

Biblioteka Uniwersytecka
w Toruniu

83287

II



Biblioteca Universitatea
83287
II



II
83287
Biblioteka Uniwersytecka
w Toruniu





LIBRARY
OF THE
DEPARTMENT
OF AGRICULTURE
WASHINGTON

100
1879

Ad 1179⁸⁰

M. 4 Taf.

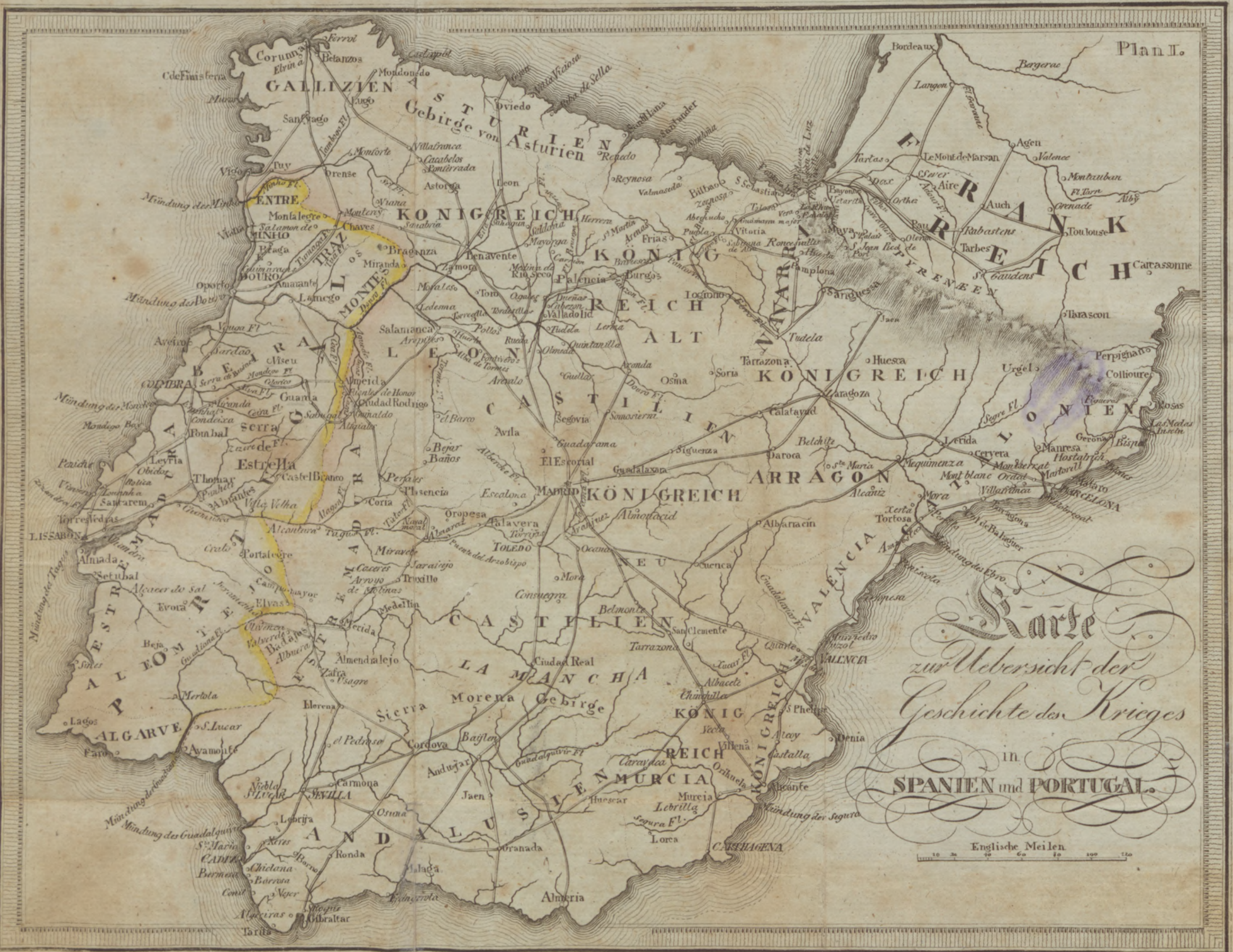
D. G. 12. 97

no. 4/28

Ex bibliotheca
scholae Cathed. Raceburg.







Carte
 zur Uebersicht der
 Geschichte des Krieges
 in
SPANIEN und PORTUGAL.

Englische Meilen
 0 20 40 60 80 100 120

G e s c h i c h t e
des
Krieges in Spanien, Portugal
und dem
südlichen Frankreich,
in den Jahren von 1808 bis 1814,

von
John F. Jones,
Oberst. Lieutenant im Königl. Großbritannischen Ingenieur-Corps.

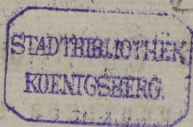
A u s d e m E n g l i s c h e n,
übersetzt von einem Deutschen Officier,
welcher diesem Kriege in der Englischen Armee beigewohnt hat.

Mit einer Karte und drey Plänen.

Braunschweig, 1818.
bei G. C. E. Meyer.

83287

II



So wichtig auch die Erfolge des Krieges in der Pyrenäischen Halbinsel für ganz Europa gewesen, so ist er dennoch fast unter allen den, durch die Revolution in den letzten Decennien erzeugten Kriegen derjenige, über welchen noch die größte Dunkelheit herrscht. Auch lassen alle Umstände fürchten, daß er es bleiben werde. Nur Einer ist vielleicht im Stande dies Dunkel aufzuhellen. Wird er es aber gleich einem Friedrich, einem Caesar wollen? — Alle bisher darüber erschienenen Schriften beschränken sich Theils nur auf einzelne Perioden des großen Kampfs, Theils sind sie aus Zeitungs-Nachrichten zusammengetragen. Das vorliegende Werk ist die erste, vollständige Beschreibung eines Augenzeugen, eines Engländers. Der Uebersetzer schmeichelt sich daher, seine Arbeit von dem Publikum, besonders dem Militärischen, wohl aufgenommen zu sehen.

Des Verfassers Vorrede möge selbst für seine Unparthenlichkeit reden; — der Uebersetzer erlaubt sich nur hinzuzufügen, daß, wenn gleich solche in den Ansichten und Urtheilen desselben nicht immer ganz unverlezt erscheinen dürfte, er für seine Person, als Augenzeuge und Mitkämpfer in dem größten Theile der hier beschriebenen Vorfälle, wenigstens die Wahrheit der Thatfachen mit verbürgen kann.

Nun noch ein Wort von der Uebersetzung; — treu ist sie. — Daß aber der Styl vielleicht nicht so fließend, die Perioden nicht so abgerundet sind, als sie seyn könnten, das möge die gedrungene Kürze und die schwierigen Constructionen der Englischen Sprache, so wie der Mangel an Gewandheit in der Feder eines Soldaten entschuldigen.

In der Erzählung kommen Englische Meilen und Yards, Spanische Leguas und Französische Lieues vor. Es ist daher nöthig hier zu bemerken, daß:

- 1) Auf einen Aequator-Grad ohngefähr 70 gewöhnliche Englische Meilen gehen; daher 4 bis 5 Englische eine gewöhnliche Deutsche Meile, oder ohngefähr 3 Engl. Meilen eine Stunde Weges ausmachen. Wenn daher von Quadratmeilen gesprochen wird, so ist wohl zu verstehen, daß ohngefähr nur 25 derselben eine Deutsche Quadratmeile, also 1000 nur 40 Deutsche Quadratmeilen ausmachen.
- 2) Ein Yard hält $405\frac{1}{2}$ Französische Linien, also ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Deutsche Ellen, und 100 Yards betragen an 130 militairische Schritte.
- 3) Eine Spanische Legua kommt ziemlich mit einer Deutschen Meile,
- 4) eine Französische Lieue mit einer Stunde Weges überein.

V o r r e d e.

Die große Anzahl der von Französischen Officiers über den Krieg in der Pyrenäischen Halbinsel herausgegebenen Memoires und die Ankündigungen von noch ausgedehnteren Werken, die über denselben Gegenstand erscheinen sollten, bestimmten den Verfasser, da noch kein anderer Englischer Officier bisher es unternommen, der Welt die Thaten seiner Landsleute zu erzählen, zur Bekanntmachung dieses Werks.

Es ist eine allgemeine Bemerkung, daß selbst die alltäglichsten Begebenheiten von den verschiedenen Personen, die daran Theil genommen, auch auf eine ganz verschiedene Art erzählt werden; jeder sucht nur die Vorfälle, bey denen er mit zugegen, besonders hervorzuheben, und stellt aus Unkunde mit dem was die Andern gethan, ihre Handlungen entweder unrichtig dar, oder übergeht sie ganz mit Stillschweigen. Bey Völkern aber, die mit einander Krieg geführt haben, muß in den darüber erscheinenden Schriften diese unwillkührliche Partheylichkeit doppelt statt finden, denn, so rein auch im-

mer die Absicht eines Verfassers seyn mag, so ist er dennoch von einer Menge, dem Feinde zur Ehre gereichender Umstände nur unzulänglich, oder gar nicht unterrichtet; daher der Kriegsrühm eines Volkes nur gewinnen kann, wenn man den eignen Darstellungen desselben von seinen Kriegsbegebenheiten, selbst wenn sie mit der größten Treue erzählt worden, unbedingten Glauben beymißt. Für Frankreich findet jedoch, wie leicht zu sehen, dieser Vortheil in zu großem Maaße statt, indem der größte Theil der, über den Krieg in der Halbinsel herausgegebenen Werke nach ihrem eigenen Bekenntnisse nur in der Absicht geschrieben ist, um entweder den Ruhm einzelner Individuen zu verkündigen, oder die Thaten einzelner Armee-Corps zu preisen, und daher persönliche Rücksichten, so wie National-Gefühl darauf eingewirkt haben; unter einem solchen Einflusse aber wohl jede Handlung und jeder Umstand gänzlich entstellt werden muß. Da indeß die Verfasser den Zweck, welchen sie dabey vor Augen gehabt, selbst eingestanden haben, so nimmt man es mit der Wahrheit nicht so genau, und hat auch, wohl wissend daß der größte Theil der Feldherren, denen durch ihre Schriften Weihrauch gestreut wird, sich nicht mehr dieses Genusses erfreuen könne, so wie daß die Truppen, deren Ruhm dadurch erhoben

wird, beinahe ganz vernichtet sind, Anstand genommen, ihre irrigen Ansichten zu widerlegen, so daß bis jezt ihre Erzählungen unbezweifelt geglaubt worden sind.

Von einer, von der vorigen verschiedenen Art sind einige andere, während der kurzen Dauer der wiederhergestellten Kaiserl. Regierung über denselben Gegenstand erschienene Werke, deren Zweck hauptsächlich dahin ging, das Vertrauen und den Muth der Truppen wieder zu beleben und zu erhöhen, indem man sie glauben machte, daß sie, obwohl das Ganze einen unglücklichen Ausgang genommen, doch im Einzelnen immer Sieger geblieben wären. Die Uebertreibungen, deren man sich hierzu darin bedient hat, sind so plump und handgreiflich, daß sie sich von selbst ergeben, und ihr Werth wird hoffentlich eben so vergänglich seyn, als die Regierung, zu deren Unterstützung sie dienen sollten.

Von einer dritten Art endlich ist eine Geschichte des Krieges in Spanien, die ursprünglich in England herausgekommen, und mehr als irgend eine der Vorigen geeignet ist, die Meinung darüber irre zu leiten, denn es ist dem Verfasser, dem keine Vorliebe weder für Vaterland noch Freunde als Bewegungsgrund untergelegt werden kann, vollkommen gelungen, unter der angenommenen Maske einer reinen Unparthey-

lichkeit alle von ihm erzählten Begebenheiten in ein falsches Licht zu stellen. Mit der größten Zuversicht werden in dem ganzen Werke die kühnsten Behauptungen aufgestellt, und durch eine Menge falscher Schlüsse, die sich nur auf eine gänzliche Unbekanntschaft mit den Lokalverhältnissen und den nähern Umständen gründen, glaubhaft gemacht.

Aus allen diesen Schriften aber, — die Quelle aus der sie geflossen, möge nun mehr oder weniger trübe oder ihr Werth noch so vergänglich seyn, — leuchtet ganz klar die Absicht hervor, die hohe Meinung, welche das Portugiesische und Britische Militär durch ihre Siege in der Halbinsel der ganzen Welt eingefloßt haben, herabzustimmen. Denn muß nicht selbst jeder unparthenische vorurtheilsfreye Mann seine Meinung von ihren Thaten verringert fühlen, wenn er von den groben Fehlern, dem Mangel an Unternehmungsgeist und der Unerfahrenheit in der Kriegskunst ließt, die ihnen und ihrem Feldherrn bey jeder Gelegenheit zugeschrieben werden? — Muß er nicht beinahe bedauern, daß ihnen Gegner haben unterliegen müssen, die so viel tapfrer und kriegserfahrener dargestellt werden? — Und ist es nicht gegenwärtig sehr wahrscheinlich, daß, da nur durch eine genaue Kenntniß des Lokals und der Personen diese Täuschungen aufgedeckt werden können, diese

Französischen Berichte in wenig Jahren, wenn nicht der künftige Geschichtschreiber in Stand gesetzt wird, sie mit anderen von derselben oder ähnlicher Glaubwürdigkeit zu vergleichen, als ganz in der Wahrheit begründet angenommen werden, und so die Ereignisse, die eine Reihe glänzender Siege begleiteten, nur in dem Lorbeer des Besiegten blühen? — Diese Betrachtungen mögen zur Entschuldigung gereichen, wenn ein Soldat es wagt aus seiner Sphäre herauszutreten, um eine Arbeit zu unternehmen, der er sich nicht hinlänglich gewachsen fühlt.

Es ist keineswegs die Absicht, den Französischen Officiers durch die vorstehenden Bemerkungen vorsätzliche Verfälschung in ihren Erzählungen zur Last zu legen; nur zu oft werden die Meinungen und Begriffe durch Vorurtheile und persönliche Rücksichten irre geleitet. Hiervon kann man sich durch die Schriften unserer eigenen Landsleute in Bezug auf ihre Allirten am besten überzeugen, von denen ein großer Theil von Personen, die selbst gegenwärtig waren, auf der Stelle niedergeschrieben, nur als Ausbruch einer natürlichen Empfindung und als Aussagen von Augenzeugen über einzelne Vorfälle angesehen werden kann. Ein treffendes Beispiel ist besonders in den verschiedenen Erzählungen

der mannigfachen Unfälle enthalten, die im Anfange des Krieges dem Falle eines sehr geachteten Officiers vorangingen. Jeder der mit von denselben betroffen wurde, gab auf eine oder die andere Art den Einwohnern sein erlittenes Mißgeschick Schuld, und die zahlreichen Militärfreunde jenes verehrten Feldherrn, gingen sogar, von seinen niederschlagenden Ansichten mit ergriffen, in ihren Bemühungen, sein Betragen zu rechtfertigen und seinen Ruf zu erhalten, so weit, den Spaniern nicht nur allen Eifer und Muth, sondern sogar den guten Willen abzusprechen. Und sogar das Urtheil des Englischen Volks wurde so sehr durch National-Eitelkeit be-
 stochen, daß es selbst denn noch diesen Beschuldigungen unbedingten Glauben beimaß, und sie laut aussprach, als die Gallizier durch Vertreibung und beinahe Vernichtung des eingedrungenen Feindes ihren Charakter auf die edelste Art rechtfertigten.

Der ungünstige Eindruck, den diese Berichte von jenen Bergbewohnern zurückgelassen haben, ist selbst bis auf diese Stunde noch nicht ganz verwischt, ohngeachtet die Zeit und die nachherigen glücklichen Ereignisse die persönlichen und National-Gefühle so sehr gemildert haben, daß Wir Uns jetzt mit Bewunderung fragen, wie man solchem Vorurtheile Gehör geben, und mit welchem Rechte man

erwarten konnte, daß unbewaffnete Bauern den Franzosen zu einer Zeit Widerstand leisten sollten, als die schönsten Truppen, die ihnen jemals vorgekommen, oder die vielleicht je gesehen worden sind, die von ihnen als unüberwindlich betrachtet und auf das Höchste gepriesen wurden, — sich nicht einmal im Stande fühlten, ihre Pässe auch nur einen Augenblick zu vertheidigen, und mit der größten Eile auf den Schiffen Sicherheit suchten.

Dieser den Galliziern gemachte ungerechte Vorwurf des Mangels an Muth und gutem Willen, ward indeß von ihnen im gleichen Maaße dadurch vergolten, daß sie nach dem Misgeschicke eines einzelnen Corps unbilligerweise die ganze Englische Armee beurtheilten. Wenn, ohngefähr gegen das Ende des Feldzugs, die Einwohner von Corunna, besonders die Frauenzimmer von den Engländern sprachen und ihr Aeußeres, ihr Betragen, ihre Haltung und ihren Anzug gelobt hatten, so setzten sie jedesmal hinzu: Wie Schade ist es doch, daß so schöne Leute sich fürchten zu fechten! —

So stößt man überall auf Vorurtheile, und sie durch genaue Erörterungen zerstören zu wollen, würde nur zu endlosen Streitigkeiten führen; in diesem Werke ist daher weder in eine Untersuchung noch Widerlegung anderer Schriften eingegangen, sondern nur die Un-

ternehmungen beider gegen einander kämpfenden Partheyen ganz einfach und ohne daß der Verfasser andern Bewegungsgründen als seinen eigenen Ansichten gefolgt wäre, erzählt worden. In vielen Stücken sind jedoch diese der allgemein vorgefaßten Meinung so ganz entgegengesetzt, daß er sich glücklich schätzen wird, nicht dadurch den Verdacht einer vorsätzlich unrichtigen Darstellung auf sich zu laden; und weil es ihm nur zu wahrscheinlich ist, daß seine Erzählung an Werth verlieren würde, wenn man glaubte, daß er sich darin eine ungerechte Partheylichkeit für die Portugiesische und Englische Armee habe zu Schulden kommen lassen, so hält er, es für rathsam, sich vorher noch über folgende Punkte zu rechtfertigen:

- 1) Daß er von dem nur sehr wenig sagt, was die Spanier gethan haben, nachdem das erste Aufbrausen des gereizten Volks vorübergegangen;
- 2) daß beinahe von allen den Schlachten, welche die Spanier allein gegen die Franzosen gefochten haben, die Details ausgelassen worden;
- 3) daß zuletzt auf die Guerillas nur ein sehr geringer Werth gelegt wird;
- 4) daß ohne Ausnahme allen Unternehmungen der Franzosen gegen die Engländer ein unglücklicher,

im Gegentheil aber denen der Engländer gegen die Franzosen, ein glücklicher Erfolg beigelegt wird.

Obgleich nun der Verfasser nach den Ansichten, die er sich von dem persönlichen Charakter der Spanier zu bilden, mannigfache Gelegenheit gehabt, ihnen gänzlich das Verdienst absprechen muß, ihren Enthusiasmus so weit getrieben zu haben, um mit Hintansehung aller Rücksichten immer offenbar feindselig zu handeln, wie viele Andere von ihnen behaupten, so muß er doch andererseits ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie in ihren feindlichen Gesinnungen unveränderlich verharren und solche mit Vorsicht und großer Verstellungskunst zu bethätigen stets bereit waren. Man sieht indeß leicht ein, daß nur einige einzelne Beispiele, welche ein Benehmen, wie das Erstere hervorgebracht hätten, mehr Stoff zu einer anschaulichen Darstellung geben würden, als ein mehrjähriges Verharren bey dem Letztern. So wie das Toben eines verheerenden Sturms oder Wirbelwinds, wenn sie gleich sich nur auf einzelne Flecke beschränken, und von kurzer Dauer sind, doch manche besondere Umstände für eine Beschreibung darbieten, während das langsame Fortschreiten weit zerstörender aber schleicher Uebel, die den allgemeinen Untergang bereiteten, nur durch eine Uebersicht der daraus ent-

standenen Folgen dargestellt werden kann, — eben so ist es auch der Fall mit dem Widerstande den das Spanische Volk den Französischen Armeen leistete, und der mehr verderbliche Folgen als glänzende Thaten hervorbrachte. Der Verfasser hält es daher für besser, hier sogleich den großen Nutzen, der den Allirten aus dem, bey den Einwohnern allgemein herrschenden guten Willen erwuchs, einzuräumen, als den Faden der Erzählung selbst durch Anführung der verschiedenen ihm davon bekannt gewordenen Beispiele zu unterbrechen, die, so viel Ehre sie auch einzelnen Individuen bringen, doch nur von einem unbedeutendern Einflusse auf den Fortgang der Begebenheiten sind, und nur wenig Interesse für den Leser haben dürften.

Die Ursache, warum von den meisten Schlachten, in welchen die Spanischen Armeen allein fochten, die Details nicht aufgenommen worden, läßt sich wohl genügend dadurch erklären, daß mehrere Französische Officiers dem Verfasser versichert haben, daß sie ihre größten Siege fast ohne den geringsten Verlust errungen hätten, und dies nicht nur von verschiedenen ausgezeichneten Spanischen Officiers zugestanden, sondern auch von einigen Englischen Officiers, die Gelegenheit hatten, sich von der Wahrheit zu überzeugen, bestätigt wird; wie

denn auch der Verfasser selbst Augenzeuge gewesen, wie leicht den Franzosen mehrere ihrer wichtigsten Siege geworden sind. Diese Umstände haben den Maasstab zu seinem Urtheile über die Unternehmungen der Spanier gegeben, und daher konnte er wohl mit gutem Gewissen nicht die umständlichen Berichte über Dispositions und Manoeuvres, die zwar nach den Regeln der Kriegskunst ausgearbeitet und berechnet, aber nur von so unbedeutendem Erfolge waren, nachschreiben. Der Verfasser ist übrigens weit davon entfernt, die großen Verdienste, welche sie sich sowohl im Allgemeinen als Einzelner erworben haben, herabsetzen zu wollen; im Gegentheil wird es ihm sehr schwer, den Enthusiasmus zu hemmen, den gewiß ihre feste Ausdauer und unerschütterlicher Muth einflößen; und wenn er sagt, daß ihre Armeen, wegen Mangel an guten Officiers, zweckmäßigen Anordnungen und Disciplin untüchtig waren, gegen die Franzosen zu fechten, so geschah dies nicht in der Absicht um den Ruhm dieses Volks zu schmälern. Die Spanier sind von Natur brav, kühn und geduldig; ihre Infanterie war, obgleich ein Auswurf von allen Nationen in ihren Reihen focht, bis zu der Niederlage in der Schlacht von Rocroy wegen ihres Muths und ihrer Standhaftigkeit der Gegenstand der Be-

wunderung von ganz Europa gewesen; und ihr Benehmen auf den Höhen von St. Marcial, nachdem diesem Mangel oberflächlich abgeholfen war, zeigt, daß sie durch eine gehörige Behandlung wieder eben so werden kann.

Der Guerillas ist in dieser Geschichte hinlänglich Erwähnung geschehn, um den Leser in Stand zu setzen, selbst über ihren Werth urtheilen zu können; damit man jedoch nicht etwa dem Verfasser eine geringere Meinung von ihnen zutraue, als er wirklich hat, so will er sie mit kurzen Worten aussprechen: So lange sie in kleinen Trupps agirten, kann man nicht genug ihre Thätigkeit und den Nutzen, den sie schafften, preisen; sobald sie aber in größere Massen vereinigt wurden, hatten sie alle Mängel einer regulären Armee, ohne zugleich deren Vorzüge zu besitzen.

Was endlich den letzten Punkt betrifft, so wird es erforderlich seyn, tiefer in denselben hineinzugehen, da sonst natürlich der Verdacht entstehen muß, daß es nur der Partheilichkeit zuzuschreiben sey, wenn ein Officier von der feindlichen Armee die Behauptung aufstellt, daß Generals und Truppen, die durch ihre Taktik und ihren Muth vorher jeden Gegner besiegt, in sieben lebhaften Feldzügen nicht

einen einzigen Triumph über seine Landsleute erfochten haben.

Volle Gerechtigkeit muß man den Talenten der Französischen Feldherrn wiederfahren lassen, die sehr oft in den Bewegungen und Manoeuvres ihrer Armeen die größte Geschicklichkeit und Kriegs-Erfahrung bewiesen, und der Verfasser ist soweit davon entfernt sich in seinem Urtheile über sie Ungerechtigkeit zu Schulden kommen zu lassen, daß er sogar zu ihrer Rechtfertigung zu erklären versuchen will, was nach seinen Ansichten in dem frühern Zeitraume des Krieges die Hauptursache gewesen, weshalb sie ihren Zweck nicht vollkommen erreicht haben.

In einer Schule gebildet, in welcher jeder Erfolg nur auf Ueberlegenheit der Anzahl berechnet wurde, setzten sie einen zu geringen Werth auf jene geschickte Vereinigung von Klugheit und Kühnheit, die auf eine so ausgezeichnete Art die Handlungen ihres Gegners charakterisirte; nur nach dem Maaße ihrer eigenthümlichen Begriffe von Menschengröße beurtheilten sie die Handlungsweise eines Mannes, durch dessen unerschütterliche Festigkeit in Verfolgung des sich einmal vorgesezten Ziels sie stets getäuscht wurden, und der zwar nie der Möglichkeit, einen gewissen Sieg in einen Glänzendern verwanz-

deln zu können, seine Truppen aufopferte, aber wenn es galt, die kühnsten Schritte that, und keinen Verlust und kein Unternehmen für zu groß hielt, sobald ein glücklicher Erfolg dadurch gesichert wurde. Hiervon sind der Uebergang über den Douro im Jahre 1809, die unmittelbar nach Aufhebung der Bloquade wieder unternommene Belagerung von Rodrigo, der noch schwierigere Angriff von Badajoz und der beispiellos kühne Marsch nach Almaraz, — sämtlich Unternehmungen, durch welche sich die Französischen Generals täuschen ließen, und die nur durch eine außerordentliche aber wohl berechnete Verwegenheit gelangen, — unwiderlegliche Beispiele.

Den stärksten Beweis hiervon aber giebt die Schlacht von Fuentes de Honor, die kurz nach dem Rückzuge des Marschall Massena aus Portugal in der Absicht geliefert wurde, um sich in Besitz von Almeida zu setzen. Dieser General, der fünf Monat lang bey Lissabon unter den ungünstigsten Umständen und bis seine Truppen in den traurigsten Zustand gerathen, und zur Hälfte aufgerieben waren, vergebens die Schlacht angeboten hatte, erwartete wohl nichts weniger, als in dem Augenblicke, wo seine Armee sich wieder erholt, und durch neue Verstärkungen zu einer furchtbaren Macht angewach-

fen war, auf einmal das bisherige vorsichtige Benehmen seines Gegners in die größte Kühnheit übergehen, und sich nun in dem ungünstigsten Terrain, das beinahe alle Möglichkeit eines Rückzugs abschneift, die Schlacht anbieten zu sehen. Bey fernerer Beobachtung des Erstern konnte, ohne irgend etwas dabey zu wagen, der Zweck sicher erreicht werden; mit der Letztern aber nur wenn Alles auf's Spiel gesetzt wurde.

Dieses ganz entgegengesetzte Benehmen, das einen hohen Grad von vereinigter Klugheit, Kenntniß und Kühnheit zeigt, und eine so klare Lehre enthält, wie der gehörige Zeitpunkt eine Schlacht zu liefern, wahrzunehmen sey, kam aber den aus der Revolution hervorgegangenen Französischen Generalen so unbegreiflich vor, daß sie, ohngeachtet der überlegenen Anzahl ihrer Truppen stets den Kürzern zogen.

Auch was die Truppen anbetrifft, so werden ihre Vorzüge vollkommen anerkannt. Ohnstreitig vortrefflich waren die in einer Reihe von Siegen zu Veteranen gebildeten Soldaten, aus denen die Französischen Armeen anfänglich bestanden, und in mancher Hinsicht denen vorzuziehn, aus welchen die Armeen gewöhnlich bestehn; durch den hohen Grad von Standhaftigkeit, Muth, Disciplin und Selbst-

vertrauen, den sie bey mehreren Gelegenheiten zeigten, flößten sie selbst ihren Feinden Bewunderung ein; so schienen die Angriffs-Colonnen bey Talavera, Albuera und sogar noch in den Pyrenäen mit der Unererschrockenheit und Ruhe der berühmten griechischen Phalanx anzurücken; auch bewiesen sie durch die Ausdauer, mit welcher sie, besonders in Portugal, alle Entbehrungen geduldig ertrugen, eine große bey unsern jetzigen Soldaten ungewöhnliche Anhänglichkeit an ihr Vaterland und ihre Officiers. Demohngeachtet findet sich in der Halbinsel, wenn man auch alles noch so genau durchgeht, kein Beispiel, daß die Franzosen, wenn sie der angreifende Theil waren, nach Beendigung des Gefechts im Besitze irgend eines Haupt-Postens oder Terrain-Vorthells geblieben wären, den vor demselben die Engländer inne hatten; oder wenn sie angegriffen wurden, eine Stellung hätten behaupten können, aus welcher sie die Engländer zu vertreiben unternahmen. Auf diese einfache und klare Thatsache, die, wenn sie unrichtig, so leicht zu widerlegen wäre, gründet der Verfasser die Hoffnung, von aller Partheylichkeit frengesprochen zu werden, und überläßt es nun, ohne sich noch weitere Bemerkungen zu erlauben, dem Leser selbst, nach diesem Maafstabe einen Vergleich zwischen den Trup-

pen beider Nationen anzustellen, und sein eigenes Urtheil über ihren beiderseitigen Werth zu fällen.

Nur nach seinen eigenen Beobachtungen und den ihm von unterrichteten erfahrenen Officiers mitgetheilten Nachrichten, und mit dem freyen Bewußtseyn von keinen besondern Rücksichten oder Vorurtheilen geleitet worden zu seyn, hat der Verfasser versucht eine treue und unpartheyische Schilderung der Ereignisse des letzten Krieges in Spanien, Portugal und dem südlichen Frankreich zu entwerfen. Andern Gegenstände hat er nur in so fern erwähnt, als es die Deutlichkeit verlangte, und nur selten gewagt seine eigene Meinung aufzustellen. Kein Umstand ist angeführt, dessen Wahrheit nicht auf das genaueste untersucht wäre, und deshalb eine Menge umherlaufender Anekdoten nicht darin aufgenommen, wenn gleich die Erzählung dadurch an Lebhaftigkeit und Annehmlichkeit gewonnen hätte. Obgleich er nun fürchtet, daß sich demohingeachtet noch mancher Irrthum eingeschlichen haben möchte, er auch selbst schon einige unbedeutendere Begebenheiten aufgefunden hat, die ausgelassen worden, so verbürgt er sich doch dafür, daß in diesem Werke im Allgemeinen die größte Treue und strengste Unpartheilichkeit herrscht, so daß, wenn ein Leser es auch nicht unterhaltend oder belehrend

finden sollte, er sich doch zum wenigsten versichert halten kann, nicht durch falsche Nachrichten hintergangen worden zu seyn, und der Geschichtschreiber in ihm eine ungeschminzte Erzählung finden soll, auf die er fest bauen kann, wenn er der Nachwelt die Begebenheiten eines Zeitraums überliefert, der vor Allen in der Kriegsgeschichte Großbritanniens glänzt.

Cambray, den 19. July 1817.

Inhalt.

Kapitel I.

Seite

Ereignisse die dem Kriege vorangingen. — Französische Truppen rücken in Spanien als Freunde ein, — besetzen Portugal, — und versuchen die ganze Halbinsel zu unterjochen. — Allgemeiner Aufstand der Spanier dagegen. — Dessen Erfolg. — Die Franzosen concentrirten sich hinter dem Ebro. — Eine Englische Armee vertreibt die Franzosen aus Portugal und rückt zum Beystande der Spanier vor. — Buonaparte geht über die Pyrenäen, — zerstreut die Armeen der Patrioten, — und geht den Engländern entgegen, die sich auf Corunna zurückziehen, den verfolgenden Feind schlagen und sich wieder einschiffen. — Die Franzosen passiren den Tagus. — Operations in Catalonien.

(Zeitraum vom Oktober 1807 bis zu Ende Januars 1809.) 3

Kapitel II.

Lage der Sachen in Portugal. — Oporto wird von Marschall Soult genommen. — Die Spanier werden bey Medellin und Ciudad Real geschlagen; —

die Franzosen von Sir Arthur Wellesley aus Portugal vertrieben. — Anstrengungen der Spanier. — Vertheidigung von Saragossa. — Wieder-Eroberung von Gallizien. — Guerillas. — Die Engländer rücken nach Spanien vor; — die Französischen Armeen im Süden ziehen sich zusammen, um sie zurückzudrängen, — werden bey Talavera geschlagen. — Die Armeen im Norden rücken zu ihrem Beistande an. — Die Engländer ziehen sich unaufgehalten nach Badajos zurück. — Niederlage der Spanier bey Almonacid und Deana. — Die Franzosen passiren die Sierra Morena, und breiten sich über Andalusien aus. — Fall von Gerona, Hostalrich und Astorga.

(Zeitraum vom Februar 1809 bis May 1810.) 58

K a p i t e l III.

Buonaparte beschließt Portugal zu erobern. — Eine Französische Armee unter Marschall Massena nimmt Ciudad Rodrigo und Almeida, — macht einen unglücklichen Angriff bey Busaco, — geht bis Lissabon vor, — wird von Lord Wellington aufgehalten, — bleibt fünf Monat unthätig stehen, — zieht sich aus Portugal zurück, — rückt wieder zum Entsatz von Almeida vor, — wird in dem Treffen bey Fuentes de Honor geschlagen. — Die Französische Garnison räumt Almeida. —

(Zeitraum vom Juny 1810 bis May 1811.) 103

K a p i t e l I V.

Kriegs-Operations an der Gränze von Almeida, zur Unterstützung des Angriffs auf Portugal. — Marschall Soult nimmt Olivença, Badajos und Campo Mayor; — Marschall Beresford zwingt die Franzosen wieder über die Guadiana zurückzugehen, — nimmt Olivença wieder, und belagert Badajos. — Soult rückt mit einer Armee zu dessen Entsatz an, — wird bey Albuera geschlagen. — Zweite Belagerung von Badajos. — Die Französischen Nord- und Süd-Armeen vereinigen sich um es zu entsetzen; — die Allirten ziehen sich nach Portugal zurück.

(Zeitraum vom December 1810 bis Juny 1811.) 136

K a p i t e l V.

Kriegs-Begebenheiten im südlichen Spanien. — Die Franzosen befestigen ihre Cantonnements vor Cadix; — eine Spanisch-Englische Armee unternimmt ihre Verschanzungen zu zerstören, — erſicht einen Sieg bey Barrosa, und zieht sich nach der Insel Leon zurück. — Guerillas. — Balasteros Thätigkeit. — Unglücklicher Angriff der Franzosen auf Tarifa. — Ereignisse in den östlichen Provinzen. — Marschall Suchet nimmt Tortosa, Lerida, Mequinenza und Tarragona; — schlägt die Armee von Valencia unter

Blake, — bemächtigt sich Murviedro's und Valencia's. —

(Zeitraum vom Frühjahr 1810 bis Ende 1811.) 156

K a p i t e l VI.

Lord Wellington schickt sich an Ciudad Rodrigo wieder zu nehmen; — legt, um es zu bloquieren seine Armee hinter der Agueda in Cantonirungen. — Die Französischen Armeen auf der Nordseite des Tagus vereinigen sich zu dessen Entsatz und heben die Bloquade auf. — Vorbereitungen der Allirten Armee zur Belagerung von Ciudad Rodrigo. — Sir Rowland Hill macht Bewegungen, um die Aufmerksamkeit des Feindes davon abzulenken, überfällt ein Französisches Corps bey Arroyo de Molinas, wodurch Soult genöthigt wird, seine Truppen im Süden zusammenzuziehen. — Lord Wellington schließt unvermuthet Rodrigo ein, — eröffnet die Laufgräben davor, — legt zwey Brechen, — nimmt es mit Sturm, — marschirt sogleich zur Belagerung von Badajos ab, die einen eben so glücklichen Erfolg hat. —

(Zeitraum vom Juny 1811 bis März 1812.) 194

K a p i t e l VII.

Offensive Bewegungen der Allirten in Spanien. — Die bey Almaraz am Tagus, Behufs der Communication

zwischen den auf der Nord- und Südseite dieses Flusses befindlichen Französischen Armeen, angelegten Befestigungswerke werden zerstört. — Lord Wellington rückt auf der Nordseite der Marmon'schen Armee entgegen, — nimmt die am Tormes angelegten Verschanzungen, — manoeuvriert am Douro, — schlägt sie in einer Schlacht bey Salamanca, — treibt die Flüchtlinge bis hinter Valladolid, — besetzt Madrid. — Allgemeine Uebersicht der Angelegenheiten. — Lord Wellington belagert das Castel von Burgos; die Armeen Soult's und Joseph's vereinigen sich zu dessen Entfuge. — Die Belagerung wird aufgehoben, — und die Allirten ziehen sich hinter die Agueda zurück. —

(Zeitraum vom May 1812 bis zum Schlusse dieses Jahres.)

220

K a p i t e l VIII.

Lord Wellington rückt wieder nach Spanien vor, — umgeht die Douro-Linie, — manoeuvriert die Franzosen bis nach Vittoria zurück, — schlägt sie in einer Feldschlacht, — treibt sie über die Pyrenäen, — blockirt Pamplona und belagert St. Sebastian. — Die Franzosen rücken mit Macht vor, um diese Festungen zu entsetzen; werden mit Verluste zurückgeworfen. — St. Sebastian wird mit Sturm genommen. —

Pamplona ergiebt sich auf Diskretion. — Operations
in den östlichen Provinzen. —

(Zeitraum vom April 1813, bis zum Schlusse des
Krieges in der Halbinsel.) 258

K a p i t e l IX.

Militairische Lage von Europa. — Lord Wellington
erzwingt den Uebergang über die Nivelle, — läßt den
rechten Flügel seiner Armeen bis über die Nive vor-
rücken. — Marschall Soult greift den linken und
rechten Flügel der Allirten nach einander an, —
wird auf beiden Punkten geschlagen. — Die Armee
geht in Winterquartiere; — rückt wieder vor. — Der
linke Flügel bloquirt Bayonne; — der Rechte bringt über
die Gave de Mauleon und Gave d'Oleron; — erhält
bey Orthes einen Sieg über den Marschall Soult,
welcher sich hierauf nach seiner Linken hinzieht; —
ein Theil der Allirten nimmt demzufolge Bourbeaur
in Besitz; — Der Rest nimmt seinen Marsch auf
Toulouse gegen Soult, — greift ihn an, und nimmt
die um diese Stadt angelegten Verschanzungen. —
Allgemeiner Frieden. —

(Zeitraum vom November 1813 bis zum April 1814.) 307

U n h a n g.

A.

Traktat und geheime Convention zwischen dem Könige von Spanien und Buonaparte, wegen Besiznahme und Theilung des Königreichs Portugal . . .	Seite 357
---	--------------

B.

Definitive Convention wegen der Räumung Portugal's durch die Französische Armee unter Marschall Junot	362
--	-----

C.

Berechnung der Stärke der Französischen Armee unter Marschall Massena und der übrigen Truppen, welche dessen in den Jahren 1810 und 1811 gegen Portugal unternommenen Operations unterstützten; — so wie ferner einige, aus einem Französischen Werke gezogene Stellen, das Benehmen der Armee Ma- sena's betreffend	373
--	-----

D.

Betrachtungen über das unpolitische Benehmen der Cortes von Spanien bey der Abfassung einer Constitution für dieses Land	384
--	-----

E.

Seite

Einige beiläufige Bemerkungen über die Ursachen, welche zu dem glücklichen Ausgange des Krieges in Spanien beitrugen	387
--	-----

F.

Convention wegen eines Waffenstillstandes zwischen dem Marquis Wellington und den Marschalls Soult und Suchet	399
---	-----

G.

Bemerkungen über den Angriff mit der geschlossenen Colonne	404
--	-----

H.

Verschiedene nachträgliche Bemerkungen, welche bey einer nochmaligen Durchsicht des Werks gemacht wurden; die Pagina und die Zeile, auf welche sie sich beziehen, und deren Erläuterung sie bezwecken, sind dabey mit angeführt, jedoch wurde es nicht für wesentlich nothwendig erachtet, solche in den Text einzuschalten. .	407
--	-----

H i n w e i s u n g

auf die vorzüglichsten Begebenheiten des Krieges, an
welchen die Engländer und Portugiesen Theil nahmen.

	Seite
Gefecht bey Rolica	25
Schlacht bey Vimiero	27
= = Corunna	50
Uebergang über den Douro	66
Schlacht bey Talavera	83
= = Busaco	109
= = Fuentes de Honor	130
Angriff auf Fort Christoval	144
Schlacht von Albuera	147
Belagerung von Badajos	152
Schlacht von Barrosa	164
Vertheidigung von Tarifa	175
Ueberfall eines Französischen Corps bey Arroyo de Molinas	203
Einnahme von Ciudad Rodrigo	204
= = Badajos	209
Sturm auf die Redouten bey Almaraz	224
Einnahme der Forts in Salamanca	227
Schlacht bey Salamanca	233
Einnahme des Retiro bey Madrid	238
Belagerung von Burgos	244
Schlacht bey Vittoria	265
Belagerung von St. Sebastian	272

	Seite
Schlacht in den Pyrenäen	273
Einnahme von St. Sebastian	285
Uebergang über die Bidassoa	290
Treffen bey Castalla	293
Einnahme des Forts Balaguer	295
Belagerung von Tarragona	296
Uebergang über die Nivelle	312
Gefechte an der Nive	322
Einschließung von Bayonne	333
Schlacht bey Orthes	335
= = Toulouse	346

Seite
273
285
290
293
295
296
312
322
333
335
346

G e s c h i c h t e

des

Krieges in Spanien und Portugal.

1791

Vertrag zwischen dem Kaiser und dem König von Preußen

Kapitel I.

Ereignisse die dem Kriege vorangingen. — Französische Truppen rücken in Spanien als Freunde ein — besetzen Portugal — und versuchen, die ganze Halbinsel zu unterjochen. — Allgemeiner Aufstand der Spanier dagegen. — Dessen Erfolg. — Die Franzosen concentriren sich hinter dem Ebro. — Eine Englische Armee verreibt die Franzosen aus Portugal und rückt zum Beistande der Spanier vor. — Buonaparte geht über die Pyrenäen — zerstreut die Armeen der Patrioten — und geht den Engländern entgegen, die sich auf Corunna zurückziehen, den verfolgenden Feind schlagen und sich wieder einschiffen. — Die Franzosen passiren den Tagus. — Operationen in Catalonien. —

(Zeitraum vom Oktober 1807 bis zu Ende Januars 1809.)

Nachdem Spanien im Jahre 1795 sich von dem allgemeinen Bündniß der europäischen Mächte gegen Frankreich zurückgezogen und mit diesem letztern einen Friedensvertrag, in dem darauf folgenden Sommer aber eine feste Allianz geschlossen hatte, achtete es in den nächstfolgenden zwölf Jahren kein Opfer für zu groß, das ihm zur Erfüllung der dadurch eingegangenen Verbindlichkeiten oder zum Beweis der Aufrichtigkeit gegen seinen Allirten nothwendig schien. So sah es als Bundesgenosß in dem Kriege gegen England, der noch überdies seinem natürlichen Interesse gänzlich entgegen stand, ohne auch nur eine Gegenvorstellung zu machen, seine Flotten vernichtet, seine Schatzkammer erschöpft und

seine Armeen in entfernte Länder geschleudert; und so würde es, seinem gegebenen Worte treu, bald noch größere Erniedrigung und Verluste haben erleiden müssen, wenn nicht im Jahre 1807 die rastlose und ungezügelte Ehrsucht Napoleon Buonapartes ihn zu dem Entschlusse gebracht hätte, die regierende Dynastie ab und dafür seine eigne auf den Thron von Spanien und Indien zu setzen.

Carl IV., ein schwacher, träger Monarch, in dessen kraftlosen Händen zu dieser Zeit der Scepter dieser Reiche schwankte, hatte schon seit mehreren Jahren die Leitung aller Staatsangelegenheiten seinem Günstlinge Manoel Godoy überlassen, einem Manne ohne Grundsätze, der aus den niedern Volksklassen entsprossen und ohne irgend ausgezeichnete Talente zu besitzen, nur einer verbrecherischen Verbindung mit der Königin, und der blinden Vorliebe des Königs seine Erhebung zu der höchsten Würde im Staate zu verdanken hatte. Zum Lohn für den Abschluß eben jenes Tractats, der sein Vaterland Frankreich dienstbar machte, zum Friedensfürsten erhoben, zögerte er nie, jede auch noch so unwürdige Handlung zu begehen, wenn dessen Dauer dadurch gesichert werden konnte, und durch sein mit jedem Tage wachsendes Uebergewicht in dem königlichen Rathe, brachte er es endlich dahin, daß alle Zweige der Staatsverwaltung unter seinem despotischen Willen standen und nur an der Beförderung seiner eignen Absichten arbeiteten. Die übeln Folgen hiervon, welche zu tief gefühlt wurden um verborgen bleiben zu können, waren, daß das Ansehn der Regierung sank und Carl die Achtung und Zuneigung seiner Unterthanen verlor.

So günstig nun auch dieser Zustand der Dinge war, um eine Aenderung in den innern Staatsverhält-

nissen zu rechtfertigen, so war dies doch in den Augen der Welt nicht hinreichend, die Einmischung einer fremden Macht darein zu beschönigen. Um daher das Gehässige zu mildern, das die Entthronung eines Fürsten, ohne Angriff seinerseits, mit sich führte und um zugleich diesen Zweck desto sicherer und leichter zu erreichen, vermochte Napoleon den König Carl im Herbst 1807 einen Tractat mit Frankreich abzuschließen, in welchem die Theilung Portugals, — des Landes eines Verwandten und Allirten, — in drei Fürstenthümer und die Ausschließung der Familie Braganza vom Thron festgesetzt wurde. Von diesen drei Fürstenthümern sollte eins, sobald der Friede mit England zu Stande gekommen, unter die Souverainität des Günstlings gestellt werden; bis dahin aber das ganze Reich von den Truppen beider Nationen provisorisch besetzt bleiben. Durch dieses allen Gesetzen der Ehre und Rechtlichkeit zuwider laufende Verfahren, erlangte Buonaparte nicht nur, daß beide Partheien gleichen Antheil an dem Unternehmen erhielten, sondern auch noch unzählige Vortheile für die weitere Ausführung seines beabsichtigten Betrugs; überdies mußte der alte König, durch seine Mitwirkung in diesen Angelegenheiten, sich selbst aller Ansprüche auf die Theilnahme des übrigen Europas berauben. *)

Diese Abweichung vom Wege der Rechtlichkeit zog, wie zu erwarten stand, eine Menge übler Folgen für den schwächern Theil nach sich. Ein französisches Corps von 25000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie, an welches sich der Kern der spanischen Armee als stipulirtes Contingent angeschlossen, marschirte durch Spa-

*) Siehe den ausführlichen Tractat im Anhang A.

nien, um zufolge des Tractats Portugal zu besetzen. Marschall Junot, unter dessen Befehlen dasselbe stand, erklärte unter Vorspiegelung hinterlistiger Freundschaftsversicherungen, daß er nur zum Zweck habe, die portugiesische Regierung von dem englischen Joche zu befreien und ihr Mittel an die Hand zu geben, ihre Selbstständigkeit behaupten zu können. Entweder nun durch diese Sprache wirklich irre geführt, oder auch um den andringenden Truppen jeden Vorwand zum weitem Vorrücken zu nehmen, erließ der Regent eine Verordnung, wodurch auf die Güter seiner Allirten, der Engländer, Beschlag gelegt und ihren Schiffen das Einlaufen in seine Häfen verboten wurde; und nur dann erst wurden diese feindlichen Maaßregeln gegen sie eingestellt, als er sah, daß seine Nachgiebigkeit seinerseits den Anmarsch der Franzosen aufhielt, daß sie vielmehr schon in Abrantes eingerückt waren und bald vor seiner Hauptstadt zu erscheinen drohten. Für seine persönliche Sicherheit besorgt, schiffte er sich hierauf schnell ein und der die englische Flotte im Tagus kommandirende Admiral, verstattete ihm nicht nur, die erst so kürzlich erfolgte Aufkündigung der freundschaftlichen Verhältnisse gänzlich in Vergessenheit begrabend, ungehindert aus dem Flusse auszulauen, sondern konvoyirte ihn sogar bis zu seinen amerikanischen Provinzen. Die reguläre Armee Portugals, die der feindlichen Angreifenden an Stärke gleich kam, würde mit Hülfe der zahlreichen Miliz dieselbe wahrscheinlich bei dem Durchgange durch die Gebirge von Beira haben vernichten können, wenn sie dazu angeführt worden wäre; aber des Prinzen Politik hielt es nicht für angemessen, zuerst zum Schwerdt zu greifen, sondern versuchte vielmehr noch bis zum letzten Augenblicke durch Unterhandlungen den Schlag abzuwenden; und selbst bei seiner Abreise befahl er noch

seinen Unterthanen die, welche ihn zu entthronen kamen, als Freunde aufzunehmen.

Da durch ein solches Benehmen die Gemüther im Volke gänzlich beruhigt wurden, so unterwarf sich alles ohne Widerstand, und so kam Lissabon am 1. December 1807, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, unter französische Herrschaft; eben so Dporto einige Tage nachher.

Buonaparte verlangte hierauf 40000 Franzosen in Spanien einrücken lassen zu dürfen, die seinen Armeen in Portugal zur Reserve dienen und die gänzliche Vollziehung des Tractats sichern sollten; hierin willigte Carl nicht nur ein, sondern ging auch so weit, daß er, so wie früherhin an seinem Verwandten und Allirten zum Wortbrüchigen, jetzt an seiner eignen Familie und Unterthanen zum offenbaren Verräther wurde, und seine ganze Macht aufbot, um den Franzosen zur militairischen Besetzung der nördlichen Provinzen seines Reichs behülflich zu seyn; und auf diese Art gelang es den französischen Befehlshabern, auf seine Autorität gestützt, sich theils durch List und Betrug, theils durch Gewalt der vier Hauptfestungen innerhalb der Pyrenäen, St. Sebastian, Pampeluna, Figueiras und Barcelona zu bemächtigen. Eine starke Garnison wurde sogleich in dieselben gelegt und vermittelst abermaliger hinterlistiger Kunstgriffe noch mehr Truppen in das Land gezogen, so daß sich in den Umgebungen von Vittoria eine disponible Armee von 70 bis 75 tausend Mann unter Befehl des Marschall Murat befand, die jeden Augenblick bereit war, in Madrid einzurücken und so die Unterjochung der ganzen Halbinsel vorzubereiten.

Nachdem Buonaparte alle Vortheile, die er von dem Einflusse seines leichtgläubigen Allirten erwarten

Konnte, benützt hatte, versuchte er zunächst die Entfernung der Königlichen Familie einzulciten. Auch ließ sich Carl durch die Kunstgriffe und Drohungen verschiedener französischer Unterhändler bewegen, in diesen Plan einzugehen und traf Anstalten zur Reise nach Mexiko; die allgemeine Misbilligung jedoch, welche alle seine Unterthanen zu erkennen gaben, sobald sein Vorhaben laut wurde, nöthigte ihn diesen Vorsatz aufzugeben und sogar die Absicht dazu zu verläugnen. Neue Ränke wurden nun erdacht, um dem Könige Unruhe und Mißtrauen einzulösen; mit großer Geschicklichkeit verbreitete man Gerüchte von Verschwörungen gegen den Thron und wandte die niedrigsten Intriguen an, um in seiner Familie und an seinem Hofe Zwietracht zu erregen. So hatte Buonaparte dem Kronerben, dem Prinzen von Asturien, insgeheim den Wunsch zu erkennen geben lassen, durch eine Heirath in nähere Verbindung mit ihm zu treten; als nun der Prinz hierzu seine Einstimmung gegeben und schriftlich um eine der Nichten des Kaisers angehalten, ward diese Bewerbung nur mit verächtlichem Stillschweigen erwidert, jetzt aber Carl davon unterrichtet, die Sache als eine aufrührerische Handlung dargestellt und der Prinz auf Antrieb des Günstlings verhaftet. Da dies einige Volksaufstände in der Königlichen Residenz zur Folge hatte, auch mehrere Große sich bestrebten, den reißenden Strom der Zwietracht zu hemmen, so versuchte Godoy, den diese Aeußerung der allgemeinen Misbilligung seines gewaltsamen Verfahrens besorgt machte, wieder einzulenken, und entließ den Prinzen seiner Haft. Diese Nachgiebigkeit aber zog seinen eignen Fall herbei, denn die Gegenparthei, welche an diesem eine neue Stütze gewann und sonach das Uebergewicht über seinen Einfluß erhielt,

brachte ihn nicht nur in den Kerker, sondern benutzte auch die allgemeine Unzufriedenheit der Nation und die Entfernung des Vertrauten in der Art, daß Carl am 19. März 1808 die Regierung niederlegte und der Prinz von Asturien, als Ferdinand VII. zum König proklamirt wurde. Diese Unruhen zu Aranjuez ergriff sogleich Marschall Murat als Vorwand, um mit seiner Armee vorzurücken und Madrid am 23. März zu besetzen, wobei er beiden Partheien in einer zweideutigen Sprache erklärte, daß diese Truppenbewegungen nur in dem freundschaftlichen Wunsche, die Spaltungen im Staatsrathe beizulegen und der rechtmäßigen Regierung Schutz angedeihen zu lassen, ihren Grund hätten.

Es ist unnöthig zu untersuchen, ob Carls Abdankung freiwillig oder gezwungen war; dies ist eine Frage, welche die innere Verfassung des Landes betrifft und daher nur für die verschiedenen Glieder des Staats selbst gehört. Sobald aber einmal Ferdinand von der Nation als König anerkannt worden war, so ist es ganz klar, daß keine fremde Macht auch nur einen Schatten von Recht hatte, sich darein zu mischen; und diesem zufolge hätten, wenn man den nachherigen Kampf Buonapartes gegen Spanien in Betrachtung zieht, die Verirrungen und Schwächen der vorigen Regierung vergessen und die Gerechtigkeit der Sache des neuen Souverains nur allein nach seinen eignen Handlungen beurtheilt werden müssen. Und von dieser Seite betrachtet, muß es daher unstreitig wohl als eine der gerechtesten Sachen anerkannt werden, die je der Entscheidung des Schwerdts unterworfen worden. Alle übrigen Umstände aber waren für Ferdinand ungünstig und besonders die Ueberlegenheit furchtbar, gegen die er zu kämpfen hatte; denn größere Verschlagenheit wurde durch größere

Macht unterstützt; und die Anmaßung und Treulosigkeit in dem Benehmen des einen Theils von solcher Art, daß ihnen nur die Schwäche und Arglosigkeit in dem des andern gleichgestellt werden kann. Hiervon giebt eins der ersten Ereignisse, das unter seiner Regierung vorfiel, ein treffendes Beispiel. Ferdinand hatte seinem Volke bekannt gemacht, daß durch den stattgefundenen Regierungswechsel die Absicht bezweckt worden sey, das Bündniß zwischen der französischen und spanischen Nation noch mehr zu befestigen; diese Versicherung listiger Weise benutzend gab Murat hierauf den Wunsch zu erkennen, das bei Pavia erbeutete Schwert des Königs Franz, welches die Spanier mit der größten Ehrerbietung aufbewahrten und als eine stolze Trophäe ihrer frühern Größe einen hohen Werth darauf setzten, zurück zu erhalten. Der Prinz willigte nicht nur in die Erfüllung dieses Wunsches ein, sondern machte sich auch noch ein besonderes Verdienst daraus, das Schwert am 5. April mit großen Feierlichkeiten und Ceremonien nach dem französischen Hauptquartiere zu senden; und eine solche Handlung, wodurch seine eigene Würde herabgesetzt, das Volksgefühl aber verletzt wurde, beging er zu einer Zeit, wo nur durch die Aufrechthaltung und Erhebung beider das Verderben abgewendet werden konnte.

Da, ohngeachtet seiner zu friedfertigen Handlungsweise, Ferdinand doch weit davon entfernt war, das in ihn gesetzte Vertrauen zu täuschen, so zerstörte seine Thronbesteigung alle Pläne, die man zu seinem Untergange eingeleitet hatte, und man sah sich daher genöthigt, ein neues Gewebe von Kunstgriffen und Betrug anzuspinnen. Dem zufolge ward Carl überredet, gegen seine Entsagung des Throns als erzwungen zu protestiren, Buonaparten zum Beistand aufzurufen und sich

unter den Schutz der französischen Armeen zu begeben. Zu gleicher Zeit drang Murat, unter dem Deckmantel einer eifrigen Aufmerksamkeit für sein Wohl, in Ferdinand, seine Sache der Entscheidung dieses Schiedsrichters ebenfalls und um so mehr zu unterwerfen, als der französische Kaiser sich für ihn interessire und schon wirklich auf dem Wege nach Madrid begriffen sey, um seinem treuen Allirten einen Besuch abzustatten. Auch ließ man es sogar nicht an Drohungen fehlen, um diesen Gründen Gewicht zu verschaffen, und es stand zu befürchten, daß man im Fall der Weigerung Gewalt gebrauchen würde; als daher ein Abgesandter (General Savary) eintraf, der die Nachricht überbrachte, daß Buonaparte bald eintreffen werde und Ferdinand zugleich feierlichst dessen Bereitwilligkeit zusicherte, ihn als König anzuerkennen, setzte dieser einen Regierungsausschuß unter dem Vorsitze des Infanten D. Antonio nieder und reiste dem erwarteten Besuche nach Burgos entgegen. Da er ihn jedoch hier nicht fand, so reiste er weiter nach Vittoria und setzte endlich, durch die größten Lügen und schaamlosesten Niederträchtigkeiten überredet, nach einigen Tagen Aufenthalt seine Reise bis nach Bayonne fort.

Am Tage seiner Ankunft daselbst aber machte ihm dieser Abgesandte — derselbe Mann der ihm vorher unter Verpfändung seiner Ehre das Gegentheil versichert hatte — bekannt, daß Buonaparte beschlossen habe, ihn nie als König anzuerkennen und daß von nun an die Dynastie der Bourbons aufhören solle in Spanien zu regieren. Der Prinz zeigte in dieser außerordentlichen Lage große Festigkeit und verweigerte, sich diesem Ausspruche zu unterwerfen; man ließ daher den alten König mit seiner Gemahlin nach Bayonne kom-

men, die sich auch beiderseits, um ihren Günstling zu befreien, gern bereitwillig finden ließen, einen Vertrag abzuschließen, der das Verderben ihres Sohns und den Sturz ihrer Familie herbeiführte. In einem fremden Lande gefangen gehalten, von seiner Mutter als unrechtmässiger Erbe gebrandmarkt, von seinem Vater beschimpft und bedroht, und ohne Hoffnung zu entrinnen, sah sich Ferdinand endlich genöthigt die Krone an Carl zurückzugeben, der solche sogleich (am 5. Mai) an Buonaparte abtrat, und um die ruhige Unterwerfung seine Unterthanen zu sichern, dem Marschall Murat die Würde eines Lieutenants des Königreichs verlieh, wobei er zugleich dem Staatsrath, den General-Capitains in den Provinzen und allen übrigen Unterbehörden einen unbedingten Gehorsam gegen dessen Verfügungen anbefahl.

Nachdem hierauf auch noch die übrigen Glieder der königlichen Familie dieser Entsagungs-Akte beigetreten waren, setzte Buonaparte mit Zustimmung einer Scheinversammlung der höchsten Staatsbehörden, die jedoch nur aus einigen wenigen nach Bayonne zusammenberufenen Granden bestand, am 5. Juni seinem Bruder Joseph die Krone auf; demselben, der zwei Jahre früher einen andern Zweig der Bourbons durch etwas weniger unwürdige Mittel von dem Throne Neapels verdrängt hatte. Die Hauptopfer seiner überlegenen List verschwanden jetzt bald vom Schauplatz: Carl wurde mit einer seinem Range unangemessenen und unrichtig ausbezahlten Pension ins Exil geschickt, und Ferdinand auf dem Schlosse Valencay eng eingeschlossen. Wenn man sich nicht entbrechen kann, dem Schicksale des irrefeleiteten Vaters, so wie seines leichtgläubigen Sohnes einigcs Mitleid zu schenken, so muß es jeden freuen,

daß dem Verräther Godoy, durch Vereitlung aller seiner Entwürfe und die tiefste Erniedrigung voller Lohn zu Theil wurde; — der ihm versprochene Scepter entschwand seinen Krallen und seine ungeheuern, widerrechtlich zusammengescharrten Schätze wurden zu Gunsten der Partei, an welcher er hatte zum Verräther werden wollen, confiscirt.

Obgleich die Spanier nicht den ganzen Umfang des verrätherischen Anschlags kannten, so erzeugte doch schon die Abreise der königlichen Familie Unzufriedenheit und Besorgniß bei ihnen; das gewaltthätige Verfahren der französischen Befehlshaber erfüllte sie mit Unwillen und der täglich zunehmende Uebermuth ihrer Soldaten mit Erbitterung. Von ihrer Regierung der Willkühr des Feindes preis gegeben, von ihrem Adel verlassen, fühlten sie, daß sie verrathen wären und daß sie nur durch eigne Kraft Rettung erlangen könnten. Diese Empfindungen, noch erhöht durch eine Menge umherlaufender, böser Gerüchte, die man, ohne ihre Wahrheit zu untersuchen, glaubte und wiederholte, brachten eine allgemeine Gährung in den Gemüthern hervor, welche bei dem geringsten Anlaße in helle Flammen auszubrechen drohte.

Am 2. Mai fand ein solcher Ausbruch zu Madrid statt. Bonaparte, der sein Werk nicht vollendet glaubte, so lange noch ein Glied der königlichen Familie nicht ganz in seiner Gewalt war, hatte befohlen, daß die Königin von Etrurien, die Tochter Carls IV. mit dem Infanten ihrem Sohne, nach Frankreich geschafft werden sollte. In dem Augenblick als sie den Pallast verlassen wollte, widersetzten sich die um den Wagen versammelten Zuschauer, von den Eingebungen ihres aufgeregten Gefühls hingerissen, der Abfahrt und insultirten den französischen Officier, der die Eskorte komman-

birte. Um seine Autorität zu bekräftigen, befahl daher Murat, daß einige Truppen anrücken, auf die Auf- rührer Feuer geben und sie zerstreuen sollten. Dieser Befehl wurde nur mit zu großer Eile und Pünktlichkeit befolgt und eine große Menge getödtet und verwundet. In einem Augenblicke war ganz Madrid von dieser Ge- waltthat unterrichtet und die ganze Volksmenge wogte in den Strassen, mit Werkzeugen aller Art, die sie nur hatte auffinden können, bewaffnet, um ihre gemor- deten Landsleute zu rächen. Murat der dies für eine gute Gelegenheit hielt, einen Schlag zu thun, um dem Volke Furcht einzuslößen und zugleich durch ein warnen- des Beispiel die wachsende Gährung in den Gemüthern im Keime zu ersticken, ließ sogleich 10000 Mann nebst Artillerie anrücken und zwei Stunden lang in allen Quartieren der Stadt, so lange sich nur noch ein Schein von Widerstand zeigte, Tod und Verderben verbreiten; an demselben Abend aber noch die straffälligsten unter den Gefangenen, die in seine Hände gefallen waren, in Gemäßheit des von einer französischen Commission gesprochenen Urtheils, hinrichten. Und so wurde das Blut oder Leben von 1500 spanischen Bürgern geopfert, um Erfahrungen zu sammeln, wie viel man auf die militairische Gewalt rechnen könne, wenn eine Nation einem fremden Regenten unterworfen werden solle.

Dieses strenge Verfahren hob auch wirklich in der Residenz allen fernern Widerstand auf und hatte, da die eigentlichen Ursachen dazu in den verschiedenen, vom Staatsrathe und der Geistlichkeit an die übrigen Lan- desbewohner deshalb erlassenen Bekanntmachungen gänz- lich entstellt wurden, auch in den Provinzen keine andre Folge, als einen heimlichen, tödtlichen Haß gegen diese Uuirten, deren Einrücken zu solchen Vorfällen Anlaß ge-

geben. Eine Proklamation, die am 20. Mai erschien und welche die Thronentsagung Carls und Ferdinands zu Gunsten Buonapartes ankündigte, erweckte zuerst den Verdacht, daß die vorgefallenen Begebenheiten die Unterjochung der Halbinsel zum Zweck gehabt hätten; und als kurz nachher zwei Corps unter Dupont und Moncey auf Cadix und Valencia marschirten, um den Besitz dieser beiden wichtigen Plätze zu sichern, da lernten die Spanier erst die Gefahr einsehen, in welcher sie sich befanden; da wurde ihnen die Absicht klar, welche Murat bei dem ungeheuren Blutbade zu Madrid vor Augen hatte, und erfüllte sie alle mit Abscheu gegen ihre Henker. Allgemeiner Unwillen und enthusiastischer Geist des Widerstandes befeelte die ganze Halbinsel; jede Provinz griff zu den Waffen, setzte eine eigne Regierung ein, und erklärte sich kühn, ohne ihre Kraft gegen die Macht des Feindes abzuwägen, gegen den Usurpator. Diese eigenmächtigen Handlungen wurden nur von wenig Gewaltthätigkeiten begleitet, ausgenommen zu Valencia, wo man die französischen Residenten ohne Unterschied ermordete; an allen übrigen Orten ward durch berebete Proklamationen, welche die reinsten Grundsätze der Freiheit aufstellten und die ausfodernde Flamme eines thätigen Patriotismus nährten und anfachten, der Geist der Mäßigung und Ordnung aufrecht erhalten und aufgemuntert. Die Junta von Sevilla übernahm die Hauptleitung in diesen Angelegenheiten; die ersten Unterhandlungen mit England wurden aber durch Deputirte von Asturien angeknüpft. Sobald diese die Gesinnungen des Volks und dessen festen Entschluß, sich dem Angriffe Buonapartes mit allen Kräften zu widersetzen, dargestellt hatten, wurde, ohne erst genaue Bedingungen festzusetzen, zwischen beiden Nationen ein Freundschafts-

Bündniß geschlossen, und mit einer Freigebigkeit, die nur in ihren eignen Wünschen Gränzen fand, die Patrioten mit Waffen, Munition und Montirungen versehen. Aber auch ihrerseits zeigten sie große Kraft. Dem Dupontschen Corps, das auf Cadix marschirte, schnitten sie alle Zufuhr ab und wandten, während die Generals Castaños und Reding die in Andalusien befindlichen regulären Truppen bei Sevilla zusammenzogen, um ihm eine Schlacht zu liefern, alle Mittel an, dessen weiteres Vorrücken zu verhindern. Am 7. Juni nahm Dupont, nach einem geringen Widerstande, der zum Vorwande dienen mußte, um die Stadt zu plündern, Cordova ein, zog sich aber, nachdem er die Vorkehrungen, die man gegen sein Vordringen getroffen, in Erfahrung gebracht, nach Andujar zurück, wo er auf dem rechten Ufer des Guadalquivir eine feste Position bezog und Verstärkungen von Madrid erwartete, denen er den General Wedel mit 6000 Mann bis gegen die Sierra Morena entgegen schickte. Nachdem er hier 15 Tage gestanden, während welcher Zeit ihn die Spanier unaufhörlich beunruhigten und ihm endlich alle Lebensmittel abschnitten, ging er bis Baylen zurück, um sich wieder mit Wedel zu vereinigen; Reding aber warf sich durch ein geschicktes Manoeuvre mit seiner Armee zwischen beide, wodurch die Franzosen in eine verzweifelte Lage geriethen und am 21. Juli sich mit dem Schwerdte einen Ausweg zu bahnen suchten. Obgleich sie Anfangs mit einigem Erfolg fochten, so wurden sie doch endlich mit 2 bis 3000 Mann Verlust zurückgeschlagen und der Rest genöthigt zu capituliren und sich zu Gefangenen zu ergeben. Auch Wedels Corps ward in die Capitulation mit eingeschlossen, jedoch unter der günstigern Be-

dingung nach Frankreich geschickt zu werden; die ganze Anzahl der Gefangenen, belief sich auf 14000 Mann.

Noch ehe dieses glückliche vielversprechende Ereigniß statt fand, war in Cadix ein Aufstand ausgebrochen, und der Gouverneur Solano, vom Volke, das sein langsames zauberhaftes Benehmen ungeduldig gemacht hatte, ermordet worden. Sein Nachfolger im Commando, General Morla, traf ohne Zeitverlust sogleich alle nöthige Vertheidigungsanstalten, und ließ auf fünf Französische Linienschiffe, und eine Fregatte, die im Hafen lagen, das Feuer eröffnen, wodurch dieselben, da eine Englische Flotte ihnen das Entrinnen wehrte, sich genöthigt sahen, sich auf Diskretion zu ergeben. Unpartheyische Wahrheitsliebe erheischt hier noch zu erwähnen, daß die Junta von Sevilla den Ruhm dieser glänzenden Waffenthaten durch einen Bruch der dem Wedelschen Corps zugestandenen Capitulation besleckte; denn auf ihren Befehl wurde es bey seiner Ankunft in Cadix, wo es eingeschifft werden sollte, zurückgehalten, und sowohl Officiers als Soldaten in enge Behältnisse eingesperrt, in denen ein großer Theil derselben elendiglich umkam.

Eben so verfehlte Moncey, der mit einem Corps auf Valencia marschirte, gänzlich seinen Zweck; am 28. Juny langte er vor dieser Stadt an, und versuchte durch ein starkes Artillerie- und Gewehrfeuer die Einwohner in Schrecken zu setzen und dadurch zur Uebergabe zu bewegen; allein da dies nicht glückte, und General Caro ihn mit seiner Armee im Rücken beunruhigte und alle Communication abschnitt, so zog er sich schnell wieder mit einigem Verluste nach Madrid zurück.

Im Norden war das Glück den Spaniern weniger günstig, da sie an der Gränze Leons ein harter Unfall



betraf. Schon gleich bey dem Ausbruche des Krieges war vermittelst der größten Anstrengungen eine Armee von 30000 Mann durch die Truppenaushebungen in Gallizien und den westlichen Provinzen gebildet und deren Commando dem General Cuesta übertragen worden; dieser, nur seinen eigenen Muth und die Kampfbegierde seiner Truppen zu Rathe ziehend, wagte es, sich am 14. July bey Medina del Rio Seco mit einem Corps auserlesener französischer Truppen unter Marschall Bessieres in eine offene Schlacht einzulassen. Einige schnelle Cavallerie-Manoeuvres brachten aber die noch unerfahrenen spanischen Truppen in Unordnung, welches die Infanterie benutzte, um vorzudringen und einen vollständigen Sieg zu erfechten; die Division des Generals Blake blieb allein noch einigermaßen in Ordnung und deckte den Rückzug des Ganzen nach Benevent. Hier wurde die Armee reorganisirt, und schon war Cuesta, den die erlittene Niederlage nicht vorsichtiger gemacht hatte, wieder auf dem Marsche begriffen, um einem ähnlichen oder vielleicht noch schlimmern Schicksale entgegen zu gehen, als Joseph Buonaparte, durch diese Bewegung sowohl als durch den bedeutenden Verlust, den die Franzosen bisher erlitten, in Besorgniß gesetzt, am 1. August Madrid, nach einem Aufenthalte von 10 Tagen verließ, und sein Hauptquartier zu Vittoria nahm. Und um zugleich zu verhindern, daß seine schon zu 47000 Mann zusammengeschmolzenen Truppen, nicht in Corps vereinzelt gänzlich aufgerieben würden, ließ er sie über den Ebro zurück in Cantonnements gehen, in welchen sie vereinigt zwar jedem Angriffe in Front Troß boten, zu ihrem großen Verdruße aber bey jedem aufferhalb derselben versuchten Unternehmen nur Niederlagen und Unfälle davon trugen.

In Saragossa, einer unbefestigten Stadt am Ebro, deren Besitz jedoch für die Sicherheit ihrer neuen Cantonnements von der äußersten Wichtigkeit war, gelang es den Einwohnern, sich mit Hülfe einiger wenigen, schlecht disciplinirten Truppen unter General Palafox drey und sechzig Tage lang auf das hartnäckigste zu vertheidigen. Die Franzosen drangen bis mitten in die Stadt hinein, wo aber, um mich der eigenen Worte ihrer Bulletins zu bedienen: „ein hartnäckiger, mehrere Tage lang anhaltender Kampf begann, so daß sie, obgleich schon 14 befestigte Klöster, der größte Theil der Stadt, das Arsenal und alle Magazine in ihrer Gewalt waren“ sich doch genöthigt sahen, am 14. August unverrichteter Sache abzuziehen.

Eben so vertheidigte sich Gerona mit glücklichem Erfolge gegen ihre Angriffe, und General Duhesme mußte, nachdem er 14 Tage lang den Platz bombardirt hatte, und ein zweymaliger Sturm auf ein Ruffenwerk abgeschlagen worden war, die Belagerung aufgeben, und sich unter beständigem Harceliren, wodurch er bedeutenden Verlust erlitt, nach Barcelona zurückziehen, welches hierauf sogleich von den Cataloniern bloquirt wurde.

Auch in den übrigen kleinen Gefechten, wenn gleich dieselben nicht alle ganz glücklich abliefen, zeigten die Patrioten eben solchen Muth und Unternehmungsgeist, und ihr Selbstvertrauen wuchs in dem Verhältnisse, als sich die Anzahl der Feinde verringerte. Von der Freude über ihre erfochtenen Triumphe berauscht, überredeten sie sich selbst, daß die gänzliche Niederlage, die die Armee unter Uesta, in der einzigen bis jetzt noch statt gefundenen Schlacht von einem bey weitem schwächern französischen Corps erlitten, nur der Ueberlegenheit der Cavallerie zuschreiben sey, die es in einem ebenen und offenen Ter-

rain mit noch unerfahrenen Truppen zu thun gehabt. In Gebirgsgegenden, hegte man jedoch nicht den geringsten Zweifel, daß die ausgehobenen Mannschaften vollkommen im Stande seyen, es mit den Franzosen aufnehmen zu können; und selbst diejenigen, die noch am wenigsten auf sie vertrauten, beschränkten ihre Wünsche nur darauf, daß ihnen eine größere Anzahl alter Soldaten beygestellt werden möchte. Diesem Mangel half der Muth und die Vaterlandsliebe des Marquis de la Romana, den die vorsichtige Staatsklugheit Buonapartes noch vor Anfang des Krieges mit 16000 Mann alter spanischer Truppen nach den fernen Ufern des baltischen Meeres entfernt hatte, zur gelegenen Zeit ab; denn sobald er durch den Englischen, in diesem Meere stationirten Admiral von den in seinem Vaterlande statt gefundenen Ereignissen unterrichtet worden, entwarf er sogleich einen Plan zur Befreyung seiner Armee, tauschte durch heimliche Eilmärsche von unerhörter Länge die Wachsamkeit des französischen kommandirenden Generals Bernadotte und brachte 9000 seiner Truppen glücklich nach Nyborg, Langeland ic. in Sicherheit, von wo sie sich auf Transportschiffen nach St. Anders einschifften und daselbst am 20. September landeten.

So schloß sich mit dem Monat August eine Folge reihe von Begebenheiten, die mit einer einzigen Ausnahme, nur die Hoffnungen der Patrioten belebten; und es schien, bey dem sich allgemein zeigenden guten Geiste und dem vorhandenen Ueberflusse an Mitteln, nur noch einiger wenigen Anordnungen zu bedürfen, um Armeen hervorgehen zu sehen, die an Stärke und Eifer der Sache, für welche sie fechten sollten, würdig wären; auch hoffte jeder, da noch nichts von Verstärkungen, die zu den Franzosen stießen, verlautete, vertrauensvoll auf die

Einfetzung einer höchsten Regierung (die in Madrid zusammentreten und aus je zwey Mitgliedern von einer jeden der 17 Provinzialjuntas zusammengesetzt seyn sollte,) damit diese die Loosung zu einem allgemeinen Angriffe geben und so die überlästigen Gäste in einem Augenblicke vernichtet werden könnten.

In Portugal hatte sich gleichfalls um diese Zeit der Geist des Aufruhrs gegen die Franzosen überall ausgebreitet. Junot hatte anfangs ein sehr gemäßigtes Benehmen beobachtet, und die Staats-Verwaltung war in den bisher gebräuchlichen Formen fortgeführt worden; sobald aber alle Maasregeln getroffen, die besten Truppen der portugiesischen Armee nach Frankreich gesandt, die übrigen aufgelöst und das Volk entwaffnet waren, legte er, allen Widerstand verachtend, die Maske ab, und erklärte am 1. Februar 1808 im Namen seines Herrn, daß das Haus Braganza zu regieren aufgehört habe. Es konnte nicht fehlen, daß ein so plötzlicher Wechsel bey einer Nation, die sich bisher mit blindem Gehorsam in alles gefügt hatte, große Unruhe und Besorgniß hervorbrachte; als daher kurz darauf, in Folge der in Spanien statt gefundenen feindlichen Bewegungen, das spanische Contingent hatte entwaffnet werden müssen, *) wodurch die Stärke der französischen Truppen vermindert wurde, brach die allgemeine Unzufriedenheit in offenen Gegen-

*) Die Ausführung dieser Maasregel wurde mit vieler Klugheit bewerkstelligt. Unter dem Vorwande einer Truppenbewegung schiffte man die verschiedenen Bataillons auf dem Tagus ein, brachte sie unter die Kanonen der Kriegsschiffe, wodurch aller Widerstand aufgehoben wurde, und so ohne Mühe an Bord der Hulks (Gefangenschiffe,) die zu ihrer Aufnahme schon bereit lagen.

Kampf aus. *Dporto* erklärte sich zuerst. In der Mitte des Juny wurde die Garnison von den Einwohnern überfallen und ein französisches Detachement, das über den Douro kam, seine Landsleute zu rächen, von einem Trupp bewaffneter Landleute zurückgeschlagen; alles im Norden griff hierauf zu den Waffen, und man setzte zu *Dporto* eine provisorische Regierung im Namen des rechtmäßigen Regenten, unter Vorsitz des Bischofs, ein. Beinah zu demselben Zeitpunkte brach auch an dem entgegengesetzten Ende des Reichs die Flamme aus; die königliche Fahne ward in *Algarbien* aufgepflanzt und die Franzosen vertrieben. *Junot*, den diese Ausbrüche der allgemeinen Unzufriedenheit in Unruhe setzten, da seine Macht zu gering war, um das ganze Volk in Unterwürfigkeit zu erhalten, versuchte Zwietracht unter ihnen zu erregen und durch Nachgiebigkeit Zeit zu gewinnen. Da er aber fand, daß die Portugiesen sich nicht länger durch Versprechungen täuschen ließen, und die einzelnen Volksausstände sich in einen Allgemeinen verwandelten, so verordnete er, daß, wenn irgend eine Stadt oder Dorf sich den französischen Truppen widersetzen sollte, die Einwohner umgebracht und die Häuser der Erde gleich gemacht werden sollten; so wie ferner, daß ein jeder der, unter welchen Umständen es immer sey, mit den Waffen in der Hand betroffen würde, unverzüglich erschossen werde. Zu *Leyria* wurden diese Drohungen durch den General *Margaron* mit furchtbarer Strenge ins Werk gesetzt; General *Loison* aber ist derjenige, welcher sich in Vollziehung dieser Gräueltthaten am thätigsten bewiesen, und einen unsterblichen Namen gemacht hat. *Evoras* und *Guardas* Einwohner werden ihn nie vergessen. Die erstere dieser beyden Städte vertheidigte der General *Leite* mit einer Abtheilung spanischer Truppen, daher also ihr Widerstand

nach dem ordentlichen Kriegsgebrauch, und nicht als bloße Volks-Empörung beurtheilt werden mußte; demohngeachtet aber gab es Loison, nachdem er es am 29. July genommen, der Plünderung Preis, und that nicht nur nichts, um den Abscheulichkeiten, die seine Soldaten begingen, Einhalt zu thun, sondern feuerte sie vielmehr noch dazu an. Noch schauern die, welche ihr Leben dabey fristeten, bey der Erinnerung an die mit kalter Besonnenheit und frohem Muthe ausgeübte Grausamkeit, mit welcher man während der drey Tage, daß diese unbeschränkte Zügellosigkeit herrschte, Haufen von Weibern und Kindern und besonders Priester aus ihren Zufluchts-Ortern herausriß, und entweder der schändlichsten Behandlung oder dem Tode Preis gab. Glaubwürdige Zeugen versichern, daß in diesem Blutbade mehrere Tausende getödtet oder verstümmelt wurden. Zu Guarda zählte man zwölf hundert Leichen auf dem Plage; von den Verwüstungen zu Atalaya, einem andern Schauplaze von Loisons Thaten, sind die Umstände nicht genau bekannt geworden, und man glaubt, daß, da der Ort nur wenig Einwohner hatte, auch kein einziger verschont worden ist, welcher nähere Auskunft darüber hätte geben können. Gleiche Grausamkeiten wurden auch an andern Orten verübt, übermäßige Contributionen mit Strenge eingetrieben, und die Unfähigkeit, solche aufzubringen, zum Vorwande schonungsloser Plünderung genommen. Durch diese und ähnliche Handlungen noch mehr aufgereizt, gewannen die Bewegungen im Volke auch mehr Festigkeit, und während General Friere beschäftigt war, die Insurrektion im Norden zu organisiren, überschwemmte Graf Castro Marino mit einem zahlreichen und disciplinirten Haufen ganz Alentejo. Der von den Franzosen besetzte Landstrich war daher von allen Seiten eingeschlos-

sen; doch blieben sie im Besitze der Festungen Almeida, Elvas und Peniche, so wie einiger einzelnen Forts als Setubal, Palmela, Saint Julien, der Bugio &c. So war die Lage Portugals, als die Engländer zu seinem Beystande anlangten.

Vom ersten Ausbruche des Volks-Auffstandes an, war das englische Cabinet der Meinung gewesen, daß die Befreyung Portugals der erste Schritt sey, der gethan werden müsse, wenn die Unabhängigkeit der Halbinsel aufrecht erhalten werden solle, und da die Spanischen Behörden hiermit vollkommen einverstanden waren, so erhielt ein Corps von 9000 Mann, das unter dem General-Lieutenant Sir Arthur Wellesley zu Cork eingeschifft worden war, um in einem entfernten Welttheile gebraucht zu werden, Befehl, nach der portugiesischen Küste zu segeln, sich dort mit 5000 Mann, die unter General-Major Spencer vor Gibraltar segelfertig lagen zu vereinigen, und dann so zu operiren, als es Sir Arthur nach seiner Einsicht zur Vertreibung des Feindes am zweckmäßigsten halten würde. Zu gleicher Zeit wurden Anordnungen getroffen, daß diesem Corps noch einige andre, deren Stärke sich zusammen auf 18000 Mann belief, unter Befehl des Sir Harry Burrard und Sir John Moore, beyde ältere Officiers als Sir Arthur, folgten; das Ganze aber sollte Sir Hew Dalrymple kommandiren, der deswegen Befehl erhielt, sich von Gibraltar dahin zu verfügen.

Am 6. August landete das von Cork ausgelaufene Corps in der Mondego Bay und zwey Tage nachher stieß die Division des Sir Brent Spencer dazu, so daß die Stärke der ganzen Armee sich auf 14000 Mann Infanterie und 200 Mann Cavallerie belief, mit welchen Sir Arthur Wellesley am 10. August gegen Lissabon vorrückte.

Bey Leyria stieß noch ein von Porto kommendes portu-
 giesisches Corps von 6000 Mann dazu, das sich indesß
 nicht dazu verstehen wollte, mit den Engländern weiter
 vorzugehen, wenn es nicht von ihnen täglich mit Lebens-
 mitteln versehen würde, welches jedoch unthunlich war.
 Ohne durch dieses ungünstige Ereigniß in seinem Ent-
 schlusse wankend gemacht zu werden, setzte Sir Arthur,
 nur von 1600 Mann Landestruppen unterstützt, seinen
 Marsch fort und vertrieb am 17. bey Noliça ein Corps
 von 3000 Franzosen unter General Laborde. Gleich
 wenn man aus diesem Orte herauskömmt, führt die
 große Straße über eine Bergkette, die auf der rechten
 Seite des Weges anfängt und sich weit nach der linken
 hin ausdehnt, und deren Zugang so steil ist, daß man
 sie nur auf einigen wenigen schmalen und schwierigen
 Wegen passiren kann. General Laborde hatte auf dem
 Rücken dieser Höhen eine Stellung genommen, und sah
 von dort auf die Engländer in der Ebene unten herab.
 Um ihn nun ohne großen Verlust, mit welchem ein An-
 griff in Front ohnsehlbar verknüpft seyn mußte, daraus
 zu werfen, ward General Ferguson mit 3000 Mann
 befehligt, ihn in der rechten Flanke zu nehmen, und
 zu gleicher Zeit 1200 Portugiesen abgeschickt, um seinen
 linken Flügel in großer Entfernung zu umgehen und bis
 in seinen Rücken vorzubringen; unterdeß aber formirten
 sich in der Ebene die Colonnen unter den General Ma-
 jors Hill, Craufurd, Nightingale und Fane,
 die, sobald er von jenen angegriffen würde, schnell in den
 Pässen vordringen sollten. Es sey nun, daß der Marsch
 der in die Flanken des Feindes abgeschickten Corps län-
 gere Zeit erforderte, als man geglaubt hatte, oder daß
 der Angriff in Front früher gemacht wurde, als es ge-
 schehen sollte — kurz, die Pässe wurden forçirt, ehe noch

der Feind die Gefahr entdeckte, welche ihn im Rücken bedrohte. Das 9te und 29ste Regiment formirten sich zuerst auf den Höhen; General Laborde griff sie drey Mal mit außerordentlicher Hefigkeit an, doch ohne Erfolg, und da unterdeß die übrigen Truppen auch heraufgekommen waren, so trat er schnell den Rückzug nach Torres-Verdas an, wobey er ohngeachtet seiner überlegenen Cavallerie, seine Artillerie im Stich lassen mußte. Da die feindliche Position sehr stark war, so kostete dieser errungene Vortheil den Siegern beinahe 400 Mann an Todten und Verwundeten. Sir Arthur verfolgte den sich zurückziehenden Feind nicht, da ihn dieser Weg zu weit von der See entfernt haben würde, sondern zog sich mehr rechts, um sich mit der Flotte in Communication zu setzen, und die Landung der von England erwarteten Verstärkungen zu decken, und besetzte am 20. Vimiero, unweit welchen Orts General Anstruther mit 4000 Mann landete und zu ihm stieß.

Vimiero liegt beinahe ganz im Grunde eines Thales, am östlichen Fuße eines bedeutenden Bergrückens, der sich westlich bis an die See hinzieht; an der entgegesezten östlichen Seite dieses Thals befinden sich andre Höhen, über welche der Weg nach Lourinha führt. Vorwärts der Stadt liegt eine Anhöhe mit einem Plateau, das zwar das gleich davor liegende Terrain dominirt, aber von den Höhen zur rechten und zur linken desselben eingesehen wird. Da die Armee nur eine Nacht bey Vimiero bivouacquiren sollte, und man keinen Angriff erwartet hatte, so waren die Truppen so gelegt worden, als es für sie am bequemsten war. Sechs Brigaden hatten die Höhe auf der westlichen Seite der Stadt inne; ein Bataillon nebst einigen leichten Truppen waren auf dem Plateau postirt; die Cavallerie und Reserve-Artillerie

rie aber lagen in dem Thale, und die Höhen auf der Ostseite waren nur mit Beobachtungs-Piquets besetzt.

Am 21. um 8 Uhr Morgens bemerkte man starke feindliche Colonnen auf dem Wege von Lourinha, deren Absicht, den linken Flügel der Engländer anzugreifen, unverkennbar war, daher die Generals Ferguson, Nightingale, Acland und Bowes sich mit ihren Brigaden von den Höhen auf der Westseite von Vimiero nach denen auf der Ostseite herüberziehen mußten, um sich ihnen entgegenzustellen; die Truppen auf dem Plateau aber wurden verstärkt, und die übrigen Brigaden zu ihrer Unterstützung näher herangebracht. In Folge dieser Schlachtdröpfung stand der rechte Flügel unweit der See, welche jedoch wegen der dazwischen liegenden Höhen nicht gesehen werden konnte; das Centrum befand sich auf der Anhöhe mit dem Plateau vorwärts der Stadt, und der linke Flügel auf den östlichen Höhen. Das Gefecht begann, indem eine starke geschlossene Colonne gegen das Centrum anrückte, und, ohngeachtet sie einem mörderischen Artilleriefener ausgesetzt war, ohne zu wanken, bis auf wenig Schritte an das 50. Regiment heran kam, das sie in Linie mit einer Salve empfing, und sich sogleich mit dem Bajonet darauf stürzte, wodurch sie gänzlich in Unordnung gebracht wurde; indeß nahm General Aclands Brigade, die eben auf dem Marsche von dem rechten nach dem linken Flügel begriffen war, sie in Flanke, und die Cavallerie vollendete die Niederlage, wobey sieben Stück Geschütz im Thale zurückblieben. Der Angriff auf der Straße von Lourinha fand fast zu gleicher Zeit mit dem auf das Centrum statt; die Franzosen avancirten mit anscheinender Unerbrochenheit, aber durch die Standhaftigkeit der Brigade des Generals Ferguson, die in der ersten Linie stand, wurde, bis die andern Bri-

gaben herankamen, ihren Fortschritten Einhalt gethan, und sie endlich nach einem heftigen Kampfe mit Verlust von vielen Leuten und sechs Kanonen zurückgeworfen. So ließ der Feind obgleich er eine fünfmal stärkere Cavallerie hatte, im Ganzen, ein und zwanzig Stück Geschütz auf dem Schlachtfelde zurück; eben so war sein Verlust an Leuten sehr beträchtlich; der der Engländer belief sich noch nicht auf 700 Mann an Todten und Verwundeten.

Zu diesem Hauptschlage, den Marschall Junot hier zu thun beabsichtigte, hatte er fast alle disponible Truppen, die er zusammen bringen konnte, ohngefähr 12000 Mann Infanterie und 1200 Mann Cavallerie gebraucht. Nach dem Gefechte setzte er sich wieder in den Defileen von Torres = Vedras und ließ zu Lissabon öffentlich bekannt machen, daß er einen überaus glänzenden Sieg erfochten habe; durch diesen Betrug hoffte er die außerordentliche Gährung im Volke zu ersticken und den Ausbruch offenbarer Feindseligkeiten so lange zu unterdrücken, bis es ihm gelungen war, sich aus der gefährlichen Lage, in welche ihn seine Niederlage versetzt hatte, durch Unterhandlungen herauszuziehen.

Sir Harry Burrard landete während des Gefechts, übernahm aber das Kommando nicht eher, als bis die Franzosen zurückgeschlagen waren; und befahl hierauf, daß die Truppen auf dem Schlachtfelde stehen bleiben sollten, da er bey der großen Ueberlegenheit des Feindes an Cavallerie, von dem Vorrücken keinen Vortheil erwartete. Hier fand sie Sir Hew Dalrymple noch bey seiner Landung am folgenden Morgen, und wenige Stunden nachher langte ein französischer Offizier bey den Vorposten an, der von Junot beauftragt war, mit den Siegern in Unterhandlung zu treten, um eine

Convention über den Abzug der französischen Armee aus Portugal abzuschließen. Nachdem man sich in Unterhandlungen mit ihm eingelassen, wurde ein Waffenstillstand geschlossen und ein vorläufiger Vertrag unterzeichnet, in welchem man übereinkam, daß in keinem Falle die französische Armee als Kriegsgefangen betrachtet, sondern alle dazu gehörige Individuen mit ihren Waffen und Bagage, so wie allem ihrem Privat = Eigenthume, ohne irgend etwas davon auszunehmen, nach Frankreich transportirt werden sollten. Durch das Zugestehen dieser günstigen Präliminarien kühner gemacht, suchte Junot noch größere Vortheile zu erlangen, und so verstrich eine Woche, ehe man sich über die definitiven Bestimmungen einigen konnte. Während dieser Zeit landete Sir John Moore mit den erwarteten Verstärkungen, wodurch die englische Armee auf 32000 Mann wuchs; demohngeachtet blieb Sir Hew Dalrymple zur Ehre seines Vaterlandes seinem gegebenen Worte treu, und ratificirte die in Gemäßheit der festgesetzten Grundlinien abgeschlossene Convention; welcher zufolge 24000 Mann mit ihren Waffen, Bagage und Artillerie in Transportschiffen nach den, zwischen Rochefort und P'Orient gelegenen Häfen geschafft und dort ohne weiteres ausgeschifft wurden. *)

Sowohl die portugiesischen Generals als die bestehenden Behörden protestirten auf das feyerlichste und

*) Durch eine auf Antrag des Admirals Sir C. Cotton getroffene Abänderung in dem ursprünglichen Vertrage wurden auch noch acht Russische Linienschiffe mit darein begriffen, die, so lange der Krieg dauerte, in England bleiben sollten; die Mannschaft aber genoß alle Vortheile der Convention, und wurde nach Rußland geschickt.

(Siehe die ausführliche Convention. Anhang B.)

kräftigste gegen verschiedene Artikel dieses Traktats, in welchen das Interesse ihrer Mitbürger ganz offenbar hintangesezt worden; und nur durch die Dazwischenkunft Englischer Truppen konnte der Unmuth des Volks, als es seine Unterdrücker sich mit den aus den Kirchen geplünderten Schätzen einschiffen, und die Früchte ihrer Raubsucht und Erpressungen ruhig mit sich fortschleppen sah, im Zaume gehalten werden. In England wurde eben so wie in Portugal diese Convention allgemein gemisbilligt; und die Unzufriedenheit der Regierung darüber ging so weit, daß eine aus Generals bestehende Commission niedergesezt wurde, um die Gründe zu untersuchen, welche zum Abschluße derselben vorhanden gewesen; aus den Verhandlungen dieser Commission aber, als auch aus den in den folgenden Feldzügen gemachten Erfahrungen läßt sich wohl abnehmen, daß man bey Abschließung eines Traktats für die Räumung Portugals das Interesse der ganzen Halbinsel berücksichtigte, und daß die Convention von Cintra für die Sache der Patrioten außerordentlich vortheilhaft gewesen seyn würde, wenn die Sieger solche Bedingungen gemacht hätten, als es der günstigen Lage, in welcher sie sich befanden, angemessen war, und diese ohnstreitig ihnen an die Hand gab.

Doch zu den spanischen Angelegenheiten zurück. Nicht immer wurden die enthusiastischen Aufwallungen des Volks mit den großen Erfolgen gekrönt, die man Anfangs so zuversichtlich vorausgesezt hatte. Ueberall strömte eine unzählige Menge Freywilliger zu den Fahnen, und jede Provinz brachte eine bedeutende Armee zusammen; da aber eine jede der verschiedenen Juntas ihre eignen Officiers anstellte, und eigensinnig darauf bestand, das Commando über ihre Truppen selbst zu behalten, so

fand kein gleichförmiges System für alle statt, und so wurde das Wohl eines tapfern und mit Eifer erfüllten Volkes der kleinlichen Eifersucht und den beschränkten Ansichten der einzelnen Regierungen aufgeopfert. Die großen Anstrengungen des Gemein-Besens hätten wohl ein besseres Schicksal verdient, da, wenn man nur mäßig rechnet, erhellt, daß in dem kurzen Zeitraume von vier Monaten 170000 Mann gegen den Feind marschirten; und wenn man noch hiezu die Anzahl der Rekruten zählt, die sich in den einzelnen Provinzen befanden, so ergiebt sich, daß in dieser Zeit sich mehr als 200000 Individuen freywillig einstellen ließen; — eine Macht, die, wenn sie durch zweckmäßige Organisation und Ausrüstung zum Felddienst tüchtig gemacht worden, hinreichend gewesen wäre, um Spaniens Unabhängigkeit zu behaupten. Dies war jedoch so wenig der Fall, daß zu keiner Zeit mehr als 50000 Mann vollständig bekleidet, bewaffnet und mit dem nöthigen Feldgeräth versehen waren, und daß, wenn Armeen daraus formirt wurden, es diesen an allem erforderlichen mangelte; denn sie hatten weder Generals, noch erfahrene General-Staabs-Officiers, weder Commissairs noch Magazine, weder Chirurgen noch Medicin; kurz es war bloß eine Masse Infanterie mit einer unverhältnißmäßig geringen Artillerie und ein wenig Cavallerie; oder vielmehr ein Haufen Leute, die zwar alle vom wärmsten und reinsten Patriotismus beseelt, aber gänzlich unfähig waren, gemeinschaftlich zu einem Zwecke hinzuwirken.

Dieser schlechte Zustand der spanischen Truppen rührte hauptsächlich daher, daß die Nation jene große Anstrengungen zu einer Zeit machen mußte, wo sowohl durch eine schon lange statt gefundene Vernachlässigung, als durch die frühere schlaue Staatsklugheit Frankreichs

alle ihre Streitkräfte auf die niedrigste Stufe der Unbedeutendheit und Nichtigkeit herabgesunken waren, daher keine Grundlage vorhanden war, auf welcher diese außerordentlichen Zurüstungen hätten fortgebaut werden können. Theils waren aber auch der zu große Eifer und die Uebereilung der Spanier selbst daran schuld. Im Anfange des Krieges beeilte sich jeder General mit den Truppen seiner Provinz, sobald sie nur halb bekleidet und disciplinirt waren, schnell abzumarschiren, aus Furcht, daß er zu spät kommen würde, um an der Ehre, den Feind aus dem Lande treiben zu helfen, mit Antheil nehmen zu können, und wenn sie dann den Kriegsschauplatz erreicht hatten, hielt jeder sich nicht für stark genug, um allein den Kampf zu beginnen, weigerte sich aber, mit einem aus einer andern Provinz, der älter als er, zu diesem Zweck gemeinschaftlich zu agiren, wodurch denn die Kraft des Ganzen gelähmt wurde. Die Officiers hatten zu viel Selbstvertrauen und zu wenig Einsicht, um den Vortheil wahrzunehmen, der ihnen daraus erwachsen wäre, wenn sie sich mehr zurückgezogen und das Exercitium und die Disciplin ihrer Leute zu vervollkommen gesucht hätten; sie ließen daher diese kostbare Gelegenheit zur Ausbildung der Truppen entschlüpfen, und in solcher gänzlichen Unthätigkeit blieben zwey Monat lang die verschiedenen Corps der Kälte und Nässe ausgesetzt auf dem Gipfel der Gebirge, welche Arragon und Biscaya einschließen und wohin sie wegen Mangel an Cavallerie um ihrer Sicherheit willen, ihre Zuflucht hatten nehmen müssen, gelagert. Da weder Geld vorhanden war, um Lebensmittel einzukaufen, noch irgend eine Behörde angefehrt, um Requisitionen beyzutreiben, so konnten auch weder Magazine noch Hospitäler angelegt werden, und Krankheit und Hunger begannen die jungen Truppen aufzu-

reiben, deren Standhaftigkeit und Eifer schon eine harte Prüfung bestehen mußten, ehe noch die Stunde schlug, wo sie sich bewähren sollten. So verstrich der noch übrige August und der ganze September, bis endlich eine oberste Regierung angeordnet wurde, um die Hauptleitung der Angelegenheiten zu übernehmen. Der größte Theil der Deputirten waren Männer von anerkannt unbeflecktem Rufe und einige von ihnen durch Talente und Patriotismus besonders ausgezeichnet; zu ihrem Präsidenten erwählten sie den alten Grafen von Florida Blanca, welcher einige Jahre früher auf Veranlassung Godoy's vom Hofe nach seinem Landsitze war verwiesen worden, da seine strengen unbiegsamen Grundsätze ihm von dem Günstlinge zum Verbrechen angerechnet wurden; große Erwartungen hegte man daher von ihrer Weisheit in den zu treffenden Einrichtungen und ihrer Macht in der Leitung der Angelegenheiten. Bald fand man jedoch, daß eine Versammlung von vier und dreißig Personen eine Behörde sey, die sich mehr für die Berathschlagung als zur schnellen Ausführung eigne, und daß zwar alle die Mängel der Provinzial-Juntas, aber nicht zugleich der Einfluß, der diesen in den Provinzen zu Gebote stand, auf die Central-Junta mit übergegangen waren. Ihre Obergewalt wurde von den übrigen Juntas mit eifersüchtigen Augen betrachtet; und da die Gränzen ihrer Macht nicht gehörig bestimmt, so war ihre Herrschaft für diesen wichtigen Zeitpunkt zu kraftlos. Auch war es wohl keine leichte Aufgabe, einer Regierung eine solche Verfassung zu geben, daß sie einem so großen Unternehmen, als die Vereinigung und Leitung aller Kräfte des Landes zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, nemlich der schnellen Beendigung des Kriegs, ganz gewachsen gewesen wäre; und dies um so mehr, als die Denkungsart und der eigen-

thümliche Charakter des Volks selbst, obgleich in diesem nur die Veranlassung zu seinem Widerstande gegen die französische Macht lag, doch an sich schon ein fast unüberwindliches Hinderniß entgegenstellte, um dasselbe so leicht nach ihrem Willen leiten zu können.

Jeder Spanier, selbst der aufgeklärteste, hat eine so hohe Meinung von seinem eigenen Werthe und von der vorzüglichen Tapferkeit seiner Landsleute, daß er alle Ausländer, besonders aber seine Feinde, nur mit gänzlicher Verachtung betrachtet. Diese Selbstgenügsamkeit wird noch dadurch verstärkt, daß sie stets ein blindes Vertrauen auf glücklichen Erfolg belebt, dessen Grund man in der ihnen allen anklebenden Gewohnheit suchen muß, von allem, was die National-Angelegenheiten anbetrifft, nur mit Uebertreibung zu sprechen oder zu schreiben. Hochtrabende Berichte enthalten für sie nur die einfache Sprache der Wahrheit und mit unglaublicher Leichtgläubigkeit, die bey allen Classen durchgehends zu finden ist, lassen sie sich nicht nur durch die größten Uebertreibungen hintergehen, sondern täuschen sich sogar selbst dadurch. Da sie solchergestalt die Gefahr, welche ihnen droht, nie richtig beurtheilen, so sind auch alle Warnungen dagegen vergeblich, und weder Zureden noch Befehle von einiger Wirkung. Anstatt nun diesen allgemeinen Dünkel zu unterdrücken und dem Volke das trügliche Selbstvertrauen zu benehmen, bemühte sich vielmehr die Central-Junta beyde noch zu befestigen, indem sie mit derselben Schwäche, die dem einzelnen Spanier eigen, durch überspannte Berichte, von der Macht und den Mitteln, die ihr zu Gebote ständen, ihre eignen kommandirenden Generals und ihre Alliirten hintergieng und so theils aus Unerfahrenheit, theils aus Nationalvorurtheil alle Hoffnungen täuschte, die man von ihrer Oberherrschaft gefaßt hatte.

Da es nicht mehr in ihrer Macht stand, die von den Provinzial-Tuntas vorgenommenen voreiligen Anstellungen von Officiers wieder aufzuheben, so suchte sie den übeln Folgen, welche die Untüchtigkeit verschiedener Anführer haben konnte, dadurch abzuwehren, daß sie immer mehrere derselben zusammen unter den Befehl eines höhern stellte. Obwohl nun diese Anordnung weder in der Organisation noch in der Disciplin der Truppen eine Verbesserung hervorbrachte, so wurden dennoch, bey dem allgemein herrschenden Zutrauen, die so durch einander geworfenen Truppen mächtige Armeen genannt und wahrscheinlich auch dafür gehalten. Und mit einem fast unglaublichen Grade von Verwegenheit wurden sie unter diesem Namen gegen die hinter dem Ebro befindlichen französischen Truppen ins Gefecht geführt, ohne daß eine gegenseitige Unterstützung statt gefunden oder der geringste gemeinschaftliche Zweck ihre Bewegungen geleitet hätte, ausgenommen etwa, daß jedem General eine noch unreife Idee vorschwebte, einen Feind einzuschließen und gefangen zu nehmen, dessen Vorposten er nicht einmal zurückzuwerfen vermochte. Auch wurden diese großen Erwartungen nicht im geringsten herabgespannt, als man durch eine gleich im Anfange Octobers aufgefangene Depesche des Gouverneurs von Bayonne (worin die Namen und die Stärke der verschiedenen Bataillons und der Tag an welchem sie durch diese Stadt marschiren sollten, angegeben waren) in Erfahrung brachte, daß noch vor der Mitte Novembers 72000 Mann Verstärkungen für die feindliche Armee über die Pyrenäen gehen würden; dies bewirkte vielmehr nur, daß die kommandirenden Generals noch weiter vorrückten und, anstatt sich zurückzuziehen, um ihre Corps zu concentriren, sich immer weiter ausbreiteten, um einen größeren Bogen zu

bilben, und so desto sicherer die feindliche überlegene Armee einzuschließen. In Folge jener eingegangenen Nachricht rückten die Truppen von Gallizien, Asturien, Las Montanas &c. zusammen 40000 Mann unter General Blake bis über Bilbao vor und bildeten eine besondere Armee auf dem äußersten linken Flügel; die von Andalusien, Castilien &c. 45000 Mann unter General Castaños passirten bey Tudela den Ebro und nahmen im Centrum eine Position, die drey Märsche von der Blakeschen Armee entfernt lag; und 20000 Arragonier unter Palafox bildeten noch weiter unterhalb des Flusses den rechten Flügel. In der zweyten Linie, doch viel zu weit zurück um die erste unterstützen zu können, wurden zur Deckung Madrids noch einige einzelne Corps, deren Stärke sich zusammen über 30000 Mann belief, unter dem Namen der Reserve-Armee und der Armee von Estremadura, aufgestellt. Sämmtliche Truppen von Catalonien, 18 bis 20000 Mann, wurden zu den Blockaden von Figueras und Barcelona verwandt, und die Armee des Marquis de la Romana, der selbst noch nicht angelangt war, hinter St. Andero gelassen. Dies waren die Anstalten, die man gegen den ersten Ausbruch des aufsteigenden Ungewitters traf.

Um diesen patriotischen obgleich schlecht eingeleiteten Kraftäußerungen der Spanier Stütze und Festigkeit zu geben, verfügte das Englische Gouvernement das Zusammenziehen einer Armee unter dem Commando des General-Lieutenants Sir John Moore bey Balladolid, wozu von den Truppen zu Lissabon 20000 Mann und von England 13000 Mann unter Sir David Baird über Corunna stoßen sollten. Der Letztere kam in der Mitte Octobers in Spanien an; die Truppen zu Lissabon waren jedoch erst zu Ende dieses Monats marschfertig. Die Infante-

rie marschirte die gerade Straße durch Portugal auf Salamanca; die Artillerie aber mußte, da man diesen Weg irrigerweise für impraktikable für sie hielt, nebst der Cavallerie und einer Bedeckung von 3000 Mann Infanterie ihren Weg über Badajos und das Escorial nehmen, wodurch denn nicht nur ihr Marsch um 150 (Engl.) Meilen verlängert, und das Ganze in drey Theile zersplittert, sondern auch die Theilnahme der Armee an dem bevorstehenden Kampfe, der nach allen Erwartungen gegenseitig mit dem größtmöglichsten Kraftaufwande auf das hartnäckigste geführt werden würde, — beträchtlich verspätet wurde.

Bis jezt hatte man sich noch keinen richtigen Begriff von dem Charakter dieses Krieges gemacht; denn so wie die Freunde der Spanier eine zu hohe Meinung von dem Umfange ihrer kriegerischen Zurüstungen gefaßt hatten, so schätzten dagegen ihre Feinde den Nationalgeist, der solche veranlaßt hatte, zu gering. Noch ehe Frankreich diesen Krieg angefangen, hatte es über den Continent ein militärisches Uebergewicht erlangt; die angränzenden Staaten waren entweder demselben gänzlich einverleibt worden, oder, nur dem Namen nach noch unabhängig, als Vasallen seinen Befehlen unterworfen. Die jenseits des Rheins Gelegenen hatte es in eine, gleichfalls nur zur Beförderung des Wachsthums seiner Größe dienende Conföderation vereinigt. Preußens Macht war zerstört und gefesselt; die Oestreichs geschwächt, obwohl nicht unterjocht; Rußland durch Freundschaft eng vereint; daher behandelte der, so wie es schien, allmächtige Buonaparte diese, seiner Meinung nach, nur vorübergehende Aufwallung anfangs zu geringschätzig; durch die Verluste und Unfälle seiner Armeen, so wie durch die Erscheinung der Engländer auf dem Continente aber aufgebracht,

traf er Anstalten zu einem kräftigen Schlage, um Joseph wieder auf den Thron zu setzen. Nachdem er zu diesem Ende von den Truppen der Rhein-Conföderation 80000 Mann in Sold genommen, 160000 Conscriptirte ausgehoben, und in einer persönlichen Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser zu Erfurt von diesem das Versprechen erhalten, im Fall der Einmischung Oestreichs eine strenge Neutralität zu beobachten, setzte er von allen Theilen seines Reichs Colonnen gegen die Pyrenäen in Bewegung, und reiste am 30. Oktober selbst von Paris ab, um sich an deren Spitze zu stellen, und, wie er fest überzeugt war, durch die Vernichtung der Engländer und eine schnelle Beendigung des Kriegs sich neue Lorbeeren zu sammeln und die Ehre seiner Waffen wieder herzustellen.

Sobald nur die ersten Verstärkungen in Spanien eingetroffen waren, wurde der Feldzug eröffnet. Das Centrum von Blake's Armee, welches in der Absicht, bis gegen Vittoria vorzudringen, schon bis über Zernosa hinaus marschirt war, wurde am 31. Oktober lebhaft angegriffen und nach einigem Widerstande bis hinter Bilbao zurückgeworfen. Die Truppen auf den Flügeln, zu weit entfernt, um es unterstützen und Theil an dem Treffen nehmen zu können, zogen sich daher einzeln für sich zurück. Die Franzosen verfolgten mit Nachdruck ihre erzwungenen Vortheile und brachten durch noch mehrere kleine Gefechte bey Guenas, Balmaseda und Espinosa diese Armee so gänzlich en déroute, daß als am 14. November der Marquis de la Romana durch den Distrikt Las Montanas passirte, um das Commando darüber zu übernehmen, er nur noch einen ungeordneten halb verhungerten Haufen von Menschen fand, von denen es einem jeden selbst überlassen blieb, für eignen Unterhalt und Sicherheit zu sorgen, und der nicht einmal eine Ar-

rieregarde hatte, um den verfolgenden Feind aufzuhalten. Als diese Masse von Flüchtlingen die fast unzugänglichen Schluchten unweit Renedo erreicht hatte, wo wieder Lebensmittel anzutreffen waren, ließ der Marquis für einige Tage Halt machen, und stellte die Ordnung wieder in so weit her, daß ein Corps von 15 bis 20000 Mann daraus formirt werden konnte, welches er wohlbehalten durch die Gebirge von Asturien nach den fruchtbaren Gegenden Leon's führte, die ihm vorzüglich zu einem Aufenthalte für die Truppen, zur Wiederherstellung ihrer Disciplin und zur Cooperation mit den Engländern geeignet schienen.

In allen diesen Gefechten hatten nur die aus dem Baltischen Meere gekommenen Truppen Ausdauer und Muth gezeigt; und da man sie nach der ersten Niederlage verschiedenemale und zu einzelnen Bataillons planlos ins Feuer brachte, wobey sie immer dem heftigsten Angriffe ausgesetzt waren, so wurde dadurch ein großer Theil dieser alten Soldaten hingeopfert; die neuen Truppen hingegen liefen, ohne den Angriff abzuwarten, davon, daher denn ihr Verlust gegen die Anzahl der Flüchtlinge nur sehr gering war. Indes befand sich die Armee völlig im Zustande der Auflöfung, und bey dem Mangel an Magazinen, Montirungen und Geld, wodurch sie wieder hätte in einen bessern Zustand gebracht werden können, konnte man für mehrere Monate nur wenig von ihrer Cooperation hoffen. Das einzige Treffen bey Tubela, am 22. November, versetzte die Armeen des rechten Flügels und des Centrums in eine ähnliche oder noch schlimmere Lage; nachdem beyde gänzlich geschlagen worden, warfen sich die Flüchtlinge der ersteren nach Saragossa hinein, wo sie durch eine der besten Vertheidigungen, die die Geschichte aufweist, zeigten, daß nur Mangel an Disciplin und Er-

fahrung, nicht Mangel an Muth ihre Niederlage herbeigeführt; die der letztern aber, die nicht so glücklich waren, sobald einen Zufluchtsort zu finden, wurden weit vom Kriegsschauplatz weg, bis nach Valencia hinein getrieben. In einem Augenblick waren eben so die Catalonier von ihren Posten vor Figueras verjagt, und die Armee von Estremadura, welche man unvorsichtigerweise bey Burgos aufgestellt hatte, ohne Kampf gesprengt; nicht glücklicher ging es der Reservearmee bey dem Passe von Samosierra, denn er wurde bey dem ersten Angriff forcirt und seine Vertheidiger entflohen nach den Ufern des Tagus. Bey Talavera sammelten sie sich zwar wieder und kehrten zur Vertheidigung der Hauptstadt zurück; allein wenig Cavallerie war hinreichend sie, als sie anrückten, zum zweyten Male zu zerstreuen. Um nun die Schande ihres ohnmächtigen Widerstandes und ihrer zweymaligen Flucht auf eine gute Art von sich abzuwälzen, beschuldigten sie bald nachher ihren General, St. Juan, der Verrätherey, ermordeten ihn ohne weitere Untersuchung und hingen, zur schreckenden Warnung für andere Heerführer, seinen Leichnam an einem Baume auf.

Bonaparte verlor keinen Augenblick, den Zustand der Ueberraschung und des Mißtrauens, in welchen die Spanier durch diese schnelle Folge von Unfällen versetzt worden, zu benutzen. Marschall Moncey wurde zur Blockade von Saragossa detaschirt; Marschall Soult zur Beobachtung der Engl. Armee an den Gränzen Leon's zurückgelassen; er selbst aber ging mit 50000 Mann schnell vor, um durch die Wiedereinnahme von Madrid seinen Triumph zu vervollständigen und am 22. December bivouacquirten seine Truppen unter dessen Mauern.

Funfzehn Tage vor diesem Ereigniße langte Sir John Moore mit der Infanterie aus Portugal in Salamanca

an, wo er wider Willen genöthigt war, unthätig stehen zu bleiben und den Gang der Sachen abzuwarten, da er in Folge der obenerwähnten Theilung seiner Armee, sich in der Mitte zwischen den beyden entfernten Flügeln befand, und sich keinem derselben nähern durfte, ohne den andern zu gefährden. Sobald er aber von dem Erfolge der französischen Operationen unterrichtet worden, sandte er dem Sir David Baird, dessen Corps Astorga noch nicht passirt hatte, den Befehl zu, sich auf Corunna zurückzuziehen und machte sich bereit mit seiner Armee, sobald die Cavallerie und Artillerie wieder dazu gestoßen, nach Lissabon zurückzugehen.

Die allgemeine Aufmerksamkeit war nun auf Madrid gerichtet, welches man als die letzte Hoffnung ansah, denn, obgleich die Regierung sich schon zeitig von da nach Badajos zurückgezogen hatte, so erwartete man doch einen langen und kräftigen Widerstand, besonders da die Freunde der guten Sache es sich hatten eifrigst angelegen seyn lassen, überall Nachrichten von dem großen Umfange der zu einer Vertheidigung desselben durch das Volk getroffenen Anstalten, auszubreiten. — Mit Zuversicht sagten sie in einer enthusiastischen Sprache voraus, daß die Anstrengungen seiner Bürger selbst noch die der Arragonesen übertreffen würden; beachteten aber nicht die Verschiedenheit in der Denkkungsart, die die Handlungen eines Einwohners der ersten Stadt in einer Provinz und die eines Einwohners der Hauptstadt des Landes bestimmt. Von allen seinen Mitbürgern gekannt, ist jenem daran gelegen, seinen persönlichen Ruf aufrecht zu erhalten und das Wohl und den Ruhm seiner Stadt zu wahren und zu schützen; während dieser, in der Menge unbekannt mit laufend, sich nur als Staatsbürger ansieht und wohl fühlt, daß durch das Benehmen der Hauptstadt weder

sein Charakter noch sein persönlicher Ruf mehr als der der übrigen Landeseinwohner leide; überdies noch besteht die Hälfte von Madrids Einwohnern aus Reichen und Müßiggängern und Leuten die von diesen abhängig sind; solche aber taugen wenig um Fatiguen ertragen und Gefahren ruhig entgegen gehen zu können. Diese Betrachtungen schienen auch der Regierung nicht entgangen zu seyn, denn außer den 6000 Mann Linientruppen hatte sie noch 10 bis 15000 Landleute von den benachbarten Dörfern in die Stadt gezogen, so daß von den 50000 bewaffneten Leuten, die in dessen Mauern zusammengebracht worden waren, die dabey befindlichen Bürger nur etwas mehr als die Hälfte davon betrogen.

Buonaparte, der durch Erfahrung belehrt, seine Gegner sehr richtig beurtheilte, zwang sie nicht durch enges Einschließen zu einem hartnäckigen Widerstande, sondern ließ vielmehr mehrere Communicationen mit dem übrigen Lande gänzlich frey, und stellte seine Hauptmacht auf der die eine Seite der Stadt begränzenden Höhe auf, wo er starke Batterien anlegte und von dort aus einen Angriff auf das Retiro machte, der zu sehr in das wissenschaftliche Fach der Kriegskunst einschlug, als daß eine Volksmasse hätte etwas mit Erfolg dagegen ausrichten können. Da die Enceinte nur wenig stärker als eine gewöhnliche Gartenmauer, so war bald eine Breche darein gelegt, worauf der Posten mit Sturm genommen wurde und seine Vertheidiger über die Klinge springen mußten. Hierdurch wurde die Stadt von aller äußern Vertheidigung auf dieser Seite entblößt. Ein großer Theil der Landleute kehrte sogleich, um sich zu retten, nach seinen Wohnplätzen zurück, und unter den Bürgern widersetzten sich die Furchtsamern, die jetzt den Muth verloren und

eine Wiederkehr des Schrecklichen 2. März fürchteten, den Beherztern, welche sich noch länger vertheidigen wollten. Ueberall argwöhnnte man nun Verrätherey; eine furchtbare Insubordination riß ein, und um ein allgemeines Blutbad zu vermeiden, schloß man endlich eine Capitulation, durch welche die Franzosen am 4. December in den ruhigen Besitz der Hauptstadt kamen.

General Morla, der früher Gouverneur von Cadix war und die letzte Zeit über in dem spanischen Kriegsrathe präsidirt hatte, unterhandelte diese Capitulation; und da er es späterhin vorzog unter Joseph Buonapartes Regierung Anstellung und Schutz zu suchen, als das Schicksal St. Juans und anderer in ihren Unternehmungen verunglückten Anführer zu theilen, welches er von der Hestigkeit der zwar in ihren Hoffnungen getäuschten doch nicht gedemüthigten Soldaten nur zu sehr zu fürchten Ursache hatte, so beschuldigte man ihn, mit offenbarem Verrathe dabey zu Werke gegangen zu seyn. So lange dies jedoch nicht ganz klar bewiesen werden kann, möchte ihn wohl sein früheres Benehmen, so wie daß nach dem ersten glücklichen Angriffe der Franzosen eine längere Vertheidigung der Stadt fast unmöglich wurde, von dieser Beschuldigung freysprechen. Gewiß ist es aber, daß er bey weitem nicht mit der unerschütterlichen Festigkeit handelte, die das in ihn gesetzte Vertrauen erheischte; auch kann sein Uebergang in den Dienst des Usurpators auf keine Weise weder beschönigt noch entschuldigt werden, und daher muß, selbst wenn man auch den angeschuldigten Verrath nicht in Betracht ziehen wollte, schon dieses Benehmens wegen, der Name Morla als der eines verächtlichen und unwürdigen Spaniers auf die Nachwelt übergehn.

Der Fall von Madrid war eine zu niederschlagende

und traurige Nachricht, als daß ihr die Spanier Glauben heymessen konnten; und in der ganzen Halbinsel fand hierüber die sonderbarste Täuschung statt. Allgemein war man der festen Meinung, daß nach der Einnahme des Retiro die Stadt sich noch fortbauern vertheidige; jedermann, von den Mitgliedern der Junta bis zum Landmanne herab versicherte es, und so fest war diese Ueberzeugung, daß obgleich 35000 Mann Verstärkungen von Frankreich durch Navarra im Anzuge waren, Sir John Moore dennoch, durch die Erzählungen von dem Enthusiasmus, der an den Tag gelegt worden seyn sollte, und seinem eigenen Wunsche ihn zu unterstützen, angetrieben, sich verleiten ließ, den Befehl zum Rückzuge der Truppen unter Sir David Baird wieder zurückzunehmen. Und schon war er, nachdem die Artillerie und Cavallerie zu ihm gestoßen, wirklich auf dem Marsche nach Balladolid begriffen, um zu Gunsten der heldenmüthigen Vertheidiger der Hauptstadt eine Diversion zu machen, und die Communicationen des Feindes zu bedrohen, als ihn am 14. December eine aufgefangene aus dem französischen Hauptquartiere abgesandte Depesche von der Uebergabe Madrids unterrichtete, so wie ferner daß hierauf ein französisches Corps nach Talavera de la Reyna vorgerückt sey, um Lissabon zu bedrohen; daß Buonaparte die Engländer in vollem Rückzuge begriffen glaube, und daß er in dieser Ueberzeugung den Marschall Soult befehligt habe, mit 16000 Mann von Saldanha aufzubrechen und die Spanier nach Gallizien hineinzutreiben. Da zufolge dieser Disposition das Soult'sche Corps in eine Lage kam, in welcher es nicht sobald unterstützt werden konnte, so schien sich hier eine Gelegenheit darzubieten, dasselbe vermittelst einer schnellen und unvermutheten Bewegung vielleicht aufreiben zu können. Sir John

Moore, durch die öffentliche Stimme, die Anregungen des Englischen Gesandten und die ungeduldige Kampfsbegierde seiner Truppen dringend aufgefordert, etwas zu unternehmen, entschloß sich, wider seine bessere Ueberzeugung, wie er damals sogleich erklärte, den Versuch zu machen. In dieser Absicht marschirte er links ab nach Toro, wo er sich am 21. December mit Sir David Baird vereinigte und eine Musterung über seine Armee hielt, die hier, Infanterie und Cavallerie zusammengenommen, 29000 Mann stark war. Nachdem er mit dem Marquis de la Romana Abrede genommen, daß dieser zu gleicher Zeit mit 10000 Mann der besten spanischen Truppen oberhalb Saldanha über die See gehen und eine Bewegung gegen den rechten Flügel des Feindes machen sollte, rückte Sir John am 23. mit seiner ganzen Macht vor. Schon war seine Cavallerie mit der feindlichen aneinander und sein Hauptcorps auf dem Marsche von Villada und Sahagun nach Carrion um die Infanterie anzugreifen, als er die sichere Nachricht erhielt, daß Buonaparte die für seine Truppen getroffenen Anordnungen gänzlich geändert habe, daß das nach Talavera bestimmte Corps auf dem Marsche nach Salamanca begriffen, er selbst aber mit 35000 Mann am 22. von dem Escorial nach Benevent aufgebrochen sey und daß Soult's Corps verstärkt worden, und seine Richtung durch Leon auf Astorga genommen habe; aus allem diesen ging deutlich der Plan hervor, die Engländer einzuschließen, daher es denn der größten Vorsicht bedurfte, um dagegen zu agiren; und sogleich wurde beschlossen nach Gallizien zurückzugehen. Mit vieler Ordnung und Regelmäßigkeit passirten die verschiedenen Divisionen die Escla und sammelten sich am 26. bey Benevent, von wo aus, nach einem Tage Ruhe, das Hauptcorps seinen Rückzug auf Astorga fort-

setzte, ein Corps von 3000 Mann aber, ohne Artillerie, auf den Weg nach Drense detachirt wurde. Gerade als die Cavallerie unter Lord Paget, und General Stewart Benevent verließ, hatte sie ein glückliches und glänzendes Gefecht mit einigen Eskadrons der kaiserlichen Garde, die nach Zerstörung der Brücke die Escla gefurtet hatten; von den hierbey gemachten Gefangenen erfuhr man, daß das Hauptquartier des aus dem Escorial ausgebrochenen Corps am vergangenen Abende nach einem nur 16 Meilen entfernten Dorfe gekommen sey. Hienach war also die dringendste Gefahr vorhanden, von der Uebermacht angegriffen und erdrückt zu werden, und es wurde, um ihr zuvorzukommen, nothwendig, auf das schnellste zu marschiren, um Villa Franca, das noch 50 Meilen weiter liegt, zu erreichen; bey diesem Orte nimmt ein ungeheures Defilee seinen Anfang, durch welches sich die Straße mehrere Meilen weit durchwindet, und worin die Flanken einer retirirenden Armee nicht nur völlig gedeckt sind, sondern auch der verfolgende Feind von einer überlegenen Cavallerie keinen Vortheil ziehen kann.

Trotz des ungestümsten Wetters wurde dieser Marsch mit solcher Ausdauer und Geschwindigkeit zurückgelegt, daß, ohne einen Mann im Gefechte verloren zu haben, die Queue der Armee schon am 3. Januar das Defilee betrat; die Kranken hatten jedoch zurückgelassen, und eine große Menge Vorräthe und Munition zerstört werden müssen. Das nahe Aufdringen einiger feindlichen Cavallerie-Divisionen, die an demselben Tage die Arrieregarde bey Cacabelos angriffen, und mit ihr bis zum Anfange des Defilees scharmuzirten, bewiesen vollkommen, daß, wie groß auch immer die den Soldaten auferlegte Anstrengung gewesen, sie doch nur gerade hinreichend war, um der Gefahr zu entgehen.

Schon jetzt bey Anfange des Rückzugs bemerkte man, daß die Disciplin der Truppen durch den schnellen Marsch und den Mangel an regulärer Verpflegung sehr gelitten habe; die Anzahl der Nachzügler war bedeutend, und um Lebensmittel aufzutreiben, wurde Villafranca im buchstäblichen Sinne des Worts gänzlich geplündert, wobey zugleich die Trunkenheit zu den schändlichsten Auftritten Anlaß gab. Diesen Unordnungen hätte indeß wohl, da noch immer viel Disciplin in der Armee herrschte, durch strenge Aufsicht und gehörig vorher getroffene Einrichtungen wegen der Verpflegung, Einhalt gethan werden können; als aber die Truppen in das Defilee gekommen waren, wo sie fast unersteigliche mit Schnee bedeckte Gebirge passiren mußten, die die günstigsten Stellungen darboten, um den Feind in seiner Verfolgung aufhalten zu können, und demohngeachtet der Marsch eher noch schneller als langsamer fortgesetzt wurde, da ging alle Ordnung verloren; bey gänzlich erschöpften Kräften ohne alle Verpflegung gelassen, wurde die Plünderung bey den Soldaten allgemein. Da jedoch das wenige, was sie so erhielten, nicht zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse hinreichend war, so ließen sie ihren Unmuth an den Einwohnern aus, die, außer Stande, alle die verschiedenen Forderungen derselben zu befriedigen, aus Furcht vor Mishandlungen, ihre Häuser verrammelten und sich in die Gebirge flüchteten. Um nun Obdach zu erhalten, mußte man gewaltsames Aufbrechen erlauben, und so verschwand nicht nur alle Subordination, sondern die schrecklichste Unordnung nahm auch so sehr überhand, daß eine baldige gänzliche Auflösung der Armee zu befürchten stand. Die Arrieregarde, deren Bewegungen der General en Chef stets persönlich leitete, hielt noch am meisten zusammen, und legte die 56 Meilen von Villafranca nach Lugo, wo sie am 5.

Abends eintraf, in acht und vierzig Stunden zurück. Um dies bewerkstelligen zu können, hatte man einen Theil der Kriegskasse und mehrere Vorräthe von Werth, die nicht so schnell mit fortgeschafft werden konnten, zurücklassen müssen; doch selbst ohngeachtet dieser Opfer hielt man es für unmöglich, ohne den Truppen einige Ruhe zu geben, den Rückzug weiter als Lugo fortzusetzen; am 6. machte daher die ganze Armee Halt und mußte, um einigermaßen die Ordnung wieder herzustellen, vor der Stadt in eine Position gehen, in welcher man dem Feinde die Schlacht anbot. Diese Maasregel brachte augenblicklich die günstigste Aenderung sowohl in dem Außern, als in dem Betragen der Soldaten hervor. — Geist und Ordnung stellten sich überall wieder ein und die Armee erschien in dieser sehr geschickt und gutgewählten Stellung, mit dem rechten Flügel an der Tamboga, dem Feinde so furchtbar, daß er es nicht wagte anzugreifen.

Buonaparte war mit seiner großen Armee nicht weiter als bis Astorga nachgefolgt, wo er, als er sah, daß ihm die Engländer entschlüpft waren, mit der Hälfte derselben wieder umkehrte, den Marschall Ney aber mit 18000 Mann zurückließ um Leon im Gehorsam zu erhalten, und das weitere Verfolgen des Rückzugs der Engländer dem Marschall Soult mit nicht mehr als 23000 Mann übertrug. Nach einem leichten Gefechte, in welchem die angeborne Tapferkeit der Britten in ihrem gewöhnlichen Glanze strahlte, wagte dieser General es nicht weiter, sie auf irgend eine Weise zu beunruhigen, und so blieben die beyden Armeen in ihren Positionen bis zum 8. Abends ruhig stehen. Da indeß ein längerer Aufenthalt hätte üble Folgen haben können, und Sir John Moore einmal beschloffen hatte, Gallizien gänzlich zu räumen, so wurde der weitere Rückmarsch nach Corunna

angetreten, um sich dort einzuschiffen. Noch fünf und vierzig Meilen waren bis dahin, und der Tagesbefehl sagte: „Die Soldaten müssen alle ihre Kräfte ausbieten, um diesen Weg so schnell als möglich, zurückzulegen; die Arrieregarde kann sich nicht aufhalten, und die Zurückbleibenden müssen ihrem Schicksale überlassen werden.“ Zu schmerzlich ist es, das Elend und die Noth, die hierauf erfolgten, ausführlich zu beschreiben; bis an die Knie im Moraste, und in Strömen von Regen, den ihnen ein heftiger Wind ins Gesicht trieb, mußten die schon entkräfteten, halb verhungerten Truppen, größtentheils ohne Schuhe, diesen langen Marsch machen; die Colonnen traten zwar den Rückzug mit aller Ordnung an, fingen aber bald an, sich immer mehr zu verlängern, und ehe noch die Hälfte des Weges zurückgelegt war, hatten sie sich zu einer langen Reihe einzelner Leute ausgedehnt, die mehrere Meilen einnahm. Wegen Mangel an Werkzeugen konnten die Brücken nicht zerstört werden, und daher ging der Feind, der eben so beharrlich folgte, ohne auch nur einen Augenblick durch irgend ein Hinderniß aufgehalten zu werden, über alle Flüsse. Während des ganzen Marsches fand nur ein einziger kurzer Halt in vollem Regen statt, um den Nachzüglern eininige Gelegenheit zum Herankommen zu geben; die aber jetzt nicht im Stande waren, ihre Bataillons zu erreichen, wurden von der Arrieregarde zurückgelassen. In Betanzos mußte man es aufgeben, den Marsch weiter fortzusetzen, da es physisch unmöglich war, die Leute geschlossen weiter zu bringen. Der Zustand, in welchem hier die Armee erschien, war von der Art, daß, nach dem Aeußern zu urtheilen, man ihre gänzliche Auflösung, als gewiß voraussetzen konnte. Es fand sich jedoch nachher, daß dies keineswegs der Fall war, denn die Franzosen, durch

die angezündeten Bivouacqfeuer getäuscht, hatten sich erst zehn Stunden nach dem Abmarsche von Lugo, zur Verfolgung in Bewegung gesetzt, und konnten daher die Arrieregarde nicht stark genug drängen, um die Zurückbleibenden alle gefangen zu nehmen. Mehreren Hunderten von diesen gelang es, bis in die nächsten, von der Straße abgelegenen Dörfer fort zu kriechen, wo sie von den Einwohnern freundschaftlich aufgenommen, und nach Ferrol oder Portugal geschafft wurden; drängte sie aber der Feind zu stark, so schlossen sie sich wohl auch aneinander, und leisteten, auf ihre überlegene Anzahl gestützt, eine verzweifelte Gegenwehr. Auch wurde es zuletzt der Französischen Cavallerie, die sich nur mit vieler Mühe Subsistenzmittel verschaffen konnte, unmöglich, den Engländern auf dem Fuße zu folgen, wodurch denn eine große Anzahl der Zurückgebliebenen wieder zu ihren Divisionen stoßen konnte; so daß, als die Armee nach ihrer Ankunft zu Corunna am 11. sich wieder formirte, noch beynabe 15000 Combattanten gemustert werden konnten. — Die leichte Division, die ihren Weg über Drense genommen und nicht vom Feinde verfolgt worden war, kam ohne Verlust zu Vigo an, daher der Rückzug im ganzen nicht über 6 bis 7000 Mann kostete. Die Cavallerie war indeß gänzlich unberitten, und beynabe 5000 Stück Pferde aller Art, auf dem Marsche gefallen; eben so waren alle Borräthe und alle Feldequipage verloren gegangen; es wurde daher durchaus nothwendig, mit der Armee nach England zurückzugehen, um sie dort wieder zur Fortsetzung des Krieges gehörig auszurüsten.

Die Lage Corunnas auf einer schmalen Erdenge, die ein sich weit in das Meer hinauserstreckendes Vorgebirge mit dem festen Lande verbindet, und von einer starken Citadelle vertheidigt wird, bietet einen sichern und vor-

theilhaften Punkt zur Einschiffung dar, und wären die Transportschiffe für die Truppen bereit gewesen, so würde auch dieselbe, ohne weiter vom Feinde beunruhiget zu werden, haben bewerkstelligt werden können. Unglücklicherweise aber hatte man sie bey Antritt des Rückzugs, wo es noch ungewiß war, wohin derselbe genommen werden würde, nach Vigo geschickt; da nun vielleicht widrige Winde ihre Rückkehr verspäten konnten, so wurden alle nöthigen Vorbereitungen gegen eine Belagerung getroffen, und Arbeiter angestellt, um die Werke auf dem schmalen Striche, der allein vom festen Lande aus, einen Zugang zur Stadt erlaubt, in bessern Stand zu setzen. Die Einwohner, — Männer, Weiber und Kinder halfen fröhlichen Muths bey dieser Arbeit mit; und selbst, als man aus Vorsicht die an der Seeseite aufgestellten Kanonen vernagelte, woraus sie deutlich abnehmen konnten, daß die Stadt, sobald die Schiffe angekommen, ihrem Schicksale überlassen werden würde, ließen sie nicht nach, mit demselben Eifer weiter zu arbeiten; so kam die Stadt schnell in einen solchen Zustand, daß sie für eine noch so lange Zeit jeder Armes ohne kein Belagerungsgeschütz bey sich führte, Widerstand leisten konnte.

Es dauerte lange, ehe die Franzosen ankamen, wozu vorzüglich der Aufenthalt, den ihnen der Uebergang über den Fluß Burgo verursachte, beytrug, indem die Ingenieurs mit ihnen aus dem benachbarten Corunna erhaltenen Werkzeugen die darüber führende Brücke gänzlich zerstört hatten. Erst am 14. gelang es dem Feinde sie wieder in Stand zu setzen, und seine Artillerie herüber zu bringen; diese Zeit benutzte der Englische General, um die Ordnung in der Armee wieder völlig herzustellen, und anderthalb Meilen vor der Stadt, auf einer Kette von Anhöhen, über welche die große Straße herüberzieht, eine

Position zu nehmen. Der linke Flügel war hier durch die hohen Ufer des Burgo sehr gut gedeckt; dagegen für den Rechten, der sich an das kleine Dorf Elvina, am äußersten Abhange der Anhöhen, auf deren Rücken die Armee stand, anlehnte, das Terrain nicht so günstig; daher, um diesem Mangel abzuhelfen, ohngefähr eine halbe Meile hinter demselben die Division des Generals Frazer auf einem schicklichen Punkte en Echelon aufgestellt wurde. Die Reserve unter General-Major Paget formirte sich dicht hinter dem Centrum der ganzen Linie.

Als endlich die Transportschiffe angekommen waren, ging der größte Theil der Artillerie und Cavallerie sogleich an Bord, und am 16. Abends sollte sich die übrige Armee abziehen und ebenfalls einschiffen. Am Morgen desselben Tages aber erhielt der Feind Verstärkungen, wodurch er bis auf 20000 Mann wuchs. Ohngefähr um 2 Uhr Nachmittags trat seine ganze Linie plötzlich ins Gewehr, und gleich darauf wurde das Dorf auf dem rechten Flügel von einer neuen Colonne angegriffen. Der Kampf war sehr hartnäckig; General-Lieutenant Sir David Baird, der die Division kommandirte, verlor einen Arm und kurz nachher erhielt der kommandirende General, Sir John Moore, selbst eine tödtliche Wunde, wodurch das Kommando auf den General-Lieutenant Sir John Hope fiel. Durch diesen Verlust jedoch keineswegs entmuthet, setzten die Truppen das Gewehr mit gleicher Hitze fort, bis endlich General Paget durch ein geschicktes Manoeuvre, mit seiner Reserve, den angreifenden Feind nicht nur gänzlich warf, sondern auch noch weit zurücktrieb. Der Feind griff nun successive das Centrum und den linken Flügel an, da aber alle seine Angriffe abgeschlagen, und er sogar bis über seine eigne Position hinaus, zurückgetrieben wurde, so ließ er noch, vor einbrechender Dunkel-

heit, von allen weitern Versuchen ab. Der Erfolg dieses Tages, dessen Verlust nur in 800 Mann Todten und Verwundeten bestand, zeigte dem Feinde und der Welt, daß bey dem Angriffe wie bey dem Rückzuge die Standhaftigkeit der Englischen Infanterie gleich unerschütterlich bleibt; denn unmittelbar nach einem, mit unerhörtem Ungemach verknüpften Rückzuge, ohne alle Cavallerie, und nur von wenig Artillerie unterstützt, schlug sie in einem gänzlich ungunstigen Terrain einen überlegenen stolzen Feind, der mit beyden Waffen wohl versehen war. Sobald es dunkel geworden, trat die Armee mit der größten Ordnung den Rückzug an, und schiffte sich so ein, als es vor der Schlacht angeordnet worden war; die Arrieregarde blieb indes, da man sich auf die Treue der Spanier verlassen konnte, noch die Nacht zur Vertheidigung der Stadt, darin zurück, und so konnten sogar am folgenden Tage noch die Kranken und Verwundeten ungehindert weggebracht werden; am 17. Abends verließ die ganze Armee die spanische Küste, und segelte mit einem günstigen Winde nach England. Zwey Tage nachher, als sie schon weit entfernt war, und die Batterien der Stadt ihr keinen Schaden mehr zufügen konnten, übergaben die Einwohner Corunnas, von allen Vertheidigungsmitteln entblößt, unter den möglichst vortheilhaften Bedingungen, die Stadt. Kurz nachher folgten die Behörden Ferrol's, das sich beinahe in derselben Lage befand, ohngeachtet das Volk sehr patriotisch gesinnt war, und sich nur ungern darein fügte, diesem Beispiele. Die Franzosen fanden in diesen beyden Plätzen eine außerordentlich große Menge Artillerie, Ammunition und Vorräthe von allen Arten, und ihre Herrschaft über Gallizien schien nun ganz begründet zu seyn.

Im Süden hatten ebenfalls, trotz allen Gegenbemü-

hungen, die Spanier fortdauernd Unfälle betroffen; die nur dann erst aufhörten, als der Feind in seinen Fortschritten zu weit gegangen war. Die Flüchtlinge der bey Eröffnung des Feldzugs zersprengten spanischen Armeen hatten sich, nachdem sie einzeln oder in kleinen Trupps, mit den härtesten Drangsalen kämpfend, eine Strecke von 400 Meilen durchzogen, hinter dem Tagus wieder vereinigt, wo General Galluzo eine Armee daraus formirte, und an verschiedenen Stellen Corps postirte, um den Ueberbergang über diesen Fluß zu vertheidigen; er beging jedoch hierbey den Fehler, nicht die Brücken abzubauen, und so gelang es Sebastiani, der 10 bis 12000 Franzosen kommandirte, mittelst einer Demonstration gegen die Brücke von Arzobispo, am 24. December mit seinem Hauptcorps bey Almaraz überzugehn, worauf er die Spanischen Divisions einzeln angriff, sie ohne Mühe zersprengte, und über Truxillo hinaus, bis nach Merida verfolgte. Und hätte nicht die Reservearmee ihren Marsch ändern, und sich zur Verfolgung der Engländer nach dem Norden wenden müssen, so würde solchergestalt der ganze Süden Spaniens, bis an die Thore von Cadix, von den Franzosen überschwemmt worden seyn.

Die französische Armee unter General St. Cyr in Catalonien, war zu Anfange des Feldzugs, im Herbst, auf 30000 Mann verstärkt worden, und hatte in den ersten Tagen des Novembers, ihre Operationen mit der Berennung von Rosas eröffnet. Der hartnäckige Widerstand der Garnison, (zu welchem Lord Cochrane mit einer Parthie englischer Matrosen wesentlich beytrug) verzögerte jedoch dessen Einnahme, bis es sich endlich am 6. December, nachdem die Belagerten in ihre letzten Verschanzungen getrieben worden, ergeben mußte. Gene-

ral St. Cyr entsetzte hierauf Barcelona, und beschloß das Jahr mit einem Siege am Elobregat über den General Reding, der die regulären Truppen dieser Provinz kommandirte.

Wenn es in diesem Kriege irgend einen Zeitpunkt gab, in welchem die Angelegenheiten der Halbinsel als hoffnungslos angesehen werden konnten, so war es am Schluß dieses Feldzugs; denn die Franzosen hatten nicht nur alle ihnen entgegengestellten Armeen besiegt, sondern auch bey ihren Gegnern die Ueberzeugung hervorgebracht, daß sie zu mächtig wären, um ihnen widerstehen zu können. Nichts kann die verderblichen Folgen dieses Eindrucks in ein helleres Licht stellen, als die Vorfälle in Gallizien. Corunna und Ferrol, beyde von Armeen gedeckt, und in der günstigsten Lage, um reichlich verproviantirt und mit Besatzung versehen werden zu können, waren in diesem ganzen Kriege die einzigen Festungen, die sich, ohne nur einen regelmäßigen Angriff abgewartet zu haben, ergaben. Ueberdies hätte England sie noch am leichtesten unterstützen können, und die eine von ihnen enthielt ein Marine-Arsenal und eine bedeutende Flotte — Dinge, deren Erhaltung für jenes ein besonderes wichtiges Interesse hatte; dennoch wurden diese Plätze, ohne daß man etwas dagegen gethan hatte, von einer nur 20000 Mann starken Armee, welcher auf 400 Meilen weit, weder Geschütz noch sonstige zu einer Belagerung erforderlichen Mittel zu Gebote standen, — genommen.

Glücklicherweise aber dachten die Britische, so wie die Spanische Regierung nicht so Kleinmüthig. Am 14. Januar, zu eben der Zeit, wo alle Hoffnung eines glücklichen Ausgangs verschwunden zu seyn schien, schlossen Beyde einen Traktat ab, in welchem sich die Erstere verbindlich machte, nie einen andern als Ferdinand oder

einen seiner Erben oder gesetzlichen Nachfolger als König von Spanien anzuerkennen; dagegen die Letztere sich verpflichtete, niemals ein Stück Land oder sonstige Besitzung Spaniens an Frankreich abzutreten. Auch stimmte die Gesammtheit beyder Nationen, bey nahe ohne Ausnahme, diesem edeln und großen Beschlusse bey. Die Engländer, weil bey ihnen die Gefühle der Ehre, der Theilnahme und der Bewunderung alle Rücksichten der Klugheit überwogen, und die Spanier, weil derselbe ganz mit ihrem eigenthümlichen Charakter übereinstimmte; denn obgleich der Erfolg sie von der Unfähigkeit fast aller ihrer Heerführer überzeugt hatte, und obgleich in der langen Reihe von Unfällen, die sie betroffen, auch nicht ein Hoffnungsstrahl ihnen geleuchtet, so waren doch durch alle diese Widerwärtigkeiten weder ihre Standhaftigkeit und Vertrauen erschüttert, noch ihr anmaßender Stolz vermindert worden.

Der Marquis de la Romana entwickelte in diesem Feldzuge die größten Talente. In dem Augenblicke als die Sachen am schlechtesten standen, zum Ober-Befehle im Norden gelangt, gab er sich alle Mühe, die Ueberreste der geschlagenen Armee wieder zu vereinigen und in Sicherheit zu bringen. Späterhin durch das Vorrücken der Franzosen nach Gallizien in die übelste Lage versetzt, indem er mit einer gänzlich undisciplinirten Armee im Vordergrunde des Kriegs-Schauplatzes, bey Leon, stand, und die Gebirge von Asturien, deren Uebergänge fast ganz durch den Schnee versperrt waren, im Rücken hatte, wußte er sich mit vieler Geschicklichkeit herauszuziehen. Großmüthig überließ er die Hauptstraße nach Corunna den Engländern, und faßte den kühnen Entschluß, einen Seitenweg nach Drense einzuschlagen, auf welchem er auch glücklich seine Armee rettete; — und dieser halb ver-

hungerte, verwilderte Haufen nebst einigen Streif=Corps
in la Mancha und Estremadura waren die einzig noch
übrig gebliebenen Streitkräfte Spaniens, während die
Anzahl der Feinde im Lande nicht viel unter 200,000
Mann betrug.

Kapitel II.

Lage der Sachen in Portugal. — Oporto wird vom Marschall Soult genommen. — Die Spanier werden bey Melolin und Ciudad Real geschlagen; — die Franzosen von Sir Arthur Wellesley aus Portugal vertrieben. — Anstrengungen der Spanier — Vertheidigung von Saragossa. — Wiedereroberung von Gallizien, — Guerillas — Die Engländer rücken nach Spanien vor; — die französischen Armeen im Süden ziehen sich zusammen, um sie zurück zu drängen, — werden bey Talavera geschlagen. — Die Armeen im Norden rücken zu ihrem Bestande an. — Die Engländer ziehen sich unaufgehalten nach Badajos zurück. — Niederlage der Spanier bey Almonacid und Ocana. — Die Franzosen passiren die Sierra Morena, — und breiten sich über Andalusien aus. — Fall von Gerona, Hostalrich und Astorga. — (Zeitraum von Februar 1809 bis May 1810.)

Erst im folgenden Monate brachte man in Lissabon die im Norden Spaniens statt gefundenen unglücklichen Ereignisse in ihrem ganzen Umfange in Erfahrung, und zugleich lief die beunruhigende Nachricht ein, daß sich drey französische Armeen zusammenzögen, um in Portugal einzudringen; Eine in Gallizien unter Marschall Soult, Eine bey Salamanca unter General Lapisse, und die Dritte an den Ufern des Tagus unter Marschall Victor; von welchem letztern und nächstgelegenen Punkte das Eindringen am meisten zu befürchten stand, da man auf dieser Seite keine andre Deckung hatte, als einige aus Flüchtlingen von Galluzo's Armee bestehende Trup-

pen, die General Cuesta wieder zu formiren suchte. Dies brachte große Bestürzung und Unruhe hervor; aus Almeida wurden die Garnison und die Magazine herausgezogen; die Forts und Batterien am Tagus ausser Vertheidigungsstand gesetzt und die englischen Truppen concentrirt, um jeden Augenblick eingeschifft werden zu können. Zum Glück für Portugal indeß kehrte Buonaparte, um Vorbereitungen zu dem Kriege in Deutschland zu treffen, mit 15000 seiner besten Truppen nach Frankreich zurück, wodurch den Fortschritten der französischen Waffen Einhalt gethan, und Gelegenheit an die Hand gegeben wurde, bessere Anstalten zu treffen, welche man auch gehörig benutzte.

Die Portugiesen eignen sich vorzüglich, um aus ihnen gute Soldaten bilden zu können; die untern Classen sind durchaus muthig, ausdauernd und gelehrig; die Gebildeteren aber, bey denen sich noch die heroischen Thaten ihrer Vorfahren im Andenken erhalten haben, besitzen einen hohen kriegerischen Stolz. Da indeß in den letzten Jahren diese Anlagen nicht entwickelt werden konnten, indem die Regierung theils die Beschränktheit ihrer Hülfsmittel kannte, theils sich immer, wenn Gefahr vorhanden war, wegen Beystandes auf die Freundschaft und Macht Englands verließ, so unterwarf sie sich auch in dieser Crisis ganz der Leitung desselben. Von dem Englischen Ministerium besonders dazu auserwählt, wurde General Beresford im Februar zum Marschall und Commandeur en Chef der Portugiesischen Armee ernannt, und zugleich in jedem Bataillon Englisches Offiziers in den höhern Graden angestellt; hierdurch aber bald ein gleichförmiges System in der Disciplin und Subordination eingeführt, was der Armee am meisten Noth gethan hatte, um sie in einen schlagfertigen Zustand zu setzen; denn daß es ihr an angeborenem Muth

nicht fehle, und daß sie wohl im Stande sey, unter einer guten Anführung, gegen die Franzosen zu fechten, hatte die schon früher von Sir Robert Wilson aus Eingebornen formirte Legion bewiesen. Dieser Officier hatte zu einer Zeit, wo sich Aller die größte Bestürzung bemeistert hatte, durch wohlgetroffene und muthig ausgeführte Maaßregeln mit einem Corps von nur 2500 Portugiesen, und einem Trupp Nachzügler, die auf dem Rückzuge von Sir John Moore's Armee abgekommen waren, in Vereinigung mit den Spaniern, die Wegnahme der Festungen Rodrigo und Almeida verhindert, und des Feindes Fortschritten auf dieser Seite Einhalt gethan. Zu derselben Zeit gelang es wider Erwarten den Spaniern, die Franzosen über den Tagus zurückzudrängen, und die Brücke von Almaraz zu zerstören, wodurch der Süden einen bedeutend stärkern Schutz erhielt, weil man die übrigen Straßen, auf welchen der Fluß noch passirt werden kann, für die Artillerie im Winter nicht für praktikable hält. Auch bewirkten die Proklamationen voll Kraft und Feuer, die die Junta, aus Sevilla, dem jetzigen Sitze der Regierung, erließ, daß mit der größten Freygebigkeit freywillige Beyträge dargebracht wurden, und die südlichen Provinzen eifrigst alle ihre Kräfte aufboten; und so stand bald wieder eine ansehnliche Armee unter General Cuesta im Felde, von welcher eine Division, unter dem Befehle des Herzogs von Albuquerque in der Mitte des Februars bey Consuegra und Mora an der Gränze von la Mancha bedeutende Vortheile über das Victorsche Corps erhielt, und dessen Fortschritte für den Augenblick hemmte. Durch diese Kraftäußerungen der Einwohner wurde alles wieder mit neuen Hoffnungen erfüllt; und da zugleich England 20,000 Portugiesen in seinen Sold nahm, und seine Trup-

pen zu Lissabon bis zu 17000 Mann verstärkt hatte, so war, ehe noch neue Vorfälle statt fanden, nach und nach wieder das alte Vertrauen zurückgekehrt.

Aus dem Norden brach zuerst der Sturm hervor. Sobald die Eroberung Galliziens gänzlich vollendet, an verschiedenen Orten, um die Einwohner im Gehorsam zu erhalten, Truppen postirt, und das Commando über die Provinz dem Marschall Ney mit 17000 Mann übertragen worden war, richtete Soult seinen Marsch über Vigo und Tuy, in welchen beyden Plätzen er Besatzungen ließ, auf Dporto. Nachdem ein Versuch den Minho ohnweit seines Ausflusses zu passiren, vereitelt worden, marschirte er längs dem Flusse hinauf nach Drense. Dieser unvermuthete Marsch hätte beynah die übelsten Folgen für den Marquis de la Romana gehabt, der durch die große Ueberlegenheit des Feindes bis an die äußersten Gränzen Spaniens gedrängt, und unter einem Volke, mit welchem er nur wenige Verbindungen angeknüpft hatte, unweit Monterey überfallen, und mit Verlust bis Sanabria verfolgt wurde.

Ohne besondern Widerstand zu finden, rückte hierauf Soult über Chaves in Portugal ein; denn General Friere, der das Land von dieser Seite vertheidigen sollte, hatte beschlossen, sich mit seinem undisciplinirten schwachen Corps in die Gebirge bey Dporto zurückzuziehen, von wo aus er den Feind während des Angriffs auf die Stadt mit Erfolg beunruhigen, oder wenn derselbe mißglückte, bey dem Rückzuge wahrscheinlich ganz aufreiben konnte. Wie klug auch diese Maapregeln genommen waren, so wurden sie doch zuerst dadurch vereitelt, daß in der Division des Generals Silviera eine Meuterey ausbrach, und einige Bataillons darauf bestanden, Chaves vertheidigen zu wollen; sie blieben daher in

der Stadt zurück, und mußten sich am dritten Tage, nachdem sie eingeschlossen worden, auf Discretion ergeben. Um seine Communication mit Gallizien zu sichern, ließ Soult eine Garnison darin zurück, und setzte seinen Marsch fort. Ohngeachtet nun das letzte Beyispiel, den Truppen des Generals Friere die übeln Folgen der Insubordination hinlänglich gezeigt hatte, so verlangten sie doch in ihrer Unerfahrenheit lebhaft eine Schlacht; und nur mit Mühe gelang es ihm, sich ihrem Verlangen zu widersehen, und sie nach Braga zu führen. Hier aber strömten Tausende von bewaffneten Landleuten zu seinen Fahnen, und stimmten dringend in den allgemeinen Wunsch nach einer baldigen Schlacht mit ein. Noch immer blieb Friere standhaft bey seiner Weigerung, und war eben im Begriffe einigen der Verständigsten die Vortheile auseinanderzusetzen, die man gewönne, wenn der Angriff noch aufgeschoben würde, als auf einmal der unvernünftige rohe Haufen, der keinen Unterschied zwischen Vorsicht und Verrätherey zu machen verstand, auf den Argwohn gerieth, daß die Letztere seiner Weigerung zum Grunde liege, in sein Zimmer drang, und ihn und die Officers von seinem Staabe ermordete. Sie mußten jedoch bald ihr ungerechtes barbarisches Verfahren theuer bezahlen. Denn nachdem sie, in ihrer Insubordination und Vermessenheit beharrend, einen Englischen Officier, den Baron Eben, genöthigt hatten, das Commando zu übernehmen, und sie gegen den Feind zu führen, dieser ihr neuer Anführer ihren ~~Marsch~~ *March* ~~ertheilte~~, und sie bey *Carvalho da Este* in die Schlacht brachte, wurden sie, obgleich einige unter ihnen mit außerordentlichem Muthe und ehrenvoll fochten, doch gänzlich geschlagen, und die Ermordung ihres Feldherrn durch die Säbel der feindlichen Cavallerie schwer an ihnen gerächt. Soult schloß

hierauf Dporto ein, das man mit großer Thätigkeit befestigt, in den weitläufigen Außenwerken 200 Stück Geschütz aufgeführt, und 20000 Mann Besatzung hineingelegt hatte; auf diese Art wäre es wohl thunlich gewesen, die Stadt einige Wochen zu halten; da jedoch eben solche Insubordination und Mißtrauen darin herrschte, als bey der Feld-Armee statt gefunden, und deren Ruin herbeygeführt, so wurde sie nach einer dreytägigen schlecht geleiteten Vertheidigung am 29. März mit Sturm genommen. Beym Eindringen in die Stadt ermordeten die französischen Soldaten die Einwohner ohne Unterschied, und überließen sich den gröbsten Ausschweifungen und allgemeiner Plünderung; mit Vergnügen muß man jedoch hier bemerken, daß Marschall Soult, entweder nun von dem Wunsche, sich mit den Einwohnern auf einen guten Fuß zu setzen, und sich die reichen Hülfquellen der Stadt zu erhalten, oder wirklich von einem richtigen Gefühle geleitet, es sich eifrigst angelegen seyn ließ, die Ordnung binnen 24 Stunden wieder herzustellen, und so, vieles vom offenbaren Verderben zu retten.

Einen Tag vor der Einnahme Dporto's, welche den Zugang zu den nördlichen Provinzen eröffnete, schlug Marschall Victor bey Medellin die spanische Armee unter Guesta gänzlich in die Flucht; und trieb sie bis Almendralejo, wodurch nun auch die südlichen Provinzen von aller Deckung entblößt waren. Victor hatte bey Almaraz eine Brücke über den Tagus geschlagen, hierauf denselben am 19. mit 10000 Mann passirt, eben so bey Merida die Guadiana, und am 28. die Spanier bey Dom Benito und Mingabril angegriffen. Im Anfange hielten sie sich sehr gut; die französische Cavallerie eröffnete das Gefecht mit einer kühnen Charge auf die spanische Linie, die aber fest stand, und durch ein heftiges

Feuer den angreifenden Feind zwang, sich mit großem Verluste zurückzuziehen; dieser günstige Erfolg wurde sogleich benutzt, der linke Flügel des Feindes lebhaft von allen Seiten angegriffen, gänzlich geworfen, und zwey Stunden lang mit großem Vortheile verfolgt. Vorzüglich zeichnete sich die Spanische Cavallerie bey dieser Verfolgung durch ihren Muth aus; als aber die Franzosen endlich, in ein ihnen vortheilhaftes Terrain gekommen waren, und wieder Front machten, da kehrte sie auf einmal schimpflicherweise um, und verbreitete durch ihre Flucht bey der nachfolgenden Infanterie denselben panischen Schrecken, so daß in einem Augenblicke die ganze Armee auseinanderlief, die Waffen wegwarf, und sich durch die Flucht zu retten suchte. Anfangs gaben die Franzosen, die ihr großer Verlust von 4000 Mann entrüstet hatte, und deren Ehrgefühl durch den Triumph, den größtentheils unmontirte Leute über sie erlangt, gekränkt war, den Flüchtlingen keinen Pardon, so daß wohl 9000 durch den Säbel oder das Bajonet fielen, ehe ihre Rachsucht abgekühlt war; späterhin aber machte man noch einige tausend Gefangene. Den Abend vorher war nur wenige Leguas weiter, bey Ciudad Real, eine ähnliche tragische Scene vorgefallen, indem die Armee von la Mancha zersprengt und größtentheils niedergemacht wurde; Sebastiani griff sie am 27. an, und rühmt sich, obgleich nach seinem Berichte sie schon bey dem ersten Angriffe ohne zu fechten die Flucht ergriff, doch drey tausend der Flüchtlinge niederhauen haben zu lassen. Durch diese Ereignisse, die alles bis selbst vor die Thore Sevillas in Furcht und Schrecken setzten, stand dem Feinde der Weg nach Lissabon offen; aus Vorsicht stellte daher Sir John Craddock, der die Truppen in Portugal commandirte, ein Corps von 7000 Mann bey Abrantes auf, und zog

die Englische Haupt-Armee bey Leyria, die Portugiesische bey Thomar zusammen.

In dieser Lage befanden sich die Angelegenheiten in Portugal, als Sir Arthur Wellesley am 22. April in Lissabon ans Land trat, um das Oberkommando zu übernehmen; und von diesem Augenblicke an, beginnt eine neue Zeitrechnung in der Geschichte dieses Krieges, da mit ihm zugleich Einheit in die Handlungen und Unternehmungen beider Nationen kam, während zu derselben Zeit die der Franzosen in einem ganz entgegengesetzten Geiste fortschritten. Denn schon zeigten sich die übeln Folgen der Unabhängigkeit ihrer Feldherrn von einander, in ihren Operationen; wären die drey Armeen, Soult's, Victor's und Lapisse's, von einem Oberfeldherrn kommandirt worden, so würden sie schon längst siegreich in Lissabon eingezogen seyn; so aber verloren diese, jeder nur für sich handelnd, und auf die Unterstützung der andern nicht vertrauend, die kostbare Zeit zum handeln in Unschlüssigkeit, oder mit zwecklosen Märschen. Beinahe einen Monat lang, blieb Marschall Soult unthätig in Dporto stehen, und wartete, da er eher vorzurücken nicht für rathsam hielt, täglich auf Nachrichten von seinen Waffengefährten; endlich aber detachirte er, über das lange Ausbleiben derselben ungeduldig, den General Poisson mit 6000 Mann zur Vertreibung des Generals Silveira, welcher, nachdem er sich wieder der Festung Chaves bemächtigt, in seinem Rücken eine Position hinter der Tamega genommen hatte, um ihm die einzige noch übrig gebliebene Kommunikation mit Spanien abzuschneiden. Nach einigen Tagen, hartnäckigen Widerstandes, gelang es Poisson, dies auszuführen, und sich in Amarante festzusetzen. Dieselbe schwankende Unschlüssigkeit zeigte sich in den Operationen Lapisse's und Victor's; dagegen Sir Arthur, von

keinen solchen Rücksichten gebunden, mit Entschlossenheit zu Werke ging. Schon am zehnten Tage nach seiner Landung setzten sich die Engländer, 16000 Mann stark, von Leyria in Bewegung, um über Coimbra und Aveiro auf Dporto zu gehn, und dasselbe wiederzunehmen; zu gleicher Zeit marschirte Marschall Beresford mit 6000 Portugiesen über Bizeu, um den Douro bey Lamego zu passiren, und dem Feinde den besten Weg zum Rückzuge über Amarante abzuschneiden; das Corps bey Abrantes aber blieb stehn, um Victors Armee im Auge zu behalten. Am 10. May traf man an der Vouga auf die französischen Vorposten, und den Tag darauf auf ein Corps von 4000 Mann Infanterie nebst einiger Cavallerie, das geworfen, und mit Nachdruck verfolgt wurde. Noch denselben Abend zogen sich alle auf dem linken Ufer des Douro befindlichen feindlichen Truppen über den Fluß zurück, die Schiffbrücke wurde abgebrochen, und alle Böte in der Nähe von Dporto nach dem rechten Ufer in Sicherheit gebracht; so daß Sir Arthur sich am 12. von seinem Gegner durch einen breiten und reißenden Strom getrennt, und zugleich ohne Mittel befand, mit seiner Armee über denselben gehen zu können. Wurde nun nicht ein schneller Entschluß gefaßt, so konnte Soult entweder sich ungehindert nach Gallizien zurückziehen, oder auch den Marschall Beresford mit seiner ganzen Macht angreifen, und nach Beira gehen. Um dies zu verhindern, bewerkstelligte Sir Arthur einen Uebergang, dessen Kühnheit in der Geschichte beyspiellos ist. General Murray wurde mit einem Corps nach Avintas, das fünf Meilen weiter am Flusse hinauf liegt, detachirt, um denselben, wenn er nicht etwa Böte aufreiben könne, daselbst zu furten; eben so General Sherbrook nach dem gewöhnlichen Fahr-Platz un-

terhalb der Stadt, bey Villa Nova; er selbst aber blieb bey dem Serra-Kloster, das der Stadt beinahe grade gegenüber liegt, um den Uebergang an dieser Stelle persönlich zu dirigiren. Der Fluß ist hier beinahe 300 Yards breit, und reißend, auch das entgegengesetzte Ufer sehr hoch. Durch Hülfe der Einwohner wurden zwey Böte von jener Seite herübergebracht, in welcher drey Compagnien von den Buffs (3tes Infanterie Regiment) unter dem Schutze des Feuers einer leichten Batterie hinüber geschafft wurden. Soult, der entweder diesen Angriff zu gering schätzte, oder ihn nur für eine Demonstration hielt, um die Hauptabsicht zu verbergen, widersezte sich ihrer Landung nicht, sondern ließ vielmehr dem General Paget Zeit, ans Ufer zu kommen, und in einem zerstörten Gebäude eine feste Stellung zu nehmen, ehe er ihn angriff. Dies geschah hierauf mit einer bedeutenden Macht, der jedoch muthig widerstanden wurde, wodurch man Zeit gewann, noch mehrere englische Bataillons hinüber zu bringen. General Hill, welcher nach der gleich im Anfange erfolgten Verwundung des General Paget das Commando übernommen, war eben in einem hartnäckigen Kampfe zur Behauptung dieses Postens verwickelt, als General Murray in der linken Flanke des Feindes erschien, worauf die Gardes alsbald schnell hinübergeschafft wurden, und die Franzosen sich eiligst in die Stadt zurückzogen. Jetzt sah Soult ein, daß er umgangen sey, und ließ seine Armee sogleich den Rückzug antreten; aber schon waren die Engländer bis in die Stadt gedrungen, und setzten das Gefecht in den Straßen fort; die Verwirrung und die Hast, mit welcher die Franzosen die Flucht ergriffen, ist über alle Begriffe, und als sie das offene Feld erreicht hatten, schien ihre Bestürzung immer nur noch zuzunehmen. Major Harvey chargirte mit

einer einzigen Eskadron vom 14ten Dragoner = Regimente, drey Infanterie Bataillons, die in einem Hohlwege marschirten, bahnte sich einen Weg mitten durch sie hindurch, und kam eben so wieder siegreich, und mit vielen Gefangenen beladen zurück. Nie war wohl die Deroute einer Armee vollständiger; doch endlich brach die Nacht ein, wodurch dem weitem Verfolgen ein Ziel gesetzt, und dem Feinde wieder einige Stunden Ruhe gegeben wurde. Soult war schon einige Meilen auf der StraÙe nach Amarante fortmarschirt, als er durch Poison, welcher wieder zu ihm stieß, die Nachricht erhielt, daß die daselbst befindliche Brücke vom Marschall Beresford zerstört worden sey; hierauf verließ er sogleich die große StraÙe, und schlug den Gebirgsweg über Guimaraens ein, weshalb er genöthigt war, seine ganze Artillerie und alles Fuhrwerk im Stiche zu lassen. Auf diese Weise von allen Hindernissen befreyt, und durch die Schwierigkeiten, welche bey dem schlechten Zustande dieser Wege mit dem Ueberkommen derselben verbunden sind, begünstigt, erreichte er den Paß von Ruiuaes, unweit Salamonde, ehe die Truppen, die Marschall Beresford zur Besetzung desselben abgeschickt hatte, anlangten; andernfalls würde er hier sich haben auf Discretion ergeben müssen, indem der Paß nur aus einer sehr schmalen über ein tiefes Precipice führenden Brücke besteht, die auf beyden Seiten keine Einfassung hat. Und so gelang es ihm, durch Beschleunigung des Marsches am 18. May bey Montalegre mit dem größten Theile der Flüchtlinge im kläglichsten Zustande, wieder die Gränze zu repassiren, von wo aus er nicht weiter verfolgt wurde, da wichtige Ereignisse im Süden die Rückkehr der Armee dahin erheischten; denn Marschall Victor, der durch Lapisses Division von Salamanca verstärkt

worden war, hatte, ohngeachtet die Portugiesen unter Obrist Mayne ihm eine höchst rühmliche Vertheidigung entgegengestellt, bey Alcantara den Uebergang über den Tagus erzwungen, und bedrohte ernstlich Lissabon. In den ersten Tagen des Juny traf die englische Armee an den Ufern des Tagus ein, worauf Victor sich zurückzog, und Sir Arthur, der solchergestalt schon zum zweytenmal Portugal befreyt, war nun darauf bedacht, auch die Spanier in ihren Angelegenheiten zu unterstützen.

Ehe in der Erzählung der fernern Operationen der Englischen Armee fortgefahen wird, muß hier noch der heldenmüthigen Waffenthaten der Spanier selbst, denen nur die nöthige Einheit in der Ausführung mangelte, rühmlichst Erwähnung gethan werden. Unter diesen steht die Belagerung von Saragossa oben an. Gleich nach dem Abzuge der Franzosen im verwichenen Sommer, hatte Palafox die Vertheidigungs-Anstalten durch mehrere Werke verstärken lassen, die jedoch in großer Eile, und mit mehr Eifer als Einsicht angelegt, einen mehr scheinbaren als wesentlichen Nutzen für die Befestigung der Stadt hatten; doch wurden sie von Palafox auf eine Art vertheidigt, die seinen schon früher erworbenen Ruhm nur mit neuem Glanze umgab — denn schwieriger als die erste war diese zweyte Vertheidigung, da der Angriff mit 36000 Mann, und einer solchen Menge Artillerie, und einem so großen Aufwande von Mitteln unternommen wurde, daß der Erfolg nicht zweifelhaft bleiben konnte. Von dem Tage nach der unglücklichen Schlacht von Tudela an, fanden fortbauernnd Scharmüchel und kleine Postengefechte statt; unterdeß brachten die Franzosen alle Erfordernisse zum Angriffe herbey, und eröffneten, nachdem dies geschehen, die Belagerung am

20. December mit der Erstürmung der Muffenwerke, der Zorrero und die Casablanca; zugleich versuchten sie, sich in der auf dem linken Ufer des Ebro befindlichen Vorstadt festzusetzen, wurden aber nach einem mehrstündigen Gefechte, das den Spaniern großen Verlust verursachte, wieder zurückgewiesen. Am 10. Januar begann ein heftiges Bombardement, während welches oft binnen vier und zwanzig Stunden dreytausend Bomben in die besängstigte Stadt fielen. Am 26. wurden die neu angelegten Werke in der Enceinte mit fünf und funfzig Stück schweren Geschüzes beschossen, und bald eine praktische Breche darein gelegt, welche die Franzosen am andern Morgen mit Macht angriffen, und nach einem verzweifelten Widerstande erstiegen, jedoch sich nicht darin behaupten konnten, weil die Einwohner aus den dahinter liegenden Verschanzungen ein ununterbrochenes Feuer unterhielten, auch fortwährend Ausfälle auf die Truppen und Arbeiter, die ein Logement anlegen wollten, machten, wobey stets Mann gegen Mann focht. Weiber und Priester sah man in diesem, mit der größten Erbitterung geführtem Gefechte in den vordersten Reihen auf das muthigste streiten, und es blieb keine Hoffnung, im offenen Kampfe einen solchen Enthusiasmus zu besiegen. Die Belagerer beschränkten sich daher auf die Sappe, um sich so einen sichern, wenn auch langsamern Weg in die Stadt zu bahnen, und drangen auf diese hinterlistige Weise am 6. bis in die Hauptstraße, der Corso genannt, vor, welche sehr feste Gebäude enthält; hier stieg die Hartnäckigkeit des Kampfes auf den höchsten Grad; jedes Haus wurde zur Festung, und mußte besonders angegriffen werden. Obgleich man sich hierbey besonders des Minirens bediente, und dergestalt die Tapferkeit der unerfahrenen Arragonesen der Kriegskunst ihrer geübtern

Gegner unterliegen mußte, so sah man diese doch die bewundernswürdigsten Thaten verrichten; denn wenn sie auch von einer Stelle vertrieben wurden, so fing in der nächsten der Kampf wieder von neuem an, und oft, wenn sie, nachdem ein Haus Fuß für Fuß vertheidigt worden war, sich genöthigt sahen, es gänzlich zu verlassen, eroberte Palafox es durch einen kühnen und muthigen Angriff wieder, und der Feind hatte dieselben Schwierigkeiten noch einmal zu überwinden. Wenn jedoch Muth mit einem kriegswissenschaftlichen Verfahren vereinigt wird, so ist Tapferkeit allein nicht im Stande, es damit aufzunehmen; die Franzosen machten daher jeden Tag und jede Stunde größere Fortschritte; und als es grade am meisten einer Anstrengung aller Kräfte bedurfte, brach unter den Belagerten eine durch die Ausdünstungen der großen Menge unbegrabener Leichen erzeugte epidemische Krankheit aus, die noch weit mehrere derselben hinraffte, als der Kampf selbst. Endlich erkrankte der heldenmüthige Palafox selbst, und nun wurde die Lage der Dinge verzweiflungsvoll. Dennoch blieb die Standhaftigkeit der unerschrockenen Spanier noch immer unerschüttert; ein Priester, Namens Nic, übernahm die Leitung, befehlte durch sein persönliches Beyspiel und seinen ungeschwächten Muth Alle mit neuem Enthusiasmus, vertheidigte die wenigen noch übrig gebliebenen Straßen, und erzwang durch sein festes Benehmen, als endlich am 20. Februar, nachdem 30000 Bürger sich unter den Trümmern ihrer Häuser begraben hatten, die Stadt übergeben werden mußte, von dem Marschall Lannes, den noch übrig gebliebenen Vertheidigern eine gute Behandlung zuzusichern.

Nach einer Vertheidigung von zwey und funfzig Tagen offener Branchee, von denen drey und zwanzig der

Häuserkrieg hinwegnahm, marschirte die Garnison, 15000 Mann stark, aus, und streckte das Gewehr. Die Stadt bot bey dem Einzuge einen fürchterlichen und grausenenerregenden Anblick dar; ganze Distrikte derselben, waren durch die häufigen Explosionen zusammen gestürzt, und zeigten nur Haufen von Ruinen, die beinahe ganz mit verstümmelten Gliedmaßen und Leichnamen bedeckt waren; die wenigen Häuser, welche das Feuer und die Minen verschont hatten, waren von Kugeln und Bomben durchlöchert; das innere derselben überall durchbrochen, die Mauern mit Schießscharten versehen, Thüren und Fenster verbarrikadirt, und die Straßen durch unzählige Brustwehren versperrt. Unreinlichkeit, Mangel und Elend, die bey einem Zusammenflusse von 100000 Menschen, in einer Stadt, die nur 40000 fassen kann, nothwendig statt finden mußten, so wie die, mit einer langwierigen Belagerung stets verknüpften Drangsale, hatten gräßliche Epidemien erzeugt, die heftiger wütheten, als das Schwerdt selbst. Mitten unter den Trümmern und Leichnamen, mit welchen die Straßen angefüllt waren, sah man hier und da einige Einwohner, bleich, ausgemergelt und kraftlos dahin schleichen, die im Begriffe zu stehen schienen, ihren erschlagenen Waffenbrüdern, zu deren Beerdigung ihnen sogar die Kräfte gefehlt hatten, ins Grab zu folgen. Aus den Zählungen, die bey Anfang und nach Beendigung dieser unerhört schrecklichen Belagerung vorgenommen wurden, ergab sich, daß binnen zwey und funfzig Tagen, 54000 Individuen umkamen, worunter zwey Drittel der Truppen, und die Hälfte der Einwohner und aufgenommenen Flüchtlinge begriffen waren. Der Verlust der Belagerer überstieg nicht 3000 Mann. *)

*) Relation du Siège de Sarragossa, par Mr. le Baron de Rogniat, Lieut. - Général.

Auch während der Belagerung hatten die Arragonesen, von außen her, fortwährend versucht, den Fortgang derselben zu hemmen, und sich einen Weg durch das Lager der Blockade-Armee, zur Stadt zu bahnen; doch erschöpften sie alle ihre Kräfte und Mittel vergebens, da sie bey diesen Versuchen meist überflügelt, oft ganz umzingelt wurden; auch erlitten sie, da der Feind fast ohne Schonung verfuhr, stets einen außerordentlichen Verlust, so daß sie nach dem Falle der Stadt, allen Muth verloren, und Arragon, dem Anscheine nach, völlig beruhigt war. Nur 14000 Mann, unter General Suchet, wurden in dieser Provinz zurückgelassen; der Rest der Belagerungs-Armee, unter Mortier, aber marschirte nach Castilien, um dort die Operationen gegen Portugal zu unterstützen.

Gegen das Ende Januars kehrte Joseph Bonaparte, in Gefolge der glücklichen Feldzüge der französischen Armeen, nach Madrid zurück, und wurde gleich darauf, unter dem Schutze ihrer Bajonette, feyerlich zum Könige von Spanien eingesetzt. Diese widerrechtliche Thronbesteigung wurde nur durch die Einwilligung einiger wenigen Großen, die meist Verwandte oder Freunde des letzten Ministers Godoy waren, und dafür zu den höchsten Staatsämtern berufen wurden, sanktionirt; dagegen gewann dadurch, bey allen übrigen Einwohnern des ganzen Landes, der Entschluß, dem Aufbringen der neuen Dynastie, mit allen Kräften zu widerstreben, nur noch mehr Festigkeit, als er selbst vor dem Eintritte aller der sie betroffenen Unfälle hatte.

Mit unbegrenzter Freygebigkeit fuhr England fort, allen Mängeln abzuhelpfen, und leistete wahrscheinlich Spanien größere Dienste, als wenn es selbst eine seinem Reiche einverleibte Provinz gewesen wäre. Außer

einer Summe von 2 Millionen Pfund Sterling, sandte es in den zwölf ersten Monaten des Krieges, zur Formation der Spanischen Armee, 150 Stück Feldgeschütz mit 42000 Schüssen, 200000 Musketen, 61000 Säbel, 79000 Lanzen, 23½ Million Flintenpatronen, 6 Mill. Flintenkugeln, 15000 Fäßer Schießpulver, 92000 vollständige Montirungen, 356000 Patrontaschen und Lederzeug, 310000 Paar Schuhe, 37000 Paar Stiefeln, 40000 Zelte, 250000 Yards Tuch, 10000 Garnituren Feldgeräth, 118000 Yards Leinwand, 50000 Mäntel, 50000 Feldflaschen, 54000 Brodtbeutel, und noch eine Menge anderer dergleichen Dinge, deren Herzhählung hier zu weitläufig seyn würde.

Auch die Spanische Regierung zeigte die edelsten Gefinnungen, und bey den Unfällen, die die Nation betroffen, die größte Weisheit und Festigkeit. Weit entfernt, sich durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht von Medellin, alle Hoffnung für die Zukunft ihres Vaterlandes benehmen zu lassen, bemühte sie sich vielmehr, es jenem römischen Senate gleich zu thun, den die Siege Hannibals in eine ähnliche Lage versetzt hatten, und indem sie blos das gute Benehmen der Truppen im Anfange der Schlacht berücksichtigte, erkannte sie der braven Armee von Estremadura, den Dank der Nation zu, und stellte sie den übrigen Corps, als ein nachahmungswürdiges Vorbild auf. Zugleich wurde Cuesta zum Range eines General-Capitans erhoben; alle Officiers, die sich durch ihr Benehmen seinen Beyfall erworben, avancirt, jedem Bataillon das im Gefechte gewesen, ein besonderes Abzeichen, und ein einmonatlicher Sold bewilligt, und endlich den Wittwen und Waisen der Geblienen eine Pension angewiesen. Diese weise Maaßregel hatte die erspriesslichsten Folgen, und bald war aus den Trüm-

mern der geschlagenen Armee wieder in Estremadura eine neue von 45000 Mann Infanterie und 8000 Mann Cavallerie gebildet, das Commando derselben aber dem General Cuesta anvertrauet, der mit gerechter und nothwendiger Strenge verfahren, mehrere der Flüchtlinge von Medellin mit dem Tode bestrafen ließ, und eine solche Disciplin und Ordnung darin einfuhrte, daß man die größten Erwartungen von ihr im Felde hegte.

Zu dieser so wünschenswerthen Aenderung trat noch der günstige Umstand hinzu, daß sich in der ganzen Halbinsel eine ansehnliche Macht gebildet hatte, deren Wirksamkeit zur Unterstützung der Truppen von großer Wichtigkeit war. Als die Franzosen nach ihren ersten glücklichen Erfolgen genöthigt waren, sich mehr zu vereinzeln, und Theils des Unterhalts wegen, Theils um die Einwohner in Unterwürfigkeit erhalten zu können, in kleinen Abtheilungen im Lande auszubreiten, waren dadurch mehrere Bedrückungen und Ungerechtigkeiten veranlaßt worden; diesen hatten sich die Spanier Theils einzeln, Theils in Trupps widersetzt, und so war zwischen beyden Theilen ein Kampf auf Leben und Tod entstanden. Diejenigen unter den Letztern, welche sich hierin am meisten hervorgethan, oder wohl gar einen ihrer Unterdrücker getödtet hatten, waren gezwungen, sich in die Gebirge zu flüchten, um der Rache der Französischen Dragoner zu entgehen, die hiezu von der nächsten Station sogleich abgeschickt wurden. Oft aber trieb der Hunger und andere Bedürfnisse diese geächteten Flüchtlinge zu ihren Wohnörtern, oder denen ihrer Freunde herabzukommen, bey welcher Gelegenheit sie denn häufig mit den Franzosen zusammen trafen; waren sie nun den Letztern an Anzahl überlegen, so wurden diese ein Opfer ihrer gerechten Rache; waren die Feinde stärker, so flohen sie in die Gebirge

zurück; wurde aber einer von ihnen gefangen genommen, so war sein Tod unvermeidlich. Auf solche Art rotteten sich nach und nach Banden von verwegenen Leuten zusammen, die, als endlich der Druck und die Erpressungen des Feindes unerträglich wurden, zum Vorbilde dienten, und im ganzen Lande ein ähnliches, doch ausgedehnteres System der Kriegsführung anzunehmen. In jedem Districte vereinigten sich mehrere hunderte der muthigsten jungen Leute, ohne jedoch Sold zu erhalten, in Trupps, und wählten aus ihrer Mitte ihre Anführer; da sie die Gegend genau kannten, auch nicht montirt waren, so konnten sie nach Gefallen zusammenkommen oder auseinander gehen, und daher schwache Detachements des Feindes angreifen, seine Transporte überfallen, und seine Communications gefährden; eine größere gegen sie ausgesandte Macht konnte ihnen aber nichts anhaben. Von diesem kleinen Kriege nun, der allein ihr Zweck war, gab man ihnen den Namen Guerillas, ein Diminutiv von dem Worte guerra, Krieg, das also soviel als kleine Kriegsmacher oder kleine Kriegsführer heißt.

Gallizien war jedoch das Land, wo sich die bewundernswürdige Ausdauer und Standhaftigkeit des Spanischen Charakters in aller ihrer Größe zeigte. Tener halbnaakte ungeordnete Haufen, welchen der Marquis de la Romana zur Zeit des Rückzugs der Engländer glücklich in Sicherheit gebracht hatte, nahm nicht nur volle Rache an dem eingedrungenen Feinde, sondern trieb auch, als der günstige Augenblick gekommen war, denselben auf eine schimpfliche Weise ganz aus der Provinz heraus, wobei die Einwohner muthig und eifrig Beistand leisteten. Sobald Soult's Corps nach Portugal vorgerückt, und nur Ney's allein noch zurückgeblieben war, sängen die Spanier an zu agiren. Ein Corps unter Murillo, zu

dem ein Haufen Portugiesen stieß, ging über den Minho, belagerte gegen Ende des März Vigo; und zwang bald, mit Hülfe einer Englischen Fregatte, die 1300 Mann starke Garnison, sich zu ergeben; am andern Tage wurde ein Französisches Bataillon, das ohne etwas von der Uebergabe zu wissen, anmarschirt kam, vor den Thoren der Stadt zusammengehauen. Sobald Soult in Portugal soweit vorgebrungen war, daß seine Rückkehr nicht mehr zu befürchten stand, verließ Romana sogleich Senabria, und marschirte nach Villafranca, woselbst, ob gleich er nur eine einzige Kanone hatte, zwey Bataillons, die sich in dem Palaste des Herzogs von Uva vertheidigen wollten, sich am 17. April gefangen geben mußten. Hierauf ging er nach Asturien; diese Provinz war wegen des kraftlosen Benehmens ihrer Junta bisher noch in einem Zustande von Unthätigkeit geblieben; vermöge seiner militärischen Autorität löste er die Regierung, da sie sich der Gewalt mit welcher sie bekleidet, unwürdig machte, auf, und setzte eine Andre ein, zu welcher er thätigere Mitglieder wählte.

Sobald Marschall Ney und die übrigen französischen Truppen-Anführer in Leon den Marsch Romanas in Erfahrung brachten, glaubten sie hier eine günstige Gelegenheit zu finden, ihn einschließen und seine Armee gänzlich vernichten zu können; in dieser Hoffnung verabredeten sie sich zugleich vorzurücken, und in die Provinz einzudringen; und an ein und demselben Tage, den 18. May, rückten drey Detachements auf entgegengesetzten Wegen in Oviedo ein. Bey ihrer Annäherung begab sich der Marquis nach Gijon, woselbst er sich einschiffte; und auch seine Truppen hatte er, zum großen Verdruße der Franzosen, ihren Nachstellungen zu entziehen gewußt; denn da er wohl einsah, daß in Asturien seine Armee

von allen Seiten von dem Meere oder feindlichen Corps eingeschlossen, für das Ganze keinen Nutzen schaffen konnte, auch ihr, im Fall sie von einer überlegenen Macht angegriffen werden sollte, kein Rückzug offen stand, so ließ er sie durch die Gebirge wieder nach Gallizien zurückmarschiren und dort Lugo blockiren. Diese Bewegung kam den Franzosen so unerwartet, daß der Ort, welcher nicht verproviantirt war, schon im Begriff stand, wegen Mangels an Lebensmitteln, zu capituliren, als auf einmal ganz unvermuthet Marschall Soult mit seiner Armee erschien, und die Spanier nöthigte, die Blockade aufzuheben.

Diese letztere Armee überließ sich, als sie ihren Rückzug aus Portugal antrat, um ihre Rache zu stillen, den schenßlichsten Ausschweifungen, wovon sich das Gerücht weit vor ihr her verbreitete, daher bey ihrer Annäherung alle Einwohner entflohen. Eine solche allgemeine Auswanderung trug beträchtlich dazu bey, um den Mangel und die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, zu vergrößern, und so kamen die Truppen ohne Schuhe, Waffen und Kleidung, und überhaupt in einem so traurigen und aufgelösten Zustande vor Lugo an, daß die französische Garnison sie für eine Bande zusammengelaufener Spanier hielt, bis man etliche Officiers persönlich erkannte; worauf sie Soult, um ihnen Erholung zu geben, in die Stadt einquartirte. Nachdem aber Ney auch aus Asturien zurückgekommen, entwarf er mit diesem einen Plan, um mit ihren beyden Armeen gemeinschaftlich ganz Gallizien zu durchstreifen, und so auf einmal allen Widerstand in dieser Provinz zu Boden zu schlagen.

Hiernach setzte sich Soult am 2. Juny über Monforte, Ponteferrada und Viana in Bewegung, um Romanas Armee zu verfolgen; doch überall zog sich dessen

Arrieregarde gerade ab, wenn er ankam, und immer hoffte er ihn am folgenden Tage einzuholen; diese Hoffnungen wurden aber durch die außerordentliche Thätigkeit seines Gegners, dem noch überdem das Terrain genauer bekannt war, vereitelt. Auch wurde Romanas Abzug sehr durch die Einwohner begünstigt, die seinen Truppen allen möglichen Vorschub leisteten, dagegen den Franzosen alle möglichen Hindernisse in den Weg legten; endlich gab Sault, da er alle seine Bemühungen fruchtlos sah, nach drey Wochen sein Unternehmen ganz auf, und ging am 24. Juny nach Senabria zurück, von wo er nach Zamora marschirte, um sowohl seinen Truppen einige Ruhe zu geben, als auch besser im Stande zu seyn, an den Operationen der übrigen Armeen mit Theil nehmen zu können. Dem Marschall Ney ging es fast noch unglücklicher als Sault; er marschirte mit seinem Hauptcorps in entgegengesetzter Richtung nach Vigo, wurde aber, als er den Sotomayor über die Brücke bey Pado passiren wollte, von den Spaniern, unter Murillo, zurückgeschlagen, und genöthigt, sich mit ansehnlichem Verluste wieder auf demselben Wege zurückzuziehen. Hierdurch angefeuert, verdoppelten die spanischen Truppen-Anführer, so wie das Landvolk ihre Bemühungen, und Ney mußte daher, da seine Truppen bey dieser Art, den Krieg zu führen, allen Muth verloren, am 22. Juny Corunna und Ferrol räumen, und die Provinz ganz verlassen.

Die Freude der Spanier über diese glücklichen Ereignisse wurde jedoch durch einen harten Unfall, der sie in Valencia betraf, sehr getrübt. In dieser Provinz war eine schöne und wohlausgerüstete Armee zusammengezogen, und das Commando derselben dem General Blake übertragen worden, der mit großer Zuversicht vorrückte, um Saragossa wieder zu nehmen. Da sein Angriff am

15. Juny unglücklich ablief, und ihm der Rückzug vom General Suchet sehr erschwert wurde, so blieb er, nachdem er zwey Tage marschirt war, auf den Höhen von Santa Maria stehen, und wagte Diesem eine Schlacht zu liefern. Bey dem Anrücken der französischen Cavallerie fingen die jungen, und noch unerfahrenen Valencianer an zu wanken, und die erste Charge derselben sprengte sie ganz; doch kehrten sie, ohne daß ihr Patriotismus durch diesen unglücklichen Ausgang unterdrückt worden wäre, wieder nach ihren Wohnörtern zurück, und ließen sich von neuem einstellen.

Was die Catalanier anbetrifft, so hatten diese nach der am Schlusse des vorigen Jahres erfolgten Niederlage ihrer Armeen, den Franzosen keinen andern Widerstand entgegenzusetzen, als einzeln den kleinen Krieg gegen sie zu führen; doch thaten sie dies mit solchem Muthe und Unternehmungsgeiste, daß St. Cyr sich darauf beschränken mußte, Gerona zu belagern, dessen brave Garnison, obgleich sie durch die oben erwähnte Niederlage der Valencianischen Armee aller Hoffnung entsezt zu werden, beraubt worden war, und obgleich die Franzosen, durch das Fehlschlagen ihres ersten Angriffs belehrt, diesen Zweiten mit weit größerm Nachdrucke und Aufwande von Mitteln unternahmen, dennoch fortfuhr, den hartnäckigsten Widerstand zu leisten.

Im Ganzen hatten seit Anfange des Jahres die An-
 gelegenheiten der Spanier eine sehr günstige Wendung
 genommen, und es konnte kein glücklicherer Zeitpunkt,
 um dem Feinde die Spitze zu bieten, eintreten, als der
 gegenwärtige, da Buonaparte, in dem Kriege gegen
 Destreich begriffen, gerade jetzt bey Wagram an der Do-
 nau einen harten Unfall erlitten hatte, wodurch es ihm
 unmöglich wurde, seine spanischen Armeen zu unter-

stützen. Die Stärke der französischen Truppen innerhalb der Pyrenäen betrug zu dieser Zeit 155000 Mann, von denen 40000 in Arragon und Catalonien, 10000 aber in verschiedenen andern Garnisonen und Posten zur Aufrechthaltung der Communication im Lande vertheilt waren, so daß ohngefähr 105000 Mann ganz zum Felddienste übrig blieben; hiervon waren 50000 Mann in drey Corps, zur Deckung Madrids von der Südseite aufgestellt, der Rest aber unter den Marschalls Sault, Mey und andern Generals, stand in Alt-Castilien und dem Königreiche Leon.

Nachdem verschiedene Ideen in Anregung gekommen und geprüft worden, waren endlich Sir Arthur Wellesley und General Cuesta dahin übereingekommen, eine gemeinschaftliche Operation zur Befreyung Madrids zu unternehmen, und zwar sollte Cuesta's Armee, 30000 Mann Infanterie und 7000 Mann Cavallerie, mit den 19000 Mann starken Engländern vereinigt, auf dem rechten Ufer des Tagus vorrücken, und alles über den Haufen werfen, was sich ihrem Marsche entgegen setzte; General Banegas mit 14000 Spanier aber Aranuez bedrohen, und zugleich versuchen, Toledo zu nehmen. Zu dem Ende wurden zu Verales und Baños Spanische Detachements postirt, um die Communication über diese Pässe zwischen den französischen Truppen im Norden, und den Anzugreifenden zu unterbrechen, und dem Marschall Beresford mit der Portugiesischen Armee aufgetragen, die Spanier in Behauptung dieser wichtigen Punkte zu unterstützen. Auch wurde ferner die Lusitanische Region unter Sir Robert Wilson durch einige spanische leichte Bataillons bis auf 5000 Mann verstärkt, um, wenn der Feind sich stark zusammenziehen, und südlich von Ma-

drüb den Angriff abwarten sollte, in dessen Flanken und Rücken unabhängig zu operiren.

In Gemäßheit dieses Plans setzten sich die Engländer über Salvatierra und Placencia in Marsch, und vereinigten sich am 20 July mit Cuesta's Armee, die bey Almaraz und Arzobispo den Tagus passirt hatte. Am 22. rückten beide Armeen zusammen weiter vor, und stießen an der Alberche auf den Marschall Victor, der hier mit einem 25 bis 30000 Mann starken Corps eine Position genommen hatte, so daß sich die beste Gelegenheit zeigte, alle die Erwartungen, denen man bey dem Entwurfe zu diesem Feldzuge gefolgt war, in Erfüllung zu bringen. Auch war Sir Arthur bereit, ihn am 23. Morgens anzugreifen, allein Cuesta weigerte sich unter den wichtigsten Vorwänden, vor dem folgenden Tage etwas zu unternehmen; der Angriff wurde daher aufgeschoben, und Victor, der indeß Nachricht erhielt, daß Sir Robert Wilson in seinem Rücken zu Escalona sey, zog sich, nachdem es dunkel geworden, zurück, und bewerkstelligte zu Torrijas seine Vereinigung mit 10000 Mann unter Sebastiani.

Da die Englische Armee großen Mangel an Lebensmitteln litt, so wurde es schlechterdings nothwendig, hier für ein oder zwey Tage Halt zu machen, um demselben abhelfen zu können. General Cuesta aber, der sich jetzt für stark genug hielt, um es mit einem Corps, das er vorher Anstand genommen hatte, anzugreifen, allein aufzunehmen, setzte den Marsch fort; allein bey Torrijas stieß er auf Victor, der wieder im Vorrücken begriffen war, und konnte seine Armee nur dadurch vom Untergange retten, daß er sich hinter die Alberche zurückzog, wo er von den Engländern Unterstützung erhielt. Am 27. rückten die Franzosen weiter vor und Cuesta's Armee,

die durch einige Englische Infanterie und Cavallerie verstärkt worden war, zog sich in guter Ordnung bis zu dem von Sir Arthur für beide Armeen gewählten Schlachtfelde zurück.

Die Länge dieser Position, welche in einem rechten Winkel auf den Tagus stieß, betrug ohngefähr zwey Meilen; ihr rechter Flügel, der sich an die an diesem Fluß liegende Stadt Talavera lehnte, war durch ein durchschnittenes und sehr schwieriges Terrain, so wie an einigen Stellen durch Verschanzungen gedeckt; im Centrum war die Gegend offener; der linke Flügel aber sehr vortheilhaft auf einer bedeutenden dominirenden Höhe placirt, von welcher man ein weites Thal übersah, das diesen Flügel von einem felsichten Gebirgsrücken trennte. Auf dem rechten Flügel, den man für beinahe unangreifbar hielt, wurden die Spanier, in dem zugänglicheren Terrain zur Linken aber die Engländer aufgestellt. Sir Arthur formirte seine Truppen in zwey Linien, so daß der äußerste linke Flügel der zweiten Linie auf der vorerwähnten dominirenden Anhöhe, deren Besiß einen entscheidenden Einfluß auf die ganze Position hatte, zu stehen kam, und um den Punkt, wo die beiden Armeen an einanderstießen, besser zu sichern, wurde auf einem daselbst befindlichen Hügel eine verschanzte Batterie von acht bis zehn Kanonen angelegt, zu deren Deckung aber eine Division englischer Infanterie, und eine aus beiden Nationen zusammengesetzte starke Cavallerie-Abtheilung dahinter postirt. Am 27. bald nach Mittage, passirte der Feind die Alberche, trieb die Truppen des Generals Mackenzie mit einigem Verluste zurück, und stand gegen Abend mit 47000 Mann, die von Joseph Buonaparte selbst, unter ihm aber von den Marschalls Jourdan, Victor, Mortier und General Seba

stiani kommandirt wurden, der Position der Allirten gegenüber. Unter dem Schutze einer heftigen Kanonade unternahm er hierauf eine Rekognoscirung, und ließ den rechten Flügel der Allirten an einigen Stellen angreifen, um sich von der Stellung der Truppen daselbst zu unterrichten; jedoch nach der Folge zu urtheilen, erlangte er hier die Ueberzeugung, daß die Höhe auf dem linken Flügel der Engländer, die General Hill besetzt hielt, der wichtigste Punkt der Position sey, denn in der darauf folgenden Nacht rückten zu zwey verschiedenenmalen Infanterie-Colonnen längs des Thales an, um sich derselben zu bemächtigen. Der erste dieser Angriffe, den zwar nur drey Regimenter machten, kam so unerwartet, und wurde mit solcher Schnelligkeit und Berwegenheit ausgeführt, daß die Franzosen bis auf den höchsten Punkt der Höhe gelangten, und sich darauf zu formiren anfangen; eine Bajonetcharge warf sie aber wieder herunter. Bey dem Zweiten, der einige Stunden darauf erfolgte, waren die Truppen mehr darauf gefaßt und es kostete daher weniger Mühe, den Feind, obgleich er stärker als das erste Mal, zurückzuschlagen.

Am 28. Morgens um 6 Uhr erhob sich auf der ganzen Fronte der Englischen Linie eine heftige Kanonade; zwey Divisions Infanterie rückten längs des Thales müthig vor, um den General Hill aus seiner Position zu werfen; sobald sie die Höhe herauf kamen, wurden sie mit dem Bajonet chargirt, und mit großem Verluste zurückgetrieben. Um nun neuen Angriffen der Art vorzubeugen, postirte man einige starke Abtheilungen Englischer und Spanischer Cavallerie in das Thal, und ließ durch eine Division von 3000 Spaniern die jenseits liegenden Berge besetzen. Unter diesen verschiedenen, auf beiden Seiten zum Angriffe und zur Vertheidigung getroffenen

Anordnungen verstrich die Zeit bis 11 Uhr. Die Franzosen fingen hierauf an, wie gewöhnlich, abzukochen, und zu essen; die Engländer und Spanier aber, die eben nicht überflüssig mit Lebensmitteln versehen waren, streckten sich auf die Erde hin, und versuchten von ihren Fatiguen auszuruhen.

Um zwey Uhr fing die Schlacht wieder von neuem an; die feindliche Infanterie rückte, von einem starken Artilleriefeuer unterstützt, in dichten Massen an, um die Englische Linie auf allen Punkten anzugreifen; hinter ihr zeigte sich eine zahlreiche Cavallerie, die bestimmt war, da, wo dieselbe zuerst durchbrochen werden würde, zu chargiren, alles über den Haufen zu werfen, und so den Sieg zu vollenden. In einer Stunde ohngefähr war alles in Bewegung. Da die Erfahrung dem französischen Kommandirenden General gezeigt hatte, daß seine frühern Angriffe auf die Höhen am linken Flügel nicht mit dem gehörigen Nachdrucke und Kraft unternommen worden, so schickte er jetzt einige starke Infanterie-Colonnen nebst Cavallerie dagegen, die ihren Weg längs des Thales nahmen, und deren Flanke durch zahlreiche leichte Truppen auf den Bergen jenseits gedeckt wurden. Auf diese furchtbaren Massen machte General Anson mit dem 23. leichten Dragonerregimente und dem 1. Husarenregimente von der deutschen Legion eine der kühnsten Chargen; das Erstere dieser beiden Regimenter ritt, ohne sich von dem Infanteriefeuer abhalten zu lassen, mitten zwischen zwey feindlichen Colonnen hindurch, und warf ein Regiment Chasseurs über den Haufen, wurde aber dabey umzingelt, und beinahe gänzlich zusammengehauen; ohngeachtet dieses unglücklichen Ausgangs, brachte dieses verwegene Unternehmen eine solche Bestürzung bey dem Feinde hervor, daß die Colonnen Halt machten, und da zugleich

die Division Spanier, unter General Bassecourt, die den leichten Truppen jenseits entgegen geschickt worden war, dem weitern Vorrücken derselben Einhalt that, so blieb dieser drohende Angriff, der, wenn er geglückt wäre, die gänzliche Niederlage der Armee herbey geführt haben würde ohne allen Erfolg. Zu derselben Zeit als dieser Angriff geschah, war die am rechten Flügel der Engländer liegende Verschanzung, die den Vereinigungspunkt beider Armeen decken sollte, von einigen Colonnen angegriffen worden, welche jedoch von des Brigadier-Generals Alexander Campbell Brigade und zwey Spanischen Bataillons mit dem Bajonet zurückgewiesen, und nachdem sie in die größte Unordnung gerathen, weit verfolgt wurden, wobey die Artillerie unter General Howarth sehr wesentliche Dienste leistete, denn noch lange, nach dem sie aus dem Bereiche des Infanterie-Gewehrfeuers gekommen, richtete ihr wohlgerichtetes Feuer noch immer große Verheerungen unter ihnen an. Die gegen das Centrum der Engländer gerichteten Colonnen, die, bevor sie die Position angriffen, erst deployirten, rückten mit solcher Ordnung und Ruhe an, als es das Terrain, das sie passiren mußten, nur immer erlaubte, und schienen fest entschlossen zu seyn, den Ruf der Ueberwindlichkeit, welchen sie sich durch ihre Thaten in früheren Kriegen erworben, behaupten zu wollen; aber General-Lieutenant Sherbrooke, der seine Truppen auf ihren Empfang gehörig vorbereitet hatte, empfing sie mit einer Salve, wodurch ihr Entschluß wankend gemacht, und sie, da gleich darauf die ganze Division mit dem Bajonete ihnen entgegen stürzte, mit großem Verluste zurückgetrieben wurden. Die Gardebrigade hatte sich in der Hitze des Verfolgens verleiten lassen weiter vorzugehen, als die übrigen Truppen der Linie, und wurde durch ein feindliches Ne-

serve-Corps mit solcher überlegenen Macht angegriffen, daß deren gänzliche Aufreibung zu befürchten stand; doch mit Hülfe eines von Sir Arthur, zu ihrem Beistande abgeschickten Bataillons, und der Cavallerie unter General Cotton, gelang es ihr, wieder ihren Platz in der Linie einzunehmen. Auf allen Punkten zurückgeschlagen, sah sich solchergestalt der Feind genöthigt, mit einem Verluste von beinahe 10000 Mann an Todten und Verwundeten, und zwanzig in den Händen der Sieger zurückbleibenden Kanonen über die Alberche zurückzugehen. Am folgenden Tage waren nur noch zwey Divisions desselben auf dem linken Ufer dieses Flusses zu sehen, die sich in der Nacht vom 31. auch abzogen. Der Verlust der Engländer in diesem hitzigen Treffen betrug über 5000 Mann, wovon 7 bis 800 Todte; der der Spanier ohngefähr 1200. Getödtet wurden die beiden Generals Mackenzie und Langwerth, und drey Andere verwundet.

Am Tage nach der Schlacht traf der General Crawford mit einer reitenden Batterie und 3000 Mann Infanterie ein; voll Eifer an der Verfolgung und gänzlichen Niederlage des Feindes mit Theil nehmen zu können, hatte er seine Truppen einen fast unerhört starken Marsch machen lassen, indem sie in 24 Stunden 48 Meilen zurücklegten; allein bey dem drückenden Mangel an Lebensmitteln waren die alliirten Armeen außer Stande, ihren errungenen glänzenden Sieg zu verfolgen, und mußten bey Talavera fest stehen bleiben.

Gleich nach der Schlacht hatte Joseph Buonaparte dem Marschall Soult (der auf die Nachricht vom Vorrücken der vereinigten Armeen, 35000 Mann in Leon zusammengezogen hatte) dringende Befehle ertheilt, zu seinem Beystande über den Paß von Baños in die Flanke der Alliirten vorzudringen. — Soult war diesem

Befehle zuvorgekommen, und hatte sich schon hierzu in Marsch gesetzt, und da die Truppen, welche den Paß vertheidigten, nicht im Stande waren, ihn bey seiner überlegenen Macht auch nur einen Augenblick aufzuhalten, so lief am 2. August zu Talavera die Nachricht ein, daß er in Placencia eingerückt sey. Die beyden kommandirenden Generals beschloffen hierauf sogleich, die Englische Armee dem anrückenden Feinde entgegengehn, und ihn angreifen, die Spanier aber stehn bleiben zu lassen, um sowohl die Linie des Tagus, als auch das Zurückbringen der Verwundeten zu decken; welches letztere der leichtere Theil zu seyn schien, da Joseph, der das Vorrücken der Allirten fürchtete, sich mit seiner geschlagenen Armee nach Escalona gewandt hatte, und auf diesem Wege eine Vereinigung mit den aus dem Norden kommenden Truppen zu bewerkstelligen suchte. Am 3. Morgens brachen die Engländer nach Dropesa auf; doch schon am Abende desselben Tages erhielt Sir Arthur zwey Couriers, deren einer ihm die Nachricht überbrachte, daß Soult bis Naval Moral vorgedrungen sey, wodurch die Communication zwischen Dropesa und der Brücke bey Almaraz abgeschnitten worden; durch den Andern aber ihm der General Cuesta anzeigte, daß, weil es schien, daß der Feind sich mit einer bedeutenden Macht auf seine Flanken werfen wolle, er beschloffen habe, Talavera zu verlassen, und sich wieder mit den Engländern zu vereinigen. Durch diese Bewegung, die er auch schon in derselben Nacht ausführte, blieben nicht nur 1500 in der Stadt befindliche Verwundete der Englischen Armee ihrem Schicksale überlassen, sondern beide Armeen geriethen auch hierdurch in eine höchst kritische Lage, denn während auf der einen Seite sich ein Corps von 35 bis 40000 Mann (Soult's) zwischen sie und den zu ihrem Rück-

zuge gelegensten Weg geschoben hatte, rückte auf der andern Seite eine eben so starke Armee über Talavera in ihre Flanke. Wenn nun eine der beiden feindlichen Armeen die Umstände gehörrig benutzte, und, wie leicht der Fall war, eine Vereinigung mit der Andern bewerkstelligte, so konnten dann Beyde mit weit überlegener Macht die Umrten angreifen, welchen Letztern, im Fall eines unglücklichen Ausgangs, nur ein einziger Weg zum Rückzuge offen stand, selbst im Falle eines glücklichen aber wegen Mangel an Lebensmitteln unmöglich wurde, von ihrem Siege Nutzen zu ziehen. Der einzige noch übrig bleibende Ausweg war, den Tagus über die Brücke bey Arzobispo zu passiren, welches auch, obgleich die Straße kaum für Wagen praktikable ist, beide Armeen mit ihrer ganzen Artillerie glücklich ins Werk stellten. Die Engländer marschirten nach Deleytosa und Farracejo, wo Sir Arthur stehen zu bleiben beabsichtigte, weil in dieser Position das ganze, auf dem linken Ufer des Tagus liegende Land durch seine Armee gedeckt wurde; da er aber die Hindernisse, die ihm bey Herbeyschaffung der nöthigen Lebensmittel in den Weg gelegt wurden, unübersteiglich fand, auch sogar seinen gerechten Beschwerden Vorwürfe entgegengesetzt, oder mit Geringschätzung begegnet wurde, so zog er sich im Anfange Septembers von hier nach Badajos zurück. General Cuesta marschirte am 7. August von Arzobispo ab, ließ aber sowohl zur Deckung der Brücke als seines Abzugs, eine starke Arrieregarde zurück, welche den folgenden Tag von einer Division französischer Cavallerie, die unbemerkt den Fluß gefurtet hatte, gänzlich abgeschnitten wurde. Nachdem die Armee bey Deleytosa angekommen, legte General Cuesta das Commando nieder. Dieser Offizier zeigte in seinen früheren Jahren Talente und Unterneh-

mungsgeist, aber fünf und funfzig Jahre einer ehrenvollen Dienstzeit hatten ihn nicht nur unfähig gemacht, alle die mit dem Commando einer großen Armee, verbundenen körperlichen und geistigen Anstrengungen zu ertragen, als auch seinen schon von Natur unbiegsamen Charakter noch rauer gemacht. Obgleich seinem Benehmen die redlichsten Absichten zum Grunde lagen, so verwechselte er doch darin Eigensinn mit Festigkeit, Empfindlichkeit mit Würde, und Zaudern mit Vorsicht, und daher kann der geringe Erfolg dieses Feldzugs größtentheils nur seiner Untüchtigkeit zu dem ihm übertragenen Posten zugeschrieben werden.

Noch ehe die Schlacht bey Talavera vorfiel, hatte Sir Robert Wilson, um den ihm gewordenen Aufträgen nachzukommen, seinen Marsch bis Naval Carnero, noch nicht 12 Meilen von Madrid, fortgesetzt; und da er nachmals Befehl erhielt, wieder zur Hauptarmee zu stoßen, durch die dazwischen befindliche französische Armee aber seine Vereinigung verhindert fand, sich in einen im Rücken der Feindern befindlichen Wald gezogen, wo er während der Schlacht stehen blieb. Durch den spätern Abzug des Generals Cuesta von Talavera gleichfalls vom Tagus abgeschnitten, wandte er sich schnell rechts, ging über den Tietar, überstieg dann die Sierra de Alana, und erreichte den Paß von Baños. Kaum war er am 12. August hier angelangt, als das ganze Meynsche Corps erschien, das auf dieser Straße von Placencia herkam, um sich wieder nach Leon zu begeben. Wenn nun Sir Robert seinen Marsch im Angesichte eines so überlegenen Feindes fortzusetzen wagte, mußte er eine gänzliche Vernichtung seines Corps befürchten, daher er es für besser hielt, den Paß zu vertheidigen. Nach einem neunstündigen Gefechte gewann die Uebermacht die Oberhand, und seine Truppen wurden von den Franzosen aus

ihrer Position geworfen, wobey sie 7 bis 800 Mann an Todten und Gefangenen verloren; der Rest aber rettete sich mit vieler Schwierigkeit nach Castello Branco.

Auch General Banegas war während dieser Operationen sehr thätig. Am Tage der Schlacht von Talavera warf er einige Granaten in Toledo hinein, wodurch die französischen Generals in große Besorgnisse, wegen Sicherheit der Garnison gesetzt wurden. Als am folgenden Tage Joseph anrückte, marschirte er rechts ab nach Aranjuez, und erfocht hier einen entscheidenden Vortheil über ein französisches Corps. Späterhin aber ließ er sich, da die ihm, Theils von der obern Junta, Theils von dem General Cuesta, ertheilten Befehle im Widerspruche mit einander standen, er auch wahrscheinlich von den, der Schlacht von Talavera nachfolgenden Begebenheiten nicht gehörig unterrichtet war, zu Operationen verleiten, die seine Kräfte überstiegen, und griff am 10. August ein stärkeres Corps bey Almonacid an, welches ihn gänzlich schlug, und seine Truppen zerstregte. Mit einer rühmlichen Beharrlichkeit sammelte man jedoch die Flüchtlinge wieder, und vereinigte sie mit der früher vom General Cuesta befehligten Armee, so daß, nachdem dieselbe reorganisirt und ausgerüstet worden, bald wieder eine ansehnliche Macht von 50000 Mann, worunter 6000 Cavallerie, gebildet war, deren Oberbefehl der General Uriezaga erhielt. An blinder und unverständiger Vermessenheit alle seine Vorgänger übertreffend, ging dieser mit seiner Armee auf Madrid los, um es zu erobern. Bey Toledo traf er auf ein französisches 30000 Mann starkes Corps, das sich ihm entgegenstellte; jetzt wollte er mit Vorsicht zu Werke gehen, doch es war zu spät; und als er gerade auf dem Rückzuge über die Ebenen bey Dcana begriffen war, holte

ihn Joseph Buonaparte mit seiner Hauptmacht ein, sprengte seine Truppen gänzlich auseinander, und richtete eine solche Niederlage unter ihnen an, daß noch in keiner der vorhergehenden Schlachten der Verlust im Gefechte so groß gewesen war, — denn er betrug 15000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen.

Gerade zu der Zeit als diese unglückliche Begebenheit statt fand, brachte man in Erfahrung, daß Buonaparte den Krieg in Deutschland ganz zu seinem Vortheile beendigt, und 40000 Mann befehligt habe, aus Frankreich zur Verstärkung seiner Armeen in Spanien, aufzubrechen. Die Spanische Regierung, durch diese Nachricht sehr in Besorgniß gesetzt, und den schlechten Zustand, zu welchem ihre eigenen Streitkräfte herabgesunken waren, wohl einsehend, suchte alle Mittel hervor, um Lord Wellington (dieser Titel war dem Sir Arthur Wellesley für seine glorreichen Thaten bey Talavera beygelegt worden) zum Wiedervorrücken zu bewegen. Mit der aufrichtigsten Bereitwilligkeit wurden ihre Vorstellungen aufgenommen, und die uneigennützigsten Bedingungen aufgestellt, unter welchen man mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen bereit sey; sie sollten nemlich entweder dem Lord Wellington das Ober-Commando übergeben, oder solche Anstalten treffen, wodurch die vereinigten Armeen in Stand gesetzt würden, mit Erfolg agiren zu können. Ohngeachtet aller Mühe aber, die man sich gab, um die Spanische Regierung zur Einwilligung in den erstern Vorschlag zu bewegen, verweigerte sie doch beharrlich dieselbe, indem sie dadurch den National-Charakter herabzuwürdigen glaubte; selbst der Rang und die Talente des Marquis Wellesley, der zu diesem Zwecke ausdrücklich abgesandt wurde, waren nicht im Stande es durchzusetzen; und eben so wenig

konnte der Marquis es über sie gewinnen, in ihrem Militärsystem irgend eine erspriessliche Aenderung zu treffen, wodurch man hätte mit Zuversicht einem bessern Erfolge entgegensehen können. Das Hauptaugenmerk der Junta schien nur darauf gerichtet zu seyn, ihre Gewalt in Händen zu behalten, und man beschuldigte sogar die Mitglieder derselben, in diesem widerrechtlichen Bestreben so weit gegangen zu seyn, daß sie bey Vertheilung der Armeen mehr das Lokal-Interesse, und die Eifersucht der verschiedenen Generals, als den Drang der Umstände, und das wahre Wohl des Dienstes berücksichtigten. Nur mit dem größten Widerwillen konnte jeder unpartheyische Spanier sich solchen Gedanken hingeben; dies zeigte vorzüglich der Marquis de la Romana, der, da er lange von Spanien abwesend gewesen, allen Partheyen entfremdet, und gänzlich frey von allen Vorurtheilen war. Von der Armee in Gallizien abberufen, um in diesem wichtigen Zeitpunkte den Sitzungen des Staatsraths beizuwohnen, und zum Mitgliede der Commission ernannt, die die fernere Leitung der Angelegenheiten in Berathung ziehen sollte, nahm er diese Gelegenheit wahr, am 4. Oktober ein Manifest gegen die Junta zu erlassen. In diesem Aufsatze stellte er nicht nur Untersuchungen an, in wiefern ihre Herrschaft rechtmäßig begründet sey, sondern beschuldigte sie auch des Unvermögens und der Schwäche, und verlangte, daß bis dahin, daß die Cortes zusammengekommen wären, deren schleunige Versammlung er von der höchsten Wichtigkeit für die Existenz des Reichs erklärte, eine Regence, oder ein Reichs-Ausschuß gebildet werde. Ein solches, von einem militairischen Befehlshaber erlassenes Manifest war ohne Zweifel einer offenbaren Empörung gleich zu achten, und die Regierung zeigte die größte Schwäche, indem sie solches ruhig

duldete; wenn man ihr nicht etwa die edle Absicht unterlegen will, daß sie, weit entfernt irgend Jemand zu hindern zu wollen, seine Gesinnungen freymüthig auszusprechen, ihren Patriotismus vielmehr so weit ausdehnte, sich lieber über allen persönlichen Tadel hinwegzusetzen, als einen Kampf zu beginnen, der eine allgemeine Anarchie erzeugen konnte.

Gewißlich wurde Romana hierbey von den rechtlichsten Bewegungsgründen geleitet; denn ohngeachtet man in ihn drang, seine Absichten mit dem Bajonet durchzusetzen, so weigerte er sich doch standhaft dies zu thun, und überließ es der Junta, einen ungezwungenen Entschluß zu fassen, welche denn durch ein Dekret die Zusammenberufung der Cortes verfügte, und den Zeitpunkt, wo dieselben in Wirksamkeit treten sollten, auf den nächsten ersten März ansetzte.

Zwar hatte nun Lord Wellington für seine Person Gründe genug, die es ihm in jeder Hinsicht wünschenswerth machten, wieder vorwärts zu gehen; politische Rücksichten verboten ihm jedoch dies nicht eher zu thun, als bis er sich einer kräftigen Mitwirkung völlig versichert halten konnte, indem das kleine Truppen-Corps, das er kommandirte, alles war, was England hiezu stellen konnte. Denn da es auf keine Weise möglich gewesen, hinlänglich baar Geld anzuschaffen, um den Krieg in der Halbinsel, wo alle Bedürfnisse außerordentlich theuer waren, und als Eigenthum einer allirten Nation baar bezahlt werden mußten, nach einem größern Maasstabe, führen zu können, so hatte man aus dieser Ursache den Haupt-Angriff von einer andern Seite unternommen, und den Krieg in diesem Sommer in Feindes Land gespielt, wo nicht allein alles im Ueberflusse und wohlfeil war, sondern auch England mit seinen eignen Erzeugnissen die Truppen

größtentheils verpflegen konnte. Auf eine der Größe des Endzwecks und der Würde der Nation angemessene Weise waren zu Gunsten Oestreichs, das unter gleichen Umständen mit Buonaparte im Kampfe begriffen war, Anstalten zu dieser Unternehmung getroffen worden, und Ende July stand ganz unerwartet eine ausnehmend schöne Armee von mehr als 40000 Mann bereit, in die schönsten Provinzen des französischen Reichs, die gänzlich von allen regulären Truppen entblößt, und deren Einwohner misvergnügt waren, einzudringen. Nachdem jedoch drey Wochen über der Einnahme von Bliessingen, und andern spätern Anordnungen verstrichen, wurde im Kriegsrathe beschloffen, daß da der günstige Zeitpunkt zu einer Landung auf dem Continent vorüber, nichts mehr unternommen werden könne. Doch noch ehe man diesen Entschluß faßte, war schon die ungesunde Jahreszeit mit ihrem gewöhnlich höchst verderblichen Einflusse eingetreten; — Hunderte erkrankten täglich an dessen Folgen, und zuletzt war die Hälfte der Truppen entweder davon hingerafft, oder durch schleichende, durch die pestilentialischen Ausdünstungen der Sümpfe auf den Inseln Seelands erzeugte Krankheiten zum Dienst unfähig geworden.

Wäre daher die englische Armee noch einmal allen den Unfällen, die sie in den letztern, mit den Spaniern gemeinschaftlich unternommenen Operationen erfahren, ausgesetzt, und durch Mangel an Verpflegung ihre Kraft gelähmt, oder sie wohl gar in einem ungleichen Kampfe mit dem Feinde hingeopfert werden, so war ihr Beystand für die Halbinsel verloren. Um diese Zeit erschien die übermüthige Ankündigung des Vorhabens, Portugal zu erobern; dies Land hatte sich gänzlich dem englischen Feldherrn in die Arme geworfen, auch mit der größten Bereitwilligkeit allen seinen Wünschen gefügt, es war da-

her der Gerechtigkeit und den Vorschriften einer richtigen Politik angemessener, mit kluger Vorsicht alle Mittel zu seiner Erhaltung aufzusparen, als bey dem ungewissen Ausgange eines erneuerten ungleichen Kampfes im Süden, alles auf's Spiel zu setzen. Von diesen Bewegungsgründen geleitet, befreyte Lord Wellington seine Armee aus der unthätigen Lage, in welche sie sich bisher an den ungesunden Ufern der Guadiana, wo die Sterblichkeit und Krankheiten zu einem Besorgniß erregenden hohen Grade gediehen waren, befand, und marschirte nach der unter einem gemäßigten Himmelsstriche liegenden Provinz Beira, wodurch zugleich das nördliche Portugal, das eine neue Niederlage der Spanier den Einfällen des Feindes, dessen Macht sich hier täglich verstärkte, völlig bloß gestellt hatte, gedeckt wurde.

Als Soult und Ney nach Placencia abmarschirt waren, hatte der Herzog del Parque mit Romana's Armee Salamanca besetzt, und die Franzosen, deren Stärke bey ihrer Rückkehr nur gering war, am 18. Oktober bey Tomames mit so glücklichem Erfolge angegriffen, daß sie sich über den Douro zurückziehen mußten.

Durch die, Ausgang Novembers von Frankreich angelangten Verstärkungen, war aber General Kellermann in Stand gesetzt worden, mit 15000 Mann den Herzog del Parque unweit Alba de Tormes wieder anzugreifen. Bey der ersten Charge der Cavallerie wurden die spanischen Truppen, die bey allen frühern Gelegenheiten eine gute Haltung gezeigt hatten, durchbrochen, und so gänzlich aus einander gesprengt, daß auch nicht ein Schein von einem geschlossenen Corps übrig blieb, das man hätte noch einmal zum Stehen bringen können. Glücklicherweise kam den bedenklichen übeln Folgen, welche dieses unglückliche Er-

eigniß befürchten ließ, grade zur rechten Zeit die Ankunft der Engländer zuvor, die Ende Decembers hinter der Coa in Cantonnements gingen, und unter deren Schutze sich die Flüchtlinge wieder sammeln konnten.

Der aufgedrungene König benutzte, während die Engländer in Portugal beschäftigt waren, seinen Sieg bey Ocaña, um seine Herrschaft über die südlichen Provinzen auszudehnen, und beauftragte den Marschall Soult mit 55000 Mann, dies ins Werk zu stellen. Die Spanier, welche die Sierra Morena, oder die Gebirgskette, die von der Nordseite den Zugang zu Andalusien verschließt, mit großer Arbeit und Mühe in ihrer ganzen Ausdehnung besetzt, und 30000 Mann unter Arizaga zur Vertheidigung derselben bestimmt hatten, blieben hierbey ganz unbesorgt; doch hatten sie nur zu bald Ursache, ihre zu große Zuversicht zu bereuen, denn Soult griff am 20. Januar in mehreren Colonnen an, und warf die Vertheidiger mit geringem Verluste seinerseits aus ihrer Stellung. Das Centrum der französischen Armee rückte nun über Andujar und Cordova vor, und erschien am 29. vor Sevilla, welches sich unverständigerweise ganz einer trägen Sorglosigkeit hingeeben, und, sich vollkommen sicher wählend, keine Anstalten zur Vertheidigung getroffen hatte; daher es, nachdem zwey Tage lang Unterhandlungen gepflogen, und ihm eine gute Behandlung zugesichert worden, die Thore öffnen mußte. Die Sieger bekamen hierdurch Magazine und Vorräthe von unschätzbarem Werthe in ihre Gewalt; so wie ferner, da man, auf einen solchen Fall nicht gefaßt, nicht die geringsten Vorsichtsmaaßregeln genommen, eine Stückgießerey und eine unversehrte Pulvermühle. Freylich war aber auch der Uebergang über die Sierra Morena mit einer solchen Geschwindigkeit ausge-

führt worden, wovon man sich die Möglichkeit gar nicht gedacht hatte, weshalb man den Truppen, die die Pässe vertheidigten, entweder Verrätherey oder die größte Feigheit zur Last legte. Man war allgemein der Meinung gewesen, daß die unzugänglichen Abgründe und starken Schanzen, hinter denen sie, wie hinter den Wällen einer Stadt standen, ihren Mangel an Disciplin hinlänglich ersetzen, und sie so im Stande seyn würden, mit den Vertheidigern von Saragossa und Gerona in Hartnäckigkeit zu wetteifern; eine kurze Betrachtung ihrer Lage wird jedoch zeigen, daß solche bey weitem ungünstiger war. Zu einer sich weit ausdehnenden gebirgigten Gegend giebt es eine unzählige Menge Zugänge, die von der Infanterie erstiegen werden können; wenn nun, während mit großen Massen ein Schein-Angriff auf die verschanzten Wege von vorn her gemacht wird, die Flanken durch andre Truppen umgangen werden, so muß man sich da, wo der Angriff am wenigsten erwartet wird, vertheidigen, und so gehen am Ende alle Vortheile der Position gemeinlich verloren. Zieht man bey diesem gegenwärtigen Falle die Beyspiele, die Xenophon in seiner höchst lehrreichen Geschichte aufführt, in Erwägung, so wird man finden, daß dies ohne Unterschied das Loos aller Truppen gewesen ist, die eine gebirgigte Position gegen einen mit Umsicht zu Werke gehenden, an Stärke und Disciplin überlegenen Feind vertheidigten, und daher wird ein unpartheyisches Urtheil die Spanier von der Beschuldigung, daß sie sich in der Sierra Morena schlechter als bey andern Gelegenheiten genommen, freysprechen. Die Regierung ging jedoch so zu Werke, als wenn sie den Uebergang über die Gebirge für ganz unmöglich hielt, und ließ Cadix in einem so ganz vertheidigungslosen Zustande, daß es, so wie Cordova und Sevilla, den

Franzosen in die Hände gefallen seyn würde, wenn nicht der Herzog von Albuquerque, sobald er die Einschließung des Festern in Erfahrung gebracht, nach eigener Einsicht gehandelt hätte. Unverzüglich brach er mit seiner 8000 Mann starken Division von Pedrosa de la Sierra am rechten Ufer des Guadalquivir auf, marschirte über Carmona und Lebrija, einen Weg von 250 Meilen, in neun Tagen, und warf sich am 4. Februar in die Stadt; grade zur rechten Zeit, um vor dem anrückenden Feinde, der schon am nächsten Morgen davor erschien, die Thore zu schließen. Durch sein einsichtsvolles und festes Benehmen verhinderte der Herzog sogar, daß er nicht in die Insel Leon, an deren einem Ende Cadix erbaut ist, eindringen konnte, wodurch es, ausgenommen von einem einzigen Punkte, der außerhalb der Insel auf der östlichen Seite des Hafens liegt, und worauf das Fort Matagorda befindlich, unmöglich wurde, der Stadt durch ein Bombardement Schaden zuzufügen.

Bey allen übrigen nach dem Uebergange über die Sierra Morena vorkommenden Ereignissen aber, blieb der Vortheil auf Seiten der Franzosen. Am 28. Januar traf der General Sebastiani, mit einer weit überlegenen Macht auf das Hauptcorps der Arizaga'schen Armee, das sich auf Grenada zurückzog, zersprengte es noch einmal, und rückte noch an demselben Tage in diese Stadt ein. Ein schwacher Versuch, sich noch einmal am 5. Februar vor Malaga zu setzen, hatte denselben Erfolg. Mit den Flüchtlingen vermischt, drang die französische Cavallerie bis in die Straßen hinein, wo sie durch das Feuer aus den Häusern einen Augenblick aufgehalten wurde. Doch sobald die Infanterie ankam, hörte aller fernere Widerstand auf, und die Stadt fiel, ohne daß irgend ein Vertrag zu Gunsten der Einwohner vorher geschlossen wor-

den, mit ihren unermesslichen Magazinen, einer großen Menge Artillerie, und Vorräthen von aller Art, den Siegern in die Hände.

Gerona ergab sich am 10. December nach einer denkwürdigen sechsmonatlichen Vertheidigung, die den Namen des Gouverneurs Don Marian Alvarez dem des Palafox gleichstellt; und wohl verdienet einige Züge seines heroischen Benehmens erwähnt zu werden. Die Stadt liegt tief, und wird an der nördlichen Seite von den Flüssen Ona und Ter, welche sich hier vereinigen, eingeschlossen und gedeckt; die Umgebungen auf der gegenüberliegenden Seite werden von einem kleinen viereckigten Fort, Montjuic genannt, dessen äussere Seite 90 Toisen hält, und das in einer Entfernung von 550 Yards von der Stadt ab, auf einem Berge liegt, vertheidigt. In diesem kleinen Werke trogte Alvarez, der noch nicht einmal 5000 Mann unter seinem Befehle hatte, den verwegentsten Angriffen des General St. Cyr mit 20000 Franzosen. Zwey und zwanzig Tage lang feuerten sechszig Stück schweres Geschütz unaufhörlich gegen das Fort, so daß nicht nur eine ungeheure Breche gelegt, sondern auch der obere Theil der Werke ganz zusammengeschoffen wurde. Der Feind forderte es hierauf zur Uebergabe auf, und unternahm, da man diesen Antrag verwarf, einen Sturm, wurde aber mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Während der nächst folgenden drey Tage setzten die Belagerer das Feuer aus ihren Batterien ohne Unterlaß fort, und versuchten am vierten Morgen abermals den Sturm. Mehrere sehr starke Colonnen griffen die Breche an, und suchten die Erstrizung derselben mit solchem Muthe und Beharrlichkeit zu bewerkstelligen, daß der Sieg lange zweifelhaft blieb, und, nachdem der Angriff abgeschlagen worden, 1600 Todte und Verwundete

im Graben zurückgelassen wurden. Da die Franzosen hieraus erfahen, daß sie durch einen offenen Angriff nichts ausrichten konnten, so nahmen sie zur Sappe und zu den Minen ihre Zuflucht, und während eines ganzen Monats stritt man sich um den Besiß des Kavelins, welches (nachdem mehrere Versuche, ein Logement darin anzulegen, vereitelt worden) gleichsam durch einen stillschweigenden Vertrag beyde Theile räumten, wodurch aller einzelne persönliche Kampf aufgehoben wurde. Durch das Artillerie-Feuer und die Minen waren indeß nach und nach alle Brustwehren, und sogar der innere Raum des Forts so zerstört worden, daß man es nicht länger mehr der Vertheidigung werth hielt, und die Garnison sich am 11. August daraus zurückzog.

Auch in der Vertheidigung der Stadt wurde ein gleicher Heroismus gezeigt. Bey der großen Menge von Artillerie war die schwache Enceinte bald so gänzlich niedergeschossen, daß man alles Mögliche fürchten mußte. wodurch die Garnison, die noch ohnedem von den gemachten Anstrengungen ganz erschöpft, und fast ohne alle Lebensmittel war, auf das Aeußerste gebracht wurde. Grade zu dieser Zeit erschien General Blake, und machte eine Demonstration, als wenn er die Belagerer auf der einen Seite der Stadt angreifen wollte; dies verleitete den Feind, seine Truppen daselbst gegen ihn zusammenzuziehn; indeß aber warfen sich 3000 Mann mit einem Vorrathe von Lebensmitteln von der andern Seite des Flusses, wo der Feind nur schwache Posten gelassen hatte, die zum Widerstande zu schwach waren, in die Stadt. Dies glückliche Unternehmen der Catalonier, so wie das langsame Fortschreiten der Belagerung bewogen Buonaparte, den General St. Cyr abzurufen, und an seiner Stelle dem Marschall Kugereau das

Commando in Catalonien zu übertragen. Bald nach seiner Ankunft ließ dieser General, da dem Anscheine nach zu urtheilen, die Garnison aller Mittel, noch länger Widerstand leisten zu können, beraubt war, einen allgemeinen Sturm unternehmen, der einige Stunden lang mit großer Beharrlichkeit fortgesetzt wurde, bis endlich die gänzliche Erschöpfung seiner Truppen ihn zwang, davon abzustehn. Der hierbey erlittene Verlust war so groß, daß er es nicht wagte, einen zweyten Angriff zu machen, und sich bloß auf das Feuer seiner Batterien beschränkend, von der Zeit und den Folgen der unter den Belagerten ausgebrochenen Epidemie das Weitere erwartete. Unterdeß stellte er beständig Arbeits-Commandos an, um die Landstraßen unbrauchbar zu machen, und einem etwa anrückenden Entsatz Hindernisse in den Weg zu legen; demohngeachtet aber gelang es dem General D' Donnel die Wachsamkeit der Posten zu hintergehen, und von der Seite von Bispal her einige Lebensmittel in die Stadt zu bringen; hierdurch wurde die Garnison in Stand gesetzt, sich noch länger halten zu können, bis endlich am 10. December, nachdem alle Vorräthe von Lebensmitteln und Munition erschöpft waren, und die Brechen 10 Wochen lang offen gestanden hatten, die traurigen Ueberreste der Belagerten den Franzosen doch noch furchtbar genug schienen, ihnen eine Kapitulation zuzugestehen.

Bald darauf fiel auch Hostalrich auf eine weniger rühmliche Weise diesem General in die Hände. Die Belagerung wurde am 20. Januar eröffnet, und der Platz mit der größten Härtnäckigkeit vertheidigt; endlich, nachdem die letzten Lebensmittel aufgezehrt waren, machte die brave Garnison am 12. May einen Ausfall, und versuchte sich durch das Blokade Corps durchzuschlagen. Ein großer Theil derselben, und unter andern auch

der tapfere Gouverneur Don Juan de Estrada hielten heldenmüthig in diesem Kampfe; mehreren Hunderten aber gelang es, durchzukommen. Ohngefähr einen Monat vor diesem Ereignisse hatte D' Donnel mit allen Truppen in Catalonien und den Bauern einen Versuch gemacht, um, während er vier bis fünf feindliche Postirungen angriff, die Stadt zu verproviantiren; auch glückte es den Miquelets (Micaletes, Bergjägern) einige Detachements gänzlich abzuschneiden; da indes die reguläre Armee zurückgeworfen wurde, so konnte der Zweck des Unternehmens nicht erreicht werden. Doch hatten die Franzosen in diesen verschiedenen kleinen Gefechten einen Verlust von 2 bis 3000 Mann, und dies brachte Buonaparte so auf, daß Ugereau mit St Cyr ein gleiches Loos zu Theil fiel; an seine Stelle kam Marschall Macdonald.

Im Königreiche Leon waren seit Anfang des Jahres die feindlichen Truppen nach und nach zu einer solchen Stärke herangewachsen, daß sie Astorga belagern konnten, welches nach einer muthigen Vertheidigung, die den Belagerern bedeutenden Verlust verursachte, in der Mitte Aprils kapitulirte; so daß, seitdem England seine Hauptmacht auf einem andern Kriegsschauplatze (an der Schelde) hatte auftreten lassen, die Franzosen in allen Theilen Spaniens stets glücklich gewesen waren.

Man kann den Frühling des Jahrs 1810 als die zweyte Crisis in den Angelegenheiten der Halbinsel ansehen; alle Armeen der Spanier waren durch eine Reihe unüberlegter und schlecht eingeleiteter Unternehmungen verloren gegangen; beinahe alle ihre Festungen in feindlichen Händen, oder bloquirt, und drey Viertel des Reichs unterjocht; selbst mit dem unumschränktesten Vertrauen mußte man daher alle Hoffnung aufgeben, die Franzosen

durch die Einwohner allein bekämpft zu sehn. Nachdem aber Buonaparte die Allianz mit Oestreich geschlossen, war er es seinem Volke und der Welt schuldig, sein gegebenes Wort zu lösen, Portugal zu erobern, und die Englische Armee auf ihre Schiffe zu treiben; und während einerseits die Englische Nation, durch den unglücklichen Ausgang des ganzen Krieges entmüthet, und über den großen Verlust, den ihre Armee an der Schelde erlitten, misvergnügt, die Fortsetzung des Kampfes gänzlich aufgeben zu wollen geneigt schien, standen ihm unglücklicherweise dem Anscheine nach unerschöpfliche Mittel zu Gebote, seine Drohungen erfüllen zu können. Die öffentliche Meinung schwankte daher eine Zeitlang hin und her; und so verstrich die günstige Zeit, um etwas unternehmen zu können, in Unthätigkeit. Zum Glück blieben jedoch, nach einer Ende März im großen Nationalrathe erfolgten Entscheidung, die, welche dem offensiven Kriege das Wort redeten, im Besitze ihrer Stellen, und traten gleich darauf mit dem männlichen Entschlusse hervor, das Schicksal, das unsern alten und gänzlich in uns vertrauenden Allirten treffen sollte, wenn wir nicht im Stande seyn sollten, es abzuwenden, es wenigstens mit ihm zu theilen. Zu dem Ende wurde das Portugiesische Subsidiencorps bis auf 30000 Mann gebracht, und die wenigen Bataillons, welche sich von den Folgen des ungesunden Aufenthalts auf Balchern wieder hinlänglich erholt hatten und komplettirt worden waren, zur Verstärkung der Armee abgeschickt; das Commando derselben aber, und mit ihm die Ehre und der künftige Ruhm Englands, die Unabhängigkeit Portugals, und die letzte Hoffnung der Halbinsel der Klugheit und Einsicht des Lord Wellington anvertraut.

Kapitel III.

Buonaparte beschließt Portugal zu erobern. — Eine Französische Armee unter Marschall Massena nimmt Ciudad Rodrigo und Almeida, — macht einen unglücklichen Angriff bey Busaco, — geht bis Lissabon vor, — wird vom Lord Wellington aufgehalten, — bleibt fünf Monat unthätig stehen, — zieht sich aus Portugal zurück, — rückt wieder zum Entsatz von Almeida vor, — wird in den Treffen bey Fuentes de Honor geschlagen. — Die französische Garnison räumt Almeida.

(Zeitraum von Juny 1810 bis May 1811.)

Große Vorbereitungen wurden getroffen, um bey der Eroberung Portugals und Vertreibung der Engländer den Erfolg zu sichern. Drey Corps unter den Marschällen Ney und Junot und dem General Reynier, zusammen 66000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie stark, vereinigten sich hiezubey Salamanca, und Marschall Massena, welchen man bisher als den kühnsten und glücklichsten von Buonapartes Feldherrn ansah, wurde von Frankreich abgesandt, um den Oberbefehl bey dieser Unternehmung zu führen. Um aber dieser Operation noch größere Wichtigkeit beyzulegen, mußte eine starke Abtheilung der kaiserlichen Garde über die Pyrenäen gehen, und der Rest derselben sich bereit halten, jener auf dem nehmlichen Wege zu folgen, woraus hervorzugehen schien, daß höchstwahrscheinlich der Kaiser selbst nachzukommen beabsichtige.

Die ganze Macht, welche man diesem angebrohten Einfalle entgegenstellen konnte, betrug nicht mehr als 48000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie; überdies bestand die Hälfte derselben aus ungeübten Portugiesischen Rekruten, die sich noch in keiner offenen Schlacht versucht, und, wiewohl sie erst kürzlich in kleinern Gefechten oft gezeigt, daß es ihnen nicht an Muth fehle, doch noch immer eine ungünstige Meinung gegen sich hatten. Um Diesen noch mehr Festigkeit und Selbstvertrauen einzulösen, wurden die Truppen beyder Nationen so vertheilt, daß in jeder Division eine Portugiesische Brigade zwischen zwey Englischen stand; außerdem aber hatte Lord Wellington noch andre Vorsichtsmaasregeln getroffen, durch welche er ihrer geringen Kriegserfahrung zu Hülfe zu kommen suchte. Die wichtige Crisis, die jetzt eintrat, voraussehend, und fest entschlossen, seine Armee nur unter den günstigsten Umständen ins Gefecht zu bringen, hatte er schon im verflorbenen October, zur Deckung Lissabons eine Position stark verschanzen lassen, in welche er, sobald der Feind anrückte, sich zurückzuziehen, und dort das Schicksal der Halbinsel zu entscheiden, beabsichtigte. Zu gleicher Zeit ließ er auch Abrantes und Peniche verstärken, und verschiedene andre Punkte besfestigen, um seinem entworfenen Plane, den Krieg in die Länge zu ziehen, zur Stütze zu dienen. Die Heimlichkeit, mit welcher diese Vorbereitungen betrieben wurden, verdient einer Erwähnung; denn ohngeachtet der ausgedehnten Beschaffenheit derselben, wurde es doch niemals öffentlich bekannt, wie weit man damit vorgerückt sey, und der Feind bekam keine frühere Kunde von dem furchtbaren Zustande der Schranken, die ihm gesetzt worden waren, bis er selbst davor anlangte, und

und die alliirte Armee darin aufgestellt fand, um seinen Fortschritten Einhalt zu thun.

Die Operationen begannen am 26. April damit, daß zwey Corps Ciudad Rodrigo einschlossen, während General Reynier, der leichtern Verpflegung wegen, auf das linke Ufer des Tagus detachirt wurde. Am 11. Juny wurden die Trancheen auf einer, auf der Nordseite der Stadt gelegenen Höhe, der große Teson genannt, eröffnet. Der Gouverneur General Hervaсти setzte diesem Angriffe einen muthigen Widerstand entgegen; nachdem aber sowohl in der Fausse Braye als im Hauptwalle eine praktikable Breche gelegt, die Contre-Eskarpe eingestürzt, und die Truppen schon in den Trancheen zum Sturm bereit standen, ihm auch keine Hoffnung gegeben worden, entsetzt zu werden, schloß er am 10. July eine ehrenvolle Capitulation; doch schon früher hatte die spanische Cavallerie unter dem Guerilla Chef Don Julian, einen Ausfall gemacht, und sich durch die französischen Posten mit dem Schwerdte einen Weg nach Portugal gebahnt.

Die alliirte Armee lag zu dieser Zeit, in drey Corps vertheilt, in Cantonnements. Das Hauptcorps, das Lord Wellington selbst kommandirte, 22000 Mann stark, war zu Vizcu, Celorico, Guardaric. und hatte die leichte Division vor sich, die jenseits Almeida stand, welche Festung zwar für eine Belagerung hinlänglich verpropianirt, aber meist nur mit Miliz besetzt war; ein andres Corps von 13000 Mann unter General Lieutenant Hill stand weiter rechts an der Gränze, um den General Reynier zu beobachten; und das dritte, 10000 Mann stark, unter General Major Leith, zu Thomar als Reserve.

Am 24. July passirte der Feind die Gränze, um Almeida einzuschließen; die leichte Division unter General Major Craufurd, die ihn in diesem Unternehmen aufzuhalten versuchte, und gegen eine fünf bis sechs mal überlegene Anzahl fechten mußte, kam hierbey in Gefahr, ihren Rückzug über die einzige Brücke, welche über die Coa führt, zu verlieren; die Standhaftigkeit und Disciplin der Truppen vereitelte jedoch alle Bemühungen des Feindes sie zu durchbrechen, und so gelang es endlich der Division, den Uebergang zu bewerkstelligen, wobey sie nur 30 Todte und 270 Verwundete und Gefangene verlor.

Am 15. August wurden die Laufgräben vor Almeida eröffnet, und am 21. fing das Feuer der ersten Batterien an; kurz darauf slog ein großes Pulver-Magazin, in welchem sich beinahe der ganze Vorrath der Festung befand, mit einer fürchterlichen Explosion in die Luft, wodurch eine große Anzahl Menschen getödtet, und die Werke beschädigt wurden. Den hierdurch entstandenen gänzlichen Mangel an Munition, welchen ein portugiesischer Artillerie Officier dem Feinde verrieth, benutzte dieser sogleich, um die Garnison zur unverzüglichen Uebergabe aufzufordern; und da der Gouverneur, nachdem er die Unterhandlungen angeknüpft, fand, daß die Franzosen von seiner traurigen Lage vollkommen unterrichtet waren, so schloß er den Tag darauf eine Capitulation ab, wodurch die regulären Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht, der Miliz aber nachgegeben wurde, in ihre Heimath zurückzukehren.

Nachdem Marschall Massena das 2te Corps (welches im Anfange July den Tagus bey Barca de Alconete repassirt, und seitdem in Zarzamayor, Penamacor, Monsanto zc. gelegen) wieder an sich gezogen hatte, rückte er von Almeida gegen Lissabon vor, worauf sich Lord Wel-

ington mit dem Hauptcorps der Allirten längs des linken Ufers des Mondego zurückzog. Um sich einen richtigen Begriff von dem Marsche des Feindes und den Bewegungen der Allirten dagegen zu machen, ist es nothwendig, die besondre Beschaffenheit des Landes näher kennen zu lernen. Man stelle sich daher einen viereckigten Landstrich, 100 Meilen lang und 50 breit vor, dessen westliche Seite von dem Meere, die nördliche und südliche von den beinahe parallel mit einander laufenden Flüssen Mondego und Tagus begränzt wird; längs der östlichen Gränze endlich, erstreckt sich eine ungeheure Gebirgsmasse, die Serra de Estrella genannt, die, mit Vorsicht und Entschlossenheit vertheidigt, jeder feindlichen Armee unzugänglich ist. Dies Gebirge schließt sich im Süden dicht an den Tagus an, läßt aber im Norden zwischen ihm und dem Mondego einen Zwischenraum, durch welchen eine gute Straße führt. Wenn nun eine feindliche Armee, die sich jenseits dieser Gebirge befindet, beabsichtigt, nach dem südwestlichen Winkel dieses Rectangels (wo Lissabon liegt) zu marschiren, so muß sie entweder durch den Zwischenraum zwischen der Estrella und dem Mondego passiren, oder über einen der beyden Flüsse gehen, und dann an irgend einem Punkte unterhalb der Serra einen zweyten Uebergang unternehmen.

Um mit der ganzen Armee auf einer Straße marschiren zu können, ließ Massena jeden seiner Soldaten für funfzehn Tage Brod mit sich tragen, und setzte so von Celorico aus, seinen Weg auf dem nördlichen Ufer des Mondego fort, wodurch er alle Hindernisse vermied, welche auf dem andern Ufer die tiefen Thäler und Schluchten der Serra de Estrella einem Marsche entgegenstellen. Drey Leguas von Coimbra führt die Straße dahin über ein hohes steiles Gebirge, das die Serra de Busaco heißt,

ein Zweig der weitläufigen Gebirgskette im Norden, Serra de Caramula genannt, ist, und deren Zug rechtwinklicht auf seiner genommenen Marschdirection lag. Diese Serra de Busaco erstreckt sich bis dicht an den Mondego, auf welchen sie beinahe in einem rechten Winkel stößt. Auf dem gegenüberliegenden Ufer aber erhebt sich, fast als eine Fortsetzung des Busaco Gebirgszuges, die Serra de Murcella, die mit der Serra de Estrella zusammenhängt, und dem Marsche auf dem südlichen Ufer ebenso viel Schwierigkeiten in den Weg legt, als die Erstere auf dem Nördlichen. Es wurde daher, wenn der Feind, ohne die bisherige Richtung seines Marsches zu verändern, auf irgend einer gangbaren Straße in Estremadura einzudringen wollte, für ihn schlechterdings nothwendig, eine von diesen beyden Serras zu passiren. Sobald Lord Wellington, durch die Officiers, welche er in den Gebirgen vertheilt hatte, um Nachrichten über dessen Stärke und Marschdirection einzuziehen, hiervon in Kenntniß gesetzt wurde, ging er über den Mondego, und besetzte mit seiner ganzen Armee Busaco; ließ jedoch eine hinlängliche Anzahl Truppen auf dem linken Ufer zurück, um, wenn der Feind etwa eine Rekognoscirung bis jenseits des Flusses unternehmen sollte, solche zurückweisen zu können. So lange der Feind sich noch nicht in Marsch gesetzt hatte, und es daher ungewiß war, auf welchem Wege er in Portugal einzudringen beabsichtigte, war es nothwendig gewesen, das Corps des General Lieutenant Hill am Tagus zur Deckung desselben, so wie die Reserve-Division des General Major Keith zu seiner Unterstützung stehen zu lassen; jetzt aber setzten sich diese beyden Corps (von denen das erstere am 17. von Sobriera formosa aufbrach, Villa de Rey passirte, den Bezero bey der Barca de Codes furtete, und dann

der Militärstraße über Espinhal folgte) in Marsch, der sowohl berechnet worden war, daß sie am 26. September in der Position zu der Haupt-Armee stießen, an demselben Tage, als die französische Armee vor derselben erschien; und so war gerade als es die Umstände verlangten, die ganze Macht der Allirten auf einem Punkte concentrirt, und die erste günstige Gelegenheit erschienen, um die jungen unerfahrenen Portugiesischen Truppen den Französischen Veteranen entgegenstellen zu können.

Die Serra de Busaco ist 250 Fuß höher als das davor liegende Terrain, und hat eine so steile Abdachung, daß Cavallerie nicht darauf agiren kann; auch erlaubt ihre Höhe dem angreifenden Feinde nicht, von seiner Artillerie Gebrauch zu machen; sie bildet daher, gehörig besetzt, eine beinahe unangreifbare Position, wozu jedoch, da sich ihr Rücken acht Meilen weit hinstreckt, eine zahlreiche Armee erforderlich ist. Massena, dem die Ankunft des Hillischen und Leithschen Corps entgangen war, und der die Position nur für schwach besetzt hielt, ließ unter dieser Voraussetzung am 27. Morgens zwey starke, und durch einen großen Schwarm leichter Truppen gedeckte Angriffs-Colonnen, denen jedoch keine Reserve zur Unterstützung folgte, den Berg hinauf ausrücken. Auf der Höhe angelangt, hatten diese kaum Zeit zu deponiren, als die Divisions der Generals Victon, Leith und Crauford sie mit dem Bajonete angriffen, und den Berg hinunter warfen, so daß sie dreyviertel Stunden nach Anfang des Angriffs sich schon wieder bey ihren unten in der Ebene zurückgelassenen Kameraden befanden. Obgleich den ganzen Tag hindurch längs des Saumes der Position von den leichten Truppen ein starkes Feuer unterhalten wurde, und man in der feindlichen Armee große Bewegungen bemerkte, so fand doch weiter

kein ernstlicher Angriff mehr statt; bey dem am Morgen Unternommenen hatten die Franzosen 2000 Todte auf dem Platze, einen General und 300 Mann Gefangene, und 5 bis 6000 Verwundete verloren; der Verlust der Allirten bestand dagegen nur in 200 Todten und 1000 Verwundeten. Die Portugiesischen Truppen, welche an diesem Gefechte mit Theil nahmen, hatten vielen Muth bewiesen, und zugleich dadurch ein Vertrauen in ihre eigene Kraft erlangt, das sich bey jedem folgenden Ereignisse noch mehrte, so daß sie, nachdem sie noch einmal Gelegenheit, sich zu versuchen gehabt, ihren Insular- Waffenbrüdern an Tapferkeit und Kriegserfahrung fast nichts nachgaben. Durch diesen unglücklichen Ausgang wäre beinahe der Feind genöthigt worden, ganz von seinem Vorhaben abzustehen; denn die Hoffnung sich durch einen Frontal-Angriff der Position zu bemeistern, mußte hiernach aufgegeben werden, und eben so wenig Erfolg konnte er sich versprechen, wenn er über den Mondego ging, und sich einen Weg durch die Serra de Murcella zu bahnen versuchte, da die Allirten näher dahin hatten, und solche immer vor seiner Ankunft besetzen konnten; stehen zu bleiben, war aber wegen Mangels an Lebensmitteln unmöglich. In dieser Verlegenheit wagte Masfena am 28., nachdem er verschiedene Manoeuvres gemacht, um seine wahre Absicht zu verbergen, einen Versuch, die Position auf einem sehr mühsamen Wege, der ohngefähr in einer Entfernung von sechs Meilen von dem linken Flügel derselben über die Serra de Caramula führt, in einer einzigen Colonne marschirend, zu umgehen; und da die Division Portugiesischer Miliz, die abgeschickt worden war, um den Uebergang bey Sardao zu vertheidigen, durch die feindlichen Bewegungen irreguliert, einen großen Umweg nahm, und zu spät eintraf,

so gelang es ihm, ohne Widerstand zu finden, seinen Zweck zu erreichen.

Sobald auf diese Weise das Busaco-Gebirge umgangen worden, zog sich Lord Wellington, fest auf seinem früher gefaßten Vorsatze beharrend, über Coimbra ab, und, so wie der Feind weiter vorrückte, ruhig vor demselben zurück.

Bey der Lage Lissabons an dem äußersten Ende einer durch die See und den Tagus gebildeten Halbinsel, ist es sehr natürlich, daß wenn sich eine Armee quer über die Erdenge, welche die Halbinsel mit dem festen Lande verbindet, aufstellt, der Feind nicht im Stande ist, zur Stadt zu gelangen, ohne die Front jener Armee anzugreifen. Nach diesem Grundsatz hatte Lord Wellington den Plan zu den Linien zur Deckung Lissabons entworfen. Die Natur selbst kam mit Anlagen zu Hülfe, die die Kunst zu einer starken defensiven Position vervollkommnete. Ein dreißig Meilen langer, von der Mündung der Bizandra am Meere bis Alhandra am Tagus sich erstreckender Strich Landes wurde zum Kampfsplatz eingerichtet; die Böschungen der Berge senkrecht gemacht, Flüsse gedämmt, und Inundationen hervorgebracht; alle Straßen, die der Feind benutzen konnte, zerstört, und andre angelegt, die zwischen den vertheidigenden Truppen die Kommunikation erleichterten; die schwächsten Punkte durch furchtbare Verschanzungen besetzt und verstärkt, und an allen den Orten, wo ein Angriff stattfinden konnte, eine große Anzahl Kanonen zur Vertheidigung derselben auf unzugänglichen Stellen aufgespant, so daß auf allen Punkten die Position gleich stark war. Auch sparte man keine Mühe und kein Mittel, um eben so leicht offensive Bewegungen daraus vornehmen zu können. So war das Terrain beschaffen, in welchem end-

lich am 8. Oktober die Armee ihren Rückzug beschloß, und sich wieder setzte; am folgenden Morgen aber stießen 6000 Mann Spanische Truppen unter dem Marquis de la Romana zu ihr.

Marschall Massena, der bey seinem Einrücken in Coimbra keine Anstalten vorfand, um ihm den Uebergang über den Mondego streitig zu machen, und daher fest glaubte, daß die Engländer das Land gänzlich räumen wollten, suchte den Marsch seiner Armee möglichst zu beschleunigen, um seinen Triumph noch durch einen Angriff auf ihre Arrieregarde zu verherrlichen, und ließ zur leichtern Ausführung dieses Vorhabens seine Kranken und Verwundeten mit dem dazu gehörigen Verpflegungspersonale, im Ganzen 5000 Mann, in Coimbra zurück. Einige Tage nachher drang der Obrist Trant, der mit den Portugiesischen Truppen von Gardao zurückkam, mit Gewalt in die Stadt ein, und machte alle Franzosen zu Gefangenen. Eben so bemächtigte sich die Miliz, mit Hülfe der in Trupps formirten Bauern, nach und nach alle der Dörfer wieder, die der Feind bey seinem weitem Vorrücken verließ; und die Französische Armee verlor daher, sobald sie den Mondego passirt hatte, alle ausser dem Bereiche ihrer Cavallerie-Patrouillen liegende Communicationen. Demohngeachtet rückte Massena, voller Zuversicht auf einen glücklichen Erfolg, immer weiter vor; am 10. Nachmittags vertrieb seine Cavallerie und Avantgarde die Allirten aus Sobral, und von hier aus wurde er zuerst die furchtbaren Verschanzungen gewahr, unter deren Schutze sich seine Gegner aufstellten, welcher Anblick ihn, nach dem augenblicklich gemachten Halt und der bey eintretender Dunkelheit darauf folgenden rückgängigen Bewegung zu urtheilen, so sehr mit Erstaunen als Besorgniß erfüllte. Erst nach drey Tagen wagte er es wie

der bis dahin vorzurücken, und eine starke Refognoscirung gegen den rechten Flügel der Linien zu unternehmen, worauf er die drey Corps, aus denen seine Armee bestand, jedes für sich vor demselben ins Bivouacq gehen ließ. In der Gegend von Zibriera, wo die Hauptstraße nach Lissabon durchführt, und wo weniger Verschanzungen angelegt worden, als an den übrigen Stellen der Linien, um den Bewegungen der Truppen, von denen der größte Theil hier aufgestellt werden sollte, freyen Raum zu lassen, pouffirte er seine Piquets bis dicht an die der Allirten vor; wodurch, bey Regulirung der Posten ein hitziges Scharmügel veranlaßt wurde. Alles dies schien auf einen vorhabenden Angriff hinzudeuten; täglich ließ der kommandirende General der Allirten seine Truppen eine Stunde vor Tagesanbruch ins Gewehr treten, selbst stets bereit, ihre Bewegungen zu leiten, und obgleich der fast immerwährende Regen den Dienst sehr beschwerlich machte, so unterzogen sich ihm doch alle mit freudigem Muth und voll Vertrauen, ihre Gegner bey dem angebrohten Angriffe vernichten zu können; nachdem jedoch eine Woche verflossen, mußten sie diese Erwartungen aufgeben, und die Hoffnung eines baldigen Sieges verschwand bey nahe gänzlich.

In dieser Lage blieben die beyden Armeen einen ganzen Monat lang unbeweglich stehen; indeß hatte der Feind unter starker Bedeckung Officiers ausgeschildt, die sich von der Beschaffenheit und den Hülfquellen des Landes genau unterrichten mußten, um darnach einen Plan für die künftigen Operationen zu entwerfen; und sobald dies geschehen, brach er am 14. November aus seinem Bivouacq auf, und zog sich in Cantonirungen in den Umgebungen von Thomar zurück. Um diesen Cantonnements die nöthige Sicherheit zu geben, war für die Avantgarde die

starke Position bey Santarem hinter dem Flusse Rio Major verschanzt, und eben so im Rücken derselben bey Punhete ein fester Posten etablirt, und eine Brücke über den Bezero geworfen worden; der linke Flügel hatte eine natürliche Deckung durch den Tagus, der Rechte aber, der offen stand, ward durch die Cavallerie gegen die Angriffe der herumstreifenden Trupps geschützt. Die Bewegungsgründe, welche den Marschall Massena zu diesem Rückzuge vermochten, waren eines Theils die Ueberzeugung, daß es unmöglich sey, bey der gegenwärtigen Stärke seiner Armee irgend etwas zu unternehmen, andern Theils aber die schwierige Herbenschaffung von Lebensmitteln, so wie endlich die Annäherung des Winters, welcher es für die Gesundheit der Truppen unumgänglich nothwendig machte, sie unter Obdach zu bringen; wahrscheinlich war sein fernerer Plan dahin gerichtet, Zeit zu gewinnen, und so lange in seiner festen defensiven Stellung zu bleiben, bis er hinlängliche Verstärkungen an sich gezogen, um die Linien mit Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs angreifen zu können.

Die Allirten folgten den Bewegungen der retirirenden Armee nach, und machten, als sie sich bey Santarem wieder setzte, einen Schein-Angriff auf diese Position, um zu erfahren, ob dadurch wirklich ein gänzlicher Rückzug oder nur eine Aenderung der Stellung bezweckt worden sey. Da aber der Feind fest stehen blieb, so wurden die Angriffs-Colonnen wieder zurückbeordert, und die Truppen in Cartaro (das Hauptquartier) Alcoentre, Azambuja &c. so in Cantonnements gelegt, daß sie, im Falle die Franzosen Verstärkungen erhielten, wieder in die Linien zurückkehren, andernfalls aber den Winter ruhig darin unter Obdach zubringen konnten; auch waren sie so stets in Bereitschaft, alle Bewegungen, die der Man-

gel an Subsistenz-Mitteln zuletzt dem Feinde abnöthigen mußte, sogleich zu benutzen; denn dieser Mangel war es, den Lord Wellington vorausgesehn, und auf welchem zum Theil, sein Plan zu dieser, nach dem Vorbilde eines Fabius entworfenen Vertheidigung Portugals mit begründet war. Zu diesem Endzwecke wurde auch ferner zu gleicher Zeit noch das Corps des General Lieutenants Hill auf das südliche Ufer des Tagus detachirt, woselbst es zu Barcos, Chamusca u. kantonirte, und so verhinderte, daß der Feind weder mit Alemtejo eine Communication eröffnen, noch Lebensmittel daher ziehen konnte.

Ehe die Franzosen noch die Gränze passirten, hatte die Portugiesische Regierung eine Proklamation erlassen, in welcher allen Einwohnern anbefohlen wurde, sobald sich der Feind näherte, ihre Wohnungen zu verlassen, und alle Subsistenzmittel, die sie nicht mit forbringen könnten, zu zerstören. Furcht und Schrecken verschafften dem ersten Theile dieses Befehls von selbst Gehorsam; Männer und Weiber zogen mit ihren Viehheerden ab, und die längs der feindlichen Marschlinie liegende Gegend verwandelte sich in eine grausenvolle Einöde; was aber den letzten Theil desselben anbetraf, so machte ihn, da man keine Anordnungen getroffen, um Folgeleistung zu erzwingen, das natürliche menschliche Gefühl gänzlich unnütz. Der größte Theil der Einwohner blieb in seinem unbeweglichen Eigenthume, bis seine persönliche Sicherheit die Flucht erheischte; dann war es aber zu spät, auf etwas anders als auf schleunige Rettung zu denken. Die Vorsichtigeren, welche sich schon früher auf die Flucht begaben, suchten gewöhnlich ihre Sachen, in der thörichten Hoffnung, daß man sie nicht entdecken würde, irgendwo zu verbergen; sie wurden aber jedesmal aufgefunden, und

so gleichfalls der Endzweck verfehlt; die Einwohner der weiter vom Kriegsschauplatze en fernern Distrikte endlich, dünkten sich völlig sicher, und blieben ganz ruhig, bis die feindliche Cavallerie, die nach allen Richtungen weit umherstreifte, sie plötzlich überfiel, wo ihnen dann keine Zeit übrig blieb, irgend etwas in Sicherheit zu bringen. Dies war besonders der Fall in dem gesegneten fruchtbaren Landstriche, der sich östlich von Santarem hinzieht, und wo man mit Gewißheit annehmen kann, daß nicht der funfzigste Theil der Getreide-Vorräthe fortgeschafft worden war; daher er sich ganz besonders zum Aufenthalte für eine Armee eignete. Zugleich hatte er noch eine so vorzüglich vortheilhafte Lage, daß die Front derselben gut gedeckt, auch Flanquen und Rücken völlig gesichert waren, so daß die Soldaten ohne Nachtheil zu besorgen, in der ganzen Gegend nach Lebensmitteln umherstreifen konnten, welches, da die Einwohner entflohn waren, sobald die Morgen-Parade vorbey, und man keine Bewegungen bey den Alliirten bemerkt hatte, täglich der Fall war. Solchergestalt vereinigten die Cantonnements, in welche die Französische Armee zurückging, viele große Vorthteile in sich, und waren in jeder Hinsicht sehr glücklich gewählt, indem sie derselben, wenn auch nicht das Uebergewicht über ihre Gegner, doch wenigstens ein gleiches Verhältniß der Kraft mit diesen erhielten.

Marschall Massena hatte sogleich einen Bericht über die Lage seiner Armee nach Paris gemacht, und darin auf ansehnliche Verstärkungen angetragen. Demzufolge erhielten alle im Süden entbehrlichen Französische Truppen Befehl, nach der Gränze von Alentejo aufzubrechen; diese Diversion kam ihm außerordentlich zu statten, weil sie die Alliirten nöthigte, die Spanier dorthin zu detachiren. Zugleich wurde das 9te Armee-Corps

unter seine Befehle gestellt, von welchem zwey Divisions, zusammen ohngefähr 10 bis 12000 Mann stark, Ende Decembers zu ihm stießen, mit dem Reste desselben aber sich General Claparede zu Guarda an der Grenze postirte, um die Communication mit Spanien offen zu erhalten, und die im Rücken herumschwärmenden irregulären Truppen zu verscheuchen; auf diese Art hatte die Lage der Französischen Armee mit Anfange des Jahres eine weit bessere Gestalt angenommen. Massena ließ sich jedoch durchaus auf keine größere Unternehmung ein, sondern blieb mit dem Hauptcorps fest und ruhig in seinen Cantonnements stehen, und schickte bloß einige Detachements nach den nördlichen Gegenden auf Plünderung aus, die jedoch bey ihrer geringen Stärke von der Miliz zurückgetrieben wurden. Diese Letztere wurde, kurz nach dem er seine Position geändert hatte, sehr verwegen, hemmte alle seine Communicationen, und schlug sogar am 14. November bey Os Cardigos in der Serra de Estrella ein starkes Detachment, das einen Transport für ihn eskortirte, mit Verlust in die Flucht, so daß sie, wenn man ihr Zeit gelassen hätte, mehr Erfahrungen zu sammeln und Selbstvertrauen zu gewinnen, sich zu einer Macht in seinem Rücken zu bilden drohte, die seinen Rückzug gefährden konnte. Am 30. December wurde sie aber bey Trancosa von dem Claparedeschen Corps, mit dem sie sich unvorsichtigerweise in einen ungleichen Kampf einließ, gänzlich geschlagen, und mit großem Verluste bis über den Douro getrieben, und so diese aufkeimenden Hoffnungen vernichtet; ihre nachmaligen Unternehmungen waren im Vergleiche mit jenen nur sehr unbedeutend.

Der Feind gründete die Hoffnung, seine Operationen gegen Lissabon doch endlich noch mit glücklichem Er-

folge gekrönt zu sehen, wodurch sich allein eine solche langwierige zeitversplitternde Unthätigkeit rechtfertigen ließ, darauf, daß die Vereinigung der Armee im südlichen Spanien mit der in Portugal noch würde bewerkstelligt werden können, ehe das Land gänzlich ausgezehrt wäre. Alles was *Massena* unternahm war auf diesen Zweck gerichtet. An der Mündung des *Zezero* wurde eine Werkstatt zur Erbauung von Bötten und Anfertigung von Tauwerk angelegt; und zu deren Deckung *Punhete* sorgfältig befestigt; *Abrantes* rekognoscirt, um zu erforschen, ob es nicht durch einen *Coup de Main* genommen werden könne; und eben so verriethen alle übrigen getroffenen Anordnungen das Bestreben, mit dem jenseitigen Ufer des *Tagus* eine Communication zu eröffnen. Während aber die geschickten Gegenanstalten der *Miirten* die Nord-Armee verhinderten, dies für sich allein zu Stande zu bringen, wurde die Ankunft der aus dem Süden anrückenden Truppen durch den Widerstand, welchen *Badajos* bis zu der Mitte des März leistete, verzögert. Doch schon vor diesem Zeitpunkte waren beinahe alle Borräthe des Landes aufgezehrt, und unter den entmutheten Französischen Truppen, deren Anzahl sehr geschmolzen, häufige Krankheiten ausgebrochen, daher sich denn *Massena* nicht länger mehr ohne Gefahr halten konnte, und genöthigt sahe, Ende Februars Vorbereitungen zum Rückzuge aus Portugal zu treffen. Dieser Entschluß wurde gerade zur rechten Zeit gefaßt, da *Lord Wellington* nur auf die Ankunft einer schon seit langer Zeit angekündigten Verstärkung wartete, um die Offensive zu ergreifen, wo denn die zwischen Flüssen und Gebirgen eingeschlossene Französische Armee schwerlich der gänzlichen Vernichtung hätte entgehen können.

1811.

Am 4. März ging im *Tagus* eine Flotte mit 7000

Mann vor Anker, und die Nacht darauf zog sich die Französische Avantgarde von Santarem ab, wohin sogleich das Hauptquartier der Allirten verlegt wurde. Sehr schwer dürfte es seyn, die Stärke der Französischen Armee, auf dem Rückzuge, genau zu bestimmen; nach der Uebersicht, die man auf dem Marsche von ihr hatte, zu urtheilen, konnte die der Infanterie etwas mehr als 40000 Mann betragen; nimmt man sie aber auch zu 45000 an, so war doch seit deren Ausbruche von Rodrigo allein der Verlust dieser Waffe 27000 Mann. *) Die ekeleregenden Haufen von Roth und Unrath, so wie die Ueberbleibsel von den allerungesundesten Nahrungsmitteln, die in jeder Stadt und in jedem Dorfe dem Auge aufstießen, das elende und schmutzige Aussehn des größten Theils der Gefangenen, und der von allem entblößte und vernachlässigte Zustand der Hospitäler zeugten hinlänglich von der traurigen Lage, in welche die feindliche Armee versunken war, woraus sich die übergroße Sterblichkeit, die weit mehr Menschen als die Gefechte selbst hinraffte, leicht erklären ließ. Doch waren alle Drangsale und Verluste der Franzosen im Vergleiche mit denen, welche ihr Einfall Portugal und seinen Bewohnern zufügte, nichts. In einem Landstriche von beinahe 2000 Quadratmeilen war binnen fünf Monaten fast nicht ein Einwohner zu finden; alles was er enthielt, verschlang entweder der Feind oder zerstörte die Witterung. In dem Zwischenraume, welcher die Positionen beider Armeen von einander trennte, und nur zuweilen durchstreift wurde, verdarb das Getreide auf dem Halme, und die Früchte fielen verfault von den Bäumen; un-

*) Siehe Beilage C.

zählige Schwärme kleiner Vögel schwelgten ungestört, wie vom Instinkte zu diesem Flecke herbeigezogen von den ungeernteten Trauben, und sogar die Wölfe, entweder nun sich ihrer Sicherheit bewußt, oder durch den Mangel ihres gewöhnlichen Frasses zu größerer Kühnheit getrieben, streiften gleich Herren der Gegend nach Raub umher, und wichen kaum den Cavallerie-Patrouillen, welche von Zeit zu Zeit ihre Fahrten durchkreuzten.

Es war, als die Franzosen in das Land einrückten, ein befriedigender obwohl sehr trauriger Anblick, die ganze Volksmasse aus den verschiedenen Provinzen auf dem Marsche neben den retirirenden Uuirten herziehen, ihre Wohnungen verlassen, und ihr ganzes unbewegliches Eigenthum dem Wohle des Ganzen hinopfern zu sehn; — Männer, Weiber und Kinder, alle von gleichem Schrecken durchdrungen, eilten nur immer weiter, ohne zu wissen, wo sie am Abende ihr Haupt hinlegen würden. Funfzigtausenden dieser Flüchtlinge gewährten die gastfreyen und gutherzigen Bürger Lissabons Schutz und Pflege; eine eben so große Anzahl aber, die auf das linke Ufer des Tagus floh, irrte lange ohne Obdach umher, und ein großer Theil davon kam, ehe man ihm Hülfe zukommen lassen konnte, durch Hunger und Krankheiten elendiglich um. So hart dies Loos auch immer war, so traf doch die Bewohner der im Rücken und in den Flanquen der feindlichen Cantonnements gelegenen Dörfer ein weit härteres, denn in ihren rein ausgeplünderten, auch wohl häufig von Französischen Detachements belegten Häusern fanden sie weder Nahrung noch sichern Aufenthalt. Ein großer Theil dieser armen Geschöpfe brachte den ganzen Winter in den benachbarten Gebirgen oder Wäldern zu, wo sie sich, der ungestümsten rauhesten Witterung ausgesetzt, von Wurzeln und Kräu-

tern nährten; und als sie beim Wiedervorrücken der Uuirten in ihre Wohnungen zurückkehrten, waren nicht nur ihre Körper durch den erduldeten Mangel ganz ausgemergelt, sondern auch ihre Verstandeskkräfte durch die stete Furcht, in der sie gelebt hatten, angegriffen worden; ja, es gab darunter sechszehnjährige Mädchen, die ganz blödsinnig geworden waren, und dem Aeußern nach funfzigjährigen Weibern glichen. Schaarenweise zogen magere, blasse und abgezehrte Gestalten von Kindern beiderley Geschlechts, die die harte Prüfung glücklich überlebt hatten, an den Seiten des Weges, welchen die Armee marschirte, und bettelten um Almosen, und manchen alten abgehärteten Krieger sah man sich mit Widerwillen von ihrem Anblicke wegwenden, und ihnen mitleidig eine Portion Zwieback, die seinen eigenen morgenden Unterhalt ausmachen sollte, schenken.

Man kann sich einigermaßen eine Vorstellung von der Verheerung, die dieser feindliche Einfall über Portugal brachte, machen, wenn man erwägt, daß bey dem Abmarsche der Franzosen, in einem Striche Landes von nicht geringem Umfange, nicht ein lebendes Thier, und nicht das Geringste, das zum Lebensunterhalte hätte dienen können, anzutreffen war, und daß sich die Beschreibung, die sie selbst beym Einrücken von den Gegenden, durch welche ihr Marsch führte, machten, sich mit Ausnahme des umherfließenden Weins, zuletzt auf das ganze Land, das sie inne hatten, anwenden ließ. „Die Städte und Dörfer sind verlassen, die Mühlen zerstört; die Getraide-Schober verbrannt; der Wein fließt in den Gassen umher; selbst der Hausrath ist zerbrochen, und weder Pferd noch Maul, noch Esel, noch Kuh — nicht einmal eine Ziege zu sehn.“ *)

*) Officieller Bericht des Moniteurs.

Massena nahm seinen Rückzug durch Estremadura auf derselben Straße, auf welcher er gekommen, und zog, um hierzu gehörig vorbereitet zu seyn, und Zeit für die Fortschaffung seiner Kranken und Bagage zu gewinnen, die verschiedenen Corps seiner Armee bey Pombal zusammen, woraus Anfangs die Absicht hervorzugehen schien, daß er diese Stellung behaupten wolle. Am 11. März langte Lord Wellington mit der allirten Armee davor an, trieb an diesem Tage alle Vorposten des Feindes zurück, und traf Anstalten ihn am folgenden Morgen mit seiner ganzen Macht anzugreifen; in der Nacht aber zog sich Massena, nachdem er die Stadt in Brand gesetzt hatte, ab. Am andern Tage stießen die Allirten vor Redinha auf ein feindliches Corps, das sich am Ausgange eines Defilees in einer sehr vortheilhaften Position ihnen entgegenstellte; es wurde daher nothwendig, den größten Theil der Armee zu dessen Angriff heranzuziehn, worüber mehrere Stunden vergingen. Diese als Arrieregarde zurückgelassenen Truppen blieben so lange fest stehen, bis sie gänzlich abgeschnitten zu werden befürchten mußten, zogen sich aber dann eiligst aus der Position zurück, wobey ihr Verlust nur geringe war, da sie ohne Ordnung zu halten, sich in größter Hast auf die übrigen Truppen warfen; die Tête der Allirten konnte dagegen nur mit Vorsicht folgen, weil sie jeden Augenblick erwarten mußte, vielleicht auf die ganze Französische Armee zu stoßen.

Auf solche Weise deckte Massena alle Tage seinen Rückzug durch 10000 Mann Infanterie, denen er seine beste Cavallerie, und um sich leichter bewegen zu können, nur einige wenige gut berittene Kanonen beygab. Diese Arrieregarde wählte stets solche Positionen, die nicht ohne großen Verlust von vorn angegriffen, und nur

durch einen Marsch von mehreren Stunden, der die Truppen zu sehr ermüdet haben würde, um noch etwas unternemen zu können, umgangen werden konnten. Die so gewonnene Zeit aber benutzte er, um das Hauptcorps, dem die Kranken und Bagage vorangingen, immer weiter zurückmarschiren zu lassen, daher er denn, mit Ausnahme von ein oder zwey Fällen, seinen Marsch für den Tag schon meist zurückgelegt hatte, ehe die Arrieregarde darauf zurück geworfen wurde.

Lord Wellington betrieb die Verfolgung stets mit der größten Thätigkeit, und wandte jedes Mittel an, das nur immer die Kriegskunst lehrt, um das Deckungs-Corps bald möglichst aus seiner Position zu vertreiben. Der Drang der Umstände, und die Klugheit geboten ihm jedoch sparsam mit seinen Truppen umzugehen, und nie einen Frontal-Angriff zu machen; besonders da der Rückzug des Feindes die in den Linien zwischen beiden Armeen stattgefundene Gleichheit an Stärke aufgehoben hatte, denn nicht nur, daß er hierdurch genöthigt worden war, den zur Sicherung der südlichen Gränze schon früher detachirten Spaniern noch 15000 Mann nachzusenden, sondern er mußte auch erwarten, daß Massena sobald er Spanien erreichte, frische Truppen an sich zog. Ueber diesen Punkt soll sich der Lord einstmals, wo es gelungen war, die Arrieregarde schnell zu werfen, und ein unverzüglicher Angriff den, in den Desileen von Miranda de Corvo verwickelten Feind gezwungen haben würde, den größten Theil seiner Artillerie und Bagage im Stiche zu lassen, folgendermaßen geäußert haben: „Ich habe nun zwar Gelegenheit dem Feinde einen bedeutenden Verlust beizubringen, doch würde es mich einen großen Theil meiner Truppen kosten; ich halte es daher für besser, bey meinem bisher beobachteten Verfahren noch ferner zu bleiben,

und ihn zu ermüden und seine innere Auflösung zu betreiben zu suchen, wodurch ich meine Armee vollzählig erhalte, als mich in eine Schlacht einzulassen, die sie übel zurichten und außer Stand setzen könnte, es mit den frischen Truppen, die wir an der Gränze finden werden, aufzunehmen. Almeida und Badajos müssen erst wieder genommen werden.“ — Nach diesem Grundsatz unveränderlich handelnd, gab Lord Wellington dem Feinde nie Rast noch Ruhe, und trieb ihn, ohne daß die Allirten fast den geringsten Verlust gehabt hätten, in einem solchen Zustande über die Gränze, daß er zuletzt durch Krankheiten und Fatiguen weit mehr Menschen verlor, als ihn ein partielles Treffen gekostet haben würde.

Massena's Absicht ging Anfangs dahin, seine Armee über die Brücke bey Coimbra den Mondego passiren zu lassen; als er aber am 13. März zu Condeira, zwey Leguas davor, ankam, nahm er, von den Allirten von hinten stark gedrängt, und mit der Anzahl der vor ihm in der Stadt befindlichen Truppen noch unbekannt, Anstand, den Uebergang über diesen Fluß zu unternehmen, bevor er nicht von dem Erfolge einer dahin vorausgeschickten Recognoscirung unterrichtet wäre; daher er Halt machen ließ. Da es für die Allirten von der größten Wichtigkeit war, ihn nicht in das vortheilhafte Terrain jenseits des Mondego zu lassen, so wurde ein Corps über die östlich gelegenen Gebirge geschickt, das den Schein annahm, die Pässe besetzen, und seine Flanken bedrohen zu wollen. Dies Manoeuvre hatte den gewünschten Erfolg; denn Massena, der solchergestalt von beiden Auswegen abgeschnitten zu werden befürchtete, schlug sogleich in größter Eile mit seiner ganzen Armee die zwischen der Serra de Estrella und dem Mondego hinzie-

hende Straße ein. Obwohl nun die Richtung des Laufs der Gewässer und Thäler auf diesem Wege, seine Art den Rückzug zu decken, besonders begünstigte, indem man sich stets den verfolgenden Truppen in Positionen von einer langen und starken Front entgegenstellen kann, so wurde er demohngeachtet so stark gedrängt, daß er bey dem Uebergange über die Ceira, sich, um nur sein Hauptcorps zu retten, gezwungen sah, einen Theil seiner Arrieregarde aufzuopfern; sie mußte in einer Position, die nicht so vortheilhaft gewählt werden konnte, als es sonst gewöhnlich der Fall war, den Angriff abwarten, und wurde mit großem Verluste über den Fluß getrieben. Schon hatte er sogar einen großen Theil Ammunition und anderer Vorräthe vernichtet, und alles ließ hoffen, daß er auch bald seine Artillerie und Bagage würde im Stiche lassen müssen, als sich die Allirten, denen bey dem schnellen Marsche die Verpflegung nicht so schnell nachgeschafft werden konnte, am 19. hierdurch genöthigt sahen, für einige Tage das weitere Verfolgen einzustellen; unterdessen aber eilte der Feind so schnell weiter, daß er endlich glücklich die Coa erreichte.

General Reynier blieb mit seinem Corps bis zum 3. April bey Sabugal, wo die Coa eine große Krümmung macht, stehen; dieses Wagniß hätte ihm aber beinahe die Gefangennehmung zugezogen. Lord Wellington ließ die leichte Division zwey oder drey Meilen oberhalb der Stadt den Fluß furten, um ihn im Rücken zu nehmen, während zwey andere Divisions ihn von vorn angreifen sollten. Es war ein sehr regnichter trüber Tag; und die leichte Division, die den Umgehungsboogen nicht groß genug machte, gerieth mit dem Flügel des Feindes aneinander, ehe die Divisions, die den

Frontal-Angriff machen sollten, herangekommen waren, um sie unterstützen zu können. Ein Bataillon Säger kam zuerst ins Gefecht, und wurde von der Cavallerie, die es chargirte, gänzlich zusammengehauen worden seyn, wenn nicht der Commandeur desselben, Oberst Beckwith, sich schnell in eine viereckigte steinerne Feld-Einfassung, welche sich ihm gerade zur Vertheidigung darbot, mit seinen Leuten geworfen, und alle Angriffe des ganzen Reynier'schen Corps solange zurückgewiesen hätte, bis die übrige Division ihm zu Hülfe kam. Der Kampf wurde nun mit gleichern Kräften und von beiden Seiten mit großem Muth so lange fortgesetzt, bis die Division von vorn her anlangten, worauf Reynier, der sich nun beinahe eingeschlossen sah, den Rückzug unverzüglich antrat, und so schnell fortsetzte, als seine Soldaten nur marschiren konnten, wobey er eine Haubize und 340 Mann Todte auf dem Plage ließ, auch noch bevor er Alfayates erreichte, ohngefähr eben so viele Gefangene verlor.

Dieses Gefecht beendete die Verfolgung auf dieser Straße; zwey Tage später aber stieß die Cavallerie nebst zwey reitenden Batterien bey Junça, ganz unvermuthet auf eine Französische Infanterie-Brigade, deren muthiger Anführer mit der größten Ruhe ein Quarree formiren ließ, das sich, obgleich von der Cavallerie gänzlich umzingelt, und einem starken Artilleriefeuer ausgefetzt, langsam über die Ebene bis hinter den Duas Casas zurückzog, wobey es noch einen schwerverwundeten Officier von hohem Range mit sich fortführte, dessen übler Zustand seinen Marsch sehr aufhielt. Der Rückzug der Franzosen wurde in der That durchgängig mit der größten Geschicklichkeit geleitet, und nur den Hindernissen, die sie stets einem offenen Angriffe der verfolgenden Trup-

pen entgegenzustellen wußten, kann es zugeschrieben werden, daß ihr Verlust in den Gefechten und an Gefangenen muthmaßlicherweise nicht 5000 Mann überstieg; der der Allirten belief sich noch nicht auf 650. Nachdem nun solchergestalt den Franzosen alles, ihnen als Soldaten ohnstreitig gebührende Lob gern gezollt worden, scheint es andrerseits auch Pflicht zu seyn, ihr Benehmen als Menschen in Erwähnung zu ziehen, und als Augenzeuge hier zu erklären, daß die unnöthigerweise verübten Grausamkeiten und muthwilligen Verwüstungen, die auf ihrem Rückzuge jeden Schritt bezeichneten, auf ihren Charakter einen Schatten werfen, den kein militairischer Ruhm verwischen kann, und der sie eher zu blutdürstigen zügellosen Banditen, als organisirten Kriegern eines civilisirten Staats stempelt.

Am 9. April wurde das Hauptquartier in Villaformosa genommen, an demselben Tage Almeida reognoscirt, und weil man es hinlänglich besetzt und zu stark für einen Coup de Main fand, auch die Armee weder schweres Geschütz noch sonstige Belagerungs-Erfordernisse mit sich führte, die Festung nur eingeschlossen, die Truppen aber jenseits derselben aufgestellt, um alle Communicationen mit der feindlichen Armee zu verhindern. Auch schien es bey dem traurigen aufgelösten Zustande dieser Letztern, unwahrscheinlich daß *Massena* bald etwas Großes zum Entsatz des Places unternehmen könne, daher *Lord Wellington* diese Gelegenheit benutzte, und während der Ruhe hier, den an der Gränze von *Alemtejo* befindlichen Theil seiner Armee besuchte. Doch wurde schon vor Ende des Monats seine Rückkehr nöthig; denn sobald die Franzosen in *Salamanca* angekommen, hatte *Massena* nicht nur alles Mögliche angewandt, um seine Armee wieder auszurüsten und in schlagfertigen Stand zu setzen,

sondern auch noch die übrige Infanterie des 9ten Corps, so wie eine starke Abtheilung Cavallerie und einige Batterien von der Kaiserl. Garde-Artillerie an sich gezogen, wodurch er wieder bis zu 40000 Mann Infanterie und 5000 Mann guter Cavallerie angewachsen war. Mit diesen Truppen, die einen ansehnlichen Transport Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zur Verproviantirung Almeida's mit sich führten, rückte er am 2. May wieder über die Gränze, worauf Lord Wellington, dessen hinter der Azava in Cantonnements liegende Armee aus ohngefähr 36000 Mann bestand, dieselbe sogleich concentrirte, und sich zur Schlacht bereitete, um das Hineinbringen der Lebensmittel zu verhindern.

Almeida liegt auf dem rechten Ufer der Coa, eines bedeutenden sich in nördlicher Richtung hin ergießenden Flusses, dessen Ufer so steil und gebirgigt sind, daß er nur an wenig Stellen passirt werden kann. Die vorzüglichsten Uebergänge sind über die Brücken bey Almeida, die bey Castello-bom, sieben Meilen oberhalb Almeida und noch drey Meilen weiter aufwärts durch die Furt bey St. Roque, unweit Freneda; außer diesen findet man keinen von einiger militärischen Wichtigkeit bis bey Sabugal, 30 Meilen oberhalb Almeida. Bey Sabugal aber ist eine gute steinerne Brücke, über welche die großen, über Guarda und Castellobranco nach Spanien führenden Straßen gehen.

In geringer Entfernung östlich von der Coa fließt, beinahe parallel mit derselben, ein anderer kleiner Fluß, welcher der Duas Casas heißt; und zwischen ihnen befindet sich ein zwar hohes doch ziemlich ebenes Terrain. Am linken Ufer des Duas Casas, dem an der Coa gelegenen Dorfe Freneda gerade gegenüber, zieht sich das Dorf Fuentes de Honor längs der westlichen Seite des durch

den erstern gebildeten Thales hin, welches hier und weiter abwärts steile und felsigte Thalränder hat; oberhalb des Dorfes aber, wo es seinen Ursprung nimmt, werden dieselben immer flacher und verlaufen sich in sanfte Abhänge.

Die Lage Almeidas auf der nach dem Feinde zu gelegenen Seite der Coa nöthigte die Allirten, wenn sie den zum Entsaß anrückenden Truppen ein Treffen lie fern wollten, eine solche Stellung zu nehmen, in welcher sie den Fluß im Rücken hatten. Um nun den hier bey vor Augen habenden Endzweck gewiß zu erreichen, war es schlechterdings nothwendig, den linken Flügel so dicht als möglich an die bloquirte Festung heran zu bringen, um von dieser Seite alle Communication mit der Garnison zu verhindern; andrerseits aber war die Brücke von Sabugal der einzige und geeignetste Punkt, auf welchem die Armee, im Falle eines unglücklichen Ausgangs, wieder über den Fluß zurückgehen konnte, daher es zugleich höchst wünschenswerth würde, den rechten Flügel so weit auszudehnen, um auch damit die Communication offen zu erhalten. Es mußte also bey der Aufstellung der Armee auf die Deckung zweyer, sehr weit von einander entfernter Punkte Rücksicht genommen werden, wozu eine weit größere Front erforderlich war, als die Stärke derselben süglich erlaubte.

Lord Wellington wählte das hohe Terrain hinter dem Duas Casas zum Schlachtfelde, und gab den Divisions der Generals Spencer, Picton und Houston ihren Platz hinter Fuentes de Honor, welches Dorf sie mit leichter Infanterie stark besetzt hielten. Diesen zur Linken, zwar in derselben Linie, doch etwas davon entfernt, standen die Divisions der Generals Craufurd und Campbell, gerade dem Dorfe Alameda gegenüber,

wo eine Brücke über den Duas Casas führt. Auf den äußersten linken Flügel aber wurde Sir W. Erskine's Division gestellt, um die große Straße nach Almeida zu decken, auf welcher man den Fluß vermittelst einer Furt unterhalb des Forts Concepcion, passiren kann; und eine Portugiesische Brigade nebst einem Englischen Bataillon blieben zur engen Einschließung der Festung zurück. Ein Corps Spanier endlich, unter Befehl des Don Julian Sanchez wurde in dem Dorfe Nava de Aber, zwey Meilen vom rechten Flügel ab, postirt, um diese Flanke noch mehr zu sichern.

Am 3. May formirte sich der Feind auf der gegenüber liegenden Seite des Duas Casas Thales, so daß sein linker Flügel das Dorf Fuentes de Honor vor sich hatte, der Rechte sich aber auf drittelhalb Meilen nach Alameda hin ausdehnte. Im Anfange schien es, als wenn er von diesem letzten Punkte aus etwas unternehmen wolle; Nachmittags aber griff er mit großer Heftigkeit das Dorf Fuentes an, dessen Besitz ihn in Stand gesetzt haben würde, die Linie der Allirten zu durchbrechen. Der Ort wurde daher mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigt, und der Feind, ohngeachtet der angestrengtesten Bemühungen seinerseits, genöthigt, vom Kampfe abzusehn, und sich, von der Nacht begünstigt, mit großem Verluste wieder zurückzuziehen. Massena, der solchergestalt seinen Versuch, die Linie mit Gewalt zu durchbrechen, vereitelt sah, unternahm den ganzen folgenden Tag nichts als Recognoscirungen, die eine Bewegung gegen den rechten Flügel der Allirten vermuthen ließen. Demzufolge bewegte sich General Houston's Division nach dem auf dieser Flanke gelegenen Dorfe Poza Velha, das der schwächste Punkt der Position war, indem hier das Duas Casas Thal offener und zugänglicher

wird, und der Fluß gefurtet werden kann. In der darauf folgenden Nacht marschirte Massena mit seiner Armee wirklich links ab, und ließ Junots Corps und seine ganze Cavallerie sich vor der Houston'schen Division formiren. Diesem Manoeuvre begegneten die Allirten durch eine ähnliche Bewegung ihrerseits; General Craufurds Division und die Cavallerie wurden der Houston'schen Division zu Hülfe geschickt, und die Divisionen der Generals Spencer und Picton mehr rechts gezogen.

Am 5. bald nach Tagesanbruch griff das Junotsche Corps die Houston'sche Division an, und nahm das Dorf Poza Velha; diesen errungenen Vortheil verfolgend, trieb die Französische Cavallerie, vermöge ihrer Ueberlegenheit, die der Allirten bis hinter die Infanterie zurück, welche Letztere aber fest stand, und durch ihr wohlgerichtetes Feuer nicht nur der weitem Verfolgung Einhalt that, sondern auch, von der reitenden Artillerie kräftig unterstützt, den Feind zum halten brachte. Die in Nava de Aver postirten, durch den Verlust von Poza Velha von der Linie abgeschnittenen Spanischen Truppen gingen auf einem Umwege nach Freneda zurück.

Lord Wellington entschloß sich nun seine Communication mit der Brücke bey Sabugal ganz aufzugeben, und um seiner Position größere Stärke zu geben, die Armee mehr zusammenzuziehn; zu diesem Ende zogen sich die Divisions des Generals Craufurd und Houston vom rechten Flügel ab, und formirten eine Linie, die sich vom Duas Casas an bis gegen Freneda an der Coa erstreckte, und einen rechten Winkel mit ihrer frühern Position bildete; die Cavallerie stellte sich in die Reserve. Während die Truppen diese neue Stellung nahmen, machte der Feind einige vergebliche Versuche sie zu durch-

brechen; sobald sie sich aber in derselben formirt hatten, that er nichts weiter, als ein Artillerie-Feuer zu unterhalten, das indeß ohne große Wirkung war. Dagegen erneuerte er auf der ersten Linie seine Angriffe auf das Dorf Fuentes, das hartnäckig vertheidigt wurde, und dessen oberer Theil nach einem langwierigen Kampfe im Besitze der Allirten blieb. Dies war das letzte Unternehmen, des Marschalls Massena während der Zeit seines Commandos: In allen seinen Angriffen zurückgeschlagen, fürchtete er einen Neuen zu wagen, und blieb bis zum 9. ganz ruhig im Angesicht seines Gegners stehn, welcher mit desto mehr Thätigkeit die Gelegenheit ergriff, seine neue Position in ihrer ganzen Ausdehnung zu verschanzen, und so die Stellen, die zwey Tage früher noch die schwächsten gewesen waren, zu den stärksten zu machen. Massena, für welchen hierdurch alle Hoffnung verschwand, den Kampf mit Erfolg erneuern zu können, überließ hierauf Almeida seinem Schicksale, und zog sich auf Salamanca zurück, wo er bald nachher das Commando der Armee niederlegte. In diesem Gefechte verloren die Allirten 198 Todte, 1028 Verwundete und 294 Gefangene.

Lord Wellington traf sogleich Anstalten, um sich den Preis seines erfochtenen Sieges zu sichern, und da er in Erfahrung gebracht, daß der Gouverneur von Almeida die Festung zu räumen und sich abzuziehen beabsichtige, alle erforderlichen Maasregeln, die das Entkommen der Garnison unmöglich zu machen schienen; die Säumniß, mit welcher seine Befehle befolgt wurden, machten jedoch dieselben unnütz. Am 10. des Abends verließ General Brennier, während er in demselben Augenblicke das ganze Revêtement auf zwey Fronten der Festung durch Flatterminen in die Luft sprengte, mit der

ganzen Garnison dieselbe, überfiel das zunächst befindliche Piquet des Blockade-Corps, machte dasselbe gänzlich nieder, und erreichte, quersfeld ein marschirend, und alle Hauptstraßen vermeidend, mit nur geringem Verluste Barba del Puerco. Hier gelang es ihm unbemerkt an einem gegen ihn ausgeschiedten Detachement vorbey zu marschiren; bey dem Uebergange über die Agueda aber, wurde seine Arrieregarde von einem andern Detachement angegriffen, und ohngefähr 200 Mann davon zusammengehauen. Nachdem er die Brücke passirt hatte, konnte nichts weiter mehr gegen ihn unternommen werden, da ein ganzes französisches Armeecorps in Bereitschaft stand, ihn aufzunehmen.

Das nördliche Portugal war auf diese Art durch den Sieg bey Fuentes und den Fall von Almeida gesichert, und Lord Wellington detachirte die Divisions der Generals Picton und Houston nach Alentejo zur Verstärkung des Marschalls Beresford, von welchem er am 16. die Nachricht erhielt, daß Marschall Soult von dieser Seite im Anrücken begriffen sey, daher der Lord das Commando der Truppen im Norden dem Sir B. Spencer übertrug, und selbst dahin abging.

Kapitel IV.

Kriegs-Operationen an der Gränze von Almeida, zur Unterstützung des Angriffs auf Portugal — Marschall Soult nimmt Olivença, Badajos und Campomayor; — Marschall Beresford zwingt die Franzosen wieder über die Guadiana zurückzugehen, — nimmt Olivença wieder, und belagert Badajos. — Soult rückt mit einer Armee zu dessen Entsatz an, — wird bey Albuera geschlagen. — Zweyte Belagerung von Badajos. — Die französischen Nord- und Süd-Armeen vereinigen sich um es zu entsetzen; — die Allirten ziehen sich nach Portugal zurück. —

(Zeitraum von December 1810 bis Juny 1811.)

Zur Unterstützung des auf die Eroberung von Portugal gerichteten Angriffs waren 14000 Mann von den im südlichen Spanien befindlichen Französischen Truppen zusammengezogen worden, mit welchen Marschall Soult zu Ende Decembers 1810 vorrückte, um Badajos zu nehmen, und dann über den Tagus mit Marschall Massena eine Verbindung zu eröffnen. Die die Spanischen Armeen in Estremadura kommandirenden Generals Balasteros und Mendizabal waren zu schwach, um sich ihm widersetzen zu können, und zogen sich bey seiner Annäherung zurück; der Erstere über Salvatierra nach den niedern Guadiana-Gegenden, der Andre aber, nachdem er auf eine unverantwortliche Weise sieben Bataillons, und eine Feld-Batterie fast ohne alle Lebensmittel in Olivença zurückgelassen, nach Portugal. Am 11. Ja-

nuar schloß Soult diesen Platz ein, welchen der Hunger zwang, sich am 22. auf Diskretion zu ergeben.

Sobald Soult in Olivença die nöthigen Einrichtungen getroffen, um es zu einem Waffenplaz, auf welchen er seine fernern Operationen basiren könne, umzuschaffen, detachirte er am 26. Januar den Marschall Mortier zur Verrennung von Badajos, das auch die Infanterie denselben Tag schon auf dem linken Guadiana-Ufer gänzlich einschloß; zugleich furtete die Cavallerie den Fluß, und suchte die Communication mit Portugal zu unterbrechen. Zwey Tage nachher nahm die Belagerung ihren Anfang, und am 11. Februar eröffneten die Batterien ihr Feuer. Denselben Abend wurde das Kronwerk Pardaleras durch einige aus den Trancheen hervorbrechende Truppen gestürmt, und fast ohne Widerstand genommen, wegen des steinigen Bodens vergingen jedoch mehrere Tage, ehe der Feind sich darin gänzlich festsetzen konnte.

Um diese Zeit war es, als ein beträchtliches Spanisches Corps den Belagerten zu Hülfe geschickt wurde. Sobald nur die Nachricht von Soult's Anmarsche in Cartaro eingegangen, entwarf Lord Wellington in Gemeinschaft mit Romana einen Operationsplan zur Vertheidigung der südlichen Gränze, nach welchem die Spanier eine Position hinter der Sevora, mit dem rechten Flügel am Fort Christoval, nehmen sollten, wodurch sie auf die beste Art im Stande waren, im Fall Badajos angegriffen würde, die Communication damit offen zu erhalten. Schon hatten die Spanischen Truppen die Englische Armee verlassen, und der Marquis de la Romana den folgenden Tag zu seiner Abreise festgesetzt, um ihnen zu folgen, als er am 23. Januar zum allgemeinen Bedauern seiner Landsleute und der Allirten, an

einer Verhärtung der Herz = Gefäße zu Cartaro plötzlich starb. Demzufolge fiel das Kommando auf den General Mendizabal, welcher in Gemäßheit des entworfenen Operations = Plans am 9. Februar mit seiner Armee die Höhen von Christoval besetzte, und eine Communication mit der Garnison eröffnete; es wurde daher für die Belagerer, welche hierdurch in steter Besorgniß eines Angriffs schwebten, von der höchsten Wichtigkeit, ihn aus seiner Position zu vertreiben. Unglücklicherweise gab er hierzu selbst Gelegenheit, indem er sich, wegen einiger Granaten, die von dem entgegengesetzten Ufer des Flusses in sein Lager geworfen worden waren, mit seiner ganzen Armee mehr links zog, und dadurch den Schutz des Forts Christoval verlor. Sobald dies der Marschall Mortier bemerkt hatte, etablirte er oberhalb der Stadt eine fliegende Brücke, und ließ in der Nacht vom 18. Februar 6000 Mann von den Belagerungstruppen übersetzen, die Grevora furten, und mit Tagesanbruch die Mendizabalsche Armee, welche aus 9000 Mann Spanischer Infanterie und einer Brigade Portugiesischer Cavallerie bestand, angreifen. Die Truppen beyder Nationen hielten sich sehr schlecht, benutzten nur wenig die ihnen vom Terrain dargebotenen Vortheile, und wurden bald zersprengt. Ohngeachtet ihr Anführer, so wie mehrere andre Officiers mit dem besten Beyspiele vorangingen und sich eifrigst bemühten, sie aufzuhalten, so suchte die Cavallerie doch nur, sich durch eine schnelle Flucht zu retten. Von der Infanterie aber gelang es dem Don Carlos de España 500 Mann nach Elvas in Sicherheit zu bringen, und ohngefähr 3000 warfen sich in Badajos hinein; der Rest aber wurde entweder getödtet oder gefangen genommen.

Solchergestalt der Besorgniß, in welcher ihn die Feld=Armee gesetzt hatte, enthoben, schloß Mortier nun den Platz von allen Seiten ein, und wandte alle Mittel an, um mit der Belagerung schnell vorzurücken. Sobald die Franzosen sich in dem Pardaleras festgesetzt hatten, legten sie zur Rechten und Linken desselben Parallelen an, und erbauten Enfilir=Batterien gegen die Festungswerke; noch waren die Laufgräben zwanzig Yards vom auspringenden Winkel des bedeckten Weges entfernt, als zufälligerweise am 28. Februar durch einen Officier, der sich weit vorgewagt hatte, die Entdeckung gemacht wurde, daß dieser zur Nachtzeit nicht besetzt sey; demzufolge wurde schon am folgenden Abende mit der flüchtigen Sappe ein Couronnement auf der Crête des Glacis angelegt; in der Nacht vom 8. die Contre Eskarpe des Ravelin Grabens durchbrochen, und das Ravelin selbst von der Garnison verlassen, und ohne Widerstand genommen. Am 9. fing die Breche=Batterie an zu feuern, und am 10. kapitulirte der Gouverneur, obgleich er schon durch eine telegraphische Depeche die Nachricht erhalten, daß Massena den Rückzug angetreten habe, und er sogleich entsezt werden solle. Am folgenden Tage marschirte die Garnison aus, und streckte, 9000 Mann vor 13000 Franzosen, die Waffen.

Mortier berennte hierauf Compo Mayor, eine bedeutende Gränzstadt mit meist verfallenen Festungswerken, worin nur ein Piquet von 200 Mann Miliz zur Wache über fünf Kanons, die auf den Wällen standen, gelassen worden war; demohngeachtet wußte der Gouverneur, Major Tallaja, ein Officier, der vermöge seines Fachs (als Ingenieur) in der Vertheidigung fester Plätze vollkommen bewandert war, seinem Widerstande ein solches Ansehn zu geben, daß die Franzosen sich verleiten ließen,

eine regelmäßige Belagerung der Stadt anzufangen. Sie brachten Belagerungs-Geschütz herbey, erbauten mit Beobachtung aller gebräulichen Formen Enfilir-, Mortier- und Breche-Batterien, und legten, nachdem fünf Tage lang unaufhörlich geseuert worden, eine praktikable Breche, wodurch sie die schwache Garnison ganz in ihre Gewalt bekamen; selbst dann aber noch bedingte sich der Gouverneur 24 Stunden Frist aus, auf den Fall, daß er etwa entsezt werden sollte; da dies aber nicht geschah, so marschirte er am 23. März aus. Mortier traf sogleich Anstalten, um alles aus der Stadt zu räumen, und die Artillerie und Magazine nach Badajos zu schaffen; allein er behielt keine Zeit übrig, dies zu bewerkstelligen, indem Marschall Beresford, der mit einem Englischen Corps anrückte, ihn daran verhinderte.

Nach einem frühern Beschlusse sollte, sobald Mafsen a seine Cantonnements verlassen würde, das auf dem südlichen Ufer des Tagus befindliche Corps sogleich vorwärts gehen, um Badajos zu entsezen; weil es jedoch, als der Feind sich am 5. März in Bewegung sezte, noch ungewiß war, was er thun würde, so mußte eine starke Abtheilung desselben bey Abrantes den Tagus passiren, um die Verschanzungen bey Punhete anzugreifen, und die Brücke daselbst zu zerstören. Bey seiner Ankunft fand General Stewart, der dies Detachement kommandirte, daß sich die Franzosen schon abgezogen hatten, und ging daher weiter über den Bejere, um die Flanke der Haupt-Armee zu bedrohen, und so ihren Rückzug zu beschleunigen zu suchen, welche Bewegungen mehrere Tage hinwegnahmen; das Corps war aber nicht stark genug, um ohne jenes Detachement vorrücken zu können; auch machte es überdies die Niederlage der Spanischen Armee unter Mendizabal nothwendig, das zu den Operationen in

Alentejo bestimmte Corps noch stärker zu machen, als es anfangs die Absicht gewesen war, weshalb die 4te Division Befehl erhielt, dazu zu stoßen. Diese Ursache sowohl als die Schwierigkeiten, die der Mangel an Materialien der Anlegung einer Brücke entgegenstellten, erlaubten dem Sir William Beresford erst am 17. wieder über den Tagus bey Tancos zurückzugehen, und mit seinem Corps, das aus den Divisions der Generals William Stewart und Lowry Cole, der Portugiesischen Division des Generals Hamilton, dem 13ten leichten Dragoner Regiment, einiger schweren Cavallerie und zwey Batterien bestand, abzumarschiren. Am 25. März langte es über Ponte de Sor, Crato und Portalegre vor Campo Mayor an, eben als ein ansehnlicher aus Artillerie, Munitionswagen und langen Reihen gepackter Maulthiere bestehender Transport, unter Bedeckung von 800 bis 900 Mann Cavallerie und drey Infanterie Bataillons den Ort verlassen hatte. Sogleich wurde ihm nachgesetzt, und bald waren die Franzosen von der Cavallerie der Allirten eingeholt, von welcher einige Eskadrons eine überaus glänzende Charge auf die Eskorte machten, sich einen Weg mitten durch sie hindurch bahnten, und schnell auf der Straße weiter vorwärts eilend, die Bedeckung zwangen, die Waffen wegzuworfen, wodurch ihnen mehrere Kanonen und Wagen in die Hände fielen; ehe jedoch die Infanterie nach kommen konnte, um diese genommene Beute in Sicherheit zu bringen, waren die Knechte mit denselben weiter gefahren, und daher kam beinahe der ganze Transport glücklich nach Badajos hinein. Der bedeutende Verlust, welchen die Allirten in diesem Gefechte erlitten, und der über 150 Mann an Todten, Verwundete und Gefangenen bestand, rührte hauptsächlich daher, daß die Dragoner sich von ihrer Hitze hinreißen lie-

ßen, den Feind bis dicht unter die Wälle der Festung zu verfolgen.

Nachdem auf diese Weise die Franzosen von dem rechten Guadiana-Ufer vertrieben worden, mußte darauf Bedacht genommen werden, gleich hinter ihnen den Fluß zu passiren, damit Badajos bloquirt werden könne, ehe es verproviantirt und in Vertheidigungsstand gesetzt würde; denn die beyden einzigen, darüber führenden Brücken, bey Merida und Badajos waren in ihrem Besitze, und die Armee ohne Pontons. Den besten Uebergang bot noch, wie man bald fand, die dem Fort Juramenha gegenüberliegende, obgleich nur für Cavallerie praktikable Furt dar, die jedoch, da die Guadiana manchmal sehr schnell anschwillt, sich in keiner Hinsicht dazu eignet, eine dauernde Kommunikation für eine Armee abzugeben. Es wurde daher eine auf Böcken ruhende Brücke geschlagen, die aber durch das am Tage ihrer Vollendung eintretende starke Anschwellen des Flusses unbrauchbar wurde; man war daher genöthigt, die Armee auf Flößen überzusetzen, welches zwey ganze Tage hinwegnahm. Das Hauptquartier wurde hierauf nach einem kleinen Dorfe auf dem linken Ufer verlegt, in welches in der Nacht darauf der Feind, nachdem er ein Cavallerie Piquet überrumpelt, eindrang, fast eben so geschwind aber von der Infanterie Wache wieder daraus vertrieben wurde. Den hierdurch entstandenen Verzug benutzten die Franzosen, die Trancheen vor Badajos wieder zuzuwerten, die Breche bestmöglichst auszubessern, und ihren Belagerungstrain fortzuschaffen; daher Mortier, sobald die Uirten anrückten, eine hinlängliche Besatzung in der Festung ließ, und sich auf Sevilla zurückzog. Eben so ließ er ein Detachement von 400 Mann in Divenga, einer bedeutenden zwey Meilen von Juramenha

entfernten Stadt, das neun regulaire Befestigungsfronten hat, und bey seiner Lage in einer ganz offenen Gegend, keinen Paß, oder sonstige Communication deckt. Schwer ist es daher einen triftigen Grund aufzufinden, warum ein Platz von solchem Umfange nur mit 400 Mann besetzt blieb; eine, den Erfordernissen einer längern Vertheidigung gänzlich unangemessene Anzahl, und doch bey weitem zu groß, um sie ohne Zweck aufzuheben. Die Stadt wurde sogleich berennt, und da man sie auf allen Seiten wohl gedeckt fand, und nicht durch einen Sturm unnöthigerweise Leute verlieren wollte, der General Cole beauftragt, sie mit seiner Division förmlich zu belagern. Unterdeß rückte der Marschall mit der Haupt Armee weiter vor, um das Einbringen von Lebensmitteln in Badajos zu verhindern, und nahm nach einem glücklichen Cavallerie-Gefechte mit dem Feinde bey Los Santos eine Position bey Asfra.

Als General Cole am 15. die Breche-Batterie vollendet, und leichte Haubizen aufgestellt hatte, mit welchen die Front, wo die Breche gelegt werden sollte, enfilirt, und im Rücken genommen werden konnte, schickte er einen Parlamentair an den Gouverneur, und ließ ihm, so fern er sich binnen einer halben Stunde ergeben wolle, eine Capitulation anbieten; da hierauf keine Antwort erfolgte, so singen nach Ablauf der gegebenen Zeit die Batterien an zu spielen. Bey der schlechten Beschaffenheit der Mauer zeigte sich bald eine gute Wirkung, worauf der Gouverneur die weiße Fahne aufsteckte, und erklärte, unter den angebotenen Bedingungen zur Uebergabe bereit zu seyn. General Cole verweigerte nun, sich auf irgend etwas anders als eine unbedingte Uebergabe einzulassen, und ließ die Artillerie wieder anfangen zu feuern. Nach zwey Stunden war die Breche beinahe praktikable, und

der Gouverneur, den Sturm fürchtend, übergab die Stadt.

Die Garnison, Officiers und Soldaten, zusammen genommen 370 Köpfe stark, marschirte als Kriegsgefangene aus. So schlecht war es mit den Vertheidigungs-Anstalten der Stadt bestellt gewesen, daß außer fünf Spanischen Feldstücken, alle übrigen Kanonen ohne Laffeten waren; der Commandant hatte jedoch, sobald die Berennung statt fand, sehr sinnreich sie auf zweyrädigere Karren, wie solche hier im Lande gebräuchlich, zu lagern versucht.

Nach dem Falle von Olivença richtete der Marschall seine Aufmerksamkeit auf die Wiedernahme von Badajos, und war im Begriff alle nöthigen Vorbereitungen dazu zu treffen, indem er sich Communicationen über die Guadiana sicherte, als Lord Wellington von der Nord-Armee kommend, eintraf, und beyde Feldherren unter starker Bedeckung den Platz rekognoscirten. Sie fanden, daß die ganze Enceinte durch regelmäßige und wohl gedeckte Werke besetzt war, die auf keine Weise mit denen ihnen zu Gebote stehenden Angriffsmitteln genommen werden konnten; den Punkt ausgenommen, wo sich der Rivellás in die Guadiana ergießt, und wo eine steile und beträchtliche Höhe, deren Fuß jene Flüsse bespülen, eine so starke natürliche Vertheidigung darbietet, daß ihre ganze Befestigung nur in einer auf dem Kamme derselben angelegten Brustwehr besteht, die zugleich die Front eines alten, die übrigen Werke der Stadt übersesenden Castels ausmacht.

Man machte ferner die Bemerkung, daß der ganze innere Raum dieses Castels von einem kleinen Fort, das auf den Höhen bey Christoval, nach der portugiesischen Seite der Guadiana hin, gelegen, völlig eingesehen, und

die innere Böschung der Befestigungsfront des Castels von dort aus enfilirt werden könne, woraus sich denn offenbar ergab, daß, sobald das Fort genommen, und Batterien von schwerem Geschütze darin angelegt, — in der Brustwehr des Castels aber, die dessen ganze Befestigung ausmachte, eine Breche gelegt worden, es der Besatzung unter einem solchen Feuer unmöglich werden mußte, die Letztere zu vertheidigen. Wie es schien, konnte diese, ganz bloß liegende Brustwehr leicht von einer größern Entfernung aus eingeschossen werden; und sobald man im Besitze des Castels war, mußte, bey der dominirenden Lage desselben, die Stadt die fernere Vertheidigung aufgeben, so daß, wenn auf diese Art bey dem Angriffe zu Werke gegangen wurde, man in vierzehn Tagen Badajos zu nehmen hoffen konnte.

Man befürchtete nur noch, daß der Fluß, so wie die steile Abdachung des Berges diesem Angriffs-Entwurfe unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen würden; nachdem jedoch Ingenieur-Officiers in der Nacht bis dicht an den Fuß des Walls hinaufgeklommen waren, und sich überzeugt hatten, daß wirklich gar keine Schwierigkeiten dagegen obwalteten, so wurde er angenommen.

Die Operationen Massenas riefen Lord Wellington wieder nach dem Norden, zum Entsatz von Almeida zurück, weshalb dem Marschall Beresford die Leitung der Belagerung überlassen blieb. Am 23. April kamen zwey, auf verschiedene Art gebaute Brücken über die Guadiana, zum Uebergange für die Artillerie und den Belagerungsstrain zu Stande, und am folgenden Tage sollte die Festung berennt werden. Dem Anscheine nach ließ sich das Weiter, so wie alles Uebrige gut an; aber — so wenig kann man sich immer bey den militairischen Operationen auf den Erfolg verlassen, und

von so unvermeidlichen Zufällen hängt oft derselbe ab! — in der Nacht stieg, durch den weiterhin gefallenen Regen der Fluß sieben Fuß höher, riß die Brücken, ehe man sie aufnehmen konnte, weg, und alle Bestandtheile derselben mit sich fort, so daß am 24. die Armee nicht nur ganz außer Stande war, zum Angriffe zu schreiten, sondern auch alle Communication mit Portugal verloren hatte.

Nach einigen Tagen war es durch die eifrigsten Anstrengungen gelungen, eine andre Brücke zu schlagen, worauf die Festung eingeschlossen wurde. In der Nacht vom 8. fing die Belagerung an, und ohngeachtet des felsigten Bodens, des unausgesehten Artilleriefeuers und eines heftigen Ausfalls der Garnison, in welchem sie einige Vortheile erlangte, eröffnete am 11. mit Tages-Anbruche eine Breche-Batterie ihr Feuer gegen Christoval. Sie wurde aber bald zum Schweigen gebracht, indem theils die unerfahrenen Portugiesischen Artilleristen, die man allein hiezu brauchte, noch mit diesem Dienste zu unbekannt, theils die Geschütze von sehr schlechter Beschaffenheit waren, daher denn nach Verlauf weniger Stunden nur noch eine Kanone brauchbar blieb.

Marschall Beresford befahl noch mehr Kanonen von Elvas herbezubringen, und war eben im Begriffe die Laufgräben gegen das Castell eröffnen zu lassen, als er Nachricht erhielt, daß Marschall Soult mit einem Corps zum Entsatz der Stadt vorrückte, und schon in Alerena sey; demzufolge wurde die Belagerung aufgehoben, und die Artillerie und der Train unter dem Schutze von General Cole's Division fortgeschafft. Grade als sich die Arriere-Garde abziehen wollte, machte die Garnison einen starken Ausfall, bey welchem ein Portugiesisches leichtes Bataillon bedeutend verlor; der ganze Ver-

lust während dieser Belagerung betrug über 100 Tödtete und 650 Verwundete.

Bey Balverde, wohin die Armee ihren Marsch nahm, stießen verschiedene, aus Cadix und andern Plätzen gezogene Spanische Corps unter den Generals Castaños, Blake und Balasteros dazu, worauf das Ganze in eine Position ging, um dem anrückenden Feinde eine Schlacht zu liefern, und die Verproviantirung von Badajoz zu verhindern. Um den Spaniern guten Willen und aufrichtige Theilnahme an den Cooperationen mit den Engländern und Portugiesen einzulösen, hatte Lord Wellington schon früher beschlossen, daß jedesmal, wenn Truppen von allen drey Nationen vereinigt agiren sollten, der älteste Officier im Range das Commando führen sollte; demzufolge hätte General Castaños, als solcher, den Oberbefehl übernehmen müssen; jedoch mit seltener Selbstverleugnung und Mäßigung trat er sein Recht dem Marschall Beresford ab, indem er erklärte, daß nur die Stärke der anwesenden Truppen, und nicht ein bloßer Charakter den Vorrang hierbey geben könnten, und die Spanier sich, als die Schwächsten an Anzahl, bey dieser Gelegenheit nur als Hülfsstruppen ansehen würden.

Die für die vereinigten Armeen gewählte Stellung lag hinter dem kleinen Flusse Albuera, wo die von Sevilla kommende Straße, nachdem sie über die dicht an dem Dorfe gleiches Namens befindliche Brücke gegangen, sich in zwey Arme theilt, von denen der eine nach Olivença, der andre nach Badajoz führt. Die Albuera, auf deren linkem Ufer sich das erwähnte Dorf befindet, ergießt sich in die Guadiana; auf der westlichen Seite erhebt sich das Terrain allmählig zu einer Reihe sanfter Hügel, auf deren, mit dem Flusse beinahe parallel lau-

fenden Rücken sich die Armee formirte; der linke Flügel dieser Lehtern war durch das vor demselben liegende Dorfe Albuera, so wie durch die Flußufer gedeckt; der rechte Flügel dagegen hatte keinen eigentlichen Anlehnungspunkt, da die Terrain Absätze so schnell auf einander folgten, daß es, wenn man einen Hügel besetzte, auch immer wünschenswerth blieb, die Linie bis zu dem Andern zu verlängern; daher blieb, ohngeachtet man sie so weit es nur anging, ausdehnte, und den äußersten rechten Flügel auf einer bedeutenden Höhe placirte, doch noch in dieser Flanke ein für den Feind sehr günstiges Terrain unbesezt; besonders da die Albuera jenseits dieses äußersten rechten Flügels nur ein Bach ist. Das auf der östlichen Seite des Flusses, dem linken Flügel der Position gegenüberliegende Terrain ist auf 7 bis 800 Yards ganz flach und offen; dann aber erheben sich sanfte, mit dicken Wäldern bedeckte Anhöhen, die sich dem rechten Flügel gegenüber in einem halben Zirkel gegen die Albuera zu wenden, und oberhalb des von den Allirten besetzten Höhenzuges an dieselbe anschließen. In der Nacht vom 15. nahm Marschall Soult mit 20000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie und 40 Kanonen auf den erwähnten waldigten Höhen eine Stellung; Marschall Beresford hatte dagegen zwey, aus Engländern und Portugiesen bestehende Divisions, eine Division Portugiesen und 14000 Spanier, im Ganzen 27000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie und 32 Kanonen.

Die Spanier wurden auf dem rechten Flügel in zwey Treffen, General Stewarts Division in das Centrum und General Hamiltons Portugiesische Division auf den linken Flügel gestellt; General Cole's Division, (die erst von Badajos anlangte, als die

Schlacht schon anfang) bildete nebst einer Portugiesischen Brigade ein zweytes Treffen hinter dem Centrum; eine leichte Infanterie-Brigade unter General Alten hielt das Dorf Albuera besetzt, und General Lumley mit der Cavallerie deckte die rechte Flanke der Spanier.

Am 16. um 8 Uhr Morgens brach eine starke Französische Colonne aus dem Walde hervor, und nahm ihre Richtung gegen das Dorf Albuera, als wenn sie den linken Flügel der Allirten angreifen wolle; während nun die ganze Aufmerksamkeit auf diese Colonne, durch deren Vorrücken der Feind seine Absichten maskirte, gerichtet war, passirte seine Hauptmacht, auf ihrem Marsche von dem zur Rechten liegenden Walde gedeckt, oberhalb der Position die Albuera, und erstieg ohne Widerstand die jenseits des Spanischen rechten Flügels gelegenen Höhen. Sobald durch die aus dem Walde hervorbrechenden Colonnen-Spitzen diese Bewegung entdeckt wurde, benutzte Marschall Beresford die wenige noch übrige Zeit, um den Spanischen Truppen eine andere Stellung zu geben, wodurch sie die Front nach ihrer vorigen Flanke erhielten, und warf den rechten Flügel seiner Reserve zurück, damit er sie leichter unterstützen könne. Die Franzosen, durch das gewonnene Terrain beinahe in gleichen Vortheil gesetzt, richteten nun ihren Hauptangriff gegen die Spanier, welche standhaft denselben aushielten und sich so lange behaupteten, bis sie durch die Ueberlegenheit des Feindes zum Rückzuge genöthigt wurden, worauf dieser anfang, seine Colonnen auf einer der bedeutendsten Höhen der Position zu entwickeln. Zugleicher Zeit bedrohte die Franz. Cavallerie, die auf einem weiten Umwege den rechten Flügel umgangen hatte, den Rücken, und die zuerst gegen den linken Flügel angerückte Colonne, machte von Neuem Bewegungen gegen denselben. Der Gewinn der

Schlacht hing daher nur von dem Wiederbesitze des von den Spaniern verlorenen Terrains ab. Hierzu wurde General Stewarts Division befehligt vorzurücken; durch einen in diesem Augenblicke fallenden, von einem dicken Nebel begleiteten starken Regen wurden aber die fechtenden Truppen verhindert, um sich zu sehen, und als die vorderste Brigade der Division sich eben auf den Feind werfen wollte, fielen einige Eskadrons Polnischer Lanzenreuter, die sich während des Nebels unbemerkt herumgeschlichen hatten, unvermuthet in ihre rechte Flanke, und nahmen alles, ausgenommen das linke Flügel-Bataillon, gefangen; auch fielen ihnen die der Avantgarde zugetheilten Kanonen in die Hände. Jetzt schien der Tag verloren; aber sogleich rückte der General-Major William Stewart mit dem Reste seiner Division und der General-Major Lowry Cole mit einem Theile der Seinigen in Linie vor, chargirten den Feind, ehe er völlig aufmarschiren konnte, warfen ihn mit ansehnlichem Verluste den Berg hinunter, und errangen den Allirten den Sieg. Noch nie hatten Truppen, so im Ganzen wie im Einzelnen, mit mehr Tapferkeit gefochten; General-Major Houghton und mehrere andere ausgezeichnete Officiers fielen an der Spitze ihrer Soldaten, die sie muthig zum Kampfe anführten, und von denen man nach der Schlacht ganze Glieder in der Ordnung, in welcher sie gefochten, auf dem Boden hingestreckt sah; bis weit hinter den Allirten waren die Felder mit den Leichnamen Polnischer Lanzenreuter besäet, die einzeln durch die fechtenden Linien durchgedrungen waren. Diese Waghälse gallopirten überall umher, und erstachen viele der Verwundeten und der zu ihrem Beystande bestimmten unbewaffneten Leute; einer von ihnen wagte sich sogar an den Marschall Beresford selbst, der sich mit ihm herum-

schlug und ihn vom Pferde warf, worauf denn einer von seinen Ordonnanz- Dragonern dem Polen den Garauß machte.

Die französischen Officiers gaben sich viele Mühe, wiewohl vergeblich, um ihre Leute zu sammeln und wieder in den Kampf zu führen; sie zogen sich daher unter dem Schutze ihrer überlegenen Cavallerie nach den jenseits des Flusses befindlichen Höhen zurück, wo sie den folgenden Tag stehen blieben; und eine Division Infanterie blieb in der Ebene und hielt die Brücke bey Albuera besetzt. In der Nacht vom 17. trat Soult den Rückzug nach Sevilla an; nach einer Zählung der auf dem Schlachtfelde liegen gebliebenen Todten und einem aufgefundenen Rapport von den weggebrachten Verwundeten verlor er in diesem Gefechte volle 8000 Mann. Der Verlust der Engländer und Portugiesen in diesem blutigen Kampfe war auch sehr bedeutend, und betrug 1000 Todte, 3000 Verwundete und 570 Gefangene; die Spanier verloren über 2000 Todte und Verwundete. Sobald man sich am 18. Morgens von dem Abzuge des Feindes versichert hatte, wurde er durch die Cavallerie verfolgt, die auch noch in einem glücklichen Gefechte bey Usagre einige Gefangene machte. Denselben Tag kehrte die Infanterie wieder in ihr Lager vor Badajos zurück, und Marschall Beresford sah zu seinem großen Vergnügen, daß Soult nicht im Stande gewesen war, sich mit der Garnison in Communication zu setzen, daher der Zweck der den Franzosen bey Albuera gelieferten Schlacht vollständig erreicht worden.

Um diese Zeit übernahm Lord Wellington wieder selbst das Commando in Alentejo, und kurz darauf langten auch die nach der Schlacht von Fuentes de Honor von der Nord-Armee abgegangenen Divisions an,

wodurch die Allirten ein entschiedenes Uebergewicht erhielten. Es war jedoch sehr zu besorgen, daß die Französische Armee von Portugal, deren Commando eben dem Marschall Marmont zugefallen, bald über den Tagus herüber kommen, und so der Feind wieder stärker werden würde; der beabsichtigte Angriff auf Badajos mußte daher schnell ausgeführt werden. Nachdem sich nun Officiers in der Nacht persönlich überzeugt hatten, daß in den Vertheidigungswerken des Castells indeß keine Aenderung gemacht worden, beschloß man, bey diesem Angriffe zwar nach dem Entwurfe zu jenem Frühern zu verfahren, jedoch eine weit stärkere Artillerie dazu zu verwenden; und Alles was hierzu aus Elvas genommen werden konnte, wurde von dort hierher gebracht.

Am 27. schloß General Houston's Division den Platz auf dem rechten, und General Picton's und Hamilton's Divisions auf dem linken Ufer des Flusses ein. Zwey Tage später wurden die Laufgräben gegen Christoval eröffnet; doch nur mit vieler Mühe konnte man Deckung für die vordern Batterien erhalten, weil die Garnison alles Erdreich von dem nackten Felsen- grunde weggeschaufelt hatte; überdem war sie sich diesen Angriff vermuthen und völlig darauf vorbereitet, daher sie, sobald die Arbeit begann, die ganze Nacht hindurch ein unausgesetztes Kanonen- und Musketenfeuer darauf unterhielt; vermittelst Wollsäcke und anderer dergleichen Hülfsmittel waren indeß am 2. die Batterien zu Stande gebracht und singen am 3. mit Tagesanbruch auf beiden Seiten des Flusses an zu spielen. Das Feuer hatte einen so guten Erfolg, daß schon in der Nacht vom 5. die Breche, nach dem sie untersucht worden, für praktikable erklärt, und um Mitternacht der Sturm un-

ternommen wurde. Als aber die Tête der Sturmparthie in den Graben hinabgestiegen war, und die Breche erklimmen wollte, fand sie, daß der Feind die Zeit vom Einbruche der Dunkelheit bis jetzt zur Aufräumung des Schuttes benutzt habe, und von der Grabensohle an die Eskarpe noch 7 Fuß hoch ganz unversehrt da stand. Anstatt sich nun zurückzuziehen, was vielleicht mit geringem Verluste zu bewerkstelligen gewesen wäre, versuchten die Leute, von ihrem Muthe hingerissen, den Wall dennoch zu erstürmen, und beharrten über eine Stunde in diesem unausführbaren Unternehmen, während welcher Zeit der Feind von oben herab Bomben, Handgranaten, Steine und dergl. auf sie herab warf, wodurch die Hälfte davon verwundet und getödtet, der Rest endlich aber zum Rückzuge genöthigt wurde. Während der beiden folgenden Tage erweiterte man die Breche, und unternahm, als sie wieder praktikable war, um das Aufräumen derselben zu hindern, schon mit Einbruch der Dunkelheit den Sturm. Die Truppen rückten mit vieler Entschlossenheit an; aber die Lage der Dinge hatte sich gänzlich geändert. Bey dem ersten Sturme waren nur 75 Mann im Forte, jetzt war eine zahlreiche Besatzung nebst starken Reserven darin, und die durch ihren letztern Sieg übermüthig gemachten Franzosen empfingen die Stürmenden mit Freudengeschrey, und luden sie ein heraufzukommen. Der kommandirende Officier und der die Colonne führende Ingenieur wurden gleich anfangs todt geschossen, die nächst folgenden Officiers verwundet, und der Ueberrest begann den Sturm so gut es nur immer gehn wollte. Der Feind warf, wie bey dem frühern Angriffe, eine große Menge gefüllter Pulversäcke, Bomben, Handgranaten, Steine ic. in den Graben, und stieg, weil er von keinem Feuer aus den Brancheen daran verhindert wurde,

auf die Krone der Brustwehr, von wo aus er ein so mörderisches Feuer auf die Stürmenden machte, daß zwey Drittel derselben getödtet und verwundet waren, ehe ihr Zustand gemeldet und ihnen Befehl zum Rückzuge gesandt werden konnte. Wegen der in großer Anzahl auf dem Glaciß umherliegenden verwundeten Portugiesen und Engländer konnten die Belagerungs-Batterien nicht sogleich wieder ihr Feuer eröffnen; dies benutzte die Garnison, um die Breche gänzlich aufzuräumen.

Dem unglücklichen Ausgange dieses Angriffs hatte Badajos allein seine Rettung zu verdanken, denn die im Castell gelegte Breche war völlig praktikable, und die Belagerer warteten nur auf die Einnahme von Christoval, um solche zu stürmen. Dies letzte Unternehmen konnte aber nothwendigerweise erst dann ausgeführt werden, wenn der Feind aus dem Forte vertrieben war, da der Fuß der Brustwehr im Castell, so wie das davorliegende Terrain von den Kanonen desselben bestrichen wird.

Hey dem erschöpften Zustande des Landes war es unthunlich gewesen, Belagerungs-Geschütz von Lissabon kommen zu lassen; aus dieser Ursache hatte man sich portugiesischer metallener Kanonen bedient, die aber der anhaltende Gebrauch bald unbrauchbar machte, und eben so war auch die zur Belagerung bestimmte Muniton beinahe ganz verschossen. Um nun die Breche in Christoval wieder in einen solchen Zustand zu setzen, daß sie gestürmt werden konnte, und zugleich durch ein fortwährendes Feuer die Aufräumung der im Castell Gelegten zu verhindern, wäre die Herbeischaffung beträchtlicher Ergänzungen unumgänglich nothwendig geworden; indes aber hätten Soult und Marmont, deren Armeen, wie man wußte, mit große Eile zum Entsatz der Festung an-

rückten, Zeit gewonnen, sich zu vereinigen; diese Gründe bewogen Lord Wellington die Belagerung in eine Bloquade zu verwandeln. In der Nacht vom 12. wurden die letzten Kanonen und Vorräthe, ohne daß die Garnison etwas dagegen unternahm, zurückgebracht; der ganze Verlust der Allirten in dieser Belagerung war nicht über 118 Todte und 367 Vermundete. Während die Spanier unter Blake längs dem rechten Ufer der Guadiana hinaufmarschirten, um dann in die Gegend von Niebla hinüber zu gehn, und dort einige Französische Posten, deren Stärke durch die zu der vorrückenden Armee abgegebenen Truppen sehr vermindert worden war, aufzuheben zu suchen, nahm Lord Wellington mit seiner Armee zur Deckung der Bloquade eine Position jenseits Albuera. Durch diese Stellung verhinderten die Allirten das weitere Vorrücken des Soult'schen Corps, bis die Annäherung Marmont's den Rückzug erheischte, worauf sie über die Guadiana zurückgingen, und die Franzosen am 19. Badajos entsetzten. Am folgenden Tage stieß Sir B. Spencer, der einen Parallelmarsch mit dem ihm gegenüberstehenden Feinde gemacht, zur Hauptarmee, und es wurde beschlossen, den beiden Marschällen, im Falle sie in Portugal einzubringen beabsichtigen sollten, eine Schlacht zu liefern. Um dies mit günstigem Erfolge thun zu können, wurde auf den Höhen hinter Campo Mayor eine vortheilhafte Position erwählt, dieselbe durch Verschanzungen befestigt, und die Truppen in den an den Ufern der Taya liegenden Wäldern so ins Bivouacq gelegt, daß sie bey der ersten Bewegung des Feindes solche so gleich besetzen konnten.

Kapitel V.

Kriegsbegebenheiten im südlichen Spanien. — Die Franzosen befestigen ihre Cantonnements vor Cadix; — eine Spanisch-Englische Armee unternimmt ihre Verschanzungen zu zerstören, — ersieht einen Sieg bey Barrosa, und zieht sich nach der Insel Leon zurück. — Guerillas. — Valastero's Thätigkeit. — Unglücklicher Angriff der Franzosen auf Tarifa. — Ereignisse in den östlichen Provinzen. — Marschall Suchet nimmt Tortosa, Lerida, Mequinenza und Tarragona; — schlägt die Armee von Valencia unter Blake, — bemächtigt sich Murviedro's und Valencia's.

(Zeitraum vom Frühjahr 1810 bis Ende 1811.)

Erst mehrere Monate nach der Einnahme Sevilla's und Grenada's gelang es den Franzosen, sich gänzlich in Besitz der südlichen Provinzen zu setzen. In allen Gebirgsgegenden, besonders der Sierra Morena und den Apujarras führten die Guerillas mit großer Thätigkeit und gutem Erfolge den kleinen Krieg gegen sie fort. Gibraltar versah die Patrioten mit Waffen und Munition, nahm die von ihnen gemachten Gefangenen auf und diente zu Zeiten zum Stützpunkte ihrer Operationen; überdies war ein großer Theil der Französischen Armee zur Beobachtung von Cadix aufgestellt, und durch die darin befindlichen regulären Truppen gehindert, etwas gegen sie zu unternehmen. Das Erste was Marschall Soult auf diesem letztern Punkte that, war, durch die Einnahme des

Forts Matagorda die Spanier auf die Insel Leon zu beschränken; dieses kleine Werk war unvorsichtigerweise gleich bey dem ersten Alarm außer Vertheidigungsstand gesetzt worden, und konnte sich daher, sobald der Feind es zu beschießen anfang, nicht halten, weshalb am 23. April die Besatzung daraus gezogen, und unter dem Feuer der Belagerungs-Batterien, doch nur mit geringem Verluste, auf Böten fortgebracht wurde.

Die Insel Leon ist von beträchtlichem Umfange, und kann, um eine deutliche Vorstellung davon zu geben, als ein Dreyeck betrachtet werden, von welchem zwey Seiten durch den Hafen oder das Meer begränzt, und folglich gegen alle Land-Angriffe gedeckt sind; die dritte, ohngefähr acht Meilen lange Seite aber, nur durch einen von 80 bis 150 Yards breiten Kanal, der San Pedro Fluß genannt, vom festen Lande getrennt wird. Ueber diesen Kanal findet nur eine einzige Kommunikation mit dem Lande auf einem durch die Kunst gemachten Damme statt, der zugleich durch einen breiten unzugänglichen, die Insel auf der ganzen Landseite begränzenden Morast führt. Von dem Scheitel des Triangels, oder dem vom festen Lande entlegensten Punkte desselben, erstreckt sich eine niedere und schmale Erdzunge vier Meilen weit in das Meer; an deren äußerstem Ende aber liegt die Stadt Cadix, die stark besetzt ist, und den Angriffen des Feindes nur eine die ganze Breite der Erdzunge einnehmende Befestigungsfront darbietet. Zur Vertheidigung der Insel hatten die Spanier 15000 Mann zusammen gezogen, zu deren Unterstützung sogleich noch ein Hülfscorps von 6 bis 7000 Engländern und Portugiesen unter Sir Thomas Graham dahin geschickt wurde. Mit vieler Thätigkeit und Einsicht legte dieser General hinter dem San Pedro Kanal eine Linie von Verschanzungen an, deren linker

Flügel Carracas als einen avancirten Posten vor sich hatte, der Rechte aber sich bis an das Meer ausdehnte. Die Franzosen sparten ihrerseits auch keine Mühe, um ihre Cantonnements zu sichern; Puerto Real, Puerto St. Maria und Chiclana wurden sorgfältig befestigt, und verschanzte Läger dazwischen angelegt; vorzüglich aber der Punkt bey dem Trocadero verstärkt und daselbst Batterien angelegt, von welchen aus zu Zeiten in weiten Bogen, auß Gerathewohl geworfene Bomben bis in die Stadt fielen.

So standen beide Theile sich gegenseitig mißtrauisch betrachtend, einander gegenüber. Den Franzosen war es unmöglich, gegen einen so gut befestigten Platz irgend einen Angriff zu unternehmen, und alles was ihre Gegner thaten, das einer Erwähnung verdient, war, daß sie in der Mitte Octobers ein Detachement von 2500 Spaniern und Portugiesen unter Lord Blaney abschickten, um durch einen Coup de Main das unweit Malaga gelegene Fort Frangerola zu nehmen, durch dessen Besitz sie eine Verbindung mit den benachbarten Bergbewohnern, die immer noch den Franzosen Widerstand leisteten, erhalten haben würden; auch hoffte man hierdurch vielleicht Malaga selbst wieder befreyen zu können. Diese Truppen landeten in der Calle de Mora, 12 Meilen westlich von dem Forte, und brachten, wegen der schlechten Beschaffenheit des Weges, mehrere Stunden auf dem Marsche dahin zu. Bey der Einschließung desselben fand es sich, daß die Besatzung weit stärker sey, als man es vermuthet hatte, daher eine Eskalade nicht rathsam schien; bevor nun eine Batterie dagegen angelegt und mit einigen von den Schiffen mitgenommenen Kanonen besetzt werden konnte, verstrichen 24 Stunden, wodurch der General Sebastiani Zeit gewann, mit einer überlegenen

Macht dem Fort zu Hülfe zu rücken. Schon einige Minuten ehe er in der Flanke des Belagerungs-Corps erschien, machte die Garnison von vorn her einen Ausfall auf dasselbe. Lord Blaney, der die anrückenden Truppen für Spanier hielt, wurde mit einem großen Theile seiner Leute gleich bey dem ersten Angriffe gefangen genommen, der Rest aber nach der See zu getrieben, wo sie nur den von den Kriegsschiffen abgesandten Bötten ihre Rettung vom Wassertode verdankten.

Die während dieses Zeitraums obwaltende Unthätigkeit der Spanier rührte hauptsächlich von dem Mangel einer festen bestehenden Regierung her. Die unglückliche Oberherrschaft der Central-Junta hatte sich in einem Volks-Aufruhr geendigt, der bey dem Anrücken der Franzosen in Sevilla ausbrach. In Cadix, wohin die Mitglieder Derselben sich einzeln geflüchtet hatten, traten am 29. Januar drey und zwanzig von ihnen von Neuem zusammen, und versuchten ihre Herrschaft wieder herzustellen; aber sowohl die dortige Lokal-Junta, als auch die Armee und das Volk weigerten sich ihren Befehlen zu gehorchen, worauf sie in einem an ihre Mitbürger gerichteten würdevollen Erlasse die ihnen anvertraute Gewalt feyerlich niederlegten, und einen aus fünf Personen zusammengesetzten Regierungsrath einsetzten, um, bis sich die Cortes versammelt hätten, die obere Leitung der Staats-Angelegenheiten zu übernehmen. Sobald auf diese Art die Junta aufgelöst war, wurden die Mitglieder derselben als Verbrecher behandelt; diejenigen unter ihnen, welche denen, die zu dieser Zeit den größten Einfluß ausübten, am gefährlichsten schienen, eingekerkert, und die Uebrigen, ohne in Hinsicht ihres Charakters und Benehmens einen Unterschied statt finden zu lassen, verbannt.

Wenn man hierbey in Erwägung zieht, daß alle die, nach Auflösung der Central-Junta fungirenden Regierungen in ihren Handlungen in keiner Hinsicht mehr Energie als sie gezeigt haben, so möchten allerdings über die Gerechtigkeit eines solchen Verfahrens gegründete Zweifel entstehen. Unvorbereitet zu der Hauptleitung der Angelegenheiten berufen und ohne Vorschriften, nach denen sie handeln konnten, traten ihre Mitglieder in einen neuen, sich selbst zu schaffenden Wirkungskreis: — unter den verwickeltesten schwierigsten Umständen eine, in alle ihren Theilen gelähmte Maschine wieder zu ordnen und in Gang zu bringen. Dies zeigten sie klar in den zur Rechtfertigung ihres Benehmens an die Nation erlassenen Aufrufen, die mit so vieler Mäßigung und Offenheit abgefaßt sind, und eine solche Männlichkeit und Würde in sich tragen, daß man sie nicht ohne Mitgefühl lesen kann. Folgende wenige Stellen sind daraus gehoben, um den Charakter dieser Vertheidigungsschriften zu zeigen:

„Als die Zügel der Regierung des Landes in unsere
 „Hände gelegt wurden, waren unsere Armeen in einem
 „halborganisirten, von allen Erfordernissen gänzlich ent-
 „blößten Zustande. Unser Schatz war leer, unsere
 „Hülfsquellen entfernt und unzuverlässig; ehe wir noch
 „Zeit zum handeln hatten, ließ Frankreichs Despot die
 „furchtbarsten Heere, die je gesehen worden, durch die
 „Pyrenäen in unser Land einbrechen; seine besser ausge-
 „rüsteten und bey weitem zahlreicheren Legionen umzin-
 „gelten unsere getrennten Armeen, und in einem Au-
 „genblicke war Spanien der Hälfte seiner Vertheidiger
 „beraubt. Seit jener Zeit hat die Reorganisation dieser,
 „so wie die Bildung neuer Armeen alle Mittel erschöpft,
 „die uns zu Gebote standen. Ueberall wohin sich unsre

„Gewalt erstreckte, hat vollkommene Freyheit und Ge-
 „rechtigkeit geherrscht, und selbst in den von dem Feinde
 „besetzten Provinzen haben wir durch manche geheime
 „Kanäle die Flamme des Patriotismus anzufachen ge-
 „sucht. In den schwierigsten Unterhandlungen haben
 „wir die Ehre der Nation aufrecht erhalten; stets alle
 „Widerwärtigkeiten männlich bekämpft, und nie die
 „Hoffnung aufgegeben, sie durch unsere Standhaftigkeit
 „zu überwinden. Wahr ist es, wir haben viele Fehler
 „begangen, die wir, wäre es möglich, mit unserem
 „Blute gern wieder gut machen wollten; aber wer ist es,
 „der unter den mannigfachen Schwierigkeiten, die unsere
 „Schritte hemmten, immer richtig gehandelt haben wür-
 „de? — Kann es gerechterweise wohl uns zur Last ge-
 „legt werden, daß ein General wenig Einsicht, der An-
 „dere kein Glück hatte? daß es einer Armee an Muth,
 „der Andern an Vertrauen mangelte? — Vieles, Spanier,
 „muß Turer eigenen Unerfahrenheit, vieles den Umstän-
 „den zugeschrieben werden.“

Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Central-
 Junta sowohl durch die Art ihrer Zusammensetzung, als
 die früher gewohnte Handlungsweise ihrer Mitglieder
 gänzlich unfähig war, die Angelegenheiten einer Nation
 zu leiten. Sie waren jedoch Spanier, die nie Mißtrauen
 in eigene Kraft setzen, und suchten, ohngeachtet die Na-
 tion schon längst ihre Unfähigkeit zur Führung der Ober-
 herrschaft anerkannt, dieselbe so lange als möglich in
 Händen zu behalten. Diese Schwäche, so wie das ih-
 nen, wie allen ihren Landsleuten eigenthümliche zau-
 dernde Wesen, war ihr Hauptfehler. Bey einer unbefan-
 genen Erörterung aber, scheinen ihre Handlungen, selbst
 während der kurzen Zeit ihrer Staatsverwaltung, mehr
 Lob als Tadel zu verdienen, und gewiß nur wenigen

derselben sträfliche Absichten untergeschoben werden zu können.

Spanien gewann bey diesem Regierungswechsel nichts, denn die Regence war noch begieriger als die Junta, ihre Herrschaft möglichst zu verlängern. Den unbedeutendsten Kleinigkeiten wurde bey der Form zur Wahl der, zu den Cortes bestimmten Deputirten ein großes Gewicht beygelegt, worüber der Sommer verstrich, ohne daß irgend etwas festgesetzt worden wäre; und so würde es wahrscheinlich auch mit den folgenden Jahreszeiten der Fall gewesen seyn, wenn nicht der aufgedrungene König sie zur Thätigkeit angespornt hätte, indem er Miene machte, sein im verflossenen April gegebenes Versprechen, eine ähnliche Versammlung in Madrid zusammen zu berufen, in Erfüllung zu setzen. Die Furcht vor einer Gegen-Regierung verbannte alle jene unerheblichen Rücksichten, und man beschloß endlich, daß die Cortes im September zusammentreten sollten.

Nie wurden dagegen die Unternehmungen der Franzosen durch eine solche Zauderhaftigkeit beeinträchtigt; denn in einem Systeme erzogen, in welchem jeder Tag Neuerungen von der höchsten Wichtigkeit hervorbrachte, nahmen sie nie auch nur einen Augenblick auf Form oder Gerechtigkeit Rücksicht, wenn solche ihren Absichten im Wege standen. Von seinem Zuge zur Eroberung der süblichen Provinzen wieder nach Madrid zurückgekehrt, handelte Joseph Buonaparte, als wenn er die Unterjochung des Landes für völlig vollendet ansähe, und nun anerkannter König von Spanien sey. Außer der obigen Zusage wegen Zusammenberufung der Cortes, erließ er noch andere Bekanntmachungen, welche die schmeichelhaftesten Versprechungen enthielten, die Beförderung des Wohlstandes eines jeden Departements seines Staats das

Hauptaugenmerk seiner väterlichen Vorsorge seyn zu lassen, und worin er seinen treuen Unterthanen die glänzendsten Ausichten auf die Zukunft, durch Wiederherstellung der Seemacht, Belebung des Handels, Verbesserung des Ackerbaues und tausend andere Segnungen eröffnete. Unterdeß suchten die Französischen Generals diese Vorspiegelungen zur Erlangung wesentlicher Vortheile zu benutzen, und erließen Proklamationen, durch welche dem ganzen Volke Requisitionen aller Art auferlegt, und unter andern auch anbefohlen wurde, die besten Thiere vom Lande zum Dienste der Französischen Armeen einzuliefern, die übrigen aber, insofern sie nicht zu militärischen Zwecken nöthig wären, zu lähmen oder zu verstümmeln. Einer dieser Generals, Soult, ging sogar soweit, folgendes bekannt zu machen: „Es giebt keine andere Spanische „Armee, außer der Seiner Majestät des Königs Joseph „Napoleon; daher sollen alle in den Provinzen befindlichen versammelten Haufen, wie stark sie auch immer, und wer auch immer ihre Anführer seyn mögen, „als Banditen-Banden behandelt, und jeder zu einer „solchen Bande Gehörige, der mit den Waffen in der „Hand ergriffen wird, sogleich erschossen werden.“ In derselben Proklamation trieb er sogar die Ungerechtigkeit soweit, die friedfertigen und wehrlosen Einwohner solcher Distrikte, in welchen diese bewaffneten Haufen sich des Verbrechens des Widerstandes gegen die Französischen Truppen schuldig machen sollten, mit den schwersten Strafen zu bedrohen. Da dieser Befehl an verschiedenen Orten wirklich in Ausübung gebracht worden, so ergriff die Regence, um dessen Folgen zuvorzukommen Repressalien, und verordnete, daß für jeden solchergestalt hingerichteten Spanier drey Franzosen, und eben so für jedes zerstörte Haus und jeden andern begangenen Frevel,

eine gewisse Anzahl derselben mit dem Leben büßen sollten. Die Guerillas-Chefs säumten nicht diese Befehle in Kraft zu setzen; besonders ließ einer von ihnen, mehrere Franzosen dicht bey Madrid an die an der Landstraße stehenden Bäume aufhängen, um so einige von seinen Leuten, denen eine ähnliche Behandlung widerfahren war, zu rächen, und erklärte zugleich, daß allen höhern Officiers, die er in seine Gewalt bekäme, ein gleiches Loos zu Theil werden sollte. Sobald dieser Entschluß bekannt geworden war, leugnete der größte Theil der Französischen Generals, welche die sie hiernach bedrohende persönliche Gefahr in große Unruhe setzte, jenen Befehl gegeben zu haben, wodurch denn diesen Grausamkeiten Einhalt gethan wurde.

Im September traten die Cortes in Cadix zusammen, und fingen ihre Berathschlagungen an. Einer der ersten Schritte, welchen sie thaten, war eine schimpfliche Absetzung der bisherigen Regence, und die Anordnung einer neuen unter Vorsth des Generals Blake. Dieser Wechsel brachte einige Thätigkeit im Spanischen Militair hervor, und man beschloß im Frühjahr 1811 zur Zerstörung der gegen die Insel Leon angelegten Französischen Verschanzungen eine offensive Bewegung zu machen. Der Erfolg schien bey diesem Unternehmen gewiß, da Marschall Soult es kühnlich gewagt hatte, einen großen Theil seiner Truppen zur Belagerung von Badajos abgehen zu lassen, wodurch seine Truppen in den Linien bis auf 10 bis 12000 Mann vermindert worden waren, die Armee innerhalb der Insel aber beinah 20000 Mann betrug. Und um desto sicherer eine kräftige Mitwirkung beyder Armeen bey diesem Angriffe zu erlangen, willigte General Graham ein, unter den Befehlen des Spanischen Generals la Pena zu agiren.

Nach dem entworfenen Plane sollten die hierzu bestimmten Truppen in Transportschiffen nach Tarifa gebracht werden, von da bis in die Flanke der Franzosen vorgehen, und dort sich mit dem Ueberreste der Garnison von Cadix unter General Zayas vereinigen, zu welchem Ende der Letztere Befehl erhalten hatte, eine Brücke über den San Pedro Canal, unweit seines Ausflusses in das Meer zu werfen. Ein heftiger Wind trieb die Transportschiffe in die Bay von Algesiras, von welchem Orte aus kein für Artillerie fahrbarer Weg geht, daher die Kanonen auf große Böte gebracht, und unter den unsäglichsten Anstrengungen der Englischen Matrosen gegen Wind und Strömung bis nach Tarifa bugsiert werden mußten, wo zwischen 4 und 5000 Engländer und beinahe 12000 Spanier zusammentrafen, und am 4. May bis Beger vorrückten. In einer Zusammenkunft, welche hier die beyden Generals hatten, wurde beschlossen, die Spanier nach Conil voranzumarschiren, die Engländer ihnen folgen und in der Nacht daselbst wieder zu ihnen stoßen zu lassen. Nach einiger den Truppen gegebenen Erholung sollten dann am folgenden Tage die Franzosen von der vereinigten Armee angegriffen werden, und zugleich General Zayas mit den in der Insel zurückgebliebenen Truppen einen Ausfall machen, auch einige Abtheilungen Matrosen und Marine-Soldaten von der Flotte landen, um die längs dem Hasen errichteten feindlichen Batterien zu zerstören. Als der kommandirende General auf dem verabredeten Vereinigungs-Punkte angelangt war, und hier sichere Nachricht erhielt, daß es dem General Zayas gelungen, am 2ten eine Brücke über den San Pedro Canal zu werfen, und einen heftigen Angriff des Feindes, um sich derselben zu bemächtigen, zurückzuschlagen, befahl er dem General Cardizabal mit einer

Spanischen Division vorzurücken, die dazwischen befindlichen Französischen Posten anzugreifen, und die Communication mit der Insel zu eröffnen. Diesen ersten Theil der Expedition krönte ein glänzender Erfolg. Nach einigem Widerstande wurde der Feind genöthigt, sich nach seinem rechten Flügel hin, zurückzuziehen, worauf General la Pena mit dem Haupt-Corps bis auf die Höhen von Bermesa vorging, und daselbst eine Position nahm, um die errungenen Vortheile zu sichern, und seine Vereinigung mit den Truppen aus der Insel zu decken.

Dies Ereigniß theilte la Pena dem Sir Thomas Graham mit, und ersuchte ihn, sogleich zu seiner Unterstützung vorzurücken. Sir Thomas erhielt die Depeche zu Barrosa, und leistete, ohngeachtet seine Truppen durch einen so eben erst zurückgelegten sechszehnstündigen Marsch, fast gänzlich erschöpft waren, unverzüglich Gehorsam. Seine Marschlinie lief in einer geringen Entfernung von der Küste fast parallel mit derselben durch eine, wie gewöhnlich von Schluchten und Bergrücken, die sich an der Meeresküste endigen, durchschnittene Gegend. Solche Bergrücken sind die Höhen von Barrosa und von Bermesa, die Erstern von der von Bayas über den San Pedro Canal geschlagenen Brücke vier, die Letztere etwas über eine Meile entfernt. Dem von la Pena erhaltenen Befehle gemäß, befanden sich die Engländer grade auf dem Marsch von der Höhe von Barrosa nach der von Bermesa in einer zwischen denselben liegenden, mit dickem Walde bedeckten Ebene, als sich ein in zwey Colonnen marschirendes Französisches Corps in ihrer rechten Flanke zeigte; und zwar war eine dieser Colonnen schon im Begriffe, die so eben von den Engländern verlassene Höhe von Barrosa, auf welcher noch zwey Spanische Bataillons als Arriere-Garde standen,

zu ersteigen, die Andere aber nur wenige hundert Yards von dem Walde entfernt, in welchem die Engländer marschirten.

Marschall Victor kommandirte diese anrückenden Truppen; nur 4000 Mann hatte er zur Bewachung der Verschanzungen vor seinen weitläufigen Cantonnements, die einen Landstrich von mehr denn 30 Meilen Länge einnahmen, zurückgelassen, mit dem Reste der Armee aber, ohngefähr 7 bis 8000 Mann, sich gegen die Spanier und Engländer in Marsch gesetzt.

Unter diesen Umständen mußte nun General Graham befürchten, daß, wenn er seinen Marsch fortsetzte, der Feind entweder ihn mit großem Vortheile angreifen, oder, da jener sich schneller als seine eignen ermüdeten Truppen bewegen könne, von dem am Meere gelegenen äußersten Ende der Höhe von Barrosa aus, längs dem Strande hin, seinen Weg nehmen, und so die Höhe von Bermesa eher als er erreichen würde; daher er sich entschloß, ihn sogleich selbst anzugreifen. Zu diesem Ende ließ er sein Corps unter dem Schutze eines heftigen und gut gerichteten Artillerie = Feuers Contre = March machen, sich aus dem Walde herausziehen, und in zwey Divisions formiren, von welchen die zur Rechten der Brigadier General Dilk es, die zur Linken der Obrist Wheatley kommandirte. Unter dem Geplänkel der leichten Truppen, das sogleich seinen Anfang nahm, rückte General Dilk es vor, und griff die schon oben auf der Höhe von Barrosa, — welche die Spanischen Truppen zur rechten Zeit verlassen hatten, um sich auf einem Umwege wieder mit den Engländern zu vereinigen, — angelangte Französische Division an; der Feind hielt standhaft den Angriff aus; doch endlich gelang es dem Muthe und der Ausdauer der Engländer, ihn mit Verluste von zwey Ka-

nonen den Berg hinunter zu werfen. In derselben Zeit war der linke Flügel, gegen welchen die Franzosen unter einem starken Gewehrfeuer anmarschirten, nicht weniger glücklich; sobald die Truppen gänzlich aus dem Walde heraus und formirt waren, ging die Division ihnen entgegen. Drey Compagnien Garden und das 87ste Regiment waren die ersten, welche den Feind charginen, und dies mit so glänzendem Erfolge thaten, daß sie den Adler des 8. leichten Infanterie Regiments, so wie eine Haubitze eroberten. In einem Thale, durch welches die Flüchtlinge verfolgt wurden, machte zwar eine Reserve-Abtheilung einen Versuch, sich wieder zu setzen; sie wurde aber bald vertrieben, und alle Bemühungen des Haupt-Corps sich wieder zu formiren, durch das verheerende Artilleriefeuer vereitelt. Endlich, nachdem das Gefecht anderthalb Stunden gewährt, nahmen die Franzosen, die den dritten Theil ihrer Leute hierbey eingebüßt hatten, völlig geschlagen ihren Abzug, und ließen 6 Kanonen und 500 Gefangene in den Händen der Sieger, welche ihrerseits auch einen bedeutenden Verlust von 1200 Todten und Verwundeten erlitten.

Nach diesem Treffen zog Marschall Victor, nur eine geringe Besatzung in einigen der Hauptschanzen zurücklassend, beinahe seine ganze Macht bey Xeres zusammen, und begab sich für seine Person nach Sevilla, um diesen wichtigen Platz zu erhalten zu suchen. Die wesentlichen Vortheile, welche aus diesem glänzenden Siege hätten gezogen werden können, gingen jedoch durch eins jener Mißverständnisse verloren, die fast ohne Ausnahme in solchen kombinirten Operationen, wo keiner der Heerführer ganz allein und unumschränkt das Commando führt, statt finden. Obwohl nur drey Meilen entfernt, war doch das Spanische Haupt-Corps nicht zurückge-

kehrt, um Theil an dem Gefechte zu nehmen; ob nun der plöbliche, ganz unerwartete Eintritt, oder die schnelle Beendigung desselben, — ob die Besorgniß, die Communication mit Cadix zu verlieren, oder noch weniger zu rechtfertigende Gründe die Ursache dazu waren, kann nicht angegeben werden. General Graham fühlte indesß, daß er nicht länger in einem Vorgesetzten Vertrauen setzen könne, unter dessen Befehlen die Englischen Truppen der Gefahr ausgesetzt worden, vielleicht gänzlich vernichtet zu werden, und der, seiner Meinung nach, nicht die gehörige Thätigkeit gezeigt hatte, um ihm in einem Kampfe Beystand zu leisten, in welchem die Niederlage des Feindes nur allein durch seinen eignen schnellen Entschluß, und die Tapferkeit seiner Truppen bewirkt worden war. Er entzog sich daher dem Commando des La Pena, und ging einige Stunden nach dem Gefechte mit den Engländern nach der Insel Leon zurück.

La Pena, welcher einige Tage auf den Höhen von Bermesa stehen blieb, suchte wieder eine gemeinschaftliche Operation der Truppen beyder Nationen einzuleiten, und erklärte, andernfalls nicht das Geringste unternehmen zu wollen, um sich der feindlichen Verschanzungen zu bemächtigen, ohngeachtet er über 15000 Mann unter seinem Befehle hatte, auch die Zerstörung einiger Batterien und mehrerer Magazine durch die an verschiedenen Stellen des Hafens gelandeten Seeleute, deren schwachen und unbewachten Zustand hinlänglich zeigte. Endlich machten die Franzosen, durch seine Unthätigkeit ermuthigt und durch einige Truppen von Sevilla verstärkt, wieder eine Vorwärts-Bewegung, worauf die Spanier in die Insel zurückkehrten, die Brücke über den Canal abgebrochen wurde, und jeder Theil seinen vorigen Stand-Punkt wieder einnahm.

Um das Andenken an Victor's Niederlage zu verstilgen, und seiner eignen unthätigen Lage vor Cadix einigen Anstrich zu geben, ließ Marschall Soult nachmals Mortiers von einer besondern Construction gießen, aus welchen mit Bley gefüllte Bomben bis über einen großen Theil der Stadt geworfen wurden. Die Armee in der Insel Leon erwiederte dies Compliment nicht, da nur ihre eignen Landsleute oder Uuirten darunter am meisten gelitten haben würden. Demohngeachtet wird vor den Franzosen, welche die glückliche Kunst besitzen, allen ihren militairischen Operationen einen hohen Grad von Wichtigkeit beyzulegen, ihrer defensiven Position vor der Insel Leon der hochtönende Name einer strengen Blockade und heftigen Bombardements der Stadt beygelegt, und selbst von den Engländern, uneingedenk der ihrem eignen National-Ruhme schuldigen Rücksicht, die Belagerung von Cadix genannt. *)

*) Das jüngst im St. James Park aufgestellte Geschütz muß zwar, als ein Andenken an die Siege der Nation, in der Brust jedes Engländers die angenehmsten Gefühle erwecken; die aber, welche die Inschriften darauf verfertigten, haben es, entweder nun, weil sie nicht die Bedeutung der militairischen Ausdrücke verstanden, oder den Werth des Soldatenstandes nicht gehörig zu schätzen wußten, indem sie es zu einem Denkmale der Belagerung von Cadix durch die Franzosen machten, zu einem ewigen Vorwurfe für die Armee umgeschaffen. Keine Sache könnte wohl bey einer Vergleichung der Kraft-Aeusserungen beyder Nationen, die unsrige in ein nachtheiligeres Licht stellen, als wenn zu derselben Zeit, wo wir die größten Anstrengungen machten, um solches zu verhindern, eine, selten mehr als 10 bis 15000 Mann starke Französische Armee in die Insel Leon eingebracht wäre, und Cadix belagert hätte. Da dies aber keineswegs der Fall war, sondern sie viel

Während die Hauptmacht der Franzosen in Portugal und Andalusien Beschäftigung fand, und nur einige schwache Corps im Innern Spaniens zurückblieben, schlug das Guerilla-System immer tiefere Wurzel, und erlangte im Laufe des Jahres 1811 seine höchste Ausbildung. Ganz sich selbst überlassen, übernahmen die Kühnsten und Unternehmendsten darunter das Commando, und führten einen Krieg, wie solcher ihren Kräften und gewohnten Lebensart am angemessensten war. Jede Provinz hatte einen Helden mit einem ansehnlichen Haufen unter seinem Befehle aufzuweisen: — Alt Castilien den Don Ju-

mehr ihre Cantonnements verschanzte, und sich auf eine Position beschränkte, die, im engsten Verstande genommen, weit mehr bedeutsam zu nennen war, als die, der in der Insel stationirten Armee, welche Letztere während dieses ganzen Zeitraums ihre Piquets und Vorposten auf dem festen Lande hielt, — so würde es sicherlich nur Gerechtigkeit gewesen seyn, wenn die Inschrift folgendermaßen gestellt worden wäre: — Daß die Franzosen Cadix zu belagern beabsichtigten, aber zwey Jahre lang durch den kräftigen Beystand der Engländer gehindert wurden, auch nur einen Fuß in die Insel zu setzen; daß sie, für ihre eigne Sicherheit besorgt, furchtbare Vertheidigungs-Linien zur Deckung ihrer Cantonnements anlegten; daß, da sie es nicht wagten, der Stadt so nahe zu kommen, um sich der Artillerie von gewöhnlichem Caliber bedienen zu können, sie die Wirkung derselben zu vergrößern suchten, indem sie Mortiers von einer ungewöhnlichen Construction gessen ließen; daß, als durch den Sieg des Herzogs von Wellington bey Salamanca die Franzosen genöthigt waren, ihre Linien aufzugeben, diese Mortiers in die Hände der Spanier fielen, welche, um den Engländern dafür, daß sie die Gefahren und Schrecken einer Belagerung von Cadix abgewendet, diesen hier dem Prinz Regenten zum Geschenk machten &c.

lian Sanchez; Arragon — Longa; Navarra — Esopo; y Mina; die Asturien — El Marquisito; die Guadalarara-Gebirge — Juan Martin el Empecinado; außerdem aber haben sich noch El Medico, El Francisquito, El Manco und unzählige Andere unter bezeichnenden Beynamen in jedem Theile des Reichs durch ihre Thaten rühmlichst bekannt gemacht. Nach dem Befehle ihrer verschiedenen Anführer, trennten oder vereinigten sich diese Partheygänger an jedem bestimmten Sammlungsorte, und blieben, von der unverbrüchlichen Treue ihrer Landsleute fest überzeugt, wohl oft ganze Tage lang dicht vor den Thoren einer, von den Franzosen besetzten Stadt verborgen, bis sie den Augenblick wahrnehmen konnten, des Gegenstandes ihrer Nachstellungen habhaft zu werden. Nichts war vor ihrer Thätigkeit und Gewandheit sicher. Selbst Joseph Buonaparte fürchtete sich, von der stärksten Wache umgeben, nur eine Nacht außerhalb Madrid zuzubringen; jeder Ort, jedes Dorf, das die Franzosen besetzt hielten, war mehr oder weniger verschanzt; und selbst diese Vorsichtsmaßregeln sicherten sie nicht immer. Außer verschiedenen kleinen Posten, die der schlaue Marquisito aufhob, überumpelte er auch die reguläre Besatzung zu St. Ander; und kurz darauf unternahm der verwegene Empecinado einen offenen Angriff auf drey ganze Bataillons, zu Catalayud, und nahm sie gefangen. Selbst die befestigten Städte gewährten außerhalb der Wälle keine Sicherheit. Der vorsichtige und unternehmende Don Julian trieb das Vieh unter den Kanonen von Ciudad Rodrigo weg, legte sich darauf in Hinterhalt, und nahm den Gouverneur, der, um es ihm wieder abzunehmen, einen Ausfall machte, gefangen. Auf solche Art in kleinen Trupps, und unabhängig agirend, beunruhigten sie

unaufhörlich die Französischen Armeen, deren Dienst hierdurch sehr erschwert wurde, und zwangen sie beständig ganze Brigaden auszuschicken, die sie, wiewohl vergebens, aufzuheben versuchten.

Wiewohl nun eine solche unzusammenhängende Weise den Krieg zu führen, keine großen Resultate erzeugen konnte, so hätte sie doch, bey dem traurigen Zustande der regulären Spanischen Kriegsmacht mit der größten Sorgfalt genährt und befördert werden sollen. Zum Unglücke aber erweckte der Ruf, welchen sich einige der Guerrilla-Chefs erworben, bey der Regierung den unedeln Argwohn, daß sie sich unabhängig machen könnten, und um sie daher in ihrer Gewalt zu behalten, ertheilte sie ihnen sehr geschickt zur Belohnung für ihre Thaten einen militairischen Rang, wodurch sie unter die Befehle der Generals der regulären Armee gestellt wurden. Prachtige Uniformen, ein eigener General-Stub, und andre zwecklose Anhängsel waren die ersten Folgen hiervon; ihr Selbstgefühl wuchs mit ihren Titeln, und um ihre Macht damit in Verhältniß zu bringen, vermehrten sie die Anzahl ihrer Truppen, und vereinigten darin Artillerie, Infanterie und Cavallerie, wodurch dieselben zwar eine größere Wichtigkeit erhielten, aber ihre Wirksamkeit verloren, und in eine schlechte Art regulärer Truppen umgeschafft wurden. Nur Mina's und Longa's Talente wurden durch diese Aenderung gehoben; mit ausgezeichnete Geschicklichkeit führten sie Armeen von 6 bis 8000 Mann, und manoeuvrirten, von den Gebirgsgegenden Arragon's und Navarra's begünstigt, einigemal ganze Monate lang auf eine Art, die den berühmtesten Feldherrn Ehre gebracht haben würde, und die alle Bemühungen der gegen sie ausgeschiedten überlegenen Französischen Corps vereitelte. Mit Ausnahme dieser, schrumpfte so

durch die Einmischung der Regierung, die Kraft der Guerillas immer mehr zusammen, und würde, hätte der Krieg so lange gedauert, nach Verlauf einiger Feldzüge gänzlich verschwunden seyn.

Im Herbst 1811 manoeuvrirte General Ballasteros, indem er ein, dem der Guerillas ähnliches Kriegsführungs-System befolgte, im südlichen Andalusien mit gutem Erfolge gegen verschiedene Französische Detachements; unter dem Schutze Gibraltars, und durch das vortheilhafte Terrain in der Gegend von Ronda, deren Bewohner stets unter den Waffen waren, begünstigt, machte er sich so furchtbar, daß Soult es für nothwendig erachtete, den General Godinot mit einer 8 bis 10000 Mann starken Division gegen ihn auszusenden. Lange Zeit gelang es Ballasteros durch schnelle Märsche ein offenes Treffen zu vermeiden; endlich aber, bis auf das äußerste Ende der Halbinsel gedrängt, nahm er am 14. Oktober seine Zuflucht nach der Englischen Festung, deren Kanonen ihm Sicherheit und Schutz gewährten.

Dieses vorsichtige und dennoch thätige Benehmen erregte die Hoffnung, noch größere Vortheile erhalten zu können, daher ein Detachement Spanischer und Englischer Truppen von Cádiz nach Tarifa gesandt wurde, um Ballasteros in seinen Operationen zu unterstützen, und grade landete, als er zu Gibraltar ankam. Godinot wandte sogleich alles an, um die Neuangekommenen wieder zu vertreiben; da aber die einzige Straße, auf welcher er Artillerie gegen Tarifa bringen konnte, dicht am Seeufer hinläuft, so war die stets wachsame Flotte, ihm bey dem Passe von la Pena zugekommen, und bestrich denselben so kräftig mit ihren vollen Lagen, daß die Franzosen den Angriff aufgeben und sich zurückziehen mußten. Ballasteros rückte nun seiner-

seits wieder vor, und ersocht auf Godinots Rückzuge zu zwey verschiedenemalen so beträchtliche Vortheile über ihn, daß dieser, nachdem er in Sevilla angelangt, aus Furcht vor Vorwürfen wegen des unglücklichen Ausgangs seines Unternehmens, sich das Leben nahm.

Das Treffen von Barrosa, in welchem die Franzosen nur mit genauer Noth der gänzlichen Vernichtung entgangen waren, schwebte ihnen noch in zu frischem Andenken, als daß sie sich der Gefahr einer nicht unwahrscheinlichen Erneuerung desselben auszusetzen, und Tarifa in den Händen der Allirten zu lassen wagten; daher sie große Vorbereitungen zu einem Angriffe zur Vertreibung derselben machten. Der Ort ist nichts weniger, als ein fester Platz zu nennen, indem er bloß von einer ganz entblößten, und nur durch kleine vorliegende Werke unvollkommen flankirten Brustwehr umgeben ist; da indeß eine durch eine Brücke damit zusammenhängende Insel, sowohl für die Einwohner einen Zufluchtsort, als auch, im Fall die Garnison aus der Stadt vertrieben würde, für diese einen sichern Punkt zur Wiedereinschiffung darbot, so beschloffen General Copons und Obrist Skerrett, welche die Truppen der beyden Nationen kommandirten, den Angriff abzuwarten, und setzten bis dahin durch ununterbrochene und angestrengte Bemühungen die Werke in bessern Vertheidigungsstand. Am 20. December schloß General Laval mit 10000 Mann den Platz ein, erdffnete am 25. die Laufgräben, und am 29. das Feuer seiner Batterien, und hatte am 31. eine praktikable Breche gelegt. Am folgenden Tage rückte um 8 Uhr Morgens aus einer Entfernung von 250 Yards eine Colonne zum Sturme an; das während ihres Anmarsches von den Belagerten unausgesezt unterhaltene und wohl gerichtete Feuer brachte sie jedoch, noch ehe

sie an den Fuß der Breche anlangte, so sehr in Unordnung, daß sie sich wieder in die Trancheen zurückzog. Durch dieses feste Benehmen der Garnison entmuthet, machte Laval keinen weitem Versuch, den Angriff zu erneuern, sondern ließ seine Batterien wieder anfangen zu spielen, wodurch nach Verlauf von 48 Stunden die Sturmflücke im Walle zu einer furchtbaren Größe gedieh. Obrist Skerrett traf die geschicktesten Gegen-Anstalten, legte, um den daraus zu befürchtenden Nachtheilen vorzubeugen, Verschanzungen dahinter an, und zeigte eine solche Zuversicht, daß die Franzosen sich von einem zweyten Sturme kein besseres Schicksal versprachen, und in der Nacht vom 4., nachdem sie ihre Artillerie, deren Fortschaffung die schlechte Beschaffenheit der Wege nicht erlaubte, vergraben hatten, gänzlich abzogen.

Im Laufe der in den östlichen Provinzen vorgefallenen Kriegs-Begebenheiten hatten sich für die Spanier nur wenig erfreuliche Ereignisse zugetragen, die den feindlicherseits ausgeführten glänzenden Waffenthaten des Generals Suchet, — welchem zum Lohne für seinen Sieg über die Armee von Valencia bey Sta. Maria das Oberkommando über die Französischen Truppen in Arragon übertragen worden war, — hätten an die Seite gestellt werden können. Von diesem Augenblicke an zeigte dieser Letztere die äußerste Thätigkeit und den größten Unternehmungsggeist; ohne Zeitverlust seinen ersten Sieg verfolgend, machte er einen kühnen Angriff auf Valencia, um es durch Ueberrumpelung zu nehmen, durch welchen unerwarteten Schlag er sich mit Soult in Murcia in Verbindung setzen, und die ganzen östlichen Provinzen unterjochen zu können hoffte. Am 5. März erschien er plötzlich vor der Stadt und drohte die äußerste Rache an den Einwohnern zu nehmen, wenn sie Widerstand leisten würden.

General Caro, der schon im Anfange des Krieges einen ähnlichen Versuch Moncey's vereitelt hatte, kommandirte die Besatzung, welche größtentheils aus denselben Truppen bestand, die bey Sta. Maria bey dem ersten Angriffe geslohen waren; durch ihre jetzige Lage aber mit Vertrauen erfüllt, zeigte sich ihr angeborner Muth in vollem Lichte, und nachdem ihr ehemaliger Sieger drey Wochen lang vor der Stadt paradirt hatte, war er genöthigt, sich eiligst wieder zurückzuziehn. Suchet belagerte hierauf Verida, dessen Vertheidigung durch einen unvermutheten, gleich nach Eröffnung der Laufgräben kühnlich gewagten Sturm bald beendigt wurde. Das Castel hielt sich noch einige Tage nach der Einnahme der Stadt, bis es am 14. May auch kapituliren mußte. Sein nächstes Unternehmen war gegen Mequinenza gerichtet, ein kleiner auf einem hohen Felsen, am Einflusse des Segre in den Ebro gelegener Platz, dessen Commandant, nach einer fünftägigen schwachen Vertheidigung, die ihm selbst die Verachtung des Feindes zuzog, am 8. Juny kapitulirte, und durch dieses kraftlose Benehmen einen Flecken auf den Kriegsruhm der östlichen Provinzen warf.

Auf diese Art von der Seite von Arragon her gesichert, traf Suchet Anstalten zur Belagerung von Tortosa, durch dessen Besitz er sich des besten Uebergangs über den Ebro bemeisterte, und zugleich den drey von diesem Fluße durchströmten Provinzen (Catalonien, Arragon und Navarra) ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legte, irgend etwas gemeinschaftlich gegen ihn unternehmen zu können. Schon im Monat July brachte er seine Truppen in die Umgebungen dieses Places, und besetzte die nahe gelegenen Dörter Mora und Xerta, um durch den Ersteren den dabey befindlichen Uebergang

über den Ebro zu sichern, und in dem Letztern ein Depot für seine Artillerie und Vorräthe anzulegen; die Thätigkeit der Catalonier, mit welchen er mehrere kleine Gefechte hatte, erlaubten ihm jedoch nicht, die Belagerung vor Ende des Jahres anzufangen. Um diese Zeit trafen ansehnliche Verstärkungen aus Frankreich in Catalonien ein, und setzten den Marschall Macdonald in Stand, ein Corps bey Perillo zur Deckung der Belagerung von jener (östlichen) Seite her, aufstellen zu können, worauf die Festung sogleich eng eingeschlossen wurde. Am 19. December nahmen die Franzosen Besitz von den, dem Fort Orleans gegenüber liegenden Höhen, und eröffneten die Nacht darauf in der, zwischen diesem Fort und dem Flusse befindlichen Ebene die Laufgräben. Die von der Garnison verschiedentlich gemachten Ausfälle wurden jedesmal mit großem Verluste zurückgeschlagen, und schon in der siebenten Nacht, und noch ehe die Belagerungs-Batterien zu spielen anfangen, ward ein Couronnement auf dem bedeckten Wege angelegt. Am folgenden Nachmittage machte die Garnison abermals einen verwegenen Ausfall, um die Kanonen, die in die Batterien gebracht wurden, unbrauchbar zu machen. In starken Colonnen stürzten sich die Spanier aus dem Fort Orleans heraus in die Ebene hinunter; eine Abtheilung warf die Tranchee = Wachen zurück, verbrannte eine Menge Schanzkörbe, und warf einen Theil der Sappen zu; die Division aber, welche bestimmt war sich der Artillerie zu bemächtigen, wurde vom Feinde so lange aufgehalten, bis frische Truppen in die Trancheen eingerückt waren, worauf das Ganze wieder in die Festung hineingetrieben wurde, und 400 Todte und Verwundete auf dem Platze ließ.

Nachdem die Contre = Eskarpe durchbrochen, zwey gute Brechen gelegt, und die Colonnen schon zum Sturme

bereit standen, ergab sich am 1. Januar 1811., den siebenzehnten Tag der Belagerung, der Commandant, da Suchet sich auf Bedingungen einzulassen weigerte, auf Diskretion. Die Garnison marschirte, 7500 Mann stark, aus; sie hatte während des Angriffs 1500 Mann, die Belagerungs-Armee dagegen nur von 10000 Mann 400 verloren. Daß dieser Verlust so gering, und die Belagerung in so kurzer Zeit beendigt worden war, hatte man nur der kunstgerechten Anlegung der Laufgräben und der wohlgevählten Stellung der Batterien, oder mit andern Worten, der richtigen Anwendung der Regeln des Festungs-Angriffs zu verdanken. Auch mochte vielleicht wohl das Kühne und unerwartete Unternehmen, die Laufgräben, ohne jene die Ebene einsehenden Werke auf den Höhen zu berücksichtigen, längs dem Ufer der Ebro hinzuführen, viel zu Erreichung dieser Resultate beygetragen haben. Dreist kann man aber behaupten, daß von jedem andern Punkte aus der Angriff noch einmal so viel Zeit hinweggenommen haben, und bey weitem blutiger gewesen seyn würde. *)

Der Fall von Tortosa war ein tödtlicher Streich für die östlichen Provinzen, weil es der Haupt-Communications-Punkt zwischen ihnen, und das allgemeine Depot für ihre Kriegs-Bedürfnisse gewesen war. Catalonien wurde hierdurch alles Beystandes von außen her beraubt, den etwa ausgenommen, der von der See aus ihnen zukommen konnte, und um auch diesen abzuschneiden, eilte General Suchet ihren letzten noch übrig gebliebenen Hafenplatz, Tarragona, zu belagern. Und selbst die den Spaniern gelungene Wiedereroberung von Figueras, wel-

*) Relation du Siège de Tortose, par M. le Baron Rog-niat, Lieutenant Général.

che in diesen Zeitpunkt fiel, konnte ihn nicht von diesem Vorhaben abbringen. Dieses letztere glänzende Unternehmen wurde durch die rastlose Thätigkeit der Catalonischen Befehlshaber zu Stande gebracht, welche, nicht stark genug, dem Feinde im offenen Felde die Spitze bieten zu können, seit einiger Zeit zu andern Mitteln, ihn zu beunruhigen, ihre Zuflucht genommen hatten.

Am 19. May machte General Campoverde den Versuch, mit einem Corps regulärer Truppen das Fort Montjuic bey Barcelona zu überrumpeln; sein Vorhaben war aber den Franzosen bekannt worden, die die angreifenden Truppen bey ihrem Anrücken mit einem nachdrücklichen Feuer empfangen, und mit Verluste zurückwiesen. Zwey Miquelets-Anführer, General Martinez und Obrist Rovira führten den Angriff auf Figueras. Durch drey in der Citadelle dienstthuende Spanier, mit welchen sie ein Einverständnis angeknüpft, wurden sie in der Nacht vom 9. April mit einem Trupp Leute durch ein Ausfall-Thor eingelassen, und nahmen die beinah 1000 Mann starke Besatzung gefangen. Martinez kehrte hierauf die Kanonen gegen die Stadt, in welcher noch 700 Mann Franzosen lagen, und bemächtigte sich gleichfalls derselben. Unglücklicherweise aber hatte man nicht gehörige Anstalten getroffen, um einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln hineinwerfen, und so diesen erhaltenen großen Vortheil behaupten zu können. Zwar hatte sich die, unter Martinez Befehl hineingelegte starke Garnison lange Zeit eine Verbindung mit dem Meere offen erhalten, dennoch war, als das Corps des Generals Baraguay d' Hilliers die Festung wieder einschloß, dieselbe nur für etwas über drey Monate verproviantirt.

Am 4. May wurde Tarragona berennt, das nicht nur eine zahlreiche Besatzung enthielt, sondern auch durch eine Englische Kriegsflotte unter Capitain Codrington, von der Seeseite gedeckt wurde, wodurch ein Weg für Zufuhr und Verstärkungstruppen offen blieb; welche Umstände eine überaus hartnäckige Vertheidigung vermuthen ließen. Bey dem ersten Anrücken des Feindes, hatte Campoverde, durch die Wiedereinnahme von Figueras, (zu dessen Bloquade ein großer Theil der Französischen Armee nöthig war) ermuthigt, die Armee von Catalonien zusammengezogen, und der Stadt zu Hülfe zu kommen versprochen. Dagegen hatte Suchet, dem sich die glänzendsten Aussichten eröffneten, wenn es ihm gelang, diesen letzten Stützpunkt der Catalonier bald zu nehmen, und dadurch die gänzliche Eroberung der Provinz zu Stande zu bringen, seinerseits den Entschluß gefaßt, nicht nur bey dem Angriffe mit möglichstem Nachdrucke zu Werke zu gehen, sondern auch mit der größten Strenge gegen die Einwohner zu verfahren. Die Belagerung wurde daher eifrigst betrieben; da jedoch Tarragonas Werke nicht mehr vorhanden sind, und folglich eine umständlichere Beschreibung nur von geringem praktischen Nutzen seyn dürfte, so sollen nur die Hauptzüge aufgeführt werden.

Das Fort Oliva, ein detachirtes Werk, wurde zuerst angegriffen, dasselbe, sobald die Breche zu Stande gekommen, in der Nacht vom 29. May gestürmt und genommen, und über 1000 Mann von der Besatzung mit dem Bajonete niedergestossen. Hierauf wurden die Werke der untern Stadt angegriffen, und nachdem zwey Brechen praktikable, erstürmt; die Franzosen gaben keinen Pardon und über 2000 Spanier fielen durch das Bajonet. In dem hierüber an seine Regierung erstatte-

ten Berichte sagt Suchet, daß bey diesem Sturme nur 160 Gefangene, die sich durch ein Wunder vor der Wuth der Soldaten gerettet hätten, gemacht, und 1553 Leichen der Gebliebenen zusammengetragen und verbrannt worden wären, und fügt ferner hinzu: „Ich fürchte, daß „wenn die Garnison in ihren letzten Werken den Sturm „abwarten sollte, ich gezwungen seyn werde, ein fürchterliches Beyspiel zu geben, um so durch die Zerstörung einer ganzen Stadt Catalonien und Spanien in „Furcht und Schrecken zu setzen.“

Seine Besorgnisse gingen bald nachher in Erfüllung. Mit großer Thätigkeit ward der Angriff auf die Werke der obern Stadt, der einzigen noch übrig gebliebenen Vertheidigung der Spanier betrieben, und die Breche-Batterien waren beinahe fertig, als Obrist Skerrett mit 2000 Engländern von Cadix in der Bay anlangte. Nachdem derselbe durch seine Ingenieure den Zustand der angegriffenen Front hatte untersuchen lassen, sagten diese sehr richtig voraus, daß solche, sobald der Feind sein Feuer eröffnete, sehr bald zusammenstürzen würde. Auf diese Meldung rieth der Gouverneur Contreras, — ein rechter und verständiger Mann, der wohl einsah, daß wenn er seine Allirten zur Landung beredete, er ihnen mit der Garnison ein gleich übles Loos bereitete, — den Engländern, sich mit der Catalonischen Armee unter Campoverde zu vereinigen, und mit dieser gemeinschaftlich die Belagerer im Rücken anzugreifen, während dessen er mit seiner Garnison einen Ausfall machen und sich durch die Tranchee-Wachen durchschlagen wollte, wodurch 7000 Mann gute regulaire Truppen dem Lande zur fernern Dienstleistung erhalten würden. Obrist Skerrett segelte hierauf sogleich in einem Kriegsschiffe ab, um das Nöthige mit Campoverde zu verabreden,

welcher durch einen bedeutenden Verlust, den er am 3. May bey einem Versuche zur Entsetzung der Festung Figueras erlitten, außer Stand gesetzt worden war, etwas gegen die Franzosen zu unternehmen, und sich mit seiner Armee bey Baudrels, ohngefähr 25 Meilen weiter östlich, gelagert hatte. Zwar entwarfen die beiden Anführer einen Plan zu einem gemeinschaftlichen Angriffe, doch noch ehe Campoverde vorrückte, und Obrist Skerrett wieder zu seinen Truppen in der Bay gelangen konnte, war schon Tarragonas Schicksal entschieden. Mit Anbruche des 28. Juny sungen die französischen Batterien an zu spielen, und um 10 Uhr war eine praktische Breche gelegt; die Belagerer schienen sich nun ganz ruhig zu verhalten, und feuerten nur von Zeit zu Zeit einige Schüsse; sobald aber die Hitze des Tages etwas nachgelassen, brachen sie plötzlich zum Sturme hervor. Die Belagerten setzten ihnen nur einen geringen Widerstand entgegen, und in wenig Minuten waren die Französischen Colonnen in die Straßen gedrungen und überließen sich sogleich allen Arten von Zügellosigkeiten. Während mehrere Tausende der Einwohner unter den grausamen Streichen der umherschweifenden Soldaten verbluteten, raffte das ununterbrochene Feuer der Batterien ganze Haufen geschreckter Flüchtlinge hin, die nach der Seeseite hin flohen, um auf den Böten der Flotte Rettung zu suchen. Viele davon befreysten die braven Englischen Matrosen sogar unter den Säbelhieben der feindlichen Dragoner, welche zwischen der wehrlosen Menge umher sprengten, und alles was ihnen in den Weg kam, nieder hieben und stießen. Mit einem Worte, es war eine Französische Armee, in welcher Jeder ganz unbeschränkt allen seinen Trieben und Neigungen fröhnte, und Gräuel, wie wir sie nur mit Mistrauen in den al-

ten Geschichtschreibern lesen, deren Wahrheit aber durch mehrere tausende noch lebende Zeugen verbürgt wird, wurden hier verübt. General Suchet drückt sich in seinem Berichte hierüber folgendermaßen aus:

„Die Wuth der Soldaten war durch die hartnäckige
 „Vertheidigung der Garnison, die entsezt zu werden er-
 „wartete, und sich zum Ausfalle bereit hielt, auf den
 „höchsten Grad gestiegen. Der fünfte Sturm, den wir
 „gestern mitten am Tage unternahmen, hat ein schreckli-
 „ches Blutbad nach sich gezogen, und uns wenig
 „Leute gekostet. Das fürchterliche Beispiel, das ich in
 „meinem letzten Berichte an Ew. Hoheit ungeru voraus
 „sah, ist gegeben worden und wird lange im Andenken
 „der Spanier bleiben. Viertausend Menschen haben in
 „den Straßen ihr Leben verloren; von 10 bis 12000,
 „die über die Wälle zu entkommen und sich so zu retten
 „suchten, sind 1000 niedergehauen oder ins Was-
 „ser getrieben worden; wir haben 10000 Gefangene
 „gemacht, worunter 500 Officiers, und in den Hospitäl-
 „lern liegen noch 1500 Verwundete, deren Leben erhal-
 „ten worden ist.“ *)

In der von diesen Grausamkeiten entworfenen Dar-
 stellung liegt etwas so überaus Empörendes, daß man
 sich nicht entbrechen kann, den größten Abscheu gegen
 den, welcher solche ausüben ließ, in seinem Innern Raum
 zu geben; oder man müßte denn, wenn man etwa diese
 Sache ganz ruhig und unbefangenen betrachten wollte,
 dem Anführer des angreifenden Theils sowohl, als dem
 des Leidenden gleiche Schuld daran beimessen. Die
 erste und höchste Pflicht eines Generals ist, alle ihm zu
 Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um seinen Opera-

*) Moniteur.

tionen Erfolg und Sieg zu sichern und das Leben seiner Leute zu schonen. Um aber so hartnäckigen Vertheidigungen, wie denen von Gerona und Saragossa vorzubeugen, scheint es keine wirksamere Art zu geben, als wenn der angreifende Theil vollen Gebrauch von dem ihn durch den Sieg in die Hand gegebenen Wiedervergeltungs-Rechte macht; dies ist nicht mehr als der Kriegsgebrauch rechtfertigt und die Selbsterhaltung verlangt. In der Schlacht nimmt der Sieger, wenn der Feind dem Bajonet-Angriffe steht, keinen Anstand, alles was er erreichen kann, niederzustossen, und es ist kein Grund abzusehen, warum Truppen, die hinter Wall und Mauern fechten, eine bessere Behandlung verdienen, und ein ausschließliches Recht gewannen, bis zum letzten Augenblicke ihre Feinde todt zu schießen, dann aber, wenn sie es nicht länger mehr ungestraft thun können, eine freundschaftliche Begegnung zu gewärtigen. Bis der Angriff zu einem gewissen Punkte gediehen, kann die Vertheidigung ganz sicher geführt werden; thut es die Garnison länger, so geschieht es auf ihre eigene Gefahr; dies steht aber lediglich in ihrer Willkühr. So war es der Fall mit Zaragoza; und Suchet's Verfahren, nachdem er die Breche erstürmt, alle die mit den Waffen in der Hand Betroffenen über die Klinge springen zu lassen, scheint so sehr durch Recht und Klugheit begründet, daß, wenn man die Sache an und für sich betrachtet, ihm deswegen kein Vorwurf gemacht werden kann. Bey der eigenthümlichen Bewandniß der Umstände, welche diesen Krieg erzeugten, hätte er jedoch allerdings Bedenken tragen sollen, dergleichen Maasregeln auf die Spanier, ein Volk, das nur seinen väterlichen Heerd gegen einen widerrechtlichen Angriff vertheidigte, in Anwendung zu bringen, und schon der Gedanke, eine von reiner Nothwehr eingeze-

bene Handlung so hart zu strafen, hätte sein, so wie seiner Officiers moralisches Gefühl empören müssen. Da dies aber so wenig der Fall war, daß vielmehr noch das grausame Verfahren, dessen sie sich sowohl gegen die wehrlosen Einwohner als die Garnison schuldig machten, öffentlich eingestanden worden, so giebt dies zu mancherley Betrachtungen über die Erniedrigung des moralischen Charakters unter einem militairischen Despotismus Anlaß. In welchem Lande, worin ein jeder einer hinlänglichen Freyheit genießt, um seine Meinung laut und unbefangen aussprechen zu können, würde wohl ein Mann nach solchen Thaten sich eines guten Empfanges von seinen Mitbürgern zu erfreuen haben? — und welche Regierung, über deren Handlungen die Stimme eines freyen und aufgeklärten Volks richtet, es wagen, ihm Belohnungen zu ertheilen? — Dennoch wurde in Frankreich dem General Suchet für das Gemethel in Tarragona nicht nur ein Marschallsstab verliehen, sondern auch, wie man glaubt, seinem Charakter von dem größten Theile seiner Landsleute eine größere Achtung gezollt.

Das nächste Unternehmen dieses siegreichen Heerführers war, den Baron d'Erolles von Montserrat zu vertreiben, welches er stark befestigt hatte, und von da aus Streifzüge bis vor die Thore von Barcelona machte. Am 24. July wurde der Berg von allen Seiten durch die Franzosen angegriffen, und die Spanier, nicht stark genug, um überall Widerstand leisten zu können, bald überwunden; Erolles selbst entging nur mit Mühe der Gefangenschaft.

Diesem Verluste folgte ein noch härterer. Nachdem General Martinez mit seinen braven Miquelets vier Monat lang in Figueras eingeschlossen gewesen, und alle

Lebensmittel aufgezehrt waren, machte er am 19. August einen Versuch, sich durch das Bloquade-Corps durchzuschlagen; da aber die Franzosen die Wege gesperrt, Gräben aufgeworfen, starke Verhaue angelegt, und noch eine Menge anderer Hindernisse vorbereitet hatten, so wurde das Vorhaben der Spanier vereitelt, und sie nach einem langwierigen Kampfe mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben. Am folgenden Tage kapitulirte die Garnison; und dies Ereigniß vollendete die Eroberung der Provinz, wenn nemlich der Besitz aller größern Städte und militairischen Posten, während die Einwohner einmüthig Gehorsam zu leisten verweigern, so genannt werden kann. Nur eine mit der Küste parallel und an vielen Stellen dicht am Meere hinlaufende Straße zieht durch das mit Gebirgen bedeckte Catalonien; an dieser Straße liegen beinahe alle die starken Festungen, deren Belagerungen erzählt worden sind, und die Franzosen waren daher in vollständigem Besitze der Communication. In dem westlichen Theile der Provinz ist aber Pelion auf den Dissa gethürmt; Berge über Berge erheben sich in ununterbrochener Folge bis zum Gipfel der Pyrenäen, und bieten eine Menge unzugänglicher Wildnisse dar, in die noch keine Pflugschaar eingedrungen. Hier fanden die Truppen der Provinz unter Crolles, Sarsfield, Novira, Manso u. a. m. verborgene Zufluchtsörter, von welchen aus sie unaufhörlich Streifzüge bis auf die Straße unternahmen; oft, wenn die feindliche Feld-Armee in eine entferntere Gegend geschickt worden war, eine zwischen zwey Garnisonen gelegene Stadt wochenlang besetzt hielten, und alle Verbindung zwischen diesen gänzlich aufhoben; so daß, buchstäblich genommen, eine ganze Division Truppen erforderlich war, um einen Courier von Einer bis zu der Andern zu eskortiren. Zu fei-

ner Zeit zeigte sich wahrlich die männliche Denkungsart der Catalonier und der Unternehmungsg Geist ihrer Anführer größer, als gleich nach dem Falle aller ihrer Festungen; welches in einiger Hinsicht dem festen Benehmen des Generals Lacy zugeschrieben werden kann, der, nachdem ihm im July das Commando über die Provinz zugefallen war, durch mehrere Proklamationen die Gemüther wieder aufzurichten und anzufeuern, und die, durch die schnellen Fortschritte des Feindes, entstandenen Besorgnisse zu zerstreuen suchte; auch nachher mehrere kleine Unternehmungen gegen denselben anordnete. Am 1. September nahm Crolles unter dem Schutze und Beystande einer Englischen Fregatte, die Las Medas Inseln wieder, deren Besitz nicht unwichtig war, da er dadurch Herr der Küstenschiffahrt wurde, vermittelt welcher man Barcelona hauptsächlich verproviantirte. Bald nachher, als sich die Französischen Armeen bey Tortosa zusammenzogen, um ihre Eroberungen fortzusetzen, und nur hier und da einige Posten zurückließen, welche die Provinz im Gehorsam und auf der Straße über Lerida die Communication mit Arragon offen erhalten sollten, ging man nach einem regelmäßigeren Systeme in ihrer Bekämpfung zu Werke. In der Nacht vom 4. October überfiel das Corps des Crolles die Stadt Igualada, wobey 200 Mann Franzosen, die das Castell, wohin sich der Ueberrest flüchtete, nicht mehr erreichen konnten, getödtet oder gefangen genommen wurden; und drey Tage später schlug es ein Detaschement, das zum Entsätze anrückte, mit noch größerm Verluste in die Flucht. Bald darauf räumte der Feind das Castell, so wie Montserrat und noch einige unweit Barcelona gelegene Posten. Am 10. nöthigte dieser thätige Anführer in Cervera 600 Mann zu capituliren und am 14. in Belpuig beinahe 400. Die

Franzosen unternahmen einen großen Zug gegen ihn, um ihn abzuschneiden; er entging ihnen aber durch einen schnellen Marsch und warf sich nach Languedoc hinein, wo er, ohne an den Einwohnern Repressalien auszuüben, sich begnügte, eine mäßige Contribution zu erheben, und mit dieser und einer Anzahl Vieh wieder glücklich seine vaterländischen Gebirge erreichte.

Buonaparte ließ den, in den Begebenheiten vor Tarragona bewiesenen Talenten, Thätigkeit und — was bey ihm noch mehr galt — unbiegsamen Charakter seines neuen Marschalls volle Gerechtigkeit wiederfahren, und rief, um demselben hinlängliche Gelegenheit zu geben, diese Eigenschaften noch mehr entwickeln zu können, Macdonald aus Catalonien ab; an dessen Stelle aber übertrug er Decaen, einem jüngern General, das Commando in dieser Provinz, indem er ihn zugleich unter Suchet's Befehle stellte, welcher Letztere, im September mit 25000 Mann zur Eroberung von Valencia vorrückte. Dieser Zweck konnte fast nur durch schnelle Ausführung erreicht werden, weshalb er das Castel Dropesa, welches die große Straße bestreicht, und dessen Einnahme seinen Marsch verzögert haben würde, auf einem weiten Umwege zu umgehen versuchte; da ihm jedoch auf diesem Wege sein Belagerungs-Geschütz nicht folgen konnte, und er ohne sonstige Angriffsmittel vor der Citabelle von Murviedro anlangte, so wagte er, es durch eine von allen Seiten unternommene Eskalade zu erobern, wurde aber mit großem Verluste zurückgeschlagen. Nach diesem Unfalle blieb er bis zum 18. October, an welchem Tage seine Artillerie zu ihm stieß, ruhig stehen, weil indeß die Spanier diese Zeit benutzt hatten, eine Armee zum Entsatz des Places zusammenzuziehen, so legte er schnell einige entfernte Batterien an, öffnete damit eine

Breche und stürmte sie ohne weitere Vorkehrungen. Der Zugang war aber so schmal und schwierig, daß die Colonnen mit Verlust zurückgeworfen wurden; denselben Erfolg hatte ein zweyter Angriff. Suchet ging hierauf regelmäßiger zu Werke, und hatte seine Arbeiten am 24. beinahe vollendet, als ihn der Anmarsch des Generals Blake mit einer beträchtlichen Armee nöthigte, die Belagerung aufzuheben, und seine Armee zusammenzuziehn, um Diesem entgegen zu gehen. Dieser General war, nachdem er sich im Juny 1811 von den Allirten an der Guadiana getrennt hatte, und ein Sturm, den er auf das Castel von Niebla machte, abgeschlagen worden, nach Cadix zurückgegangen, und Ende July von dort aus mit einem Truppen-Corps nach Almeria gesegelt, wo er sich mit der Armee von Murcia vereinigte, und seine Armee bis auf 20000 Mann brachte. Soult ging sogleich mit seiner ganzen disponiblen Macht auf ihn los, und lieferte ihm am 9. August bey Lorca eine Schlacht, worin er die Spanier so gänzlich zersprengte, daß sich nicht mehr als 8 bis 9000 Mann bey Lebrilla wieder zusammenfanden, nach welchem Orte Blake sein Hauptquartier verlegte. Nach und nach sammelten sich jedoch nicht nur die Flüchtlinge wieder, sondern auch verschiedene Verstärkungen langten zu seiner Unterstützung an; und da ihm ferner bey dem Einfalle des Feindes in Valencia das Commando über diese Provinz gleichfalls übertragen wurde, so wuchs seine Macht auf 30 bis 35000 Mann, unter welchen sich alle altgedienten Spanischen Soldaten, so wie das Corps, welches bey Albuera so tapfer gefochten, befanden. Ausgezeichnete Officiers standen an der Spitze der verschiedenen Divisions, und Cavallerie und reitende Artillerie waren von vorzüglicher Güte. Mit dieser Armee rückte Blake muthig zum Entsätze von Murviedro vor, und

griff am 25. Oktober die Franzosen unweit Puzol an. Die Spanischen Truppen fochten tapfer und errangen anfänglich einige einzelne Vortheile; Blake, durch den anscheinend glücklichen Ausgang übermüthig gemacht, führte nun ein weitläufiges Manoeuvre aus, durch welches er den Franzosen den Rückzug abzuschneiden beabsichtigte; dies benutzte Suchet, um mit einer dichten Masse das hierdurch geschwächte Centrum der Spanier anzugreifen. Es wurde bald geworfen, und nur mit Mühe gelang es den Flügeln, die den Feind umzingeln, und abschneiden sollten, diesem Schicksale selbst zu entgehen, und sich durch einen beschleunigten Marsch mit dem in die Flucht geschlagenen Centrum über den Guadaluviar zurückzuziehen; worauf Murviedro kapitulirte. Einige Tage nachher drangen Suchet's Vorposten bis in die, auf dem linken Ufer des Flusses gelegene Vorstadt von Valencia; wegen der, auf dem andern Ufer in einer starken Position aufgestellten Spanischen Armee kamen jedoch die, zu Bewerkstelligung des Uebergangs nöthigen Vorbereitungen erst am 25. December zu Stande, und die Französische Armee passirte nach einem geringen Widerstande den Fluß bey Quarte, Mislata und ohnweit seines Ausflusses in das Meer. Ein Theil der Spanier zog sich auf Murcia, das Haupt-Corps aber mit dem kommandirenden General in die zur Verstärkung der Stadt angelegten Linien zurück, aus welchen es in der Nacht vom 28. einen schwachen und vergeblichen Versuch zu entkommen machte.

Am 1. Januar 1812 wurden die Laufgräben vor den vorliegenden Verschanzungen eröffnet; sobald man damit bis auf einige Entfernung herangerückt war, gaben die Spanier die Vertheidigung derselben auf, und zogen sich am 4. in die Stadt zurück. Endlich nach einem

hierauf erfolgten dreytägigen Bombardement, während welches die Arbeiten in den Trancheen regelmäßig fortgesetzt wurden, kapitulirte am 9. Jan. General Blake, um den Einwohnern die Schrecknisse eines Sturms zu ersparen, und ward mit 16000 Mann guter Truppen Kriegsgefangen gemacht.

Blake hatte in den Jahren 1793 und 1794 ein Bataillon mit Auszeichnung kommandirt und sich auf diesem Posten durch gleiches und richtiges Benehmen und seinen persönlichen Muth einen großen Ruf erworben. In der Schlacht bey Rio Seco führte er die Brigade, welche die meiste Ordnung hielt und den Rückzug deckte; und bey Albuera gab er in der Führung einer ihm anvertrauten Division noch mehr Beweise von Tapferkeit und Einsicht. Nachmals jedoch verschiedentlich zum Commando ganzer Armeen berufen, stellte er die beherzenswerthe Lehre auf, daß Muth und Thätigkeit, wenn sie nicht mit Vorsicht und Klugheit verbunden sind, nur einen geringen Werth haben, denn ein zu weit getriebenes Selbstvertrauen machte alle seine Unternehmungen scheitern. Und selbst die letzten Ereignisse, mit denen sich seine militairische Laufbahn schloß, zeigen, wie wenig er durch die gemachten Erfahrungen von diesem Fehler zurückgekommen war, da er den ungleichen Kampf, in welchem seine Armee unterlag, ganz freiwillig anknüpfte, und unnöthigerweise den Rest derselben in Vertheidigung einer Stadt, die gar nicht zu halten war, und ohne daß ihm ein Rückzug offen gestanden hätte, aufopferte.

So ging durch das überspannte Selbstvertrauen des Anführers der Kern der Spanischen Streitkräfte auf eine unrühmliche Weise verloren. Spanien, seiner regulairn Armee beraubt, sank für den nächsten Feldzug nur zu

eine Hülfsmacht herab, und der Kampf im Felde fiel ganz allein den Engländern und Portugiesen zu Theil. Wie sie ihn führten, soll das nächste Capitel zeigen.

Kapitel VI.

Lord Wellington schickt sich an Ciudad Rodrigo wieder zu nehmen; — legt, um es zu bloquieren, seine Armee hinter der Agueda in Cantonirungen. — Die Französischen Armeen auf der Nordseite des Tagus vereinigen sich zu dessen Entsatz, und heben die Bloquade auf. — Vorbereitungen der Allirten Armee zur Belagerung von Ciudad Rodrigo. — Sir Rowland Hill macht Bewegungen, um die Aufmerksamkeit des Feindes davon abzulenken, — überfällt ein Französisches Corps bey Arroyo de Molinas, wodurch Soult gendthigt wird, seine Truppen im Süden zusammenzuziehn. — Lord Wellington schließt unvermuthet Rodrigo ein, — eröffnet die Laufgräben davor, — legt zwey Brechen, — nimmt es mit Sturm, — marschirt sogleich zur Belagerung von Badajos ab, die einen eben so glücklichen Erfolg hat.

(Zeitraum von Juny 1811 bis May 1812.)

Die Stärke der im Juny 1811 zum Entsätze von Badajos an der Guadiana vereinigten Armeen, der Marschälle Marmont und Soult belief sich auf mehr als 70000 Mann, worunter 8000 Cavallerie; dagegen die der ihnen gegenüberstehenden Allirten mit Inbegriff von 4000 Mann Cavallerie nicht 50000 Mann überstieg. Da nun einerseits unter solchen vortheilhaften Umständen es den Franzosen sehr wünschenswerth seyn mußte, eine Hauptschlacht zu liefern; andererseits aber die von Lord Wellington getroffenen Anstalten sie stündlich vermuthen

ließen, so glaubte daher ein Jeder, als am 22. Juny zwey starke Abtheilungen Französischer Cavallerie gegen Elvas und Campo Mayor anrückten, daß der Augenblick hierzu gekommen sey. Es ergab sich indeß, daß es nur eine Refognoscirung war; die Eine derselben nahm ein aus 3 Officiers und 60 Pferden bestehendes Piquet eines erst kürzlich aus England angekommenen Dragoner-Regiments, das sie für Portugiesen hielt, gefangen; die Andre aber zog sich wieder zurück, nachdem sie mehrere Stunden lang umhermanoeuvrirt hatte, um sich von der Stellung und Stärke der Allirten zu unterrichten, welchen Zweck sie jedoch, da die Truppen absichtlich sich hinter den Höhen verborgen hielten, gänzlich verfehlte. Die Armeen blieben hierauf über einen Monat einander ruhig gegenüber stehen; während dieser Zeit wurde der Plan zur Einnahme von Ciudad Rodrigo entworfen, und die Vorbereitungen zum Angriffe darauf damit eingeleitet, daß das Belagerungs-Geschütz nebst dem Park von Lisfabon ab, und den Douro hinaufging.

Der Krieg in der Halbinsel ist nach so ganz eignen Grundsätzen geführt worden, daß derselbe durchaus nicht nach den in andern Feldzügen stattgefundenen Ereignissen beurtheilt werden kann. Daß ein General in demselben Augenblicke, wo er genöthigt worden, einen Gegenstand, dessen Besitz nicht nur von der größten Wichtigkeit für ihn, sondern auch beinahe schon errungen war, aufzugeben, und dadurch die Ueberlegenheit des Feindes stillschweigend anzuerkennen, — daß dieser General, lohngerecht seiner schwächern Armee, einen Plan entwirft, eben demselben Feinde eine Festung zu entreißen, die Diesem Ehrgefühl und Interesse zu erhalten dringend gebieten, scheint eine Ungereimtheit; wenn man aber diese Idee bis zu ihrer Quelle verfolgt, die Gründe dafür und das

wider abwägt, und endlich noch die den gehegten Hoffnungen völlig entsprechenden erfolgreichen Resultate damit vergleicht, so erscheint sie in einem ganz andern Lichte, und auf einer genauen Kenntniß der starken und schwachen Seiten jeder Armee gegründet.

Portugal kommt seine Armuth sehr zu statten. Die Unmöglichkeit, in irgend einem einzelнем Theile desselben eine bedeutende Armee für eine längere Zeit durch dessen Mittel allein zu erhalten, war die Achse, um welche sich alle zu seiner Vertheidigung unternommenen militairischen Operationen drehten. Zu keiner Zeit waren die Franzosen hinlänglich Herren des Landes, um Magazine anlegen zu können, sondern lebten nur immer von den täglich bengetriebenen Requisitionen, und konnten daher nie lange in größeren Massen zusammen bleiben. Die Engländer und Portugiesen hatten dagegen ihre schwimmenden Magazine auf dem Tagus und Douro; alle ihre Bedürfnisse zogen sie von hinten her; und folglich konnten sie, wenn nicht etwa ihre Entfernung davon so groß war, daß es einer außerordentlichen Menge von Lastthieren zur Herbeyschaffung der Lebensmittel bedurfte, in einem Theile des Landes so leicht wie im Andern, und so lange wie sie nur wollten, agiren. Während des ganzen Jahres 1811 war der Feind stets an Anzahl stärker, und nur wenn die Allirten sich in allen ihren Bewegungen die Verhältnisse, in welchen beyde Armeen in Hinsicht ihrer Verpflegungsart zu einander standen, genau zur Richtschnur dienen ließen, konnte derselbe gehindert werden, Vortheil von seiner Ueberlegenheit zu ziehn.

Auch bey diesem beabsichtigten Vorhaben beruhte die Hoffnung des Erfolgs auf der Beobachtung derselben Grundsätze. Ciudad Rodrigo, in einer Entfernung von 60 Meilen von den Cantonirungen der Franzosen, und

in einem durchaus feindlich gegen sie gesinnten Landstriche gelegen, konnte nur durch von dort aus abgesandte Transporte verproviantirt werden; es war daher ganz natürlich, daß wenn die Alliirten in den, dasselbe umgebenden Dörfern kantonirten, es, um Lebensmittel in die Festung einzubringen, keiner geringern Eskorte als einer ganzen Armee bedurfte, die stark genug war, ihnen mit Erfolg die Spitze bieten zu können. Der Feind mußte nun entweder jedesmal, wenn eine Verproviantirung nöthig wurde, um eine hinlängliche Anzahl Truppen zu diesem Zwecke aus den entfernten Provinzen zusammenzuziehen, solche durch öftere lange Märsche ermüden oder Ciudad Rodrigo ganz aufgeben. Zugleich wurden Anstalten getroffen, daß das Belagerungs = Geschütz und der Park nach Villa de Ponte, nur 16 Meilen weiter rückwärts liegend, gebracht wurden, damit, im Fall der Feind etwa einen Theil seiner Truppen zu irgend einem andern Zweck entsenden sollte, sogleich der Platz belagert werden könne. Auf solche Art war, während die Alliirten ganz ruhig in ihren gesunden Cantonnements standen, die ganze im Norden befindliche Macht der Franzosen abgehalten, etwas anders zu unternehmen; und da ihre geringe Stärke ihnen der Wahrscheinlichkeit nach nicht gestattete, irgend eine offensive Bewegung zu machen, so hätte vielleicht durch keinen anderen Operations = Plan, die Defekung Portugals und die Unterstützung der Angelegenheiten der ganzen Halbinsel so sicher erreicht werden können.

Diesem entworfenen Plane gemäß, ging, sobald der erschöppte Zustand des Landes Marmonts Armee nöthigte, das südliche Ufer des Tagus zu verlassen, das Hauptquartier der Alliirten, sich mit derselben parallel bewegend, nach Portalegre, und am 10. August nach Fuente Guinaldo; die Armee aber, mit Ausnahme eines

kleinen Corps, das unter dem Commando des General Lieutenant Hill zur Deckung der Gränze Alentejo's zurückgelassen wurde, in den an der Agueda unweit Rodrigo gelegenen Dörfern in Cantonirungen, wo sie bis zur Mitte des folgenden Monats ruhig stehen blieb. Um diese Zeit fing in Ciudad Rodrigo an, großer Mangel an Lebensmitteln einzureißen, und es gingen mehrere Nachrichten ein, daß sich bey Salamanca eine sehr große Armee zusammenziehe, um zur Abhülfe desselben einen Transport dahin zu eskortiren; da indeß die Französischen Generals stets gewohnt sind, falsche Gerüchte zu verbreiten, und die Stärke ihrer Truppen zu übertreiben, so würde es zu leichtgläubig gewesen seyn, auf ihre Ausfagen, welche die Stärke der vorrückenden Armee auf 60 bis 70000 Mann angaben, zu bauen, den Rückzug anzutreten, und so ihnen zu gestatten, mit einer wahrscheinlich nur halb so starken Armee, Rodrigo zu verproviantiren. Demzufolge ließ Lord Wellington jenseits Guinaldo eine verschanzte Position anlegen, welche seiner Avantgarde zum Stützpunkte dienen sollte, um sich bis zum letzten Augenblick daselbst halten, und so die wahre Stärke des Feindes ausmitteln zu können; die Truppen aber so zusammenziehen, daß sie bereit standen, die Position zu beziehen; General Craufurds Division blieb zur Beobachtung der Uebergänge über die Serra de Gaeta auf dem rechten Ufer der Agueda, und General Pictons Division wurde bis über die Höhen bey El Bodom hinauf vorgeschoben; beyde Divisions sollten jedoch, wenn sie zu stark bedroht würden, sich auf Guinaldo zurückziehen.

Als Marmont's Armee über den Tagus zurück und hinter dem Tormes in Cantonirungen ging, rückte der General Dorsenne mit einem Corps, das

den Namen der Nord-Armee erhielt, über Astorga vor, um Gallizien zu erobern. General Ubadia, der die irregulären Truppen dieser Provinz kommandirte, zog sich bis in das Defilée bey Villa franca, in welches hineinzubringen, Dorfennne nach einem hitzigen Gefechte nicht für rathsam hielt, sondern wieder zurückging, und sich mit Marmonts Armee zum Entsätze von Rodrigo vereinigte. Zu diesem Ende brachen in der Mitte Septembers beyde Armeen von Salamanca auf, und unter ihrem Schutze ward ein sehr beträchtlicher Transport in die Stadt hineingebracht.

Am 25. Morgens passirte eine aus 30 Eskadrons Cavallerie und einiger Infanterie nebst Artillerie bestehende Refognoscirungs-Parthie die Agueda. Während nun die Infanterie eine Bewegung machte, als wenn sie den rechten Flügel der vorwärts von El Bodom gestellten Truppen angreifen wollte, rückte die Cavallerie auf die auf dem linken Flügel gelegenen Höhen, und von da so schnell gegen Guinaldo vor, daß dadurch der Rückzug der der Infanterie gegenüberstehenden Truppen der Allirten gefährdet wurde; der dieselben kommandirende Officier aber zog sich sehr geschickt aus dieser übeln Lage heraus, indem er sich auf das rechte Ufer der Agueda warf, und vermittelst einer weiter aufwärts liegenden Furt den Fluß repassirte. Alles was auf dem linken Flügel jener furchtbaren feindlichen Cavallerie-Masse anfangs entgegengestellt werden konnte, war nicht mehr als zwey Englische und ein Portugiesisches Bataillon, nebst drey Eskadrons Dragoner und 4 Portugiesischen Kanonen. In dieser Handvoll Leute herrschte jedoch eine solche Ordnung und ein so großes Vertrauen, daß sie nicht nur eine beträchtlich lange Zeit ihr Terrain behaupteten, sondern auch, als sie wegen des Anrückens der feindlichen

Infanterie Befehl erhielten zurückzugehn, sich in zwey Quarrées formirten, in welchen sie, obgleich mehreremal von drey Seiten chargirt, stets alle Angriffe der Cavallerie zurückwiesen, und so, sich wechselseitig einander deckend, in guter Ordnung ihren Rückzug auf die zu ihrem Beystände entgegengeschickte Reserve bewerkstelligten. Die Division der Generals Picton und Cole nebst einiger Cavallerie, stellten sich hierauf in der Position auf, welcher gegenüber der Feind Halt machte; und am folgenden Tage lagerte sich General Craufurd's Division gleichfalls in der Verlängerung derselben.

Die vorwärts von Guinaldo genommene Position befand sich auf einem drey Meilen langen, hohen Bergrücken, der sich zur Rechten an die Agueda anschließt, zur Linken aber in einer weiten Ebene, die bis an die Gränzen Portugals hinläuft, plötzlich endigt. Um daher den Feind abzuhalten, nicht durch diese Ebene in den Rücken der Position vorzudringen, wurde es nöthig, eine starke Truppen-Abtheilung daselbst aufzustellen; und eben so eine andre Division zur Rechten zu placiren, um sich einem etwanigen Versuche desselben, die Agueda oberhalb Guinaldo zu passiren, widersehen zu können, und zugleich den Paß von Perales, wo die Franzosen sehr stark waren, zu beobachten; daher nur drey Divisions für die Besetzung der Position selbst übrig blieben. Am 26. sammelten sich 35000 Mann, worunter zwey und zwanzig Bataillons kaiserlicher Gardes, und eine zahlreiche Cavallerie auf wenige hundert Yards vor der Position; und mit einbrechender Dämmerung wurde noch die Spitze einer andern anrückenden, sehr starken Colonne sichtbar, durch welche die feindliche Macht bis auf 60000 Mann Infanterie und 5000 Cavallerie angewachsen wäre; dem-

zufolge trat die Armee, sobald es finster geworden, den Rückzug an.

Zwey feindliche Colonnen folgten ihr am 27. nach, und es kam Nachmittags zu einem hartnäckigen Gefechte, in welchem die Division des General Lieutenants Cole das Dorf Aldea de Ponte zweymal verlor, und zweymal wiedernahm, endlich aber im Besitze desselben blieb. Die Nacht darauf zog sich die Armee, dem früher entworfenen Plan zufolge, in eine, auf der Sehne eines durch die Coa unweit Sabugal gebildeten Bogens liegende Position, deren linker Flügel an Rondo anstieß, zurück, in welcher am 28. dem Feinde die Schlacht angeboten wurde. Da er jedoch seine Absicht, Rodrigo zu verproviantiren, erreicht hatte, so nahm er sie nicht an, sondern kehrte wieder nach Salamanca zurück; worauf die Armee in Cantonnements ging, die etwas mehr zurück lagen, als die früher von ihr okkupirten, und das Hauptquartier nach Freneda verlegt wurde. Der ganze Verlust an Todten, Verwundeten, Gefangenen, in allen diesen Vorfällen betrug etwas über 200 Mann.

Durch diese große Kraft = Anstrengung hatten die Franzosen Ciudad Rodrigo in einen solchen Zustand gesetzt, daß es für eine beträchtlich lange Zeit gegen Mangel gesichert war; es blieb daher, um es schnell zu nehmen, kein ander Mittel als eine regulaire Belagerung übrig. Um nun im Stande zu seyn, den ersten günstigen Zeitpunkt, der sich zu diesem Unternehmen darbieten würde, benutzen zu können, war es nöthig, das Belagerungs = Geschütz und den Park bis dicht an die Gränze heranzubringen; zu diesem Ende wurden, sobald die Truppen ihre neuen Cantonnements bezogen, starke Commandos zur Wiederherstellung der Werke nach Almeida abgeschickt, wodurch diese Festung in einen sichern Platz

zur Aufnahme jener Gegenstände umgeschaffen wurde. Auch erforderte es noch mehrere große Vorbereitungen, ehe man die Belagerung zu einer so frühen Jahreszeit unternehmen konnte. Rodrigo liegt auf der Spanischen Seite der Agueda, eines Flusses, der zuweilen so schnell anschwillt, daß es eben keine ungewöhnliche Erscheinung ist, das Wasser in zwey Tagen zehn Fuß wachsen zu sehen, und eben so wächst der Douro, in welchen er sich ergießt, oft fünf und zwanzig Fuß in eben so viel Zeit. Die Hauptfurt und die stehende Brücke liegen im Bereiche des Gewehrfeuers der Wälle, alle übrigen Furte haben aber eine bedeutende Tiefe und schwierige Zugänge, und auf keine derselben kann man im Winter sich verlassen; um daher sobald es erforderlich war, einen sichern Uebergang zu haben, mußte eine Brücke geschlagen werden, die stark genug war, das schwere Belagerungs-Geschütz tragen zu können.

Eine andre Schwierigkeit war der erschöpfte Zustand des Landes. Bey den letzten Operationen der beyden Armeen war hier an der Gränze alle Fourage aufgezehrt worden; das wenige noch übrig gebliebene grüne Futter mußte aber bey dem herannahenden Winter verschwinden, welches die Nothwendigkeit herbeyführte, grade in dem Augenblicke, wo alle Transportmittel des Landes zum Dienste bey der Belagerung aufgeboten werden mußten, eine stärkere Zufuhr auf einen weiter vorgelegenen Punkt hinzubringen; der Belagerungs-Train erforderte aber zu seiner Fortschaffung allein 5000 Ochsen. Um diese Schwierigkeit zu überwinden, unternahm es Lord Wellington, ungeachtet es nach der allgemein vorgefaßten Meinung als ganz unausführbar angesehen wurde, den Douro oberhalb des Punktes, wo die Tua in denselben fällt, und bis wohin bis jetzt derselbe nur befah-

ren werden konnte, schiffbar zu machen. Zur Ausführung dieses Unternehmens wurden Ingenieur-Officiers gebraucht, und in wenig Monaten konnten die Commissariats-Böte 40 Meilen höher hinauf, als es früher möglich war, bis zu der Mündung der Agueda fahren, wodurch der Transport zu Lande beträchtlich verkürzt, und folglich eine Menge Thiere erspart wurden.

Unterdeß suchte General Hill im Süden durch verschiedene Bewegungen seines Corps die Aufmerksamkeit des Feindes von diesen Vorgängen abzulenken, und überfiel am 28. Oktober bey Arroyo de Molinas ein Detachement der Soult'schen Armee, mit welchem General Girard im Lande umherzog, um Contributionen einzutreiben. General Hill brach am 23. von Portalegre auf, marschirte über Albuquerque und Malpartida, und war am 27. bis auf einen kleinen Tagemarsch von Arroyo de Molinas vorgerückt, als er hier die Nachricht erhielt, daß die Franzosen heute in dieser Stadt Nachtquartier nehmen würden; da er nun voraussetzen konnte, daß sie ihre Patrouillen nach der, nach Portugal zu gelegenen Gegend, welche Seite noch am meisten einem Angriffe ausgesetzt war, ausschicken würden, so ließ er seine Truppen schon zeitig in einiger Entfernung davon Halt machen. Mitten in der Nacht aber, wo er nicht so leicht entdeckt zu werden besorgen durfte, brach er in der größten Stille aus seinem Bivouacq auf, und machte eine Seitenbewegung bis dicht an die Straße, welche die Franzosen am Morgen passiren mußten, und, weil sie sich ganz sicher dünkten, nur mit den gewöhnlichen Wachen besetzt hatten. Hier wartete er den Anbruch des Tages ab, marschirte dann sogleich um die Stadt herum, und drang so schnell von hinten her in dieselbe ein, daß die Cavallerie-Piquets überfallen wurden, ehe sie noch

aufführen konnten; das Haupt-Corps war sich seiner gefährlichen Lage so unbewußt, daß es, obgleich schon im Ausmarsche begriffen, doch bevor es sich formiren konnte, umzingelt wurde, und um sich zu retten, einzeln zerstreute. Ein großer Theil davon ward getödtet, 1500 gefangen gemacht und drey Kanonen genommen; der Verlust der Allirten hierbey bestand nur in 7 Todten und 64 Verwundeten; General Girard entkam mit einigen wenigen Leuten und passirte bey Merida die Guadiana. Das Hillische Corps kehrte nach diesem glücklichen Erfolge wieder in seine frühern Cantonnements zurück, und ging erst Ende Decembers wieder bis Almenbralejo vor, wo es einige Vortheile über ein feindliches Detachement erfocht und nachmals durch seine ferneren Demonstrations Soult veranlaßte, seine Truppen im Süden zusammenzuziehen.

Im December detachirte Marschall Marmont drey Divisions Infanterie zur Unterstützung Suchet's vor Valencia und ließ den Rest seiner Truppen weitläufige Cantonnements beziehen; hierdurch schien der günstige Augenblick zum Angriffe auf Rodrigo gekommen zu seyn, und unverzüglich wurde er benutzt. Faszinen und Schanzkörbe waren schon von den verschiedenen Divisions in ihren Dörfern im Voraus angefertigt, die Brücke am 6. Januar 1812 bey Salices geschlagen worden, und alles stand in Bereitschaft, die Belagerung anzufangen; da jedoch ein sehr starker Schnee lag, auch das Wetter fortdauernd sehr rauh blieb, so setzte sich die Armee erst am 8. in Bewegung. General Craufurd ging zuerst allein mit der leichten Division über die Agueda und schloß die Stadt ein; die übrigen Divisions aber blieben in den nächstgelegenen Dörfern unter Obdach, von wo aus sie leicht im Stande waren, die Belagerungs-Truppen

nöthigenfalls zu unterstützen, so wie, wenn die Reihe an sie kam, den Dienst in den Trancheen zu verrichten. Noch denselben Abend erstürmte Obristlieutenant Colborne mit einem Detachement eine vorliegende Redoute, die auf dem großen Teson, 500 Yards von den Wällen ab, und gerade auf der, zur Eröffnung der Laufgräben gewählten Stelle, lag. Den folgenden Tag wurde die erste Parallele angelegt, und die Batterien abgesteckt. Am 14. machte der Feind einen heftigen Ausfall, wobei es ihm, ehe er zurückgetrieben werden konnte, gelang, einen Theil der Sappen zuzuwerfen. Nachmittags eröffneten die Batterien ihr Feuer, und in der Nacht darauf wurde das besetzte St. Francisco Kloster, welches den linken Flügel der Trancheen flankirte, durch das 40. Regiment unter Obristlieutenant Harcourt eskaladirt und genommen. Hierauf wurde die zweite Parallele vollendet und einige Nester der Sappe vorwärts getrieben, um die Contre-Escarpe zu durchbrechen; da indeß allen Anzeigen zufolge, der Feind bald zum Entsatz der Festung anrücken durfte, so entschloß sich aus dieser Ursache Lord Wellington nicht die Zeit mit dieser Operation zu verlieren, sondern sobald die Brechen für praktikable erachtet wurden, sogleich zu stürmen. Demzufolge ward der Angriff mit solchem Nachdrucke fortgesetzt, daß, ohngeachtet die Garnison über 10000 große Bomben herauswarf und beinahe eben soviel Kanonenschüsse verfeuerte, worauf indeß nicht mit einem einzigen Schusse gegen die Wälle geantwortet wurde, schon am 12. Tage der Belagerung zwey taugliche Brechen gelegt waren. General Picton's Division erhielt Befehl die Größere, General Craufurd's Division die Kleinere derselben zu stürmen; und General Paß mit einer Abtheilung Portugiesen sollte, um die Aufmerksamkeit der Besatzung mehr zu verthei-

len, auf der entgegengesetzten Seite der Festung zum Schein eine Eskalade versuchen. Um 9 Uhr Abends rückten die vordersten Brigaden beider Divisions fröhlich und gutes Muths zum Angriffe vor; Abtheilungen Sappeurs, die einige Hundert mit Heu gefüllte Säcke trugen, gingen ihnen vor an, und warfen dieselben, um die Tiefe zu verringern, in den Graben, in welchen sich General Mac Kinnons Brigade der großen Breche gegenüber zuerst stürzte. In diesem Augenblicke entzündeten sich Hunderte von Bomben und andern Brandkörpern, die längs des Fußes des Schutts gelegt worden waren, doch zu zeitig, um den, noch nicht in ihrem Wirkungsreiche angelangten Truppen Schaden zufügen zu können. Muthig und ungeachtet eines eben so muthigen Widerstandes erstiegen die Soldaten die Breche, doch erst nach einem hartnäckigem Kampfe siegten die Bajonete der Stürmenden, und ließen sie auf der Krone der Brustwehr festen Fuß fassen. Mit verdoppelten Kräften setzte jetzt die Garnison hinter einer innerhalb angelegten Verschanzung die Vertheidigung fort; aber nichts konnte dem Muth der angreifenden Truppen lange widerstehen, und in demselben Augenblicke, wo die kleine Breche gleichfalls erstürmt wurde, mußten die Franzosen weichen; von beiden Seiten nun angegriffen, flüchteten sie sich in die Stadt, wo sie von Haus zu Haus so lange verfolgt wurden, bis alle noch übrig Gebliebenen zu Gefangenen gemacht waren. Der Verlust der Belagerer war geringer, als man von einem so kühnen Unternehmen erwarten konnte, denn er bestand nur in 6 Officiers und 140 Mann Todten und 60 Officiers und 500 Mann Verwundeten; einen Unerseßlichen erlitten sie aber durch den Tod zweyer ausgezeichneten Generals, Craufurd und Mac Kinnon. Der Erstere fiel, während er

seine Division gegen die Breche führte; der Letztere mit mehreren braven Leuten, in dem Augenblicke da sich der Sieg entschied, durch eine im Graben der Brechen-Verschanzung aufstiegender Mine.

Acht und siebenzig Officiers und 1700 Mann Gefangene, 109 auf Raffen liegende Geschütze, ein vollständiger aus 44 Stück bestehender Belagerungs-Train, eine außerordentlich große Anzahl Kugeln, Bomben und Flinten-Patronen, so wie ansehnliche Waffenvorräthe und ein reichlich ausgestattetes Zeughaus waren die Früchte dieses Sieges.

Die Einnahme von Ciudad Rodrigo kann mit Recht unter die ruhmwürdigsten Waffenthaten der Englischen Armee gezählt werden; denn sie bietet wahrscheinlich das einzige und durch Zeugen bestätigte Beyspiel dar, daß ein tapferer und erfahrener Feind durch einen, mit kaltem Muth und ruhiger Ueberlegung ausgeführten Angriff von der verschanzten, gut besetzten und zur Vertheidigung vorbereiteten Breche vertrieben wurde. Auch kamen bey diesem Sturme keine andere Umstände zu staten, wodurch dessen Ruhm geschmälert oder die demüthigende Niederlage der Besatzung beschönigt würde, indem dieselbe volle Freiheit hatte, von einer zweyten und für eine Eskalade zu hohen Verschanzung aus, alle ihre Kräfte zur Vertheidigung der Brechen anzustrengen; dieser Kampf gab daher beiden fechtenden Theilen Gelegenheit, unter gleichen Vortheilen ihren Muth gegen einander zu messen, und der Erfolg war zu befriedigend, um noch Lobeserhebungen zu bedürfen. Auch hatte wahrlich jede Waffe der Armee, die ganze Belagerung hindurch, Beweise ihres Eifers und ihrer Liebe für den Dienst gegeben. Die Infanterie hatte nicht nur bey dem Sturme die größte Tapferkeit gezeigt, sondern auch ausdauernd

and unermüdtlich an den Angriffswerken gearbeitet, deren Anlegung von den Ingenieurs mit Thätigkeit und Einsicht betrieben wurde, und eben so hatte die Artillerie durch ihr wohlgerichtetes Feuer die Brechen sehr geschickt gelegt.

Schon der Umstand, eine Festung im Angesichte eines überlegenen Feindes, dessen Hauptaugenmerk ihre Erhaltung war, zu nehmen, zeigt hinlänglich das Glänzende dieses Unternehmens; aber noch mehr gehoben wird es, wenn man nicht nur die Jahreszeit, (es fand mitten im Winter statt), sondern auch ferner alle Hindernisse, welche sich dem, so heimlich als schnell zu bewerkstelligen Uebergange über die Agueda entgegenstellten, in Erwägung zieht. Das Erbauen und Schlagen einer Brücke über diesen Fluß zeigten zu deutlich, daß ein Angriff im Werke sey, als daß nicht der Feind hätte Anstalten treffen können, der Festung zu Hülfe zu eilen. Dieses Vortheils ungeachtet wurde durch die Schnelligkeit, mit welcher die Belagerung unternommen und geführt ward, allen Erwartungen Marmont's dermaassen zuvorgekommen, daß er erst einige Tage, nachdem dieselbe beendigt und die Brechen schon wieder in vertheidigungsfähigen Stand gesetzt worden, seine Armee bey Salamanca zusammengezogen hatte. Wenn man nun bedenkt, daß dieselben Generals, welche sich solchergestalt übervorthellen ließen, den Ruhm haben, in andern Ländern bey allen Gelegenheiten die größte Einsicht und größten Kenntnisse an den Tag gelegt und sich als vollkommene Meister in ihrer Kunst gezeigt zu haben, so kann man nicht umhin, einzugestehen, daß die, diesen Angriff begleitenden Ereignisse ein unwidersprechliches Zeugniß sowohl für die vorzügliche Umsicht und Entschlossenheit des Feldherrn der Allirten, als für die außerordentliche Tapferkeit der Truppen ablegen.

Nach diesem glücklichen Angriffe war man darauf bedacht, ein noch kühneres Wagemuth im Süden auszuführen, und sich auf ähnliche Art der Festung Badajos zu bemessern. Der Schrecken aber, in welchen die Französischen Marschälle durch den, so kürzlich noch einen von ihnen betroffenen Unfall gesetzt worden, trug nicht wenig dazu bey, die Schwierigkeiten dieses Unternehmens zu vergrößern; auch war Soult im Stande, sehr bald 35000 Mann zusammen zu ziehn, zu welchen Marmont mit einer noch größern Macht stoßen konnte. Alles hing daher von Verschwiegenheit und Thätigkeit ab. Demzufolge wurde der Belagerungs-Train und der Ingenieur-Parc zu Lissabon nach einem vorgeblichen Bestimmungsorte eingeschifft, und nachdem solche auf dem Meere in kleinere Barken umgeladen worden, nach Alcazer do Sal geschafft, wo man, ohne Verdacht zu erregen, Transportmittel vom Lande zusammen bringen, und sie damit bis an die Ufer der Guadiana transportiren konnte. Faschinen und Schanzkörbe wurden in Elvas angefertigt, als wenn solche zum Gebrauche für diese Festung bestimmt wären; und eben so alle andere Anstalten mit gleicher Vorsicht und Heimlichkeit getroffen.

Sobald die Brechen von Rodrigo wieder in guten Vertheidigungsstand gesetzt und der Platz einigermaßen verproviantirt war, wurde es den Spaniern übergeben, und die Armee brach auf. Eine Division Infanterie nebst einigen, solche deckenden Cavallerie-Postirungen blieben an der Agueda stehen, um das Waffengeräusch in dieser Gegend zu unterhalten. Das Haupt-Corps aber marschirte indeß so schnell als möglich weiter, passirte den Tagus über eine, bey Villa Velha geschlagene Schiff-Brücke, und nahm seine Richtung auf Elvas. Nachdem alle zur Belagerung von Badajos getroffene Vorberei-

tungen zu Stande gekommen, wurde am 16. März eine Ponton-Brücke über die Guadiana geschlagen, über welche die leichte, 3te und 4te Division unter dem Obristlieutenant Barnard und den Generals Pictou und Colville gingen und die Festung einschlossen; der Rest der Armee aber unter den Generals Graham und Hill marschirte weiter vorwärts gegen den Marschall Soult, der, von dem Falle Rodrigues unterrichtet, auf die Nachricht von Lord Wellingtons Anmarsch sogleich seine Truppen zusammenzog. Bey der Rekognoscirung der Festung ergab sich, daß man dieselbe seit dem, im verwichenen Sommer statt gefundenen Angriffe bedeutend verstärkt hatte; die Eskarpe war an vielen Stellen erhöht, die Kehlen der detachirten Werke besser geschlossen, und ein beträchtlicher Theil der Enceinte durch eine Ueberschwemmung des Rivillas Baches gedeckt worden. Die zahlreiche Besatzung bestand aus auserlesenen Truppen und wurde vom General Philippou kommandirt, dessen frühere zweymalige, glückliche Vertheidigung alle seine Umgebungen mit Vertrauen erfüllte. Eine solche Festung durch einen regelmäßigen Angriff zu nehmen, hätte, selbst wenn die Mittel hiezu vorhanden gewesen wären, mehr Zeit hinweggenommen, als der Feind bedurfte, mit einer Armee zum Entsatz derselben anzurücken; — Lord Wellington faßte daher den Entschluß, durch einen kühnen Angriff ein detachirtes Fort, daß die Picurina heißt, und von welcher aus die äußere Böschung der Brustwehr einer Front hinlänglich gesehn werden konnte, um Breche darein zu legen, zu nehmen; sobald aber diese von hier aus zu Stande gebracht, die Angriffs-Kolonnen unter dem Schutze der Abenddämmerung längs des innern Wasserrandes zum Sturm anrücken zu lassen.

Am 17., an einem sehr stürmischen Abende wurden

die Laufgräben, ohne daß es der Feind bemerkte, in einer Entfernung von 160 Yards vor dem Fort Picurina eröffnet. Den 19. machte die Garnison einen heftigen Ausfall, bey welchem, ehe sie zurückgeworfen werden konnte, die Belagerer an 150 Mann Todten und Verwundeten verloren; ihre Cavallerie war vorzüglich verweget und galleppirte um die Flügel der Trancheen herum, bis in die weit rückwärts gelegenen Depots. Da jedoch die Trancheen noch nicht weit genug vorrückt waren, um denselben bedeutenden Schaden zufügen zu können, so war dieser Ausfall mehr glänzend, als von wesentlichem Nutzen für die Belagerten und kostete ihnen überdem über 300 Mann. Dagegen erhielten sie einen kräftigern Beystand durch das Wetter, das so außerordentlich ungestüm und von so heftigen Regengüssen begleitet war, daß ein gänzlichcs Mislingen dieser Unternehmung zu fürchten stand. Die über die Guadiana geschlagene Pontonbrücke wurde durch das schnelle Steigen des Flusses weggerissen, und daher, weil der Strom zu stark war, um ihn mit fliegenden Brücken passiren zu können, alle Zufuhr, sowohl von Lebensmitteln als sonstigen Erfordernissen zur Belagerung gehemmt. Auch die Arbeit an den Angriffs- Werken ward dadurch sehr verzögert; an den niedern Stellen standen die Trancheen stets voll Wasser, und das Erdreich war so von der Nässe durchdrungen, daß es alle Festigkeit verlor und nicht stehen blieb. Glücklicherweise klärte sich am 24. das Wetter auf; die Belagerer vollendeten ihre ersten Batterien, und eröffneten am folgenden Tage das Feuer auf die Picurina, um die Pallisaden derselben niederzuschießen und die Werke zu beschädigen. Schon denselben Abend — (General Kempf kommandirte in den Trancheen) ward das Werk gestürmt; zwey Abtheilungen gingen von den Flügeln der Parallele aus,

demselben in den Rücken, und während die Besatzung alle ihre Kräfte aufbot, sich dem, gegen die Kehle gerichteten Angriffe dieser Beiden zu widersetzen, gelang es einer dritten Abtheilung, das Fort von vorn her zu eskaladiren. Die Besatzung focht mit vielem Muthe, und fuhr, selbst als sie schon mit den Stürmenden ins Handgemenge gerathen war, noch fort sich zu vertheidigen; ein großer Theil derselben ward daher niedergestossen, der Rest aber, etwas über 200 Mann gefangen gemacht. Während daß das Fort genommen wurde, ertönte in der Stadt die Sturmglocke, eine Menge Raketen stiegen und von allen Werken ward, weil die Garnison ohne Zweifel einen allgemeinen Sturm befürchtete, nach allen Richtungen hin mit Kanonen und kleinem Gewehre geschossen. Zugleich fing die Tranchee-Wache, die wegen des Trommelschlagens einen Ausfall vermuthete, ein heftiges Feuer an, das ein noch heftigeres von der Festung zur Folge hatte, welches Letztere hinwiederum das in den Trancheen verstärkte, und so ging Mitternacht vorüber, ehe wieder alles ruhig war. Hierauf ward die zweyte Parallele vorwärts des Fort's angelegt, Enfilir- und Breche-Batterien darin erbaut, und als nach sieben Tagen durch das Feuer derselben drey weite praktikable Brechen gelegt worden, der Abend des 6. Aprils zum Sturme angelegt. Weil die Contre-Eskarpe noch ganz unbeschädigt war, auch dem Anscheine nach die Besatzung alle Vorbereitungen zu einer hartnäckigen Vertheidigung getroffen hatte, so erhielten zur Unterstützung des Angriffs, der General Picton Befehl, mit seiner Division zu gleicher Zeit die ganz offen daliegende Brustwehr des Castels, welche bey der Erzählung der frühern Belagerung beschrieben worden, so wie der General Keith mit seiner

Division den Ball auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, zu eskaladiren.

Gegen zehn Uhr rückten zwey Divisions unter Anführung des Obrist Barnard und General Colville, von Abtheilungen Sappeurs, die Leitern, Brechstangen, mit Gras gefüllte Säcke und andere zweckdienliche Geräthschaften trugen, begleitet, zum Sturme gegen die Brechen an. Als sie auf dem Glacis angelangt, wurden sie entdeckt, und ein heftiges Feuer auf sie gemacht, dessen ohngeachtet die Leute an den Stellen, wo die Pallisaden absichtlich durch die Batterien niedergeschossen worden waren, in den bedeckten Weg sprangen, die Leitern sogleich an die Contre-Eskarpe anlegten, und beide Divisions in den Graben hinabstiegen. Hierdurch war aber die Ordnung verloren gegangen, und konnte in dem engen Raume, in welchem sie sich jetzt eingeschlossen befanden, nicht wieder hergestellt werden. Der Feind hatte dagegen gegen die ganze Front doppelt besetzt, den Gipfel der Brechen mit spanischen Reitern gekrönt, und unterhielt, auf seine sichere Lage vertrauend, und mit allen Mitteln zur Gegenwehr reichlich versehen, ein unausgesetztes mörderisches Feuer auf die Stürmenden, welche zu verschiedenenmalen mit der größten Tapferkeit, doch immer nur Theilweise die Breche zu erklimmen strebten; mehrere Officiers drangen sogar mit einzelnen Abtheilungen bis zu dem Gipfel der Brechen hinauf, um die daselbst befestigten Lanzen wegzureißen, waren jedoch zum Unglücke nie stark genug, dies bewerkstelligen zu können. Während ganzer zwey Stunden wurden diese und ähnliche rühmliche Versuche beharrlich fortgesetzt, bis endlich beide Divisions, da der größte Theil der Officiers verwundet war, und alle Hoffnung eines glücklichen Ausgangs verloren schien, zurück-

gezogen wurden, um wieder formirt werden und mit Tagesanbruch einen neuen Angriff unternehmen zu können.

General Picton fand bey Ersteigung des Castels einen gleich standhaften Widerstand, und verlor viele Leute; durch seine Entschlossenheit und die feste Beharrlichkeit, mit welcher er stets frische Truppen zum Entsatz der Gefallenen zum Angriffe nachrücken ließ, brachte er es jedoch dahin, festen Fuß auf der Krone der Brustwehr zu fassen, wodurch die nicht zahlreiche Besatzung entmuthet wurde; die Allirten drangen hierauf schnell an noch mehreren Punkten ein, und bemächtigten sich so des Castels.

Eben so und unter ähnlichen Umständen gelang es dem General Leith durch Ausdauer und Muth an dem, für seine Division bestimmten Punkte einzudringen. General Walker's Brigade breitete sich sogleich auf beiden Seiten des Walles aus, fiel den zur Vertheidigung der Brechen aufgestellten Truppen unvermuthet in den Rücken, und zerstreute sie bald. Andre Bataillons rückten jetzt durch die Brechen ein, worauf die Garnison gänzlich überwältigt und gefangen genommen wurde. Der Gouverneur flüchtete sich mit seinem Staabe und einigen Leuten nach dem, auf der andern Seite des Flusses gelegenen Fort Christoval, wo er sich, nachdem die Ruhe in der Stadt hergestellt worden, ergab, so daß die Anzahl der Gefangenen beinahe 4000 Mann betrug; die Belagerer verloren 59 Officiers und 744 Mann Todte, so wie 258 Officiers und 2600 Mann Verwundete.

Im Ganzen war dies gewiß eines der kühnsten Unternehmen. Einigemale waren jedoch die Anstrengungen der Englischen Truppen so ganz außerordentlich, daß sie, so wie ihre Heldenthaten bey diesem denkwürdigen Sturme nach Verlauf weniger Jahre, wenn kein Augenzeuge des

selben mehr vorhanden, kaum noch Glauben finden werden. Und selbst ihr Mißgeschick an diesem Abende kann, wenn man alle Umstände genau erwägt, nur dazu beitragen, ihren Werth zu erhöhen. Seit Erfindung des Pulvers waren wahrscheinlicher Weise noch nie Menschen seinen Wirkungen so sehr ausgesetzt gewesen, als die zum Sturme der Brechen im Graben befindliche Mannschaft. Viele tausend Bomben und Handgranaten, eine unzählige Menge mit Pulver gefüllter Säcke und alle Arten von Brandkörpern, so wie anderen zum Herabwerfen geeigneten mörderischen Werkzeugen, waren schon vorher längs der ganzen Brustwehr zurecht gelegt worden. Ohne Unterlaß wurden diese über zwey Stunden lang unter einem unausgesetzten Gewehrfeuer in den Graben geschleudert, so daß dessen ganze Oberfläche einem Feuermeere glich, das zuckende Blitze, heller als das Tageslicht, von sich warf. Alle Beschreibung jedoch kann nur einen schwachen Begriff von der furchtbaren Beschaffenheit einer solchen Vertheidigung geben; — der Weg zum Siege stand gewißlich offen; allein er war sehr sorgfältig bewacht, die Bahn darauf mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft und die ganze Scene überhaupt höchst fürchterlich, — sollte es nicht daher, anstatt den Truppen daraus einen Vorwurf zu machen, daß sie sich in ihrem Fortschreiten auf demselben aufhalten ließen, ihnen vielmehr zum Ruhme und Lobe gereichen, mit solcher Ausdauer und Standhaftigkeit den Angriff, so lange bis sie abgerufen wurden, fortgesetzt zu haben? — Auch machte sie der große Verlust, den ihnen die wohlgetroffenen Vertheidigungs-Anstalten ihrer Gegner zufügten, nicht rachgierig; denn keinem Franzosen, der, als sie die Oberhand gewonnen hatten, um Pardon bat, ward derselbe verweigert. Plünderung und Trunkenheit fanden zwar, wie solches

bey einem Sturme immer und unvermeidlich der Fall ist, in großem Maaße statt; durch die unverzüglich ergriffenen, strengen Maaßregeln war aber schon am folgenden Tage die Ordnung wieder hergestellt. Wenn nun solchergestalt die von den Engländern begangenen Ausschweifungen hier nur ganz leicht gerügt, dagegen das von den Franzosen bey ähnlichen Gelegenheiten beobachtete Verfahren weit greller geschildert worden, so möge man bedenken, daß während der Letztere mit Menschenleben spielt, und sich jeder niedern Leidenschaft hingiebt, der Erstere sich nur selten wirklich grausam zeigt; sein Hauptaugenmerk geht nur darauf, Brantwein habhaft zu werden, und gewöhnlich bestehen alle Mißhandlungen, die er zufügt, höchstens in Faustschlägen.

Marschall Soult war nur noch zwey Tagemärsche von Badajos entfernt, als er durch einige vom Fort Christoval entkommene Cavallerie die Nachricht von dessen Fall erhielt, und so zu seinem großen Verdrusse erfahren mußte, daß ohngeachtet aller seiner ihm eigenthümlichen Thätigkeit, welche noch durch die seinen Waffengefährten betroffenen Unfälle einen stärkern Antrieb erhalten, er dennoch nicht im Stande gewesen, dem Englischen Feldherrn den Rang abzugewinnen. Den Tag vor dem Sturme hatte sich das Deckungs-Corps auf die Belagerungs-Armee zurückgezogen, und es waren Anstalten zur Schlacht getroffen worden; da indesß der erlangte Besitz der Festung es unnöthig machte, zu diesem Zwecke Leute aufzuopfern, so hatten sich alle Truppen, bis auf die zur Vertheidigung des Places Erforderlichen, über die Guadiana zurückgezogen. Soult, welchem hierdurch alle Hoffnung benommen war, sein erlittenes Mißgeschick durch eine glückliche Schlacht wieder gut zu machen, ging hierauf nach Sevilla zurück, welches ein

Spanisches, während seiner Abwesenheit dorthin gesandtes Corps bloquirt hielt. Die Cavallerie der Allirten unter General Le Marchant folgte ihm auf dem Fuße, und erfocht bey Clerena einige Vortheile über seine Arrieregarde.

Am folgenden Tage erhielt Lord Wellington Nachricht, daß Marschall Marmont in Beira eingebrungen sey, und große Verheerungen anrichte, weshalb er sogleich mit seiner Haupt-Armee dorthin aufbrach. Marmont hatte sich geschmeichelt, durch die Wiedernahme von Rodrigo und Almeida in Abwesenheit seines Gegners, den über ihn erhaltenen Triumph wieder ausgleichen zu können, indem er glaubte, daß bey der großen Macht, die Soult im südlichen Spanien zu Gebote stand, dieser eine hinlänglich starke Armee zusammenzuziehen im Stande sey, um das Deckungs-Corps mit Erfolg anzugreifen und den Entsatz der Festung zu bewirken; aus diesem Grunde hielt er es für besser, in Portugal einzufallen, als, wie bey dem früheren Angriffe, den Tagus zu passiren. Sobald daher Lord Wellington die Belagerung förmlich eröffnete, brach er mit einer ansehnlichen Armee von Salamanca auf, ließ eine Division zur Bloquade von Rodrigo, das, wie er wußte, nur unzulänglich verproviantirt war, zurück, und berannte mit dem Reste Almeida. Nachdem er es rekognoscirt hatte, ließ er seine Jäger bis auf das Glacis vorrücken, und machte Anstalten, als wenn er die nur oberflächlich hergestellten, und mit Miliz besetzten Festungswerke sogleich stürmen wollte; der Gouverneur, Obrist Le Mesurier, traf aber so gute Vorkehrungen und zeigte ein so festes Benehmen, daß er von diesem Vorhaben abstand und, die Festung im Rücken lassend, nach Castello Branco marschirte, von wo aus er die, bey Villa Velha über den Ta-

gus geschlagene Schiffbrücke zu zerstören drohte. Ein Trupp Miliz, der sich seinen Fortschritten entgegenzustellen wagte, ward übel mitgenommen; als aber Lord Wellington anrückte, zog sich Marmont schnell wieder aus Portugal heraus, ohne durch sein Unternehmen weder Ehre noch Vortheil eingeerndtet zu haben.

Das Hauptquartier ward hierauf in Fuente Ginalbo genommen, und die Armee zwischen der Agueda und Coa in Cantonirungen gelegt; unterdeß aber wurden, unter dem Schutze eines von Sir Thomas Graham kommandirten Corps die Werke von Badajos wieder ausgebeffert und in Vertheidigungsstand gesetzt.

Besonderes Vergnügen gewährt es, hier bemerken zu können, daß gerade zur Zeit der Wiedereinnahme von Ciudad Rodrigo und Badajos Buonaparte auf dem höchsten Gipfel seines Ruhmes und seiner Macht stand: Von der Elbe bis zu den Pyrenäen und von den Küsten der Nordsee bis zu denen des Adriatischen Meeres erstreckte sich sein Reich, und überall auf dem ganzen Continent Europas war seine militärische Oberherrschaft anerkannt und gefürchtet. Zum Beweise dieser letztern Behauptung darf man sich bloß die verschiedenen eigenmächtigen, im Uebermuth seiner unumschränkten Gewalt von Zeit zu Zeit erlassenen Dekrete, durch welche er den Handel und Kunstfleiß der ganzen Welt lähmte und beschränkte, und denen ohne Widerspruch Gehorsam geleistet wurde, ins Gedächtniß zurückrufen. Die mächtigen Staaten mußten sich so wie die Schwächern, wenn gleich mit Widerwillen, gänzlich darein fügen. Selbst Rußland, in doppelter Hinsicht, durch seine ungeheure Größe und seine entfernte Lage, gegen Buonapartes Einnischung gesichert, hielt es der Klugheit gemäß, nachzugeben, bis es endlich, als eine längere Nachgiebigkeit dem Wohl des

Staats gefährlich zu werden drohte, durch freundschaftliche Vorstellungen eine Befreyung zu erhalten versuchte. Diese versehlten jedoch ihren Zweck, und die desfallsigen Unterhandlungen hatten um diese Zeit eine gewisse Bitterkeit angenommen, die gewöhnlich der Vorbote des Krieges ist; da indeß eine lange Reihesfolge anmaßlicher Handlungen und beleidigender Erwiederungen bisher nicht vermocht hatte, es zum offenbaren Widerstande zu reizen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es auch jetzt nur von Buonaparte abhing, sich durch zuvorkommendes und freundschaftliches Benehmen in ihm einen Alliirten zu erhalten. Von keiner andern Macht hatte er daher irgend etwas zu besorgen, was ihn abhalten konnte, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten in Spanien zu richten; und jeder unpartheyische Geschichtschreiber, welches Landes er immer sey, wird es rühmlichst erwähnen müssen, daß diese von den Portugiesen und Engländern über die Französischen Armeen erhaltenen Triumphe zu einer Zeit errungen wurden, wo Buonaparte mit der ganzen übrigen Welt in friedlichen Verhältnissen und seine militärische Oberherrschaft im Zenit ihrer Macht und Glorie stand.

Kapitel VII.

Offensive Bewegungen der Allirten in Spanien. — Die bey Amaraz am Tagus, Behufs der Communication zwischen den auf der Nord- und Südseite dieses Flusses befindlichen Französischen Armeen, angelegten Befestigungs- Werke werden zerstört. — Lord Wellington rückt auf der Nordseite der Marmontschen Armee entgegen, — nimmt die am Tormes angelegten Verschanzungen, — manoeuvrirt am Douro, — schlägt sie in einer Schlacht bey Salamanca, — treibt die Flüchtlinge bis hinter Valladolid, — besetzt Madrid. — Allgemeine Uebersicht der Angelegenheiten. — Lord Wellington belagert das Castel von Burgos; — die Armeen Soult's und Joseph's vereinigen sich zu dessen Entsatz. — Die Belagerung wird aufgehoben, und die Allirten ziehen sich hinter die Agueda zurück.

(Zeitraum vom May 1812 bis zum Schlusse dieses Jahres.)

Die Stärke der Französischen dießseits der Pyrenäen befindlichen Armeen betrug im May 1812 über 170,000 Mann, größtentheils alte gediente, und von ausgezeichneten Generals kommandirte Truppen. Hiervon hatte Soult in Andalusien 58000, Marmont in Leon 55000, Souham in Alt-Castilien (die Nord-Armee) 10000, Suchet in Arragon und den östlichen Provinzen 40000, und Jourdan 15000 Mann, welche Letztere die Armee des Centrums genannt wurden, und sowohl zum Schutze des aufgedrungenen Königs, als zur Sicherung der Ruhe in der Hauptstadt bestimmt war. Eine

jede dieser Armeen konnte aber nöthigenfalls so stark gemacht werden, als man wollte. Spanien hatte dagegen durch die Capitulation von Valencia alle Truppen verloren, die sich in den zahlreichen unglücklichen Unternehmungen einige Erfahrung gesammelt hatten; und der Regierung, welche sich mit ihren Amerikanischen Unterthanen entzweyert hatte, aus dem Lande aber keine Einkünfte zog, mangelte es an Gelde, um selbst wenn die Einwohner sich bereitwillig gezeigt hätten, sie zu unterstützen, — neue Armeen auszurüsten; daher sie eines, dem Anschein nach endlosen und fortdauernd mit Unglück geführten Krieges überdrüssig geworden, und in dumpfe Trägheit verfallen war. Selbst die ausgedehnte Wirksamkeit der Guerillas fing an sich zu vermindern; seitdem sie in Corps agirten, und jetzt ganze Französische Brigaden anzugreifen wagten, hatten sie aufgehört, die schlaunen Feinde zu seyn, die man überall fürchtete, und sich selbst des Schutzes, den ihnen früher ihre Verborgenheit gewährte, begeben; denn stündlich waren diese unlenksamen Haufen der Gefahr ausgesetzt, sich in einen offenen Kampf einlassen zu müssen, wozu sie sich jedoch weder durch ihre Organisation noch Disciplin im Geringsten eigneten. Auch hatte ihre größere Stärke noch eine andre üble Folge nach sich gezogen. — Wenn Guerillas andern Truppen gleichgestellt werden, verlangen sie auch Verpflegung und Bekleidung; ihre Anführer hatten aber, außer der, dem Franzosen hier und da abgenommenen Beute, keine Fonds, aus welchen sie dergleichen Ausgaben hätten bestreiten können. So lange sie noch in kleinen Trupps agirten, reichte diese gewöhnlich überflüssig zu solchem Zwecke hin, oder wenn sie etwa Mangel litten, ward demselben aus freyen Stücken von den Städten und Dörfern abgeholfen. Da indeß die Beute, welche

die stets bedeutend großen Corps machten, nicht auch in dem Verhältnisse wuchs, als ihre Stärke zugenommen hatte, so war die Freygebigkeit der Einwohner nicht mehr im Stande, alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen, und sie konnten folglich sich nur durch gewaltsame Requisitionen dieselben verschaffen; diese machten, selbst wenn sie auf Treu und Glauben gefordert wurden, auf die Einwohner einen unangenehmen Eindruck, der durch das Benehmen einiger dieser Banden, deren Raubgier sogar die Reinheit der Bewegungsgründe zu ihrer Vereizung verdächtig machte, in Erbitterung ausartete. Auf diese Art entstand bald durch die unaufhörlichen regellosen Aufforderungen, durch welche von allen Seiten her die Einwohner zur Unterhaltung der Guerillas belästigt wurden, zwischen diesen Kriegern und ihren Landsleuten eine Verschiedenheit in den Gesinnungen und Trennung ihres Interesses. *) Außer einem unverringerten Hasse gegen ihre Feinde, einer halb organisirten Armee in Galizien, und einigen wenigen durch Ballasteros im kleinen

*) Der Verfasser war der erste Englische Officier, welcher nach der Besetzung Madrids im August 1812 von Lord Wellingtons Armee zu dem bey Alicante gelandeten Corps gesandt wurde. In allen Distrikten, welche er passirte, sammelten sich überall, wo er sich einige Zeit der Erholung wegen aufhielt, die Einwohner, welche noch nie eine Englische Uniform gesehen hatten, zu Hunderten um ihn, und beauftragten ihn, in der Meinung, daß er eine Person von Wichtigkeit sey, mit Gesuchen aller Art an Lord Wellington. Er machte indeß hierbey die Bemerkung, daß das dringendste Anliegen der Behörden, und der angesehensten Einwohner in vielen der größern Städte und Dörfer dahin ging, durch Abtheilungen Englischer Cavallerie das Land durchstreifen, und von den Guerillas säubern zu lassen; deren Forderungen, nach ihrer Aussage, weit lästiger, als selbst die der Franzosen wären.

Kriege geübten und einigermaßen brauchbar gemachten Truppen blieb daher Spanien nur wenig noch übrig.

Der Feldherr der durch ihre so lange geleisteten Dienste, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gelangten Portugiesisch-Englischen Armee, wollte es aber keineswegs zugeben, daß diese Unthätigkeit der Spanier in eine gänzliche Fühllosigkeit überginge, und beschloß daher seine offensiven Operationen fortzusetzen. Die glänzenden, im letzten Capitel erzählten Erfolge hatten nicht nur in das nördliche, so wie in das südliche Spanien einen Zugang eröffnet, sondern auch die Franzosen außer Stand gesetzt, während der Abwesenheit der deckenden Armeen, in Portugal Einfälle zu machen. Obwohl nun die Stärke der Allirten zu gering war, um der Hoffnung, durch einen schnellen Angriff die Franzosen gänzlich aus der Halbinsel zu vertreiben, Raum geben zu können, so schien es doch nicht unthunlich, wenigstens die südlichen Provinzen, in welchen noch der beste Geist herrschte, zu befreien, wodurch den Spaniern Gelegenheit gegeben würde, in diesem fruchtbaren und weitläufigen Landstriche neue Anstrengungen zu machen, und so den Grund zu einer gänzlichen Befreyung zu legen. Zur schnellen Erreichung dieses Zweckes schien es hiernach Lord Wellington am angemessensten, am Douro hinauf zu agiren, indem ein im Süden wirklich errungener Sieg nur die Folge gehabt haben würde, daß der Feind seine Hauptmacht nach dem bedrohten Punkte hingezogen hätte.

Marschall Marmont, welcher im Königreiche Leon kommandirte, konnte mit Einschluß einer nach Asturien auf Raub ausgeschickten Division 50000 Mann ins Feld stellen. Lord Wellington hatte dagegen, weil er ein Corps zurücklassen mußte, um Soult's Bewegungen zu beobachten, nur 42000 Mann; da indeß die in Gallizien

befindliche Spanische Armee den nördlichen Theil der Provinz bedrohen sollte, wodurch der Feind gleichfalls genöthigt wurde ein Corps zu deren Beobachtung aufzustellen, so konnten beyde Armeen ziemlich gleich an Stärke angesehen werden. Um nun ferner noch alle Hindernisse zu beseitigen, die sich etwa, wenn der Feind von entferntern Armeen Truppen an sich zöge, hierdurch einem glücklichen Ausgange in den Weg stellen könnten, wurde beschlossen, daß von Sicilien aus 10000 Engländer in Verbindung mit 6000 in Majorca auf Kosten Englands organisirten Spaniern an der östlichen Küste Spaniens landen, sich dort mit einem Corps, das die Spanier mit ihrem gewöhnlichen guten Muthe und Beharrlichkeit aus den Trümmern der Blakeschen Armee unter D' Donnell formirten, vereinigen, und Catalonien und Valencia wieder unter die Waffen bringen sollten. Diese Maasregel, hoffte man, würde Suchet abhalten, Truppen von seiner Armee zu detachiren, so wie, durch den Eindruck, den sie in der Hauptstadt, und in der ganzen La Mancha hervorbringen würde, die Armee des Centrums daselbst zurückhalten.

Als eine Vorbereitung hierzu war es nothwendig, durch die Zerstörung der bey Almaraz geschlagenen Schiffbrücke, welche die kürzeste und beste Verbindungslinie zwischen den, im Norden und Süden befindlichen Französischen Armeen gewährte, — indem von Toledo abwärts, alle stehenden Brücken schon im Laufe des Krieges durch die eine oder die andre Armee zerstört worden waren, auch die darüber führenden Wege für Fuhrwerk fast nicht zu brauchen sind, — ihre Communication so schwierig und mühsam als möglich zu machen. Die Französischen Generals, welche die Wichtigkeit dieser Brücke für ihre gegenseitige Unterstützung und Sicherheit wohl einsahen,

hatten dieselbe auf beyden Seiten des Flusses mit ansehnlichen geschlossenen Werken, deren Inneres kasematirte und mit Schießscharten versehene Thürme enthielt, umgeben. Während nun die nöthigen Anordnungen zu der beabsichtigten offensiven Bewegung getroffen wurden, ward Sir Rowland Hill beauftragt, dies Unternehmen in Ausführung zu bringen. Am 12. May brach er zu diesem Endzwecke mit seinem Corps von Almendralejo auf, nahm seinen Weg über Zaraciejo, und erreichte am 18., vier bis fünf Meilen von Almaraz, die Sierra auf welcher das Castell von Miravete liegt. Diesen Posten hatten die Franzosen in Vertheidigungsstand gesetzt, und ihn durch eine Reihe von Verschanzungen mit einem andern andern Seite der Heerstraße gelegenen, gleichfalls befestigten Hause in Verbindung gebracht, wodurch der einzige Weg, auf welchem von der südlichen Seite aus allein Artillerie gegen die an der Brücke liegenden Werke gebracht werden konnte, gänzlich gesperrt wurde. Obwohl nun diese Werke für nicht mit dieser Waffe versehene Truppen als völlig unangreifbar erachtet wurden, so urtheilte doch Sir Rowland anders; nachdem er einen durch das Dorf Romangorda führenden Pfad ausfindig gemacht, auf welchem Infanterie die Sierra passiren konnte, marschirte er, seine Artillerie in den Gebirgen zurücklassend, sobald es finster geworden, mit einer 2000 Mann starken Colonne von denselben hinunter. Mit Tages Anbruch langte die Tête dicht vor dem Hauptfort an, das auf einer, einige hundert Yards vor dem Brückenkopfe befindlichen Anhöhe lag; bey dem außerordentlich mühsamen Wege gingen jedoch mehrere Stunden hin, ehe die Queue heran kam; während dieser Zeit konnten glücklicherweise die Truppen in einer tiefen Schlucht so verborgen stehn bleiben, daß sie nicht

von der Mannschaft im Fort gesehn, und erst von dieser entdeckt wurden, als sie mit großer Hestigkeit zum Angriffe hervorbrachen. Die Befahung, welche durch einen, auf die Verschanzungen bey Miravete gemachten Schein-Angriff von der Nähe eines Feindes unterrichtet, und daher auf ihrer Hut war, fing sogleich ein heftiges Feuer an, und stellte allen Versuchen, den Wall zu ersteigen, einen kräftigen Widerstand entgegen; sobald aber nur der erste Mann festen Fuß auf der Brustwehr gefaßt, verlor sie allen Muth; ohne den Thurm zu vertheidigen, ergriff sie die Flucht, und suchte über die Brücke durch den Brückenkopf hindurch, in welchen die verfolgenden Truppen zugleich mit ihr eindrangen, zu entkommen. Der kommandirende Officier des, auf dem entgegengesetzten Ufer liegenden Forts brach sogleich die Brücke ab, wodurch 250 der Flüchtlinge in Gefangenschaft geriethen, und war so sehr in Schreckengesetzt, daß er seinen Posten verließ, und sich mit seiner Garnison nach Talavera zurückzog, für welches Benehmen er vor ein Kriegsgericht gestellt, und verdienstermaßen erschossen wurde. Solcherge- stalt wurden sämtliche, auf beyden Ufern des Flusses liegende Verschanzungen dieses furchtbaren Werks bloß durch Infanterie, und mit dem geringen Verluste von 33 Todten und 147 Verwundeten genommen. Noch denselben Tag wurde die ganze Anlage mit allen darin enthaltenen Vorraths-Depots zerstört, worauf die Truppen sogleich den Rückmarsch antraten.

Sobald Marmont und Soult von dem Marsche Sir R. Hill's Nachricht erhielten, brachen sie sogleich mit ihren Armeen nach dem Tagus auf; an dem Ufer des Flusses angelangt, fand der Erstere zu seiner großen Kränkung sein ganzes schönes Etablissement in Ruinen, und sich sogar ohne Mittel, aus Miravete die

gänzlich abgeschnittene Garnison herauszuziehn. Als Soult aber, nach einigen zurückgelegten Tagemärschen erfuhr, daß Sir R. Hill schon wieder Truxillo passirt habe, gab er sein Vorhaben, ihm den Rückzug abzuschneiden auf, und so erreichten die Allirten unaufgehalten ihre vorige Stellung vor Badajoz.

Nachdem dieses große Unternehmen glücklich ausgeführt, brach Lord Wellington aus seinen Cantonirungen an der Agueda auf, und ging am 17. Juny vermittelst der ober- und unterhalb Salamanca befindlichen Furte über den Tormes. Die Franzosen hatten in dieser Stadt ein beträchtliches Depot von Vorräthen und Munition aufgehäuft, zu dessen Schutze aber, so wie zur Deckung des Uebergangs über den Fluß ansehnliche Verschanzungen angelegt. Bey der Rekognoscirung fand sich, daß dieselben aus drey wohl flankirten und mit Mauerwerk bekleideten Forts bestanden, die zusammen genommen eine solche bedeutende Stärke hatten, daß sie nur durch einen regelmäßigen Angriff zu nehmen waren. Die Division des Generals Clinton ward befehligt, denselben zu unternehmen, während die übrige Armee auf den Höhen von St. Christoval, drey Meilen vorwärts der Stadt, eine Position nahm, deren rechter Flügel sich bey Cabrerizos an den Tormes lehnte, der Linke aber unweit Villares de la Reyna befand. Den zweyten Tag nach Eröffnung der Laufgräben fing die Artillerie an Breche zu schießen, hatte aber, ehe eine brauchbare Sturmücke zu Stande kam, alle vorräthige Munition verschossen; da indeß die Brustwehren eines der Hauptforts stark gelitten, die Palisaden niedergeschossen, und die Werke noch sonst beschädigt waren, so wurde ein Versuch gemacht, es durch Eskalade zu nehmen, welcher mißglückte, und 120 Mann an Verwundeten und Todten, un-

ter welchen letztern sich General Bowes befand, kostete. Am 20. rückte Marmont mit einem Theile seiner Armee gegen die Position bey Christoval an, lagerte sich vor derselben, und blieb hier bis zum 23. stehen; weil er aber die Mäurten zu stark fand, um sie zur Aufhebung der Belagerung der Forts zwingen zu können, zog er sich am Abende dieses Tages wieder ab, und manoeuvrirte, in der Hoffnung die Garnison an sich zu ziehen, einige Tage oberhalb Salamanca am Dormes hin. In dieser Erwartung wurde er getäuscht, denn sobald frische Munition angekommen, ward eins der Hauptwerke durch glühende Kugeln in Brand gesetzt, und in einem Kleinern eine Breche gelegt. Schon waren die Truppen zum Sturm des letztern formirt, als die Garnison durch eine weiße Fahne den Wunsch sich zu ergeben, zu erkennen gab; in demselben Augenblick verlangte der Commandant des andern Forts, in welchem das Feuer sehr überhand nahm, gleichfalls zu kapituliren. Da Jeder von ihnen noch vorher drey Stunden Frist verlangte, so wurden ihre Anträge als eine Kriegslift angesehen, um Zeit zu gewinnen und das Feuer zu dämpfen, weshalb ihnen Lord Wellington nur fünf Minuten Zeit gab, um auszumarschiren, wobey er ihnen zugleich versprach, ihre Bagage und Effekten zu lassen. Dies Anerbieten wurde nicht angenommen, daher die Batterien ihr Feuer erneuerten, unter dessen Schutze die Sturm-Parthien vorrückten, und das kleinere Fort von hinten her erstürmten; der Feind leistete nur geringen Widerstand, so daß die Portugiesischen Truppen sogar in das Hauptfort einbrangen, und im Ganzen 700 Gefangene gemacht wurden. Die Werke wurden sogleich aufgesprengt, und die Artillerie und Munition nebst einer großen Menge mannigfacher Vorräthe und Bedürfnisse den Spaniern übergeben.

Sobald die Französische Armee von der Einnahme der Forts unterrichtet war, zog sie sich hinter den Douro zurück; die Allirten folgten ihr auf dem Fuße nach, holten am 2. July ihre Arrieregarde ein, welche mit einigem Verluste über den Fluß getrieben wurde, und nahmen dann auf dem linken Ufer des Flusses zwischen La Seca und Pollos ihr Lager. Um ihnen den Uebergang streitig zu machen, zog Marschall Marmont seine Truppen auf dem entgegengesetzten Ufer zwischen Pollos und Tordeillas zusammen; doch war dies schon an sich ein außerordentlich schwieriges Unternehmen, indem die Franzosen nicht nur bey Zamora und Toro starke Befestigungen angelegt, sondern auch alle die übrigen Brücken einigermaßen gesichert hatten. Von Valladolid bis nach Portugal hin, durchläuft der Douro ein weites und flaches Thal, dessen Breite zwischen den dasselbe begränzenden Höhen zwar nicht immer gleich, doch stets beträchtlich ist. Fast überall wird das rechte Ufer des Flusses in allen seinen Krümmungen dergestalt von Anhöhen eingeschlossen, daß von Puente del Douro bey Valladolid bis nach Zamora hin sich nur ein einziger schicklicher Punkt, bey Castro Nuño, zwey Leguas oberhalb Toro darbietet, um im Angesichte eines Feindes von dem linken, nach dem rechten Ufer hinüberzugehn, indem hier eine gute Furt ist, auch eine günstige Krümmung des Flusses mehrere Vortheile des Terrains gewährt. Die Franzosen welche durch die aus Asturien zurückgekehrte Division zu einer Stärke von 47000 Mann angewachsen waren, befanden sich daher in einer überaus günstigen Lage, und so lange sie in derselben hinter dem Fluße blieben, konnte man keine Hoffnung hegen, irgend etwas mit Erfolg gegen sie unternehmen zu können.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Französischen Armeen in Portugal, wo sie sich nur kürzere Zeit aufhielten, nur dann Unterhalt fanden, wenn sie über einen hinlänglich großen Landstrich geboten, aus dem sie ihre Bedürfnisse ziehen konnten. In Spanien, — in welchem die Franzosen nie förmliche Depots oder Magazine anlegten, indem sie wohl einsahen, daß dadurch ihre Operationen gelähmt, und sie gehindert werden würden, sich schnell von einem Punkte zum andern zu bewegen, um die rastlosen gegen ihre Herrschaft gerichteten Unternehmungen der Spanier zu bekämpfen, — brachten diese steten unermüdeten Feindseligkeiten des Volks dieselbe Wirkung hervor. — Die Verpflegung der Armee Marmont's hinter dem Douro, beruhte daher allein auf täglichen Requisitionen; um ihn nun zu nöthigen, entweder seine Macht zu theilen, oder eine entscheidende Bewegung zu machen, welche vielleicht Gelegenheit an die Hand gegeben hätte, ihn unter günstigen Umständen zu einer Schlacht zu zwingen, mußten die Guerillas in seinen Flanken und Rücken herumstreifen, wodurch er, wenn er sich nicht von allen Lebensmitteln abgeschnitten sehen wollte, in die Nothwendigkeit versetzt wurde, starke Detachements zu deren Herbeyschaffung abzuschicken. Während man den Erfolg dieser Maasregel abwartete, wurden täglich Bewegungen in der Französischen Armee nach ihrem rechten Flügel hin bemerkt, welchen durch gleiche Bewegungen von Seiten der Allirten begegnet wurde; bis endlich am 15. ein sehr bedeutendes feindliches Corps sich längs des Flusses hinunter zog, worauf das Hauptquartier von Rueda nach La Nava del Rey verlegt wurde, und die ganze allirte Armee sich mehr links schob. Am 16. passirten zwey Divisions des Feindes die Brücke bey Toro, welchem zufolge die Allirten

in der Nacht nach Fuente la Peña und Canizal hinter der Guareña marschirten; die leichte und General Cole's Division aber blieben bey Castrejon am Trabancoß, zwey Leguas weiter rechts stehend. Am folgenden Tage fand es sich, daß der Feind in der Nacht wieder bey Toro über den Douro zurückgegangen, und nachdem er die Brücke hinter sich zerstört, in Eilmärschen auf dem Wege, welchen er gekommen nach Tordefillas, 25 Meilen oberhalb Toro, marschirt sey. Hier passirte die ganze Französische Armee den Fluß ohne Widerstand, und langte am 18. schon mit frühem Morgen am Trabancoß an. Durch dies Manoeuver, durch welches sich Marmont eine Verbindung mit der von Madrid zu seiner Unterstützung anrückenden Armee des Centrum's eröffnet hatte, geriethen die beyden, weiter rechts hin stehenden Divisionen in eine gefährliche Lage; da indeß die Cavallerie sogleich zur Deckung ihres Rückzugs vorging, so wurde derselbe, ohngeachtet der größten Gegenbemühungen des Feindes, nur mit geringem Verluste bewerkstelligt. Der Feind folgte ihnen so dicht auf, daß als die Truppen bey dem Uebergange über die Guareña nur einige Minuten Halt machten, um auszuruhen, er sie aus 15 oder 16 Kanonen beschießen konnte, unter deren Feuer sie zu der, auf der linken Seite des Thales aufgestellten Armee stießen. Bald darauf kam das Hauptcorps heran, und die beyden feindlichen Heere standen nun gesammelt einander gegenüber; durch den glücklichen Erfolg seines Manoeuvres übermüthig gemacht, ließ hierauf Marschall Marmont eine Colonne durch das Thal vorrücken, um eine wichtige, oberhalb Castrillos am Zusammenflusse der Guareña und eines andern von Canizal kommenden Wassers gelegene Höhe zu nehmen; in einem Augenblicke aber ward sie durch General Lieutenant

Cole's Division, und die Cavallerie, welche ihr ein Artilleriestück und 3 bis 400 Mann Gefangene abnahm, zurückgeschlagen. Die Allirten verloren an diesem Tage 100 Tode, 400 Verwundete und 50 Gefangene. Am 19. machte der Feind mit einem großen Theile seiner Truppen eine Bewegung nach seiner Linken zu; durch eine Gegenbewegung der Allirten nach ihrer Rechten, wurden jedoch seine Absichten vereitelt. Am 20. mit Tages Anbruch sah man die ganze Französische Armee in vollem Marsche nach ihrer Linken zu begriffen, worauf die Allirten sogleich rechts abmarschirten; der Feind war indeß schon zu weit vorgerückt, um ihm auf diese Art zuvorkommen zu können, passirte weiter aufwärts die Guaciana, und stellte sich längs eines Höhenzuges in der Flanke der Allirten auf; diese veränderten sogleich ihre Marsch-Direction, und marschirten längs des Thales in paralleler Richtung mit dem Feinde nach den Höhen von Cabeça Velhosa. Einen erhabenen Eindruck machten die Vorgänge dieses Tages: — Zwey feindliche Armeen marschirten in gleichlaufender Richtung, oft nur einen halben Kanonenschuß entfernt, durch eine offene Gegend, und ohne daß irgend ein zwischen ihnen liegendes Hinderniß sie vom Kampfe abgehalten hätte, ruhig neben einander her; jeden Augenblick konnte man erwarten, daß die Beschaffenheit der Terrains oder andre Umstände ein Zusammentreffen veranlassen würden; doch waren einige von Zeit zu Zeit fallende Kanonenschüsse alles, was die merkwürdige Stille dieses Schauspiels unterbrach. Am folgenden Morgen zog sich die Armee in die Position von St. Christoval, der nemlichen, wo sie während des Angriffs auf die Forts in Salamanca gestanden hatte, zurück. Denselben Tag marschirte der Feind links ab, surtete bey Alba und Huerta den Tormes, und suchte sich

auf die Straße nach Rodrigo zu werfen. Um diese Absicht zu vereiteln, machten die Allirten Abends eine der feinigsten entsprechende Seitenbewegung, indem sie den Fluß mittelst der Brücke von Salamanca und der nahe gelegenen Furten passirten, und die Nacht über auf einigen, am linken Ufer gelegenen Höhen, die ihre Communication völlig sicherten, lagerten.

Am 22. des Morgens sehr früh ging die Armee in eine Position, deren rechter Flügel sich unweit der beyden Felshöhen, die Arapiles genannt, befand, und der Linke sich an den Lormes lehnte; dicht vor derselben stand der Feind durch ein dichtes Gehölz gedeckt. Gegen 8 Uhr brach eine feindliche Colonne schnell aus dem Walde hervor, und besetzte den ihr zunächst liegenden und größten dieser beyden starken Punkte, weshalb die Allirten so geschwind als möglich den Andern in Besiz nahmen. Marschall *Mar mont* zog hierauf eine bedeutende Truppen-Masse hinter den Arapilen zusammen, und begann, im vollen Vertrauen auf seine tactische Geschicklichkeit, auf einem von sanften Anhöhen gebildeten Rücken, welcher ohngefähr in einer Entfernung von 1000 Yards längs der Front der Allirten hin lief, mehrere Manoeuvres zu machen. Gegen zwey Uhr Nachmittags dehnte er sich schnell mit großem Gepränge, und unter einem heftigen Feuer seiner Artillerie und seiner zahlreichen, vorwärts und in die Flanken geschobenen Tirailleurs nach seiner Linken hin aus, und suchte auf diese Art die Allirten in ihrer Position zu überflügeln, wodurch er genöthigt wurde, mit seiner, der ihrigen nur wenig überlegenen Macht einen Bogen zu besetzen, dessen Umfang um ein Drittel länger als ihre Linie war. Lord *Wellington*, welcher mit Ungeduld auf irgend eine falsche Bewegung seines Gegners wartete, verlor keinen Augenblick dies zu

benutzen, beschloß sogleich selbst anzugreifen, und gab zu diesem Ende seiner Armee folgende Stellung: — Die erste und leichte Division, unter den Generals Campbell und Alten kamen auf dem äußersten linken Flügel der Linie, zur Linken der beyden Arapiles zu stehen; — diesen Letztern zur Rechten, die Divisions der Generals Cole und Leith in zwey Linien, und dahinter zur Unterstützung derselben die Divisions der Generals Clinton und Hope nebst einem spanischen Corps unter Don Carlos de España in geschlossenen Colonnen; auf dem äußersten rechten Flügel endlich die Division des General Major Packenham nebst einer ansehnlichen Cavallerie-Masse. Während die Truppen nach diesen ihnen bestimmten Punkten hinmarschirten, machte der Feind mehrere kräftige, doch fruchtlose Versuche, das zwischen beyden Armeen liegende Dorf Arapiles, welches ein Detachement von den Gardes besetzt hielt, zu nehmen; traf aber übrigens, weil er wahrscheinlich die Bewegungen der Allirten nur für Vorsichtsmaasregeln zur Sicherung ihrer, von ihm bedrohten Flanquen hielt, in seinen für das Ganze getroffenen Anordnungen keine Aenderung.

Sobald die Formirung der Armee bewerkstelligt war, fing der rechte Flügel den Angriff an. General-Major Packenham marschirte mit seiner Division, und mehreren Eskadrons Cavallerie unter General-Major d'Urban längs eines Thales so rasch als möglich fort, und umging den weit ausgedehnten linken Flügel des Feindes, fast ehe er dies Vorhaben gewahr wurde; zu gleicher Zeit rückten die Divisions der Generals Cole und Leith, von denen der Generals Clinton und Hope unterstützt vor, und griffen ihn von vorn an; und eine Portugiesische Brigade unter dem Brigade-General Pack ging auf den hohen Arapiles los. General Packen-

ham's Division nebst der Cavallerie warf bald den linken Flügel der Franzosen, trieb, indem sie durch stetes Vornehmen ihrer rechten Schulter alle Stellungen, worin der Feind sich etwa wieder setzen wollte, überflügelte, denselben eine große Strecke weit von einer Höhe zur andern, und nahm ihm über 3000 Gefangene ab. Die Generals Cole und Leith warfen gleichfalls alles, was sich ihnen in den Weg stellte, und rückten schnell, ihren Sieg verfolgend, längs der feindlichen Position weiter; nur einen Augenblick wurden sie hierin durch ein Truppen-Corps, das von der Arapiles-Höhe, die wegen ihrer starken Lage die Portugiesen nicht hatten nehmen können, in ihre linke Flanke vordrang, aufgehalten. Marschall Beresford, der gerade hier gegenwärtig war, ließ sogleich eine Reserve-Brigade dagegen aufmarschiren, die auch das weitere Vorrücken der bey dem Arapiles befindlichen feindlichen Truppen hinderte, bis General Clinton's Division herankam, worauf die Franzosen diesen wichtigen Posten gänzlich verließen, und die Schlacht nur zu einer Reihe von Triumphen wurde. Mit dem glänzendsten Erfolge führte Sir Stapleton Cotton eine Cavallerie-Charge, bey welcher General Le Marchant fiel, aus, und alle Höhen, von welchen der Feind den Fortschritten der Sieger Einhalt zu thun versuchte, wurden eine nach der andern schnell genommen. Auf dem rechten Flügel der Franzosen, wo sich die durch das Vorrücken des Generals Pakenham vertriebenen Flüchtlinge unter dem Schutze der Truppen, welche sich in guter Ordnung von dem Arapiles abzogen, wieder formiren wollten, schien allein eine kurze Zeitlang ein ernstlicher Widerstand statt zu finden. Mit bedeutendem Verluste machte General Clinton einen Angriff darauf; als aber General Cole in ihrer Flanke erschien, trä-

ten sie eiligst den Rückzug an, und wurden von den Allirten, so schnell als sie nur immer marschiren konnten, verfolgt. Noch nie war die Niederlage einer Armee vollständiger; außer einer großer Menge Todten und Verwundeten, verloren sie 7000 Gefangene, 11 Kanonen und zwey Adler. Die Allirten zählten beinahe 5000 Todte und Verwundete; unter den Letztern fünf Generals: Beresford, Stapleton Cotton, Cole, Leith und Alten.

Da Marschall Marmont und der nächste älteste General schwer verwundet worden, so fiel das Commando auf den General Clausel, welcher, sobald es finster war, mit der größten Eile seinen Marsch auf Alba de Tormes fortsetzte. In der Erwartung, daß die Spanier sich in dem Castell von Alba halten würden, und folglich der Feind seinen Rückzug über Huerta nehmen müsse, waren die 1ste und leichte Division nach der, bey diesem Orte befindlichen Furt gesandt worden; es war aber den Franzosen gelungen, die Spanier aus dem Castell zu vertreiben, und hier während der Nacht den Tormes zu passiren, wodurch sie einem andern schweren Verluste, den ihnen, wenn sie in ihrem ordnungslosen Zustande den Fluß furteten, ein Zusammentreffen mit den beiden Divisions unausbleiblich zugezogen haben würde, glücklich entgingen. Am nächsten Morgen marschirte das Hauptcorps der Allirten nach Alba; die Cavallerie ging über den Fluß und holte bald die Arrieregarde des fliehenden Feindes ein. General Bock chargirte sie mit einer Brigade schwerer Dragoner von der deutschen Legion auf die glänzendste Weise, hieb eine große Menge nieder und machte 900 Gefangene; die übrigen retteten sich nur dadurch, daß sie die Gewehre wegwarfen und über Hecken und Mauern weg entflohen. Nachdem solchergestalt die

Arrieregarde gänzlich zersprengt worden, riß die größte Unordnung bey dem Feinde ein; da er indeß außerordentlich starke Märsche machte und von einer, zwey Tage nach der Schlacht von der Nord-Armee zu ihm gestoßenen starken Cavallerie und reitenden Artillerie gedeckt wurde, auch die immer größer werdende Entfernung die Zufuhr der Allirten erschwerte und ihren Marsch verzögerte, so passirte er ohne weitern bedeutenden Verlust den Douro.

Lord Wellington verfolgte den Feind bis Valladolid, wo er am 30. eintraf; als er jedoch hier fand, daß derselbe seinen Rückzug noch immer weiter auf Burgos zu fortsetze und ihm keine Hoffnung blieb, ihn einzuholen, so ging er am folgenden Tage wieder über den Douro zurück, nahm sein Hauptquartier zu Cuellar, und traf Anstalten, der Armee des Centrums entgegenzugehen, welche seit der Schlacht in einer geringen Entfernung neben den Allirten her manoeuvrirt hatte, um den Rückzug der geschlagenen Armee zu begünstigen. Am 6. August brach die Armee über Segovia nach Madrid auf; nur eine Division und einige schwache Bataillons blieben zur Beobachtung der Linie des Douro bey Cuellar stehen. Am 11. passirte sie die Gebirge von Naval Serada und Guadarrama; denselben Abend traf die aus einiger Deutschen schweren und Portugiesischen Cavallerie bestehende Avantgarde auf die Vorposten der Armee des Centrums, mit welcher Joseph Buonaparte in diesem vortheilhaften Terrain eine Stellung genommen hatte, um die Bewegungen der Allirten zu beobachten. Durch eine von Joseph unternommene Rekognoscirung ward ein Gefecht veranlaßt, in welchem die portugiesische Cavallerie den Feind chargiren sollte; sie führte diesen Angriff aber mit so wenigem Muthe aus, daß sie, noch ehe

sie an den Feind herangefommen, schon wieder umkehrte, und bey ihrer Flucht drey reitende Kanonen im Stiche ließ, die daher dem verfolgenden Feinde in die Hände fielen; durch die Deutsche Cavallerie, welche mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit focht, wurde jedoch allen weitern übeln Folgen dieses verunglückten Unternehmens der Portugiesen vorgebeugt. Nach diesem Vorfalle zog sich der Feind zurück und die Allirten rückten am folgenden Tage in Madrid ein; ein Ereigniß auf welches, nach den unvollkommenen, zur Verhütung der daraus ihnen erwachsenden Nachtheile getroffenen Gegenanstalten zu urtheilen, die Franzosen ganz und gar nicht gefaßt gewesen zu seyn schienen.

Bey dem Anrücken der Allirten verließ Joseph, nachdem er in die Verschanzungen des Retiro eine Besatzung von 1700 Mann guter Truppen geworfen, mit seiner Armee die Stadt, und schlug die Straße nach Toledo ein. Bey der sogleich vorgenommenen Refognoscirung des Retiro ergab sich, daß dasselbe zwey Einschließungen habe, von denen die Außere, wegen ihrer großen Ausdehnung eine kleine Armee zu ihrer Vertheidigung erforderte, die Innere aber einen so engen Raum enthielt, daß Truppen darin unmöglich eine Kanonade aushalten konnten; daher Lord Wellington befahl, die Besatzung mit Gewalt in die Letztere hineinzutreiben, und Batterien anzulegen, um sie in dem engen Bezirke zusammenzuschießen. Sobald indeß alle Vorbereitungen zu diesem Angriffe getroffen, beeilte sich der Commandant, der alle Schwächen seines Postens wohl kannte, das Fort zu übergeben, wodurch 180 Geschütze, 20000 Gewehre, und eine große Menge Munitio, Artillerie-Fuhrwerke, Kleidungsstücke und Vorräthe aller Art den Allirten in die Hände fielen.

Lord Wellington befand sich nun in einer blen-

denden, doch nicht beneidenswerthen Lage: Zwar hatte er eine mächtige Armee geschlagen, und den Usurpator aus der Hauptstadt vertrieben, aber noch war der eigentliche Zweck seines Vorrückens nicht erreicht, da Marschall Soult ruhig in Andalusien stehen blieb, weil er wahrscheinlich glaubte, daß die, zusammen mehr als 100000 Mann starken Französischen Armeen, ohne seinen Beistand, mächtig genug seyn würden, die sich mitten zwischen ihnen Befindlichen 40000 wieder zurückzudrängen. Die Spanischen Cortes, weit entfernt, alle ihre Kräfte zur Behauptung und Benutzung der über die Feinde errungenen Vortheile aufzubieten, schienen sich vielmehr nur einzig und allein mit der Bekanntmachung ihrer neuen Constitution zu beschäftigen, und auf den Sieg der Allirten nur in so fern einen Werth zu setzen, als er ihnen ein weiteres Feld zu deren Verbreitung eröffnete. *) Die verschiedenen Truppen-Anführer thaten dagegen Alles, was ihnen nur immer ihre in Händen habenden Mittel zu thun erlaubten. General Santocildes zwang mit den Gallizischen Truppen 1000 Mann in Astorga sich zu Gefangenen zu ergeben, und eben so machte der Empecinado 700 Andere in Guadalaxara gefangen. Viele der Haupt-Guerilla-Chefs eilten mit ihren Haufen nach Madrid; die an der nördlichen Küste nahmen, durch die Erscheinung einer Kriegsflotte unter Sir Home Popham ermuthigt, Bilbao wieder, und zeigten größere Thätigkeit als bisher. So große Ehre und Ruhm aber auch alle diese Anstrengungen den betreffenden Individuen, und dem National-Charakter überhaupt brachten, so waren sie doch unzulänglich, um das Mißverhältniß in

*) Siehe Beilage D.

den gegenseitigen Kräften nur einigermaßen auszugleichen.

Eben so war ferner die versprochene Coorporation an der östlichen Küste gänzlich fehlgeschlagen; denn das von Sicilien abgeschickte Corps betrug nicht mehr als 6000 Mann aus verschiedenen Nationen zusammengesetzter Infanterie, ohne alle Cavallerie. Auch war der günstige Zeitpunkt vorüber, um mit einer so geringen Macht etwas ausrichten zu können, indem die Thätigkeit des Marschalls Suchet die Spanier aller Mittel zu einer baldigen Mitwirkung beraubt hatte. Kurz nach dem Falle von Valencia öffnete ihm Verrath die Thore von Deniscola, dessen Commandant das einzige Beispiel eines ehrlosen Castilianers aufstellte, und nicht nur das von seinen Landsleuten in ihn gesetzte Vertrauen hinterging, sondern sich auch öffentlich noch aus seiner Niederträchtigkeit ein Verdienst zu machen, und durch Anrühmung der außerordentlichen, seiner Garnison zu Gebote stehenden Vertheidigungsmittel seine Schuld zu vergrößern suchte. Denia, obgleich mit allen Bedürfnissen wohl versehen, leistete nur geringen Widerstand. Hiermit beschloß Suchet klüglich seine raschen Eroberungen und stellte seine Vorposten längs der hohen Ufer des Xucar, der ihm eine sichere Vertheidigungs-Linie gegen Alicante gewährte, und seine Armee in Stand setzte, den geringsten, gegen seine Herrschaft gerichteten Aufstand ungestört bestrafen und unterdrücken zu können. Und durch eine aufmerksame so wie mit unerbitterlicher Strenge gehandhabte Regierung hatte er es binnen weniger Monate dahin gebracht, daß dem äußeren Anscheine nach durch ganz Valencia vollkommene Unterwürfigkeit und Ruhe herrschte. Die braven Catalanier bewahrten dage-

gen das von ihren Anführern an den Feinden ausgeübte Wiedervergeltungs-Recht vor gleicher Unthätigkeit; *)

*) Durch die mit Blake abgeschlossene Capitulation war zwar einem jeden Individuum in Valencia für sein früheres politisches und militärisches Benehmen Vergebung und Verzeihenheit zugesichert worden; dennoch scheute sich Soult nicht dies Versprechen gerade zu zu brechen, und schon 16 Tage später seiner Regierung officiell zu berichten: „Daß 1500 wüthende Mönche verhaftet und nach Frankreich geschickt, und daß die Haupträdelsführer der Insurrection, die sich im Hause des Englischen Consuls aufhielten, so wie die von diesem Elenden besoldeten Meuchelmörder auf dem öffentlichen Plage hingerichtet worden wären.“ — Und um seiner Herrschaft noch schneller Gehorsam zu verschaffen, gab er einige Städte und Dörfer, deren Einwohner kurz nach der Einnahme von Valencia eine offenbare Widerspenstigkeit an den Tag gelegt hatten, der Plünderung Preis, und ertheilte nachher Befehl, daß alle Spanier, die in Ausübung feindlicher Handlungen gegen die Französischen Truppen betroffen würden, als Banditen und öffentliche Friedenstörer behandelt werden sollten. Da diese Strenge eine außerordentliche Wirkung in Valencia hervorbrachte, so versuchten die Franzosen in Catalonien auf die nämliche Weise zu verfahren; der Gouverneur von Lerida ging sogar so weit, einige Soldaten von Grolles Corps, die ihm in die Hände gefallen, als Räuber hinrichten zu lassen. Sobald dieser entschlossene Anführer hiervon unterrichtet war, legte er einige seiner Truppen in Hinterhalt, bis sie ein kleines Detaschement von der Garnison gefangen genommen hatten; von diesem ließ er einen Mann durch das Loos herausziehen, und in dessen Gegenwart alle Uebrigen hinrichten. Der aber, der das glückliche Loos gezogen, wurde bis vor die Thore von Lerida gebracht, und ihm Leben und Freiheit unter der Bedingung geschenkt, daß er seinen Kameraden den Auftritt, welchem er beigewohnt, erzählen und zugleich dem Gouverneur einen Brief einhändigen

doch wurden die Einwohner dadurch, daß die Franzosen mehrere Posten im Innern des Landes verschanzt, und Blanes, Mataro, Mongat und einige andere an der Küste gelegene Dörter, welche die Verbindungen mit der See vorzüglich begünstigten, besetzt hatten, sehr im Saume gehalten, so wie die formirten Truppen gehindert, aus ihren Gebirgen hervorzukommen. Als daher General Maitland mit seinen Truppen von Sicilien anlangte, hatte er, bevor er etwas unternehmen konnte, erst eine Festung zu nehmen und das Höchste was die Catalonischen Anführer hierzu stellen konnten, waren 8000 Mann, während nach ihrer Angabe der Feind eine disponible Armee von 13000 Mann in dieser Provinz hatte; überdem aber Suchet noch mit 14000 Mann Infanterie und einer vortrefflichen Cavallerie unweit Valencia concentrirt stand, deren Einrücken in Catalonien nichts als eine Spanische, von dem General D' Donnell befehligte Armee, die es jedoch kaum mit der Hälfte der Französischen aufzunehmen im Stande war, entgegenstellt werden konnte. Unter solchen Umständen würde eine Landung und Bewaffnung der ganzen Provinz, deren glücklicher Erfolg nicht als gewiß voraus zu bestimmen war, nur das Volk

solte, in welchem Grolles Diesem seinen festen Entschluß bekannt machte, im Falle ein einziger Catalonier für seine Widerspenstigkeit gegen die Französische Herrschaft gestraft werden sollte, er jeden Franzosen, der in seine Gewalt fiel, welchen Rang er immer habe möge, auf gleiche Art behandeln würde. Die Handlung von welcher diese Drohung begleitet wurde, zeigte zu deutlich, wie ernstlich es damit gemeint sey, um solche nicht in gutem Andenken zu behalten. — Diese Thatsache erfuhr man, bald nach dem sie sich zugetragen hatte, in einer Unterhaltung mit Grolles, von ihm selbst.

großer Gefahr angesetzt haben; daher warf sich General Maitland auf die Nachricht, daß D' Donnel am 21. July bey Castalla mit großem Verluste geschlagen worden, sich nach Murcia zurückgezogen, und Alicante aufgegeben habe, mit seinem Corps in diese letztere Festung, und Joseph Buonaparte bewerkstelligte ungestört seine Vereinigung mit Suchet.

Auf solche Weise ward Madrid in allen Richtungen hin durch starke Armeen bedroht, die, wenn Lord Wellington sich nach irgend einer andern Seite als nach dem Norden wandte, ohne daß dadurch etwas für die Befreiung auch nur eines Theils des Landes gewonnen gewesen wäre, über ihn hergefallen seyn würden; der Lord ertheilte daher, den Hauptzweck des Feldzugs fest und unverrückt im Auge behaltend, den in der Insel Leon stehenden Truppen Befehl Soult's Corps zu beschäftigen, und ging indeß für seine Person mit vier Divisions dem General Clausel entgegen, der mit der vormaligen Marmont'schen Armee gegen den Douro vorgerückt war, um die in Zamoro und Toro gelassenen Französischen Garnisons an sich zu ziehen. Die Spanische Armee aus Gallizien, welche aus 12000 Mann sehr mittelmäßiger Truppen bestand, nahm an dieser letzteren Operation mit Theil und bildete den linken Flügel der angreifenden Macht. Zwey schwache Divisions blieben zu Madrid stehen und Sir R. Hill's Corps stellte sich zur Beobachtung der Bewegungen Soult's am Tagus auf.

Am 7. September wurde der Feind aus Valladolid vertrieben, doch konnte man ihn auf keine Weise dazu bringen, sich in ein Gefecht einzulassen; überall zog er, sobald die Allirten anrückten, sich schnell zurück, zerstörte alle Brücken und vermied allen Widerstand, bis endlich am 17. der General Clausel sich durch das günstige

Terrain und die unmittelbare Nähe von Burgos bewogen fühlte, so lange in seiner Position stehen zu bleiben, bis die Allirten sich beinahe zum Angriffe formirt hatten. Deutlich konnte man die Bataillons des Feindes zählen, wonach man seine Stärke auf 22000 Mann berechnete; er wagte es jedoch auch hier nicht, den Angriff abzuwarten, sondern zog sich bey Annäherung der Allirten schnell ab; ein Benehmen, welches gegen seine vor der letzten Niederlage gezeigte stolze Haltung und Verwegenheit einen grellen Absich machte. Noch denselben Tag nöthigten ihn die Bewegungen der Allirten Burgos zu verlassen; und General Souham, welcher an diesem Orte mit ohngefähr 9000 Mann Infanterie von der Nord-Armee dazu gestoßen war, und das Ober-Commando übernommen hatte, zog sich, nachdem er eine Besatzung in das Castel geworfen, nach Briviesca zurück, wo er in einer festen Position Halt machte.

Das Castel von Burgos liegt auf einem länglichten, kegelförmigen Berge, welcher unterwärts mit einem sehr steilen und unflanquirten Mauer=Wall umgeben ist, und auf dessen Gipfel die alte, gegenwärtig in eine moderne kasamatirte Batterie umgeschaffene Veste befindlich ist. Zwischen diesen Werken hatten die Franzosen um den ganzen Berg umher, zwey Linien=Feldverschanzungen angelegt, dieselben reichlich mit Kanonen besetzt, und 3000 Mann zur Vertheidigung hineingeworfen, so daß Burgos als ein hinlänglich fester Platz, um darin ihr einziges noch übrig gebliebenes Munitions- und Vorraths-Depot aufzubewahren, angesehen wurde. Es war aber nicht nur im Allgemeinen von der höchsten Wichtigkeit ihnen diese Hülfsmittel zu entziehen, sondern es würde auch besonders noch das Castel mit Spaniern besetzt, der Armee bey ihren Operationen gegen die überlegene Macht

wider welche sie doch endlich fechten mußte, von großem Nutzen gewesen seyn. Demzufolge wurde, obgleich nur drey schwere Kanonen, fünf Haubizen und einige hundert Schüsse zum Angriffe vorhanden waren, die Belagerung beschloffen und unverzüglich mit Thätigkeit eröffnet. Den ersten Abend ward das zur Deckung des untern Walls angelegte Hornwerk erstürmt; während zwey Abtheilungen es von vorn angriffen, drang Major Coëk von hinten in dasselbe ein; die Garnison, die aus einem starken Bataillon bestand, vertheidigte sich, von dem Feuer des Castels thätig unterstützt auf das muthigste, daher dieser Sieg den Allirten 400 Mann an Todten und Verwundeten kostete. Hierauf wurden Batterien erbaut, unter deren Schutz die Belagerten einen Versuch machten, den untern Wall zu eskaladiren, und sich zwischen diesem und der äußeren Linie Feldverschanzungen, zu etabliren. Muthig erstieg die Sturm-Parthie den Wall; da inzwischen die Vertheidiger, vermöge der ganz dicht dahinter liegenden innern Werke den Stürmenden immer frische Truppen entgegenstellen konnten, so wurden Letztere, nach mehreren fruchtlosen Versuchen sich festzusetzen, wieder mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben. Jetzt versuchte man mit den drey schweren Kanonen eine Breche in den Wall zu legen; zwey derselben wurden aber durch die überlegene Artillerie des Castels zum Schweigen gebracht; man bediente sich daher der Sappe und der Minen. Als die Erstere bis so weit an die Werke vorgetrieben war, daß die Garnison von ihrem höhern Standpunkte aus mörderische Dinge aller Art mit der Hand hineinschleuderte, wodurch die Arbeit zu gefährlich wurde, um fortgesetzt werden zu können, fing man an eine Gallerie zu bauen, führte dieselbe bis unter den Außenwall fort und sprengte am 20. eine Mine, die eine Breche bewerkstelligte. Die E

schien nicht breit genug, um sie sogleich zu stürmen; ehe der Tag anbrach war sie aber durch die von der Besatzung auf ihrem Gipfel angebrachten Hindernisse schon wieder unbrauchbar gemacht. Es wurde also eine andere Gallerie unter den Wall geführt, und am 4. Oktober Nachmittags die Mine gesprengt; sie bewirkte eine sehr gute Breche, auf welcher das 24ste Regiment in wenig Minuten festen Fuß faßte. Am folgenden Nachmittage machte die Besatzung einen Ausfall, bemächtigte sich des angelegten Logements und zerstörte dasselbe, ehe sie noch zurückgeworfen werden konnte. Die beiden nächsten Tage brachte man damit hin, die Front des Logements, welches mit großer Anstrengung bis auf fünf Toisen an die zweyte Linie des Feindes vorgetrieben wurde, zu vergrößern; diese Arbeit kostete aber viele Menschen, indem nur noch ein Belagerungsgeschütz in brauchbarem Zustande war, und die Garnison wegen ihrer längern Front nicht nur ein, dem aus der Sappe überlegenes Feuer unterhielt, sondern auch, bey dem großen ihr zu Gebote stehenden Vorrathe von Munition, unaufhörlich Bomben herabrollte, welche sich an den Schanzkörben einwühlten, und diese zugleich mit den unter ihrem Schutze dahinter arbeitenden Leuten zusammenschlugen; der starke Regen endlich erschwerte alle Bemühungen diese Beschädigungen wieder auszubessern. Unter diesen Umständen machte die Garnison am 8. abermals einen heftigen Ausfall, vertrieb die Wachen und blieb lange genug im Besitze der Trancheen, um alle die zwischen der zweiten Linie und dem Außenwalde befindlichen Angriffs-Werke mit der Erde gleich zu machen. Hierdurch erlangte man die völlige Ueberzeugung, daß alle Hoffnung aufgegeben werden müsse, in einem so engen Raume die Sappe, ohne von Artillerie unterstützt zu werden, fortreiben zu können;

weil nun einige Munition von St. Andero angelangt war, so wurde aus den Haubigen eine Batterie formirt, um damit die Werke zu beschädigen, und in einem vorspringenden Theile der zweiten Linie eine Oeffnung zu machen. Sobald diese zu Stande gekommen, ward am 18. Oktober gestürmt und nach einem hartnäckigen Widerstand die zweite Linie erstiegen; einige Abtheilungen der deutschen Legion eskaladirten sogar die dritte Linie und ein vollständiger Sieg schien errungen zu seyn, als die Garnison, welche nur einige schwache Trupps vor sich sah, sich rallirte, die Sturm-Parthien mit dem Bajonet angriff und wieder herauswarf. Dies war das letzte kräftige Unternehmen, das in dieser dreißig Tage währenden Belagerung statt fand, bey welcher es schwer ist zu bestimmen, welcher Theil auf größeren Ruhm Anspruch machen kann: Ob der Angreifende für sein kühnes und muthiges Benehmen, oder die Vertheidiger für ihre Ausdauer und geschickten Anordnungen. Beide waren glücklich genug, ihre gemachten Anstrengungen nach Verdienst gewürdigt zu sehen: Dem General du Breton und seiner Garnison ward, wie zu erwarten stand, durch den lauten Beifall seiner Landsleute, der ihm für seine tapfere Vertheidigung in vollem Maasse gebührende Lohn gezollt; und dem unglücklichen Theile blieb, durch die feltene Großmuth seines Feldherrn, der Trost, sein Verdienst anerkannt, und sein Unglück andern, außer seiner Schuld liegenden Umständen zugeschrieben zu hören *)

*) Die Belagerung mislang nur dadurch allein, weil es den Belagerern an den nothwendigen Angriffsmitteln fehlte. In allen frühern Belagerungen war gleichfalls dieser Mangel, welcher Theils aus der Beschränktheit der Transportmittel, Theils daher entstand, daß die zu solchen Dienstleistungen erforderlichen Einrichtungen ganz und gar nicht

Während des Fortganges dieser Belagerung hatte die feindliche Macht bey Briviesca ansehnliche Verstärkungen aus Frankreich erhalten, und am Tage des letzten Sturms verschiedene Bewegungen gemacht, als wenn sie eine Schlacht zu liefern beabsichtige. Demzufolge stieß der größte Theil des Belagerungs-Corps zu der Deckungs-Armee; da indessen Sir Eduard Paget die Franzosen auf der Seite, wo sie einen ernstlichen Angriff machten, mit Verlust zurück schlug, so gingen sie wieder zurück, und man erwartete, daß die Truppen wieder ihre Arbeit fortsetzen würden, zu welchem Ende ein Transport schweren Geschüzes und Munition von St. Ander im Anzuge war, vermittelst welches man der Einnahme des Castels, mit geringem oder gar keinem Verluste für die Belagerer, in wenigen Tagen entgegen sah. Durch die eingetretenen Umstände war es jedoch weit wichtiger geworden, auf die Sicherung der schon gemachten Eroberungen Bedacht zu nehmen, als einen neuen Sieg zu erringen, dessen Werth die veränderte Lage der Dinge sehr vermindert hatten. Der Zweck des Feldzugs war schon vollkommen erreicht; denn Marshall Soult hatte, als er sah, daß die Ar-

in der Englischen Armee existirten, die Ursache des großen Verlustes an Menschen gewesen. Doch muß man den damit beauftragten Officiers die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß alle die, auf die verschiedenen spanischen Festungen unternommenen Angriffe, so unregelmäßig sie auch immer aus den obigen Gründen waren, doch mit dem größtem Muth, Unerfrohenheit und einer beispiellosen Schnelligkeit geführt wurden, wie solches Freund und Feind einräumen. Der Plan zu dem Angriffe auf Burgos war gewiß mit eben so tiefer Sachkenntniß, als Kühnheit entworfen, und vermehrte in den Augen der Armee nur die hohe Achtung, welche sich der Obrist-Lieutenant Burgoyne, als der diesen Angriff leitende Ingenieur-Officier, schon früher erworben hatte.

liirten, ihren Operationsplan im Norden beharrlich verfolgten, das ganze südliche Spanien, wiewohl ungernt, geräumt, und um ihren Fortschritten Einhalt zu thun, seine Truppen zu den übrigen Armeen stoßen zu lassen. Am 25. August verließ er, nachdem er seine Artillerie unbrauchbar gemacht hatte, seine Verschanzungen vor Cadix, und zog seine Macht bey Grenada zusammen, wo er so lange stehen blieb, bis er von dem Marsche der Alliirten nach Burgos unterrichtet wurde; hierauf aber brach er wieder auf, nahm seinen Weg über Caravaca und vereinigte sich am 29. September bey Albacete mit der Armee des Centrums.

Soult's Marsch nach Grenada war durch die glücklichen Operationen eines, unter den Befehlen des Generals Cruzmorgeon und Obrist Skerrett von Cadix gegen Sevilla abgeschickten Detachements noch mehr beschleunigt worden. Diese Truppen landeten in dem Guadalquivir, nahmen ihren Weg über St. Lucar, und erschienen am 27. August Morgens ganz unerwartet in der auf dem rechten Ufer gelegenen Vorstadt Triana. Die aus acht Bataillons bestehende französische Besatzung versuchte durch Zerstörung der Brücke Zeit zum Rückzuge zu gewinnen; diese war jedoch nur so oberflächlich bewerkstelligt worden, daß die Alliirten vermittelst der, von den Einwohnern unter dem Feuer der feindlichen Arriergarde über die durchgebrochene Stelle geworfenen Planken, noch zeitig genug hinüber gehn konnten, um 200 Gefangene in der Stadt zu machen. Denselben Abend trafen die aus den Umgebungen von Cadix kommenden Französischen Truppen, ohngefähr 7000 Mann stark, vor Sevilla, wo sie Nachtquartier nehmen wollten, ein, setzten aber, als sie hörten, daß die Stadt von den Alliirten, und zwar, wie sie irrigerweise glaubten, von dem Hill'schen Corps

befehlt sey, ihren Weg mit großer Hast weiter rechts auf Carmona fort. General Ballasteros, welcher durch seine während des ganzen Feldzugs bewiesene unermüdete Thätigkeit, so wohl für seine Person als auch dem von ihm befehligten Corps einen großen Ruf erworben hatte, that dem Feinde auf dessen Rückzuge großen Abbruch, indem er bis Grenada hin ihm beständig in der Flanke marschirte; nachdem er jedoch hier die Anweisung erhielt, mit seinem Corps nur als ein untergeordnetes Glied des Gesamttwesens zu agiren, und den Befehlen des Lord Wellington Gehorsam zu leisten, setzte er sich nicht nur dagegen, sondern stand auch, das Wohl seines Vaterlandes persönlichen Rücksichten aufopfernd, von der fernern Verfolgung des Feindes ab. Hätte Ballasteros sich bloß auf eine Gegenvorstellung beschränkt, so hätte man solche, wie heftig sie auch immer gewesen wäre, nur für einen Ausbruch eines hohen militairischen und patriotischen Gefühls nehmen können; seine nachherige Unthätigkeit bewies aber das Gegentheil, und daher ging er durch sein, bey dieser Gelegenheit gezeigtes Benehmen mit Recht aller der Ansprüche welche ihm eine Reihe höchst verdienstvoller Thaten gaben, verlustigt; des Commandos entsetzt, ward er, ohne daß sich kaum eine Stimme für ihn erhob, nach Ceuta als Gefangener geschickt.

Sobald Lord Wellington am 21. Oktober Nachricht von den Bewegungen der Armeen Joseph's und Soult's gegen Madrid erhielt, hob er sogleich die Belagerung von Burgos auf, ließ mit einer beyspiellofen Kühnheit die ganze Armee in der Nacht bey den Wällen des Kastels vorbey, über die dicht unter ihren Kanonen liegende Brücke über den Arlanzon desfiliren, (welches Wagesstück beinahe ohne allen Verlust ausgeführt wurde) und gewann so vor General Souham einen

Marsch voraus, daher ihn dieser erst am 23. spät, mit seiner ganzen Macht einholen konnte. Denselben Tag noch griff die Französische Cavallerie, die aus zwey Brigaden Cavallerie bestehende Arriere-Garde der Allirten an. Durch die schnelle Flucht einiger auf deren linken Flügel postirten Guerilla-Haufen, wurden beyde Brigaden genöthigt, sich eiligst zurückzuziehen, nahmen jedoch die Gelegenheit wahr, bey dem Uebergange über einen breiten und tiefen Graben, über welchen nur eine sehr schmale Brücke führte, den verfolgenden Feind, als nur ein Theil desselben erst herüber war, zu chargiren; diese Charge lief unglücklich ab, und sie wurden auf die aus deutschen leichten Truppen zusammengesetzte, von dem Obrist Hallett befehligte Arriere-Garde der Infanterie zurückgeworfen, welche die dicht hinter jenen andringende feindliche Cavallerie festen Fußes erwartete, sie mit einer Salve empfing, und dadurch ihren weitem Fortschritten Einhalt that. Das Hauptquartier blieb diese Nacht in Cordovilla.

Am 24. Abends befand sich die ganze Armee hinter dem Carrion; und es ward Befehl gegeben, die beyden Brücken bey Palencia, die bey Villa Muriel, und die bey Ducñas, welche sämmtlich über diesen Fluß führen, so wie die Brücke bey Tariejo über die Pisuerga in Bereitschaft zu setzen, um bey Annäherung der Franzosen gesprengt werden zu können. Die Brücke bey Villa Muriel wurde auch untermirirt, und unter dem feindlichen Kartätschen-Feuer glücklich gesprengt; bey Palencia aber griff der Feind das zur Deckung der hierzu nöthigen Vorrichtungen postirte Detachement an, schlug es zurück, und bekam beyde Brücken noch in unversehrtem Zustande in seine Gewalt. Bey Tariejo hatte eine eingegangene Nachricht, daß der Feind schon auf diesem Punkte übergegangen sey, den Anfang der Arbeiten verzögert, wodurch derselbe Zeit

gewann hinzukommen, bevor die Mine vollendet war; sie wurde folglich zu zeitig gesprengt, und blieb ohne Wirkung; die feindliche Cavallerie eilte hierauf sogleich hinüber, und nahm das Detachement gefangen. Die Brücke bey Dueñas ward gänzlich zerstört. Der Feind benutzte einige bey Villa Muriel befindliche Furten, eine starke Truppen-Masse über den Fluß hinübergehen zu lassen, die jedoch wegen Mangel an Unterstützung bald wieder genöthigt war, denselben zu repassiren.

26. Oktober. — Die Armee ging vier Leguas weiter zurück, und bey Cabezon über die Pisuerga. Das auf dem linken Ufer dieses Flusses bey und oberhalb Cabezon liegende Terrain, ist eine durchschnittene Gebirgs-Gegend, deren Höhenzüge sich dicht an den Fluß steil anschließen; daher alle auf diesem Ufer befindlichen Wege schlecht und schwierig zu passiren sind, die große aus dem Norden kommende Heerstraße aus dieser Ursache aber, auf dem rechten Ufer hinzieht, und bey Cabezon vermittelt einer steinernen Brücke über den Fluß führt; hinter dieser Brücke, welche verbarrikadirt und zum Sprengen vorbereitet war, stellte sich die Armee auf. Durch die zerstörten Brücken bey Dueñas und Villa Muriel in seinem Marsche aufgehalten, erschien General Souham erst Abends vor derselben, und blieb mit seiner ganzen Armee auf dem rechten Ufer der Pisuerga halten, schickte jedoch in der Nacht häufig Patrouillen gegen die verrammelte Brücke vor, welche sehen sollten, ob sich die Piquets nicht abgezogen hätten. Am nächsten Morgen ließ er, um zu erfahren, ob die Allirten wirklich die Absicht hätten ihre Stellung zu behaupten, zwey Batterien vorrücken und die Stadt damit beschießen; diesen wurde jedoch ein so überlegenes Feuer entgeggestellt, daß er sogleich alle weitem Angriffe in Front aufgab, dagegen aber starke

Detachements nach seiner Rechten hin über Sigales hinaus vorschickte.

28. Oktober. — Eine Abtheilung des Feindes machte Morgens einen Versuch, den Fluß bey Simancas zu passiren, der aber, weil die Brücke gänzlich zerstört war, fehlschlug; eben so ging es zu Tordefillas, wo der Feind des Abends einrückte, die Brücke aber gleichfalls schon früher zerstört worden war. Während er diese auf die Umgehung der Flanquen der Allirten abzweckenden Bewegungen machte, hielt ein starkes Corps desselben eine feste Stellung auf den Höhen oberhalb Valladolid besetzt, und kanonirte gelegentlich die auf der großen Landstraße marschirenden Truppen.

29. Oktober. — Zeitig des Morgens brach die Armee von Cabezon auf, zerstörte die Brücken hier und bey Valladolid, und passirte an diesem Tage bey Tudela und Puente del Duero den Douro; die bey diesen Orten befindlichen Brücken wurden ebenfalls, so wie die zu Quintanilla, und späterhin die bey Toro und Zamora gesprengt. Am Abende ließen die Franzosen mehrere Truppen unweit Tordefillas über den Fluß hinüber schwimmen, welche die in einem, an der Südseite der Brücke liegenden Thurme gelassene Wache unvermuthet überfielen, solche überwältigten, und sogleich ansingen, an der Wiederherstellung der Brücke zu arbeiten. Demzufolge marschirten am folgenden Morgen die Allirten links ab, und lagerten sich grade der Brücke gegenüber, in einer durch Batterien gedeckten Stellung; hier blieben sie bis zum 6. November stehen, an welchem Tage sie, da es indeß dem Feinde gelungen, die Brücke bey Toro so wie die bey Tordefillas wieder in Stand zu setzen, vier Leguas bis nach Torrecilla de la Orden zurückgingen. Den

nächsten Tag setzten sie ihren Marsch weiter fort, und rückten am 8. bey Salamanca wieder in die früherhin schon zweymal innegehabte Position von St. Christoval. Auf solche Art schloß sich ein Rückzug, der, ohngeachtet einer Länge von mehr als 150 Meilen, und im Angesicht eines überlegenen Feindes unternommen, doch mit der Ruhe eines gewöhnlichen Marsches ausgeführt, und bey welchem daher die Kräfte der Truppen nie übermäßig angestrengt wurden; auch betrug der ganze, in den verschiedenen Gefechten erlittene Verlust kaum 850 Mann, dagegen der, in der vorhergegangenen Belagerung sich über 2000 Mann belief.

Nach dem Uebergange über den Douro verfolgte General Souham die Allirten nicht weiter, sondern wartete die Ankunft der Armeen Joseph's und Soult's ab, die einige Tage früher, nachdem Sir Rowland Hill's Corps nebst den, in Madrid stehenden Truppen abgezogen, und durch die Pässe von Guadarrama und Fontiveros auf Alba de Tormes langsam zurückgegangen waren, die Hauptstadt passirt hatten. An demselben Tage, an welchem der linke Flügel der Allirten in die Position von Christoval einrückte, ging Sir R. Hill über den Tormes zurück, und ließ in dem Castell von Alba eine starke Besatzung zur Deckung des Uebergangs daselbst.

Am 10. November vereinigten sich die beyden Armeen des Marschall Soult und General Souham und Joseph Buonapartes Gardes auf dem rechten Ufer des Tormes mit einander; ihre gemeinschaftliche Stärke betrug nun 80000 Mann Infanterie und 13000 Mann Cavallerie, denen die Allirten nicht über 48000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cavallerie entgegen stellen konnten.

Alle Unternehmungen der Franzosen waren vorzüglich gegen den rechten Flügel der Allirten gerichtet, wo sie sich anschickten, den Uebergang über den Dornes bey Alba zu erzwingen; weil sie aber die Stadt wohl verwahrt fanden, auch die Truppen eine heftige Kanonade mit unerschütterlichem Muthe aushielten, so gaben sie diesen Vorsatz auf, und singen am 14. an, durch die weiter aufwärts des Flußes bey Galsiancho befindlichen Furte über denselben zu gehen. Im Laufe des folgenden Tages ging die ganze Französische Armee auf das linke Ufer hinüber, und bezog eine starke Position bey Mozarbes, von wo aus Cavallerie-Detachements bis auf die Straße nach Ciudad Rodrigo vordrangen, und die Kommunikation mit dieser Festung unterbrachen, so daß den Allirten nichts übrig blieb, als entweder anzugreifen oder zu verhungern oder endlich den Rückzug anzutreten. Der größere Theil der Truppen war indeß durch die Fatiguen eines Feldzugs, in welchem sie seit dem Anfange des Januars unausgesetzt auf dem Marsche gewesen, zu sehr erschöpft, um selbst im Falle eines erfochtenen Sieges denselben gehörig verfolgen und benutzen zu können; Lord Wellington hielt es daher für besser, ihnen Ruhe und Erholung zu geben, als sich dem ungewissen Ausgange einer Schlacht anzuvertrauen, welche selbst bey dem ruhmvollsten Siege ihm nur wenig Vortheile gewährt haben würde, — brach am 15. von Christoval auf, und setzte seinen Rückzug nach Portugal fort. Durch das am 16., 17. und 18. eintretende schlechte Wetter, die gänzlich verdorbenen Wege und die mangelhafte Verpflegung gerieth die Armee in den übelsten Zustand. Während der beyden ersten Tage folgte ein feindliches Cavallerie-Corps nebst einiger reitenden Artillerie den Allirten auf dem Fuße nach, richtete aber wenig aus, da seit die Armee den

Tormes verlassen, ihr Verlust nur aus 50 Todten, 150 Verwundeten und 170 Vermissten bestand. Einmal jedoch drang die Französische Cavallerie zwischen zwey Divisions bis auf die Marschlinie derselben vor, und machte den General Lieutenant Sir Eduard P a g e t, den nächstältesten General nach dem Feldherrn, der grade in diesem Augenblicke hier vorbeÿ passirte, zum Gefangenen.

Am 18. kam das Hauptquartier nach Ciudad Rodrigo, und bald darauf, sobald die gewisse Nachricht eingegangen, daß sich die Französischen Armeen von Tormes wieder entfernt hätten, gingen die Truppen in weitläufige Winter-Quartiere, deren linker Flügel bis nach Lamego zurückgeworfen, der Rechte aber weit genug vorgeschoben wurde, um den Paß von Bejar noch behaupten zu können.

Dieser Feldzug war ohnstreitig der wichtigste in dem ganzen Kriege, denn er brachte sowohl in dem gegenseitigen Verhältnisse der innern Stärke beyder kriegsführenden Theile, als auch in dem Geiste der beyderseitigen Truppen eine gänzliche Umänderung hervor. Um seinen Werth gehörig zu würdigen, muß man besonders in Erwähnung ziehen, daß Spaniens Streitkräfte zu keiner Zeit, weder früher noch später, sich auf einem so niedrigen Standpunkte befanden; die Stärke der Französischen Truppen, die während des Sommers eingetroffenen Verstärkungen mit inbegriffen, überstieg 190000 und ihre, in zwanzig Jahren ununterbrochener Siege erlangte Kriegs-Erfahrung und Selbstvertrauen machten sie, ohne selbst ihre große Anzahl zu berücksichtigen, überaus furchtbar. Ueberdem waren sie im Besitze aller, auf den Operations-Linien liegenden Festungen, und von Generalskommandirt, die eines ausgezeichneten Rufes genoßen.

Die Engländer und Portugiesen zählten dagegen, mit Einschluß aller erhaltenen Verstärkungen, zusammengenommen kaum 75000 Mann; von denen ein Theil, der gegen die ganze große feindliche Masse operirte, und zu verschiedenen Perioden mit 130000 Franzosen wirklich ins Gefecht kam, zwey dieser Festungen nahm und behauptete, und die ganzen südlichen Provinzen Spaniens besetzte; ein unwiderleglicher Beweis sowohl ihrer taktischen und strategischen Ueberlegenheit, als ihrer Tapferkeit.

Eine noch größere Anzahl Truppen aber gegen die Allirten aufzubringen, und für solche die nöthige Verpflegung zu erhalten, war mit beinahe an physische Unmöglichkeit gränzenden Schwierigkeiten verbunden; dagegen auf der andern Seite der Beystand der Spanier, durch den wieder erlangten großen Strich Landes immer mehr an Kraft gewinnen mußte. Sobald man daher nur darauf rechnen konnte, daß die Menschen und der Zustand der Dinge unverändert blieben, so war es auch keinem Zweifel mehr unterworfen, daß, welches auch immer das Schicksal des übrigen Europäischen Continents gewesen wäre, nach den im Jahre 1812 statt gefundenen Operationen, eine gänzliche Unterjochung der Halbinsel nicht mehr zu befürchten stand.

Kapitel VIII.

Lord Wellington rückt wieder nach Spanien vor, — umgeht die Douro-Linie, — manoeuvrirt die Franzosen bis nach Vittoria zurück, — schlägt sie in einer Feldschlacht, — treibt sie über die Pyrenäen, — bloquirt Pamplona, und belagert St. Sebastian. — Die Franzosen rücken mit Macht vor, um diese Festungen zu entsetzen; — werden mit Verlust zurückgeworfen. — St. Sebastian wird mit Sturm genommen. — Pamplona ergiebt sich auf Discretion. — Operationen in den östlichen Provinzen. —

(Zeitraum vom April 1813, bis zum Schlusse des Krieges in der Halbinsel.)

Während die Armee in den Winterquartieren lag, ward mit unermüdeter Thätigkeit daran gearbeitet, die Disciplin in derselben wieder herzustellen, ihre innere Einrichtung zu vervollkommen, und sie dadurch zu neuen Thaten vorzubereiten. In ihrer Ausrüstung so wie in den ihr zugetheilten Verwaltungszweigen wurden mehrere Verbesserungen eingeführt, um ihr theils größere Bequemlichkeit zu verschaffen, theils wirksamere Thätigkeit von ihr erwarten zu können. Die Leute erhielten Zelte, damit sie in ihren Bivouacs einen Schutz gegen die Bitterung hätten; ein Ponton-Train ward ausgerüstet, um die Flüsse damit zu passiren, und um zugleich die Colonnen in Stand zu setzen, auch außerhalb der großen Straße agiren zu können; die Artillerie erhielt

neues Fuhrwerk, und ihr Bestand wurde durch 1300 neue Pferde vermehrt; ansehnliche Verstärkungen, besonders an Cavallerie, trafen von England ein, und die Portugiesischen Bataillons wurden vollzählig gemacht. Außer einem Versuche der Franzosen den Posten von Bejar zu überrumpeln, — dessen Besatzung jedoch, weil sie schon zeitig von deren Vorhaben unterrichtet wurde, auf ihrer Hut war, und den angreifenden Feind sogleich wieder zurückwies, — fand von keiner Seite eine feindliche Bewegung statt. Alle diese Anordnungen konnten daher ruhig und ungestört fortgesetzt werden, so daß im Frühjahr 1813 eine schöne, aus 65000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie bestehende Armee schlagfertig da stand.

Durch die Ereignisse des letzten Feldzugs zu einer bessern Einsicht gelangt, hatten die Cortes von Spanien angefangen, die Schwäche einzusehn, mit welcher sie bisher das wahre Wohl des Landes den Eingebungen ihres Nationalstolzes untergeordnet hatten, und im Monat December dem Lord Wellington den Rang und die Macht eines Generallissimus der Spanischen Heere ertheilt; dieser hatte hierauf in einer persönlichen Conferenz mit der Regierung zu Cadix solche Einleitungen getroffen, daß er in dem nächsten Feldzuge auf die Mitwirkung von 50000 Mann Spanier rechnen konnte. Und zwar sollten dieselben hauptsächlich bestehen: Aus der Gallizischen Armee unter General Giron, einem Corps unter General Freyre, und einem in Andalusien zu errichtenden Truppen-Corps, das unter dem Conde de Bispal eine Reserve-Armee zu bilden bestimmt war.

Solchergestalt wurden grade zu einer Zeit, wo die Hilfsquellen Frankreichs fast erschöpft, und die Pfeiler seiner mächtigen Herrschaft bis in ihren Grundlagen erschüttert

waren, die vereinigten Streitkräfte der Halbinsel den Händen eines Mannes anvertraut, der fähig war sie gehörig zu leiten. Kurz nach Eröffnung des letzten Feldzuges war Buonaparte mit 400,000 Mann bis in das Herz Rußlands eingedrungen, um es zu zwingen, sich seinem, dem Handel der Welt Fesseln anlegenden Systeme anzufügen; in der sichern Erwartung, sobald er im Palaste der Czaren sein Hauptquartier aufgeschlagen haben würde, den Frieden dictiren zu können, ging er, ohne Magazine, ohne eine Reserve-Armee, und selbst ohne sich den Besitz des im Rücken gelassenen Landes gesichert zu haben, bis Moscau, 300 Stunden hinter der Weichsel vor; durch den Entschluß der Russischen Heerführer, ihre alte Hauptstadt den Flammen Preis zu geben, und ihre Weigerung, sich in Unterhandlungen mit ihm einzulassen, sah er sich aber in seinen Hoffnungen getäuscht. Außer Stande den Krieg noch weiter vorwärts zu spielen, und doch zu stolz durch einen Rückzug das Fehlschlagen seiner Entwürfe einzugestehen, zögerte er, in einem unthätigen Zustande verharrend, so lange den Entschluß dazu zu fassen, bis der Winter darüber einbrach, durch dessen Strenge der größte Theil seiner Truppen einem elendlichen Tode Preis gegeben, oder um dessen verheerenden Wirkungen zu entgehen, gezwungen war, sich der Menschlichkeit der verfolgenden Russen in die Arme zu werfen; Napoleon selbst, nur von einem einzigen seiner Anhänger begleitet, flüchtete nach Polen.

Dem Ungestüm der rauhen Jahreszeit Trotz bietend, ließen die abgehärteten Russen in dem begonnenen Kampfe für die Freyheit ihres Vaterlandes nicht nach, sondern setzten vielmehr die Verfolgung über ihre Gränzen hinaus fort, rissen alle Truppen der verschiedenen Nationen, durch deren Länder sie zogen, mit sich fort, wodurch

ihre Stärke mit jedem Schritte, den sie vorwärts thaten, wuchs, und bedrohten Frankreich selbst mit einem Einfalle.

Die Elbe diente zuerst den Flüchtlingen als Schutzmauer, hinter welcher sie sich wieder sammelten, und von hier aus, mit Hülfe der aus allen Theilen des Kaiserthums herangezogenen Reserven der weitem Verfolgung Schranken setzten. Doch betrug die ganze neugesammelte Macht nur wenig mehr als 100000 Mann, da Buonaparte, durch seine politisch unrichtige Besetzung verschiedener Festungen des nördlichen Deutschlands, deren Besitz seinem Operations-Plane nur wenig Nutzen gewährte, sich selbst des Beystandes einer fast gleichen Anzahl gedienter alter Truppen beraubte. Durch die unbeschränkte Herrschaft, die er über die Franzosen ausübte, war er jedoch im Stande, diesem unrichtigen Verfahren einen Anstrich von Klugheit zu geben; und indem er alles, Alt und Jung ohne Unterschied unter die Waffen stellte, die erst für künftige Jahre reisenden Kräfte des Landes im Voraus benutzte, und alle durch schon geleistete Dienste begründeten Ausnahmen unberücksichtigt ließ, gelang es ihm, vermittelt dieser übermäßigen Anstrengungen, im Monat May in den Ebenen von Lüßen und Bauzen noch einmal den Sieg an seine Fahnen zu fesseln.

In Betreff Spaniens war seine Politik von einer nicht minder herrschsüchtigen Natur. Zu eigensinnig, um selbst nur einen Augenblick, die bloß dem Namen nach erlangte Souverainetät über dieses Land aufzugeben, suchte er durch 140000 guter Truppen dieselbe ferner zu behaupten; die Hälfte dieser Anzahl aber, in einer defensiven Stellung am Fuße der Pyrenäen aufgestellt, würde eine furchtbarere Masse gebildet haben, als selbst das Ganze, welches in einem großen Theile der Halbinsel zer-

freuet, und in militairischer Hinsicht gegen alle möglichen Nachtheile kämpfend, den Angriffen und vereinigten Operations der Allirten gänzlich bloßgestellt war. Vermöge dieses Verfahrens wurde zum erstenmal seit Anfang des Krieges der Kampf mit gleichen Kräften geführt; auch erlaubten es die Umstände den Franzosen nicht mehr wie bisher, ihre Armeen, so oft sie wollten, zu verstärken, und die Verluste derselben zu ergänzen; man konnte also der Hoffnung Raum geben, im Fall des Sieges, denselben, so weit man immer wollte, verfolgen zu können, und, nach den im vorigen Sommer statt gefundenen Ereignissen zu urtheilen, versprach daher alles, daß der Feldzug von 1813 die gänzliche Befreyung der Halbinsel vollenden würde.

Vierzig tausend Mann Franzosen unter Marschall Suchet standen in Catalonien und Valencia; die Uebrigen aber, unter den unmittelbaren Befehlen Joseph's, welcher den Marschall Jourdan als seinen General Major bey sich hatte, waren, theils um die Verpflegung zu erleichtern, theils um den verschiedenen Spanischen Corps, welche seit der Befreyung des Südens sich überall wieder formirt hatten, die Spitze bieten zu können, in Castilien, Leon und den nördlichen Provinzen zerstreut. Ihr linker Flügel hielt Toledo und Madrid besetzt und ein schwaches Corps stand in La Mancha; der Hauptzweck aller ihrer getroffenen Anstalten ging jedoch nur dahin, den Douro zu decken, hinter welchem sie neue Vertheidigungs-Werke angelegt hatten und in der Ueberzeugung, daß auf dem linken Ufer desselben allein ein Angriff statt finden könne, sich durch die Stärke ihrer Position völlig gesichert dünkten.

Lord Wellington, welcher in dem bevorstehenden Feldzuge keinen Feind in seiner rechten Flanke zu

rückließ, der seine große Entfernung zu irgend einem Unternehmen benutzen konnte, beschloß mit derselben Tactick, durch welche im verwichenen Sommer die Befreyung Andalusien's herbeygeführt worden war, gegen den Douro zu operiren und ihn vermittelst eines Seitenmarsches durch die, wegen ihrer rauhen gebirgigten Beschaffenheit und ihrer außerordentlich schlechten Wege bisher noch bey allen militairischen Operations vermiedenen Provinz Trás os Montes zu umgehen. Die großen Böte, die seitdem die Schifffahrt auf dem Douro erweitert worden, gegenwärtig bis zu dem Einflusse der Azueda hinauf gehen konnten, erleichterten die Ausführung dieses Unternehmens, indem ein großer Theil derselben unter verschiedenen Vorwänden an mehreren Orten bereit gehalten wurde, um sobald der Augenblick erschien, und ohne daß große Vorbereitungen Anlaß gegeben hätten, diese vorhabende Absicht früher zu muthmaßen, die Truppen hinüber zu schaffen.

In der Mitte des May, ging auf diese Art der größte Theil der Armee an verschiedenen Punkten zwischen Lamego und der Spanischen Gränze über den Douro und nahm seinen Weg auf Zamora; während Lord Wellington selbst, mit zwey Divisions Infanterie, einem Corps Spanier und einiger Cavallerie auf der großen Straße gegen Salamanca vorrückte. Durch diesen doppelten Marsch gelang es ihm vollkommen, seine wahren Absichten zu verbergen, da die Franzosen, denen die Erweiterung der Schifffahrt auf dem Flusse wahrscheinlich noch unbekannt war, sich nichts weniger vermutheten, als daß die Hauptmacht der Allirten in einer so kurzen Zeit hinüber und ihnen in den Rücken gehen könnte.

Der in Salamanca kommandirende Officier hatte

zwar die Brücke, so wie alle durch die Stadt führenden Haupt-Communications verbarrikadirt, ließ sich jedoch durch mehrere Bewegungen, die auf einen Angriff von Vorn her deuteten, verleiten, nicht eher den Rückzug anzutreten, als bis einige Detachements ober und unterhalb der Stadt den Tormes passirt hatten und ihn im Rücken nahmen; daher er denn einen Theil seiner Artillerie und viele Leute verlor, und nur durch die außerordentliche Bravour und Standhaftigkeit der Uebri- gen den Douro zu erreichen vermochte.

Die auf der nördlichen Seite dieses Flusses marschirenden Allirten stießen zuerst an der Escla auf den Feind, der ihrem Uebergange, obgleich die Ufer steil und hoch und der Strom reißend ist, keinen Widerstand entgegenstellte, sondern vielmehr durch das unerwartete Anrücken einer so großen Macht dermaßen in Bestürzung gerieth, daß er Zamora und Toro, nachdem er die Brücken zerstört hatte, ebenfalls räumte.

Sobald Joseph Buonaparte von diesen Bewegungen unterrichtet worden, zog er unverzüglich seine Truppen auf der großen Straße nach Burgos zusammen, auf welcher man nicht nur, mehrere sehr gute und haltbare Positionen antrifft, sondern auch von den Franzosen einige kleine Magazine angelegt worden waren, um solche behaupten zu können. Um sie nun zu nöthigen, die Vortheile welche ihnen diese Straße gewährte, aufzugeben, wandte sich Lord Wellington noch mehr links, und marschirte nach Valencia, woburch er sich der Communications-Linie des Feindes so sehr näherte, daß in Diesem die gerechte Besorgniß entstehen mußte, gänzlich davon abgeschnitten zu werden.

Am 12. vertrieb eine starke Recognoscirungs-Parthey ein Französisches Corps von den Höhen bey Esta-

par und warf es in der größten Unordnung bis Burgos zurück, welches, da die Allirten sich noch mehr links wandten, mit solcher Eile aufgesprengt wurde, daß 3 bis 400 Mann bey der Explosion ihr Leben verloren.

Nach der Zerstörung von Burgos nahmen die verschiedenen Divisions der Französischen Armee ihren Weg auf Vittoria, während die Allirten ihren Marsch, die große Straße rechts lassend, immer weiter links hin fortsetzten, am 15. Juny vermittelst der Brücken bey St. Martin und Fuente de Arenas den Ebro passirten und sich am 20. nach einem leichten Gefechte bey St. Millan und Osma mit einigen Französischen, zur Haupt-Armee stoßenden Detachements, an dem kleinen Flusse Bayas vereinigten, in welcher fast ganz in der rechten Flanke des Feindes liegenden Stellung, sie nur durch einen ziemlich hohen, doch nicht sehr langen Berggrücken von den Ebenen von Vittoria, wo sich derselbe zusammenzog, getrennt waren.

Denselben Abend noch traf Lord Wellington, nachdem er eine Rekognoscirung bis dicht an den Feind hinan, unternommen, Anordnungen zur Schlacht, und ließ den 21. Juny Morgens die Armee in drey Corps über die zwischen ihr und demselben, liegenden Höhen vorrücken; das Corps auf dem rechten Flügel kommandirte Sir Rowland Hill, das mittlere Sir Lowry Cole und Lord Dalhousie und das auf dem linken Flügel Sir Thomas Graham.

Auf dem höchsten Punkte dieser Höhen angelangt, konnte die Position der Franzosen deutlich übersehen werden: Ihr Centrum dehnte sich längs des, diesseits Vittoria in südlicher Richtung hinlaufenden kleinen Flusses, die Zadorra genannt, aus; der rechte Flügel stand auf einigen auf dieser Seite des Flusses, oberhalb des Dor-

fes Ubechicho liegenden Höhen; der Linke war bis jenseits des Flusses, sehr weit zurückgeworfen und befand sich bey dem Dorfe Sabijana de Alba; vor dem Letztern aber, hatte noch ein schwaches Corps eine feste Stellung auf den hohen Bergen bey la Puebla genommen, um dem, einen auspringenden Winkel bildenden und deshalb schwächer postirten Centrum zur Unterstüzung zu dienen. Auf diese Art deckten sie alle drey, in Vittoria zusammentreffenden großen Straßen; der linke Flügel die von Logroño, das Centrum die von Madrid, der rechte Flügel die von Bilbao Kommende; das Ganze aber die große, nach Bayonne führende Hauptstraße, welche hinter Vittoria eine ziemliche Strecke lang mit der Zadorra parallel fortläuft. Auf dieser Letztern bemerkte man außerordentlich beträchtliche, auf dem Wege nach Frankreich begriffene Transports, und in der Stadt befand sich noch eine Menge Anderer, die sich gleichfalls anschickten, sobald die Reihe an sie käme, abzugehen.

Die Stärke beider Armeen war beinahe gleich, denn die Franzosen hatten, Theils um sich die erforderliche Subsistenz zu verschaffen, Theils um die bedeutend starken Guerilla-Haufen des Mina und anderer Anführer zurückzuhalten, den General Foy mit 12000 Mann nach den Umgebungen von Bilbao und den General Clausel mit 15000 Mann nach Logroño detachirt; und eben so waren die Alliirten genöthigt gewesen, zur Deckung ihrer Operationslinie 7000 Mann zurückzulassen.

Die drey Corps der Alliirten marschirten sogleich von den Höhen hinunter, und nach den ihnen vorgezeichneten Angriffs-Punkten. Das zur Rechten unter Sir Rowland Hill kam zuerst mit dem feindlichen, bey la Puebla aufgestellten Corps ins Gefecht, und warf es nach einzigem Widerstande von den Bergen. Durch die sogleich

zu dessen Unterstützung abgeschickten ansehnlichen Verstärkungen, wurde es zwar in Stand gesetzt, den Kampf zu erneuern, und eine Zeitlang mit großer Hartnäckigkeit fortzusetzen; doch endlich gewannen die Allirten die Oberhand, gingen, dem flüchtigen Feinde auf dem Fuße folgend, über die Zadorra, griffen das dicht vor dessen linken Flügel liegende Dorf Sabijana de Uva an und bemächtigten sich desselben. Dieser glückliche Erfolg hatte das Centrum der Franzosen seines Haupt-Schutzes beraubt, daher Sir Lowry Cole, den günstigen Zeitpunkt benutzend, vermittelst einiger Laufbrücken, die aus Versehen stehen geblieben waren, die Zadorra passirte, diesen Theil ihrer Position angriff, und mit Hülfe des Lord Dalhousie, welcher ihm sogleich nachgefolgt war, den Feind auf Vittoria zurückwarf.

Kurz darauf gelang es auch Sir Thomas Graham den rechten feindlichen Flügel von den Höhen oberhalb Ubechicho zu vertreiben; Joseph, welcher sich hierdurch beinahe gänzlich von Bayonne abgeschnitten sah, ließ hierauf sogleich ein Corps noch weiter rechts marschiren, und die an der Zadorra gelegenen Dörfer Samarra Major und Menor, bey denen die große Straße beinahe dicht an dem Flusse hinläuft, besetzen. Durch den Besitz dieser Punkte war der Feind nicht nur im Stande den Allirten den Uebergang streitig zu machen, sondern auch den Abzug seiner Transporte und den Rückzug seiner Armee decken zu können. Sir Thomas Graham schickte daher, um ihn daraus zu vertreiben, die Spanier unter Longa gegen den Einen, und General Dswald's Division gegen den Andern derselben, und griff zu gleicher Zeit selbst mit dem Reste seines Corps das ebenfalls an dem Flusse liegende Dorf Ubechicho an. Samarra Major, gegen welches die Brigade des Generals Robin-

son muthig und entschlossen anrückte, ward mit dem Bajonet erobert, und eben so Ubechicho, nachdem es einige Zeit beschossen worden war, mit etwas weniger Anstrengung. Zur Wiedernahme dieser verlorenen Posten zogen die Franzosen eine starke Truppen = Masse hinter Samarra Major zusammen, welche, obgleich mehrere kräftige Versuche derselben, wieder in Besitz des Dorfes zu kommen, fehlgeschlugen, doch zu stark war, als daß eine einzige Division sie hätte angreifen und zurückdrängen können, weshalb folglich General Oswald sich außer Stand befand, seinen ersten Sieg sogleich zu verfolgen; sobald aber das Centrum der Allirten bis gegen Vittoria vorgedrungen war, zog sich das Corps, das sein Vorrücken verhinderte, aus Besorgniß im Rücken genommen zu werden, von selbst zurück. Die Division passirte hierauf die Zadorra, bemächtigte sich der großen Straße nach Bayonne und warf den rechten Flügel des Feindes, so wie es mit dessen linken Flügel und dessen Centrum der Fall gewesen, gleichfalls auf Vittoria zurück, so daß ihm außer der Straße nach Pamplona kein anderer Rückzug mehr offen stand.

Unbeschreiblich war die Verwirrung, in welche die, solchergestalt eins auf das andere zurückgeworfenen Französischen Corps geriethen, und wuchs immer noch mehr, je weiter die Allirten vordrangen, bis endlich die ganze Armee in eine ungeheure regellose Masse zusammenschmolz; nur die Cavallerie blieb noch einigermaßen in Ordnung und suchte den Rückzug zu decken. Ueberall war das Terrain mit Graben durchschnitten, welche es der Artillerie unmöglich machten, die große Straße zu erreichen, und da die stark andringenden Allirten dem Feinde keinen Augenblick Zeit ließen, die sich ihm in den Weg stellenden Hindernisse zu beseitigen so sah er sich genö-

thigt 151 Stück Geschütz und 415 Munitions-Wagen, mit mehr den 14000 Kanonen-Schüssen und beinahe zwey Millionen Flinten-Patronen auf dem Schlachtfelde zurückzulassen; nur eine Haubize und eine Kanone brachte er mit fort, und selbst die Letztere wurde ihm am folgenden Tage abgenommen.

Zweytausend Wagen von allen Gattungen, mit Geld, Kostbarkeiten und dem ganzen königlichen Geräthe beladen, wurden von den Flüchtlingen unweit Vittoria im Stiche gelassen. Joseph selbst entging nur dadurch der Gefangenschaft, daß er, in dem Augenblicke, als schon eine Eskadron Englischer Dragoner ihn beinahe erreicht hatte, aus dem Wagen sprang und sich auf ein Pferd warf. Und so wenig hatten sie auch nur eine Ahnung von diesem Unfalle gehabt, daß selbst die Frauen der Hofleute und der vornehmsten Staatsdiener sich auf ihre eigene Hand retten mußten, und daß mehrere hundert Weiber, von Angst und Schrecken durchdrungen, mit ihren Kindern querselbein flüchteten, und nachmals zu Fuß der Armee nachfolgten; sogar viele Spanier von hohem Range, die bisher im Ueberflusse gelebt, befanden sich darunter, und wanderten barfuß, von Müdigkeit und Hunger ganz erschöpft, und ohne das Geringste behalten zu haben, über die Gränze.

Der Verlust der Franzosen an Todten, Verwundeten und Gefangenen, welcher wahrscheinlich nicht viel über 10000 Mann betrug, stand zwar in keinem Verhältnisse mit der großen Menge von Artillerie und Feld-Equipage, die sie im Stiche ließen, doch waren sie so in Furcht und Schrecken gerathen, daß als die Truppen Pamplona erreichten, und dessen Thore verschlossen fanden, sie ungestüm über die Wälle hineinzubringen versuchten, und nur dadurch davon abgehalten werden konn-

ten, daß man mit Kanonen und kleinem Gewehr wirklich auf sie feuerte. Auch hatte sich aller ihrer Anführer eine nicht weniger große Bestürzung bemächtigt; in einem Kriegsrathe ward beschlossen die Werke von Pamplona, weil es nicht hinreichend verproviantirt war, zu sprengen, und es zu räumen. Joseph aber, der wohl einsah, daß die Festung einigermaßen seinen Rückzug decken würde, übte noch zum letzten Male seine Autorität aus, und befahl, daß alle hiezu erforderlichen Bedürfnisse von seinen, in den Umgebungen wohnenden Unterthanen mit Gewalt genommen werden sollten. Durch diesen mit der größten Strenge befolgten Befehl, ward der Vorrath an Lebensmitteln verdoppelt und die Ausführung jenes Beschlusses, welche das Maas ihres Unglücks voll gemacht haben würde, verhindert. Nach einem kurzen Halte auf dem Glacis der Festung, in welcher eine Besatzung zurückgelassen wurde, setzte der flüchtige Feind seinen Rückzug eiligst und in der größten Unordnung nach den Pyrenäen weiter fort, und noch war seine Arriergarde nicht weit von Pamplona entfernt, als schon das Feuer von dessen Wällen dem verfolgenden rechten Flügel und Centrum der Allirten entgegen donnerte.

Der linke Flügel der Allirten Armee, unter Sir Thomas Graham marschirte vom Schlachtfelde aus gegen Bilbao, um den General Foy abzuschneiden; dieser General hatte jedoch, so bald er von der vollständigen Niederlage Joseph's Kunde erhalten, den Rückzug auf der Straße nach Bayonne angetreten, und Tolosa erreicht, wo er die Straßen verbarrikadirte, und sich wieder zu setzen suchte. Sir Thomas Graham verjagte ihn aber bald daraus, drang mit Hülfe seiner Artillerie durch das Thor in die Stadt hinein, und gab den Franz-

zosen keine Ruhe, bis er sie über die Gränzen Spaniens getrieben hatte.

Am Tage nach der Schlacht war General Clausel, dem dies Ereigniß gänzlich nach unbekannt geblieben, mit seinem Corps gegen Vittoria marschirt; ging aber, als er bey seiner Ankunft davor die Allirten im Besitze desselben fand, und sich außer Stand sah, von Joseph Verhaltungsbefehle einholen zu können, wieder nach Logroño zurück, wo er einige Tage stehen blieb, und Nachrichten von den Bewegungen seines Feldherrn einzuziehen suchte. Um ihm den Rückzug nach Frankreich abzuschneiden, marschirten den 25. drey Divisions gegen Tudela, zugleich ward ein andres Corps befehligt, ihn bey Logroño selbst anzugreifen. Diesem Letztern zu entgehen, ging Clausel nach Tudela und daselbst am 27. über den Ebro, nachdem er aber hier auf irgend eine Art Nachricht erhalten, daß ihm der Rückzug auf dieser Straße abgeschnitten sey, noch denselben Abend wieder über den Fluß zurück, marschirte schnell über Saragossa nach dem, weiter rechts gelegenen Passe von Jaca, und durch denselben nach Frankreich, welches er zwar mit Aufopferung seiner Artillerie, doch ohne sonstigen bedeutenden Verlust erreichte.

Einige Tage nach der Schlacht langte der Conde de Bispal mit der Spanischen Reserve-Armee an und zwang durch ein Bombardement die 700 Mann starke Besatzung des kleinen Castels von Pancorva, sich zu ergeben; dieser Posten liegt auf einer hohen, unzugänglichen Felsenspitze, die sich über die große Straße von Madrid nach Vittoria, grade da, wo sie durch ein tiefes Thal durchführt, herüberneigt und daher die Haupt-Communication gänzlich sperrte, welche nun durch dessen Einnahme gedffnet wurde. Während dieser Operations

setzte Sir Rowland Hill die Verfolgung der Feinde durch die Pyrenäen fort, und vertrieb sie überall, wo sie sich etwa setzen wollten, bis er endlich auf dem höchsten Punkte des Passes bei Maya ankam und daselbst eine Stellung nahm. Hiermit schloß sich eine Reihe glänzender Triumphe, welche die Allirten auf ihrem Marsche von Portugal bis an die Gränzen Frankreichs erfochten und die ihnen nicht mehr als 5000 Mann an Todten und Verwundeten kosteten.

Von den beyden, ihrem Schicksale überlassenen Festungen St. Sebastian und Pamplona, beschloß Lord Wellington die Erstere, deren Lage am Meere nicht nur die Herbenschaffung der zum Angriffe erforderlichen Bedürfnisse sehr erleichterte, sondern auch ihre baldige Einnahme, um dadurch einen Verbindungs-Punkt mit England zu erhalten, am wünschenswerthesten machte, zu belagern; und was die Andre anbetraf, so hoffte er, daß die, wenn gleich langsamern Wirkungen des Hungers ihn zum Besitz derselben verhelfen würden. Zu diesem Ende wurden, um das Entkommen der Besatzung zu verhindern, so wie zur Erleichterung der Bloquade auf allen Seiten um Pamplona herum, starke Schanzen und verschiedene andere Hindernisse angelegt.

Die Belagerung von St. Sebastian wurde Sir Thomas Graham mit 10000 Mann übertragen. Die Stadt liegt am Fuße eines sich in die See hinein erstreckenden Vorgebirges, das durch eine niedre und sandige Erdzunge mit dem festen Lande verbunden ist; quer über diese Zunge ist eine Linie Vertheidigungswerke angelegt, in deren linken Flanke, in einer Entfernung von 6 bis 700 Yards beträchtlich hohe Sandhügel liegen, von welchen aus nicht nur jene Werke vollkommen einflirt und im Rücken genommen, sondern auch die hin-

ter denselben liegenden, nach der Seeseite gekehrten Wälle der Stadt bis auf den Fuß gesehen werden können. Um nun die Arbeiten bey der Belagerung möglichst abzukürzen und Zeit zu gewinnen, beschloß man sich, darauf zu beschränken, auf diesen Sandhügeln Batterien zu erbauen, mit denselben eine Breche in dem unbedeckten Walle zu legen und sobald dieselbe praktikable, solche zu stürmen; wobey man sicher hoffte, die Sturm-Colonnen vermittelst eines schnellen Marsches ohne großen Verlust durch das Feuer der nach der Landseite zu liegenden Werke durchzubringen. Demzufolge wurden Batterien auf den Sandhügeln errichtet und nachdem zwey praktikable Brechen, deren eine 30, die andere 10 Yards breit war, damit gelegt worden, am 25. July zur Zeit der Ebbe, der Sturm unternommen.

Die Sprengung einer, auf dem Glacis der nach der Landseite zu liegenden Werke angelegten Mine, gab der ohngefähr 2000 Mann starken bereitstehenden Sturm-Parthie das Zeichen zum Vorrücken; die unerwartete Explosion derselben brachte eine solche Bestürzung unter den Belagerten hervor, daß die Avantgarde ohne bedeutenden Verlust den Fuß der Breche erreichte; als sie aber dieselbe ersteigen wollte, erhielt sie sowohl von den vorliegenden Werken, als von einigen Flanquen, deren Geschütz nicht zum Schweigen gebracht war, ein so starkes Feuer, daß sie in kurzer Zeit 500 Todte und Verwundete verlor, und der Rest sich wieder in die Tranchéen zurück ziehen mußte.

An demselben Tage, an welchem die Besatzung diesen Triumph erhielt, sieng der Feind an, mehrere Bewegungen gegen den rechten Flügel der Allirten zu machen. Schon Anfangs July war, um die Ehre der Kaiserlichen Waffen wieder herzustellen, Marschall

Soult, welcher für den Geschicktesten unter den Französischen Heerführern gehalten wurde, von der Armee in Deutschland zurückgekehrt, und hatte als Lieutenant de l'Empereur das Commando über die Truppen im Süden übernommen. Durch Desertion und andre zufällige Verluste waren diese auf 80000 Mann zusammengeschmolzen; demohngeachtet machte der neuangekommene Lieutenant durch öffentliche Proklamationen seine Absicht kund, den Krieg wieder bis über den Ebro hinüber zu spielen, und strengte, als Beweis wie sicher er auf den Sieg rechne, alle seine Kräfte an, sich neue Artillerie zu verschaffen und seine Cavallerie zu vermehren; Truppen-Arten, die bey einem Kampfe in den Pyrenäen nur von geringem Werthe sind. Sein erstes Unternehmen war auf den Entsaß von Pamplona gerichtet; zu diesem Ende sammelte er gegen Ausgang July einen Transport Lebensmittel und andrer Bedürfnisse in St. Jean Pied de Port und zog den größten Theil seine Armee in dessen Umgebungen zusammen.

Unter allen im Kriege vorkommenden Unternehmungen, ist die Vertheidigung der durch eine Gebirgskette führenden Pässe die Gefährlichste, weil es bey der daraus erwachsenden Nothwendigkeit die Kräfte zu theilen, dem Feinde ganz frey steht, mit seiner Hauptmacht auf eins der einzelnen Corps zu fallen und hierzu den ihm gelegten Punkt zu wählen. Gelingt es dem angreifenden Theile nur durch einen einzigen Paß durchzudringen, so wird dadurch die Sicherheit aller übrigen Vertheidigungs-Corps, die um desto schwächer seyn müssen, je mehr Pässe vorhanden, gefährdet, und der kürzere oder längere Widerstand des Schwächsten unter ihnen ist folglich für die Sicherheit des Ganzen von derselben Wichtigkeit, als der des Stärksten. Die sicherste Maasregel

bleibt demnach sich hinter den zu vertheidigenden Pässen zu concentriren und dieselben grade nur so stark zu besetzen, daß man sogleich wissen kann, auf welche Punkte der Angriff hauptsächlich gerichtet ist und zugleich Zeit gewinnt, angemessene Anordnungen zu deren Unterstützung zu treffen. In den Pyrenäen ist es jedoch unmöglich, nach einem solchen Vertheidigungs-System zu verfahren, denn die Natur hat hier nach einem so großen Maaßstabe, gearbeitet und einen Bergrücken so dicht neben den andern gehürmt, daß alle Seiten-Bewegungen entweder gänzlich abgeschnitten sind oder zu lange Zeit wegnehmen würden, um davon Vortheil erwarten zu können. Die Allirten sahen sich daher genöthigt, so unvortheilhaft auch ihre Lage war, indem sie zwey, 60 Meilen von einander entfernte Punkte decken, überdem aber noch zu gleicher Zeit zwey Bloquaden fortsetzen mußten, sich in den Pässen selbst zur Vertheidigung aufzustellen.

Um diese vier Zwecke zugleich zu umfassen, waren folgende Anordnungen getroffen: Das Belagerungs-Corps von St. Sebastian unter Sir L. Graham nebst dessen an der Vidassoa stehendem Deckungs-Corps (hauptsächlich Spanier) bildeten den äußersten linken, eine Englische Infanterie-Brigade unter General Byng und ein Spanisches Corps unter Murillo bey dem Passe von Roncesvalles den äußersten rechten Flügel; Letztere hatten zur Unterstützung Sir Lowry Cole's Division bey Biscarete dicht hinter sich, weiter rückwärts aber noch, bey Oaque, die Division des Sir Thomas Picton. Ohngefähr 20 Meilen links von Roncesvalles, im Passe von Maya, stand Sir R. Hill mit der Englischen Division des General William Stewart und der Portugiesischen des General Silveira; von diesem

Corps war eine Portugiesische Brigade unter General Campbell nach Los Alduides detachirt. Die leichte Division unter Baron C. Alten hielt die Höhen bey St. Barbara und Lord Dalhousie's Division den Paß von Echalar, beyde Punkte zwischen dem rechten und linken Flügel gelegen, besetzt; General Paek's Division, die 6te, stand in Reserve bey dem weiter rückwärts gelegenen Passe von St. Estevan. Der Conde de Bispal endlich bloquirte mit 10000 Mann Spanier Pamplona.

Soults Absicht war, an einem Tage die Pässe von Roncesvalles und Maya mit Nachdruck zugleich anzugreifen. Die durch selbige führenden Wege laufen in Pamplona zusammen; (Siehe Plan II.) wenn er daher auf den beyden äußersten Punkten angriff, und auf irgend einem derselben vordrang, so waren alle übrigen dazwischenstehenden Vertheidigungs = Corps dadurch genöthigt, sich zurückzuziehen und durch deren Rückzug wiederum das gedrängte Corps außer Stande sich zu halten; es bedurfte daher auf einer 30 Meilen langen Strecke nur eines einzigen glücklichen Gefechts, oder geschickten Manoeuvres, um eins der Vertheidigungs = Corps von der Straße nach Pamplona werfen zu können, bey welchem Orte seine eignen Corps ohnfehlbar wieder zusammentreffen mußten.

Den 25. July machten die Franzosen den Anfang mit diesen Manoeuvres, wobey sie noch den großen Vortheil auf ihrer Seite hatten, daß Lord Wellington sich grade am entgegengesetzten Endpunkte der Linie unweit St. Sebastian befand. Zeitlig am Morgen dieses Tages machte Comte d'Erlon mit 13000 Mann einen wohlberechneten Angriff auf die Position bey Maya, indem er gegen deren rechten Flügel, wo sich die Feste

des Gebirges nach seiner Stellung zu ausbreiteten und verliefen, vordrang. Da nun die Truppen in der Position nicht stark genug waren, um es mit einer so großen Macht aufzunehmen zu können, auch von der Reserve, welche in einiger Entfernung davon die Pässe bey Aristacan, Ariete und noch einige Andre besetzt hielt, und solche nicht gänzlich unbewacht lassen durfte, nur, so wie der Feind stärker drängte, durch einzelne Bataillons nach und nach verstärkt werden konnten, — der Feind aber seine ganze Macht auf einem Punkte zusammen hatte, so blieben alle Bemühungen ihn aufzuhalten fruchtlos, und die Allirten wurden, mit Verlust von 1600 Todten und Verwundeten, einige Meilen weit bis zu einem vortheilhaft gelegenen Terrain zurückgetrieben, wo Sir R. Hill alle unter seinem Commando stehenden Truppen concentriren und sich dem Feinde entgegen stellen konnte, worauf derselbe von allen weitem Angriffen abstand.

Fünf und dreißig tausend Mann unter Marschall Soult's persönlicher Anführung, drangen gegen Roncesvalles vor. General Bynng, welcher die Avantgarde der Allirten in diesem Passe kommandirte und in Besorgniß gerieth, auf einer, wenige Meilen weiter rechts durch Arbaicete führenden Straße umgangen zu werden, detachirte Murillo's Corps so weit rechts hin, als es die beiderseitige Sicherheit erlaubte, und nahm mit seiner eignen Brigade eine so weit vorwärts liegende Stellung, daß dadurch der, von St. Jean Pied de Port nach jenem Orte führende Weg, gedeckt wurde, zu welchem Ende er ge nöthigt war, sich von dem höchsten Punkte des Passes hinunter zu begeben. Sobald dies Marschall Soult bemerkt hatte, ließ er von Born her nur einen schwachen Angriff auf Roncesvalles machen, zugleich aber

ein sehr starkes Corps längs dem, in der linken Flanke der den Paß vertheidigenden Truppen liegenden Berg- rücken von Urola vorrücken, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Die auf diesem Rücken aufgestellten Truppen, welche in einem Theile von General Cole's Division bestanden und weit schwächer als der angreifende Feind waren, wurden mit großem Verluste zurückgetrieben, bis sie, durch die zu ihrer Unterstützung anrückende Füsilier-Brigade verstärkt, sich in einer sehr festen Position wieder setzen konnten, in welcher der verfolgende Feind es nicht gerathen fand, sie anzugreifen.

Hierauf griff Soult das Byngsche Corps mit Macht in Front an, und trieb es bis auf den Gipfel des Berges zurück. Hierdurch Meister der Straße nach Urbacete geworden, griff er noch denselben Abend die den letztern Ort vertheidigenden Spanischen Regimenter gleichfalls mit Erfolg an und warf sie auf die Division des General Cole zurück; dieser, welcher eine überlegene Macht vor sich und in seiner Flanke hatte, und noch überdem befürchten mußte, im Rücken genommen zu werden, zog sich, sobald es finster geworden, bis Lizoain zurück, wo die bey Alduides gestandenen Truppen über Egue zu ihm stießen. Zufolge dieser rückgängigen Bewegung, zog sich Sir R. Hill's Corps bis nach Trueta, in eine fast unangreifbare Position zurück.

Sobald General Picton von Soult's Vorrücken unterrichtet worden, setzte er sich sogleich gegen Zubiri in Bewegung, und rückte am 26. nach Lizoain zum Beistande der Truppen daselbst vor, über welche er als ältester General das Ober-Commando übernahm. Um zwey Uhr Nachmittags erschien der Feind mit seiner ganzen Macht, worauf sich Sir T. Picton unter fortbau- erndem Plänkeln bis nach einer sehr günstig gelegenen,

beträchtlichen Höhe zurückzog, und auf derselben und dem zur Rechten derselben befindlichen Terrain bis nach Einbruch der Nacht in Schlacht-Ordnung stehen blieb, dann aber wieder den Rückzug antrat.

Beide Divisions setzten am 27. ihren Marsch weiter fort; und schon hatte der Gedanke, daß sie in wenig Stunden bis hinter Pamplona zurück getrieben würden, eine große Niedergeschlagenheit unter den Soldaten so wie unter den Officiers verbreitet, als ein Befehl von Lord Wellington erschien, Halt zu machen, indem der Conde de Bispal zu ihrer Unterstützung im Anzuge sey, und bald darauf langte der Lord selbst an; schon seine Gegenwart war den Truppen ein sicherer Bürge des Sieges, und voll Vertrauen und freudiges Muths bezogen sie ihre Position.

Lord Wellington, welcher in der Nacht vom 25. die Meldung von den Bewegungen des Feindes erhalten hatte, begab sich mit seiner gewohnten Thätigkeit sogleich eiligst nach dem Orte der Gefahr, und traf, während er, auf seinem Ritze, an den verschiedenen Corps vorüber kam, für jedes derselben die nöthigen Anordnungen, um den gedrängten Truppen zu Hülfe zu eilen. Ehe sie noch anlangten, hatte General Cole's Division auf dem hohen, zwischen den Flüssen Urga und Lanz liegenden Bergrücken eine Stellung genommen; ihr zur Rechten auf dem linken Ufer der Urga, eben so die Division des General Picton auf einem ähnlichen, günstig gelegenen Rücken; die Spanier endlich ihren Platz auf dem linken, die Cavallerie auf dem rechten Flügel beyder Divisions. Solchergestalt zog sich die Linie der Allirten quer über die beyden von Maya und Roncesvalles kommenden, bey Pamplona zusammenlaufenden großen Straßen, fast in derselben Art, als es

später die Armee bey Waterloo über die beyden von Genappes und Nivelles kommenden, sich in Brüssel vereinigenden Straßen that. Sir R. Hill erhielt Befehl, sich bis hinter den Lizasso zurückzuziehen, wo er nahe genug war, um erforderlichen Falls die in dieser Position stehenden Truppen unterstützen zu können, und zugleich die von Frankun und Berisplano nach Pamplona führende Straße deckte, auf welche Soult sich vielleicht, wenn er rechts abmarschirte, und einen weiten Umweg nahm, werfen, oder die auch Comte d'Erlons Corps sogleich einschlagen konnte.

Soult stellte seine Armee beinahe in derselben Art, den Allirten gegenüber, auf einer sehr hohen, sich zwischen beyden Straßen querüber ziehenden Bergkette auf, hielt auf seinem rechten Flügel das Dorf Souraren als einen detachirten Posten besetzt, und placirte in seiner linken Flanke eine Division auf einigen starken, jenseits der Straße nach Zubiri gelegenen Höhen. Noch denselben Abend ließ er ein Corps vorrücken, um sich eines, vor dem rechten Flügel der Division des General Cole liegenden Berges, den ein Spanisches und ein Portugiesisches Bataillon besetzt hatten, zu bemächtigen. Diese Truppen standen aber fest, empfingen den Feind mit dem Bajonet, und schlugen ihn zurück; auch hielten ihn die sogleich dahin geschickten Verstärkungen von fernern Angriffen ab.

Zeitig am Morgen des 28., langte General Packenham mit der 6ten Division an, und stellte sich zur Linken des General Cole, dem Dorf Souraren, wo der Feind eine starke Macht zusammengezogen hatte, grade gegenüber, auf. Kaum hatten die Truppen ihre angewiesenen Plätze eingenommen, als sie schon von diesem Punkte aus heftig angegriffen wurden; die Franzosen

rückten mit großer Ruhe an; das von Vorn her, so wie in der Flanke von den in der Position stehenden Truppen, auf sie gerichtete Feuer machte aber eine solche verheerende Wirkung unter ihnen, daß sie bald wieder zurück gingen.

Nach diesem fehlgeschlagenen Versuche traf Marschall Soult Anstalten zu einem allgemeinen Angriffe auf die ganze Linie. Um 1 Uhr Nachmittags rückte eine starke Colonne den Berg hinauf, auf welchem das Centrum der Allirten stand und griff den linken, an eine kleine Capelle gelehnten Flügel der Cole'schen Division an; das dieselbe vertheidigende Bataillon war bald zurückgeworfen, ging aber, als die Füsiliers (das 7te und 23ste Englische Regiment) zu seinem Beistande anrückten, wieder vor und trieb den Feind mit dem Bajonet zurück. Hierauf machte derselbe auf die, auf dem rechten Flügel der Division gelegene Höhe, auf welcher das 40ste Regiment und eine Abtheilung Spanier standen, einen Angriff, und drang, weil die Letztern sogleich wichen, bis auf den Gipfel derselben hinauf. Sein Triumph war jedoch nur von kurzer Dauer; denn das 40ste Regiment erwartete ihn festen Fußes, stürzte sich mit dem Bajonet darauf, und jagte ihn mit großem Verlust wieder hinunter. Nun griff Soult, durch das Feuer eines großen, vor seiner ganzen Linie ausgebreiteten Schwarms von Tirailleurs gedeckt, beyde Flanken der Cole'schen Division zugleich an; mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen, erneuerte er noch dreymal vergeblich diese Angriffe, deren jeder ihm viel Menschen kostete. Nur allein auf dem linken Flügel gelang es ihm, bey dem letzten Angriffe die Capelle zu nehmen, und, diesen Vortheil verfolgend, mit seinen Colonnen bis in die Position der Allirten vorzudringen. Die zunächst-

stehenden Bataillons erhielten Befehl, ihn zurückzutreiben und führten solchen mit einem beyspiellofen Muth aus; das 48ste Regiment chargirte, buchstäblich genommen, sowohl nach Born als nach seinen Flanquen hin, und warf mit dem Bajonet den Feind aus der Capelle heraus; mit dieser glänzenden Waffenthat endigte sich der Kampf hier, denn gleich darauf rückte General Paakenham's Division vor und verschaffte auch auf dieser Seite den Allirten einen vollständigen Sieg.

Den 29. blieben beyde Armeen ruhig in ihren Positions stehen. An diesem Tage traf Lord Dalhousie's Division ein, und nahm bey Marcalain eine Stellung, wodurch die Communication des Hillischen Corps mit der Haupt-Armee gesichert und zugleich die Operations Beyder in genaue Verbindung gebracht wurden. Hierdurch ward nicht nur der Plan, welchen Marschall Sault für seine Manoeuvres entworfen, gänzlich vereitelt, sondern er sogar, im Fall er, ohne vorher noch einen Angriff zu machen, zurückgehn wollte, in die größte Verlegenheit versetzt, indem die Allirten jetzt nur eine Armee ausmachten, deren linker Flügel auf einem kürzern Wege nach Lanz oder St. Estevan gelangen konnte, als das Haupt-Corps des Feindes.

Marschall Sault, der die Schwierigkeiten der Lage, in welcher er sich befand, wohl einsah, traf noch denselben Abend Anstalten, sich auf eine geschickte Weise heraus zu ziehn, und zugleich seinen Zweck, den Entsatz von Pamplona, auf eine andre Art zu erreichen. Die von den Franzosen, zwischen den Flüssen Arga und Lanz besetzte Position, war an sich sehr stark und fast unangreifbar, so, daß selbst wenn nur wenige Truppen darin standen, doch nicht so leicht ein Angriff darauf zu befürchten war; nachdem daher Sault die jenseits der

Straße nach Zubiri stehende Division wieder herüber gezogen hatte, marschirte er mit dem größten Theile seiner Armee rechts ab, und vereinigte sich bey Ortix mit dem Comte d'Erton, um den linken Flügel der Allirten anzugreifen. Der kräftige Widerstand jedoch, der ihm auf deren rechten Flügel entgegengestellt worden war, hatte alle seine Hoffnungen und Erwartungen so niedergeschlagen, daß er es für räthlich hielt, so lange noch der Rückzug offen stand, seine Artillerie nach Frankreich voraus zu schicken.

Der Abmarsch so vieler Truppen nach den, auf dem rechten Ufer des Pans liegenden Gebirgen ließ keinen Zweifel über die Absichten des Feindes hegen; um nun zu verhindern, daß der rechte Flügel der Allirten nicht durch eine weit schwächere Macht in Unthätigkeit erhalten werde, (woburch dem Feinde der Vortheil überlassen worden wäre, sich auf das Hillische Corps allein werfen zu können) beschloß Lord Wellington die zurückgelassenen, ihm gegenüberstehenden Truppen zu vertreiben und ließ zu diesem Ende am 30. Morgens dieselben in den Flanquen angreifen. Mit ausgezeichnete Tapferkeit nahm die Division des Lord Dalhousie die Höhe, an welche sich der rechte Flügel des Feindes lehnte; zugleich drang Sir Thomas Picton über die Höhen, auf welcher früher die Französische Division gestanden hatte, und die nach Roncesvalles führende Straße, in seine linke Flanke vor, und General Packenham vertrieb ihn aus dem Dorfe Ortix. Durch diese Bewegungen ward der Muth der Franzosen so geschwächt, daß, als Generals Cole's Division sie hierauf in Front angriff, sie die dem Anscheine nach unüberwindliche Position verließen, und bis jenseits Olaque, im Rücken der, dem Sir R. Hill gegenüberstehenden Truppen, verfolgt

wurden. Dieser Letztere hatte den ganzen Tag hindurch ein hitziges Gefecht mit dem Feinde gehabt; während Comte d'Erlon seine linke Flanke auf einem großen Umwege zu umgehen bedrohte, hatte ein starkes Corps mehreremal versucht, seine Linie zu durchbrechen. Sir R. Hill schlug jeden Angriff ab, und hielt sich in seiner Position, bis ihn Comte d'Erlon gänzlich umgangen hatte, ging dann aber langsam bis nach einer Bergkette unweit Equarras zurück, auf welcher er sich wieder setzte, und dem Feinde, der ihn nicht davon zu vertreiben vermochte, Trotz bot.

In der Nacht vom 31. bewerkstelligte die Französische Haupt-Armee einen überaus geschickten Rückzug durch den Paß von Donna Maria, bey welchem sie ein starkes Corps in einer sehr haltbaren Position stehen ließ. Allein Lord Dalhousie und Sir R. Hill, deren Colonnen in gleicher Höhe neben einander her marschirten, erstiegen in dessen Flanken den Berg, und warfen es bald; wobey sich vorzüglich die Brigade des General Barnes durch einen der muthigsten Angriffe auszeichnete, indem sie eine, buchstäblich genommen, mehr als zweyfach überlegene Macht von einem der stärksten Punkte der Position vertrieb. Lord Wellington marschirte zugleich durch den Paß von Bilate auf Trueta und umging dergestalt gänzlich die Bidassoa. Der Feind verlor nicht nur bey der fernern Verfolgung noch eine große Menge Leute, sondern auch früher schon war ihm bey Berueta ein ansehnlicher Transport Lebensmittel und anderer Kriegsbedürfnisse abgenommen worden, daher sein Verlust in aller Art sehr beträchtlich war; der der Allirten belief sich auf 6000 Mann. Am 1. August befand sich die ganze Armee beinahe wieder in derselben

Stellung, so sie vor dem Anrücken des Feindes inne gehabt hatte.

Nach dem dieser Sieg erfochten, wurde die Belagerung von St. Sebastian, welche nach dem letzten misslungenen Sturme in eine Bloquade verwandelt worden war, fortgesetzt. Man beschloß den Angriff zwar in derselben Art als den Frühern, jedoch mit einer weit größern Anzahl Geschütz zu führen, und zugleich auf der Landenge Batterien anzulegen, um damit die Breche um den ausspringenden Winkel, der nach der Landseite zu liegenden Werke herum, zu erweitern. Achtzig Stück schweres Geschütz singen am 28. an zu spielen, und sobald die Brechen brauchbar schienen, um gestürmt werden zu können, ward ein Theil desselben gegen die übrigen Werke gerichtet, welcher in wenig Stunden das Feuer derselben beinahe zum Schweigen brachte. Am 31. August, kurz vor Mittagszeit, rückten die Colonnen zum Sturme an. Als sie nahe genug waren, sprengte der Feind zwey Minen in der linken Flanke der Landfront, wodurch eine Mauer, längs welcher der Weg der Sturmparthie führte, einstürzte; glücklicherweise jedoch marschirte sie nicht sehr dicht auf, so daß nur wenige unter dem Schutte begraben wurden, und sie mit geringem Verluste den Angriffs-Punkt erreichte. Mit dem größten Muthe und Beharrlichkeit machte sie mehrere Versuche, die Breche zu erobern; jedesmal aber, wenn der Gipfel derselben erstiegen war, erhielt sie von den dicht dahinter liegenden verschanzten Ruinen ein so starkes Feuer, daß es ihr unmöglich wurde, sich darauf festzusetzen; und eben so waren die noch am Fuße der Breche stehenden Truppen einem heftigen Flanken-Feuer ausgesetzt. Unaufhörlich wurden, um die Gefallenen zu ersetzen, frische Truppen, so schnell sie nur aus den engen Tran-

cheen herausmarschiren konnten, den Stürmenden nach-
 gesandt; zugleich Zeit durchwatete ein Portugiesisches
 Bataillon, im Angesicht der feindlichen stark besetzten
 Werke, von welchen, besonders von einem höher als die
 Breche gelegenen Walle ein unausgesetztes Gewehrfeuer
 unterhalten wurde, muthig die Urumea. Um die Wir-
 kung dieses Feuer zu vermindern, befehligte Sir Thomas
 Graham die Artillerie, auf deren anerkannte Geschick-
 lichkeit und richtiges Treffen er sich verlassen konnte, ihr
 Feuer über die Köpfe der Stürmenden hin nach jenem
 Punkte zu richten. Dieser Befehl wurde zwar mit gu-
 t Erfolge ausgeführt; doch waren schon zwey Stunden un-
 ter unermüdeten, mit großem Verluste verknüpfen An-
 strengungen fruchtlos verstrichen, und noch immer stan-
 den die Truppen vor der Breche ohne auf dem Gipfel der-
 selben festen Fuß fassen zu können, als die Belagerten, durch
 das Auffliegen eines ihrer mit brennbaren Sachen ange-
 füllten Magazine entmuthet, zu wanken anfangen, und
 die Stürmenden ihre Bemühungen dieselbe zu ersteigen,
 verdoppelten. Die am weitesten vorliegenden Werke
 wurden jetzt nach und nach von der Besatzung verlassen,
 so wie endlich auch die hinter der Breche angelegten Ver-
 schanzungen. Eine große Anzahl Truppen drang sogleich
 vorwärts und sich gegenseitig über die Trümmern hin-
 über helfend, in die Stadt ein; alle Versuche des Fein-
 des, sich hinter verschiedenen innern Verschanzungen wie-
 der zu setzen, blieben vergeblich, und die Besatzung ward
 in das Castel hineingetrieben.

Viele brave Soldaten fielen in diesem Sturme; der
 schmerzlichste Verlust war aber der des Obristlieutenants Sir
 Richard Fletcher, welcher die Ingenieurs Kommandirt
 hatte, eines, wegen seines ausgezeichneten Muths, so
 wie seiner Talente und Kenntnisse in seinem Fache, von

der ganzen Armee hochgeschätzten Officiers; rühmlichst hatte er den Erstern in den Angriffen auf Rodrigo und Badajos gezeigt, und die Linien vor Lissabon legen ein ehrenvolles Zeugniß für die Letztern ab.

An eben demselben Tage hatten die Franzosen, um die Besatzung herauszuziehen, mit aller Macht einen Versuch gemacht, das Deckungs-Corps zu durchbrechen; der größte Theil desselben bestand aus 8000 Spaniern, die auf den am linken Ufer der Bidassoa gelegenen Höhen von St. Marcial aufgestellt waren, und die Straße von Bayonne deckten. Diese Position war außerordentlich stark; die Front und den linken Flügel deckte der Fluß, der Rechte aber lehnte sich an den hohen Berg von Haya.

Während des 29. und 30. hatte sich der Feind in großer Stärke bey Vera zusammengezogen; die Brigade des Generals Inglis ward daher bey der Brücke von Lezaca, die des Generals Ross, dicht hinter dem rechten Flügel der Spanier zu dessen Unterstützung auf der linken Seite des Berges von Haya, und eine Brigade Portugiesen endlich auf der rechten Seite des Letztern aufgestellt, um zu verhüten, daß die auf jener Seite befindlichen Truppen nicht hier umgangen werden könnten. Die hinter Trun stehende erste Division, unter General Howard, stand hinter dem linken, und Longa's Guerillas auf dem Berge von Haya, hinter dem rechten Flügel der Spanier in Reserve. Gegen Abend zeigte sich ganz deutlich auf der Straße von Bayonne ein zahlreicher Artillerie-Parc und ein Ponton-Train, auch bemerkte man mehrere starke Truppenbewegungen; doch sieh-ten keine Feindseligkeiten vor. Die darauf folgende Nacht war sehr regnigt und stürmisch; demohngeachtet hatte, wie man am Morgen des 31. gewahr wurde, eine Französische Division die Bidassoa, vermittelst einer dem

linken Flügel der Spanier gegenüber liegenden Furt passirt, und eine Andere war auf derselben Stelle noch im Uebergange begriffen, während eine Dritte ohngefähr eine halbe Meile oberhalb der Heerstraße, unter dem Schutze verschiedener in der vergangenen Nacht aufgeworfener Batterien, eine Brücke zu schlagen beschäftigt war. Zugleich gingen 15 bis 20000 Mann durch die bey Salim, auf der rechten Seite des Haya-Berges, befindlichen Furten über den Fluß. Sobald sich die beiden ersten feindlichen Divisions formirt hatten, griffen sie den linken Flügel der Spanier an, gingen, ihre Gegner mit Verachtung betrachtend, im Sturmschritte dreist darauf los, und erstiegen die außerordentlich steile Höhe; die oben stehenden Truppen warteteten ruhig ab, bis sie beinahe ganz herauf gekommen waren, stürzten sich aber dann mit dem Bajonet auf die feindlichen noch nicht aufmarschirten Colonnen; dieser Angriff kam den Franzosen so unerwartet, daß sie augenblicklich gesprengt wurden, und von den Spaniern bis an den Fluß verfolgt, denselben in solcher Verwirrung repassirten, daß viele, welche die Richtung der Furten verfehlten, ertranken.

Ein nachmaliger Versuch des Feindes, zur Deckung des Schlagens der Brücke eine Division auf dem rechten Flügel über den Fluß hinüber zu schieben hatte einen gleichen Erfolg; und nur eine durch Batterien gedeckte, im Flusse vorhandene Krümmung verhinderte die Spanier, ihren Sieg weiter zu verfolgen, und die Arbeit an der Brücke zu zerstören. Zeitig Nachmittags war dieselbe zu Stande gebracht, und sogleich gingen 15000 Franzosen darüber, und machten einen allgemeinen Angriff auf die Höhen von St. Marcial. In dem Augenblicke als sie anrückten, erschien Lord Wellington vor der Front der Spanier, die ihre Freude durch laute

und wiederholte vivas ausdrückten; durch des Lords Gegenwart angefeuert, und ihren vorherigen Sieg mit Vertrauen erfüllt, hielten sie sich auf das muthigste; auf allen Punkten wurden die Franzosen zurückgeschlagen, und bis an die Ufer des Flusses verfolgt, über welchen sie einzeln zu entkommen suchten. Einigen glückte es Furten aufzufinden, durch welche sie sich retteten; da aber eine große Menge, die nicht so glücklich war, ertrank, so drängten die Flüchtlinge zuletzt so stark nach der Brücke hin, daß diese unter der zu großen Last sank, und ein großer Theil von denen, die sich grade darauf befanden, umkam.

Gleichzeitig mit dem auf die Spanier gemachten Angriffe, hatte das bey Salim über den Fluß gegangene feindliche Corps auf einem an der rechten Seite des Haya-Berges hin, über Nyarzun nach St. Sebastian führenden Wege vorzudringen gesucht. General Inglis war sogleich zum Beystande der Portugiesen vorgeückt, an die Stelle seiner Brigade aber eine Andere von der leichten Division zur Vertheidigung der Brücke von Lezaca postirt worden. Jene beiden Brigaden zogen sich vor dem andringenden Feinde zurück, und erreichten ohne bedeutenden Verlust den Bergrücken, auf welchem das St. Antonio-Kloster steht, und wo sich die Division des Generals Cole und Lord Dalhousie, so wie Longa's Spanisches Corps zusammen gezogen hatten, welche der Feind nicht zu vertreiben im Stande war. Solchergestalt auf allen Punkten zurückgeschlagen, traten die Franzosen in der folgenden Nacht den Rückzug an, welchen sie, weil der starke Regen die Furten unbrauchbar gemacht hatte, über die bey Vera über die Bidassoa führende Brücke, unter dem Feuer eines Theils der leichten Division, nehmen mußten. Dies vergrößerte

noch ihren Verlust, den man in diesem ganzen Unternehmen auf 2000 Mann annehmen kann; auch befanden sich zwey Divisions-Generals darunter.

Diese Gefechte waren in aller Hinsicht von großer Wichtigkeit; denn so wie einerseits die Spanier, indem Lord Wellington die Vertheidigung der außerordentlich starken Position von St. Marcial ihnen ganz allein übertrug, hierdurch, so wie früher die Portugiesen bey Busaco, Gelegenheit erhielten, Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte zu fassen, und den Grund zu einem militärischen Charakter zu legen, so brachten andererseits diese Vorfälle, während der Zustand der Streitkräfte der Allirten bedeutend gewann, die nachtheiligsten Wirkungen in dem Geiste der Französischen Soldaten hervor, die bisher nur gewohnt gewesen, die Spanier als verächtliche Gegner zu betrachten, und denen folglich ihre eigne zunehmende Schwäche immer fühlbarer werden mußte.

Am 9. September fing man an, aus einigen Mortier-Batterien das Castell von St. Sebastian zu bombardiren; zu eng, um darin Traversen anlegen, und dadurch die Wirkung der Bomben vermindern zu können, konnte es nicht lange Widerstand leisten, und nach einem zweyständigen Bombardement ergab sich die Garnison, die aus 1300 Dienstfähigen und aus 500 Kranken und Verwundeten bestand, kriegsgefangen. Der Verlust der Belagerer mochte sich in beiden Angriffen zusammen wohl über 3700 Mann belaufen.

Der rechte Flügel der Allirten befand sich bey Maya und Roncesvalles in einer so überaus günstigen Stellung, daß er jeden Augenblick in Frankreich einzubrechen im Stande war. Um nun den linken Flügel in eine eben so drohende Stellung zu bringen, beschloß Lord Wellington nach der Einnahme von St. Sebastian,

den Feind aus einem sehr vortheilhaften Terrain, in welchem ein vorgeschobenes Corps desselben, auf dem rechten Ufer der Bidassoa eine feste Position genommen hatte, zu vertreiben, und den hohen und steilen, gerade vor den Pässen von Vera und Echarar liegenden Berg, La Rhune genannt, als den Schlüssel zu dieser Position, anzugreifen.

Zu diesem Ende passirte Sir Thomas Graham mit zwey Divisions zur Zeit der Ebbe die Bidassoa, unweit deren Ausfluß; General Freyre mit der Spanischen Armee von Gallizien ging durch die Furten bey St. Marcial, und die leichte Division unter General Alten nebst Longa's Spaniern griffen den verschanzten Paß von Vera, General Siron mit der Armee von Andalusien aber die Verschanzungen auf dem Berge La Rhune an.

Mit ausgezeichnetem Muth nahmen die Truppen unter Sir Thomas Graham und General Freyre die feindlichen vorliegenden Werke; vorzüglich glänzend aber war General Alens Angriff auf Vera; fünf starke Redouten, von denen immer eine die andere überhöhte, vertheidigten den schmalen und fortwährend berganlaufenden Zugang; demohngeachtet nahm die in Colonne formirte Division, ohne aufzumarschiren, nach und nach alle diese Werke, deren Vertheidiger durch das Anrücken einiger schwachen Spanischen Detachements, welche abgeschickt waren, verschiedene in ihren Flanquen und Rücken gelegene Punkte zu besetzen, wahrscheinlich schon den Muth verloren hatten. Eben so bemächtigte sich General Siron des untern Theils des La Rhune Berges; der obere Theil desselben war jedoch beinahe unzugänglich, und nach mehreren vergeblichen Versuchen, denselben auch zu erobern, mußten die Truppen unten ins Bivouacq gehen. Am nächsten Morgen zogen sich die noch obenstehenden

feindlichen Truppen, welche sich ohne alle Unterstützung sahen, nach einem geringen Widerstande gleichfalls aus diesem Posten zurück, worauf die Spanier sogleich vordrangen, und noch eine jenseits des Berges gelegene Verschanzung, die nur schwach vertheidigt wurde, nahmen. Ganz augenscheinlich war das Hauptaugenmerk der Französischen Generals während des ganzen Tages nur darauf gerichtet, sich hinter einer längs der Nivelles, einige Meilen jenseits des Berges La Rhune angelegten Linie von Verschanzungen zu concentriren; den weiter vorliegenden Berg hatten sie aber, wie es schien, nur für den Augenblick besetzt, ohne die Absicht zu haben, ihn zu behaupten, da sie sogar einige zwischen demselben und dem Flusse liegenden Schanzen, sobald man solche mit einem ernstlichen Angriffe bedrohte, verließen. Unverzüglich wurden Communications-Brücken über die Bidassoa geschlagen, und zur Verstärkung des solchergestalt auf Frankreichs Gebiet gewonnenen Terrains Verschanzungen angelegt, hinter welchen der linke Flügel der Allirten nun eine eben so feste und drohende Stellung nahm, als der rechte.

Am 31. Oktober ergab sich, nach einer viermonatlichen Bloquade, die Garnison in Pamplona zu Kriegsgefangenen; mit diesem Ereignisse schließt sich der Krieg in dem westlichen Theile Spaniens, *) und es bleibt nur noch übrig, die in den östlichen Provinzen stattgefundenen Begebenheiten zu erzählen.

Während des Winters 1812 waren die Allirten Truppen in Valencia bis auf 16000 Mann, die aus bei-

*) Siehe in der Beilage E. einige Betrachtungen über die vorzüglichsten Ursachen des glücklichen Erfolgs dieses Feldzugs.

nahe eben so viel Engländern als Spaniern bestanden, verstärkt, und deren Commando dem General-Lieutenant Sir J. Murray übertragen worden. Zugleicher Zeit hatte General Elio noch ein anderes Spanisches Corps von 12000 Mann in Murcia organisirt, um in Verbindung mit jenem zu agiren. Beide Feldherrn machten im März eine gemeinschaftliche Vorwärts-Bewegung; General Elio besetzte auf dem linken Flügel Yecla, Villena und das diese Derter umgebende flache Land, General Murray auf dem rechten die Gebirgsgegenden bey Castalla, und hatte seine Vorposten zu Biar. In dieser Stellung blieben sie bis zu Anfange Aprils, als General Elio, gegen welchen Suchet ein starkes Corps abgeschickt hatte, sich in ein weniger offenes Terrain zurückziehen beschloß. In der Absicht am nächsten Morgen von Yecla aufzubrechen, zog er unvorsichtigerweise schon in der Nacht vom 10. April seine Cavallerie-Vorposten ein, welches der General Harispe benutzte, die Stadt zu überfallen und hineinzudringen. Die Spanier versuchten sich über die Ebene zurückzuziehen; da aber der Feind diesen Entschluß voraus gesehen hatte, so erwartete sie hier schon die Französische Cavallerie, und chargirte sie mehreremal, so daß beinahe das Ganze entweder niedergehauen oder gefangen genommen wurde. Ein erst kürzlich errichtetes und ganz neu gekleidetes Bataillon von 1000 Mann das in Villena stand, und durch dieses glückliche Unternehmen des Feindes von dem rechten Flügel der Armee abgeschnitten worden war, capitulirte am folgenden Tage.

Am 12. rückte Marschall Suchet über Villena vor, und nöthigte nach einem zweistündigen Gefechte bey dem Passe von Biar, die denselben vertheidigenden Truppen sich mit Verlust zweyer Bergkanonen aus Castalla zurück-

zuziehen; die Armee ging hierauf in eine Position, deren linker Flügel sich an einige starke Felshöhen anlehnte, das Centrum aber unweit des alten Maurischen Castels, von welchem der Ort den Namen hat, und der rechte etwas weiter zurück hinter einer tiefen Schlucht befand. Der Feind richtete seinen Angriff gegen den linken Flügel, wo ein 4000 Mann starkes Corps muthig die Höhen erstieg; das Terrain, über welches es marschiren mußte, war mit Felsstücken bedeckt und sehr uneben, sein Vorrücken ging daher nur langsam von statten, und zur bessern Deckung desselben schob es eine große Menge Tirailleurs vor sich her, mit welchen die Spanier unter General Whittingham beinahe eine Stunde lang ein unausgesetztes Feuer unterhielten. Als endlich die Franzosen die Höhe erstiegen hatten und bis beinahe dicht an das in Linie aufmarschirte 27. Regiment herangekommen waren, ging ihnen dies schnell entgegen und warf sie in einem Augenblicke mit dem Bajonet wieder den Berg hinunter. Die Spanier, durch dies Beispiel angefeuert, griffen sogleich auch an, und die Franzosen erlitten einen so beträchtlichen Verlust, daß sie sogleich den Rückzug nach St. Felipe antraten, welches sie ohne weiter verfolgt zu werden, erreichten.

Nach dieser Niederlage zog Suchet 15000 Mann Infanterie nebst einer ansehnlichen Cavallerie zusammen, und hielt sich bereit, im Fall die Allirten vorrücken sollten, die starke Position hinter dem Zucar zu beziehen; gerade nachdem dieser glückliche Vorfall statt gesunden, erhielten aber 2000 Mann von den Englischen Truppen Befehl, nach Sicilien zurückzugehen, um dort die Annahme einer freien Constitution mit Gewalt ins Werk zu stellen; und beide Theile blieben ruhig, bis der für die gesammten Heere der Allirten entworfene allgemeine

Operations-Plan auch für die hier an der östlichen Küste befindlichen Truppen eine Bewegung erforderlich machte.

In Gemäßheit der von Lord Wellington eingegangenen Verhaltungs-Befehle sollte Sir J. Murray in Catalonien landen und eine von den am Meere gelegenen Festungen nehmen, wodurch er in Stand gesetzt werden würde, mit den Truppen-Anführern in diesem Lande gemeinschaftlich agiren zu können. Diese Vereinigung der Kräfte, hoffte man, würde nicht nur den Marschall Suchet nöthigen, Valencia zu räumen und vielleicht gar den untern Theil des Ebro zu verlassen, sondern ihn auch abhalten, Joseph's Armee zu Hülfe zu kommen. Im Fall aber Suchet so schnell anrückte, um die Einnahme einer solchen Festung zu verhindern, sollte Sir J. Murray sogleich wieder in den Transportschiffen nach Valencia zurücksegeln, und sich der starken Linien, welche der Feind bisher inne gehabt, und die nothwendigerweise nur sehr schwach besetzt seyn konnten, bemächtigen. Zugleich wurde zur Unterstützung dieses Unternehmens ein Spanisches Corps, das unter dem Herzog del Parque aus Murcia und Grenada anrückte, befehligt, die starke Position hinter dem Xucar zu bedrohen.

Diesemnach schiffte sich die Armee am 31. May zu Alicante ein, und landete, vom Winde begünstigt, schon am 3. Juny unweit Tarragona; so daß die Fahrt eine bey weitem kürzere Zeit hinwegnahm, als die feindlichen Truppen bedurften, diesen Weg zu Lande zurückzulegen. Das Haupt-Corps schloß sogleich den May ein, und eine Brigade unter Obrist Prevost machte auf das auf dem Col de Balaguer gelegene Fort einen Angriff.

Fort Balaguer ist ein kleines viereckigtes, kasemattirtes Werk, das auf einem nackten Felsen 400 Fuß über dem Meere

und nicht über 1000 Yards von demselben entfernt liegt; doch stand den Belagerern nur eine einzige Communication, welche auf einem sehr weiten, anderthalb Meilen langen Umwege über den Rücken der Berge hin führte, mit der Flotte offen. Jedes Bedürfniß, selbst das Wasser konnte nur durch menschliche Hände von dorthier hingeschafft, und eben so die zu der Anlegung der Angriffswerke nöthige Erde von der unterhalb liegenden Ebene heraufgebracht werden, daher der Angriff auf dies kleine Fort mit ganz besondern Schwierigkeiten verknüpft war; demohngeachtet wurden in der Nacht vom 5., auf 100 Yards Entfernung Batterien erbaut, welche, nachdem das Geschütz mit vieler Mühe und Gewandtheit von den Matrosen den Berg hinaufgezogen worden, am folgenden Tage ihr Feuer eröffneten. Die Mortiers wurden vortrefflich bedient; jede Bombe fiel in das Werk, und nach wenigen Stunden kapitulirte der Gouverneur.

Durch die Einnahme des Forts Balaguer wurde es Suchet gänzlich unmöglich, ohne einen sehr weiten Umweg zu machen, den Fortgang der von dem Haupt-Corps der Allirten angefangenen Belagerung zu hemmen; denn die Ebene in welcher Tarragona liegt, wird von der, sich in einem halben Zirkel um dieselbe herumziehende Gebirgskette gänzlich eingeschlossen, und zwischen der durch das Fort gedeckten großen Straße und der Stadt Montblanc führt nur ein einziger Weg, der auf sieben Meilen weit ins Land hinein, mit keinerley Art von Fuhrwerk befahren werden kann, über diesen Bergrücken; daher man, um von Tortosa nach dem letztern Orte zu kommen, beinahe bis Mequinenza hinauf gehen muß. Die Belagerung von Tarragona fing daher unter den günstigsten Auspizien an. Auch war die Stärke der Festung durch die Franzosen selbst sehr geschwächt worden,

indem sie einen großen Theil der Außenwerke Theils außer Vertheidigungsstand gesetzt, Theils ganz geschleift hatten, und die darin gelassene Garnison nur gerade hinreichend war, die inneren Werke zu besetzen. Da jedoch die Belagerer hiervon nicht genau unterrichtet waren, so brachte man unnöthigerweise mehrere Tage damit hin, ein Außenwerk zu beschießen, auf welches man nicht vor der Nacht vom 11. einen Sturm mit Erfolg wagen zu dürfen glaubte.

Marshall Suchet beeilte sich mit seiner gewohnten Thätigkeit diese ihm gegebene Zeit zu benutzen; am 9. langte er zu Tortosa an, und rückte, weil der gerade Weg ihm durch den Fall des Forts Balaguer versperrt war, am nächsten Tage mit einer Division Infanterie, doch ohne Artillerie, auf dem obenerwähnten Gebirgswege vor, auf welchem ihm die übrigen Corps seiner Armee, so wie dieselben nach und nach ankamen, sogleich folgen sollten. Zugleich zog sich aus dem obern Theile Cataloniens ein Corps bey Vendrels, ohngefähr einen starken Tagemarsch östlich von Tarragona, zusammen. Sobald General Murray von dem Anrücken dieser beiden feindlichen Corps Nachricht erhielt, hob er die Belagerung auf, schiffte die Infanterie am 12. ein, und ließ neunzehn Stück Geschütz, deren Werth er nicht für bedeutend genug hielt, um Behufs ihrer Fortschaffung bis zum Abend stehen zu bleiben, und ein Treffen zu wagen, in den Trancheen zurück. Die Cavallerie und das Feldgeschütz gingen nach Col de Balaguer, wo ihre Einschiffung leichter bewerkstelligt werden konnte. Kaum waren sie hier angekommen, als eine Abtheilung Französischer Cavallerie auf dem Wege von Tortosa her mit den Vorposten zu plänkeln anfing; dies verleitetete Sir J. Murray zur Deckung der Einschiffung der Cavallerie und Artillerie

einige Infanterie wieder ausschiffen zu lassen, und so wurde nach und nach die ganze Armee wieder ans Land gesetzt, wo sie Lord W. Bentinck, als er am 17. Juny landete, um das Ober-Commando zu übernehmen, noch fand. Der Lord sprengte sogleich das Fort, schiffte die Truppen wieder ein und segelte nach Alicante, um den, von Lord Wellington gegebenen Instruktionen gemäß, während Suchets Armee abwesend war, sich in Besitz der Linien am Xucar zu setzen.

Sir J. Murray wurde nachmals vor ein Kriegs-Gericht gestellt und beschuldigt, daß er nicht nur, weil er nicht ein gleiches Verfahren beobachtet, von den ihm ertheilten Befehlen abgewichen sey, sondern auch unnöthigerweise eine beträchtliche Menge Artillerie und anderer Borräthe, die er ganz sicher hätte mit einschiffen können, vor Tarragona zurückgelassen habe. Doch bloß der letztere Theil der Anklage konnte durch die Umstände hinlänglich erwiesen werden, und wurde von dem Gerichte einer irrigen Ansicht zugeschrieben.

Lord W. Bentinck rückte von Alicante vor, und vereinigte sich mit dem Herzoge del Parque, mit welchem er gemeinschaftlich gegen Valencia zu operiren beschloß; der indeß erfochtene, glänzende Sieg bey Vittoria, erlaubte es aber den Franzosen nicht länger, sich im Besitze dieser Provinz zu erhalten. Am 5. July räumte Suchet klügllicherweise Valencia; doch, so wie sein Herr an der Elbe, zu fest darauf vertrauend, daß sich das Glück wieder wenden würde, und zu begierig, es dann sogleich bestmöglichst zu benutzen, beraubte er sich selbst der Mittel, seine Ueberlegenheit ferner behaupten zu können, indem er über 12000 Mann in Denia, Murviedro, Peniscola, Tortosa, Lerida, Mequinenza

und andern kleinen, für seine jetzigen Operations ganz werthlosen Festungen einschloß.

Lord W. Bentinck verfolgte den sich zurückziehenden Feind auf einem zwischen Murviedro und der See hinführenden Wege bis nach Catalonien hinein, passirte bey Amposta, vermittelst fliegender Brücken, den Ebro, und schloß Tarragona am 30. July ein. Dies Mal beser von der Stärke des Places unterrichtet, ward dieß Unternehmen auch mit größerm Nachdruck betrieben; mit Tages Anbruch rückte auf der Seite des Francoli eine Brigade in Linie vor, und stellte sich hinter einigen kleinen Hügeln auf, welche der Stadt um 300 Yards näher lagen, als der bey dem vorigen Angriffe am weitesten vorliegende, innegehabte Punkt. Und schon traf man die nöthigen Vorbereitungen zum Anfange der Belagerung, als Suchet, der die Schwäche der Festung wohl kannte, einen Versuch machte, die Garnison herauszuziehn; sobald er anrückte, nahmen die Alliirten in geringer Entfernung vor der Festung eine Position, um ihm eine Schlacht zu liefern; da man sich jedoch durch ein stattgefundenes Vorposten-Gefecht überzeugte, daß des Feindes Stärke sehr beträchtlich sey, so zog sich die Armee in der Nacht vom 16. August nach dem Col de Balaguer zurück. Suchet ließ hieauf ohne Zeitverlust die Werke von Tarragona außer Bertheidigungs-Stand setzen und an einigen Stellen die Wälle durchbrechen, und zog sich dann wieder hinter den Elobregat zurück, an welchem Flusse er bey Moulins del Rey einen Brückenkopf, so wie auf dessen rechtem Ufer mehrere Redouten anlegte.

Nach diesem Gefecht blieben beyde Armeen bis zur Mitte Septembers ruhig stehen; um diese Zeit aber zogen sich die Alliirten, nachdem man in Erfahrung ge-

bracht, daß ein großer Theil der Franzosen gänzlich aus Spanien abmarschirt sey, wieder bey Villa Franca zusammen. Dhngefähr 10 Meilen weiter vorwärts und eben so weit von den feindlichen Vorposten am Elobregat, ward auf der großen Straße bey Ordal ein Beobachtungs-Corps unter Obrist Adam aufgestellt, das aus dem 27sten Englischen Regiment, drey Spanischen Bataillons, einem Bataillon Calabresen und vier Berg-Kanonen bestand. Dieses Avant-Corps lag ruhig in seiner Position, als gegen 1 Uhr Morgens plötzlich seine Piquets zurückgeworfen, und es wenige Minuten später mit großer Macht angegriffen wurde; die auf der Straße aufgestellten Kanonen wurden über eine Stunde lang muthig vertheidigt, auch während dieser Zeit auf der ganzen Linie der Kampf hartnäckig fortgesetzt; endlich aber brach der Feind, vermöge seiner überlegenen Anzahl; durch, seine Cavallerie drang sogleich längs der Straße in den Rücken der Position vor, und sprengte die solche vertheidigenden Truppen gänzlich auseinander. Die Kanonen blieben in den Händen der Franzosen; von den Flüchtlingen aber gelang es dem größten Theile, sich, durch die Dunkelheit der Nacht begünstigt, an das Haupt-Corps anzuschließen. Allem Anscheine nach kam dies Zusammentreffen dem Marschall Suchet, der mit seiner ganzen Armee im Vorrücken, gegen die bey Villa Franca stehenden Allirten begriffen war, und wahrscheinlich gar nicht einmal wußte, daß Ordal besetzt sey, — ganz unerwartet; andernfalls bliebe es fast unerklärbar, warum er eine Position, deren beyde Flanquen ganz ungedeckt waren, nur allein von vorn angegriffen haben sollte.

Am folgenden Tage zogen sich die Allirten, als die Franzosen näher rückten, über die Ebene bey Villa

Franca zurück. Von dem verfolgenden Feinde stark gedrängt, machten sie, um die Truppen besser aufschließen zu lassen, in einer günstigen Stellung einen Halt, wobey es zu einem Cavallerie-Gefechte kam, in welchem die Braunschweigischen Husaren ein feindliches Kürassier-Regiment gänzlich warfen; die Franzosen gingen hierauf wieder hinter den Plobregat zurück, und die Allirten setzten ihren Rückzug auf Tarragona fort.

Am 3. December machte Marschall Suchet mit seinem ganzen Heere eine Bewegung, und ließ unter dessen Schutz die Stadt Martorelli, deren Einwohner das Unglück hatten, sich sein Mißfallen zuzuziehn, plündern. Dies war die letzte Unternehmung der Franzosen in Catalonien, indem Ende Januars 1814 alle ihre disponiblen Truppen Spanien verließen, um ihr eignes Land zu vertheidigen. Die Allirten bloquirten hierauf Barcelona und Figueras, in welchen beyden Plätzen der Feind Besatzungen zurückließ, bis sie, in Folge der später von Lord Wellington zu Toulouse abgeschlossenen Convention, geräumt wurden. Lerida und Mequinenza wurden jedoch schon früher durch eine Kriegslist wieder genommen. Durch einen, zu den Allirten übergegangenen Aide de Camp des Marschalls Suchet, war man in Besitz des Schlüssels zu der Schiffré gekommen, dessen sich der Feind bey seiner Correspondenz mit den in Spanien zurückgelassenen Garnisons bediente; diesen Umstand benutzte der General-Gouverneur Copons in Suchets Namen an die Commandanten der verschiedenen, noch von den Franzosen besetzten Plätze Briefe zu schreiben, worin dieser sie benachrichtigte, daß vermöge einer, zwischen ihm und den Spaniern geschlossenen Uebereinkunft, sie die von ihnen kommandirten Festungen, sobald sein eigener Aide de Camp nebst

einem Spanischen General=Staabs=Officier bey ihnen eintreffen würde, verlassen, und mit ihren Garnisons nach Barcelona marschiren sollten. Die Commandanten von Lerida, Mequinenza und Manzon gingen in die Schlinge, ohne irgend eine List zu ahnen, bis sie bey dem starken Gebirgs=Passe bey Martoral ankamen, wo ein Englisches Corps in Position stand, und sie um den Zweck ihres Marsches befragte. Auf ihre hierauf gegebene Antwort, läugnete General Clinton, irgend etwas von dieser Convention zu wissen und weigerte sich, sie in das von ihm bloquirte Barcelona, welches er eben anfangen wollte zu belagern, hineinzulassen; stellte es ihnen jedoch frey, sich nach irgend einem andern Orte zu begeben. Während sie noch in dieser Verlegenheit schwankten, welchen Weg sie nehmen sollten, erschien Copons mit einer überlegenen Macht dicht hinter ihnen, und eröffnete ihnen die gebrauchte Kriegslist, worauf sie mit 3 bis 4000 Mann kapitulirten. Der Commandant von Tortosa, der entweder vorsichtiger war, oder wirklich, wie er vorgab, erst vor einigen Tagen Briefe von Suchet empfangen hatte, bat um Erlaubniß, die Uebergabe des Platzes so lange aufschieben zu dürfen, bis die Garnison von Murviedro anlangen würde, wo er denn ausmarschiren und mit derselben gemeinschaftlich abziehen wollte. Der Uide de Camp aber, welcher während seines Aufenthalts in Tortosa aus einigen Umständen abgenommen hatte, daß man große Lust habe, ihn aufzuknüpfen, war hierdurch so in Schrecken gesetzt, daß er es ablehnte nach Murviedro hineinzugehn, und so wurden diese beyden Festungen durch die Vorsicht oder tiefere Einsicht eines einzigen Mannes gerettet.

Bey dem nachmaligen Abschlusse des allgemeinen Friedens wurden für Spanien dieselben Gränzen festge-

setzt, welche es am 1. Januar 1792 gehabt hatte, und die Spanier hatten das Vergnügen ihre, gegen die fremde Tyranny gemachten Anstrengungen mit einem vollständigen glücklichen Erfolge gekrönt zu sehen. Nicht so glücklich aber waren sie in ihren Bemühungen, sich ihre bürgerliche Freiheit zu sichern. Noch ehe der Krieg gänzlich beendigt war, die Allirten jedoch schon ein solches Uebergewicht erlangt hatten, daß keiner Hoffnung mehr Raum gegeben werden konnte, Joseph wieder in Besitz seines usurpirten Throns zu setzen, hatte Buonaparte den König Ferdinand VII., nachdem er ihn vorher durch einen Traktat verschiedene Verpflichtungen zu Gunsten Frankreichs und zum Nachtheil Englands auferlegt, seiner Gefangenschaft entlassen, und ihn, in der sichern Erwartung, dadurch die in Spanien jetzt so glücklich herrschende Eintracht zu stören, in sein Land zurückgeschickt. Diesem Kunstgriffe wurde durch einen Beschluß der Cortes, daß kein Versprechen, welches dem Könige während seiner Haft abgedrungen worden, für die Nation bindend seyn solle, sehr geschickt begegnet. So einsichtsvoll sie sich aber auch bey dieser Prüfung benahmen, so ließen sie sich doch bey allen ihren spätern Handlungen nicht von derselben Klugheit leiten; denn, ohne sich die Mittel gesichert zu haben, um ihren Willen mit Kraft durchsetzen zu können, verlangten sie, nach Ferdinands Ankunft in Catalonien, von diesem, es zu beschwören, daß er nicht nur alle die von ihren Vorgängern, ohne sein Wissen und seine Zustimmung gänzlich umgeschaffenen Grund-Gesetze des Staats treulich befolgen und aufrecht erhalten, sondern auch noch verschiedene Einschränkungen, welche sie, seitdem ihnen seine Befreyung aus der Gefangenschaft kund geworden, in der Königlichen Gewalt gemacht, anerkennen wolle.

Dem ihm gegebenen Rathe gemäß zeigte sich der König dem Anscheine nach Anfangs hierzu willfährig, und begab sich, unter dem Schutze der Armee, nach Valencia, wo er mit seinem Hofe einige Wochen blieb. Während dieser Zeit erlangte man völlige Gewisheit, daß die neue Constitution, durch die verschiedenen Aenderungen, die sie in der bisherigen Ordnung der Dinge hervorbrachte, die Vorurtheile, so wie die Gefühle aller Klassen der bürgerlichen Gesellschaft verletzt habe, und beinahe die ganze Nation der Fortdauer derselben entgegen sey. Durch diese gewonnene Ueberzeugung ermuthigt, löste Ferdinand am 4. May die jetzt versammelten gewöhnlichen Cortes auf, erklärte alle Beschlüsse, welche kürzlich die außerordentlichen Cortes gefaßt, für ungültig, und bemächtigte sich wieder der ganzen, früherhin ausgeübten Gewalt; zugleich erklärte er einen Jeden, der sich der Vollziehung dieses Dekrets widersetzen sollte, des Hochverraths und des Todes schuldig. Wenige Tage nachher hielt der König seinen Einzug in Madrid, wo das Volk ihn mit den ausgelassensten Freuden-Bezeugungen empfing, und sich wetteifernd bestrebte, alle die öffentlichen Zeichen der nur zu dessen eignem Wohl getroffenen kräftigen Einrichtungen zu vertilgen. Die Cortes gingen hierauf, Widerstand für vergeblich haltend, ruhig auseinander. Diejenigen Mitglieder derselben, welche sich durch patriotische Gesinnungen am meisten ausgezeichnet hatten, so wie die sämmtlichen Mitglieder der Regentschaft, wurden bald darauf entweder verbannt, oder eingekerkert, oder mit entehrenden Strafen belegt; die Preßfreyheit aufgehoben; die Inquisition wieder eingesetzt; und die königliche Gewalt, ohne auch nur einen einzigen der mannigfachen Eingriffe, welche dieselbe seit mehreren Jahrhunderten sich in die übrigen Zweige der

Constitution angemäßt hatte, einzuschränken, gänzlich wieder hergestellt.

Auf solche Weise ging durch das übelangelegte Unternehmen einiger spekulativen Köpfe, ein unvorbereitetes Volk plötzlich in den vollen Genuß einer unbegrenzten Freyheit zu setzen, die günstigste Gelegenheit, welche sich je einer Nation darbot, ihre Staats-Einrichtungen zu verneuern und zu verbessern, für die Spanier unbenutzt verloren; ein trauriger Beweis, daß theoretische Weisheit nur wenig dazu geeignet ist, die Angelegenheiten der Welt zu regieren. Soll eine freye Constitution in gehörigem Ansehn erhalten und unverleglich bewahrt werden, so muß sie das Werk einer allmählichen Vervollkommnung seyn, die nur die Frucht eines höhern Grades von Aufklärung und durch Erfahrung erlangter Einsicht derer, die darunter leben, ist. So wie einzelne Individuen, so müssen auch ganze Gemeinwesen dazu hingeletet werden, in ihrem Benehmen stets Festigkeit und Mäßigung zu beobachten, — Eigenschaften, die zur Aufrechthaltung einer vernünftigen Freyheit unumgänglich sind; denn da das Streben aller der verschiedenen Klassen der menschlichen Gesellschaft immer nur darauf hingerichtet ist, Eingriffe in die Rechte Andrer zu thun, so muß jede Constitution, wie vollkommen auch immer ihre Geseze sind, wenn diese nicht unermüdet bewacht und aufmerksam befolgt werden, ohnfehlbar in irgend eine Art von Despotismus, oder — was noch schlimmer ist — in eine stürmische Demokratie ausarten. Wie großes Leid wir aber auch über die Handlungen Ferdinands empfinden, und wie sehr wir die Willfährigkeit bedauern, mit welcher er die ihm gegebenen unedeln Rathschläge befolgte, und einem treuen, ihm ganz ergebenen Volke, welches Hab und Gut so großmüthig

zum Opfer gebracht, und sein Blut zur Vertheidigung seines Thrones so reichlich verspritzt hatte, auch die geringste wohlthätige Verbesserung verweigerte, so können wir dennoch nicht ihm das Mislingen der für die Sache der Freyheit gemachten Anstrengungen zuschreiben, sondern solches nur als eine natürliche Folge der beschränkten Ansichten und durch Gewohnheit eingesogenen Begriffe des gegenwärtig in Spanien lebenden Geschlechts ansehen. Dies ist gewiß um so beklagenswerther, als die in der so eben beendigten Geschichte vortragenen Ereignisse zeigen, daß es den Spaniern nicht an andern großen National-Tugenden mangelt. Denn stets muß man eingedenk seyn, daß, als sie von Buonapartes Herrschaft hinterlistig umstrickt wurden, nur ihr stolzes Unabhängigkeits-Gefühl es war, welches sie abhielt, sich in seine Fesseln zu schmiegen; daß seine Heere, ihrer Stärke und Anzahl ohngeachtet, ihren männlichen Charakter und ihre Festigkeit nicht besiegen konnten; und daß nur ihre Ausdauer und Beharrlichkeit jene Schlachten hervorbrachten, welche seine Legionen ihrer gerühmten Unüberwindlichkeit beraubten und den übrigen Continent Europas zu Anstrengungen anfeuerten, die das tyrannische Joch Frankreichs zerbrachen, und die Welt wahrscheinlich davon retteten, unter dem drückenden Einflusse eines mächtigen und weit um sich greifenden militairischen Despotismus, in einen rohen und ungebildeten Zustand zurückzusinken.

Geschichte des Krieges im südlichen Frankreich.

K a p i t e l IX.

Militairische Lage von Europa. — Lord Wellington erzwingt den Uebergang über die Nivelle, — läßt den rechten Flügel seiner Armee bis über die Nive vorrücken. — Marschall Soult greift den linken und rechten Flügel der Allirten nach einander an, — wird auf beyden Punkten geschlagen. — Die Armee geht in Winter-Quartiere; — rückt wieder vor. — Der linke Flügel bloquirt Bayonne; — der Rechte dringt über die Gave de Mauleon und Gave d'Oleron; — erhält bey Orthes einen Sieg über den Marschall Soult, — welcher sich hierauf nach seiner Linken hinzieht; — ein Theil der Allirten nimmt demzufolge Bourdeaux im Besiß; — der Rest nimmt seinen Marsch auf Toulouse gegen Soult, — greift ihn an und nimmt die um diese Stadt angelegten Verschanzungen. — Allgemeiner Frieden.

(Zeitraum vom November 1813 bis zum April 1814.)

Während des Sommers und Herbstes des Jahres 1813 hatten die militairischen Angelegenheiten Europas eine gänzliche Aenderung erlitten, und überall waren die bisher so furchtbaren Französischen Armeen geschlagen worden. Den Schlachten von Lützen und Bautzen folgte ein Waffenstillstand, während dessen man durch Vermittelung Oestreichs einen Frieden zu unterhandeln suchte; da aber aus Buonapartes übermüthigen und anma-

fenden Forderungen hervorging, daß nur der Rang eines Diktators über ganz Europa seiner unbegrenzten Ehrsucht Genüge leisten könne, so ließ der Kaiser Franz, dessen bisherige Allianz mit Frankreich mehr ein Werk der Zeitverhältnisse und Familien-Verbindung als einer wirklich aufrichtigen Freundschaft gewesen, seine Heere, zu denen der Russen und Preußen stießen, um mit ihnen vereint dem Französischen Reiche durch den Rhein eine Gränze zu setzen. Die Hauptzüge der nach diesem Entschlusse statt gefundenen Kriegs- Ereignisse sollen hier in wenig Zeilen erzählt werden.

Buonaparte hatte 250,000 Mann um seine Ansprüche zu verfechten, die Stärke der Allirten war noch bedeutender. Der Erstere machte Dresden zum Pivott seiner Operationen, und stellte daselbst seine Garden, seine Cavallerie und den Kern seiner Truppen, zusammen 70,000 Mann, auf; den Rest des Heeres theilte er in drey Theile, wovon der Mittlere grade vor ihm Front gegen Schlessien, der zur Linken in seiner linken Flanke gegen Berlin, und der zur Rechten in seiner rechten Flanke gegen Böhmen machte. Dresden, welches solchergestalt einen Rückhalt und Stützpunkt für alle seine Corps abgab, und worin er von allen ihm noch zu Gebote stehenden Kriegs-Bedürfnissen eine Art von Depot angelegt hatte, wurde befestigt. Außerdem hatte die linke Flügel-Armee noch die Festung Magdeburg, so wie mehrere andre stark verschanzte Brücken, auf welche sie sich zurückziehen konnte, hinter sich; dagegen war für den Rechten, welchem gegenüber sich die Haupt-Armee der verbündeten Mächte zusammenzog, das Terrain nicht so günstig.

Im Anfange des Monats August wurden die in Schlessien befindlichen Französischen Truppen von den

Preußen stark gedrängt, weshalb Buonaparte mit seinen Reservern zu ihrer Unterstützung dahin aufbrach; dies benutzte die Haupt-Armee der Allirten, ging in Böhmen über die Elbe, und griff auf dem linken Ufer derselben Dresden an. Sobald Buonaparte von dieser Bewegung, welche seine Pläne zerstörte, unterrichtet ward, eilte er sogleich zurück und langte grade noch zur rechten Zeit an, um die Stadt gegen die Angriffe der schon gegen die schwachen Verschanzungen derselben andringenden Allirten zu schützen. Hierdurch wurde das wohl berechnete Unternehmen der verbündeten Armeen vereitelt, und sie nahmen eine Position, die sich mit ihren beyden Flügeln ober und unterhalb der Stadt an den Fluß anlehnte, und so auf dem linken Ufer desselben beinahe einen Halb-Kreis von sieben Meilen im Umfange bildete. Alle Communications längs der ganzen Front dieser ausgedehnten Stellung waren sehr mühsam und schwierig zu passiren, im Centrum aber fast ganz unbrauchbar; Buonaparte versuchte daher einen der Flügel allein mit Nachdruck anzugreifen und zu schlagen.

Nachdem er 30,000 Mann detachirt hatte, welche die Elbe ohngefähr 15 Meilen oberhalb Dresden passirten, und dem rechten Flügel der Allirten in den Rücken gingen, griff er selbst mit seiner Hauptmacht sie in Front an. Dieser letztere Angriff hatte zwar einen glücklichen Erfolg, indem er die ihm gegenüberstehenden Heere gänzlich schlug; da er sie aber auf ihrem Rückzuge nicht kräftig genug verfolgte, so fielen sie mit ihrer ganzen Macht auf das in ihren Rücken detachirte, sich ihnen entgegenstellende Corps, und nahmen solches, nach einem kurzen Gefechte, gefangen. Hiernach fanden noch mehrere minderwichtige Schlachten mit den in Front

und in der linken Flanke der Französischen Haupt-Armee befindlichen feindlichen Corps statt, in welchen der Sieg sich stets auf die Seite der Alliirten neigte; demohngachtet blieb er hartnäckig bey Dresden stehen, und schwächte seine Kraft, indem er den von allen Seiten andringenden Heeren der Verbündeten Truppen entgegenzustellen suchte, bis endlich die Alliirten, nachdem sie alle nöthigen Vorbereitungen getroffen, ihre ganze Macht in seinem Rücken zusammenzuziehn beschloffen. — Zu diesem Ende wurden die verschiedenen einzelnen Corps in zwey große Armeen vereinigt, von denen eine von den Preussischen Provinzen aus, in seiner linken, die Andre von Böhmen aus, in seiner rechten Flanke vorrückte; und schon waren Beyde am 15. Okt. nur noch wenige Meilen von Leipzig, wo ihre Vereinigung statt finden sollte, entfernt, als Buonaparte, welcher bis zum letzten Augenblicke in Dresden geblieben war, bey seinem Abmarsche aber noch eine mehr als 30,000 Mann starke Besatzung darin zurückließ, sich zwischen sie warf. Sowohl durch die geringe Vorsorge, die er für seine Truppen trug, und den großen, im Gefechte erlittenen Verlust, als auch durch den Abgang der in den verschiedenen Festungen eingeschlossenen Garnisons war sein Heer bis auf 170,000 Combattanten zusammengeschmolzen. Während er nun 25,000 Mann der, von Preußen her ankommenden Armee entgegenschickte, um den Marsch derselben aufzuhalten, griff er mit den Uebrigen die andre verbündete Armee an. So oft ihm auch schon dies Manoeuvre, wenn es nach einem größern Maasstabe und bey weitem Entfernungen ausgeführt wurde, den Sieg verschafft hatte, so verfehlte er doch diesmal seinen Zweck, weil die beyden Heere der Verbündeten nur noch wenige Stunden von einander waren; zwar focht seine

Haupt = Armee glücklich, das schwache defensiv Corps wurde aber auf Leipzig zurückgetrieben; weil er nun hierdurch befürchten mußte, den einzigen, ihm noch offen gebliebenen Uebergang über die Elster zu verlieren, so sah er sich genöthigt, von allen fernern Angriffen abzustehen und endlich, um seine Communication zu sichern, zurückzugehn. Die ganze Macht der Allirten drang sogleich mit großer Ueberlegenheit in seinen beyden Flanken vor, und die Sachsen gingen zu ihnen über; so lange es Tag war, konnte wegen der mannigfaltigen, im Rücken der Armee liegenden Hindernisse, der Rückzug nicht angetreten werden, weshalb er bis zum Einbruche der Nacht den Kampf für seine Existenz fortsetzen mußte; zwey Drittel des Heeres zogen sich hierauf durch die Stadt ab, und der Rest ergab sich am andern Morgen, sobald er angegriffen wurde, zu Gefangenen. Das zu frühe Aufsprengen einer, wenige Meilen hinter Leipzig gelegenen Brücke, kostete der flüchtigen Armee noch 15000 Mann; und andre 10000 Mann verlor sie durch den Abfall der Bayern, von denen ein Corps ihr bey Hanau den Rückzug abzuschneiden suchte; die in Dresden gelassenen Truppen ergaben sich kriegsgefangen, so wie nach und nach alle die übrigen, im nördlichen Deutschland noch befindlichen Besatzungen; und so konnte Buonaparte, der in dem kurzen Zeitraume von achtzehn Monaten über eine halbe Million Krieger, deren Thaten der Welt Bewunderung eingesößt, seinem Eigensinne zum Opfer gebracht hatte, an den Ufern des Rheins nur mit großer Mühe eine nur wenig über 50,000 Mann starke Armee aufbringen.

Auf solche Weise waren die Französischen Heere an der östlichen Gränze zu einem solchen Zustande von Unbedeutenheit herabgesunken, daß dem Einzuge der

Allirten in Paris nur wenig oder nichts mehr entgegenstand; doch verstrich (vielleicht aus politischen Rücksichten) eine lange Zeit, ehe sie ihren Sieg verfolgten; und so wie im Süden zuerst das Beyspiel zum Siege gegeben worden, so sollte auch von dort aus zuerst der Einbruch in Frankreich erfolgen.

Zu diesem Ende hatte Lord Wellington, gleich nach dem Falle von Pamplona, am 1. Novbr. 1813 seine Armee auf dem linken Flügel derselben näher zusammengezogen; die starken, an der Küste stattgefundenen Regen und der in den Gebirgen gefallene Schnee aber, so wie ferner das eingetretene außerordentlich schlechte Wetter, erlaubten es nicht, vor dem 10. November irgendetwas zu unternehmen; an diesem Tage rückte die ganze Armee *) vor, um die Franzosen aus einer furchtbaren Linie von Verschanzungen zu vertreiben, welche sie, seit ihrem letztern fehlgeschlagenen Angriffe in den Pyrenäen, mit großer Mühe und Anstrengung längs der Nivelle angelegt. — (Plan III.) Diese Position folgte

*) Die Armee war in folgende drey Corps getheilt: Das zur Rechten, von Sir Rowland Hill kommandirt, bestand aus der zweyten Division, Sir W. Stewart; der sechsten Division, Sir H. Clinton; Sir S. Hamilton's Portugiesischer Division; Murillo's Spanischer Division und Obrist Grant's Cavallerie-Brigade. — Zu dem zur Linken, unter dem Befehle des Sir John Hope, gehörten: Die erste Division, General-Major Howard; die fünfte Division General-Major Dswald; zwey, keiner Division zugetheilte Portugiesische Brigaden unter den Generals Wilson und Bradford, und eine eben solche Englische Brigade unter Lord Aylmer. — Das Centrum war wieder in zwey Theile getheilt, von denen der auf dem rechten Flügel und unter dem Commando des Marschalls Sir William Beresford stehende, aus der brit-

in ihrer Richtung nicht den Krümmungen des Flusses, sondern durchschnitt, sich fast in grader Linie vom Meere bis zu dem an deren linkem Flügel gelegenen Dorfe Linhoe hinstreckend, an mehreren Stellen denselben. Der rechte Flügel war vorzüglich stark, indem er nicht nur durch mehrere vorliegende angelegte Werke gedeckt, sondern auch noch die weiter zurück auf der großen Straße befindliche Brücke über die Rivelle, welcher Fluß hier nicht gefurtet werden kann, stark verschanzt, und endlich die Stadt Jean de Luz selbst einigermaßen besetzt worden war. Der Linke aber lief hinter dem Flusse längs den Höhen von Linhoe, auf welchen sich fünf Redouten nebst noch einigen andern Werken befanden, bis an die hohen Gebirge hin, in denen die Rivelle entspringt, und lehnte sich sehr vortheilhaft an einen, zu dieser Gebirgskette gehörigen, stark besetzten Felsen. Da indeß die Franzosen diese Stelle der Position für die schwächste hielten, weil sich hier das günstigste Terrain zum Angriffe auf dieselbe darbot, so hatten sie, um solche noch mehr zu verstärken, vor Linhoe noch eine andre Linie von Verschanzungen angelegt, deren linker Flügel sich gleichfalls an den vorerwähnten besetzten Felsen anschloß. Im Centrum, wo die Rivelle eine starke einge-
hende Krümmung macht, zog sich die Linie auf dem lin-

ten Division, Gen. Major Ch. Colville; der vierten Division, Gen. Lieutenant Sir L. Cole, und der siebenten, Mariscal del Campo Le Cor (in Abwesenheit des Lord Dalhousie) bestand. Den auf dem linken Flügel Stehenden bildete die leichte Division, Baron S. Alten; die Spanische Reserve-Armee unter General Siron, noch eine andre unter Don Manuel Freyre und Baron Victor Alten's Cavallerie-Brigade. — Die ganze Stärke betrug 85000 Mann.

ten Ufer des Flusses auf der Sehne dieses Bogens fort. Vor den bey Ascain und weiter unterhalb befindlichen Brücken waren starke Brückenköpfe, so wie ferner in dem vor jener Krümmung des Flusses gelegenen Terrain, bis zu den Höhen von Ainhoe hin, mehrere geschlossene Werke und verschanzte Linien angelegt, am stärksten aber der sich hinter Sare hinziehende Bergrücken besetzt worden. Dies letztere Dorf war verbarrikadirt, und der Zugang zu demselben durch zwey Redouten, (a und b) und durch den gleichfalls verschanzten, davorliegenden Berg, la petite Rhune, welcher auf diese Art einen starken Avant-Posten bildete, gedeckt. Da hiernach ein glücklicher Angriff auf das Centrum von den entscheidendsten Folgen seyn mußte, indem, wenn es den Colonnen gelang, dasselbe zu durchbrechen, nicht nur die beyden Flügel der Französischen Armee getrennt, sondern auch letztere genöthigt wurde, St. Jean de Luz und den rechten Flügel ihrer Position sogleich aufzugeben, so beschloß Lord Wellington dasselbe mit den Höhen von Ainhoe, die deren linke Flanke deckten, zugleich anzugreifen zu lassen.. Dieser letztere Angriff ward dem General Hill übertragen; Marschall Sir W. Beresford aber beauftragt, mit drey Divisions, das Centrum des Feindes anzugreifen; zugleich erhielt General Giron Befehl, mit der Spanischen Reserve-Armee dessen linke Flanke zu decken, und Baron Alten's leichte Division nebst Longa's Corps wurden bestimmt, die auf dem Berge la petite Rhune befindlichen Werke zu nehmen. Unterdessen aber sollte General Freyre mit einem Corps Spanier Ascain, und Sir John Hope den noch übrigen Theil der feindlichen Position bis zur See hin bedrohen, und dadurch verhindern, daß von dort aus

ben angegriffenen Truppen keine Unterstützung geschickt werden könnte.

General Cole's Division eröffnete das Gefecht; nachdem ihre Artillerie auf die vor Sare gelegene Haupt-Redoute eine kurze Zeit ein starkes Feuer gemacht, rückte die Infanterie mit Sturmleitern gegen dieselbe an, und die leichten Truppen gingen ihr in den Rücken. Die Besatzung durch diese Bewegungen in Furcht gesetzt, sprang über die Brustwehren und suchte zu entkommen; doch war es fast zu spät, denn ein großer Theil wurde im Graben gefangen genommen. Die reitende Artillerie eilte hierauf sogleich weiter nach einem vortheilhaften Punkte, von welchem aus die daneben liegende Schanze im Rücken genommen werden konnte, und General Le Cor's Division umging sie in der Flanke, worauf die Besatzung derselben, noch muthloser als die der Andern, zeitig ihr Heil in der Flucht suchte, und beide Divisions, rasch vorwärts dringend, ohne großen Widerstand zu finden, Besitz von Sare nahmen.

Eben so glücklich war der Angriff des General Allen auf den Berg La Petite Rhune; noch vor Tagesanbruch formirte er seine Division auf 300 Yards von den auf der Höhe befindlichen Verschanzungen, brach, sobald es heller geworden, schnell zum Angriffe vor, und nahm mit unwiderstehlicher Tapferkeit eine Linie nach der andern; so kam die Division bis an die Redoute hinan, deren Besatzung jedoch den Sturm nicht abwartete, sondern solche räumte, und formirte sich hierauf ohne fernern Widerstand auf dem Gipfel des Berges.

Nachdem auf solche Art alle vorliegende Werke glücklich genommen, rückte das Ganze gegen den verschanzten Gebirgsrücken hinter Sare vor. Muthig avancirten die Divisions der Generals Colville und Le Cor, von ihren

leichten Truppen gedeckt, die Anhöhen hinauf. Als sie sich näherten, verließen die Franzosen nicht nur alle ihre Verschanzungen, sondern auch die auf ihrem linken Flügel gelegenen beiden, noch nicht ganz vollendeten, geschlossenen Werke (g und h), so wie ferner noch, ohne den Angriff abzuwarten, eine in völligem Vertheidigungsstande befindliche Redoute (f), und beide Divisions, welche nur einen geringen Verlust durch die hier und da gefallenen Kanonenschüsse erlitten hatten, marschirten auf dem Kamm des Rückens in Linie auf. In großer Verwirrung eilte der Feind den Abhang der Höhen hinunter, und den über die Nivelles führenden Brücken zu; nur ein Bataillon das sich hinter einer starken Redoute (e) postirt hatte, blieb in seiner Stellung stehen, und schien Widerstand leisten zu wollen. Sobald aber ein Portugiesisches Bataillon gegen dasselbe vorrückte, zog er sich auch zurück; die Portugiesen folgten ihm eine Strecke lang auf dem Fuße nach und kamen so der Besatzung dieser Redoute, (e) welche sich noch vertheidigte, in den Rücken, zugleich erschien General Alten's Division in deren Front. Diese Letztere hatte zur bestimmten Zeit ihren Marsch von La Petite Rhune weiter fortgesetzt, und die gerade vor ihr liegenden feindlichen Verschanzungen angegriffen. Un- durchbringliche Schluchten deckten dieselben auf beiden Flanquen, und der einzige Zugang von vorn her, bestand in einem sehr schmalen und niedern Rücken, welcher von dem Feuer zweyer Redouten, so wie der auf der Mitte des Berges angelegten Schanzen bestrichen wurde. Da man jedoch bemerkte, daß die Truppen hinter einer jenseits befindlichen Erderhöhung Deckung finden konnten, so ging das 52. Regiment, unter Anführung des Obrist-Lieutenant Colborne, ohngeachtet des von den Schanzen auf dasselbe gerichteten heftigen Feuers, rottenweise

über den Rücken; sobald es sich hinter dem Hügel gesammelt, gaben die Hörner das Zeichen zum Avanciren, mit einem Hurrah stürmten die Soldaten den Berg hinauf, und der Feind verließ nicht nur seine Verschanzungen, sondern auch die zu deren Deckung bestimmte Redoute. Nur eine Schanze (e) blieb daher noch, um den Sieg zu vollenden, zu nehmen übrig, und schon schickte sich die Division an, auch diese zu stürmen, als General Alten von den glücklichen Fortschritten des Marschall Beresford unterrichtet wurde, die den Fall dieses Werks von selbst nach sich ziehen mußten. Die Truppen wurden daher aus dem Bereiche des Feuers desselben, durch welches sie schon über 200 Mann eingebüßt hatten, zurückgezogen, und kurz darauf ergab sich die Besatzung, welcher alle Hoffnung zum Rückzuge benommen war, mit 560 Mann, Kriegsgefangen.

Sir Rowland Hill griff die Höhen von Linhoe mit seinen en Echelon auf einander folgenden Divisions, deren vorderste die des General Clinton war, an; diese Truppen führten alle Bewegungen mit einer außerordentlichen Ruhe und Stetigkeit aus, sobald sie die Rivelle, deren Ufer hier einen sehr steilen und schwierigen Zugang haben, gefurtet hatten, rückten sie sogleich gegen den rechten Flügel der fünf Redouten vor, und griffen, fast ohne einen Schuß zu thun, die vor den Verschanzungen postirten feindlichen Truppen an. Sehr bald waren diese mit großem Verluste zurückgetrieben, worauf die Besatzung in den Werken, durch die Kühnheit der Angreifenden in Schrecken gesetzt, solche, bey deren Annäherung, eiligst verließ, und auch die diesen zur Linken stehenden Truppen sich zurückzogen. Sir H. Clinton folgte den Flüchtlingen auf dem Fuße nach, und griff in Vereinigung mit der indeß angelangten Portugiesischen

Division die noch übrigen Redouten an, welche der Feind fast ohne allen Widerstand räumte. Eben so nahm Sir W. Stewarts Division ein, auf dem dahinter liegenden, mit diesem gleichlaufenden Bergrücken angelegtes Werk, so daß der Feind aus allen seinen starken Verschanzungen nur mit dem geringen Verluste von noch nicht 500 Mann auf Seiten der Allirten, gänzlich vertrieben wurde. Zwey Divisions marschirten hierauf sogleich nach Espelette und nöthigten hierdurch die in den vor Ainhoe gelegenen Verschanzungen noch befindlichen feindlichen Truppen, solche, sobald sie Murillo von Born angriff, gleichfalls zu verlassen, und sich auf einem großen Umwege zurückzuziehen.

Durch diese Operations war es zwar den Allirten gelungen, auf dem rechten Ufer der obern Nivelle festen Fuß zu fassen, doch mußten sie, wenn der Sieg vollständig werden sollte, den Kampf noch fortsetzen, denn die aus dem Centrum ihrer Position vertriebenen Franzosen hatten Theils auf den Höhen hinter St. Pé sich wieder gesetzt, Theils auf denen hinter Ascain Batterien aufgefahen und neue Vertheidigungsanstalten getroffen. Gänzlich Meister des linken Fluß-Ufers, auch im Besitze aller Brücken, stand den Allirten der Uebergang überall zu Gebote. Ohne Widerstand passirten die Divisions der Generals Colville und Le Cor den Fluß bey St. Pé, warfen den Feind auf allen Punkten, wo er sich wieder formirt hatte, und nahmen im Rücken des rechten Flügels der feindlichen Linien eine Stellung, in welcher sie die Truppen in denen noch nicht verlassenen Verschanzungen im Auge hatten. Der Einbruch der Nacht endigte hier die Operations dieses Tages. Soult benutzte die Dunkelheit, seine Armee auf dem rechten Flügel zurückzuziehen; hätte dieser Rückzug am hellen Tage statt gefunden, so

würde er durch Sir S. Hope's Division außerordentlich haben erschwert werden können, und eben so, wenn er nur kurze Zeit später erfolgt wäre, sehr gefährlich geworden seyn, indem die, bis hinter St. Pé vorgebrungenen Divisions der Alliirten leicht im Stande waren, sich auf die große Straße zwischen den Feind und Bayonne zu werfen. Zeitig am nächsten Morgen rückten sie in dieser Absicht vor; weil aber die starken Regen alle Seitenwege fast ganz unbrauchbar gemacht, auch die Franzosen auf der großen Straße alle Brücken abgebrochen hatten, so wurde der Marsch der verschiedenen Colonnen dadurch so sehr aufgehalten, daß der retirirende Feind ohne weitere Hindernisse Bayonne erreichte.

Fünfzig Kanonen, 1500 Gefangene und eine Menge Munition und anderer Vorräthe, die dem Feinde abgenommen worden, erhöhten die Wichtigkeit dieses Sieges, welcher den Alliirten etwas über 500 Todte und 2000 Verwundete kostete. Die Position an der Rivelle zog vom Terrain sehr viele und bedeutende Vortheile; sie war mit großer Einsicht gewählt, und binnen drey Monaten weder Mühe noch Kosten gespart worden, sie so fest als möglich zu machen. Volle Siebenzig tausend Mann hatte Marschall Soult darin zu ihrer Vertheidigung stehen; jeden Fußbreit Terrain machte er streitig, bis er daraus vertrieben wurde, und auf keine Weise kann ihm in den getroffenen Anordnungen irgend ein erheblicher Fehler zur Last gelegt werden; *) daß mit so

*) Vielleicht könnte es in seinen übrigen, jedoch geringern Einfluß habenden Einrichtungen getadelt werden, daß er seine Truppen zwischen den Verschanzungen und den angreifenden Alliirten aufstellte, durch welche Maasregel die Redouten so lange gänzlich gehindert wurden zu feuern, bis die Truppen-Linie geworfen war, wo denn aber die

geringem Verluste nur verknüpfte Durchbrechen einer solchen Linie auf zwey verschiedenen Punkten, scheint also

Wirten ihnen so dicht auf dem Fuße folgten, daß gemeinlich die Befestigungen sich mit jenen zugleich abzogen, und höchstens nur dazu dienten, deren Rückzug zu decken. Die auf den Höhen bey Kinhoe angelegten Redouten waren bedeutend stark; würde nun nicht — wenn die vor denselben aufgestellten sechs oder siebentausend Mann, statt dessen eine Reserve dahinter gebildet hätten, so daß dem Feuer aus den Verschanzungen kein Hinderniß im Wege stand, und solches allein nur gegen die anrückenden Wirten angewendet wurde — würde nicht auf diese Art der Angriff dieser Werke weit mehr erschwert und sogar gefährdet worden seyn? —

Auch muß noch hier eines andern minderwichtigen Irrthums der Franzosen Erwähnung geschehen, welcher darin bestand, daß sie der festen Meinung waren, Sir R. Hill würde den Angriff längs des in ihrer linken Flanke gelegenen Bergrückens hin, unternehmen, und in dieser blinden Ueberzeugung so weit gingen, daß während die Colonnen ausschließlich nur gegen die Höhen von Kinhoe ihren Angriff richteten, sie demungeachtet von hier Truppen nach dem linken Flügel hin abschickten; und selbst noch während des Gefechts waren sie so weit davon entfernt, ihre ganze Aufmerksamkeit auf den bedrängten Punkt zu richten, daß die auf jenem Bergrücken befindlichen Truppen, anstatt den im Gefechte Begriffenen zu Hülfe kommen, die Zeit damit verloren, das Mina sche Corps den Paß von Maya hinauf zu treiben; hier stießen sie auf die Bagage eines Dragoner-Regiments, plünderten solche, und kehrten mit ihrer Beute beladen, unverzüglich wieder zurück; andernfalls würden sie, wenn sie noch etwas weiter vorgegangen wären, unvermeidlich gefangen genommen worden seyn, da, ungeachtet ihres zufälligerweise beschleunigten Rückzuges, nur wenig fehlte, daß die in dieser Absicht abgeschickten Truppen solches wirklich ins Werk stellten. —

noch andern Ursachen zugeschrieben werden zu müssen, als der großen Einsicht mit welcher der Plan zum Angriffe entworfen wurde, und der geschickten Ausführung desselben, und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte daher im Allgemeinen das Urtheil, welches die Französischen Officiers selbst in dieser Zeit hierüber fällten, als vollkommen richtig anzunehmen seyn, daß nemlich die so häufig erlittenen Niederlagen eine sehr nachtheilige Wirkung auf den Geist ihrer Soldaten geäußert, und sie an diesem Tage nicht mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit gekochten hätten. Unstreitig war noch nie die Armee der Alliirten in einem bessern Zustande gewesen, oder hatte besser manoeuvrirt, als jetzt. Vorzüglich thätig bewies sich die Artillerie unter Obrist Dickson, ohne daß durch die Schnelligkeit, mit welcher sie ihre Bewegungen in einem so gänzlich ungünstigen Terrain ausführte, ihre verheerenden Wirkungen vermindert worden wären, welches deutlich zeigte, in welchem hohen Grade diese beiden vornehmsten Eigenschaften dieser Waffe mit einander verbunden werden können.

Plan IV. — Nach diesem glänzenden Gefechte gingen die Alliirten, so lange bis die erforderlichen Vorbereitungen zur Fortsetzung ihrer Operations getroffen waren, zwischen der Nivelle und dem Meere in Contonnements. Da nun zugleich die Franzosen sich nur zwey Meilen vor denselben, um Bayonne herum, in großer Anzahl zusammenzogen, und von da aus leichtlich einen unvermutheten Angriff machen konnten, so wurde eine defensive Position ausgewählt, und die verschiedenen Divisions beauftragt, die ihnen darin angewiesenen Stellen noch durch Verschanzungen zu befestigen. Diese Position stieß mit dem linken Flügel hinter Biariz an die See; lief von hier aus auf einem bedeutenden Höhen-

zuge fort, und bey einem dem Maire der Stadt zugehörigen Landhause quer über die große Straße; zog sich dann auf der linken Seite eines vor Arcangues befindlichen Thales, welches sich ohnweit eines großen Schlosses, Garrat's Haus genannt, an der Nive endigt, hin, und behnte ihren rechten, etwas zurückgeworfenen Flügel längs dem linken Ufer dieses Flusses bis nach Ustariß und Cambo aus.

Während nun die Uirten hinter der Nive in diesem engen Raume zusammengebrängt lagen, und folglich die Verbindung zwischen Bayonne und St. Jean Pied de Port ganz offen blieb, stand den Franzosen der ganze, auf dem rechten Ufer des Flusses gelegene Landstrich zu Gebote, aus welchem sie alle Lebensmittel und Bedürfnisse für sich ziehen, und die Fouragier-Parthien der Erstern zurückweisen konnten; sobald daher die erforderlichen Anstalten zum Uebergange über die Nive getroffen waren, wurde beschlossen, den Cantonnements der Armee eine größere Ausdehnung zu geben, und die Front des Feindes einzuschließen, zu diesem Zwecke aber seine vorgeschobenen Posten zurückzutreiben, und ein noch von ihm besetztes, zwischen der Nive und dem Adour befindliches sehr günstiges Terrain in Besitz zu nehmen. Demzufolge machte die ganze Armee am 9. December eine Vorwärts-Bewegung. Der linke Flügel unter Sir John Hope fand nur geringen Widerstand und rückte bis dicht vor Bayonne. Eben so furtete Sir R. Hill an einigen Stellen bey Cambo die Nive, und die ihm gegenüberstehenden Franzosen zogen sich, ohne sich dagegen zu setzen, schnell auf Bayonne zurück, um nicht durch General Clinton's Division, welche bey Ustariß auf einer Schiffbrücke übergegangen war, abgeschnitten zu werden. Zwar machte der retirirende Feind bey Villeder Franche ei-

nen Versuch, sich wieder zu setzen, doch wurde er, durch die von Ustaritz anrückende leichte Infanterie bald vertrieben; die einbrechende Dunkelheit setzte hierauf den Operations dieses Tages ein Ziel. In der Nacht darauf zog der Feind alle seine Posten nach Bayonne hinein; und am 10. nahm Sir R. Hill's Corps eine Stellung, deren rechter Flügel sich an den Abour, der Linke an die jenseits der Nive gelegene Höhe von Bille franche lehnte, das Centrum aber quer über die von Bayonne nach St. Jean Pied de Port ziehende Straße lief, und solche bey dem Dorfe St. Pierre durchschnitt. Murillos Spanier wurden nach Urcuray und eine Brigade Cavallerie nach Hasparren detachirt, um eine unweit St. Palais postirte Französische Division zu beobachten. Sir John Hope ging während der Nacht wieder in seine alten Cantonnements, und eben so Marschall Beresford mit dem Centrum der Armee, welches vermittelst einer Schiffbrücke in Verbindung mit Sir R. Hill blieb, auf das linke Ufer der Nive zurück.

Bayonne liegt am Zusammenflusse der Nive und des Abour, von denen die Erstere mehrere Meilen aufwärts nicht gefurtet werden kann, der Andere aber schon ein bedeutender Strom ist. Die Stadt enthält gute Brücken über beide Flüsse, und ist stark besetzt; außerdem hatten die Franzosen, um sie noch stärker zu machen, ein verschanztes Lager dabey angelegt, welches durch seine günstige Lage fast unangreifbar war, und Raum genug enthielt, eine Armee aufnehmen zu können. Die einzigen beiden guten Straßen, welche durch diesen Winkel Frankreichs ziehen, nemlich die von Paris nach St. Jean de Luz und nach St. Jean Pied de Port, führen durch die Stadt; alle übrigen Wege sind aber nur ganz schlechte Feldwege, die im Winter völlig unbrauchbar werden.

Marschall Soult stand folglich in Bayonne in großem Vortheile gegen die Allirten, indem er, im Mittelpunkte des Bogens, welchen ihre Stellung beschrieb und Meister zweyer guten Straßen, welche die Radien zu demselben bildeten — sich ungehindert nach allen Richtungen hin bewegen konnte, dagegen in der Position der Allirten die Communications überall sehr schwierig waren, und noch obendrein von einem Flusse durchschnitten wurden; seine Communications aber konnten auf keine Weise unterbrochen werden, und allen seinen Unternehmungen gewährte die Festung eine sichere Basis.

Soult verlor nicht einen Augenblick seine vortheilhafte Lage zu benutzen, und rückte, weil er in der Meinung stand, daß die Hauptmacht der Allirten zur Unterstützung des Hill'schen Corps auf dem rechten Ufer der Nive stehe, am 10. zeitig Morgens mit dem größten Theile seiner Truppen von Bayonne auf der großen Straße nach St. Jean de Luz vor. Die Truppen, welche diese Straße besetzt hielten, und zu dem hier aufgestellten, von Sir John Hope kommandirten linken Flügel der Allirten gehörten, waren General-Major Hay's Division (die 5te) und zwey Portugiesische Brigaden, beide auf einem schmalen Bergrücken vortheilhaft postirt; ohngefähr zwey Meilen weiter rechts von diesen stand Baron Alten's leichte Division bey Arcangues in einem eben so günstigen Terrain; doch befand sich keine zur Vertheidigung geeignete Terrain-Verbindung zwischen ihnen, außer eines Höhenzuges, welcher jedoch sehr weit gegen den Feind vorsprang, und daher nur mit Piquets besetzt war. Die Positions beider Corps waren eine jede an sich sehr stark; überall die Flanquen an bedeutende Schluchten angelehnt und so dicht an einander, daß sich der Feind nicht dazwischen werfen konnte. Ohne

zu halten, griffen die Franzosen mit Nachdruck an, trieben die leichte Division in ihre Verschanzungen und bemächtigten sich des erwähnten zwischen beiden Corps befindlichen Höhenzuges, auf welchem sie sogleich mit aller Macht gegen das Corps zur Linken anrückten. Die angegriffenen Truppen zeigten einen, ihres schon erworbenen Ruhmes würdigen Muth, und standen, von dem Terrain begünstigt, unbeweglich; nur einmal schien der Sieg für einen Augenblick zu schwanken: Nachdem eine lange Zeit nur tirallirt worden war, brach der Feind sehr stark aus einem, auf der rechten Seite der Heerstraße gelegenen Walde hervor, warf die Tirailleurs auf ihre Reserven zurück, hierauf auch diese, und drang, seine erhaltenen Vortheile verfolgend, rasch vorwärts; aber ein Portugiesisches Bataillon rückte muthig auf der Straße vor und nahm durch eine Rechtschwenkung den Wald im Rücken; zugleich machte das auf dem äußersten rechten Flügel stehende 9. Regiment, als es sich vom Feinde gänzlich umgangen sah, sogleich Kehrt, und chargirte in Vereinigung mit den Portugiesen nach rückwärts zu, die andringende feindliche Colonne, welche hierdurch genöthigt ward, sich mit ansehnlichem Verluste an Todten und Gefangenen wieder zurückzuziehen. Ohngeachtet dieses unglücklichen Erfolgs setzten die Franzosen das Gefecht beharrlich fort, bis endlich die Nacht einbrach; unterdeß langten die übrigen Truppen des linken Flügels aus ihren Cantonnements an, und General-Major Howard's Division löste die ermüdeten Truppen auf dem Schlachtfelde ab. Zugleich hatten sich die Divisionen der Generals Sir Lowry Cole und Le Cor so aufgestellt, daß sie beide Corps unterstützen konnten. Während der Nacht traf Sault Anstalten, den Baron Alten aus seiner Position bey Arcangues zu vertreiben,

und ließ einen großen Theil seiner Truppen dorthin marschiren. Sobald dies Sir J. Hope bemerkte, machte er am 11. eine der feindlichen entsprechende Seitenbewegung, durch welche er sich dem General Alten mehr näherte, worauf der Feind seinen Plan änderte, und einige Colonnen gegen den linken Flügel der Position der Alliirten vorgehen ließ. Sir J. Hope eilte sogleich wieder seine vorige Stellung einzunehmen, doch gelang es Soult noch zeitig genug, dessen Arrieregarde anzugreifen und zu werfen; als aber die Truppen ganz in die Stellung eingerückt waren, stand er von allen fernern Angriffen ab; und hiermit schlossen sich die Operationen dieses Tages; doch trug sich noch ein anderes Ereigniß zu, indem, bald nachdem das Gefecht beendigt, drey Bataillons Nassauischer Truppen, welche die Befreyung ihres Vaterlandes von dem Französischen Joche in Erfahrung gebracht hatten, zu den Alliirten übergingen, um zu ihrem Fürsten zurückzukehren. Den nächsten Morgen hielten die Franzosen den Höhenzug noch immer besetzt, auch fand ein hitziges Vorposten Gefecht statt; doch wurde von keinem Theile irgend etwas Ernsthaftes unternommen.

Marschall Soult, dessen Bemühungen den linken Flügel der Armee zu schlagen auf solche Weise gänzlich vereitelt worden, ließ nun, durch seine vortheilhafte Stellung bey Bayonne hierin begünstigt, seine ganze Macht in der Nacht vom 12. auf das rechte Ufer der Nive hinüber gehn, um das Hillische Corps anzugreifen, indem er ganz natürlich glauben mußte, daß alle Reserven dieses Corps während seiner, drey Tage hintereinander auf der andern Seite des Flusses geführten, kräftigen und beharrlichen Angriffe dorthin gezogen, und dadurch die Position desselben sehr geschwächt worden sey. Dies war jedoch keineswegs der Fall; sondern es

waren im Gegentheil schon mit Tagesanbruch Anstalten getroffen worden, solches noch zu verstärken; auch stand die Division des Sir L. Cole und der größere Theil der Dritten bereit, erforderlichen Falls nach dem rechten Ufer der Nive hinübergehen zu können. Von den 13000 Mann, so unter Sir R. Hill's unmittelbarem Befehle standen, hielten vier Brigaden das auf der großen Straße von Bayonne nach St. Jean Pied de Port liegende Dorf St. Pierre besetzt, und hinter ihnen stand Sir H. Clinton's Division in Reserve; zwey Brigaden standen bey Ville franche und hatten noch eine, in einem günstigen Terrain Postirte, gerade vor sich; eine Brigade endlich stand auf dem rechten Flügel bey Vieur Mognere. Soult rückte mit 30000 Mann an und schien ganz offenbar seinen Haupt-Angriff nur gegen das Centrum richten zu wollen; demzufolge schickte Sir R. Hill den auf den Flügeln befindlichen Brigaden Befehl zu, diesem zu Hülfe zu eilen; nur ein Bataillon behielt Vieur Mognere besetzt. Die Franzosen führten den Angriff mit großer Schnelligkeit und vielem Muthe aus, und hatten schon durch ihre überlegene Anzahl das Centrum zum Weichen gezwungen, als grade zur rechten Zeit, die Brigaden von den Flügeln zu dessen Unterstützung ankamen, und den vordringenden Feind wieder zurückwarfen. Das auf dem rechten Flügel bey Vieur Mognere zurückgelassene Bataillon zog sich, vom Feinde bedroht, nach den dahinter gelegenen Höhen zurück, nahm aber, nachdem es sich von dessen geringen Stärke überzeugt, wieder Besitz von dem Dorfe, bey welcher Gelegenheit es einige Gefangene machte. Soult's ganzes Augenmerk war nur gegen das Centrum gerichtet, auf welches er wiederholte Angriffe unternahm; endlich, als alle seine eifrigsten Bemühungen fruchtlos blieben, trat

er den Rückzug an. Um seinen Abzug zu beschleunigen, rückte General Byng's Brigade gegen eine auf dem linken Flügel der Franzosen gelegene Höhe, welche ihren Bewegungen zum Stützpunkte diente, vor, und eroberte mit ausgezeichneter Tapferkeit dieselbe, wobey ihr zugleich zwey Kanonen in die Hände fielen. Nach diesem Erfolge gaben die Franzosen alle Gedanken an Gegenwehr auf, und zogen sich eiligst in eine sehr starke Position bey Bayonne, deren linker Flügel an den Adour stieß, zurück; und General Hill's Corps nahm ihnen gegenüber eine mit der feindlichen parallel laufende Stellung.

Wiewohl nun diese Unternehmungen des Marschall Soult mit vieler Einsicht entworfen, mit Geschicklichkeit ausgeführt und mit Ausdauer und Beharrlichkeit fortgesetzt wurden, so war doch auf beyden Seiten ein kleiner Theil der Alliirten Armee hinreichend gewesen, seine kräftigsten Angriffe zurückzuschlagen; — ein unüberleglicher Beweis von der schlechten Beschaffenheit seiner Truppen. Die Conskription, dieses mächtige Werkzeug, welches, zweckmäßig angewandt, den Französischen Armeen eine unverstiegbare Quelle stets neuer Kraft gewährt haben würde, hatte durch den von ihr gemachten Mißbrauch, den Verfall derselben beschleunigt. Bey allen Gelegenheiten wurden hauptsächlich nur Menschen, deren Ergänzung man vermittelst ihrer am leichtesten erlangen konnte, aufgeopfert. Außer den ungeheuren, in den verschiedenen Schlachten erlittenen Verlusten, verschwendete Buonaparte noch hundert tausende, um der Hindernisse und Kosten, welche Hospitäler und Magazine verursachen, überhoben zu seyn. Seine Generals folgten, wenn gleich in geringerem Maasse, seinem Beispiele, indem sie, sorglos und unbekümmert, sich stets in zwecklose Gefechte einließen, bloß um ihre Namen

im Andenken zu erhalten. Selbst die geringsten Officiers gingen eben so verschwenderisch mit Menschenleben um. Demungeachtet waren noch immer Menschen vorhanden; in jedem der letztern Jahre hatte die Hälfte der Armee wieder ergänzt werden müssen; vier Jahre waren jedoch nicht hinlänglich sie zu Veteranen zu bilden, und jetzt bestanden diese Legionen, welche unaufhörlich durch schmeichelnde Adressen, die ihnen den Namen der Helden von Austerlitz, Friedland und Sena beylegten, zu neuen Thaten angefeuert wurden, bloß aus jungen, mit Widerwillen dienenden Conskribirten, die ihre Erfahrungen nur bey Niederlagen und Rückzügen gesammelt hatten.

Die eben erzählten Angriffe müssen für die Französische Armee mit einem außerordentlich großen Verluste verknüpft gewesen seyn, da die Sieger, obschon unter weit günstigeren Umständen, auf ihrem linken Flügel über 1200 Todte und Verwundete, und beinahe 2000 auf dem Rechten verloren. Soult, welcher nach diesem Kampfe das entschiedene Uebergewicht der Alliirten anerkannte, ließ seine Armee hinter dem Abour in Cantonnements gehen, und bot jetzt alle Kräfte auf, die um Bayonne angelegten Verschanzungen zu vollenden und mehrere Bertheidigungs-Anstalten zu treffen, um den Alliirten den Uebergang über den Pau wehren zu können, zu welchem Ende er bey Peyrehorade, wo solcher am besten bewerkstelligt werden kann, einen starken Brückenkopf aufwarf. Zur Ausführung dieser Unternehmungen wurde ihm eine lange Ruhe gegönnt, denn der Winter war eingetreten, und mit ihm eine außerordentlich nasse und rauhe Bitterung. Die Nive, der Abour, der Pau, die beyden Gaven d'Aleron und de Mauléon, so wie noch verschiedene andere Gewässer waren aus ihren Ufern getreten, und hatten die längs derselben gelegenen niedern

Gegenden überschwemmt und zu einem fortlaufenden Sumpfe gemacht; alle Feldwege waren gänzlich unbrauchbar, und nur die, von Festungen kommandirten Straßen zu befahren; die Allirten waren daher genöthigt in Cantonnements zu gehen, bis der Eintritt einer freundlicheren Witterung ihnen das Vorrücken gestatten würde. In dem am Fuße der Pyrenäen gelegenen, armen und schlecht angebauten Landstriche waren nur wenig Transportmittel zu finden; alle Bedürfnisse für die Truppen mußten folglich aus dem Hafen von St. Jean de Luz gezogen werden, zu welchem die Fahrt, weil er ganz in der Spitze des durch die Biscanische Bay gebildeten, in das Land hineingehenden Winkels liegt, sehr gefährlich ist, daher mehrere Transportschiffe strandeten; demungeachtet war die Armee mit Allem, ausgenommen Fourage, überflüssig versehen. Die Einwohner zeigten sich friedfertig; bey dem Einrücken der Allirten hatte man sie anreizen wollen, den kleinen Krieg gegen diese, gleich den Guerillas, zu führen; einerseits aber die zweckmäßige strenge Maasregel, alle diejenigen, welche in Ausübung irgend einer feindseligen Handlung betroffen wurden, als Gefangene nach England zu schicken, so wie andererseits die unerwartete Großmuth, Alles von ihnen genommene zu bezahlen, hatte bald ihre Gefinnungen umgeändert. Ganz verschieden von dem Spanier, der, wenn er seine Heerde in die Gebirge getrieben hat, alle seine übrigen Sachen von Werth, ohne Mühe auf einem Maulthiere mit sich fortbringen kann, ist der Französische Landmann mehr oder weniger bemittelter, und hat daher zu viel zu verlieren, um, Falls er nicht etwa durch eine fortwährend schlechte Behandlung dazu getrieben würde, zu solchen verzweifelten Feindseligkeiten seine Zuflucht zu nehmen. Auch besitzt er

nicht den festen und hohen patriotischen Sinn, wie der Spanier; denn durch die verschiedenen, durch die Revolution hervorgebrachten Umwälzungen war ohne Zweifel die Vaterlandsliebe der Franzosen, so wie die Anhänglichkeit an ihre Regierung so sehr geschwächt worden, daß, als sie die Herrschaft der Allirten weniger drückend als jene fanden, sie mit Hintansetzung ihrer Bürgerpflichten, nur ihr eignes Interesse berücksichtigten, und dem eingerückten Feinde eher Hülfe als Widerstand leisteten. Unter diesen Umständen ereignete sich bis zur Mitte Februars nichts, das einer Erwähnung verdient; um diese Zeit war das Wetter wieder günstiger geworden, und Lord Wellington fing an mit seinem Heere mehrere Bewegungen zu machen, um Soult zu nöthigen, seine vortheilhafte Position bey Bayonne zu verlassen und so den Krieg in das Innere Frankreichs zu spielen. Die erste Unternehmung war, die in der Nähe von St. Palais befindlichen Französischen Truppen zu vertreiben, wodurch die rechte Flanke der Allirten frey und ihre Communications gesichert wurden. Zu diesem Ende brach Sir R. Hill am 14. von Urcuray auf, und vertrieb ein bey Hellete stehendes, schwaches feindliches Corps, welches sich nach den Höhen hinter Meharin zurückzog und daselbst die Nacht blieb; am andern Morgen aber, als Murillo dagegen anrückte, seinen Rückzug weiter fortsetzte, und zu dem Haupt-Corps bey Garis stieß.

Die Position des Feindes war zwar sehr stark, lag jedoch mit ihrem linken Flügel zu weit von Garis ab, um die durch diesen Ort nach der Brücke von St. Palais führende Straße zu decken, so daß ihm der Rückzug dahin leicht abgeschnitten werden konnte; unter diesen Umständen war es folglich sehr wünschenswerth ihn anzugrei-

fen; indeß näherte sich schon der Abend und nur Sir W. Stewart's Division und Murillo's Corps waren erst angelangt. Um nun die sich darbietende günstige Gelegenheit nicht gänzlich ungenutzt vorbeigehen zu lassen, detachirte Lord Wellington die Spanier, um St. Palais zu besetzen, und griff mit Stewart's Division allein den Feind von vorn an. Auf eine ausgezeichnete Weise erstiegen die Truppen bey dem ersten Angriffe die Höhen, und behaupteten solche standhaft gegen mehrere, mit gleicher Tapferkeit ausgeführte Versuche des Feindes, sie wieder zu nehmen. Während dieses Kampfes brach die Nacht ein; doch selbst noch, nachdem es schon finster geworden, erneuerten die Franzosen ihre Angriffe, in welchen, da sie stets mit der größten Standhaftigkeit ausgehalten wurden, eine größere Menge durch das Bajonet fiel, als es wohl sonst in dergleichen kleinen Gefechten der Fall zu seyn pflegt; endlich zogen sie sich, weil alle ihre Anstrengungen fruchtlos blieben, sie auch einen beträchtlichen Verlust erlitten hatten, zurück, und passirten ohne Hinderniß St. Palais, welches die Spanier noch nicht erreicht hatten.

Am folgenden Tage, den 16., stießen die Allirten, an der Gave de Mauléon, wieder auf den Feind, welcher hinter diesem Flusse eine Position genommen, und dem Anscheine nach einen allgemeinen Angriff abzuwarten beabsichtigte; nachdem jedoch die Artillerie vortheilhaft placirt worden war, und unter deren Schuß ein Bataillon vermittelst einer bey Arriverete befindlichen Furt den Fluß passirt, und die Französischen Piquets von dort zurückgetrieben hatte, zog sich die feindliche Division sogleich ab und ging in der Nacht darauf über die Gave d'Uleron, worauf die Allirten sich hinter der Gave de Mauléon concentrirten. Den Tag vorher, den

15., hatte das Centrum der Armee gleichfalls eine Vorwärts-Bewegung bis an den Fluß Bidouse gemacht; Sir H. Clinton's Division und die Leichte unter Baron Alten waren aber zwischen der Nive und dem Adour zur Beobachtung der in Bayonne stehenden Truppen zurückgeblieben.

Das Vorrücken des linken Flügels der Armee, welcher zur Bloquade von Bayonne bestimmt war, hatte wegen der großen Vorbereitungen, die zu dem Uebergange über den Adour — ein mit ganz besondern Schwierigkeiten verknüpftes Unternehmen. — unumgänglich erforderlich waren, nicht vor dem 23. statt finden können. Bey der Unmöglichkeit, schwere Lasten zu Lande in östlicher Richtung hin zu transportiren, mußte die Brücke nothwendigerweise, wiewohl unter sehr ungünstigen Umständen, unterhalb der Stadt geschlagen werden. An dieser Stelle ist der Fluß 270 Yards breit, und Fluth und Brandung so stark, daß nur gedeckte Schiffe von zwanzig bis dreißig Tonnen Last einlaufen können. Solche wurden in den Häfen von Socoa und St. Jean de Luz gesammelt und ausgerüstet; doch hing deren Auslaufen nicht nur allein von Wind und Wetter ab, sondern zu allen Zeiten ist auch die Einfahrt in den Fluß gefährlich, oft ganz unmöglich; überdem wurde aber noch die über 10000 Mann starke Garnison von einer Kriegs-Schaluppe und einer Flotille Kanonenböte unterstützt.

Den 23. gegen Mittag rückte Sir John Hope mit einem gewöhnlichen Ponton-Train bis an das linke Ufer des Adour vor, und ließ, weil er fand, daß die Garnison nur ein schwaches Beobachtungs-Piquet am andern Ufer hatte, sogleich 50 Mann in Böten hinüber rudern; nachdem durch diese ein großes Tau quer über den Fluß

gespannt worden, versuchte er auch seine übrigen Truppen auf Flößen übersetzen zu lassen. Es konnte jedoch nur während der Ebbe von diesen Flößen Gebrauch gemacht werden, daher gegen Abend erst ein Bataillon Gardes, ohngefähr 600 Mann stark, und eine Abtheilung von der Raketen-Batterie nach dem rechten Ufer hinüber waren. Kurz vor Dunkelwerden rückte eine, ohngefähr noch einmal so starke feindliche Macht gegen diese Truppen an; um sie gehörig empfangen zu können, wurden die Gardes sehr geschickt hinter die Sandhügel postirt, vor welchen das Terrain durch die am andern Ufer befindliche Artillerie bestrichen werden konnte; doch wurde ihr Muth durch keinen ernsthaften Angriff auf die Probe gestellt, denn nach einigen wohl gerichteten Raketen-Würfen, machten die Franzosen Halt, und kehrten nach einer kleinen Weile wieder in die Festung zurück. Während der Nacht brachte man die Pontons auf das Wasser, brauchte sie statt der Flöße als Ruder-Böte und setzte in jedem derselben 15 Mann über; so, daß am Abend des 24. die ganze, ohngefähr 6000 Mann starke Division des General Howard nebst einiger Cavallerie sich auf dem rechten Ufer befanden.

Sobald man auf diese Weise auf dem Lande Deckung gegen den Feind erhalten, mußte die Flotte die Hindernisse, welche das Wasser entgegenstellte, beseitigen. Mit wehender Englischen Flagge zeigten Englische Seeleute den Weg durch die Brandung hindurch; die übrigen mit Landes-Einwohnern bemannten Böte, wurden von den darauf befindlichen Ingenieur-Officiers und bewaffneten Pontonniers gezwungen ihnen zu folgen, und so lief die ganze Flotille, von welcher nur 6 Böte verunglückten, in den Fluß ein. Die Böte wurden hierauf sogleich verankert; und vermittelst der von den Ponton-

niers Tag und Nacht fortgesetzten Arbeit, kam am 26. gegen Mittag, zwey und eine halbe Meile unterhalb Bayonne, eine brauchbare Brücke zu Stande, über welche während der ganzen übrigen Zeit des Krieges auf der Straße über Dar, die regulaire Communication der Armee mit St. Jean de Luz und Spanien statt fand, wodurch man die schlechten Wege in dem am Fuße der Pyrennäen sich hinziehenden, ausgezehrten Landstriche vermied. Noch denselben Abend ward die Garnison, nach einem hitzigen Gefechte, genöthigt, sich in die Festung zurückzuziehen, und hierauf Bayonne auf beyden Seiten des Adour, als Vorbereitung zur Belagerung, eingeschlossen; demzufolge marschirten die zwischen der Nive und dem Adour zur Beobachtung des Places zurückgelassenen zwey Divisions ab, und stießen zur Haupt-Armee.

Am 24. machten der rechte Flügel und das Centrum der Allirten zugleich eine Vorwärts-Bewegung. Sir R. Hill's Corps passirte ohne Widerstand die Gave d'Uzeron vermittelst einer Furt bey Billenave; die dritte Division unter Sir L. Picton, so wie die Leichte unter Baron Alten folgten ihm auf derselben Stelle, Sir H. Clinton's Division aber ging zwischen Montfort und Laas, gleichfalls ohne Widerstand zu finden, über den Fluß. Zu gleicher Zeit schlossen die Spanier die in der rechten Flanke der Operations-Linie gelegene Stadt Navarreins, welche zu stark befestigt war, um ohne Belagerungs-Geschütz genommen werden zu können, ein, und Marschall Beresford trieb auf dem linken Flügel die Franzosen in den bey Peyrehorade angelegten Brückenkopff hinein.

Sobald Marschall Soult von diesen Bewegungen unterrichtet war, überließ er Bayonne seiner eignen Ver-

theidigung, zerstörte alle nicht im Bereiche der Kanonen der Festung liegende, über den Adour führende Brücken und concentrirte seine Armee bey Orthes hinter der Gave de Pau. Den 25. rückten die Allirten vor, um ihn von dort zu vertreiben. Marschall Beresford ging mit dem linken Flügel unterhalb Peyrehorade vermittelst einer Ponton-Brücke über den Fluß, marschirte durch diese Stadt hindurch längs des rechten Ufers an demselben hinauf und vereinigte sich mit der Cavallerie und General Picton's Division, welche beyde unterhalb Bourenx den Fluß gefurtet hatten; die Nacht darauf bewerkstelligten die Divisions der Generals Clinton und Alten gleichfalls ihren Uebergang. — Sir R. Hill's Corps blieb aber auf dem linken Ufer auf der großen Straße nach Sauveterre stehen. Der Feind stand in einer sehr starken Position, deren linker Flügel sich bey der Stadt Orthes an den Fluß anlehnte; von hier lief dieselbe längs einer, in der Richtung nach Dar sich hinziehenden Kette von Anhöhen, und der rechte Flügel befand sich auf einer beträchtlichen, dominirenden Höhe, deren Front durch das Dorf St. Boes gedeckt war. Wegen des eingehenden Winkels, welchen der Höhenzug bildete, war das Centrum durch die vorspringenden Flügel gegen alle Angriffe gesichert. Auf einem hohen, auf der großen Straße nach Sault de Navailles gelegenen Berge war endlich noch ein Corps postirt, welches dem Ganzen zur Reserve diente. Die Disposition der Allirten zum Angriffe war folgende: Die Divisions der Generals Cole und Walker (die 5te) und Obrist Vivian's Cavallerie-Brigade, sämmtlich unter dem Ober-Befehle des Marschall Beresford sollten einen Umweg nehmen, und den rechten Flügel angreifen; Sir T. Picton und Sir H. Clinton auf der großen Straße von

Weyrehorade vorrücken, und einen Angriff auf den linken Flügel machen; Baron Ultens Division aber in Reserve bleiben, um Beyde nöthigenfalls unterstützen zu können. Um nun zugleich eines gewissen und entscheidenden Erfolgs versichert zu seyn, und zu verhindern, daß der Feind nicht seinen Rückzug auf Pau nehmen könne, wurde Sir R. Hill beauftragt, den Fluß ohngefähr zwey Meilen oberhalb Orthes zu furten, und der feindlichen Position in die Flanke oder in den Rücken zu fallen.

Nach einem hartnäckigen Widerstande eroberte Marschall Beresford das Dorf St. Boes, und richtete hierauf seinen Angriff gegen die dahinter liegenden Höhen, auf welchen der Feind in zwey Linien formirt stand, und zu denen er nur längs des Rückens einer schmalen, auf beyden Seiten von tiefen Schluchten begrenzten Bergzunge gelangen konnte. Die Division des General Cole rückte zuerst an; da aber der schmale Rücken nicht gestattete, mehr als zwey Bataillons neben einander in Linie aufmarschiren zu lassen; — funfzehn Kanonen des Feindes sie von der Seite her in schräger Richtung beschossen; — eine starke Linie Infanterie sich ihr in Front entgegenstellte; — und noch andre zahlreiche feindliche Truppen in den Schluchten in ihre Flanken vordrangen, so mußte, nachdem die Truppen sich lange Zeit mit großem Muthe und vieler Standhaftigkeit geschlagen, der Angriff aufgegeben werden. Die Höhen in der rechten Flanke zu umgehen, würde einen sehr großen Umweg erfordert haben; Lord Wellington hielt es daher für besser, einen kräftigen Angriff auf den linken Flügel zu machen, und befahl der in Reserve stehenden leichten Division, zur Unterstützung des General Picton vorzurücken. Diese Befehle wurden mit

Tapferkeit und glücklichem Erfolge ausgeführt, und die Allirten bemächtigten sich des höchsten Punktes der Position. Der Feind hatte für den Rückzug sehr gute Anordnungen getroffen, (er geschah in einem Echelon von Divisions, von denen immer Eine die Andre deckte, und trat denselben in der besten Ordnung an; als aber die Franzosen gewahr wurden, daß Sir R. Hill den Fluß passirt habe, und in vollem Marsche nach einem in ihrem Rücken gelegenen Punkte begriffen sey, durch dessen Besetzung ihnen der Rückzug abgeschnitten wurde, da kam große Eilfertigkeit bey ihnen an die Tages-Ordnung; Sault beschleunigte, so viel er konnte, den Marsch seiner Divisions; Sir R. Hill eben so das Vorrücken der Seinigen; die Franzosen fingen an zu laufen, die Allirten ebenfalls; und so, um die Wette laufend, waren die Franzosen beinahe eingeholt, als sie gänzlich in Unordnung geriethen, sich zerstreuten und nicht eine Spur von Colonnen mehr bey ihnen zu sehn war; noch über drey Meilen weit liefen beyde Theile so in einem starken Trabe fort; indesß hatten sich mehrere Einzelne voran aus dem Staube gemacht und Sault de Navailles passirt, bey welchem Orte die Verfolgung aufhörte. Die Mauern, Hecken, Bäume, Gräben und alles, wodurch irgend die Flucht aufgehalten worden, waren mit Todten und Verwundeten dick besäet; beinahe 2000 zersprengte, unverletzte Flüchtlinge nebst 12 Kanonen fielen der Infanterie in die Hände; diese Anzahl ward noch durch eine, kurz vor Beendigung dieser Jagd von der Cavallerie gemachte Charge vergrößert; und hätte es das Terrain der Letztern erlaubt, früher die große Straße verlassen und außerhalb derselben agiren zu können, so würden nur wenig Franzosen davon gekommen seyn, da sie es gar nicht wagen konnten, sich

gegen diese zu formiren, ohne dem General Hill, welcher seinen Marsch mit dem Ihrigen in paralleler Richtung nahm und schon ganz in ihrer Flanke war, Zeit zu geben, ihnen in den Rücken zu kommen. Einen ähnlichen Erfolg hätte es wahrscheinlich gehabt, wenn der Angriff nach dem ersten Plane glücklich ausgefallen wäre, indem dadurch der rechte Flügel und das Centrum des Feindes auf seinen linken Flügel zurückgeworfen, und seine ganze Armee würde gezwungen worden seyn, ihren Rückzug auf einer und derselben Straße zu nehmen; auch stand dann zu vermuthen, daß derselbe, weil die Communications mit dem rechten Flügel sehr schwierig war, erst weit später statt gefunden hätte. Nach diesen Umständen zu urtheilen, kann sein Verlust auf 7000 Mann angeschlagen werden; der der Allirten betrug, nach den eingegangenen Rapporten, noch nicht 2300 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten.

Am folgenden Tage ging das Centrum der Allirten bey St. Sever über den Adour; der linke Flügel marschirte auf Mont de Marsan, wo ihm beträchtliche Vorräthe von Lebensmitteln und andern Kriegs-Bedürfnissen in die Hände fielen, und der Rechte ging längs des linken Ufers am Flusse hinauf, um zwey Divisions des Feindes, welche sich bey Aire festgesetzt hatten, zu vertreiben. Die Franzosen hatten vor diesem letztern Orte auf einem quer über die große Straße fortlaufenden Höhenzuge eine starke Position, mit dem rechten Flügel an den Adour, genommen.

Sir W. Stewarts Division rückte auf der Straße vor, und griff hier, in Vereinigung mit der auf ihrem linken Flügel formirten Portugiesischen Brigade des General La Costa den Feind an. Beyden Colonnen gelang es, die feindlichen Truppen von den Höhen zu

vertreiben; allein die Portugiesen waren durch den Widerstand, welchen ihnen dieselben entgegengesetzt hatten, so in Unordnung gerathen, daß sie sich nicht wieder formiren konnten, und schon rückte eine starke Französische Colonne in der besten Ordnung vor, um sie, während sie sich noch in diesem ungeordneten Zustande befanden, anzugreifen, als eine von Sir W. Stewart zu ihrer Unterstützung detachirte Brigade anlangte, den andringenden Feind chargirte, und ihn gänzlich von dem Berge hinunter warf; doch machten die Franzosen, ehe sie gänzlich abzogen, noch mehrere muthige, wiewohl stets vergebliche Versuche, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Der größte Theil des Feindes zog sich über den Adour zurück; ein kleinerer aber wandte sich nach Pau, von wo er einige Tage später durch die Cavallerie unter General Fane vertrieben wurde.

Durch das Manoevre des Hill'schen Corps bey Orthes war Soult genöthigt worden, seinen Rückzug auf der Straße nach Bourdeaux zu nehmen; hierdurch hatten die Allirten nicht nur den Krieg an die Küste hin gespielt und konnten, wenn sie noch einen Sieg erfochten, sicher hoffen, den Besitz einer Stadt zu erlangen, welche Theils an sich unerschöpfliche Hülfquellen enthielt, Theils ihnen eine neue Communication mit England eröffnete, um von dort her alles Nöthige ziehen zu können; sondern überdem auch die Verbindung des vor ihnen befindlichen feindlichen Corps mit der Armee Suchet's, der von Catalonien her, mit 10,000 Mann, zu ihrer Unterstützung im Anmarsche war, verhindert. Durch den häufig gefallenen Regen waren aber die Flüsse so angeschwollen, daß das Land an vielen Orten ganz überschwemmt war; auch hatten die Franzosen auf ihrem Rückzuge alle Brücken abgebrochen, welches

beydes einen unvermeidlichen Verzug in der Fortsetzung der Verfolgung des Feindes verursachte. Dem Marschall Soult konnten die auf diese Weise über ihn erhaltenen Vortheile nicht entgehen, weshalb er suchte, den Folgen derselben dadurch zu begegnen, daß er, sobald seine Armee wieder organisirt war, am 1. März nach Agen marschirte. Diese Bewegung, durch welche er die große Straße nach Bourdeaux gänzlich Preis gab, wurde nicht ungestraft ausgeführt und Lord Wellington säumte nicht von dieser Vermessenheit seines Gegners einen glänzenden Vortheil zu ziehen. Sichern Nachrichten zufolge hegten die Einwohner von Bourdeaux sehr günstige Gesinnungen für ihre ehemaligen Fürsten, und wurden nur durch die Furcht vor einer sehr schwachen Besatzung abgehalten, solche laut auszusprechen; Marschall Beresford ward daher mit drey Divisions dahin abgeschickt, um die Truppen daraus zu vertreiben. Doch konnte der Abmarsch dieses Corps erst am 8. statt finden, indem, ehe man es wagen durfte, eine abermalige Theilung der Armee ohne Gefahr zu unternehmen, erst die Spanier näher herangezogen, und der rechte Flügel durch alle übrigen noch disponiblen Truppen verstärkt werden mußten. Ohne Widerstand zu finden, brachte Marschall Beresford den ihm ertheilten Auftrag in Erfüllung. Sobald er sich der Stadt näherte, zogen sich die Französischen Truppen auf das rechte Ufer der Garonne zurück, und die Behörden, so wie das ganze Volk kamen den Allürten mit Freudenbezeugungen entgegen, steckten freywillig die Farben der Bourbons auf und vernichteten alle Zeichen der gegenwärtigen Regierung; und dies alles thaten sie, ohne daß ihnen eine Zusicherung oder Versprechen gegeben worden war, sie wegen dieses Betragens in Schutz zu nehmen, oder wenigstens in den

jezt eben mit Buonaparte zu Chatillon angeknüpften Friedens-Unterhandlungen etwas zu ihrer Gunst festzusetzen. Dieser außerordentliche Mann, der, als ihm an der Elbe eine ungeheure Armee zu Gebote stand, alle seine Pläne vereitelt sah und von den Allirten gänzlich geschlagen worden war, manoeuvrirte jetzt, wo seine Gegner nicht mehr, um ihr Uebergewicht zu behaupten, eine gegenseitige Unterstützung und enge Vereinigung ihrer Kräfte für durchaus nothwendig hielten, sondern Jeder nur eilte, der Erste in Paris zu seyn, mit einer Hand voll Leute, mit einer solchen Geschicklichkeit, daß es ihm vermöge unaufhörlicher Märsche gelang, sich Einem nach dem Andern mit überlegener Macht entgegenzustellen, und sich so furchtbar zu machen, daß ihm die verbündeten Mächte Europas unter billigen und ehrenvollen Bedingungen den Frieden antrugen. Noch konnte man daher nicht wissen, welche Folgen und welche Wirkung jene Volks-Bewegung zu Bourdeaur haben würden. Im Allgemeinen waren die Franzosen des Krieges müde; und in der Vendée glimmte, weit entfernt davon, gänzlich erloschen zu seyn, die treue Anhänglichkeit an die Bourbons immer noch fort. Schon hatte sich ein Prinz dieses Hauses mit ihnen in Verbindung gesetzt; und nur eines Sieges noch bedurfte es in diesem Theile des Landes, um die Flamme in allen westlichen Departements auslodern zu sehen.

Die tiefe Kränkung, welche Marschall Soult über die von den Allirten erkämpften Vortheile empfand, zeigte sich ganz in der bey dieser Gelegenheit von ihm erlassenen Proklamation; denn nicht nur überhäufte er darin die ganze Englische Nation mit Vorwürfen und Schmach, sondern erniedrigte sich auch, von seinen peinlichen Gefühlen gequält, soweit, Schmähungen gegen

seinen vorsichtigen Gegner auszustossen. Seine nachmaligen Handlungen waren indeß dem Charakter eines Feldherrn angemessener; mit vieler Geschicklichkeit suchte er die weitere Ausbreitung des Misvergnügens, welches sich an der untern Garonne geäußert hatte, dadurch zu hemmen, daß er am 13. März schnell bis Conchez und Biella, in die rechte Flanke oder vielmehr den Rücken der Allirten vordrang, die Piquets des Hill'schen Corps zurückwarf, und Miene machte, dies mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Diesemzufolge concentrirte Sir R. Hill sein Corps in einer festen Position, welche sich mit dem linken Flügel an Aire, mit dem Rechten an Garlin lehnte, und den kleinen Fluß Gros Lees vor sich, die Heerstraße von Pau nach Aire aber, in gleichlaufender Richtung mit ihr, dicht hinter sich hatte; auch ließ Lord Wellington zu seiner Unterstützung sogleich zwey Divisions auf das linke Ufer des Adour hinüber gehen. Es war jedoch nicht Soult's Absicht, sich in ein Gefecht einzulassen, sondern er begnügte sich, mit seiner ganzen Armee eine sehr starke Position auf einem beträchtlichen Bergrücken, welcher sich längs des rechten Ufers des Flusses Gros Lees von Projan nach Mascaras hin erstreckt, zu nehmen, indem er hoffte, daß, weil 13000 Mann zur Bloquade von Bayonne hatten zurückgelassen werden müssen, Lord Wellington genöthigt seyn würde, das nach Bourdeaux geschickte Corps zurückzurufen, um ihn zu vertreiben. In dieser Erwartung ward er getäuscht, denn durch die getroffenen Maasregeln zur Verstärkung der Haupt-Armee der Allirten, war diese hinlänglich stark, ihre offensiven Bewegungen allein fortsetzen zu können. Da jedoch Lord Wellington sich durch diesen Marsch des Feindes überzeugte, daß der Krieg sich ganz entschieden nach dem Osten hingezogen habe, so ließ er den

Marschall Beresford mit zwey Divisions wieder von Bourdeaux zurückkommen, und nur den Lord Dalhousie mit 5000 Mann, zur Behauptung des Besizes dieser Stadt, daselbst verbleiben.

Den 14. blieb Soult ruhig in seiner Position stehen; weil er aber bemerkt hatte, daß sich im Laufe des Tages die Alliirten zum Angriffe zusammengezogen hatten, marschirte er in der folgenden Nacht auf dem Wege nach Lembege ab.

Den 15. machte das Haupt-Corps des Feindes in einer Position bey Burrose Halt; eine starke Arrieregarde war bey Mascaras zur Deckung stehen geblieben. Sobald indes nur eine Brigade der Alliirten dagegen anrückte, zog sich das Ganze, obgleich das Terrain ganz besonders haltbar war, ohne einen Schuß zu thun, auf Vic Bigorre zurück.

Am 18. brachen die Alliirten auf, um dem Feinde zu folgen; der rechte Flügel ging auf Conchez, das Centrum auf Castelnau (de Riviere basse), der Linke auf Plaisance.

Am 19. marschirte der rechte Flügel und das Centrum auf Vic Bigorre, der Erstere über Lembege, das Letztere über Maubourguet. Nach einem leichten Gefechte ward der Feind aus Lembege vertrieben; bey Vic aber blieben zwey Divisions desselben fest stehen, wodurch die dritte Division unter Sir E. Picton eine günstige Gelegenheit erhielt, ihren Muth zu zeigen, und sie durch einen glänzenden Angriff in die Flucht zu schlagen. Am Abende zog Soult seine ganze Armee auf dem rechten Ufer des Adour zusammen, und nahm mit derselben eine Stellung, deren linker Flügel an Tarbe stieß, und der Rechte sich in der Richtung nach Rabastens hin erstreckte.

Am 20. fand eine Reihe von Manoeuvres statt, die beiden Armeen zum höchsten Ruhme gereichten. Sir R.

Hills Corps und Sir E. Pictons Division marschirten von Vic auf Tarbe, um Soult's Position in Front anzugreifen; indeß gingen drey andere Divisions bey Vic über den Adour und über Rabastens in seine rechte Flanke. Das Zusammentreffen dieser Bewegungen war sehr wohl berechnet worden, und schon war der rechte Flügel der Franzosen umgangen und der Angriff von Born her sollte eben vor sich gehen, als Soult zurückging. Die Truppen, hierdurch übermüthig gemacht, erstiegen sogleich die Höhe, in der Absicht den Feind zu verfolgen und die Früchte ihrer Anstrengungen einzuernsten; zu ihrem großen Verdrusse aber wurden sie hier gewahr, daß sich ein großer Theil der Französischen Armee auf einem sehr bedeutenden, mit diesem Höhenzuge gleichlaufenden und quer über die Straße nach Tournay liegenden Bergrücken formirt habe, und die feindlichen Truppen, welche die so eben von ihnen erstiegene Position verlassen hatten, im Begriffe standen, zu ihnen zu stoßen. Die neue Position des Feindes war zu stark, um ohne großen Verlust von Born angegriffen werden zu können; wollte man aber den, durch das in die rechte Flanke des Feindes geschickte Corps, schon erlangten Vortheil nicht ganz aufgeben, so mußte dasselbe von Rabastens noch weiter vorwärts gehen. Die Mittheilung der hierzu erforderlichen neuen Anordnungen, so wie der noch zurückzulegende Marsch nahmen jedoch so viel Zeit hinweg, daß der Tag zu Ende ging, ehe noch etwas Weiteres unternommen werden konnte; und in der Nacht darauf trat Soult, nachdem er vorher fast Alles, was seinen Marsch irgend aufhalten konnte; vorausgeschickt hatte, den Rückzug über St. Gaudens auf Toulouse an, in welchem Orte er sicher rechnen konnte, alles Benöthigte im Ueberflusse zu finden. Von allen

Hindernissen solchergestalt befreyt, konnte er sehr schnell marschiren, und erreichte, da ihm die Brücke über die Garonne zu Gebote stand, schon am zweyten Tage die Stadt. Die Allirten waren dagegen genöthigt, sowohl einen Ponton-Train zum Uebergange über den Fluß, als auch die zu ihrem Unterhalte nothwendigen Lebensmittel größtentheils mit sich zu führen; überdem regnete es fast unaufhörlich sehr stark, und daher kam der 27. heran, ehe sie der Stadt gegenüber auf dem linken Ufer der Garonne anlangten.

Lord Wellington befahl bey Portet, einem dicht unterhalb des Zusammenflusses der Garonne und der Uriage gelegenen Dorfe, eine Brücke über den Ersteren dieser beiden Flüsse zu schlagen, indem er beabsichtigte, den Uebergang oberhalb der Stadt zu bewerkstelligen, wodurch Marschall Soult genöthigt worden seyn würde, entweder Toulouse zu verlassen, oder seine Vereinigung mit Suchet aufzugeben, welcher auf seinem Marsche noch nicht bis Carcassone gekommen war, weil er ihn, so wie Buonaparte alle seine rückgängigen Bewegungen, zu lange aufgeschoben hatte. Wegen des kürzlich gefallenen Regens ging der Strom außerordentlich stark, und nur mit großer Schwierigkeit gelang es ein Tau querüber zu spannen; hiernach ergab es sich, daß derselbe 159 Yards breit sey, welches eine um 26 Yards längere Strecke war, als man mit den vorhandenen Pontons decken konnte; dieser Plan mußte daher aufgegeben werden.

Am 31. wurde noch weiter oberhalb der Stadt unweit Roques eine günstige Stelle ausfindig gemacht, an welcher der Fluß hinlänglich schmal war, um mit den Pontons zur Brücke auszureichen; sobald dieselbe geschlagen, ging Sir R. Hills Corps hinüber, und bemäch-

tigte sich der Brücke über die Ariege bey Cintegabelle; nachdem jedoch dasselbe sich einige Stunden lang vergeblich bemüht hatte, von hier aus gegen Toulouse vorzurücken, und keine Straße gefunden werden konnte, welche eine Armee hätte passiren können, ging es wieder über die Garonne zurück. Hierdurch überzeugte sich Lord Wellington daß es unmöglich sey, bevor nicht besser Wetter eingetreten und die Wege ausgetrocknet seyn würden, den Angriff auf die Stadt von der am Flusse aufwärts liegenden Gegend her zu machen, und versuchte es nun, den Uebergang weiter am Strome hinunter zu bewerkstelligen, um dann Sault, ehe er Verstärkungen erhalten hätte, in Front anzugreifen. (Plan V.) Zu diesem Endzwecke wurde ohngefähr eine halbe Lieve oberhalb Grenade eine günstige Krümmung des Flusses, wo derselbe dicht an der, von diesem Orte nach Toulouse führenden Straße hinläuft, ausgewählt, auf beiden Seiten schwere Batterien zur Deckung des Ueberganges angelegt, und am 4. April mit Tagesanbruch, ungeachtet die ganze Französische Armee nur einen kleinen Marsch davon entfernt stand, die Pontons auf den Fluß gebracht. Obgleich der Strom sehr reißend und 127 Yards breit war, konnten dennoch, nur vier Stunden nach dem Anfange dieser Arbeit, die Truppen ausbrechen, um über die Brücke zu defiliren. Und schon war Marschall Beresford mit drey Divisions und einiger Cavallerie hinüber gegangen, und die Spanier unter General Freyre, so wie die leichte Division sollten ihm eben folgen, als der Fluß so stark anschwoh und der Strom so reißend wurde, daß er die Brücke zu brechen drohte, weshalb man nothgedrungen die Ueberlage abnehmen mußte. Da am 5. der Fluß noch höher stieg und der Strom immer stärker wurde, so mußten anfangs die in der Mitte liegenden

Pontons, und zuletzt die ganze Brücke wieder abgebrochen werden, so daß Marschall Beresford mit den drey Divisions, vom Hauptcorps getrennt, allein auf dem rechten Ufer der Garonne blieb, und sich dadurch den Marschall Soult Gelegenheit darbot, ihn unter günstigen Umständen anzugreifen. Wenn man jedoch um seine Existenz kämpfen muß; kann man nicht darauf denken, glänzende Gefechte zu liefern; denn außer daß es einer auf die Defensiv geworfenen Armee, bey dem eigenen Bewußtseyn ihrer Schwäche stets an Muth zu Unternehmungen gebricht, kann sie auch keine Leute missen, daher ihr Verlust zu dem, welchen sie ihrem Gegner zuzufügen hoffen darf, durchaus nie in einem angemessenen Verhältnisse steht. Es war jetzt mit den Franzosen derselbe Fall, wie zu Anfange des Krieges mit den Engländern und Portugiesen; außer dem Hauptkampfe konnten sie nicht wagen sich auf irgend etwas anderes einzulassen, zu diesem aber traf Soult mit großer Geschicklichkeit und Thätigkeit Vorbereitungen, und war beinahe damit zu Stande gekommen, eine vortrefliche Position vor Toulouse zu besetzen. Die Lage dieser Stadt bot ihm sehr große, seinen Absichten besonders günstige Vortheile dar, indem dieselbe von einem haltbaren Walle umgeben ist, welcher auf drey Seiten von dem Canal Royal du Midi oder von der Garonne, einem für den angreifenden Theil unübersteiglichen Hindernisse, eingeschlossen wird. Um daher der Stadt auf diesem beträchtlichen Theile des Umkreises die Stärke einer mittelmäßigen Festung zu geben, bedurfte es nur noch, die über den Canal führenden Communications gehörig zu sichern; und dies war bald durch die Hülfe der eifrigst mit Hand ans Werk legenden Einwohner bewerkstelligt, indem mehrere Gebäude besetzt und verschiedene Feldverschanzungen, denen man ein

stärker Profil, als es sonst gewöhnlich der Fall ist, gab, angelegt wurden. Zu der noch übrig bleibenden vierten Seite des Umkreises aber, welche nicht von den Flüssen gedeckt wird, war der Zugang wegen der schlechten Beschaffenheit der nach dieser Gegend hin führenden Wege, die noch überdies von einem, östlich von der Stadt, dicht am jenseitigen Ufer des Canals sich hinziehenden, bedeutenden Höhenzuge aus bestrichen werden konnten, unmöglich. Auf dem Kamme dieses Höhenzuges hatten die Franzosen fünf starke Redouten, und sowohl zu deren Deckung als um die Flanken dieser Position mit den Vertheidigungswerken der Stadt in Verbindung zu bringen, noch mehrere verschanzte Linien angelegt. Alle über den, längs des Fußes dieser Höhen hin laufenden Fluß ers führenden Brücken, die nicht im Bereiche des Feuers jener Schanzen lagen, waren zerstört worden. So war die vortheilhafte Position beschaffen, in welcher Soult sich entschlossen hatte, das Loos der Waffen entscheiden zu lassen.

Nachdem am 8. die Strömung nachgelassen, ward die Ponton-Brücke wieder geschlagen, die Spanische Armee ging zur Unterstützung des Marschall Beresford hinüber, und es wurden alle Anstalten zu einem allgemeinen Angriffe am folgenden Tage getroffen. Weil indeß die Entfernung der Brücke von dem Hill'schen Corps, welches auf dem linken Ufer, der großen Brücke bey Toulouse gegenüber stehen blieb, zu groß schien, um während des beabsichtigten Angriffs die nöthige Communication mit demselben unterhalten zu können, so ward Befehl gegeben, noch in der nemlichen Nacht die Ponton-Brücke nach einer höher am Flusse hinauf, unweit Aufsonne befindlichen Stelle zu verlegen. Diese Verlegung, welche durch einige Umstände verzögert worden war, kam

aber zu spät zu Stande, als daß die leichte Division hätte zeitig genug übergehen können, um den Angriff noch am 9. zu unternehmen; er wurde daher auf den 10. verschoben, an welchem Tage die Division hinüberging, und die ganze Armee gegen die Stadt vorrückte.

Die Disposition zum Angriffe war folgende: Sir R. Hill sollte mit seinem Corps den Feind in den, auf dem linken Ufer der Garonne befindlichen Verschanzungen bedrohen; die leichte Division des Baron Alten und die des General Picton einen Scheinangriff auf der Nordseite machen und den Feind verhindern, daß er nicht auf der Straße nach Paris herausbrechen könne; während deß aber Freyres Spanisches Corps nebst den Divisions der Generals Cole und Clinton, sämmtlich unter dem Befehle des Marschall Beresford, die verschantzen Höhen angreifen, die Cavallerie endlich die oberhalb der Stadt gelegene Gegend beobachten, um allen etwaigen Unternehmungen der Französischen Cavallerie zu begegnen.

Sobald sich die Divisions der Generals Cole und Clinton bey dem Dorfe Montblanc formirt hatten, marschirten sie unter einem heftigen Kanonenfeuer längs des Fußes der Anhöhen am linken Ufer des Flusses Ers hinauf, bis eine Jede dem ihr angewiesenen Angriffspunkte gegenüber angelangt war, worauf sie die linke Schulter vornahmen, muthig den Berg hinauf avancirten, die auf dem rechten Flügel der feindlichen Position gelegene Redoute nahmen und sich auf dem Kamme der Höhen festsetzten. — Die Spanier formirten sich vor dem Dorfe Croix d'Orade in zwey Linien; und rückten anfänglich in der besten Ordnung zum Angriffe an; durch die verheerenden Wirkungen des außerordentlich heftigen Kanonenfeuers, welchem sie hierbey ausgesetzt

waren, ließen sie sich aber verleiten, zu rasch vorwärts zu gehen, wobey die, so am besten laufen und am längsten aushalten konnten, denen die es nicht so gut konnten, zuvorkamen, und ehe daher noch die erste Linie einen, funfzig Yards vor den feindlichen Schanzen befindlichen Hohlweg erreicht hatte, war sie gänzlich in Unordnung gerathen. Die ihr nachfolgende Reserve wollte diesen Fehler vermeiden, versiel aber dadurch in den Entgegengesetzten, und avancirte so langsam, daß sie nicht nahe genug heran war um Jene unterstützen zu können. Die Franzosen rückten sogleich vor, griffen die Spanier, die hinter der Erd-Rampe Schutz gesucht hatten, lebhaft an, warfen sie den Berg hinunter, und würden sich der Brücke über den Ers bemächtigt haben, wodurch die beiden Divisions, welche den Angriff auf den feindlichen rechten Flügel machten, abgeschnitten worden wären, wenn nicht eine Abtheilung von Baron Alten's leichter Division ihren Fortschritten Einhalt gethan hätte. — Nachdem Sir T. Picton bemerkt hatte, welchen großen Vortheil es gewähren würde, bis über den Canal vorzudringen, avancirte er gegen die Schanze, welche die am feindlichen linken Flügel befindliche Brücke vertheidigte; an der Contre-Escarpe angelangt, wurden die angreifenden Truppen die furchtbare Beschaffenheit des Grabens gewahr, und blieben, da solche einen Sturm ganz unmöglich machte, ungeschlüssig stehen; indes richtete ein heftiges Gewehr- und Artilleriefeuer, das Theils aus den Schanzen vor ihnen, Theils von der Seite her auf ihre Flanken unterhalten wurde, in kurzer Zeit große Verheerungen unter ihnen an; nirgends war in der Nähe eine Deckung zu finden, und nur ein schneller Rückzug rettete sie vom gänzlichen Verderben.

Noch schwankte der Sieg; noch behauptete der

Feind seine Verschanzungen und vier Redouten, und gewann, während die Spanier sich wieder formirten, und Sir W. Beresford seine Artillerie heranzog, welche vor dem Dorfe Montblanc aufgefahren war, um die Werke auf den Höhen zu beschießen, hinlängliche Zeit, neue Vorbereitungen zu treffen. Sobald die Allirten mit diesen Anordnungen zu Stande gekommen waren, rückte Sir H. Clinton gegen eine der Redouten an, welche der Feind, weil sie noch unvollendet war, verließ, gleich darauf aber mit einer ganzen Division solche wieder zu nehmen suchte. Das darin befindliche Englische Bataillon focht mit dem größten Muth; doch schon war es nahe daran zu unterliegen, als eine Brigade ihm zu Hülfe kam, den angreifenden Feind chargirte und ihn den Berg hinunter trieb. Die Franzosen formirten sogleich hinter dem Canal eine noch stärkere Masse zu einem zweyten Versuche, worauf die Truppen in der Schanze, welche indeß Verstärkungen erhalten hatten, ihre Fahnen auf die Brustwehr pflanzten und so den Feind stolz herausforderten, seinen angedrohten Angriff zu unternehmen.

Die Französischen Soldaten sind von der Natur mit mehr Einsicht begabt, als die andrer Nationen; alle ihre Handlungen tragen daher auch einen höhern Grad von Beurtheilungskraft an sich; und sie fochten bey dieser Gelegenheit, wo sie sich unterstützt sahen und ihren Rückzug gesichert wußten, mit einem, ihren frühern glänzenden Epochen würdigen Muth. Demungeachtet trug die sich stets gleich bleibende, unerschütterliche Standhaftigkeit ihrer Gegner über diese vorübergehende Aufwallung von Heroismus den Sieg davon, und obgleich die Anzahl der die Schanze umzingelnden Franzosen so groß war, daß es Keiner darin wagen durfte,

nur seinen Kopf über die Brustwehr hervorstrecken, so blieben doch alle ihre kräftigsten Versuche, die Engländer daraus zu vertreiben, fruchtlos. Endlich, nachdem sie alle Hoffnung aufgeben mußten, eine solche kalte Entschlossenheit zu bekämpfen, gaben sie den Angriff auf, und zogen sich hinter den Canal zurück. Die in den noch übrigen Werken befindlichen feindlichen Truppen, welche Zeugen dieses fehlgeschlagenen Versuchs waren, und zu ihrer Rechten Sir H. Clintons Division, zur Linken die Spanier gegen sich anrücken sahen, wagten nicht den Sturm abzuwarten, und verließen ihre Posten; auf diese Art hatten die Allirten den Zweck ihres Angriffs erreicht und formirten sich auf den Höhen, von welchen sie in die Stadt unter sich hinabsehen konnten. Die Unternehmungen dieses Tages hatten nur allein in Angriffen auf sehr feste Verschanzungen bestanden; der Verlust der Sieger war daher sehr beträchtlich und wahrscheinlich größer als der der Besiegten; denn die Portugiesen und Engländer zählten über 4500 Tode und Verwundete und die Spanier mehr als die Hälfte dieser Anzahl.

In der folgenden Nacht zogen sich alle Französischen Posten in ihre Verschanzungen hinter den Canal zurück. Da nun die einzige noch brauchbare Brücke über den Fluß Ers im Besitze der Allirten war, die große über die Garonne Führende aber von Sir R. Hill's Truppen zu enge bewacht wurde, als daß der Feind dort hätte durchbrechen können, so war folglich der Ort von drey Seiten eingeschlossen, und es blieb den siegreichen Truppen, welche die Franzosen aus ihren furchtbaren Verschanzungen vertrieben hatten, nur noch ein Schritt zu thun übrig, um ihnen auf der vierten Seite gleichfalls den Ausweg zu sperren; auch fing man an

auf allen zur Stadt führenden Wegen Verschanzungen gegen dieselbe anzulegen, so daß nothwendigerweise in sehr kurzer Zeit innerhalb deren Mauern eine Hungersnoth entstehen mußte. Solchergestalt war Soult, nach einer Reihe meisterhafter Operations, die beyden Feldherrn zum höchsten Ruhme gereichten, in eine Lage geworfen worden, aus welcher er sich nur schwerlich würde haben herausziehen können. Es blieben ihm jedoch noch immer 35,000 Mann, denen die Verzweiflung in dem Kampfe auf Leben und Tod, Muth und Kraft genug einflößen durfte, um den braven Soldaten, die sie eingeschlossen hielten, einen harten Verlust zu verursachen; obwohl nun der Abschluß des Friedens dem Sieger noch nicht officiell bekannt geworden, so waren doch die hierüber verbreiteten Gerüchte zu glaubwürdig, um daran zu zweifeln, und von dem Wunsche beseelt, alles unnöthige Blutvergießen zu vermeiden, ließ er es ungehindert zu, daß die Französische Armee in der Nacht vom 12. aus der Stadt abzog, und auf dem Wege nach Carcassone unter den, mit seinen Truppen und mit seiner Artillerie reichlich besetzten Höhen von Pugada im Bereiche des Kanonenfeuers vorbey defilirte.

In welchem vortheilhaften Lichte erscheint nicht dies gemäßigte Benehmen gegen das des Gouverneurs von Bayonne, welcher, obgleich beinahe eben so gut von der Wendung, so die politischen Angelegenheiten genommen hatten, unterrichtet, in der Nacht vom 14. April, ohne irgend einen hinlänglichen Grund dazu zu haben, — denn weder das Belagerungs = Geschütz und der Park waren angelangt, noch die Arbeiten selbst angefangen worden, — mit seiner ganzen Garnison einen Ausfall gegen das Bloquade = Corps machte! — Die Franzosen richteten ihren Hauptangriff gegen das verschanzte Dorf

St. Etienne und bemächtigten sich, vermöge ihres schnellen Vorrückens und ihrer kräftigen Anstrengungen, des größten Theils desselben. Zwar wurde der Feind, da schon früher zweckmäßige Anordnungen zur Unterstützung dieses Postens getroffen worden waren, bald wieder mit großem Verluste zurückgetrieben, doch war auch der des Bloquade-Corps sehr beträchtlich und betrug über 800 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; unter den Letztern befand sich der das Corps kommandirende General-Lieutenant Sir J. Hope; bald zu Anfange des Gefechts war er verwundet worden, und hatte, weil sein Pferd todt auf ihn fiel, nicht sogleich hervorgezogen werden können, wodurch er dem Feinde in die Hände gerieth. Auch der General-Major Hay, ein braver alter Krieger, der sich bey mehreren der letztern siegreichen Vorfälle dieses Krieges ausgezeichnet hatte, fiel in diesem nutzlosen Angriffe.

Am 13. langten Bothschäfter in Toulouse an und brachten die Nachricht von dem Einzuge der Allirten in Paris, der hierauf erfolgten Thron-Entsagung Buonapartes und der Wiederherstellung der Bourbons. Suchet fügte sich sogleich willig in die neue Ordnung der Dinge; Soult mit größerm Widerwillen. Hierauf ward den 18. April eine Convention wegen Aufhebung der Feindseligkeiten und Bestimmung einer Demarkations-Linie zwischen den beyden Armeen abgeschlossen, *) und bald nachher gingen die Portugiesen und die Spanier über die Pyrenäen in ihr Land zurück, die Engländer aber marschirten nach Bourdeaux, um sich dort einzuschiffen.

Ihrer Heerführer beraubt und ohne Subsistenzmittel,

*) Siehe die ausführliche Convention, Beplage F.

lösten sich die Französischen Armeen in kurzer Zeit von selbst auf; die jungen Conscriptirten eilten der Heimath und ihren ländlichen Geschäften zu, und bald zwang auch die Noth die herumstreifenden, der Arbeit ungewöhnten Veteranen dahin zurückzukehren; solchergestalt wurde die Gleichheit der Rechte in der bürgerlichen Gesellschaft wieder hergestellt und die ehrenvollen Anstrengungen Englands und seiner Allirten durch die vollkommene Erreichung des Zwecks, um dessen Willen sie Frankreichs Gränzen überschritten, belohnt. Und wenn gleich die Darstellung des Krieges, welcher der eigentliche Gegenstand dieses Werkes, mit der Beendigung des Kampfes selbst geschlossen ist, so möge es doch noch erlaubt seyn, hier die Bemerkung zuzufügen, daß uns die Geschichts-Tafeln kein Beyspiel aufstellen, aus welchem das Daseyn einer vergeltenden Gerechtigkeit so stark hervorleuchtet. Ein durch einen widerrechtlichen Angriff erzeugter Krieg, welcher von Buonaparte mit Trug und List angefangen, von seinen Soldaten mit Raubsucht und Gewaltthätigkeiten geführt wurde, und einer halben Million schuldloser Wesen den Untergang bereitete, — endigte sich mit dem vollständigen Triumph derer, die zum Opfer desselben ausersehen waren, — mit dem Sturze seines Urhebers und der Demüthigung und gänzlichen Auflösung dessen früherhin unüberwindlichen Legionen. —

A n n a g.

Beylage A.

Nro. I.

Geheimer Traktat zwischen Seiner Katholischen Majestät und Seiner Majestät dem Kaiser von Frankreich, in welchem die beyden hohen kontrahirenden Mächte alle, auf die künftige Lage Portugals Bezug habenden Bestimmungen festsetzen; geschlossen zu Fontainebleau am 27sten Oktober 1807.

Art. 1. — Die Provinz Entre Minho y Duero, nebst der Stadt Dporto soll in völligem Eigenthume und Souverainität Seiner Majestät dem Könige von Etrurien, unter dem Titel eines Königs von Nord-Lusitanien übergeben werden.

Art. 2. — Die Provinz Alentejo und das Königreich Algarvien sollen in völligem Eigenthume und Souverainität dem Friedensfürsten übergeben werden, um solche unter dem Titel eines Fürsten von Algarvien zu regieren.

Art. 3. — Ueber die Provinzen Beira, Tras os Montes und Portugiesisch Estremadura, soll erst nach einem erfolgten allgemeinen Frieden den Umständen, und der von den beyden

hohen Kontrahirenden Mächten noch deswegen zu treffenden Uebereinkunft gemäß, disponirt werden.

Art. 4. — Der Besiz des Königreichs Nord-Lusitanien soll auf die Erben und Nachkommen Seiner Majestät des Königs von Strurien, nach den, in der jezt regierenden Familie Seiner Majestät des Königs von Spanien bestehenden Successions-Gesetzen, übergehen.

Art. 5. — Der Besiz des Fürstenthums Algarvien soll auf die Nachkommen des Friedensfürsten, nach den, in der jezt regierenden Familie Seiner Majestät des Königs von Spanien bestehenden Successions-Gesetzen, erblicherweise übergehen.

Art. 6. — In Ermangelung gesetzmäßiger Nachkommen oder Erben des Königs von Nord-Lusitanien oder des Fürsten von Algarvien, soll Seiner Majestät dem Könige von Spanien das Recht verbleiben, jemanden damit befehlen zu können, unter der Bedingung jedoch, daß sie weder beyde unter eine Herrschaft vereinigt, noch der Krone Spanien einverleibt werden dürfen.

Art. 7. — Das Königreich Nord-Lusitanien und das Fürstenthum Algarvien sollen desgleichen Seine Katholische Majestät den König von Spanien als Ihren Protektor anerkennen, und in keinem Falle sollen die Souverains dieser Länder ohne seine Zustimmung weder einen Krieg anfangen, noch einen Frieden schließen können.

Art. 8. — Im Falle, daß die sequestrirten Provinzen Beira, Tras os Montes und Portugiesisch Estremadura, nach erfolgtem allgemeinen Frieden dem Hause Braganza, als ein Equivalent für Gibraltar, Trinidab und andere durch die Engländer von den Spaniern und deren Allirten eroberten Colonien, wieder zurückgegeben werden sollten, soll der neue Souverain dieser Provinzen denselben Verpflichtungen gegen Seine Majestät den König von Spanien unterworfen seyn, als der König von Nord-Lusitanien und der Prinz von Algarvien, und nur unter denselben Bedingungen solche regieren.

Art. 9. — Seine Majestät der König von Sardinien tritt das völlige Eigenthum und die Souverainität des Königreichs Sardinien an Seine Majestät den Kaiser von Frankreich und König von Italien ab.

Art. 10. — Sobald die Besignahme der Provinzen Portugals gänzlich zu Stande gebracht seyn wird, werden die respectiven Fürsten, welche die Regierungen über solche führen sollen, eine gemeinschaftliche Kommission anordnen, um die Gränzen derselben genau zu bestimmen.

Art. 11. — Seine Majestät der Kaiser der Franzosen garantirt Seiner Katholischen Majestät dem Könige von Spanien den Besitz seiner, auf dem Continente von Europa südlich der Pyrenäen belegenen Staaten.

Art. 12. — Seine Majestät der Kaiser der Franzosen willigt hierdurch ein, Seine Katholische Majestät den König von Spanien als Kaiser Beyder Amerikas anzuerkennen, sobald es Seine Majestät selbst für gut finden, diesen Titel anzunehmen, welches entweder bey Abschlusse eines allgemeinen Friedens, oder spätestens binnen drey Jahren geschehen muß.

Art. 13. — Die beyden hohen Contrahirenden Mächte behalten sich vor, wegen einer gleichen Theilung aller Inseln, Colonien und andern jenseits des Meeres liegenden Besizungen Portugals eine fernere Uebereinkunft zu treffen.

Art. 14. — Dieser gegenwärtige Traktat soll geheim gehalten werden; er soll ratificirt und die Ratifications spätestens zwanzig Tage, nachdem er geschlossen worden, zu Madrid, ausgewechselt werden.

So geschehen zu Fontainebleau, den 27. Oktober 1807.

(Unterzeichnet:)

Duroc.

Jzquierdo.

N^{ro}. 2.

Geheime Convention, geschlossen zu Fontainebleau zwischen Seiner Majestät dem Könige von Spanien und Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen, in welchem die beiden hohen kontrahirenden Mächte die auf die Besitznahme Portugals Bezug habenden Bestimmungen festsetzen.

Art. 1. — Ein Corps Kaiserlich Französischer Truppen, bestehend aus 25000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie, soll in Spanien einrücken und seinen Weg gerade auf Lissabon nehmen, woselbst ein Spanisches Corps von 8000 Mann Infanterie und 3000 Mann Spanischer Cavallerie nebst 30 Kanonen dazu stoßen soll.

Art. 2. — Zu gleicher Zeit soll eine 10000 Mann starke Division Spanischer Truppen die Provinz Entre Minho y Duero und die Stadt Dporto, so wie eine andere 6000 Mann starke Division Spanischer Truppen die Provinz Alentejo und das Königreich Algarvien in Besitz nehmen.

Art. 3. — Die Französischen Truppen sollen während der Zeit ihres Durchmarsches durch Spanien von Seiten Spaniens ihre Verpflegung und Unterhalt, von Seiten Frankreichs aber ihre Bezahlung erhalten.

Art. 4. — Von dem Augenblicke an, daß die vereinigten Truppen in Portugal einrücken, sollen die Provinzen Beira, Tras os Montes und Portugiesisch Estremadura (welche unter Sequester bleiben sollen) von dem, die Französischen Truppen Commandirenden General administriert und gouverniert werden, und alle die von diesen Truppen auferlegten Contributionen sollen zum Vortheile Frankreichs erhoben werden. Diejenigen Provinzen aber, welche bestimmt sind, das Königreich Nord-Lusitanien und das Fürstenthum Algarvien zu bilden, sollen

von den, die in dieselben einrückenden Spanischen Divisions Kommandirenden Generals administrirt und gouvernirt werden, und alle von diesen denselben auferlegten Contributionen zum Nutzen Spaniens verwandt werden.

Art. 5. — Das Corps des Centrums soll unter den Befehlen des, die Französischen Truppen kommandirenden Generals stehen, dessen Befehlen auch die bey diesem Central-Corps befindlichen Spanier unterworfen seyn sollen. Im Falle jedoch der König von Spanien oder der Friedensfürst selbst sich zu diesem Corps begeben würden, sollen sowohl der kommandirende Französische General als sämtliche Truppen unter dessen Befehlen stehen.

Art. 6. — Ein Corps von 40000 Mann Französischer Truppen soll sich spätestens bis zum nächsten 20sten November bey Bayonne zusammenziehen, um bereit zu seyn, durch Spanien nach Portugal zu marschiren, im Fall die Engländer Truppen landen oder dies Land mit einem Angriffe bedrohen sollten. Dies additionelle Corps soll jedoch nicht eher in Spanien einrücken, bis die beyden hohen kontrahirenden Mächte wegen dieser Maasregel eine fernere Uebereinkunft getroffen haben.

Art. 7. — Diese gegenwärtige Convention soll ratificirt, und die Ratifications zu gleicher Zeit mit denen des am heutigen Tage geschlossenen Traktats ausgewechselt werden.

So geschehen zu Fontainebleau, den 27. Oktober 1807.

(Unterzeichnet:)

Duroc.

Jzquierdo.

(Aus der von Cevallos herausgegebenen Schrift übersetzt.)

B e y l a g e B.

Definitive Convention wegen Räumung Portugals durch die Französische Armee.

Nachdem die Kommandirenden Generals en Chef der Englischen und Französischen Armeen in Portugal beschlossen haben, wegen Räumung Portugals durch die Französische Armee in Unterhandlung zu treten, und auf den Grund der unter dem 22. Dieses wegen Abschlusses eines Waffenstillstandes getroffenen Uebereinkunft, einen Traktat abzuschließen, haben Sie die beyden untenbenannten Officiers beauftragt, denselben in Ihren Namen zu unterhandeln; nemlich von Seiten des General en Chef der Englischen Armee den General-Quartier-Meister Obrist-Lieutenant Murray, und von Seiten des Generals en Chef der Französischen Armee den Divisions-General Kellermann, welchen Officiers Sie die nöthige Vollmacht ertheilt haben in Unterhandlung zu treten und zu solchem Ende eine Convention abzuschließen; vorbehältlich ihrer beyderseitigen Rati- fication, so wie der des Kommandirenden Admirals der in der Mündung des Tagus stationirten Engl. Flotte.

Diese beiden Officiers sind, nach vorgängiger Auswechslung ihrer Wollsmachten, über folgende Artikel übereingekommen:

Art. 1. — Alle festen Plätze und Forts des Königreichs Portugal, so von Französischen Truppen besetzt sind, werden in demselben Zustande, in welchem sie sich zur Zeit des Abschlusses dieser Convention befinden, der Englischen Armee übergeben.

Art. 2. — Die Französischen Truppen werden Portugal mit Beybehaltung ihrer Waffen und Bagage räumen; sie sollen nicht als Kriegsgefangene angesehen werden, und es soll ihnen frey stehen, nach ihrer Ankunft in Frankreich wieder zu dienen.

Art. 3. — Die Englische Regierung wird (auf Ihre Kosten) die nöthigen Transportmittel für die Französische Armee hergeben, und soll solche in einem, der zwischen Rochefort und l'Orient inclusive gelegenen Französischen Häfen ausgeschifft werden.

Art. 4. — Die Französische Armee nimmt alle Ihre Artillerie von Französischem Caliber, nebst den dazu gehörigen Pferden und Munitions-Karren, in welchen für jede Kanone sechs- zig Schüsse befindlich, mit sich. *

Art. 5. — Die Französische Armee nimmt alle, zu ihrem Equipement gehörigen Gegenstände, so wie alles was

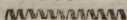
* Alle übrige Artillerie, Waffen und Munition, so wie die Land- und See-Arsenals, sollen der Englischen Armee und Flotte in dem Zustande übergeben werden, in welchem sie sich zur Zeit der Ratification dieser Convention befinden.

unter dem Namen des, zu einer Armee erforderlichen Zubehörs begriffen wird, mit sich; das heißt, die Kriegs-Casse und die dem Feld-Commissariat und den Feld-Hospitälern attachirten Fuhrwerke; oder es soll Ihr frey stehen, über einen solchen Theil dieser Gegenstände für Ihre eigne Rechnung zu disponiren, als der Commandeur ein Chef für unnöthig halten sollte, mit einzuschiffen.

Eben so soll es einem jeden Individuum der Armee frey stehen, über sein Privat-Eigenthum, welcher Art es immer sey, auf gleiche Weise zu disponiren, wobey den Käufern für die Zukunft eine völlige Sicherheit für ihr erworbenes Eigenthumsrecht zugestanden wird.

Art. 6. — Die Cavallerie, so wie die Generals und die übrigen Officiers von allen Graden, sollen ihre Pferde mit einschiffen. Es ist jedoch hierbey in Erwägung zu ziehen, daß die Mittel, welche den Englischen Commandirenden Officiers zum Transport von Pferden zu Gebote stehen, nur sehr beschränkt sind, obgleich noch einige hierzu dienliche Transportschiffe im Hafen von Lissabon auszumitteln seyn dürften; * auf jeden Fall sollen jedoch der Französischen Armee möglichst Mittel an die Hand gegeben werden, um über die ihr zugehörigen Pferde, welche

* Die Anzahl der zu den Truppen gehörigen einzuschiffenden Pferde soll nicht über 600, die der zum General-Stabe gehörigen einzuschiffenden nicht über 200 betragen.



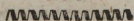
nicht eingeschiffet werden können, disponiren zu können.

Art. 7. — Um die Einschiffung zu erleichtern, soll solche in drey Abtheilungen statt finden, von denen die letzte, hauptsächlich aus den Garnisons der festen Plätze, der Cavallerie, der Artillerie, den Kranken und den sonstigen der Armee attachirten Personales bestehen soll. *

Art. 8. — Die Garnisons von Elvas und dessen Forts, von Peniche und Palmela, werden zu Lissabon; die von Almeida zu Dporto oder einem sonstigen nahe gelegenen Hafen eingeschiffet. Sie werden auf ihrem Marsche von Englischen Commissairs begleitet werden, die für ihre Verpflegung und gutes Unterkommen Sorge tragen.

Art. 9. — Alle Kranken und Verwundeten, welche nicht mit den Truppen eingeschiffet werden können, werden der Obhut der Englischen Armee anvertrauet; sie sollen, so lange sie noch in diesem Lande verbleiben, auf Rechnung der Englischen Armee verpflegt werden, unter der Bedingung jedoch, daß, sobald die Letzten das Land verlassen haben, diese Auslage von Frankreich wieder erstattet werde. Die Englische Regierung übernimmt es, die zu ihrer Rückkehr nach Frankreich nöthigen Transportmittel zu schaffen und soll dieselbe in Detachements von ohn-

*) Die erste dieser Abtheilungen soll nach Verlauf von sieben Tagen nach erfolgter Ratification, oder wo möglich, noch eher eingeschiffet werden.



gefähr 150 bis 200 Mann auf einmal statt finden; zu ihrer ärztlichen Pflege wird eine hinlängliche Anzahl Französischer Chirurgen zurückgelassen werden.

Art. 10. — Sobald die Schiffe, in welchen die Armee nach Frankreich übergeschifft ist, solche in einem der oben benannten Hafenplätze oder in irgend einem sonstigen Hafen Frankreichs, wohin etwa Wind und Wetter sie treiben möchten, ans Land gesetzt haben, sollen denselben die nöthigen Mittel an die Hand gegeben werden, unverzüglich nach England zurückkehren zu können, so wie völlige Sicherheit, nicht vor ihrem Einlaufen in einen befreundeten Hafen als Prise genommen zu werden.

Art. 11. — Die Französische Armee wird sich in Lissabon und innerhalb eines Umkreises von zwey Leguas um diese Stadt concentriren. Die Englische Armee wird bis auf drey Leguas von der Hauptstadt vorrücken und dort eine solche Stellung nehmen, daß ein Zwischenraum von einer Legua zwischen den beyden Armeen frey bleibt.

Art. 12. — Die Festungen Elvas, Almeida, Peniche und Palmela werden den Englischen Truppen übergeben, sobald solche dort eintreffen können. In der Zwischenzeit wird der General en Chef der Englischen Armee sowohl die in diesen Plätzen befindlichen Garnisons, als die davor stehenden Truppen

* Die Forts St. Julian, der Bugio, und Cascaes sollen gleich nach erfolgter Ratification dieser Convention von den Englischen Truppen besetzt werden. Lissabon und dessen Citadelle, so wie die Forts und Batterien bis zum Pazareth zu Trofaria auf der einen Seite, und dem Fort St. Joseph auf der Andern, beyde eingeschlossen, sollen übergeben werden, wenn die Einschiffung der zweyten Abtheilung statt findet; eben so auch der Hafen, nebst allen darin befindlichen armirten Fahrzeugen, von welcher Art sie immer seyn mögen, mit ihrem Tauwerke, Segeln, Vorräthen und Munition.

von dem Abschlusse der gegenwärtigen Convention benachrichtigen, um alle Feindseligkeiten einzustellen. * Die Besiznahme von Lissabon und der Forts St. Julian und der Bugio, so wie der andern Batterien und Schanzen an der Mündung des Tagus soll stattfinden, wenn sich die zweite Abtheilung einschiffet; sogleich nach erfolgter Auswechselung der Ratifications sollen aber die Englischen Truppen in Besiz der Forts von Cascaes und der andern zur Rechten von St. Julian gelegenen Forts gesetzt werden.

Art. 13. — Denen zur Einschiffung der Truppen bestimmten Transportschiffen, so wie denen zu diesem Dienste erforderlichen Kriegsschiffen, soll sogleich das Einlaufen in den Tagus gestattet seyn.

Art. 14. — Von beiden Theilen sollen Kommissarien ernannt werden, um die Ausführung der, durch diese gemeinschaftliche Uebereinkunft festgesetzten Bestimmungen anzuordnen und zu beschleunigen.

Art. 15. — Sollte irgend ein Zweifel über den Sinn irgend eines Artikels entstehen, so soll derselbe zu Gunsten der Französischen Armee ausgelegt werden.

Art. 16. — * Von dem Tage der Ratification der gegenwärtigen Convention an, sollen von Seiten der

* Von dem Tage der Ratification der gegenwärtigen Convention an, sind alle Rückstände

von Contributions, Requisitionen und andern Anforderungen, welcher Art sie auch seyn möchten, welche die Französische Regierung Portugiesischen Unterthanen oder andern, in diesem Lande wohnenden Individuen auferlegt hat, und welche sich auf die im Monat December 1807 statt gefundene Besignahme Portugals durch die Französische Truppen gründen, und noch nicht bezahlt sind, annullirt; aller auf das bewegliche und unbewegliche Eigenthum derselben gelegte Sequester wird aufgehoben, und die freye Disposition darüber den rechtmäßigen Eigenthümern wieder zurückgegeben.

* Hierunter ist jedoch ausdrücklich verstanden, daß alle Schiffe bey dieser Uebereinkunft ausgeschlossen sind, jedoch nur in so fern, daß solche nicht aus dem Hafen auslaufen dürfen; und daß keine der obigen Bestimmungen als Vorwand benützt werden kann, um Handels - Speculationen darauf zu begründen.

Französischen Armee, von den Generals en Chef zu Lande und zur See, alle Contributions und Requisitionen aufhören.

Art. 17. — Alle Unterthanen Frankreichs, oder anderer mit Frankreich in Freundschaft oder Bündniß stehenden Mächte, sie mögen nun in Portugal domiciliren, oder sich aus zufälligen Ursachen in diesem Lande aufhalten, sollen in Schutz genommen werden; ihr Eigenthum, von welcher Art es sey, beweglich oder unbeweglich, soll respectirt werden; und es soll ihnen frey stehen, entweder die Französische Armee zu begleiten, oder in Portugal zu bleiben. In beiden Fällen wird ihnen ihr Eigenthum garantirt und in ihre Willkühr gestellt, solches zu behalten oder anderweit darüber zu disponiren, und den aus dem Verkaufe gelbsten Ertrag nach Frankreich oder nach irgend einem andern Lande, in welchem sie ihren Wohnort künftig nehmen wollen, mit sich zu nehmen. Zu diesem Endzwecke wird ihnen ein ganzes Jahr Frist bewilligt. *

Art. 18. — Kein Eingeborner Portugals soll für sein während des Zeitraums der Occupation dieses Landes durch die Französische Armee beobachtetes politisches Benehmen verantwortlich gemacht werden; und alle diejenigen, welche im Besitze ihrer Aemter

geblieben sind, oder die, während der Zeit des Französischen Gouvernements Stellen angenommen haben, werden unter den Schuß der Englischen Kommandirenden Officiers gestellt; sowohl ihre Person, als ihr Eigenthum sollen, da es nicht von ihnen abhing, dem Französischen Gouvernement zu gehorchen oder nicht, unverleßt bleiben; — auch soll es ihnen frey stehen, die im 17ten Artikel festgesetzten Bestimmungen zu ihrem Vortheile zu benutzen.

Art. 19. — Die im Hafen von Lissabon an Bord der Schiffe gefangen gehaltenen Spanischen Truppen werden dem Kommandirenden General der Englischen Armee übergeben, welcher sich verbindlich macht, die Spanier dahin zu vermögen, alle solche Französische Unterthanen, sie mögen nun zum Militair oder zum Civil gehören, welche nicht in einer Schlacht oder in Folge militairischer Operations gefangen gemacht worden sind, sondern bey Gelegenheit der am letzten 29. May und den nächstfolgenden Tagen statt gefundenen Vorfälle verhaftet worden, dagegen in Freyheit zu setzen.

Art. 20. — Alle die seit dem Anfange der gegenwärtigen Feindseligkeiten von beyden Seiten gemachten Gefangenen von allen Graden sollen sogleich gegenseitig ausgewechselt werden.

* Zur gegenseitigen Garantie der gegenwärtigen Convention sollen von Seiten der Englischen Armee und Flotte, so wie von Seiten der Französischen Armee, Geißeln von dem Range eines Staats-Officiers gestellt werden. Der Officier von der Englischen Land-Armee soll wieder frey gegeben werden, sobald alle die, auf die Armee Bezug habenden Artikel gänzlich in Vollziehung gebracht sind, und der Officier der Flotte, wenn die Landung der Französischen Truppen in ihrem Vaterlande statt gefunden hat. Dasselbe soll auf Seiten der Französischen Armee statt finden.

Art. 21. — Zur Garantie der gegenwärtigen Convention, bis dieselbe gänzlich in Erfüllung getreten, sollen gegenseitig Geißeln gestellt werden. *

Art. 22. — Es soll dem General en Chef der Französischen Armee frey stehen, einen Officier mit der Nachricht von der gegenwärtigen Convention nach Frankreich zu schicken. Der Englische Admiral wird ein Schiff bestimmen, um denselben nach Bourdeaux oder Rochefort zu bringen.

Art. 23. — Der Englische Admiral soll ersucht werden, Sr. Excellenz den General en Chef der Französischen Armee, so wie die übrigen vornehmsten Officiers derselben am Bord von Kriegsschiffen aufzunehmen.

So geschehen und geschlossen am 28. August 1808.

(Unterzeichnet:)

(Unterzeichnet:)

Georg Murray,
General : Quartier : Meister.

Der Divisions : General
Kellermann.

Additionelle Artikel zu der Convention vom 28sten August 1808.

Art. I. — Da der siebenzehnte Artikel hauptsächlich nur zu Gunsten der Unterthanen Seiner Majestät des Königs von Dännemark festgesetzt worden; so erklärt Obrist-Lieutenant Murray,

daß er hiervon besonders in Kenntniß gesetzt worden ist, und daß er die in diesem Artikel enthaltenen Bestimmungen in ihrer ganzen Ausdehnung für völlig anwendbar auf solche anerkenne.

Art. 2. — Sämmtliche zu den Civil-Branchen der Armee gehörigen Individuen, welche von den Englischen Truppen oder von den Portugiesen in irgend einem Theile Portugals zu Gefangenen gemacht worden sind, sollen, wie solches gewöhnlich, ohne Auswechselung in Freyheit gesetzt werden.

Art. 3. — Die Französische Armee wird bis zu dem Tage ihrer Einschiffung aus ihren eignen Magazinen verpflegt; die Garnisons bis zu dem Tage, an welchem sie die Festungen räumen. Der Ueberrest in den Magazinen wird in der gewöhnlichen Form dem Englischen Gouvernement überliefert, welches letztere sich verbindlich macht, die Mannschaft und Pferde der Armee von den oben erwähnten Zeitpunkten an, bis zur Ankunft derselben in Frankreich, zu verpflegen; unter der Bedingung jedoch, daß der, nach Abzug des, durch eine von beyden Theilen zu bewerkstelligende Schätzung der der Englischen Armee überlieferten Magazine zu bestimmenden Werths, noch bleibende Mehrbetrag dieser Unkosten von dem Französischen Gouvernement wieder ersetzt werde. *

* Die Verpflegungs-Borräthe, welche sich an Bord der im Besitze der Französischen Armee befindlichen Kriegsschiffe befinden, sollen auf gleiche Art wie es mit den Magazinen in den Festungen der Fall, dem Englischen Gouvernement in Anrechnung gebracht werden.

Art. 4. — Der kommandirende General der Englischen Truppen wird die nöthigen Maasregeln treffen, um den freien Verkehr mit Lebensmitteln zwischen dem Lande und der Hauptstadt wieder herzustellen.

Art. 5. — Sollte es nöthig gefunden werden, außer den Englischen Transportschiffen, auch Dänische oder andern Nationen zugehörige Schiffe zum Transport der Französischen Armee mit zu Hülfе zu nehmen; so sollen solche, in gleicher Art wie jene, sobald die Landung der Truppen bewerkstelligt ist, unverzüglich die Französischen Häfen wieder verlassen, und unter keinem Vorwande in Frankreich zurückgehalten werden können; auch sollen sie die nämlichen Vortheile, welche für die Englischen Schiffe festgesetzt worden, gleichfalls genießen, und ungefährdet nach einem befreundeten Hasen zurückkehren können.

So geschehen und geschlossen zu Lissabon am 28. August 1808.

(Unterzeichnet:)

Georg Murray,
General = Quartier = Meister.

(Unterzeichnet:)

Der Divisions = General
Kellermann.

Beylage C.

Diese Zahl gründet sich darauf, daß man die Stärke der Infanterie der Armee Massena's, als sie von Ciudad Rodrigo abmarschirte, zu 62000 Mann annehmen zu können geglaubt hat.

Zu der Zeit, als die Franzosen jenen Einfall in Portugal unternahmen, suchten sie die Anzahl der Truppen Massena's möglichst zu vergrößern, und gaben sie auf 110,000 Mann an; dagegen sind die Verfasser der gegenwärtig über diesen Feldzug nach und nach erschienenen Schriften, — von denen ein jeder durch die von seinem Vorgänger vorgenommene Verminderung immer dreister geworden ist, — endlich dahin gekommen, sie auf 45000 Mann herabzusetzen; um nun künftige Geschichtschreiber in Stand zu setzen, hierüber gehörig urtheilen zu können, ist der nachfolgende Brief des, die Artillerie dieser Armee kommandirenden General Eblé hier eingerückt, welcher zugleich zur Rechtfertigung der in diesem Werke enthaltenen Annahme der Stärke von Massena's Armee dienen kann, und hiernach eine Berechnung der ganzen Macht, mit welcher die Franzosen diesen Feldzug unternahmen, aufgestellt worden.

"Adressée à son Excellence le Duc de Feltre,
Ministre de la Guerre, à Paris

Armée de Portugal

Ciudad Rodrigo, le 19. Juillet 1810.

Le Général de Division, Commandant en Chef
l'Artillerie de l'Armée de Portugal, Eblé.

Monseigneur!

"J'ai reçu la lettre que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'écrire, le 4. Juin dernier, et sur laquelle je la prie de me permettre de Lui faire quelques réflexions."

"Comme Elle, je pense que le pays où doit agir l'armée de Portugal, s'oppose à ce que l'on traîne à sa suite une grande quantité d'artillerie, et suis loin de demander que celle qui existe soit augmentée: mais je pense aussi, qu'elle doit toujours avoir sous la main, au moins, un double approvisionnement, dont un marchant avec les troupes, un demi en réserve à la suite de chaque corps, et l'autre moitié au parc général."

"J'appuie mon opinion sur la difficulté de former des dépôts surs et assez rapprochés pour que l'on puisse, avec la célérité que les opérations peuvent commander, faire remplacer les munitions consommées; parceque les moyens de transport du pays, qui ne consistent qu'en boeufs, ont disparu partout où l'armée a séjourné ou passé; et que partout les villages sont restés déserts; et il seroit impossible, avec le peu de chevaux existant, de renvoyer des voitures d'artillerie sur les derrières pour rapprocher les dépôts. J'ai néanmoins l'honneur d'observer à Votre Excellence, que le double approvisionnement que je demande, ne dispensera pas d'avoir une ligne de dépôts pour alimenter le parc général et fournir aux troupes qui circulent dans le pays etc. Ces dépôts demanderont un officier d'artillerie, des canonniers, une garde non seulement pour servir l'artillerie qui sert à défendre ces dépôts, mais encore pour confectionner des munitions, escorter des convois etc. et déjà le nombre existant des uns et des autres est au-dessous de l'indispensable nécessaire."

"La demande que je fais d'un double approvisionnement peut, au premier instant, paroître outrée à Votre Excellence; mais j'aime à croire que les raisons que je Lui donne La convaincront du contraire, et La disposeront à ne pas trouver étrange que je demande un nombre de caissons ou de chariots à munitions suffisant pour porter quatre millions de cartouches; et l'armée étant de plus de 62,000 hom-

mes, le 2me corps compris, il n'y aura à sa suite qu'environ 60 cartouches par homme."

"La consommation de ces munitions est vraiment incroyable: elle est occasionnée par l'inexpérience et la négligence du soldat, par l'insouciance des officiers, et par les nombreux détachemens qui marchent continuellement avec les convois de vivres et de munitions."

"Le siège de Rodrigo a occasionné une consommation de plus de neuf cent mille cartouches d'infanterie, par le seul fait des tirailleurs, attendu que les assiégés n'ont point fait de sortie."

Infanterie	62,000 Mann
Cavallerie	6,000 —
Artillerie, Sappeurs und andere bergl. Truppen	4,000 —

Hiernach war Massena's Arme bey dem Abmarsche von Rodrigo stark	72,000 Mann
Zwey Divisionen des 9ten Armee-Corps, welche, als er vor den Linien stand, zu ihm stießen	10,000 —
Die übrige Infanterie dieses Corps, welche an der Gränze stand, um die Communication mit Spanien zu decken und sich nach dem Rückzuge mit ihm vereinigte	8,000 —
Cavallerie und Artillerie von der Kaiserlichen Garde, welche in der Schlacht von Fuentes de Honor mit focht	2,000 —
Soult's Corps, mit welchem er gegen Alemtejo marschirte	13,000 —

Zusammen 105,000 Mann

Bey diesen Angaben sind nur die, aller Wahrscheinlichkeit nach kleinsten Zahlen angenommen worden, sonst könnte man wohl, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, die Gesamt-

Macht der im Winter von 1810 zu 1811 gegen Portugal agirenden Französischen Truppen zu 110,000 Mann annehmen. Die Stärke der Franzosen in Spanien war zu der Zeit, als dieser Feldzug statt fand, beträchtlicher, als zu irgend einer andern Periode dieses Krieges, denn sie betrug beynahe 250,000 Mann, worunter 35,000 Cavallerie.

Der Verfasser, welcher nichts weniger als die Absicht hegt, gegenwärtig, wo die Französischen Armeen ihre frühere Furchtbarkeit verloren haben, sein Buch zu einem umständlichen Verzeichnisse aller der von ihnen verübten Greuelthaten zu machen, beschränkte sich nur darauf, im Allgemeinen seine Mißbilligung mit ihrem Benehmen in Portugal zu erkennen zu geben. Da indeß, seit diese Blätter gedruckt worden sind, ein Werk erschienen ist, das eine Apologie für den Erfolg und das Benehmen der Armee Massena's aufzustellen beabsichtigt, so kann es ihm wohl nicht als bloße Verläumdungssucht angerechnet werden, wenn er in diesem Anhange Gelegenheit nimmt, aus demselben die eigne Darstellung der von ihnen begangenen Frevel hier aufzunehmen.

"Depuis l'affaire de Boussaco, l'armée ne vivait que de ses maraudes, tous les habitans fuyaient constamment notre approche; ils abandonnaient leurs demeures pour se réfugier au milieu des montagnes ou dans le coeur des forêts; ils emportaient toujours avec eux, leurs effets et leurs provisions de toute espèce; ils emmenaient aussi leurs bestiaux, et ils avaient grand soin, avant leur émigration, de cacher et d'enfouir dans les lieux les plus difficiles, tout ce qu'ils ne pouvaient enlever. Si notre marche rapide ou imprévue ne leur laissait point le temps de construire ou de creuser leurs cachettes, ils jetaient dans les puits, dans des mares ou dans les rivières, tout ce qui pouvait servir à alimenter notre armée ou être utile à sa conservation. Cette conduite,

comme je l'ai déjà dit, leur avait été prescrite par les anglais; et le gouvernement de Lisbonne, entièrement dévoué à Wellington, avait prononcé peine de mort pour quiconque ne s'y conformerait pas strictement. Ce plan, fidèlement exécuté, était efficace pour nous obliger à évacuer au bout de quelque temps, les provinces où nous avions eu l'intention de nous fixer: à la vérité, il assurait aussi la dévastation et la ruine de ces mêmes contrées pendant nombre d'années; mais les portugais, déterminés et vindicatifs supportaient ces sacrifices avec plaisir en songeant aux privations et aux besoins poignans qui devaient nous assaillir. Nous trouvions partout les moulins détruits, les huches cassées, les fours démolis; et nous étions sans cesse dans la nécessité de fabriquer nous-mêmes, tous les ustensiles propres à la manutention."

"Quelque riche et fertile que soit un pays, il est impossible qu'une armée étrangère puisse y subsister longtemps, lorsqu'elle est absolument privée de tout secours de la part des habitans. Les subsistances sont bientôt épuisées, si les indigènes ne renouvellent les productions du sol. Les convois par terre ne peuvent suffire à alimenter une armée, dans un pays lointain, lorsqu'elle est un peu considérable: cette observation s'applique, à fortiori, à l'armée de Portugal, qui se trouvait privée et éloignée de tout secours, et qui ne pouvait même recevoir de convois de munitions, pour remplacer celles qui avaient été consommées dans les combats."

"On avait essayé d'envoyer aux vivres des détachemens en ordre commandés par des officiers; mais ces détachemens, contenus par la discipline militaire, ne rapportaient jamais rien, tandis que les soldats qui s'échappaient furtivement des camps ou de leurs cantonnemens, et qui se réunissaient ensuite par groupes, revenaient toujours avec des mulets ou des ânes chargés de farine, de grain, de lard, de jambons, de légumes secs et d'outres de vin. Les corps étant chargés

de pourvoir eux-mêmes à leur subsistance, on renonça au mode d'envoyer de gros détachemens aux vivres, et l'on fut forcé, malgré tous les inconvéniens, de tolérer les courses partielles dans l'intérieur des compagnies, toute autre manière de s'avitailier avait été reconnue infructueuse. Nos maraudeurs, allant à travers champs se dérobaient facilement aux partis portugais qui harassaient sans cesse nos troupes le long des chemins, et qui nous faisaient toujours payer notre subsistance du sang de quelques-uns de nos camarades. Dans les commencemens, il n'y avait point d'égoïsme: les capitaines dont les soldats faisaient meilleure capture, partageaient avec les autres et ceux-ci savaient reconnaître ce service à leur tour.'

"Le sixième corps qui occupait Thomar, Santa-Cruz, Ourem etc. en seconde ligne, était beaucoup moins gêné pour les vivres que le reste de l'armée, les villages n'étaient point aussi dévastés que dans les environs de Santarem, et les soldats avaient moins de distance à parcourir pour trouver un pays neuf. Aussi, le sixième corps à-t-il fourni quelquefois des subsistances aux autres troupes, qui se trouvaient dans les positions les plus défavorables."

"Nous avons dans toutes les compagnies, un ou plusieurs hommes d'un tact si fin qu'aucune cachette ne pouvait leur échapper: dans les maisons, ils les désignaient au premier moment; dans les champs, dans les bois, dans les rochers, ils les devinaient à cinquante pas au loin. On ne le croira peut-être pas, mais j'ai connu en Portugal, des soldats dont le sens de l'odorat, était si exquis, qu'ils découvraient les cachettes à l'odeur, à une distance assez forte pour surprendre étrangement tous les spectateurs. J'avais, dans ma compagnie, un certain Tabaco, qui aurait fait fortune en employant le prestige de la baguette devinatoire; son talent n'était point de découvrir les sources, ni de dire où l'on avait caché de l'eau; mais il allait flairant, et sen-

tait où l'on avait enfoui le vin: lorsqu'il passait à côté de quelque cachette de cette liqueur, on le voyait se mettre en arrêt, et il ne tombait jamais en défaut. Dans les circonstances où nous nous trouvions, l'instinct de ces soldats, plus adroits ou privilégiés, était devenu très-précieux pour leurs camarades: ils se mettaient à la tête des groupes de maraudeurs, et pourvoyaient leurs compagnies de tout ce qui était nécessaire à la vie et à l'entretien des troupes. Les officiers de leur côté, avaient dirigé la construction des fours; ils nommèrent des boulangers, des bouchers; ils organisèrent des ateliers pour les tailleurs et pour les cordonniers; ils avaient désigné des meuniers qui mirent les anciens moulins en état; et même, dans les endroits où il n'y en avait jamais eu, les soldats avaient imaginé d'en construire qu'ils faisaient tourner à bras, où bien qu'un âne seul, attelé à l'extrémité d'un levier, pouvait facilement faire aller. Les meules étaient fabriquées avec des tombes prises dans les églises, parce qu'on ne trouvait point ailleurs des pierres convenables. Ces moulins, une fois achevés, ressemblaient assez aux moulins à bras dont on se sert en Bretagne, pour moudre le blé noir. Ainsi, notre armée, dépourvue de tout ce qui était indispensable à la vie, avait suppléé à tout: la nécessité est un habile maître."

"Les maraudes, qui d'abord étaient assez heureuses, devinrent de jour en jour moins productives et plus pénibles. Le pays que l'armée occupait rapportait peu de froment; on fut bientôt réduit au pain de maïs, et même, n'en trouvant point suffisamment, plusieurs corps étaient réduits à la moitié ou au tiers de la ration; d'autres régimens ne vivaient que de viande et de légumes, encore n'en avaient-ils pas toujours en assez grande quantité."

"Le vin qui abondait dans le pays, ayant été gaspillé par les soldats qui le trouvaient, ou consommé dans les camps avec une imprévoyante profusion, était aussi épuisé."

"Nos maraudeurs avaient beau s'étendre jusqu'à quinze ou vingt lieues sur les derrières ou sur les flancs de l'armée, ils ne rapportaient plus que très-peu de chose : le produit des courses était quelquefois consommé par les pourvoyeurs avant leur rentrée dans les cantonnemens. Les compagnies étaient toujours dans une avide attente : dans leur anxiété, elles plaçaient des hommes aux aguets sur les chemins par où leurs détachemens devaient revenir. Si la tournée avait été heureuse, les soldats placés en vedettes revenaient en courant prévenir leurs camarades, et la joie du besoin satisfait brillait un instant sur tous les visages ; si la maraude avait été infructueuse, les figures s'allongeaient, et l'esprit restait sombre. C'est à cette époque, que la plupart des régimens commencèrent à ressentir vraiment toute espèce de besoins."

"On trouvait encore quelques troupeaux cachés dans des lieux déserts et presque inaccessibles ; soit dans les endroits les plus sombres et les plus touffus des forêts, soit derrière des masses énormes de rochers, où l'homme n'avait peut-être jamais pénétré avant cette guerre ; ou enfin, au fond des précipices les plus affreux. Là aussi, étaient retirés des habitans que la crainte et la solitude avaient rendus à moitié sauvages : leur barbe longue, leurs cheveux épars, leurs traits noircis par la fumée des feux qu'ils n'osaient allumer que la nuit, peignaient toute l'insouciance du malheur."

"Des personnes distinguées, des prêtres, que les mouvemens de nos colonnes avaient empêchés de se retirer vers Lisbonne, se trouvaient aussi réfugiés dans ces espèces d'antrès, avec des familles de paysans. Dans ces crévasses de montagnes, où nul chemin ne conduisait, ces malheureux habitans se croyaient en sûreté à côté de leur fortune ; mais ces réduits farouches, qui devaient les défendre de la cupidité du soldat sans frain, aigri par les fatigues et le besoin, leur servaient quelquefois de tombeaux. Les femmes, les

filles, trouvées dans ces lieux sauvages, étaient obligées d'assouvir les passions les plus effrénées pour éviter la mort; je le dis à regret, on en a vu même d'égorgees par les tigres dont elles venaient de rassasier la brutalité! Ceux qui commettaient ces abominations étaient quelques misérables, qui du rebut grangrené des grandes villes, avaient été introduits, par le sort, dans les rangs des braves. Ce sont ces êtres vils qui dans leurs courses, se trouvant dégagés de tout espèce de joug, s'abandonnaient aveuglément à leur férocité. Qu'on se garde bien de confondre ces brigands atroces avec nos vrais soldats. Les hommes les plus cruels sont presque toujours les plus lâches."

"Dans la crise où notre armée se trouvait alors, les lois répressives, les réglemens de police et de discipline, étaient tombés en désuétude. On ne punissait guère que le subordonné qui manquait à son supérieur, encore montrait-on parfois une indulgence condamnable. Si l'on faisait un exemple d'un coupable pris en flagrant délit, la police refermait bientôt son oeil indolent, et le vice reprenait son cours. Un état de choses si pernicieux aurait fini par corrompre tous nos soldats: car il faut des liens inflexibles pour contenir dans l'ordre les corps nombreux."

"Dans les commencemens, les hommes de nos compagnies ramenaient avec eux sans distinction de rang et de qualité, les jeunes et jolies femmes qu'ils surprenaient dans leurs courses vagabondes. Obligées de se couvrir des seuls effets que les soldats trouvaient, la jeune paysanne était quelquefois affublée du costume d'une comtesse, et la Dame portait à son tour les vêtemens d'une simple villageoise. Cette disparate de l'habit et de la condition était une chose curieuse à observer."

"Les captives montraient d'abord de la tristesse, mais elles s'habituèrent facilement à une situation qui, du moins, les garantissait des souffrances et des nombreux dangers

qu'elles avaient courus dans leurs sauvages rochers: elles avaient leur protecteur qui les faisait respecter dans les cantonnemens, et d'ordinaire, elles s'y attachaient fortement. Quelquefois aussi, elles s'élevaient de degré en degré jus'qu'à devenir les compagnes des généraux: ces exemples n'étaient point rares."

"Un jour, étant en correspondance à Quinta-de-Sardina, près de Leyria, un vieux brave de ma compagnie me ramena une jeune et jolie demoiselle avec sa mère d'un nom connu et respecté en Portugal: leurs vêtemens salis, mais d'une riche étoffe, étaient en désordre; et leurs pleurs et leurs soupirs exprimaient la plus vive affliction. Mon estimable soldat venait de les arracher d'entre les mains d'une groupe de maraudeurs, au moment où les seuls obstacles de la nature défendaient encore la jeune fille de l'ignominie des traitemens qu'éprouvait sa mère. Les soins les plus respectueux, que je leur prodiguais pendant quelques jours, ne tarissant point leurs larmes, je pris sur moi de les faire conduire à plusieurs lieues, hors des avant-postes, par le digne voltigeur qui les avait déjà sauvées une fois."

"Une circonstance bien particulière de cette guerre, et dont on n'a jamais parlé, est qu'on a porté le dérèglement jusqu'à vendre des femmes! On en a aussi troqué pour des chevaux de main: j'ai vu une partie de cartes où l'on jouait une jeune fille contre un objet de luxe. Un employé aux vivres me sollicita moi-même très-sérieusement, de lui céder en propriété, pour deux onces d'or une des femmes réfugiées dans le petit village que je commandais."

"On avait découvert tant de cachettes, qu'il n'en restait plus; ou du moins, celles qui existaient encore avaient été faites avec une tel soin qu'il était presque impossible de les découvrir. Le tact que nos soldats avaient acquis par l'habitude se trouvait de plus en plus en défaut; et les besoins augmentaient chaque jour d'une manière effrayante. Le

mal-être était si grand qu'il rendait nos soldats insensibles et cruels: excités par la faim, ils essayèrent de torturer les habitans opiniâtres qu'ils pouvaient saisir à portée des villages abandonnés, afin de leur faire déclarer les cachettes qu'ils connaissaient encore: ce moyen, d'une barbarie inouïe, leur réussit, et l'armée entière vécut quelques temps d'aveux arrachés par la question. Des soldats qui, dans des circonstances antérieures, avaient montré des sentimens généreux, racontaient alors avec sang-froid ces abominations!"

"Si l'histoire parle un jour de ces atrocités, qu'elle n'omette pas de rapporter, qu'il ne restait à l'armée de Portugal, commandée par le prince d'Essling, que ce seul et dernier moyen pour ne pas succomber dans les angoisses du besoin." — Campagnes de l'Armée de Portugal par Mr. Guingret, Chef de Bataillon etc.

B e y l a g e D.

Da die von den Cortes abgefaßte Constitution wieder aufgehoben worden, so hat es der Verfasser für besser gehalten, die Erzählung der Kriegs-Begebenheiten nicht durch irgend einen, auf solche Bezug habenden Umstand aufzuhalten, und nur im Allgemeinen in diesem Anhange einige wenige Betrachtungen anzustellen, um die schwankende Grundlage, auf welcher solche beruhte, zu zeigen, und dadurch die Leichtigkeit, mit welcher sie vernichtet wurde, zu erklären.

Als im Jahre 1810 die außerordentlichen General-Cortes erwähnt wurden, konnte ein großer Theil der Provinzen, weil er von den Franzosen besetzt war, keine Deputirten dazu abschicken, und man nahm daher nicht nur zu mehreren, durch kein früheres Beyspiel gerechtfertigten Mitteln Zuflucht, um die gesetzliche Zahl voll zu machen, sondern handelte auch dem alten Gebrauche, Repräsentanten von den Amerikanischen Provinzen mit dazu zu ziehn, gänzlich und geradezu entgegen. Obgleich nun dieses unregelmäßige Verfahren hätte sollen den Cortes Zweifel über die Rechtmäßigkeit ihrer Gewalt einflößen und sie aufmerksam machen, bey der Einführung der, in der Regierung vorzunehmenden erforderlichen Verbesserungen außerordentlich behutsam zu Werke zu gehen, so begannen sie statt dessen damit, in allen bestehenden Staats- und Kirchen-Einrichtungen die gewaltsamsten Aenderungen zu treffen. Der Mangel an Einsicht, welchen diese Handlungsweise verräth, läßt sich vielleicht aus der Art der Zusammensetzung dieser Versammlung erklären. Die Ernennung zum Deputirten verschaffte weder pekuniare Vortheile, noch eröffnete sie irgend eine Aussicht in Zukunft davon Nutzen ziehen zu können; nur wenige vorsichtige und ihr In-

teresse berücksichtigende Männer bewarben sich daher darum; dagegen aber strebte jeder ruhmbegehrende, schwärmerische Patriot begierig darnach, gewählt zu werden; und unglücklicherweise bestand ein nur zu großer Theil der Mitglieder aus solchen, welche ihre Ideen von Vollkommenheit aus den Schriften Plato's und Aristoteles geschöpft hatten, und deren höchster Ehrgeiz darin bestand, alles nach den theoretischen Lehrsätzen ihrer Lieblings-Schriftsteller zu verbessern. Weil aber diese Mitglieder die gebildetsten und einige von ihnen gute Redner waren, so erlangten sie bald das Uebergewicht; bescheiden genug maßen sie sich den Titel Liberales an, obgleich sie demselben wahrlich dadurch nicht entsprachen, daß sie alle diejenigen, welche sich weigerten, ihren Zweck, der Nation eine unbeschränkte Freiheit zu geben, zu unterstützen, mit dem Namen Serviles brandmarkten. Ein Jeder, der in den Sitzungen der Cortes sich auf eine Art äußerte, die nicht mit ihren Ansichten übereinstimmte, — es sey nun, daß er die Gefühle eines durch lange Gewohnheit tief eingewurzelten Vorurtheils aussprach, oder sich den ungekünsteltesten Ergießungen eines edeln Herzens überließ, oder endlich durch seine Schlüsse einen weniger ausgebildeten Verstand, als sie besaßen, verrieth, — ward als Servile gebrandmarkt, und nicht selten, wenn es ihm an Beweisgründen mangelte, durch das Geschrey des auf der Gallerie versammelten Pöbels zum Schweigen gebracht; denn nur mit heftigem Unwillen hörte dieser, durch die Hoffnung einiger Vortheile, die er selbst noch nicht einmal kannte, geschmeichelt, den Reden derer zu, welche sich den vorgeschlagenen Aenderungen widersetzen. Da nun solchergestalt allein solche Gründe, welche die Absichten der Liberales begünstigten, gehört wurden, so blieben alle gegen ihre Pläne gemachten Einwürfe unberücksichtigt, und ungeachtet neun Zehnthelle der Nation durchaus noch nicht zu irgend einer Verbesserung ihres Zustandes vorbereitet waren, entwarfen sie eine Sammlung von Gesezen, durch welche fast eine jede, bisher in Achtung gestandene Einrichtung verlegt, und den Spaniern, die

berer Werth nicht zu schätzen wußten, ein so hoher Grad von Freyheit gegeben wurde, als selbst die aufgeklärteste Nation noch nicht zu erreichen im Stande gewesen ist. Aus Mangel an Kenntniß der menschlichen Natur, oder aber durch überspannte demokratische Ansichten verleitet, brachten sie die höhern Klassen, durch zwecklose Aenderungen und eine gänzliche Hintansetzung der Gefühle und Vorurtheile derselben, geffentlich gegen sich auf, so daß die Constitution, die Frucht ihrer Arbeiten, während sie einerseits die Königl. Gewalt erniedrigte, den Adel herabsetzte, die Kirche beraubte und das Ansehn des Militärs beschränkte, andrerseits dem Volke nur eine entfernte Aussicht auf einen bessern, von dem glücklichen Ausgange des Krieges allein abhängigen Zustand eröffnete; daher sie von ihrer ersten Ankündigung an mit einer Schaar mächtiger Feinde zu kämpfen hatte, ohne daß eine einzige Classe der bürgerlichen Gesellschaft ein eifriges Interesse für ihre Aufrechthaltung gefühlt hätte.

Beylage E.

Wenn man die Zeit in Betrachtung zieht, zu welcher die Franzosen über die Gränzen Spaniens getrieben wurden, so wird man finden, daß Buonaparte damals noch mächtig genug war, es mit den vereinigten Armeen des ganzen übrigen Europas aufnehmen zu können, und daß folglich der Triumph der Spanier keineswegs von außen her wirkenden Ursachen zugeschrieben werden kann, ob er gleich zweifelsohne durch solche sehr befördert wurde.

Es ist sehr wünschenswerth, daß irgend eine kompetente Person die Umstände auseinander setzen möchte, welche die Rettung Spaniens herbeigeführt haben, und zugleich bestimmen, wie viel ein jeder derselben zu diesem wichtigen Erfolge beigetragen hat, damit nicht für die Welt die Lehren verloren gehen, die aus einem so außerordentlichen Ereignisse, — daß nemlich eine Nation, ohne eine reguläre Armee zu besitzen, ihre Unabhängigkeit gegen die furchtbarsten Legionen, so jemals einen Staat bedrohten, behauptete, — gezogen werden können, und damit man allgemein zu der Erkenntniß gelangen möge, daß der Volksgeist allein bey weitem nicht hinreichend ist, sich selbst gegen alle Angriffe zu schützen; so wie auch zu untersuchen, in wie fern die besondere Art, in welcher dieser Kampf geführt wurde, neue Ideen in der Kriegskunst erzeugt haben dürfte, die in Hinsicht des glücklichen Ausgangs, aufgefaßt zu werden verdienen. Unterdeß sey es erlaubt, hier folgende flüchtige Bemerkungen über diesen Gegenstand hinzuwerfen.

Die wirkenden Ursachen, welchen hauptsächlich der Erfolg dieses Krieges zuzuschreiben ist, scheinen folgende gewesen zu seyn: 1) Die Anstrengungen und die unerschütterliche Standhaftigkeit des Volkes. 2) Der Guerilla-Krieg. 3) Die Fehler

des Feindes. 4) Die alliirte Englische und Portugiesische Armee. 5) Die Lage und Natur des Landes, die Beschaffenheit der Communications darin und die geringe Bevölkerung desselben. — Endlich die großen Kosten, welche England darauf verwandte. Eine Jede derselben soll für sich betrachtet werden.

Die bey allen Gelegenheiten von den Spaniern gezeigte, unerschütterliche Standhaftigkeit, so wie die mehreremale gemachten großen Anstrengungen trugen zwar allerdings sehr viel zur Erhaltung ihrer Unabhängigkeit bey; so wünschenswerth es aber auch immer seyn mag, das alte Sprüchwort: Daß eine Nation, welche frey seyn will, es auch wird, nebst allen ähnlichen dergleichen vorgefaßten Meinungen, die dahin abzwecken, den Geist der Vaterlandsliebe und der Freyheit in dem Gemeinwesen zu erwecken, in Kraft und Ansehen zu erhalten, so muß man doch einräumen, daß sie bey keinem in diesem Kriege vorgefallenen Ereignisse sich bewährt zu haben scheinen; denn ohne Ausnahme wurden diese Freyheitsmänner von den ihnen entgegengestellten Sklaven geschlagen, und die patriotisch gesinnte Volksmasse überall, wo nicht die Englische Armee mit ihr gemeinschaftlich focht, oder nicht ganz besondere örtliche Umstände sie begünstigten (wie z. E. in Catalonien und Arragon) von ihnen in einem Zustande von Unterjochung gehalten. Es läßt sich daher auf keine Weise ein Zeitraum bestimmen, in welchem die Festigkeit und unerschütterliche Standhaftigkeit des Volks allein im Stande gewesen seyn würden, den eingedrungenen Feind über die Gränzen zurückzutreiben. Mit der Zeit ist es freylich wahrscheinlich, daß seine Beharrlichkeit den Sieg davon getragen haben würde; wären jedoch nicht von außen her andere Ursachen zu Hülfe gekommen, so müßten wohl mehrere Generationen darüber hingegangen seyn; die ganze Sache ist aber zu sehr bloßer Gegenstand der Spekulation, als daß eine genauere Untersuchung wirklichen Nutzen bringen dürfte.

Die zweite Ursache, der von den Guerillas geführte Krieg, hat auch etwas zu dessen glücklichem Ausgange beygetragen;

doch ist der Antheil, welchen sie daran haben, bey weitem zu hoch in Anschlag gebracht worden. Dies zeigt sich deutlich, wenn man die Verzeichnisse ihrer Thaten, die zu jener Zeit erschienenen Lissabonner und Cadixer Zeitungen durchgeht, nach welchen die Anzahl der von den Guerillas angeblich getödteten und gefangen genommenen Franzosen nicht viel geringer ist, als die ganze Anzahl, welche über die Pyrenäen herüber kam.

So wenig es auch des Verfassers Absicht ist, den hohen Patriotismus, die Verdienste und den Nutzen, welche diese Truppen hatten, herabsetzen zu wollen, so kann er doch nicht umhin zu bemerken, daß sie ihren Ruf so sehr der Feder als dem Schwerdte verdankten. Als sie in Frankreich mit der Englischen Armee vereinigt fochten, zeigten sie nicht die Standhaftigkeit als die regulären Truppen, und die Englischen Officiers waren nicht wenig erstaunt, sehr oft die gerühmten Banden Mina's und Bonga's vor einem schwächern Trupp Franzosen umkehren zu sehen.

Sowohl aus dieser Thatsache, als auch, weil in dem Innern Spaniens keine so sichere Zufluchts-Derter zu finden sind, wie in den Apujarras und den Gebirgen Andalusiens, aus denen schon die kleinen beweglichen Colonnen, welche Soult damals gegen sie abzuschicken im Stande war, sie beinahe, wo nicht gänzlich vertrieben hatten, läßt sich wohl nicht mit Unrecht schließen, daß, weit entfernt, für sich allein die Rettung ihres Vaterlandes bewerkstelligen zu können, sie vielmehr, wenn der eingedrungene Feind die Englischen und Portugiesischen Armeen aus der Halbinsel geworfen und sich stark genug gefühlt hätte, alle seine Kräfte gegen die Guerillas aufzubieten und sie als Banditen zu behandeln, in wenig Monaten wirklich zu solchen herabgesunken wären.

Drittens, die vom Feinde begangenen Fehler. — Von diesen sind die beyden am häufigsten angeführten, daß er in den Süden vordrang und sich in abgelegenen Provinzen ausbreitete, ohne sich vorher im Norden gehörig festgesetzt zu haben,

und zweyten, daß er seine Macht in von einander abgesonderte Armeen theilte. Der erste dieser beyden erwähnten Fehler trug, als der Krieg sich in die Länge zog, allerdings sehr viel dazu bey, seine Herrschaft zu erschüttern; im Anfange desselben aber gewannen die Franzosen beträchtlich dadurch; denn konnten nicht, wenn sie zwey oder drey Feldzüge damit hingebracht hätten, die Ruhe im Norden herzustellen, indeß im Süden reguläre Armeen gebildet werden, um solche ihrem Vorbringen dahin entgegen zu stellen? — Und ist es denn überhaupt so gewiß, daß sie, selbst in dieser Zeit, im Stande waren, den unbeugsamen Muth der Spanier gänzlich zu unterjochen und ihre Herrschaft zu begründen? — Was aber den zweyten Punkt anbetrifft, so kann man die Frage aufwerfen, ob es nicht eher für ein nothwendiges Erforderniß zur Ausführung eines solchen Unternehmens, wie die Unterjochung einer Nation war, die ein Land von der Beschaffenheit Spaniens bewohnt, — als für einen Fehler anzusehen ist, ein jedes großes Armee-Corps ausschließlich der Obhut und Vorsorge seines eignen Chefs anzuvertrauen, und ob nicht sogar in jeder ähnlichen Lage dies System unveränderlich befolgt werden muß? — Wie ist es immer nur einer Central-Autorität möglich, die mannigfachen Bewegungen von Armeen zu leiten, die sich auf einem Raume von vielen tausend Quadrat-Meilen ausgebreitet haben, und mit denen oft mehrere Tage lang alle Verbindung aufhörte? — Befehle, die den Umständen angepaßt werden müssen, sind jeden Augenblick Abänderungen unterworfen, und können nur von solchen Behörden gegeben werden, die sich auf dem Flecke selbst befinden. Keine, nicht selbst auf dem Handlungs-Schauplatze gegenwärtige Autorität kann, wie gering auch immer ihre Entfernung davon seyn mag, als hiezu geschickt angesehen werden. Ein allgemeiner Operations-Plan darf nur von einer einzigen Quelle ausgehen; und konnte, wenn er (wie es eigentlich der Fall seyn mußte) sich nur darauf beschränkt hätte, Einheit des Zwecks und der Handlung in den verschiedenen Theilen der Ma-

schine zu bewirken, noch besser in Paris als zu Madrid entworfen werden. Der hauptsächlichste Fehler der Franzosen scheint eher darin bestanden zu haben, daß, wenn die Umstände eine Vereinigung der Armeen verlangten, keine festen Bestimmungen wegen des Verhältnisses, in welchem die commandirenden Generals derselben in Hinsicht der Subordination gegen einander stehen sollten, gegeben waren, und daß sie einen Marionetten-König hatten, der, wenn sich irgend ein unvorhergesehener Umstand ereignete, seinen Befehlen keinen Gehorsam zu verschaffen wußte; auch wird man größtentheils finden, daß, wenn zu Zeiten dergleichen nicht vorhergesehene kombinierte Bewegungen nöthig wurden, diese Theilung des Commandos den Franzosen zum großen Nachtheile gereichte. Keine von allen jenen Ursachen an sich allein, noch alle zusammen vereynigt, würden daher, einen so entscheidenden Erfolg hervorgebracht haben, wenn keine Englische oder Portugiesische Armee da gewesen wäre; und diesen Umstand muß man daher allein als das Hauptmittel betrachten, wodurch die Befreyung der Halbinsel bewerkstelligt wurde; wenn man aber auch den ganz besondern Talenten des Englischen Feldherrn alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, bleibt doch noch ein weites Feld zu Untersuchungen übrig, wie es möglich war, daß 60000 Mann, die nur sparsame Ergänzungen erhielten, ganze Jahre lang mit einem solchen Erfolge gegen so weit überlegene Gegner, die unaufhörlich, so oft sie nur selbst wollten, ergänzt wurden, fechten konnten. — Was mochten wohl die Ursachen seyn, die sie hierzu in Stand setzten? —

Gern räumt man ein, daß der gute Wille des Volks sehr ersprießliche Dienste geleistet hat; *) doch würde er nicht lange

*) Es dürfte außerordentlich schwer seyn, eine genaue Beschreibung der Art des von den Spaniern geleisteten Beistandes zu geben, indem sie ihre Feindseligkeiten nur mit der größten Eist und Werkstellungskunst ausübten; überall

von großem Nutzen gewesen seyn, wenn das Land, in welchem der Krieg geführt wurde, nicht solch einen bedeutenden Um-

wo die Franzosen mit Nacht hinkamen, empfangen sie die Einwohner ganz ruhig, gehorchten ihren Befehlen mit anscheinender Bereitwilligkeit und theilten in demselben Augenblicke solche den Anführern der Truppen ihrer Nation mit. Den Tag vor der Schlacht von Salamanca wurden von einem, vom Könige Joseph an Marmont in Triplikat abgeschickten Briefe, alle drey Exemplare durch drey verschiedene Couriers dem Lord Wellington gebracht, — ungeachtet einer dieser Couriers eine schriftliche Ordre hatte, von Marmont für die richtige Ablieferung der Depesche vierhundert Dollars (Piasters) ausgezahlt zu erhalten; (da diese Briefe in einer Chiffre geschrieben waren, die nicht enträthelt werden konnte, so brachte ihr Inhalt den Allirten keinen Nutzen.) — Am Tage der Schlacht von Vittoria kam der Alcalde von Logronno, — 36 Meilen hatte er zurückgelegt und sein Maulthier brach, als er abstieg, vor Müdigkeit zusammen — auf dem Schlachtfelde an, um die Nachricht zu bringen, daß diesen Morgen zeitig das Clauselsche Corps dort eingerückt sey, und daß, während er seinen Stellvertreter beauftragt, die Nationen für dasselbe auszugehen, er die Zeit benützt habe, einen Rapport über dessen Stärke zu bringen. Noch tausend andre ähnliche Handlungen könnten hier angeführt werden, um diese passive, wenn gleich nicht weniger wirksame Art des von dem Volke geleisteten Beystandes zu zeigen. Der stärkste Beweis jedoch des allgemein herrschenden und uneigennütigen guten Willens ist, daß obwohl noch nie eine Armee besser mit Nachrichten versehen war, dennoch der ganze Betrag der für diesen Artikel gehaltenen Ausgabe noch nicht die Summe erreichte, welche man für die, bey Gelegenheit der in den ersten Jahren des Krieges statt findenden Wegnahme einer einzigen Zucker = Insel eingegangenen Rundschaft bezahlt hatte.

fang gehabt hätte; denn wäre die Armee gezwungen gewesen, sich unter ungünstigen Umständen in eine Schlacht einzulassen, so würden selbst einige glänzende Siege nur ihre Vernichtung herbeiführt haben. Um sich ganz zu überzeugen, welchen wichtigen Einfluß die große Ausdehnung des Landes hatte, dürfen wir, ohne selbst zu berücksichtigen, wie sehr die Französischen Armeen die dadurch unvermeidlich gewordene Theilung ihrer Kräfte schwächte, — nur die Folgen in Betrachtung ziehn, welche die Operations der Allirten in einem Theile Spaniens, in dem Andern hervorbrachten. Indem Sir John Moore den Krieg nach dem Norden hinzog, verzögerte er die Eroberung des Südens, und späterhin befreyte Lord Wellington diese Provinzen durch ein ähnliches Manoeuvre; — der Sieg bey Vittoria führte die Befreyung Valencia's, das Einrücken in Frankreich die Catalonien's herbey. Auf gleiche Weise finden wir durch das Benehmen mehrerer Provinzen, die Vortheile, welche ein ausgedehnteres Land verschafft, bestätigt; so überwältigte Gallizien, das als die am wenigsten kriegerische Provinz Spaniens verschrien war, eine beträchtlich starke Armee, weil dessen Größe und Beschaffenheit nicht gestattete, die Verbindung irgend eines Theils der Einwohner mit den Uebrigen gänzlich aufzuheben; dagegen leistete Asturien, welches den Ruf hat, die kriegerischste Provinz zu seyn, und das, buchstäblich genommen, nur aus einer einzigen ungeheuren Gebirgsmasse besteht, aus welcher einige der berühmtesten Guerilla-Banden hervorgingen, nie einen längern Widerstand; stets schlugen die Franzosen bey dem ersten Zusammentreffen die errichteten Truppen, die, weil das Land nicht groß genug war, sich nicht hinlänglich vertheilten, und nie wieder sammeln konnten; eine von der Gränze bis zum Meere hin gezogene, vierzig Meilen lange Postenkette, zog zwischen dem östlichen und westlichen Theile eine Gränzlinie, welche alle Verbindung zwischen Beyden aufhob.

Spanien ist, im Ganzen betrachtet, beinahe von gleicher Beschaffenheit mit Gallizien, Portugal mit Asturien; die Eng-

länder wurden aber aus dem Erstern in das Bestere hineingetrieben und es kann daher wohl, wenn man die oben gezogene Schlußfolge auf sie anwendet und die Lage der Umstände in Erwägung zieht, mit Recht angenommen werden, daß sie nie wieder das Uebergewicht erlangt haben würden, hätten ihnen nicht die Linien vor Lissabon einen Kampfplatz dargeboten, der zu entschiedene Vortheile gewährte, als daß der Feind noch hätte der Hoffnung Raum geben können, die Vertheidiger derselben durch eine Reihe blutiger Schlachten nach und nach aufzureiben.

Eine Armee in solche Linien einzuschließen, würde in den meisten andern Ländern eben so viel gewesen seyn, als sie gänzlich zu vernichten; in geographischer Hinsicht betrachtet, war der kleine Raum, welchen sie noch behauptete, nur ein bloßer Punkt und nicht das Geringste konnte für den Unterhalt der Armee daraus gezogen werden; in militairischer Hinsicht aber hatte er durch seine Lage, — an der hintern Seite durch das Meer begränzt, — für die Vertheidigung Portugals einen größern Werth, als selbst der Besitz des ganzen Landes. Der Krieg wurde mit gleicher Thätigkeit fortgesetzt, die Armee war zusammen, völlig gesichert, und nahm täglich an Stärke und Kriegserfahrung zu; indeß aber ward die Kraft des Feindes durch die Schwierigkeiten, die sich allen seinen Communications entgegenstellten, immer mehr geschwächt, und bey den unbedeutenden Hülfsmitteln, welche die geringe Bevölkerung des ihn umgebenden Landstriches für seinen Unterhalt darbot, konnte sein endlicher Rückzug als gewiß vorausgesetzt werden. Die eigenthümliche Beschaffenheit des Landes war es daher hauptsächlich mit, was den Linien einen solchen Werth gab; einen noch größern aber erhielten sie durch die letzte Ursache der glücklichen Beendigung des Kriegs, da, wenn England nicht täglich mit Zufuhren von einer Größe, wie sie nur sein außerordentlicher Reichthum zu leisten im Stande ist, den Vertheidigern zu Hülfe gekommen wäre, sie eher noch als der Feind dem Hunger hätten

unterliegen müssen und gendthigt gewesen seyn würden, zuerst das Land zu räumen; — ein Umstand, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach, allen Operations der Englischen Truppen in diesem Kampfe ein Ziel gesetzt hätte; auf jeden Fall muß man aber einräumen, daß nur ein in den Annalen des Krieges unerhörter Aufwand die Engländer und Portugiesen in Stand setzen konnte, in solch einem armen und erschöpften Lande ihre Siege zu verfolgen und neue zu erringen. Ein unzählbares Personal war bey dem Armee-Commissariat angestellt, und zu jedem noch so übermäßigen Preise wurden Lebensmittel gekauft, bis es endlich, ungeachtet der äußersten Anstrengungen, England unmöglich wurde, hinlänglich baares Geld anzuschaffen. *) Man mußte daher das Mittel ergreifen, von der See an eine Linie zu etabliren, auf welcher die Verpflegung der Armee zugeführt wurde;

*) Da die Kosten des Krieges nie den zehnten Theil der Einkünfte Groß-Britanniens überstiegen, so entstand diese Schwierigkeit nicht aus wirklichem Mangel an Gelde, sondern nur aus der Unmöglichkeit das in diesem Lande gangbare Papiergeld in klingende Münze umzusetzen. Dieser letztere Artikel stieg daher, weil man nicht so viel aufbringen konnte, um den Bedarf zu decken, wie jede andre Waare, außerordentlich im Preise; und der Wechsel-Cours zwischen England und Portugal wurde für das Erstere so ungünstig, daß zu einer Zeit einmal für einen Dollar, dessen wahrer und gewöhnlicher Werth nur vier und funfzig Pence beträgt, zwey und siebenzig bezahlt werden mußten. Dies hatte ferner die Wirkung, daß alle Artikel, welche in der Halbinsel bezahlt wurden, dort einen weit höhern Preis erhielten, wodurch auf eine indirekte Weise auf die Zufuhr von England eine Prämie gesetzt wurde.

Im Jahre 1812 waren, außer 2000 bespannten Karren, welche dem Gouvernement eigen angehörten, 9000 Maulthiere zum Transporte von Lebensmitteln und Fournage für die Armee gemiethet.

dies erhöhte aber den Preis der Lebensmittel dermaßen, daß sie, den Transport von England bis dahin mit eingerechnet, sechs- mal mehr als an Ort und Stelle kosteten. Aber selbst auf diese Art war es unmöglich, mit den, für den Krieg in der Halbinsel für das laufende Jahr bewilligten Summen, die Ausgaben in diesem Zeitraume zu decken; Credit und Vertrauen halfen jedoch diesem Mangel ab, — Schuldscheine wurden statt Geldes ausgegeben und man kontrahirte eine Schuld von drey Millionen Pfund Sterling, welche nur erst nach einem zweyjährigen Frieden wieder bezahlt werden konnte.

Wenn also aus allem bisher Gesagten der richtige Schluß gezogen werden kann, daß nur allein die regulaire Portugiesische und Englische Armee es war, welche Spanien von der Unterjochung Frankreichs befreyte, so bestätigt leider dieser Kampf fast alle die über das Wesen des Krieges herrschenden Meinungen: — Daß nur regulaire Armeen im Stande sind, sich mit regulairen Armeen zu messen; — daß im Allgemeinen immer die Zahlreichste den Sieg davon tragen wird; — daß, je größer ein Land sey, je besser es sich für den defensiven Krieg eigne; — endlich, vor allen aber, daß Geld das Haupt-Erforderniß des Krieges sey; — Sätze, welche freylich weder dem Patrioten, noch den kleinern Staaten erfreuliche Hoffnungen darbieten. Doch kann er dazu dienen, es allen Staatsbürgern angelegentlichst ans Herz zu legen, wenn die Stunde der Gefahr einbricht, die Ordnung aufrecht zu erhalten und sich mit Gehorsam allen Anordnungen zu fügen; allen Regierungen aber, welche den Angriffen eines mächtigern Nachbarn ausgesetzt sind, giebt er die Lehre, die Sorge für die Ausbildung und Erhaltung einer festen Grundlage ihrer militairischen Einrichtungen nicht aus den Augen zu verlieren, sondern eifrigst darüber zu wachen.

Der Krieg in Spanien aber, aus einem ausgedehnteren Gesichtspunkte betrachtet, liefert uns nur noch einen stärkern

Beweis für die wichtige Wahrheit, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts aufzustellen scheint: — Daß in einer auf militairische Gewalt allein gegründeten Herrschaft nie ein Stillstand eintreten kann, — daß alles Streben derselben nur auf Vergrößerung ihrer Macht abzwecken müsse, und daß diese, wenn solches nicht geschieht, sogleich wieder sinkt; so will es offenbar ein für das Universum bestehendes Gesetz, welches verhindern soll, daß nicht der ganze Erdball unter die Tyranny eines einzigen Mannes falle und nicht dessen, von einseitigen beschränkten Ansichten geleitete Handlungen der unendlichen Verschiedenheit entgegenstreben, welche zur Beförderung des allgemeinen Wohls in den Regierungen und Staatseinrichtungen unumgänglich nothwendig ist. Man setze — um den äußersten Fall zu nehmen, — daß nur noch die Unterjochung eines einzigen Volks zur Begründung einer Weltherrschaft mangle; — leistet es mit Erfolg Widerstand, so ist es um die Unüberwindlichkeit der Eroberer des ganzen übrigen Theils der Erde geschehen; — und je kräftiger derselbe ist, und je länger es darin beharrt, um so gewisser muß dies werden. Die Hoffnungen der eroberten Völker stehen auf eine natürliche Weise in umgekehrtem Verhältnisse zu der Macht ihres Unterdrückers, — so wie ihre Unterwürfigkeit abnimmt, müssen seine Anstrengungen, um sich das Uebergewicht zu erhalten, größer werden. Ein andres Volk benust die Gelegenheit, oder irgend einen andern zufälligen Umstand, zu einer offenbaren Empörung; — die Mittel um es wieder zu unterjochen, sind geschwächt; jeder glückliche Aufruhr erzeugt einen Andern, in einer Reihe von Jahren wird der Kampf allgemein; und endlich kehrt jede Nation in den ihr von der Natur durch Klima, Lage und andere örtliche Beschaffenheiten gezogenen Gränzen zur Unabhängigkeit zurück. So zeigt es uns wenigstens deutlich die Geschichte durch den Fall eines, wo nicht zweyer der größten militairischen Staaten, die je blühten; und so wird es dem Anscheine nach binnen Kurzem mit einem andern schwankenden Staate der Fall seyn, dessen nur

noch vor weniger Zeit durch Fanatismus und durch das Schwerdt gemachten reißenden Fortschritte die ganze Christenheit in Schrecken setzten.

Nur ein festes Vertrauen auf die Folgen einer solchen Reaction, welche, sobald der Feind keine Fortschritte mehr machen konnte, von selbst eintreten mußte, konnte es seyn, was England vermochte, während der sechs Winter-Monate von 1810 bis 1811 mit unerschütterlicher Beharrlichkeit alle seine disponiblen Truppen und Millionen Geldes dazu zu verwenden, ein Fleckchen Land von einigen wenigen Quadratmeilen gegen die Herrschaft der Franzosen zu vertheidigen; während man, mit Hülfe der Flotte, in einem Augenblicke auf einem weit günstigeren Kampfsplatze hätte auftreten können.

Die Behauptung dieses kleinen Fleckes aber raubte den Französischen Armeen ihre gerühmte Unüberwindlichkeit. Wenn nun schon der Verfall der berühmtesten militairischen Staaten, selbst solcher, deren Herrschaft eine Reihe von Jahrhunderten begründet zu haben schien, sobald sie auf einer Höhe standen, die allen weitem Fortschritten ein Ziel setzte, durch jene Reaction von selbst herbeygeführt wurde, — konnte man nicht daher mit Recht die Frage aufwerfen: — Welche Hoffnung hat Frankreich, dessen Anstrengungen im Vergleiche mit denen jener Staaten nur kindisch genannt werden können, sich zu einer eben solchen Höhe zu erheben, da es schon beinahe bey seinem ersten Auftreten unübersteigliche Hindernisse findet, an denen seine Kräfte gescheitert sind? —

B e y l a g e F.

Der Feld = Marschall Marquis von Wellington, und die Marschälle Herzog von Dalmatien und Herzog von Albufera, von dem Wunsche durchdrungen, einen Waffenstillstand zwischen den ihren Befehlen anvertrauten Armeen abzuschließen und eine Demarkations = Linie festzusetzen, haben zu diesem Geschäfte die folgenden Officiers ernannt, nemlich von Seiten des Marquis von Wellington den General = Major Sir George Murray, und den General = Major Don Luis Wimpffen; und von Seiten des Herzogs von Dalmatien und des Herzogs von Albufera, den Divisions = General Grafen Gazan.

Nachdem diese Officiers ihre Vollmachten gegen einander ausgewechselt, sind solche über folgende Artikel übereingekommen:

Art. 1. — Von dem Tage des Abschlusses der gegenwärtigen Convention an, soll ein Waffenstillstand zwischen den alliirten Armeen unter den Befehlen des Feld = Marschalls Marquis von Wellington, und den Armeen Frankreichs unter den Befehlen des Marschalls Herzogs von Dalmatien und des Marschalls Herzogs von Albufera statt finden.

Art. 2. — Die Feindseligkeiten sollen von keiner Seite eher, als nach vorgängiger fünftägigen Aufkündigung, wieder angefangen werden.

Art. 3. — Die Gränze zwischen dem Departement de la Haute Garonne und den Departements de l'Arriège, de l'Aude und du Tarn bis zu der an dem Flusse Tarn gelegenen Stadt Buzet soll die Demarkations = Linie zwischen den Armeen bilden.

Von hieran folgt diese Linie dem Laufe des Tarn bis zu dessen Vereinigung mit der Garonne; mit Ausnahme eines Bogens jedoch, welchen sie, Montauban gegenüber, auf dem linken Ufer des Tarn, in der Entfernung von drey Viertel Lieue von der Brücke bey Montauban machen soll. Von dem Einflusse des Tarn an, folgt ferner die Demarkations - Linie dem rechten Ufer der Garonne, bis da wo dieser Fluß die Gränze zwischen dem Departement du Lot et Garonne und dem Departement de la Gironde durchschneidet. Hierauf läuft sie über La Reole, Sauveterre und Rauzan bis an die Dordogne und folgt dann dem rechten Ufer dieses Flusses und der Gironde bis an das Meer. Im Falle jedoch der General - Lieutenant Carl D'Alhousie und der General Decaen schon über eine andre, von dieser abweichenden Demarkations - Linie übereingekommen wären, so soll die von diesen Generals bestimmte Linie zur Richtschnur angenommen werden.

Art. 4. — Auch was die festen Plätze Bayonne, St. Jean Pied de Port, Navarreins, Blaye und das Castell Bourdes anbetrifft, so sollen dort alle Feindseligkeiten von beyden Seiten eingestellt werden.

Den Gouverneurs dieser Plätze soll gestattet seyn, die tägliche Verpflegung für deren Garnisons aus dem, solche umgebenden Lande zu ziehn; zu diesem Ende ist der Garnison von Bayonne, der in einem Umkreise von 8 Lieues von Bayonne um dasselbe herumliegende Strich Landes, denen der übrigen genannten Plätze aber ein in einem Umkreise von drey Lieues um dieselben herumliegende Strich Landes frey gegeben.

Es sollen Officiers abgeschickt werden, um die Garnisons dieser Plätze von den in gegenwärtiger Convention festgesetzten Bestimmungen in Kenntniß zu setzen.

Art. 5. — Die Stadt und die Forts von Cantona werden von den Französischen Truppen geräumt und den Spanischen Truppen übergeben. Die Französische Garnison wird alles, was ihr mit Recht zugehört, mit sich nehmen, so wie alle Waffen, Ar-

tillerie und andre Militair-Effekten, welche nicht ursprünglich dem Spanischen Gouvernement zugehörig gewesen.

Der Marquis von Wellington wird bestimmen, ob die Französische Garnison von Santona zu Lande oder zu Wasser nach Frankreich zurückkehren soll; in beyden Fällen aber wird der Garnison bey ihrer Rückkehr völlige Sicherheit versprochen und sie soll nach einem der, der Armee des Herzogs von Dalmatien zunächst gelegenen festen Plätze oder Häfen dirigirt werden.

Den gegenwärtig im Hafen von Santona liegenden, Frankreich gehörigen Kriegs-Schiffen und andern Fahrzeugen soll gestattet seyn, sich nach Rochefort zu begeben und ihnen die hiezu nöthigen Pässe ertheilt werden.

Der Herzog von Dalmatien wird einen Officier an den in Santona kommandirenden Französischen General abschieken, um denselben von den, in gegenwärtiger Convention enthaltenen Bestimmungen in Kenntniß zu setzen und Verfügung treffen, daß dieselben befolgt werden.

Art. 6. — Das Fort Venosque soll sobald als möglich den Spanischen Truppen übergeben werden, und die Französische Garnison auf dem kürzesten Wege nach dem Hauptquartiere der Französischen Armee marschiren. Die Garnison wird alle Waffen und Ammunition, welche ursprünglich französisch sind, mit sich nehmen.

Art. 7. — Zwischen den alliirten Armeen und der Armee des Marshall Suchet soll die Gränze zwischen Spanien und Frankreich, vom Mittelländischen Meere an bis dahin wo selbige die Gränzen des Departements de la haute Garonne berührt, die Demarkations-Linie bilden.

Art. 8. — Den Garnisons aller derer Plätze, welche durch Truppen, so zu der Armee des Herzogs von Aluferra gehörig, besetzt sind, soll gestattet seyn, unverzüglich nach Frankreich zurückzukehren. Diese Garnisons nehmen alles ihnen gehörige Ei-

genthum, so wie alle ursprünglich Französischen Waffen und Artillerie mit sich.

Die Garnisons von Murviedro und von Peníscola werden sich mit der Garnison von Tortosa vereinigen, und diese Truppen dann gemeinschaftlich ihren Marsch auf der großen Straße antreten und über Perpignan in Frankreich einrücken. An dem Tage der Ankunft dieser Truppen in Gerona werden die Festungen Figueras und Rosas den Spanischen Truppen übergeben, und die Französischen Besatzungen dieser Plätze nach Perpignan abmarschiren.

Sobald die Nachricht eingelaufen ist, daß die Französischen Besatzungen von Murviedro, Peníscola und Tortosa die Französische Gränze passirt haben, soll die Stadt und die Forts von Barcellona den Spanischen Truppen übergeben werden und die Französische Besatzung unverzüglich nach Perpignan abmarschiren. Die Spanischen Behörden werden Sorge tragen, daß den Französischen Garnisons auf ihrem Marsche bis zur Gränze hin die nöthigen Transportmittel gestellt werden.

Die Kranken und Verwundeten einer jeden dieser Französischen Garnisons, welche nicht im Stande sind, mit den Truppen den Marsch anzutreten, sollen zurückgelassen, in den Hospitälern, in welchen sie sich befinden, kurirt und sobald sie hergestellt sind, nach Frankreich gesandt werden.

Art. 9. — Von dem Tage der Ratification der gegenwärtigen Convention an, soll nichts mehr von Artillerie, Waffen, Munition oder andern dem Spanischen Gouvernement zugehörigen Militair-Effekten von Peníscola, Murviedro, Tortosa, Barcellona oder irgend einem andern Orte hinweggebracht werden können. Die bey Räumung dieser Plätze noch vorhandenen Magazine sollen den Spanischen Behörden überliefert werden.

Art. 10. — Den Couriers soll es ungehindert frey stehen, ihren Weg durch die Cantonnements der beyderseitigen Armeen zu nehmen, vorausgesetzt jedoch, daß sie mit regelmäßigen Pässen versehen sind.

Art. 11. — Während der Dauer der gegenwärtigen Convention sollen die Deserteurs beyder Armeen gegenseitig verhaftet, und, wenn solches verlangt wird, ausgeliefert werden.

Art. 12. — Von Toulouse bis zum Meere hin soll die Schifffahrt auf der Garonne frey seyn, und allen Bötten, welche auf diesem Flusse zum Dienste der beyderseitigen Armeen gebraucht werden, gestattet seyn, denselben ungehindert zu be-
fahren.

Art. 13. — Die Cantonnements der Truppen sollen bergestalt angeordnet werden, daß zwischen den Quartieren der beyderseitigen Armeen zum wenigsten ein, zwey Lieues breiter Raum frey bleibt.

Art. 14. — Sogleich nach erfolgter Ratification der gegenwärtigen Convention sollen sich die Truppen in Bewegung setzen, um ihre neuen Cantonnements zu beziehen.

Die Ratification soll von Seiten der Armee des Herzogs von Dalmatien binnen vier und zwanzig Stunden, von Seiten der Armee des Herzogs von Albufera binnen acht und vierzig Stunden statt finden.

So geschehen in dreyfacher Ausfertigung zu Toulouse am
18. April 1814.

(Unterzeichnet:)

(Unterzeichnet:)

(Unterzeichnet:)

G. Murrey,	Luis Wimpffen,	Le Lieut. General
M. G. et Q. M. G.	Gen. de E. M. G. de	de Gazan.
	Campagna de los	
	Exercitos Espannoles.	

(Approuvé:)

(Confirmed:)

(Approuvé:)

Le M. Duc
D'Albufera.

Wellington.

M. Duc de
Dalmatia.

B e y l a g e G.

Es gereicht dem Verfasser zum großen Vergnügen, im Stande zu seyn, eine umständliche Beschreibung des von dem Obrist Walker mit dem 50. Regiment bey Vimiero (Siehe Seite 27.) ausgeführten Manoeuvres geben zu können, da es das erste Beyspiel aufstellt, daß in Linie formirte Truppen die, aus der Revolutions-Schule hervorgegangene dicht geschlossene Colonne hargirt und durchbrochen haben.

Das 50ste Regiment, ohngefähr 900 Mann stark, stand nebst drey, zu dessen Unterstützung aufgestellten, vom Obrist-Lieut. Robe kommandirten Kanonen auf der vor Vimiero befindlichen Anhöhe, als eine Französische geschlossene Colonne von halben Bataillons, 5300 Mann stark, mit sieben Kanonen gegen dasselbe von Born anrückte. Das Feuer der Englischen Kanonen war sehr verheerend und brachte den anrückenden Feind in große Unordnung, bis er endlich durch eine Vertiefung des Terrains einige Deckung erhielt, worauf er einen kurzen Halt machte, um seine Truppen wieder aufschließen zu lassen, und dann so weit vorrückte, daß die Kanonen nicht mehr gebraucht werden konnten. Das 50ste Regiment hatte bis zu diesem Augenblicke mit Gewehr beym Fuß gestanden; weil nun aber Obrist Walker einsah, wie wenig er darauf rechnen konnte, in Linie der anrückenden dichten Masse Widerstand leisten zu können, so machte er, mit Genehmigung des Generals Fane, einen Versuch, die Colonne in der Flanke zu nehmen. Zu diesem Ende ließ er den linken Flügel des Regiments, dessen Front ohngefähr eben so lang war als die der feindlichen Colonne, in Linie stehen und formirte aus dem Rechten, indem er eine jede Compagnie vier Schritt links vorwärts schwenken ließ, einen Echelon; avancirte in dieser Stellung mit demselben einige Schritte

und gab hierauf das Commando, um auf der linken Flügel-Compagnie (des rechten Flügels des Regiments) wieder Linie zu formiren. Es fehlte jedoch an Zeit, diese Bewegung ganz auszuführen, und der Feind war schon, bey der Schnelligkeit seines Marsches, bis dicht an das Regiment herangekommen, als erst zwey Compagnien des rechten Flügels wieder Linie formirt hatten, auf welche die Flanke der feindlichen Colonne ein heftiges, jedoch unordentliches Feuer zu machen anfang. Hierdurch wurde es nothwendig, einen augenblicklichen Entschluß zu fassen; die beyden in Linie formirten Compagnien standen der Ecke der Colonne grade gegenüber. Obrist Walker ließ sie eine Salve geben und dann mit dem Bajonet darauf losgehen. In einem Augenblicke war die Ecke durchbrochen und auf das Centrum geworfen; die Knechte dreyer Französischen, etwas vor der Colonne avancirenden Kanonen, schnitten, durch das von hinten her kommende Feuer in Schrecken gesetzt, die Stränge los, stürzten sich auf ihre eignen Leute und vermehrten so die Verwirrung, welche, als auch noch die drey übrigen Compagnien des 50sten Regiments mit dem Bajonet hargirten, allgemein wurde; die feindliche Colonne schmolz nun in eine unlenksame Masse zusammen, die ihre Officiers niederriß, und, ohne Widerstand zu leisten, vom 50sten und einem Detachement des 20sten leichten Dragoner Regiments verfolgt, zwey Meilen weit floh. Hier nahm eine Französische Cavallerie-Reserve den flüchtigen Haufen auf und deckte dessen weitem Rückzug.

Ein auf denselben Grundsätzen beruhendes, nach Maasgabe der Umstände angewandtes Verfahren brachte bey Talavera, Albuera &c. ähnliche Resultate hervor; daß nemlich, wenn sich einer solchen dichten Masse von Truppen, von denen der bey weitem größte Theil durch die Art ihrer Formation sowohl zu offensiven als defensiven Handlungen gänzlich unfähig, und folglich für alle Eindrücke des Schreckens und der Bestürzung ganz besonders empfänglich ist, diese Letztern einmal bemächtigt haben, weder die Einsicht und Bemühungen der Officiers noch der an-

geborne Muth der Soldaten im Stande sind, sie in Ordnung zu erhalten und ihre Flucht zu verhindern.

Hieraus kann man also den Schluß ziehen, daß der Angriff mit der geschlossenen Colonne nur als ein bloßes Auskunfts- mittel zu betrachten ist, dessen man sich im Anfange des Krieges bediente, wo einerseits die Französischen Truppen noch nicht hinlänglich disciplinirt waren, um mit Ordnung und Ruhe in Linie avanciren, andererseits aber ihre Gegner nicht genug in der Manoeuvirkunst geübt waren, um durch Entschlossenheit und schnelle Bewegungen dem Drucke einer solchen Colonne begegnen zu können, und daß diese Art des Angriffs, in taktischer Hinsicht, gänzlich des großen Namens unwerth ist, welchen sie erlangt hat. *)

*) Da der Uebersetzer wohl nicht mit Unrecht voraussetzen darf, daß ein großer Theil der Leser nicht mit den Grundsätzen des Englischen Exercitiums bekannt genug ist, um diese Beschreibung des von dem Obrist Walker bey Vimiero ausgeführten Manoeuvres sogleich zu verstehen, so hat er es nicht für überflüssig gehalten, noch folgende Erläuterung hier zuzufügen. — Ein Englisches Regiment, eigentlich Bataillon, besteht aus 10 Compagnien, welche gewöhnlich so schwach sind, daß jede nur einen Zug bildet. Wenn nun ein solches Bataillon eine Schwenkung machen soll, so beurtheilt zuerst der Commandeur, wie viel Schritte ohngefähr ein Zug herumschwenken müsse, um mit dem neuen gegebenen Alignement parallel zu stehen, und läßt dann alle Züge die Hälfte dieser Anzahl von Schritten nach der neuen Front zu heraus, oder den entgegengesetzten Flügel derselben zurückschwenken; hierdurch stehen alle Züge in einer Ordnung, welche in der Englischen Armee der Echelon genannt wird. Hierauf wird der Zug, welcher den Pivot bildet, in das neue Alignement gebracht und gerichtet, dann aber commandirt: Linie formirt auf den — Zug (welcher den Pivot bildet und schon in der Linie steht) Marsch! — worauf

Beylage H.

Verschiedene Bemerkungen zu dem Texte.

Seite 6. Zeile 1.

Suno's Avantgarde betrat, von Alcantara kommend, am 19. November die Portugiesische Gränze, nahm ihren Weg über Castel Branco, Verdigao, Sobreira, Cortisada und Abrantes, und rückte am 28. November in Santarem, am 29. in Sacavem, und am 30. in Lissabon ein.

Seite 8.

Ferdinands Schreiben, in welchem er sich bereit erklärt, die Hand einer der Nichten des Kaisers anzunehmen, ist vom 11. October 1807 datirt; die Antwort Buonapartes vom 16. April 1808.

alle Büge antreten, jeder auf seiner eignen Perpendikulaire fortmarschirt, einige Schritt hinter der neuen Linie eine nochmalige Drehung macht, bis er damit parallel ist, und so alle successive in dieselbe einrücken. — Das von dem Obrist Walker ausgeführte Manoeuvre war also nichts weiter, als daß er den linken Flügel des 50sten Regiments, also die 6te, 7te, 8te, 9te und rote Compagnie in Linie stehen, den rechten Flügel aber eine Links-Schwenkung machen ließ, wodurch das Regiment einen Hacken bildete, welcher die feindliche Colonne einschloß. Die 5te und 4te Compagnie waren erst in Linie formirt, als schon die Charge auf die linke Ecke der Pête der feindlichen Colonne unternommen werden mußte, an welcher die 3te, 2te, und 1ste Compagnie dann auch Theil nahmen. — So günstig aber auch der Erfolg war, so

Die Intriguen und Verhaftungen zu Aranjuez fanden zwischen dem 16. und 19. März 1808 statt.

Die Schrift, welche Carls Protestation genannt wird, ist vom 21. März datirt.

General Savary traf am 7. April in Madrid ein.

Buonaparte kam in der Nacht vom 14. April zu Bayonne an.

Ferdinand verließ Madrid am 10. April, und langte am 20. zu Bayonne an.

Carl und die Königin trafen am 1. May daselbst ein.

Seite 12. Zeile 7.

Buonaparte ging in seinen Drohungen so weit, daß er sagte: "Prince, il faut opter entre la cession ou la mort."

Seite 14. Zeile 12. von unten.

Der größte Theil der Spanier giebt diese Anzahl zu 10,000 an; nur einige Wenige setzen dieselbe unter 5000, nie aber

erlaubt sich der Uebersetzer doch hierbey zu bemerken, daß ein besonderes Zusammentreffen günstiger Umstände statt gefunden haben muß, um solchen hervorzubringen; hiezu scheint ihm besonders das Verfahren des Feindes zu gehören, der, statt seine Kanonen auf einer vortheilhaften Höhe stehen und durch deren Feuer seinen Angriff unterstützen zu lassen, dieselben vor sich her in die Englische Infanterie hineinfahren ließ, auch seine Flanken nicht durch leichte Truppen gehörig gedeckt hatte, da sonst diese den herumschwenkenden rechten Flügel des Regiments in der rechten Flanke genommen, und das obige Manoeuvre zu einem gefährlichen Wagniß gemacht haben würden. Das Beste bey der Sache scheint wohl General Aclands Brigade gethan zu haben. (Seite 27.) — So wenig nun auch der Uebersetzer mit den übrigen hier gezogenen Schlüssen auf die Anwendung des Angriffs mit geschlossener Colonne einverstanden ist, so hat er es doch für seine Pflicht gehalten, solche möglichst treu wieder zu geben.

hörte der Verfasser sie von irgend Jemand geringer als 3000 annehmen; nach einer, auf Anordnung der Thäter selbst angefertigten, und unter ihrer Autorität bekannt gemachten Liste, überstieg jedoch diese Anzahl nicht 200.

Seite 23. Zeile 10. von unten.

Gerade zu derselben Zeit, wo die Ausfuhr des Weins verboten wurde und die allgemeine Stockung des Handels, so wie das Aufhören der Geld-Sendungen von Amerika das Land außer Stand setzte, die gewöhnlichen Auflagen zu bezahlen, ward ihm eine gezwungene Contribution von Einhundert Millionen Franken auferlegt. Späterhin, als alle Mittel fruchtlos blieben, um eine so große Summe aufzubringen, ward dieselbe auf funfzig Millionen herabgesetzt.

Seite 30. am Ende des Absatzes.

Es ist wahr, daß, wenn man hierbey einem andern Verfahren gefolgt wäre, die Französische Armee vielleicht hätte gezwungen werden können, sich auf Diskretion zu ergeben; ihre Generals und ihre Abler würden dann als Siegstrophäen nach England geschickt, und für Lissabon eine unbedingte Befreyung erhalten worden seyn. Almeida, Elvas und St. Julian hätten dann aber auch längern Widerstand geleistet; die Flotte hätte nicht so bald in den Tagus einlaufen können, und die Organisation und Ausrüstung der Armee wären länger verzögert worden. Hierdurch würde man folglich, bloß um einen glänzenden Sieg zu erlangen, und die Größe des Triumphs mehr zu heben, viel Zeit aufgeopfert, und wesentliche Vortheile abgegeben haben.

Seite 48. Zeile 14.

Bald nach Napoleon's Einzuge in Spanien, ließ Oestreich ein Manifest ergehen, in welchem es gegen die, den Spanischen Prinzen widerfahrne Behandlung protestirte. Buonaparte, welcher, als er zu Benevent angelangt war, den Krieg in Spanien für beendet ansah, eilte diesem drohenden Unge-

witter zu begegnen, und traf am 28. Januar 1809 wieder in Paris ein.

Seite 57.

Die Darstellung eines großen Theils der in diesem Capitel enthaltenen Begebenheiten beruht auf persönlicher Beobachtung, indem der Verfasser im August 1808 mit militairischen Aufträgen nach Asturien geschickt wurde, bey dieser Gelegenheit Zeuge der Niederlage der Blakeschen Armee bey Zornosa war, und den Marquis de La Romana auf dessen Rückzuge nach Resnedo begleitete; nachmals aber sich bey der Englischen Armee auf deren Marsch von Astorga nach Corunna befand.

Seite 61. Zeile 12.

Dieser Versuch wurde durch das entschlossene Benehmen eines Portugiesischen Artillerie-Sergeanten, welcher in einem kleinen Thurme mit einigen Kanoniers postirt war, vereitelt; er weigerte sich in irgend eine Unterhandlung einzulassen, sang an zu feuern, und schoß die beyden ersten Bäte, die über den Fluß fahren wollten, in Grund.

Seite 65. Zeile 14. von unten.

Man glaubt, daß Marschall Soult zu dieser Zeit damit umging, sich als Souverain von Nord-Lusitanien unabhängig zu machen, und zu diesem Ende Proklamations, wenn noch nicht in Umlauf gesetzt, doch schon gedruckt waren. Ein Französischer General erzählte dem Verfasser, daß Buonaparte einen zu Soult's General-Stabe gehörigen Officier, welcher sich die Betreibung dieser Sache vorzüglich hatte angelegen seyn lassen, und nach Paris zurückberufen worden war, bey einer großen Cour in den Tuilerien mit Namen rief und zu ihm sagte: "Nehmen Sie Sich bey Abfassung ihrer Proklamations in Acht, — mein Reich ist noch nicht groß genug, als daß meine Generals sich unabhängig machen könnten; — noch einen Schritt weiter, und ich würde Sie haben todt-schießen lassen."

Seite 74. oben.

Diese Zahlen sind aus den, dem Hause der Gemeinen vorgelegten Berichten genommen.

Seite 80. Zeile 4.

Dies Treffen wird gewöhnlicher nach der Stadt Belchite benannt, bey welcher die Spanier den stärksten Widerstand leisteten.

Seite 83. Zeile 5.

Diese Position war vorzüglich gut gewählt, und die hier folgende Beschreibung ist kaum im Stande, einen richtigen Begriff von der Vortrefflichkeit derselben zu geben. Ein Französischer Offizier beschrieb sie weit besser, indem er sie mit einer Befestigungs-Front verglich, deren Bastions die Stadt Talavera und die von dem General Hill besetzte Höhe waren.

Seite 87. Zeile 4. von unten.

Diese bestanden aus seinen eignen Truppen in Portugal, Marshall Key's Corps aus Gallizien, und den Truppen, welche nach dem Falle von Sarragossa aus Arragon nach Castilien marschirt waren.

Seite 96. Zeile 7. von unten.

Monseur Guingret giebt den Verlust der Französischen Armee bey diesem Angriffe auf 9 Mann an, worunter zwey Officiers.

Seite 104. Zeile 2.

In diese Zeit fällt seine Heyrath mit der Erzherzogin Marie Louise.

Seite 107. Zeile 3. von unten.

Das Corps des General-Major Keith bestand meist aus Miliz.

Seite 108.

Die Besatzung von Sanabria, welche aus einem Bataillon Schweizer bestand, ergab sich Anfang August an General Silveira.

Seite 120. Zeile 15.

Auf dem linken Ufer des Tagus waren, der Mündung des Sezere gegenüber, zahlreiche Batterien angelegt worden; alle Nächte wurden Beobachtungs-Piquets und Posten bis dicht an das Ufer des Flusses gestellt, und in dem Casiel von Tancoß befand sich eine Garnison.

Seite 121. Zeile 2. von unten.

Der Verfasser schrieb dies, weil er sich noch sehr wohl erinnert, große Strecken Landes, auf welchen der türkische Waizen (Mais) nicht abgemäht war, und ganze Felder, auf denen die Getraide-Körner zerstreut umher lagen, gesehen zu haben. Alles Fuhrwerk und alle Thiere im Lande, so wie die kräftigsten Arbeiter waren, während des letzten Spät-Sommers zu der Befestigung der Linien und dem sonstigen Dienste der Armee gebraucht worden.

Seite 124. Zeile 5.

Siebentausend Mann marschirten längs dem Fuße der Serra de Estrella über Espinhal, und stießen bey Miranda de Corvo wieder zur Haupt-Armee. Eine Division der Allirten folgte ihnen auf diesem Wege.

Seite 172. Zeile 7.

Viele Guerilla-Chefs hatten im Felde Frauenzimmer bey sich, die, wie solches im Lager häufig geschieht, Mannskleider trugen. Sobald diese nach einiger Zeit mit der Gefahr vertrauter geworden, wurden sie sehr dreist und fochten oft in den vordersten Reihen mit; von diesem Umstande rühren meist alle die Erzählungen von den Banden her, welche von Amazonen kommandirt gewesen seyn sollten.

Seite 205. Zeile 6. von unten.

In der Nacht vom 8. wurden die Laufgräben eröffnet, und am 19. Abends der Sturm unternommen, so daß die Belagerung wirklich nur elf Tage dauerte.

Seite 207. Zeile 15. von unten.

Die äußere Bösung des Hauptwalls von Rodrigo ist an der östlichen Seite des Platzes überall höher als acht und zwanzig Fuß, und von allen Leitern, welche am Abende des Sturms aus dem Ingenieur-Park gegeben wurden, war keine von einer solchen Länge. — Die Portugiesen unter General Paetz eskaldirten muthig eine vor der fausse-braye liegende Lunette, überwältigten die Besatzung derselben, und stießen sie nieder.

Seite 218. Zeile 6.

So einfach auch, dem Anscheine nach, diese Manoeuvres waren, so war doch die Ausführung derselben, in Hinsicht der Verpflegung, mit großen Schwierigkeiten verknüpft, weil auf der ganzen Gränze von Beira nicht für eine Eskadron Dragoner Futter aufgetrieben werden konnte. Ehe die Armee von der Agueda weg nach dem Süden marschirte, wurde es nicht nur nothwendig, an der Guadiana Magazine anzulegen, sondern auch im Norden hinlängliche Depots zu lassen, wodurch die Armee im Stande blieb, zum Beystande Almeida's oder Rodrigo's zurückkehren zu können. Demzufolge wurde ein solches Depot in Celorico angelegt, welches man als den, der Gränze nächstgelegenen Punkt, wo solches mit Sicherheit geschehen konnte, ansah, die größern Magazine aber auf das rechte Ufer des Douro gebracht. Der Erfolg lehrte, wie klug diese Maasregeln genommen waren, da, als Marmont's Armee sich Celorico näherte, der das Depot kommandirende Officier solches in Brand steckte und die Armee ihre ganze Verpflegung aus den jenseits des Douro befindlichen Magazins ziehen mußte, daher man es nur diesen zu ver danken hatte, die Operations fortsetzen zu können.

Seite 250. Zeile 3. von unten.

Das gänzliche Gelingen dieses kühnen Unternehmens giebt Anlaß zu mancherley Betrachtungen, über den geringen Erfolg, den man sich von einem Versuche, zur Nachtzeit den Marsch

von Truppen durch Artilleriefener verhindern zu wollen, versprechen darf. Die große Ordnung und Stille, mit welcher die Armee unter den Wällen des Castels hin desfilirte, brachte ihr bey dieser Gelegenheit keinen Vortheil, da ein Trupp Guerilla-Cavallerie, welcher eine solche Kaltblütigkeit fremd war, seine Pferde zum Fortreiten anspornte und ein solches Geräusch machte, daß die Garnison aufmerksam wurde, und mit ihren Kanonen die Brücke zu beschießen anfing; die ersten Schüsse waren, wie zu erwarten stand, von großer Wirkung; die Kanoniers verloren aber sogleich Richtung und Entfernung, und so bewirkte dies Feuer nichts weiter, als daß die Fuhrwerke etwas schneller als gewöhnlich die Brücke passirten.

Seite 257. Zeile 3.

Diese Angaben sind aus der besten Quelle geschöpft, da der Verfasser, durch einen ganz besondern Zufall, die Rapporte von beyden Armeen einzusehen bekam. Hieraus, so wie aus andern sichern Nachrichten, die man bey mehreren günstigen Gelegenheiten über die Stärke der Franzosen in Spanien einziehen konnte, läßt sich der Schluß ziehen, daß vom Jahre 1809 bis Ende 1812, die angegebene Anzahl sich stets auf 200,000 belief und nur selten 20,000 mehr oder weniger betrug.

Seite 261. unten.

Ein Französischer General-Stabs-Officier von hohem Range versicherte dem Verfasser, daß in dem Winter von 1812 zu 1813 nur ohngefähr 10,000 Mann aus Spanien heraus gezogen worden wären, die man hauptsächlich als Unterofficiers anstellen und damit die Vakanz, welche durch die in Rußland erlittenen Verluste entstanden waren, ausfüllen wollte; die Hälfte dieser Anzahl wurde von der Armee in Catalonien genommen. Zu derselben Zeit wurde auch Marschall Soult zurückberufen.

Seite 269. Zeile 5 von unten.

Dies, so wie die folgenden Ereignisse brachte man von ei-

nem Französischen General in Erfahrung, welcher einer der Haupt-Teilnehmer an diesen Vorgängen war.

Seite 285. Zeile 5.

Sir G. Collier, welcher eine Abtheilung Kriegs-Schiffe kommandirte, bloquirte die Festung von der Seeseite, wobey er große Ausdauer und besondre Kenntniß und Erfahrung in seinem Dienste zeigte; wegen der gefährlichen Küste, so wie wegen der Nähe der dicht daran liegenden Französischen Häfen, konnte es jedoch nicht verhindert werden, daß die Garnison häufig Kommunikation mit den Leztern hatte, und sogar noch, als sie schon in das Castel eingeschlossen war, einige Artillerie zugesandt erhielt.

Seite 319. Zeile 6 von unten.

Es hat hierdurch nicht ausdrücklich gesagt werden sollen, daß wirklich 70,000 Mann an der Rivelle gestanden hätten, sondern nur, daß die unter dem Befehle des Marschall S o u l t stehenden Truppen im Ganzen so stark waren.

Seite 356.

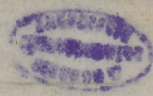
Aller Wahrscheinlichkeit nach kann die Anzahl der Franzosen, welche während dieses Krieges umkamen, eben so hoch angeschlagen werden. Der Verlust der Portugiesen und Engländer war auch sehr beträchtlich; und so kann wohl mit Recht behauptet werden, daß das Unternehmen, die Herrschaft der Buonapartistischen Familie zu vergrößern und zu begründen, einer Million Menschen das Leben kostete. —



Das Verzeichniß der in der Provinz Preußen
vertheilten Bücher ist nachstehend
veröffentlicht.

Die in der Provinz Preußen
vertheilten Bücher sind nachstehend
veröffentlicht. Die in der Provinz
Preußen vertheilten Bücher sind
nachstehend veröffentlicht.

Gedruckt bei Johann Heinrich Meyer.



Ungefähr 4 englische Meilen auf einen Zoll gerechnet



Uebersicht
 der vom 25. July bis zum 25. August 1813
 in den Pyrenäen
 statt gefundenen Armee-Bewegungen



bis S^t. Jean de Luz
eine Meile

Cando

NIVE FLUSS

Angriff
 auf die verschanzte Position
 der Franzosen
 AN DER NIVELLE
 am 10^{ten} November 1813.

Englische Meilen
 0 1 2

